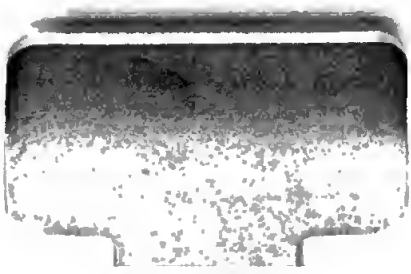
COLUMBIA UNIVERSITY
THE
LIBRARIES
IN THE CITY OF NEW YORK



Agatapisto Cromaziano
kritische Geschichte
der Revolutionen
der Philosophie
in
den drey letzten Jahrhunderten.

Aus dem Italienischen
mit prüfenden Anmerkungen und
einem Anhange
über die Kantische Revolution
versehen
von
Karl Heinrich Heydenreich
Professor in Leipzig.

Appiano Buonafede

In zwey Theilen.

Erster Theil.

Leipzig, 1791,
in der Weygandschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Butler Stax
109
B882
2 v. in 1

großen Abstande, in welchem die Geschichte der neuen Philosophischen Systeme hinter jener zurückgeblieben ist; verdiente das Kleinere Werk, welches ganz dieser gewidmet ist, allerdings auf den Boden der deutschen Litteratur übergepflanzt zu werden.

Der Verfasser ermangelt freylich jenes pragmatischen Geistes, welcher für die Geschichte der Philosophie erst durch die Kantische Kritik der Vernunft möglich geworden ist. Allein er ist doch kein dogmatischer Anhänger irgend einer Parthey, bleibt vielmehr durchaus dem Charakter eines freyen Selbstdenkers getreu, und beurtheilt als solcher die Systeme. Eben so wenig geblendet durch die Glorie, welche das Haupt so manches philosophischen Helden unverdienter Weise umgiebt, als getäuscht

durch

260440

durch die unwürdige Verachtung und Vergessenheit, welche mehr als einen wichtigen Mann, selbst noch in den neuesten Zeiten trift, faßt er gewöhnlich einen Jeden unter dem richtigen Gesichtspunkte, und bestimmt aus demselben das Maas seines Verdienstes. So widerspricht er denn nicht selten bald panegyristischen Erhebungen, bald verläumderischem Tadel gewisser Männer, welcher in den philosophischen Geschichtwerken Mode geworden, und bildet in seinen Aussprüchen gegen die gewöhnlichen Urtheile der Kritiker einen auffallenden Kontrast. So redet er mit Ehrfurcht von den scharfsinnigern neuen Aristotelikern, mit Ehrfurcht von Gassendi, unserm Wolf, unserm Tschirnhausen u. a.; hingegen ohne jenem modischen Enthusiasmus der meisten Historiker

Vorrede.

Wenn die neueste Geschichte der Philosophie in unsern Zeiten ein gleich günstiges Schicksal mit der ältern gehabt hätte; wenn die wichtigeren Epochen von jener auf eine so geist- und geschmackvolle Weise behandelt worden wären, wie es die ausgezeichnetesten von dieser durch die Arbeiten eines Meiners, Tiedemann, Kleuker, Plessing, u. A. sind; so würde eine Uebersetzung des vorliegenden Werkes wenigstens etwas sehr überflüßiges seyn. Allein da seit Brucker für

dieselbe

dieſelbe faſt gar nichts Bemerkenswürdiges gethan worden, höchſtens einzelne flüchtige Beyträge zu ihrer Bearbeitung hie und da erſchienen ſind; ſo glaubte ich mit der Verdeutſchung deſſelben auf keinen Fall etwas Unnützes zu übernehmen.

Der Verfaſſer der ſtoria della reſtaurazione di ogni philoſofia ne' Secoli XVI, XVII, e XVIII, iſt ſchon durch ſeine ſtoria di ogni philoſofia auch unter uns rühmlich bekannt worden. Bey dem Fortſchritte, welchen die Geſchichte beſonders der alten Syſteme durch die vereinigten Kräfte mehrerer deutſchen Gelehrten gethan hat, würde es an Unverſchämtheit gränzen, dem deutſchen Publicum eine Ueberſetzung dieſes ganzen Werkes von nicht geringen Umfange, aufdringen zu wollen. Allein bey dem

großen

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in Allgemeinen. S. 1.

Zweytes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Geschmack und Gelehrsamkeit S. 5.

Drittes Kapitel.

Von einigen sehr hitzigen Prätendenten auf den Ruhm der Wiederherstellung der Philosophie. S. 36.

Viertes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Aristotelischen Philosophie. S. 46.

Fünftes Kapitel.

Von den protestantischen Aristotelikern S. 65.

Sechstes Kapitel.

Von den Aristotelischen Scholastikern. S. 78.

Siebentes

Siebentes Kapitel.

Von den Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Wiederherstellern. S. 85.

Achtes Kapitel.

Von einer gewissen Art der Platonischen Philosophie, die England mit vielem Geräusch hervorbrachte. S. 107.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Versuchen, die Jonische Philosophie wiederherzustellen. S. 113.

Zehntes Kapitel.

Von einigen Versuchen für die Wiederherstellung der Stoischen Philosophie. S. 120.

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung des Demokritischen und Epikurischen Systems. S. 130.

Zwölftes Kapitel.

Von der synkretistischen Wiederherstellung der Philosophie. S. 141.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der versuchten Wiederherstellung der Philosophie durch Vereinigung derselben und der Offenbahrung. S. 150.

Vierzehntes Kapitel.

Von der eingebildeten Wiederherstellung der Philosophie durch das himmlische und chymische Feuer. S. 169.

Inhalt.

Funfzehntes Kapitel.

Von dem Pyrrhonismus der Neuern. S. 200.

Sechzehntes Kapitel.

Von den neuern Feinden der Philosophie. S. 237.

Siebzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch freye und originale Methoden. S. 242.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in England. S. 288.

Abhand-

Abhandlungen des Herausgebers.

1.

Ueber die Verdienste des Laurentius Valla und Rudolph Agrikola . . . S. 21.

2.

Ueber die neuern Skeptiker, und das Verhältnis des Katholicism und Protestantism zum Skeptizismus. . . . S. 231.

3.

Ueber die Schicksale, Genie, Charakter, und System des Jordano Bruno. . . . S. 257.

4.

Ueber Bakons Verdienste um die Wissenschaften und die Philosophie. . . . S. 306.

Abschnitte auf eine beleidigende Weise ungleich. Nicht immer sind seine Bilder passend, und zuweilen trift auch der Witz nicht; die Ironie, in deren Gebrauche der Verfasser sich vorzüglich gefällt, ermangelt zuweilen jener Evidenz, welche sie augenblicklich in einem guten Werke des Styls ankündigen und vom Ernste unterscheiden muß. Wenn ich unter diesen Eigenheiten des Styls meines Verfassers, es für zweckmäßiger hielt, so viel als möglich, wörtlich zu übersetzen, so geschah dieß nicht so wohl, weil ich die Mühe einer gänzlichen Umarbeitung der Schreibart scheute, als vielmehr in der Ueberzeugung, daß es bey Werken dieser Art mehr auf Inhalt denn auf Form ankommt, und daß, wenn einmahl auf Schönheit Verzicht gethan werden muß, Treue das höchste Gesetz ist.

Meine

Meine Anmerkungen betreffen vorzüglich den Valla, Agrikola, die neuen Skeptiker, Jordanus Brunus, Spinoza, Bakon, Des Cartes, Leibnitz, Wolf, und Crusius. Diese, so wie den Anhang über die Kantische Revolution empfehle ich vorzüglich dem Wohlwollen einsichtsvoller Beurtheiler.

Leipzig, in der Ostermesse, 1791.

Inhalt.

Digitized by Google

von Bakon, Cartes, Leibniz u. a. welche man gewöhnlich nur als Ideale aufgestellt findet. Daß er dem Protestantismus nicht den günstigsten Einfluß auf die Philosophie zugesteht, kann man von selbst denken. Allein indem er aus diesem Grunde auf der einen Seite nicht selten ungerecht und verläumderisch wird, so ist er doch aus ebendemselben Grunde auf gewissen andern Seiten unpartheyischer, als es die Protestantischen Gelehrten zu seyn pflegen. Ich gestehe, daß der Partheygeist ihn von der Wahrheit abführt, wenn er alle Schwärmereyen und Irrthümer protestantischer Weltweisen ganz auf Rechnung der Vernunftfreyheit setzt, welche wir der Reformation verdanken. Allein ich kann auch nicht leugnen, daß er mir das Verhältniß der Reformation zu denen darauf

gefolgten

gefolgten Veränderungen der Philosophie ebendeshalb wahrer zu bestimmen scheint, als es gewöhnlich von den Kritikern unsrer Konfeßion zu geschehen pflegt, weil ihn kein misverstandenes Interesse für jene, in theologischer Rücksicht so wohlthätige Revolution verleitet, ihr Folgen für die Philosophie zuzueignen, die sie nie hatte.

Was den Styl des Verfassers betrift, so hat er unverkennbare Fehler. Nicht selten fehlt der Ausdruck der innern Gedankenverbindung, nicht selten Bestimmtheit in den Redensarten und Wörtern, nicht selten sind seine Perioden Zusammenwerfungen von Gedanken, ohne Princip, Ordnung und Proporzion. Der Ton ist nur zu oft der Würde der Sachen nicht angemessen; nur zu oft in einem und demselben

Abschnitte

Kritische Geschichte
der
Revolutionen der Philosophie
in den
drey letztern Jahrhunderten.

Erstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie im Allgemeinen.

Die großen so wohl als die minder wichtigen und kleinen Revolutionen verdanken allezeit ihren Ursprung entweder einer schnellen Vereinigung zum Widerstande aufgeforderter höherer Kräfte, oder geringfügigen und langsam wirkenden Ursachen; bald von Hindernissen unterbrochen, bald durch eine vortheilhafte Verkettung von Umständen begünstigt, erreichen sie entweder ein glückliches Ziel, oder lösen sich in Schimmer auf, oder verlieren sich in Nichts. Die Cultur der Philosophie hängt so wenig von zufälligen Umständen ab, daß ich die Vermuthung nicht wagen darf, auch sie werde nach ihrer so sehnlich gewünschten Wiederherstellung unaufhörlich jenem Kreislauf wi-

derſprechender Schickſale zum Spiele dienen, welchem alle menſchliche Verfaſſungen unterworfen ſind; indeſſen darf ich, ohne Prophet zu ſeyn, an die Bemerkung des Tacitus erinnern, daß, gleich Körpern, welche langſam wachſen, und ſchnell abnehmen, die Wiſſenſchaften leichter zu unterdrücken als wieder empor zu heben ſind*). Wenden wir uns zur Geſchichte, ſo dürfte ſie leicht eine Muthmaßung dieſer Art beſtätigen. Wenigſtens ſagt ſie uns, daß die Wiſſenſchaften nach den Zeiten des Lichts und der Aufklärung mit einem Mahle von ihrer Höhe herabſanken, und dicke anhaltende Finſterniß jeden Gegenſtand deckte; daß bald das eine bald das andere Genie in dieſer Dunkelheit ungewiß umhergriff, und einige Spuren zurückließ, die oft von dem Strohme vernichtet, und nur bisweilen von andern nach Lichte ſtrebenden Männern bemerkt und verfolgt wurden, und daß, als die Anzahl und Wünſche derſelben ſtiegen, und mit ihnen ſich der Zuſammenfluß wohlthätiger Kräfte und merkwürdiger Ereigniſſe ſich vermehrte, man anfieng, einigen Schimmer der Morgenröthe, dann die Sonne, und endlich dieſen hellen, immer fortdauernden Tag zu ſehen, deſſen wir uns jetzt, wie man behauptet, als beſonders begünſtigte und erleuchtete Geſchöpfe erfreuen. Auf jeden Fall iſt es ein nützliches und zugleich auch angenehmes Geſchäfft, den Urſprung, die Fortſchritte, und die Vollendung dieſer philoſophiſchen Glückſeligkeit mit Genauigkeit und Wahrheit zu zeichnen, und wenn wir auch nicht immer ein ſo gleiches und anhaltendes Licht antreffen ſollten, wie gewiſſe zu enthuſiaſtiſche Freunde unſers Zeitalters rühmen, ſo werden wir doch, geweckt aus einem zwar angenehmen aber täuſchenden Traume, über den wahren Zuſtand der Philoſophie und Aufklärung ein Licht bekommen, wel-

*) Tacitus im Agricola.

welches uns lehren kann, statt auf unsere Mittelmäßigkeit stolz zu seyn, neue Entdeckungen zu versuchen.

Im Orient sind es die Araber, im Occident der Kaiser Karl der Große, Alfred von England, Heinrich der Vögler, und die Ottonen, (Männer, die von Mönchen, Geistlichen und Päbsten eingenommen, begleitet und erzogen waren,) welche, wie ich bereits anderswo weitläuftig gezeigt habe, im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte, die erste Epoche begründen, wo man einige Morgenröthe für die Wiederherstellung der Litteratur und Philosophie erblickte. Die Schule eines Gerbert, die Lehr-Arten eines Lanfrank und Anselm, die Widerlegungen der peripatetischen und scholastischen Ausschweifungen eines Johann von Salisbury und Johann von Paris, die gelehrten Reisen, die von den Europäern erweiterten und häufig besuchten Arabischen Akademien, die erhabenen Genien eines Albertus Magnus, eines Thomas von Aquino, eines Roger Bako, eines Raimund Lullus, die großen Wissenschaften eines Friedrichs II. eines Alphons X. und vieler Päbste, eröffnen die zweyte Epoche und das Emporsteigen der wiewohl unterbrochenen wissenschaftlichen Morgenröthe im eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

Aber ein ruhmwürdiger Wett-Eifer der Prälaten und Fürsten, insonderheit der Italiänischen, war Ursache, daß sich der Tag in den folgenden Jahrhunderten zu zeigen begann. Zu großen und trefflichen Gedanken erhuben sich damahls die Kardinäle Alliaco und Cusano, Leonardo von Pisa, und Riccard Swisset, Purbach, Regiomontanus, Walter, und mehrere ausgezeichnete Männer, welche die Bahn von Jenen einschlugen, verbreiteten ihren Einfluß über alle Felder der Wissenschaften, indem der eine hier, der andere dort neue Wege eröffnete, thätig für Aufklärung

mitwirkte, und die Feinde derselben zum Theil zurücktrieb. Dies ist die dritte Epoche, welche gewissermaaßen glücklicher war, als die vorhergehende. Das sechszehnte, siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert machen die vierte Epoche aus, über welche ich gegenwärtig, nachdem meine Gesundheit und Kräfte großentheils wieder hergestellt sind, und ich von neuem Muth gefaßt, zu schreiben gedenke.

Da bey großen und glorreichen Unternehmungen Jedermann Anspruch auf Verdienste macht, die Mitbewerber eine zahlreiche Menge ausmachen, und ungemein viel Geräusch verursachen: so will ich zuvörderst eine gewisse Ordnung festsetzen, um den Geist, die Würde, den Einfluß, die starken oder schwachen, wahren oder bloß vorgeblichen Urheber der Wiederherstellung der Philosophie genau kennen zu lehren. Es ist aus diesem Grunde nothwendig, zu wissen, daß jene Wiederhersteller keinesweges alle einen und denselben Weg betraten; indem sich einige bloß damit beschäfftigten, die scholastische und litterarische Barbarey zu verfolgen, ohne im geringsten an Reinigung der Philosophie zu denken; andre sich vornahmen, die alten Schulen wieder ins Leben zu rufen; andre, Uebereinstimmung unter sie zu bringen; andre, eine Auswahl dabey zu treffen, sie auszugleichen, und in verschiedenen Lehren, theils im Ernste, theils im Scherze, zu vereinbaren; andre sich es endlich zum Gesetze machten, keinem Theile zu dienen, und sich, anstatt das Alte wieder herzustellen, angelegen seyn ließen, eine neue Philosophie zu schaffen. Ueber die erste Klasse, welche aus Gräcisten und Latinisten, Uebersetzern, Kommentatoren, Verfassern von Centonen, lateinischen und griechischen Wörterbüchern, (welche zwar eine glänzende Oberfläche zeigen, aber wenig Gründlichkeit enthalten) aus Declamatoren Verrinischer und Catilinaris

rischer Reden gegen die Barbaren und Scholastiker, denen es nur an klaren Ideen und schicklichen Gründen abgieng, habe ich bereits Vieles geschrieben, werde aber dessen ungeachtet noch einige Eigenheiten derselben finden, welche des Wissens nicht unwürdig sind. In der zweyten Klasse verbreitete sich derselbe Geist der Eleganz, jedoch verbunden mit der Kultur der alten philosophischen Systeme, woraus große Streitigkeiten, und noch größere Irrthümer entstanden. Hiervon werde ich weitläuftig handeln, und die eben nicht sehr erfreulichen Wirkungen jener Knechtschaft der Secten darthun. Die folgenden Klassen, welche sich mit Auswählen, Ausgleichen und Vereinigen beschäfftigten, werden uns traurige, und oft auch lächerliche Scenen von Enthusiasmus und philosophischer Eitelkeit darbiethen. Die letzte Klasse, welche sich durch ernstes Interesse für die Sache, durch Kraft und Nützlichkeit am meisten auszeichnet, wird der vorzüglichste Gegenstand meiner Abhandlung seyn; ich werde ihre glänzenden Unternehmungen darstellen, und die außerordentliche Kühnheit, mit welcher dabey gehandelt worden, keineswegs verschweigen.

Zweytes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Geschmack und Gelehrsamkeit.

Es ist eine streitige Frage, ob der erste Uebergang von der Unwissenheit zu den Wissenschaften das Werk der Philosophie, oder des Geschmacks an den Reizen der Poesie und Redekunst sey *). Soll die Fra-

*) S. Deslandes hist. de la Phil. T. IV. D'Alembert in einer besondern Abhandlung darüber. Robertsons Einleit. in die Geschichte Karls 5.

Frage bloß für die Entscheidung der Vernunft seyn, so läuft sie ganz auf jene hinaus: ob der Syllogism eher da sey, als das Gedicht, die Ideen eher als die Sprache; Fragen, über welche zu streiten man die Quodlibets eines Skotus und Buridanus nachahmen müßte. Allein, wenn wir uns zur Geschichte wenden wollen, so haben wir es ganz vor Augen, daß die Wiederherstellung der Wissenschaften, seit Gerberts und Regiomontanus Zeiten, und weiter hinaus, ihre Entstehung und Fortgang der Philosophie verdankt, und die Reize der Poesie und Redekunst, so bald der Geschmack an ihnen herrschend zu werden anfieng, den Gang der Aufklärung stöhrten. Ich bin überzeugt, hätte Dante von seiner Beatrice, und Petrarka von seiner Laura weniger gesungen, Boccaccio weniger mit seiner Fiammetta geschertzt, hätten sie mit ihren vielen Wissenschaften die Cultur jener nützlichen Grundlagen, die sich ein Gerbert, Albert, Thomas, Baco, und andre große Männer jener Zeit eigen gemacht hatten, verbunden; das Emporkommen der Philosophie würde gewiß beschleunigt worden seyn. Noch mehr, wenn das zahllose Heer jener lebhaften Genies, die unter dem Nahmen der Quinquecentisten bekannt sind, statt der Menge von Sonnetten, Canzonen und prosaischen Aufsätzen, die so höchst attisch und römisch, so außerordentlich reich, nur nicht an Leben und Geist waren, die erhabene Straße der gründlichen Wahrheit eingeschlagen wäre: vielleicht hätte es die folgenden Jahrhunderte in ihren Fortschritten erreicht, vielleicht auch wohl gar übertroffen.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß während jene Sucht für Geschmack und Eleganz herrschte, sich doch auch Männer fanden, die sich der bessern Unternehmung, die Philosophie von ihrem Roste und ihrer Rauhigkeit zu säubern, unterzogen, einige von ihnen es durch Geiselung der zu jenen Zeiten herrschenden Wis-

sens-

senschaften, oder durch Zurückberufung der alten versuchten. Was die erstern betrifft, von welchen wir jetzt reden wollen, indeß wir die letztern für das folgende Kapitel aufbehalten: so ist es uns bereits bekannt, daß selbst während des Flors und größten Triumphs der Peripatetiker, Averroisten und Scholastiker, unter vielen andern Bernard, Lanfrane, Anselm, Lombard, späterhin aber noch mehr Johann von Salisbury und Petrarka aufstanden, welche Entschlossenheit genug besaßen, die stolze Vernunft wegen jener Ausschweifungen auf ihrem Irrwege zu beschämen. Doch wäre es zu wünschen, daß man auf jene Männer, ob sie gleich zu den muthigsten Kämpfern gegen die herrschenden Irrthümer gehören, und das Gute der Scholastik von dem weniger Guten scharfsinnig zu unterscheiden wußten, eben nicht so viel baute, sondern, daß sie in Rücksicht der Aufklärung einen Platz unter jenen furchtbaren Geiseln der scholastischen Barbarey erhielten, die nicht sowohl der Wiederherstellung der Philosophie, als der gepriesenen Reformation der Theologie und Kirche vorhergiengen, sie begleiteten, oder begünstigten. Denn wir haben schon anderswo bemerkt, und wollen diese Bemerkung hier wiederholen, daß es übertriebene Prahlerey sey, wenn Einige behaupten, die gedachte Wiederherstellung sey größtentheils das Werk Luthers, Melanchthons und der übrigen Theilnehmer an der vermeintlichen Reformation. Diese Einbildung hat uns bereits in der Beschreibung des Ursprungs der Scholastiker viel Stoff zum Lachen gegeben, und noch werden wir uns in der Folge am gehörigen Orte daran erbauen. Für jetzt will ich nur bemerken, daß diese Einbildung der Lutheraner dem thörichten Gedanken jenes armen Griechen gleiche, welcher alle Schiffe, die im Piräus einliefen, für sein

Eigen-

Eigenthum hielt, weil sie zu seiner Zeit und in seiner Gegenwart landeten.

Laurentius Valla.

Laurentius Valla verdient unter den Geiseln der Barbarey einen Platz, nicht sowohl, weil er theils die griechische und lateinische Sprache mit vielem Fleiße und Eifer bearbeitete und beförderte, theils sich auch der Philosophie, wiefern es in seinen Kräften stand, näherte, als vielmehr, weil er mit seiner muthwilligen Feder die Geistlichkeit verfolgte, die Gebräuche und Lehrsätze der katholischen Kirche und das Eigenthum Roms angriff, daß man wohl von ihm sagen kann, er habe alle Ciceronianische Redensarten gesammelt, um die Vorspiele der neuern Irrlehre im schönsten Latein auszudrücken *). Sein grammatischer Ungestüm erstreckte sich über alle und jede, welche ihm nicht gefielen, und ihm gefiel niemand, wenn er andern gefiel. Da nun der Peripatus, die Schule, und viele Lehrer und Schriftsteller damals Beyfall fanden, und Cicero, Virgil, und Horaz immer Beyfall gefunden hatten, so traf sein Haß und seine Geisel sie alle, beleidigte aber, wegen der allzugroßen Menge der Feinde, keinen. Bey diesem Geiste des Widerspruchs fand er an denjenigen Geschmack, welche andern unangenehm waren; so gefiel ihm bloß deshalb Epikur, ohne daß er ihn verstand, und so lehrte er mit den allen andern mißfälligen Epikuräern, zu seiner ewigen Schande, die Wollust im bösen Sinne **). Endlich schreckte er durch seine

*) Der Verfasser bezieht sich hier vorzüglich auf Valla's Schrift: *Declamatio de falso credita et ementita Constantini donatione;* (in Operib. ej. pag. 761. — 795. ed. Basil. ap. Henr. Petr, MDXI.) eine Schrift, die mit der kühnsten Freymüthigkeit abgefaßt ist. d. U.

**) Bezieht sich auf Valla's drey Bücher: de Voluptate, in opp. 896. d. U.

abgeschmackte Pedanterey, die Menge seiner Satyren, und seine Verwegenheit die bescheidenen Männer ab, und nützte nicht allein der Philosophie in keiner Rücksicht, ob er gleich seine Laurenzianische Logik ganz allein rühmte, und überall predigte, daß er die sieben Prädicate verwiesen, und die dritte Figur des Syllogismus verbannt habe, sondern er erhielt auch selbst wegen seiner Elegantiarum, seines vorzüglichsten Werkes, kein vollkommenes Lob, und stand in dem Rufe, daß er zwar durch die Menge jener grammatikalischen Gesetze viel Befehle ertheile, aber ihrer wenige befolge, und daß seine Eleganzen sehr unelegant seyen. Aus diesen Ursachen können Brucker *) und seine Anhänger auf diesen mittelmäßigen und verabscheueten Philosophen, ob er sich gleich aus Liebe zu seinen andern Ideen, und Hasse gegen die alten, aus Rom verbannen, in Neapel verfolgen und stäupen ließ, dennoch im Betracht der Philosophie keine großen Hoffnungen gründen **).

Rudolph Agrikola.

Ein andrer auserwählter Gegner der scholastischen Barbarey ist Rudolph Agrikola. Ihm fiel es nicht zu

*) Verläumderisch und beshaft ist diese Zurechtweisung Bruckers, welcher mit der größten Unpartheylichkeit, und ohne den mindesten Enthusiasmus, in seiner hist. crit. phil. T. IV. p. 32 — 35. von Vallas Verdiensten und Fehlern handelt. Seine letzten Worte über ihn sind: fuisse Vallae animum a Scholasticorum via recedendi, eamque damnandi, ausum quoque fuisse aliam et meliorem dare, *viribus tamen imparem se demonstrasse, et conatui eventum non respondisse.* d. U.

**) Ludovicus Vives de cauſſis corr. art., l. 3. Id. de tradendis discipl. l. 3. GG. Voſſius de Conſtruct. 16. D. Huetius de claris Interpr. Bayle Diction. Art. *Valla.* T. Popeblount Cens. Brucker hiſt. phil. T. IV. de prim. con. reſt. phil. d. U.

zu schwer, sein Friesland zu verlassen, um Frankreich und Italien zu durchreisen, und mit der Beute von Italien bereichert zu den Seinigen zurückzukehren *). Die Lobeserhebungen standen damals in billigen Preisen. Man behauptete, daß dieser Agrikola der ächteste Grieche und Römer sey, daß er in der Poesie den Virgil erreiche, und in Prosa die redneriſche Fülle eines Cicero, die Rundung eines Plinius, die lichtvolle Deutlichkeit eines Seneca, die Harmonie eines Laktanz, die Feinheit eines Quintilian, und die fließende Geschmeidigkeit eines Cyprian besitze. Alle diese glänzenden Eigenschaften wußte Agrikola, wie entgegengesetzt sie auch zu seyn scheinen mögen, in sich zu vereinigen, und Deutschland war fähig, ihn wegen derselben dem übermüthigen Griechenland und dem üppigen Italien entgegen zu stellen **). Doch brachte er aus Italien in der That weiter nichts zurück, als was er daselbst fand; viel schöne Worte, und wenig Sachen, schöne und fließende Verse, hohe Ideen von Kritik, Untergang und Wiederaufleben, denen es an Nachdruck und Wirkung fehlte; und was die Philosophie betrifft, so lieferte er, ob ihn gleich Erasmus übereilt einen Mann nennt, der alle ihre Geheimnisse durchdrungen habe, nichts als einige Lobreden auf die Philosophie ***), gewisse dialektiſche Erfindungen ****), und

*) Brucker l. c.

**) Erasmus in Adagiis et in Ciceroniano. Popeblount l. c.

***) Mir ist nur bekannt s. *Oratio in laudem Philosophiae* in Rud. Agricolae nonnullis opusculis. d. U.

****) So beliebt der Herr Verf. die von ihm wahrscheinlich nie gesehene Werke Agrikola's: *de inventione dialecticae* l. III. und Propaedevmata dialecticae inventionis zu benennen. Sie befinden sich in der von Alardus Amstelredamus 1539 zu Cöln herausgegebenen Sammlung seiner Schriften. d. Ue.

und besondre Fragen über die Universalien, wobey er den Ciceronianern und strengen Latiniſten seines und des folgenden Zeit-Alters nicht einmahl Genüge leiſtete, wie er es in andern Werken gethan hatte *). Brucker stellte diese Wunderwerke sorgfältig zusammen **), sicherte

*) Erasmus l. c. Huetius de clar. Interpret. Bayle Art. *Agricola* nota N.

**) Abermals eine boshafte Ungerechtigkeit gegen Brucker. Dieser beurtheilt, wie billig, Agrikola'n nach dem Geiſte und den Verhältniſſen seines Zeit-Alters; nur in Betracht von diesen, und den Gränzen, die durch ſie selbſt hellen Köpfen geſetzt waren, findet er in Agrikola einen Mann von wahrer Größe, von unſterblichem Verdienſte. Was die gehäſſige Darſtellung von Bruckers Urtheile über den Nutzen, welchen dem Agrikola seine mäßige Kenntniß der hebräiſchen Sprache verſchaffte, betrifft: ſo darf ich nur die Worte des Mannes herſetzen, um den ſeichten Verläumder in das gehörige Licht zu ſtellen: Annos jam L. natus linguam Hebraicam a Iudaeo quodam diſcere aggreſſus eſt, quae primum ei plurimum negotii, ut ipſe faſſus eſt, exhibuit, ſic ut ipſe videretur cum Antaeo luctari, quas tamen difficultates, iſto praeceptore praeeunte, paucis menſibus ſuperavit. Recte tamen obſervatum P. Bayle, nimium eſſe Voſſium, affirmantem, Agricolam fuiſſe Hebraice doctiſſimum. Quamvis enim praecepta linguae hujus ſatis accurate teneret, patet tamen ex epiſtola quadam Agricolae ad Ioannem Reuchlinum data, ultra mediocritatem ejus cognitionem non profeciſſe. Habuit tamen ex hoc linguae ſanctae ſtudio illam utilitatem, ut ſacrarum doctrinarum deſiderio flagrans purioris lucis radiis colluſtraretur, et ad pietatem laudatiſſimis accenderetur igniculis, quibus egregie inſtructos corruptelas eccleſiae tum regnantes inſpexit. In dieſer Verbindung von Urtheilen iſt nicht der mindeſte Widerſpruch. Denn die damahls in der Religion herrſchenden Irrthümer und Mißbräuche waren ſo grob, daß ein geſunder Menſchenverſtand, und eine mäßige, wohl gar nur eine geringe Sprachkunde

sicherte sich vor Tadel, und eröffnete seine Gedanken in einer Stelle seines Panegyrikus, wo er sagt: Obgleich Agrikola nur mittelmäßige Kenntnisse in der hebräischen Sprache besaß, so zog er doch aus diesem Studium den Vortheil, daß in ihm die Begierde nach göttlichen Wissenschaften ausloderte, die Strahlen des reinern Lichtes ihn erleuchteten, und das überaus rühmliche Feuer der Gottesfurcht in ihm entbrannte, wodurch er fähig wurde, die damals in der Kirche herrschenden Mißbräuche kennen zu lernen. Dieß heißt so viel: Er mit seinen kleinen Flämmchen war der Vorläufer der Lutherischen Feuersbrunst, und bewirkte dieß durch seine mittelmäßigen Kenntnisse in der hebräischen Sprache. Doch war der Lobredner Agrikola's nicht vorsichtig genug, um den Umstand mit Stillschweigen zu übergehen, daß sein Held in der Tracht eines Franciskaners begraben seyn wollte, welches beweisen mußte, daß er entweder kein Vorläufer der neuen Irrlehren, oder zu denenjenigen gehörte, welche in gesunden Tagen böse Gesinnungen hegen, und Krankheiten und Tod erwarten, um bessere anzunehmen. Ich stimme indessen weit lieber für jenes Lob, als für diesen schändlichen Tadel *).

Georg

kunde zureichte, um sie zu bemerken. Das Daseyn jener Mißbräuche und Irrthümer zu läugnen, verräth einen ganz versinsterten Kopf, oder die Maske eines Heuchlers. Ich traue dem Herrn Verf. eher diese, als jene zu. Seine Flämmchen, und seine Lutherische Feuersbrunst verdienen keine Rüge; wie salbungsvoll auch der erleuchtete Mann gelächelt haben mag, da er sie hinschrieb. — Die Folgerung, welche der Verf. daraus zieht, daß Agrikola sich in Franciskanerkleidung begraben ließ, ist ganz die Folgerung eines alten Mütterchens. Agrikola hat sich nie von der Kirche getrennt gehabt. d. U.

*) Brucker l. c.

Georg Agrikola.

Ein andrer Agrikola, mit dem Vornahmen Georg, lebte sowohl der Zeit als dem Vaterlande nach nicht weit von jenem. Er hatte zwar nicht so viel Kenntniß des Lateinischen und Griechischen; allein er wußte der Natur durch anhaltende Beobachtungen und ernsthafte Untersuchungen nachzuforschen, und sie mit angenehmer und Attischer Einfalt zu beschreiben; auch handelte er von dem Metalle, Fossilien und unterirrdischen Gegenständen auf eine Art, daß er alle Alten übertraf, den Beynahmen des deutschen Plinius, und vor dem Römischen sogar den Vorzug erhielt *). Dieß könnte man in der That einen guten Schritt zur Wiederherstellung der Philosophie nennen; aber gleichwohl verdiente ein so großer und berühmter Naturforscher kaum eine flüchtige Erinnerung, weil er den Lutherischen Possen, ob man ihn gleich deßhalb angieng, und in ihn drang, nie Gehör geben wollte, sondern die kühnen Werke und das anstößige Betragen der reformirten Prediger vielmehr verabscheute. Auch machte er sich bey den letztern dergestalt verhaßt, daß sie ihm, weil er als standhafter Katholik gestorben war, die Beerdigung verweigerten **). Bey allem dem gab es Männer, welche von ihm behaupten konnten, er habe keine Religion besessen ***). So mitleidvoll sind die Lobredner der Toleranz; und vielleicht übergab Brucker diesen halsstarrigen Papisten aus eben diesem Mitleiden der Vergessenheit ****).

Eras-

*) Erasm. Ep. l. XXVIII. ep. 22. Hircanus ad ann. 1555. Melchior Adam. Vit. Phil. Popebiount l. c.

**) Scaliger in Scaligerianis.

***) Scaliger l. c. Bayle. Art. Agricola (Georg.)

****) Eine offenbare Unwahrheit. Iungendi his, sagt Brucker im 4. B. S. 104. Patavinus Medicus Hie-

rony-

Erasmus von Rotterdam.

Desiderius Erasmus von Rotterdam schrieb gegen Luthern, und machte die Lutherischen Auftritte sehr lächerlich. Daher kommt es, daß er von den Gelehrten der Lutherischen Confession sehr sparsam gelobt wird. Indessen bediente er sich desselben ausgelassenen Witzes gegen die Gelübden, den Cölibat, die Fasten, die Klöster, und andre katholische Gebräuche und Lehren, insonderheit aber gegen die Scholastik, über welche er seine ganze Bitterkeit in dem Lobe der Narrheit, und, wo er nur Gelegenheit fand, ausschüttete. In dieser Rücksicht verdiente er einige Gnade, und wurde unter die ersten Geiseln der Barbarey und die Freunde der wahren Philosophie aufgenommen. Zum Beweise dieses Verdienstes führt man sein Gespräch an, welches die Aufschrift: Problema führt, und mit Plautinischem Witze, Terenzianischem Scherze, Irrthümern in der Physik und Kindereyen angefüllet ist; desgleichen seinen Philodoxus und Pseudocheus, worinn man über die Wahrheitsliebe und den Ruhm mit den allergemeinsten moralischen Denksprüchen streitet, und den Epicureus, worinn er beweiset, daß das höchste Gut

ronymus Fracastorius et Germanorum Plinius Gregorius Agricola. Uterque enim, cum totam fere aetatem in indaganda rerum natura consumsisset, litterarum decus ad philosophiam juxta vererum mentem, licet nulli sectae addictus transferre studuit. Et ille quidem — *hic autem Aristotelis atque Plinii exempla secutus rerum naturalium historiam tanta eruditione et ingenii solertia persecutus est, ut non veteres modo aequasse, sed et accuratione superavisse judicatus sit, et praestantissimi philosophi nomen meruerit.* Die Anführung des ihm von den Protestanten verweigerten Begräbnisses, und Räsonnement darüber, könnte nur ein Mann ohne Urtheilskraft hier für nöthig halten. D. U.

Gut in der Tugend bestehe. Er behandelt seine Gegenstände mit Eleganz, wiewohl etwas weitschweifig; viel wahre Philosophie findet sich nicht, worinn er überhaupt, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, nichts vermochte. Auch suchte er sich bloß durch eine mannichfaltige, weitumfassende, fruchtbare und angenehme Litteratur auszuzeichnen. Man kann also wohl von ihm behaupten, daß er, nach dem Bedürfniß seines Zeitalters, die griechische und lateinische Sprache, die Litteratur und Kritik nutzte, aber in Betrachtung der Philosophie nur auf sehr geringe Verdienste Anspruch machte *).

Ludwig Vives.
Jakob Fabri.

Ludwig Vives, ein Spanier, und Jakob Fabri, ein Franzos, waren Freunde des Erasmus, die er sehr rühmte, weil sie einen und denselben Weg einschlugen. Der erste stand wegen seiner griechischen und lateinischen Kenntnisse in großem Ansehen. Nach der Gewohnheit seines Zeit-Alters vereinigte er alle Schönheiten der Phraseologie, um von den Barbaren, und insonderheit den Scholastikern, ohne die gehörige Rücksichten, Böses zu reden. Auch schrieb er in einem zierlichen Style gegen die Verderbniß der Künste, und nahm sich vor, bessere Methoden für den Unterricht in den Wissenschaften zu erfinden; allein man hat ihnen die Tauglichkeit absprechen wollen, wiewohl andre sich mit Bitterkeit einem so harten Urtheile widersetzten **). Erfahrung und Nachwelt haben indessen entschieden, daß

*) Morhof in Polyhist. M. Adami Vitae Philos. Bayle Art. Erasmus. Ritratti di Agatopisto: Erasmo.

**) M. Cano de locis Th. l. X. c. G. Rapin Reft. sur la Logique. Brucker l. c.

daß die Bemühungen Vives unnütz waren, indem andre Methoden geltend wurden, und die seinigen in Vergessenheit geriethen *).

Jakob Fabri, welcher nicht ohne einige Eitelkeit auf den Nahmen Faber Ingeniorum Anspruch machte **), unterzog sich in der That herkulischen Arbeiten für die Wiederherstellung der Litteratur und Philosophie. Als ein neuer Pythagoras und ein andrer Plato, wie seine Lobredner von ihm sagten, durchstreifte er einen Theil von Afrika, segelte nach Asia, irrte in ganz Europa umher, besuchte die Gelehrten, kehrte, als ein ganz vollkommener Mann im Griechischen, Lateinischen, Hebräischen, und Chaldäischen, nach Frankreich zurück, reinigte solches von dem Unrathe der Scholastik, und erfüllte es dagegen mit Eleganz und Philosophie, verbunden mit Mathematik und Beredtsamkeit ***). Wenn wir aber nach genauerer Bestimmung seiner Verdienste fragen, so erhalten wir die Antwort, daß er aus Italien einen gereinigten Aristotelismus mit sich zurückbrachte, daß er, nach damahliger Gewohnheit, mit Attischen und Römischen Schönheiten, und mittelmäßiger Stärke philosophirte, daß er heftig gegen die Scholastiker schrie, daß seine Reden gleich den philippischen des Demosthenes und Tullius ****) ertönten, daß sein Geschrey so groß und so heftig war, sich sogar bis auf die Religion erstreckte,

*) Erasmus in Ciceroniano. Scaligeriana l. 2. Nicolo Antonio Bibl. Hisp. nov. T. I. Morhof in Polyhist. Popeblount.

**) Erasmus in Ciceroniano, et in ep. l. II. ep. 24. Giovio in Elog. Thuanus hist. l. XVII. L. Vives de trad. disc. 2. IV. V. Popeblount l. c.

***) Giovio l. c. Sinforiano Champerio e Bartol. Chassane Ep. V. Menagiana T. III. Popeblount l. c.

****) Beati Rhenani Ep. ad Reuchlinum.

Digitized by Google

streckte, daß es endlich die Philippus und Antonius jenes Zeitalters übel empfanden, und er bey der Sorbonne und Kirche in den Verdacht der Neuerungssucht gerieth. Als er sich genöthigt sah, seine Sicherheit in der Freystätte Margarethens von Navarra, der Schwester König Franz I. von Frankreich, zu suchen, war man wegen seiner Abtrünnigkeit besorgt. *) Es ist daher kein Wunder, daß dieser Mann, ob er gleich blos darauf bedacht war, die Krankheiten anzugeben, ohne Hülfsmittel zu kennen, dennoch unter den verdienstvollen Wiederherstellern der Philosophie, und denjenigen, welche es zuerst einsahen, daß die Religion von der scholastischen Barbarey verdorben sey, mit einem Worte, unter den Vorläufern der Reformation einen Platz erhielt. **)

Marius Nizolius.

Wie diejenigen immer das größte Geschrey erheben, welche das Recht am wenigsten auf ihrer Seite haben, und durch Geräusch und Drohungen ersetzen wollen, was ihnen an Gründen und Stärke abgeht, so verfuhr auch Marius Nizolius. Er hatte seine ganze Lebenszeit mit dem Studium des Cicero zugebracht, und jenen bekannten Thesaurus Ciceronianus gesammelt. Nun bemerkte er, daß die Scholastiker andere Schätze, die von den seinigen verschieden waren, sammelten, und erhob deshalb ein Geschrey, dessen Gleichen man vor ihm noch nicht gehört hatte. Er deckte ihre Barbarey auf, und geboth, daß man nicht allein nur mit dem Cicero reden, sondern auch nur

*) P. Giovio loc. cit. G. A. Fabricii Bibl. med. etc. T. II. P. Bayle art. Fevre, du Pin. Nouv. Bibl. T. XIII.

**) P. Marchand Dictionnaire art. Fevre, Brucker l. c.

nur mit ihm philosophiren sollte. Von diesen Gedanken begeistert schrieb er eine Abhandlung de veris principiis, et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos, lib. IV. in quibus statuuntur ferme omnia vera verarum artium et scientiarum principia, refutatis et reiectis dialecticorum et metaphysicorum principiis falsis, und machte sich im Eingange derselben anheischig, fast alle wahre Principien der wahren Künste und Wissenschaften festzusetzen, alle falsche Principien der Dialektiker und Metaphysiker aber zu widerlegen und zu verwerfen. Ich weiß nicht, ob der Verfasser der Charlatanerien der Gelehrten diese großsprecherische Aufschrift gekannt und verlacht hat; aber bekannt ist es mir, daß Leibnitz, ob er gleich diesen Mann überaus begünstigte, und jenes Werk mit seinen Anmerkungen aufs neue heraus gab, dennoch gesteht, daß der Titel desselben zu prächtig war, daß er die metaphysischen Principien nicht, wie er doch versprochen, umgeworfen, daß er, weit entfernt, die wahren Principien aller Künste und Wissenschaften zu bestimmen, der physischen und mathematischen Gegenstände nicht im geringsten gedachte, und die moralischen nur im Vorbeygehen berührte; daß jene großen Versprechungen, dem Wesen nach, auf eine verbesserte Logik, und seine geräuschvollen, von so vielen andern vor ihm schon erhobenen Klagen auf die technischen Ausdrücke der scholastischen Philosophie hinaus liefen. Endlich bezeugte er auch, daß Nizolius, wenn er durch einen sein ganzes Leben über anhaltenden Fleiß sich einen hinlänglichen lateinischen Sprachschatz erwarb, um die Lücken zu ersetzen, welche durch seine Bestürmung der scholastischen Terminologie verursacht worden, in dieser Rücksicht zwar einiges Lob, aber gleichwohl weit größern Tadel verdiente, weil er sich einer ungezähmten und blinden Schmähsucht überließ, womit er, ohne Auswahl,

alle

alle Scholastiker überströmte, den Aristoteles, Plato, Galenus, Thomas, selbst den Valla, den Erasmus, Agrikola, und die Uebrigen, welche so gar gegen die Barbaren der Schulen jenes Zeit-Alters in Katilinarischen Reden gesprochen hatten, angriff, ja seinen Haß gegen die Meynungen der Peripatetiker so weit trieb, daß er nahe daran war, sich im Pyrrhonismus zu verlieren. Daher ist es zu verwundern, daß ein so großer Mathematiker und Metaphysiker, wie Leibnitz, welcher den Aristoteles sehr schätzte, die guten Scholastiker von den weniger guten wohl zu unterscheiden wußte, und sogar oft rühmte, der keine erbettelten Eleganzen in der Philosophie verlangte, und sich, wenn es die Nothdurft erforderte, selbst neuer, und man kann hinzusetzen, auch roher Ausdrücke bediente, der ganz Deutschland mit seinem Ruhme und Ansehn erfüllte, gleichwohl einen dunkeln Latinisten der Vergessenheit entreißen, und als ursprünglichen Gesetzgeber in der Logik habe aufstellen wollen, ohne wahrzunehmen, daß er, bey allen seinen schönen und gelehrten Empfehlungen, nicht vermögend war, diesen veralteten Deklamator wieder in Umlauf zu bringen, da er im Gegentheil selbst mit leichter Mühe unterrichten, und mit mehr Nutzen Gesetze vorschreiben konnte. *) Und giebt es wohl gegenwärtig noch jemand in Deutschland, oder außer demselben, welcher an den Nizolius dächte? Dessen ungeachtet ist man nicht gesonnen, diesen Mann des Verdienstes zu berauben, sich zu einigen guten Gedanken über die Grammatik und das Wörterbuch erhoben, und zur Berichtigung und Veredlung des Styles viel beygetragen zu haben. Aber in Rücksicht der Wiederherstellung der Philosophie, können wir ihm blos in den niedrigsten Werkstätten derselben einen Platz zugestehen. Ueber

*) Leibnitii diss. de stylo phil. M. Nizolii et ep. ad I. Thomas. inter epist. a Christ. Kortholdo editas.

Ueber diesen wenig glücklichen Erfolg der Bemühungen des Nizolius sowohl, als der übrigen Latinisten und Gräcisten jener Zeit, die sich durch übel angebrachte Gelehrsamkeit, und immerwährende Logomachien den Schulen der Philosophie zur Unzeit aufdrangen, sind selbst die Gegner des Peripatus und der Scholastik einig; so gar sehen sie sich genöthigt, zu gestehen, daß diese unermüdeten Kompilatoren und Künstler in ausgesuchten Redensarten und zierlichen Perioden den Entschluß gefaßt hatten, niederzureißen, ohne im Stande zu seyn, wieder aufzubauen, oder daß sie die Ruinen unter einer schönen Oberfläche verbargen, und wenn sie ja ein Gebäude aufführten, unschickliche Materialien und wenig Kalk gebrauchten. Daher verglich man sie nicht uneben mit gewissen wenig wohlthätigen Aerzten, welche zwar die Krankheit viel studiren, aber die Arzneymittel nicht kennen lernen. *) Einer der größten Männer, welcher mit dem Geiste der Scholastik sowohl, als der Eleganz und Gelehrsamkeit überaus bekannt war, schrieb meisterhaft gegen jene Anmaaßungen: „Sie geben sich viele Mühe, nicht allein die Irrthümer der Neuern, sondern auch die Meynungen der Alten mit dem größten Wortgepränge und dem niedrigsten Grade von Beweiskraft auszurotten. Ihre Aussprüche sind zuversichtlich, als wären sie eben aus der Versammlung der Götter herabgestiegen. Aber angenehmer würde es den Gelehrten seyn, wenn man mit dieser Pracht der Beredsamkeit die gesunkenen Wissenschaften in eben dem Maaße wieder empor brächte, in welchem man über die Ursachen ihrer Verderbniß eifert. Denn die Wissenschaften gerathen sonst durch den Unterricht selbst immer mehr in Verfall, indeß die Irrthümer unter dem Tadel mehr Stärke gewinnen. Auch ist dieß kein Wunder; denn

es

*) Des Landes l. c. Brucker l. c. und im Anhange.

es ist ein sehr leichtes Geschäfte, über die Unwissenheit Geschrey zu erheben; aber die von Unwissenden und Barbaren gemißhandelten Künste wieder auf die richtige Bahn zu bringen, dieß kostet Arbeit, dieß kostet Mühe" *).

Nach diesen ernsthaften Bemerkungen glaube ich nicht, daß noch jemand die Erwähnung jener zahlreichen und barbarischen Reden auf die Scholastiker wünschen wird, zu welchen insonderheit die epistolae obscurorum virorum, das conciliabulum theologorum, der gefangne und berühmte Hutten, das Geschlecht der Trunkenbolde, und anderer heterodoxer Unrath gehören; auch glaube ich nicht, daß es die Feinde der Scholastiker selbst gern sehen dürften, wenn man jener Bübereyen gedächte, wodurch statt eines Beweises der Religionsverbesserung und Wiederherstellung der Philosophie, die schändlichen Sitten und der verdorbene Geschmack ihrer Anhänger, welche sie verfertigten, an den Tag kommen würden.

Anhang des Herausgebers.

Der Verfasser ist in diesem Kapitel kühn genug, Männer, deren Verdienst um ihr Zeit-Alter kein Unpartheyischer verkennen kann, mit Verachtung zu behandeln. Weit entfernt, sein Urtheil auf eine genaue detaillirte Darlegung und Prüfung ihrer Bemühungen, zu gründen, gefällt er sich ungemein, indem er das, was der fleißige Brucker über dieselben gesammlet, nachsagt, und mit ironischer Bitterkeit sein Raisonnement parodirt.

Ich läugne nicht, daß der Verfasser im Ganzen Recht hat, wenn er sagt, alle jene Gelehrten können auf

*) Melch. Cano de L. Th. Lib. IX. c. 9.

auf den Ruhm von Reformatoren der Philosophie keinen Anspruch machen; allein ich behaupte, daß es ungerecht ist, dieses zu fordern, und ungerecht, ihnen alles Verdienst abzusprechen, weil sie nicht Alles thaten. Wir dürfen nur auf der einen Seite die allgemeine schmähliche Entstellung der Philosophie in jenem Zeit-Alter, auf der andern die engen Gränzen der Kräfte des menschlichen Geistes in Erwägung ziehn, um billiger zu urtheilen. Mit der Philosophie war es so weit gekommen, daß man, bey der gänzlichen Vernachlässigung einiger ihrer wichtigsten und wohlthätigsten Theile, und bey dem zum Gesetze gewordenen Mißbrauche andrer, kaum noch eine schwache Spur ihres wahren Wesens und ihrer eigentlichen Bestimmung zu entdecken vermochte, und daß diese Barbarey so gar nach und nach eine furchtbare Heiligkeit erhielt, indem die Despoten der Vernunft ihr großes Interesse dabey fanden, sie zu unterhalten. Wenn man nun vollends bedenkt, daß es vor dieser Epoche der Finsterniß zwar viele philosophische Sekten und Systeme, aber schlechterdings keine die Vernunft völlig befriedigende Philosophie gegeben hatte, daß also auch die wahre Philosophie, welche noch nicht gebildet worden, nicht wieder hergestellt werden konnte; so wird man das Verdienst jener Männer nach einem gerechtern Maaßstabe schätzen.

Wenn in Zeit-Altern, wo ein reines Licht alle Gegenstände beleuchtet, und keine Fesseln die Vernunft in Erforschung der Wahrheit zurückhalten, ein vorzüglich eindringender Geist Fehler der Wissenschaften bemerkt: so ist dieß, wiewohl immer nützlich, darum doch nicht eben bewundernswürdig. Allein wenn in Zeit-Altern, wo Alles von täuschenden Schatten bedeckt ist, und die Schatten selbst geheiligt sind; wo schon die Geister auf den Genuß des Lichts Verzicht gethan,

und sich an das Dunkel gewöhnt haben; wenn in diesen ein Mann mit freyem, geschärftem und festem Blicke die Lage der Dinge faßt, nicht gehindert von dem Schleyer des Vorurtheils und der herrschenden Meynung, Lücken, Mängel und Mißbräuche entdeckt, und mit unerschüttertem Muthe gegen sie eifert: so verdient ein solcher die Ehrfurcht der spätesten Nachwelt, verdient sie nicht weniger, wenn er auch selbst nicht fähig ist, einen brauchbaren Plan der Verbesserung zu entwerfen und durchzusetzen. Wenden wir dieß auf den Zustand der Philosophie in jenen Zeiten an, so ergiebt sich, daß alle diejenigen, welche damals nach Gründen einsahen, wie die Philosophie durch die Mißbräuche der Scholastik ganz von ihrem wahren Gleise abgeführt, und von ihrem Ziele entfernt, wie sehr besonders Moral und Religion bey dieser Mißleitung zu einem heilsamen Einflusse auf die Menschheit unfähig gemacht worden, und durch öffentliche nachdrückliche Erklärung darauf aufmerksam machten, für Wohlthäter ihrer Zeitgenossen, ja auch der Nachwelt gehalten werden müssen, wenn sie auch nicht Kraft genug besaßen, ein besseres System zu erfinden und zu verbreiten.

Laurentius Valla erhält vom Verfasser in keinem Stücke Gerechtigkeit; und wie wäre dieß auch möglich, da er es gewagt hat, gegen den Römischen Stuhl zu schreiben? Durch diesen kühnen Schritt allein verdiente er, daß nach mehrern Jahrhunderten ein seyn wollender heller Kopf in seinen Arbeiten nur Gegenstände des Spottes finden konnte, und sich sogar zu einer schulknabenmäßigen Freude über dessen Stäupung zu Neapel herablassen durfte, von welcher jetzt noch Augenzeuge seyn zu können, Herr Agatopisto wahrscheinlich für die würdigste Belohnung seines Eifers halten würde.

Valla

Valla machte sich vorzüglich auf dreyerley Weise um sein Zeit-Alter verdient: 1) durch seine gründlichen philologischen Kenntnisse; 2) durch seine Einsicht des verderbten Zustandes der Philosophie; 3) durch seinen freymüthigen Eifer gegen die Anmaaßungen des Römischen Stuhls.

I. Was man auch von dem grammatischen Eigensinne und der übermüthigen Tadelsucht Vallas sage, was man auch gegen seinen Styl, welcher wenigstens nicht geschmackvoll war, einwende; so ist doch nicht zu läugnen, daß Valla ein gründlicher Kenner der Römischen Sprache war. Seine sechs Bücher elegantiarum, seine Bücher gegen Poggius, und einige kleinere Schriften liefern davon hinreichende Beweise. Philologische Aufklärung war damals für die Philosophie wichtiger, als sie es jetzt ist. Männer, welche mit den gesunden Ideen der Alten vertraut waren, mußten um so mißtrauischer gegen den Wust der Scholastik werden; Männer, welche sich den ächten Römischen philosophischen Styl eigen gemacht hatten, und demnach gewohnt waren, bey jedem Worte und jeder Redensart einen bestimmten lautern Gedanken zu denken, mußten sehr bald die Leere hinter dem Bombaste scholastischer Terminologieen bemerken.

II. Valla's Verdienst um die Philosophie schränkt sich ganz darauf ein, 1) daß er gewisse Mängel der Aristotelisch-scholastischen Philosophie einsahe, und darauf aufmerksam machte; 2) daß er besonders auch die Schädlichkeit der damals gewöhnlichen Anwendung der scholastischen Philosophie auf die Theologie bemerkte. 1. Vom ersten zeugen seine L. III. dialecticarum disputationum hinlänglich. Er erklärte sich gegen den damals herrschenden blinden Glauben an den Aristoteles nachdrücklich, tadelte diejenigen, welche diesen Philosophen nur nach schlechten Uebersetzungen studirten,

dirten, und versuchte, wenn auch nicht als glücklicher, doch wenigstens als muthiger Selbstdenker, neue Bahnen zu brechen. Pudet referre, sagt er in der Vorrede zu seinen Disputt. dial. apud quosdam esse morem initiandi discipulos, et iureiurando adigendi, nunquam se Aristoteli repugnaturos; genus hominum superstitiosum et vecors et de se ipso male meritum: cum se facultate fraudent indagandae veritatis; quos si reprehendere iure optimo possumus, quod hanc sibi legem imposuerunt, qua tandem infectatione castigare debemus, si hanc legem in alios transferunt? Quare illis contemtis ac spretis, si qua sunt, quae quam in Aristotele melius dici possunt, ea tentabo ipse melius pro mea virili dicere, non hominis (quod absit) insimulandi gratia, sed honorandae veritatis. 2. Valla bemerkte sehr wohl, daß die wahre Theologie unter dem Einflusse der damahligen Philosophie litt. Allein da seine Begriffe von Philosophie überhaupt nicht gehörig berichtigt waren, er eigentlich selbst über kein besseres System ganz einig war, welches er sich statt des von ihm verworfenen Systems seiner Zeit hätte zu eigen machen können: so drückte er sich über diesen Punkt so aus, als ob die Philosophie überhaupt in keiner Rücksicht auf Theologie angewendet werden dürfe, wobey er aber doch wohl nur das System seiner philosophischen Zeitgenossen im Sinne hatte. Maxime vellem, sagt er im Eingange seiner Abhandlung de libero arbitrio; ac summopere optarem, ut cum caeteri Christiani homines, tum vero hi, qui Theologi vocantur, non ita multum tribuerent philosophiae, nec tantum in ea operae consumerent, et prope parem ac sororem, ne dicam patronam Theologiae facerent. Male enim sentire mihi videntur de nostra religione, quam putant philosophiae praesidio indigere, quod mini-

minime illi fecerunt, quorum iam multis saeculis opera extant, apostolorum imitatores et vere in templo Dei columnae. Ac quidem si probe animadvertamus, quidquid illis temporibus haeresium fuit, quas non parum multas fuisse accepimus, id omne fere ex philosophicorum dogmatum fontibus nascebatur, ut non modo non prodesset philosophia sanctissimae religioni, sed etiam vehementer obesset. At eam isti, de quibus loquor, natam esse ad exstirpandas haereses iactant, quarum potius seminarium est, nec intelligunt se imperitiae accusare piissimam antiquitatem, quae in expugnandis haeresibus philosophiae arma non habuit, et saepe contra ipsam philosophiam depugnavit acerrime, et tanquam Tarquinium in exilium ejecit, neque redire passa est. So urtheilten in den damahligen Zeiten mehrere aufgeklärte Köpfe über das Verhältniß der Philosophie zur Theologie. Hellsehend genug, um die unseligen Spitzfindigkeiten zu bemerken, von denen die Theologie durch die damahlige Philosophie überhäuft war; aber zu wenig von Gründlichkeit und Tiefsinn unterstützt, um einzusehn, daß dieß nur Wirkung einer entstellten und gemißbrauchten Philosophie war; und sich den Weg zu der wahren, der Religion allezeit vortheilhaften Philosophie zu eröffnen, konnten sie nicht anders, als diese Wissenschaft für die verderblichste Verfälscherin der Theologie zu halten. Und müssen wir nicht jetzt noch von Männern, denen man einen besondern Grad von Geist nicht absprechen kann, ähnliche Urtheile hören, wenn sie nur ein besonderes philosophisches System kennen, und dieses der Religion nachtheilig finden? Erklären sie denn nicht alle Philosophie für die Religion gefährlich, und setzen, bey ihren verwirrten Begriffen, Philosophie und Theologie, als zwey ganz widersprechende, feindliche Dinge, einander entgegen?

Vernach-

Vernachlässigung der philosophischen Sittenlehre ist ein Hauptzug in dem damahligen Studium der Philosophie. Valla kann von diesem Vorwurfe auf keine Weise frey gesprochen werden. Seine sittlichen Vernunftbegriffe waren die falschesten, verworrensten, unvollständigsten, schielendesten, die man sich denken kann, seine Kenntniß der philosophischen Moralsysteme völlig seicht. Der Verfasser giebt ihm Epikureismus im bösen Sinne Schuld. Allein, wiewohl ihm dieser Vorwurf schon zu seiner Zeit häufig gemacht worden, so glaube ich doch, daß man ihm damit Unrecht thut. Valla schrieb drey Bücher de voluptate in Dialogen. Im Anfange des ersten derselben trägt eine der sprechenden Personen, Leonardus, eine überaus elende Darstellung und Vertheidigung der Stoischen Moralphilosophie vor, wie man sie von einem fleißigen Leser der Alten nicht erwarten sollte. Dann stellt sich ihm Antonius entgegen, und vertheidigt das System Epikurs. Er thut dieß nun freylich nicht auf die feinste Weise, und wahrscheinlich mußten Valla's Feinde bloß diesen Theil des Werkes gelesen haben, oder absichtlich auf ihn allein Rücksicht nehmen, um Valla's moralische Grundsätze so abscheulich zu finden. Antonius geht die Vergnügungen der Sinnen durch, und schildert sie denn freylich mit Ueppigkeit und Muthwillen. Age porro, sagt er im I. B. XXII. K. de pulchritudine foeminarum; rerum parens natura foeminis multis dedit faciem honestam ac liberalem, quam ob caussam, quaeso? ut ornamento illas afficeret, an ut contumelia, ut hoc munere illae fruerentur, an nihil curarent? Certa ut fruerentur atque gauderent. Aliter non esset caussa, cur ita studiose in fingendis vultibus ipsa natura elaborasset. Nam quid suauius, quid delectabilius, quid amabilius venustae facie? Adeo vix ipse in coelum intuitus

tus iucundior esse videatur. — Nec vero facie bona tantum ornatae sunt foeminae, sed crinibus, sed pectore, sed femore, sed toto denique corpore, si procerae, si candidae, si succi plenae sunt, si proportio membrorum constet, ideoque plurima videmur dearum ac foeminarum simulacra non solum capite nudato sed etiam altero lacerto, altera papilla, altero crure, ut uniuscuiusque corporeae pulchritudinis pars aliqua appareret. Multa etiam nullo velata integumento, et quidem melius mehercule et gratius, quamquam Juvenalis dicit, *ubi velari pictura iubetur.* Sed cur velentur, quae forsitan meliora sunt? Im XXV. K. sagt er: Utinam non quinque, sed quinquaginta aut quingenti sensus in homine essent. Im XXVI. Duabus fere rebus homines caeteris animalibus praestamus, quod et loqui sensa et bibere vina possumus, haec inferendo, illa efferendo. Das 38. K. handelt ausdrücklich de fornicatione et adulterio non improbando. Omnino nihil interest, wird hier unter andern gesagt, utrum cum marito coeat mulier, an cum amatore. Semove namque differentiam perversi nominis connubii, unam eandemque rem effeciſti adulterii et coniugii. Das 39. und 40. beweist, foeminas esse communes, das 41. utile fore, si foeminae non essent singulorum, das 44. non esse nefas, se virginibus sanctimonialibus immiscere; es schließt mit den Worten: melius merentur scorta et prostibula de genere humano, quam sanctimoniales virgines ac continentes. Im 38. Kap. des II. B. läugnet Antonius ausdrücklich die Fortdauer nach dem Tode: Epicurus meus vult post dissolutam animantem nihil relinqui, animantem appellat tam hominem, quam leonem, lupum, canem, et reliqua, quae spirant. Quod mihi quoque videtur. Illae comedunt, et nos comedimus,

dimus; illae bibunt et nos bibimus; illae dormiunt, et nos item; illae non alio modo, quam nos, gignunt, concipiunt, pariunt, nutriunt; illae partem quandam rationis et memoriam obtinent, et aliae aliis magis, sicut et nos nonnihil magis, quam ipsae, pene in totum illis similes sumus; denique illae moriuntur, et nos morimur, ipsae totae, quidni et nos toti? — Wenn Valla mit der Empfehlung dieses Systems sein Werk geschlossen hätte, so wären die Beschuldigungen seiner Feinde gegründet. Allein im dritten Buche läßt er den Nicolus auftreten, und dieser muß den Stoiker sowohl als den Epikuräer von ihrem Irrwege zurückführen. Wenn wir gerecht und unpartheyisch sind, so können wir nicht anders als das Raisonnement desselben dem Valla als sein eignes zuzuschreiben. Die Gründe des Nicolus sind denn freylich nichts weniger als philosophisch, sie ruhen am Ende alle auf der aus der Offenbahrung hergeleiteten Hoffnung der ewigen Seeligkeit für die Gerechten. Der Philosophie spricht er die Fähigkeit ab, das höchste Gut mit Ueberzeugungskraft zu bestimmen. Das Ganze endigt mit einer sehr detaillirten Beschreibung der himmlischen Freuden. — Valla's Feinde hatten ihre Beschwerden wegen seines vermeynten Epikureismus selbst zu den Ohren des Pabsts Eugen IIII. gebracht; allein es wurde ihm leicht, sich vor diesem befriedigend zu vertheidigen. S. s. Apologiam contra calumniatores pag. 797 — 800.

Unerachtet indessen Valla in der Moralphilosophie sehr weit zurück war, so erhob er sich doch darinn über sein Zeit-Alter, daß er die Unverdienstlichkeit von Ordens-Gelübden und andre sittliche Vorurtheile einsahe; und es war kein geringes Unternehmen, daß er laut dagegen eiferte. Auch deßhalb führte man bey dem Pabste über ihn Beschwerden. Allein Valla vertheis

theidigte sich mit Freymüthigkeit und Feinheit in seiner schon angeführten Apol. contra calumniat. 799. b. Er erklärte, es sey vermessener Stolz der Ordensbrüder, wenn sie, die von der Regel eines strengen Gehorsams gebunden, gewisse Pflichten ausübten, sich über jene erheben wollten, die es mit völliger Freyheit thäten; Christus habe einen sichern Weg zur Tugend gezeigt, ohne der Gelübden und Ordensverpflichtungen zu erwähnen, diese seyen allenfalls für die Schwächern, denen eigne Kraft zum Guten mangle, der Mann von starker Moralität bedürfe ihrer eben so wenig, als der Gesunde einer Arzeney. Si mihi offerretur electio, schließt er, utras malim actiones, professi an non professi, quae modo eaedem sint, quoad possunt eaedem esse, non professi electurus essem. Quae si vera sunt, illud quoque sua sponte probatum iam est, non proprio nomine eos appellandos esse religiosos, tanquam alii religiosi non sint.

III. Um Valla's freymüthigen Eifer gegen die Anmaßungen des Römischen Stuhls kennen zu lernen, muß man seine declamatio de falso credita et ementita Constantini donatione lesen. Kein Vertheidiger der Reformation, selbst Luther hat nichts kühneres geschrieben. Ich führe nur ein kurzes Beyspiel an. Gegen das Ende der Declam. sagt er: Quamobrem dico et exclamo (neque enim timebo homines, Deo fretus,) neminem mea aetate in summo pontificatu fuisse, aut fidelem dispensatorem, aut prudentem: qui tantum abest ut dederit familiae dei cibum et escam panis. Papa et ipse bella pacatis populis infert, et inter civitates principesque discordias serit. Papa et alienas sitit opes, et suas exorbet, ut Achilles in Agamemnonem δημοβορος βασιλευς. Papa non modo rempublicam, quod non Verres, non Catilina, non quispiam peculator auderet, sed etiam

rem

rem ecclesiasticam, et spiritum sanctum quaestui habet, quod Simon ille Magus detestatur.

Weit über den Valla erhebt sich an Talenten und Bildung Rudolph Agrikola; und die Weise, wie ihn unser Verfasser abfertigt, ist unverzeihlich, um so unverzeihlicher, da sein bloßes Nachbeten der Bruckerischen Relationen, und die seichte, von allen Gründen entblößte Ironie, mit welcher er ihn beurtheilt, nur zu gewiß zeigen, daß er sich nie bemüht hat, einen Blick in die Schriften des Mannes zu werfen. Ich halte es für Pflicht, seine Vorzüge etwas genauer auszuzeichnen; sie haben mich bey der Lektüre seiner Schriften auf die interessanteste Weise überrascht. Agrikola würde, wenn er, so wie er gebildet war, in unserm Zeit-Alter aufträte, immer noch für einen Mann von wahrer Aufklärung und Geschmack gelten.

Man kann sich vorstellen, daß es in einem Zeit-Alter, wo von den einzelnen Wissenschaften fast nur verkehrte Begriffe herrschen, äußerst schwer seyn müsse, sich zu einer richtigen Schätzung des Ganzen der Gelehrsamkeit, und wahren Ideen über Zweckmäßigkeit im Studiren zu erheben. Wir besitzen noch vom Agrikola einen Brief de formando studio, ad Jacobum Barbirianum. Hier giebt er Regeln über die Einrichtung des Studiums der Wissenschaften, welche durchaus den Selbstdenker und den Mann zeigen, der sich über den eingeschränkten Gesichtskreis seines Zeit-Alters erhob. Zuvörderst warnt er den Barbirian vor der Scholastik. Plerique, sagt er: loquaces has, et inani strepitu crepitantes, quas vulgo artes iam vocamus, sibi vindicant. Et perplexis disputationum ambagibus, vel etiam, ut verius dicam, aenigmatibus diem ferunt. Quae tot iam saeculis nullum invenerunt Oedipodem, qui ea solveret, nec inventura sunt unquam. His miseram adolescentiam onerant

rant duri, haec subinde ingerunt, inculcantque. Et in plerisque meliorem ingenii spem atque frugem interioribus annis, velut in herba enecant Dann empfiehlt er ihm das Studium der wahren Philosophie, besonders der praktischen, und rathet, erst nach Vollendung von diesem zu der Theologie überzugehn; eine Regel, durch deren Einschärfung sich auch jetzt noch der Mann von Denkkraft und Aufklärung hinlänglich legitimirt. Vorzüglich schärfte er auch die Nützlichkeit von Kenntnissen der Natur, und Bildung des Styles zur Richtigkeit und Eleganz ein. Am allermeisten muß jedem Leser seine Anweisung, das Gelernte anwendbar, wirksam und nützlich zu machen, Ehrfurcht für ihn abdringen. Vortreflich setzt er hier aus einander, wie der Studirende die Gegenstände seines Wissens auf die wichtigsten Gesichtspunkte und die interessantesten allgemeinen Begriffe beziehen müsse, und wie er dadurch auf der einen Seite seinen Geist durch die fruchtbarsten Folgerungen bereichere, auf der andern sich in den Stand setze, einen sichern und geläufigen Gebrauch von seinen Kenntnissen bey vorkommenden Fällen zu machen.

Agrikola entfernte sich durch seinen Begriff von dem wahren Wesen und Zwecke der Philosophie auf die rühmlichste Weise von den Vorurtheilen seiner Zeitgenossen. Er setzte ihre Bestimmung in der Feststellung richtiger Grundsätze über die freyen Handlungen, die Natur der Dinge, und einen richtigen zweckmäßigen Sprachausdruck. Die Moral war ihm der Haupttheil der Philosophie, das Centrum aller ihrer Untersuchungen. Censeo, sagt er in der ep. de form. stud. S. 17. ut ad philosophiam te conferas, hoc est, enitaris, ut recte de rebus omnibus sentias, et quae sentis, commode ut possis eloqui. Sentire autem recte duplex est, proinde et duplex conditio rerum,

quas

quas inquirimus. Aliae namque res ad actiones moresque nostros pertinent, quibus omnis ratio vitae recte riteque degendae continetur, quam philosophiae pars ea, quae moralis vocatur, tradit. Huius prima nobis et praecipua habenda est ratio. Sunt et aliae res, quarum cognitio magis ad ornamentum animi nostri, honestamque voluptatem, quam ad necessarium usum pertinet, cuiusmodi est omnis disputatio de natura rerum. Seine Ideen über den Sprach-Ausdruck sind vortrefflich. Richtigkeit der Gedanken, Correction des Styls, waren seine Grundforderungen; Eleganz und Zierlichkeit galt ihm ohne jene nichts. Ornate dicendi, sagt er, de form. studio, p. 18. b. posterior erit cura, quod contingere certe, nisi sana et integra sit oratio, non potest. Evenit enim eloquentiae, quod corpori, in quo si non omnia membra sint suo quodque loco disposita, si sint a recto habitu detorta, si magnitudinis suae modum egressa, frustra illi circumdederis ornatum. Pugnabit enim cum ornamentis suis corpus, et illustriorem deformitatem eius decor externus faciet illi comparatus.

Da Agrikola die Philosophie aus dem interessantesten Gesichtspunkte faßte, so konnte ihm der wärmste Enthusiasmus für dieselbe nicht fehlen. Wir besitzen noch davon einen schätzbaren und liebenswürdigen Beweis in seiner Rede in laudem philosophiae et reliquarum artium. Sie verdiente in der That, als eine Seltenheit ihres Zeitalters ganz übersetzt zu werden. Ich hebe nur eine und die andre Stelle aus, um den italiänischen Spötter über die Verdienste jenes großen Mannes zu beschämen. Et alia quidem, sagt er S. 3. ut assequi quisquam possit, satis est hominem natum esse, et spiritu isto communi luceque frui; at philosophum esse, id plus est esse quam hominem. Nec temere sibi improvidoque casu philosophia metatur

hospitium, sed optimam quamque et a vitiorum contactu liberrimam eligens mentem, quae bona ita cognoscat, quaeque maxima capiat, optima intelligat, hanc paulatim attollit, et dignam sese, paremque facit, et demum humilium curarum vilia ista fomenta calcantem erigit, supra fortunam, supra humana omnia ponit. O quantum hoc est, et quam vere divinum, quod tam paucis hominibus contingit! Quae potest autem maior esse, quae carior philosophie divinitas, quam nullis claudi terminis, nullo spatio contineri? Vadit etiam sacer viri animus liber, solutus, nullis coercitus metis, et quacumque rerum natura patet, vagatur, nec terras et maria solum, sed sydera ipsa cognatosque coelos pererrat; non tenuissima resistunt, comprehendit, exuperat, penetratque cuncta. Quin enim velut in possessionem quandam suam veniens, omnia sui facit iuris. Quidni sui iuris? Nempe, quae non alii usui quam spectaculo et admirationi sacrarum mentium, opifex ille rerum videtur destinasse. Totus ergo in his est, omnesque in pulcherrimo opere curas habet cupiditatesque defixas; non ille vilia concupiscit, non illicitis distringitur notis, et solus, quaecunque sunt, novit, quaecunque vult, potest; quid est, quo propius deum imitari possit? Nec mirum videatur, quod dixi posse, quaecunque velit, philosophum; potest certe, quodcunque vult, neque enim vult, quod non possit, addam etiam, quod non liceat. §. 35. Libet mehercule quaerere causam tantae efficaciae, tam praestantis suae virtutis, nec aliud invenio quidquam, quam quod est cognatum quiddam, et proinde iucundissimum aptissimumque mentibus nostris sumi in divinarum humanarumque rerum investigatione, idque proprium est et nativum animi nostri opus, quod iugiter queat et sine intermissione perfer-

re.

re. Corpus enim corporeaque omnia pigris et inertibus concreta elementis, non moveri, non efficere quicquam ſine aliqua vi, externoque impetu poſſunt, quum et diutius agitata atteruntur et acrius concita fatiſcunt, ipſumque movent vigorem, fatigant, atque contundunt. — Animus contra vegetus, alacer, expeditus, opere gaudet, excitaturque actione, quodque reliquis labor eſt, id eſt ſibi natura. Neceſſe ergo eſt, incredibili ipſum perfundi gaudio, quandocunque ſuum ipſe negotium agit, id eſt, quoties rectis omnibus, proiectis curis, revocatus redditusque ſibi, pura illa, ſynceraque et naturae ſuae ſimillima perfruitur contemplatione, ſive quum intra ſe defixo intuitu, pulcherrimam illam naturam ſuam admiratur, ſive cum volucres per omnem mundum, omnemque rerum naturam ſpargit cogitationes. Quod enim poteſt eſſe maius, quod plenius gaudium, quam videre, ſe omnibus, quae circa ſe ſunt, praeſtantiorem natura, virtute potentiorem? Hoc enim eſt, quo non tanquam veloci momento perlabente, ſemel ſit perfungi ſibi, ut deinde deſyderetur, ſed quod renatum quotidie et ſubinde renovatum, ſemper de integro mentem expleat, et uſu quidem in vetuſtatem abeat, oblectatione ſit ſemper novum, hoc eſt, quod non totum animus ipſe aut incognitum habet, ſed conſcius tanti naturae ſuae boni, quotidie ſupra ſe abit, ſeipſo maior excreſcit, idque videt, intelligit, pertractat. Praecipua felicitatis pars eſt, ſcire ſe eſſe felicem.

Die wichtigſte philoſophiſche Schrift Agrikolas iſt unſtreitig die de inventione dialectica. Ich glaube, man kann ſie jetzt noch mit Nutzen leſen, um ſich von dem Einfluſſe des richtigen Denkens auf den Styl zu überzeugen. Der Vortrag iſt ſehr zweckmäſſig, und zum Theil von muſterhaftem Geſchmacke.

Drittes Kapitel.

Von einigen sehr hitzigen Prätendenten auf den Ruhm der Wiederherstellung der Philosophie.

Wir erregen viel Staub und pflügen viel Land, sagten die Fliegen auf dem Karren, dem Pflugschaar und dem Rücken der Stiere. Oft hören wir diese Prahlerey von Leuten, die nicht weniger unbedeutend sind als jene Fliegen; aber wir machen uns mehr darüber lustig, als daß wir uns wundern sollten. Doch ist es zum Erstaunen, daß sich dieser Eitelkeit Leute überlassen, die auf Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Ueberlegung Ansprüche machen. *) Wir haben bereits gezeigt, seit welcher Zeit man mit Wiederherstellung der Philosophie den Anfang machte, sie erweiterte, und wie sie sich zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts und in dem darauf folgenden sechszehnten ausbreitete; aber noch weitläuftiger werden wir in der Folge von ihren mannichfaltigen und herrlichen Wirkungen, besonders in Italien, reden. Dieß letztere war, so zu sagen, der Mittelpunkt der allgemeinen Bewegung, und die Quelle, zu welcher sich alle hinbegaben, um zu trinken, und wenn sie den Durst gestillet hatten, es läugneten, davon getrunken zu haben. Gleich jenen Berneschischen Gelehrten, die sich erkühnten, den Ort des irdischen Paradieses in die Eisgebürge und Wüsten des Nordens zu verlegen, sehen wir noch jetzt einige andere, welche den Ursprung und die Fortschritte der Wiederherstellung der Philosophie und Litteratur gern von den Schweizerischen Felsen, oder aus dem Innern Sachsens, bald von einem Scholastischen Mönche, bald

*) I. L. Mosheim Hist. eccles. Cent. XVI. Deslandes Hist. de la phil. Tom. IV. Robertson Hist. de Charl. V. I. Brucker l. c. und viele andere.

bald von einem Feldprediger, bald von einem abtrünnigen Rechtsgelehrten ableiten möchten. Luther, Zwingly und Calvin waren die drey Männer, welche ohne Grundsätze, ohne Zusammenhang und ohne die Folgen voraus zu sehen, die öffentliche Ruhe störten. Ohne zu bedenken, woher sie kamen, oder wohin sie giengen, machte der erste mit Neid und Geitz den Anfang, und den Beschluß mit der Befreyung der Nonne und dem Rathe des Teufels *); der zweyte durch die Zänkereyen mit dem Franziscaner, und endigte mit der Heurath jener reichen Wittwe und dem Tode in der Schlacht; der dritte mit dem Vorsatze, durch sein Latein in der Theologie zu glänzen, und verfolgte sein Lustspiel, wie Erasmus von ihm zu sagen pflegte, durch Eheligung einer schönen Wiedertäuferinn, durch Verfolgungen, Tod, Verbrennung seiner Feinde und seine Tyranney über Genf. Diese unruhigen Geister waren zwar unter sich uneinig, aber in Rücksicht einer Philosophie, die würdig war, Wiederherstellerinn der Welt zu seyn, vereinigten sie sich über die schlimmere Meynung, und bestimmten zur Grundlage der Verbesserung die alleinige Bibel und jedes Einsichten zu deren Verständniß und Beurtheilung. Hieraus folgerten sie den Anfang der sichern Wahrheit und das Ende des Irrthums, den Frieden der Kirche und den Untergang Roms; da sie nach reiflicher Ueberlegung in allem auf das Gegentheil hätten schließen sollen. Ich fordere sämmtliche Protestanten auf, mir in dem ganzen, ja dem verdorbensten Systeme der Scholastiker einen unrichtigeren Schluß zu suchen. Wenn jeder

*) Luther selbst sagt, er habe dem Teufel Gehör gegeben, um die Messe abzuschaffen. S. Bossuet Hist. des Variations. Liv. IV. 17. Bayle art. Luthere not. V.

der nach seinen Leidenschaften erkläret und beurtheilet, dann müssen nothwendig verschiedene Erklärungen, zwistige Urtheile, Streitigkeiten und Secten, gleich den Schwämmen nach einem Regen entstehen. In der That erfolgte dieß auch bey den Protestanten sehr bald; selbst ihre Häupter sahen es ein, und beklagten sich sehr darüber. Die Wiedertäufer baueten auf jenes Axiom und jenes Sophisma Luthers, und Storch, sein Schüler, Carlstadt, Ecolampadius, Münzer, Hofmann, Tripnaker, Mathison, Bulanger, Becold, Hutter, Menno, Simoni, und der übrige Troß rasender Leute hielten sich für Inspirirte, untrügliche Propheten, Beschützer, Eroberer und Lehrer der Welt. So entstanden die verschiedenen Secten der Vollkommenen, der Unsündhaften, der Apostolischen, der Verschwiegenen, der Weinenden, der Lachenden, der Gleichgültigen, der Sabbatharier, der Verborgenen, der Offenbaren, der Blutigen und andere, die über die größten Länder Thorheit und Unglück verbreiteten. Ueberdieß bildete jenes Sophisma Luthers auch die Flavianisten, Osiandristen, Stancaristen, Majoristen, Agricolisten, Sincretisten, Uberisten, Pietisten, Ubiquisten, und wer ist im Stande, alle jene Nahmen zu wiederholen? Mit Einem Worte; außer den genannten Secten erhoben sich in dem Busen der Reformation die Sacramentarier, welche sich in neun Zweige theilten, Confessionisten mit ihren vier und zwanzig Neben-Secten, die Extravaganten mit sieben Zweigen, die Calvinisten, welche die Gomaristen, und Arianer, die Supralapsarier und Infralapsarier, die Puritaner, Anglicaner, und neuen Arianer zeugten. Diese ergrimmten Horden zogen wechselsweise gegen einander zu Felde, verfolgten einander, und übten unter sich eben die Feindseligkeiten

aus,

aus, deren sie sich gegen Rom bedienten. Und welches waren die Gegenstände der Wissenschaften, der Untersuchungen, der Entdeckungen jener Reformatoren? *Impanation* und *Invination*, *Clerus*, Klöster, Cölibat, Reichthümer der Geistlichkeit, Ehe, Polygamie, Babylon und der Antichrist; über diese erhoben sie Streitigkeiten, welche die Philosophie, statt sie vom Tode zu retten, lieber würden getödtet haben, wäre sie noch im völligen Besitze des Lebens gewesen. Doch, wir übergehen ihre übrigen Streitpuncte, die, ob sie gleich bisweilen zu den ernsthaftesten und heiligsten Gegenständen der Theologie gehören, dennoch dadurch entweihet wurden, und den Gottesgelehrten eben sowohl als den Philosophen verwirrten, weil man sie erbitterten und fanatischen Gemüthern Preis gab *). Daher scheinet es, man könne mit gutem Grunde behaupten, daß der Geist und das System dieser über die Maßen gepriesenen Reformation nicht allein keinesweges vermögend war, die Wiederherstellung der Philosophie zu beleben und zu befördern, sondern im Gegentheil die glücklichen Fortschritte derselben zu unterbrechen; denn sie war es, welche die Genies durch unendliche Streitigkeiten, unzählige Bücher, Schmäh- und Schandschriften, Verfolgungen, Schlachten und Grausamkeiten aller Art zerstreuete. Wenn aber auch damahls und die darauf folgende Zeit einige vorzügliche Schwimmer auf jenem Strudel erschienen; so wird man doch nie zeigen können, daß sie der Geist und die Gebräuche der Reformation zu Philosophen machte; im Gegentheil ist es eher zu erweisen, (und vielleicht führen wir

*) S. außer den Schriftstellern der Kirche und Ketzerey I. B. Bossuet Hist. des Variat. de l' egl. Prot. die für die Protestanten ein unauslöschbares Brandmahl war und bleiben wird.

diesen Beweis dereinst selbst aus,) daß die vorzüglichsten Gelehrten jener Parthey, selbst Newton und Leibnitz, für so erhaben und groß man sie auch hält, sich überaus erniedrigten und verkleinerten, wenn sie, es sey aus Klugheit oder Schwäche, die Dogmen ihrer Gemeinde bearbeiteten oder zu bearbeiten schienen.

Allein Brucker, der selbst mitten im Unglück heiter blieb, sagt uns, und nach seiner Gewohnheit, zu wiederholten Mahlen, daß die Reformation die starke Arzeney war, welche die Philosophie heilete, und wer solches verneine, gegen die Sonne rede. Um aber dieß zu beweisen, spricht er gegen den Mond, indem er sagt: daß sich Wiederherstellung der Philosophie und Reformation einander begegneten; als wenn sich nicht entgegengesetzte Dinge zu einer und derselben Zeit ereignen könnten; daß die scharfsinnigsten, tiefdenkensten und gelehrtesten Köpfe der Reformation beytraten, deren Schaar wir aber bereits oben beynahe ganz in Augenschein genommen haben; daß sie die Barbarey der Scholastiker verbannten, um dagegen eine weit üblere einzuführen; daß sie den Wissenschaften wieder Leben gaben, wenn sie nicht, im Gegentheil, dieselben einschläferten; daß endlich die Logik, die Physik und Ethik durch das göttliche Geschenk der Reformation außerordentlich befördert wurden, ein Umstand, den Rexinger, Becher, Ezard, und Lehmann in weitläuftigen Dissertationen erwiesen haben, und der den gewöhnlichen Gegenstand ihrer Streitschriften ausmacht, die jährlich ballenweise auf die Leipziger Messen verführet werden. Ich glaubte, hier sey der Ort, wo man der Protestantischen Philosophen, die in der Folge auftraten, hätte gedenken sollen; aber vielleicht schwieg man jetzt von ihnen, weil man befürchtete, die Entfernung möchte ihnen schaden, und das gros-

se

se Geschäft schränkte sich bloß auf Luthern und Melanchthon ein *). Sehr angenehm ist es, zu erfahren, daß diese beyden Männer Wiederhersteller der Logik, Physik und Ethik waren, ob man gleich bisher ihre Namen in den philosophischen Geschichten und Bibliotheken nie fand. Indessen wollen wir sehen, auf welche Art man uns diese beyden Männer hier aufdringen will. Luther studirte vier Jahr die Grammatik unter dem Tribonianus, von dem wir aber nicht wissen, wer er war; doch ist es gewiß, daß es nicht jener war, dessen Cicero gedenket; mit ihm las er auch einige Stücke aus dem Cicero, und überdieß den Virgil und Horaz, denen er jenen eisernen und schmuzigen Styl verdankte, der jedermann bekannt ist, und welcher ihm, in Verbindung der reinern scholastischen Philosophie, in dem frühen Alter von zwanzig Jahren die hohe Würde eines Magisters der Philosophie auf der Akademie erwarb. Diese philosophischen Vergnügungen trieb er unter *Justus Jodocus*, einem sehr getreuen Sclaven des Aristoteles und eben so mächtigen Streiter auf dem Peripatetischen Kampfplatze, daß er sogar eine Summa der natürlichen Philosophie schrieb, deren Ruhm keinesweges in Zweifel zu ziehen ist, da sie zum Beweise ihres Werthes ein Epigramm von *Eobanus Hessus* erhielt, der nicht weniger berühmt war, als *Jodocus* und seine Summa. Doch trennte sich Luther von seinem Lehrer, trat den Nominalen bey und rühmte sich dann des Besitzes aller Geheimnisse der Occamisten, Terministen, Scotisten, Sentenziarier und ähnlicher großer Männer. So erhielt er den Scholastisch-Aristotelischen Lehrstuhl auf der Akademie zu Wittenberg; aber auch diesem wurde er untreu. Der erste Grund hierzu war, (man

*) Brucker de caussis mut. tempore emendat. Relig. philosoph.

(man denke, wie wichtig) weil er sah, oder zu sehen glaubte, daß die Scholastische Philosophie der Ursprung und Grund des Stolzes, der Uebermacht und der Irrthümer Roms, der Unwissenheit der Clerisey und des Enthusiasmus der Mönche war; daher begab er sich ins Feld zum Streit und schlug die pseudophilosophische Seuche in die Flucht *). Fragt man aber, mit welchem Nachdruck und Glücke er ein so großes Werk ausführte, so kann man weiter nichts zur Antwort geben, als daß er solches mit mehr Enthusiasmus als andere, mit Schmähungen, mit Satyren, mit Trugschlüssen, mit barbarischem Geschrey, und mit den feinsten scholastischen Netzen that; daß er tobte und mit der ewigen Zeugung zahlloser Kinder der Zwietracht, des Fanatismus und der Unruhen endigte, die durch Feindseligkeiten und Finsterniß die Religion von dem halben Europa unterdrückten. Aber worin bestand bey einer so großen Unordnung und Verwirrung die neue Logik, die neue Physik, die neue Moral, welche er nach Verbannung der Aristotelischen Philosophie und Unterdrückung der scholastischen verfertigte? In nichts anderm als Bruchstücken. Doch bestimmen Grundlage und Gebäude, keinesweges aber Bruchstücke den Werth der Wiederherstellung. Wenn Verwüstungen hinreichend wären, dann könnten auch Mordbrenner auf die Wiederherstellung der Architektur, Seeräuber auf die der Schifffahrt, Mörder auf die der Gesetzgebung Anspruch machen.

Gebildeter und gelehrter als Luther, und wir können hinzusetzen, auch gemäßigter und vorsichtiger, wiewohl hierzu nicht viel gehörte, war Philipp Melanchthon

*) Brucker c. l. §. IX.

chthon *). Allein eben dieser Umstand zog ihm bey der verheerenden Schaar der Partheygänger den Tadel der Kleinmüthigkeit zu; wiewohl nicht in dem Grade, daß er nicht den Ruhm verdient hätte, unter den Wiederherstellern der Philosophie als der zweyte betrachtet zu werden. Denn auch er geißelte in Gesellschaft seines Freundes die Barbarey der Schulen, und zog durch seine schöne und angenehme Sprache, durch jene Muster der Beredsamkeit, seine Reden, welche er auf der Akademie zu Wittenberg hielt **), die man, bey der Armuth jener Zeiten, so sehr schätzte, so oft durch den Druck bekannt machte, und mit den Erläuterungen jener geräuschvollen Männer, begleitet von Seufzern und Träumereyen, versah, ein ganzes Heer Geißeln nach sich, welche die Söhne und Enkel Abelards und Occams in schreckliche Furcht setzten. Doch können seine Freunde nicht läugnen, daß er die Raserey en Luthers im Stillen ertrug, ohne sie nachzuahmen, und ohne die Ausschweifungen der Scholastiker mit der Reinigkeit der wahren Aristotelischen Philosophie zu vermengen. Denn er war es, welcher den Anfang machte, diese Wissenschaft aufrichtig zu lehren, indem er die Kenntnisse und Aufklärungen benutzte, die viele Italiänische Gelehrte bekannt machten. Ein solches Unternehmen schien bey der damahligen Mittelmäßigkeit schön, nützlich und lobenswerth; aber bald sah man auch ein, daß hieraus weit schrecklichere Mißgeburten entstanden, als nur je hundert scholastische Moräste hätten erzeugen können, wie wir in der Folge sorgfältig darthun werden. Doch wir kehren

*) G. F. Mayer de nimia lenitate Melanchthonis. Fabricii centifol. Luther Part. I.

**) Brucker c. l. §. XI. V. Popeblount Censura etc.

ren zur Betrachtung jenes Melanchthon in dem edeln Aristotelischen Gewande zurück, ob gleich die Unbequemlichkeit des neuen Kleides in ihm vielleicht ein Verlangen nach dem rauhen Scholastischen Gewebe erregen dürfte. Indessen hat es auch bisher nicht das Ansehen, als wenn der Einfluß der Reformation auf die Wiederherstellung der Philosophie von sehr erfreulichen Folgen gewesen wäre. Wir beschließen diese Abhandlung mit einer angenehmen Bemerkung. Unser Brucker rühmt seine beyden Apostel als die einzigen antischolastischen Wiederhersteller, und gedenket ihrer Nachfolger, eines Zwingly und Calvins, welche die Schulen mit nicht weniger Heftigkeit tadelten, und daher eben das Recht auf die Wiederherstellung hatten, mit keinem Worte. Aber sie waren von der entgegengesetzten Parthey und durften nicht gelobet werden. Ich glaube, daß diese eben das zu ihm sagen würden, was man einst dem *Poggio* sagte: Wer die Seinigen lobt, und von den übrigen schweigt, *nec malus est civis, nec bonus historicus.* Die Wahrheit zu sagen, so hatten sowohl diese als jene sehr großen Theil an dem Geschrey und der Verheerung; aber auf Entdeckung neuer Wahrheiten und Darstellung wissenschaftlicher Lehr-Arten konnten sie nicht im geringsten Anspruch machen. Anhang des Herausgebers.

Es erforderte in der That ein ganzes Buch, um die in diesem Kapitel enthaltenen Verunglimpfungen der Kirchen-Reformatoren pünktlich und gründlich zu widerlegen. Ich überhebe mich dieser Unternehmung mit so mehrerm Rechte, da der Verfasser bloß das wieder aufwärmt, was vorlängst von scharfsinnigen Forschern der Theologie und Kirchen-Geschichte unsrer Confession widerlegt worden, und den Gegenstand nicht einmahl von einer scheinbar neuen Seite betrachtet. — Was den Einfluß der Reformation auf die

Wie-

Wiederherstellung der Philosophie betrifft, so bin ich fast mit dem Verf. einig, daß er so groß nicht war, als viele Enthusiasten glauben. Die Mängel der herrschenden Philosophie einzusehn, war damahls keine schwere Sache mehr, da sie bereits von so vielen denkenden Köpfen der nächstvorhergegangenen Zeit bemerkt, und öffentlich gerügt worden waren. Dieß war ganz unstreitig eine heilsame Folge der Wiederherstellung des zweckmäßigern Studiums der Alten gewesen, welche der Reformation bey weitem vorhergieng. — Die Theologie von den Spitzfindigkeiten der Scholastik unabhängig zu machen, und den heiligen Büchern und der Vernunft unmittelbar unterzuordnen, war allerdings für die Theologie großer Gewinn; allein der Philosophie erwuchs dadurch kein reeller Vortheil. Dieß würde nur dann geschehen seyn, wenn die Reformatoren ein besseres System von Philosophie geahndet, für die Bildung desselben ihre Zeitgenossen interessirt, und selbst nach Kräften daran gearbeitet hätten. Allein man begnügte sich einzureißen, ohne jedoch etwas Besseres aufzubauen, und verbreitete mehr Verachtung aller Philosophie, als daß man für die Aufklärung derselben interessirt hätte. Ueber Luthers Verdienst um die Philosophie ist besonders viel für und wider gesagt worden. Ich gestehe offenherzig, daß es sich mir ganz auf Durchschauung der scholastischen Grübeleyen einzuschränken scheint; wobey ich jedoch glaube, daß Luther das Gute der scholastischen Philosophie von dem Schlechten nicht hinlänglich zu unterscheiden verstund.

Uebrigens war Luther ganz in dem Falle derer, welche vor ihm die Scholastik bekämpft hatten; er vermochte nicht an die Stelle des Systems, welches er verwarf, ein besseres zu setzen. Und dieß ist bey ihm

am allerwenigsten zu verwundern. Gesetzt auch, er hatte, wie ich nicht läugnen will, Talent genug, um Erfinder in der Philosophie zu seyn, so war er doch von zu ungestümer Gemüths-Art, um Untersuchungen auszudauern, welche nur bey völliger Ruhe der Seele ganz allmählig vollendet werden können, war zu sehr in Theologischen Planen verwickelt, um Zeit und Muße für solche Arbeiten zu gewinnen. Nothwendig mußte ihm also ein Standpunct in der Philosophie fehlen, mußte er über ihr wahres Wesen, ihren Zweck und Werth völlig unbestimmt bleiben. Kein Wunder, wenn er nicht selten Urtheile über die Philosophie fällte, welche jeden Freund und Kenner derselben befremden müssen, wenn er sie sogar zuweilen mit einer Verachtung behandelte, welche selbst dem Unpartheyischen ein gerechtes Mißtrauen in seine Einsicht und Beurtheilungs-Fähigkeit einflößen kann.

Viertes Kapitel.

Von den Wiederherstellern der Aristotelischen Philosophie.

Plato und Aristoteles schwankten, wie wir bereits gezeigt haben, zwischen scheinbarem Glücke und wahrem Unglücke; wenn sie sich durch unzählige kritische, philosophische und gelehrte Arbeiten, abergläubische Verbesserungen, elegante Uebersetzungen und ewige Commentare auf den höchsten Gipfel der Ehre erhoben glaubten, erwachten Factionen, Hoffahrt, Eifersucht, Satyren, Sittenlosigkeit, Mittelmäßigkeit und Byzantinische Pracht, eine von den Italiänern und einigen andern Völkerschaften herstammende Erbschaft, und zerstörte alle gute Aussichten.

sichten. So verfloß das funfzehnte Jahrhundert, während dessen die Scholastische Philosophie sehr bedrohet wurde, aber selbst bey denen, welche sie bedrohesten, stehen blieb. Auch sprach man viel von Wiederherstellung, und stellte gleichwohl weiter nichts oder nicht viel mehr wieder her, als die Kunst, theils alte Sachen, theils nichts in einen schönen Styl zu kleiden. Das sechzehnte Jahrhundert nahm diese Gewohnheiten auf, und betrachtete die alten Philosophen, insonderheit den Aristoteles und Plato, durch Hülfe der Griechischen und Lateinischen Litteratur, in der Nähe und mit mehr Aufmerksamkeit. So theilten sich die Gelehrten in zwey größere Klassen, wovon sich die eine an den nunmehr gereinigten und auf sein Wesen zurückgeführten Aristoteles hielt, die andere aber dem Plato folgte, den man durch alle mögliche Reize der Schmeicheley verschönert hatte. Dessen ungeachtet hatten beyde das traurige Schicksal, noch unglücklicher zu seyn als die Scholastiker selbst, ja ihnen sogar einige Mahle in Barbarey nachzuahmen. Auch gab es andere kleinere Klassen, die wieder andern Lehrern frohnten, und wovon diese dem Pythagoras, jene dem Zeno, dem Thales, dem Demokrit, dem Epikur gehorchten. Von allen diesen werden wir reden, und vom Aristoteles, welcher den ersten Posten behauptete, den Anfang machen. Indessen ist es uns schon bekannt, wie sich Bessarion, Gregor von Trapezunt, Theodor von Gaza, die übrigen Griechischen Aristoteliker und derjenige Theil unsrer Italiäner, die sie hörten, gegen ihn betrugen, welche nichts als Sklaverey, Gezänk und Wind um sich her verbreiteten. Dieses unglücklichen Erfolgs ungeachtet zog der strenge Peripatus, trotz des reizenden Platonismus, eine große Schaar hinter sich her, und der Nebenbuhler verbarg

sich

sich, so zu sagen, in die Wüste. Männer, die sich mit kritischer Untersuchung der Anekdoten beschäfftigen, wollen die Ursachen jenes Wunders wissen; auch wissen und sagen sie schon dieselben mit einer zuversichtlichen Gewißheit. Wir lassen ihnen gern diese Lächerlichkeiten. Doch können wir eine, die von Possirlichkeit und besonderm Scharfsinn zeugt, nicht mit Stillschweigen übergehen *). „Die Kirche und der Römische Hof, sagt der Erfinder dieser Spitzfindigkeit, waren mit Ursach an dem guten Schicksale der Aristotelischen Philosophie, weil gewisse Dogmen derselben von den Grundsätzen des Aristoteles begünstiget werden. Einige Lehrer, welche durch ihren Eyd verbunden waren, über das Ansehen und die Vortheile Roms zu wachen, (das heißt, die Jesuiten,) verfielen, da sie die Kräfte und den freyen Willen des Menschen erhoben, und die Gnade schwächten und schwankend machten, in Pelagianismus oder Semipelagianismus; auch ließen sie überdieß der Moral den Zügel schießen, indem sie Gott zu wenig, und dem Menschen zu viel zugestanden. Luther und seine Anhänger schrieben alles Gott, den Kräften und dem freyen Willen des Menschen aber nichts zu; und die Moral wurde in ihre Rechte eingesetzt. Es kam zu heftigen Streitigkeiten. Aristoteles lehrte die Stärke, die Tugend und Freyheit des Menschen, maß nicht alles der Gnade bey, und wurde Pelagianer, Jesuit und Römer. Daher suchte die Römische Kirche durch ihre Lehrer das System des Aristoteles aus allen Kräften zu unterstützen, und unterstützt es noch immer.“ Ich habe diese Träumerey drey Mahl gelesen, indem ich selbst zu träumen glaubte, weil ich aber stets dasselbe Schreckbild sah, daraus geschlossen, daß keine Thorheit

*) Brucker de genuin. Aristotel. Cap. III. §. 3.

heit so groß sey, zu welcher der Partheygeist diejenigen nicht verleiten könne, die von ihm besessen sind. Doch wollen wir uns durch diese elenden Beyspiele keinesweges von der Untersuchung unbekannter Ursprünge abschrecken lassen, und in der Kürze sagen, daß das Ansehen, die Meynung, die lange Gewohnheit, der philosophische, kritische, gelehrte, poetische, redneriſche und oberflächliche Geist jenes Zeit-Alters, und das Unvermögen etwas Bessers zu leisten, die größere Zahl zur Aristotelischen Sklaverey verleitete, der man sich auf zwey Wegen näherte. Einige erklärten die Werke des Aristoteles mit Hülfe der Sprachen und Kritik, emendirten und stellten sie wieder her, unterschieden die ächten von den unächten, ergänzten die verdorbenen und verstümmelten, erläuterten die dunkeln, erhoben die wahren und richtigen Gedanken desselben, und erwarben sich durch dieses Geschäffte den unbedeutenden Ruhm der Ausleger und treuen Sklaven des Aristoteles. Daher schwangen sich einige andere über diese gelehrten, mehr grammatikalischen als philosophischen Arbeiten empor, und verbanden mit dem Wunsche, die wahren Meynungen des Aristoteles zu erfahren und einzusehen, die Kühnheit selbst zu raisonniren und mit ihm Philosophen zu seyn. Wir wollen die Arbeiten dieser Männer, die bald mehr, bald weniger gelehrt, aber oft unnütz und zuweilen der wahren Philosophie nachtheilig waren, der Reihe nach betrachten.

Nikolaus Leonikus.

Nikolaus Leonicenus.

Unter den ersten, welche in diesem Jahrhundert, nach verstoßner Barbarey, den Entschluß faßten, in den Quellen der Griechen den eigenthümlichen Sinn des Aristoteles und zugleich der übrigen Philosophen zu

ſuchen, befanden ſich die beyden Gelehrten, Nicoloaus Leonicus und Leonicenus. Beyde waren im Venetianiſchen Gebiethe gebohren, in der ächten Griechiſchen und Römiſchen litteratur unterrichtet, und mit den Begriffen der alten Philoſophie bekannt; daher ſie denn den Ariſtotelismus in ſeiner wahren Geſtalt auf eine gute Art und mit vielem Byfalle, der erſtere in den Schulen von Padua, der andere in Ferrara lehrten. Auch verband der letztere eine aufgeklärtere Kenntniß der Arzeneykunde mit dieſen Principien *) Doch können wir nicht beſtimmen, worinn ihre Entdeckungen und nützlichen Neuerungen beſtanden, weil keiner darüber ſchrieb. Es muß uns indeſſen genug ſeyn, im Allgemeinen zu wiſſen, daß ſie den Ariſtoteles nach ihren beſſern Einſichten reinigten, und, wider die üble Gewohnheit der übrigen Griechen ihres Zeit-Alters, geſittet, ruhig, beſcheiden, mäßig und die ſchönſten Muſter philoſophiſcher Unſchuld waren.

Petrus Pomponatius.

Aber über dieſe ſchwang ſich Petrus Pomponatius empor, ein Mann, dem Körper nach überaus klein, aber der Seele nach ein Rieſe, und bis zu dem Grade unternehmend, daß er ſich erkühnte, ohne die gewöhnlichen Hülfsmittel, des Griechiſchen und Lateiniſchen, des Kriteriums der Geſchichte, der Gelehrſamkeit, der Beredſamkeit und des Geſchmacks ſeiner Zeiten, als ein roher, unpolirter, barbariſcher und grober Zänker, mehr als alle andere in das Innere des Ariſtoteles einzudringen, und ſeine ſtolzen Erklärungen und Neuerungen bis zur Ruchloſigkeit ſeines Lehrers, oder ſeiner eigenen trieb. Mit einem Wenig ſchlechten Latein,

*) Paul. Iovius in Elog. F. Patricius in disq. Perip t. Lib. III. Fabricius in bibl. lat. med. etc. Tom. IV. Bayle art. *Thomaeus* et *Leonicenus*.

Latein, aber bey einem starken Vorrathe von Spitzfindigkeiten lehrte und stritt er über Aristotelismus und Averroismus, indeß er beyde auf den Akademien von Padua und Bologna verschlimmerte. Auch schrieb er die Bücher von der Unsterblichkeit der Seele, vom Schicksale, und der Zauberey, worinn er bey Abgeschmacktheiten, Dunkelheiten, Barbarismen und Unannehmlichkeiten der scholastischen Lehrmethoden, bey einer lächerlichen Verschwendung von Vorurtheilen und einem sklavischen Eifer für den Aristoteles predigte, daß die Seele nach jenem Philosophen sterblich, daß durch menschliche Beweise ihre Unsterblichkeit nicht zu erweisen sey; daß man solches auch von einer ewigen Welt behaupten müsse; daß sich die Vorsehung nicht auf sublunarische Dinge erstrecke; daß die Freyheit des Willens ohne diese Voraussetzung nicht bestehen könne; daß die wirksame Gnade Gottes jener Stoischen Ruchlosigkeit gleiche; daß sogar das System der Christen noch schlimmer sey als das Stoische; daß Gott die Dinge durch einen Ausfluß seines Wesens hervor bringe; daß die Wunder, die Prophezeihungen, die Gesetze erhitzte Bilder der Phantasie und Einflüsse der Gestirne, die Götter der Erde, die Geistlichen, die Mönche und alle, die anders als er dachten, Heerden von Vieh wären. Mit diesen und andern ruchlosen Lehrsätzen, und zugleich mit schändlichen Irrthümern, dergleichen die Steine und Kräuter, durch welche man Wunder thun kann, die Gestirne, unter welchen gebohrnen Menschen den Stürmen, dem Meere und dem Teufel gebiethen, die Wirkungen der Astrologie und andere ähnliche Possen sind, füllte er seine Schriften an, und wurde deßhalb er mit Unrecht für einen Atheisten, aber mit Recht für einen Irrgläubigen gehalten. Er glaubte sich zu entschuldigen, wenn er seine Meynungen der Religion unterwarf,

und öfters versicherte, daß er als Philosoph räsonnire, und als Christ glaube. Aber man verwarf diese Entschuldigung, und Trajanus Boccalini sagte witzig von ihm, daß man ihn daher bloß als Philosophen verbrennen müsse. Doch wir wollen uns aus philosophischem Mitleiden keinesweges so sehr gegen diesen armen Aristotelischen Enthusiasten ereifern; lieber wollen wir sagen, daß er ein falscher Ausleger des Aristoteles war, der weder den Untergang der Seele, wie wir bereits anderswo gezeigt haben *), noch andere Abgeschmacktheiten je gelehret hatte; daß er ein Kind der Finsterniß war; daß sein Entrinnen vergebens und seine Irrthümer offenbar waren. Aber wir wollen ihm auch zugeben, daß er im Ernst glaubte, er könne sich durch diese scholastische Unterscheidung zwischen Philosoph und Christ vor Gott und Menschen rechtfertigen. **) Doch dieß ist nicht die erste Entschuldigung, die man Männern zugestanden hat, welche, bey sophistischen Lehrgebäuden erzogen, in guter Meynung Irrthum für Wahrheit hielten, und Verzeihung verdienten

Paulus Jovius. Caspar Contarini. Johann Sepolveda. Hieronymus Frakastorius. J. C. Skaliger. Th. Folengo. Lazarus Bonamikus. Simon Poetius. Cäsar Vanini.

Pomponatius bekam viele und große Schüler, unter welchen Paulus Jovius mit oben anstehet. Ihm war

*) Unsere Istor. di ogni filosofia. Vol. IV. c. 13.

**) L. Gauricus in sch. tr. IV. Iovius in Elog. Morhof. in polyhist. Tom. II. Lib. I. Bayle art. Pomponace. Buddeus in seiner Hist. de l'Atheisme. Niceron Tom. XXV. I. G. Olearius in pecul. diss. Brucker l. c. de gen. Aristot. §. VII.

war es lieber, ein zweydeutiger Geschichtschreiber, als, nach der fehlerhaften Art seines Lehrers, ein noch zweydeutigerer Philosoph zu seyn. Von diesem sagte er ganz frey, daß er durch die Seuche seiner Dogmen die Jugend verdorben und das Lehrgebäude der Kirche verletzt habe. *) Uebrigens war er selbst in dieser Rücksicht nicht ohne Tadel, indem man ihm fast ein wenig Atheismus zur Last legte. **) Aber von der Barbarey und den Irrthümern dieser Schule ließ sich der Kardinal Caspar Contarini nicht hintergehen. Denn er studirte die Griechische, Hebräische, und Lateinische Sprache, die mannichfaltige Litteratur, die Astronomie, die Mathematik, die Politik und Gottesgelahrheit; und ob er gleich bey seinen Schriften über die Elemente und die Metaphysik etwas von scholastischer Eitelkeit fühlte, so wußte er sich doch über seinen Lehrer zu erheben, und dessen Irrthümer zu widerlegen. Daher die großen Lobeserhebungen, welche er von allen, und selbst denjenigen erhielt, die ihn heftig angriffen. ***) Eben so wenig ließ sich Johann Sepolveda, ein Spanier, von den Fehlern jener Philosophen beunruhigen. Um seine Nation hat er sich sehr verdient gemacht; denn er war es, welcher sie bey seiner Rückkehr aus Italien, wo er sich mit großen wissenschaftlichen Schätzen bereichert hatte, unterrichtete, die Griechische und Römische Eleganz mit der unverfälschten Philosophie des Aristoteles zu verbinden, den er mit Sorgfalt und Beredsamkeit übersetzte, und erklärte, indeß er seine Kenntnisse

*) Jovius l. c.

**) Bayle art. Jovius. Buddeus l. c. G. B. Govio Elogio del Giovio.

***) Lodov. Beccadelli und Gio. della Casas in den Vite del C. Contarini. A. Quirini Lettres del C. Polo.

nisse durch Hinzufügung mathematischer, politischer, moralischer und heiliger Betrachtungen erweiterte, so daß sein Ruhm keinesweges mittelmäßig seyn würde, wenn er ihn nicht durch die Vertheidigung der Amerikanischen Tyrannen und Unterdrückung, und durch die unzeitige Widerlegung der Frömmigkeit des vortrefflichen Bartholomäus de las Casas, der fast der einzige wahre Freund der Menschlichkeit war, welchen die Amerikaner zu jenen Zeiten zu sehen bekamen *), befleckt hätte. Der Arzt des Tridentinischen Conciliums und der schönste Sänger des ungestaltesten Gegenstandes, Hieronymus Fracastoro, von Verona, blieb ebenfalls von der Pomponatianischen Verderbniß verschont. Er erhob sich nicht allein durch auszeichnende Reinigkeit und Stärke der Verse, zum Theil auch der Prose, über alle seine Zeitgenossen, sondern auch noch weit mehr durch seine physischen, mathematischen und astronomischen Wissenschaften, worinn er mit dem höchsten Grade der Urtheilskraft und bewunderungswürdigem Genie bald das Alterthum verbesserte, bald durch neue Ideen übertraf. Auch scheint es, als habe er allein das Teleskop und die Attraction vorhersagen, **) und der Nachwelt neue Wege eröffnen können, so, daß die Philosophie, wenn ihm damahls andere nachgefolgt wären, gewiß weit schneller würde empor gekommen seyn. Aber die Finsterniß war noch zu groß, und dieses

*) N. Antonii bibl. Hisp. T. II. A. Teissier Tom. II. Scoti Bibl. Hisp. Tom. III. Morhofius in polyhist. Tom. I. Lib. et Tom. III. Naudaeus in Bibliogr. Pol. Alvar. Gomez Vita del C. Ximenes. Thuanus ad an. 1572.

**) H. Fracastorus de Homocentricis et de sympathia et antipathia.

dieses Licht glich einer Lampe. *) Zwey sonderbare und außerordentliche Männer, der eine Arzt, Soldat und lächerlicher Souverain, der andere Mönch und komischer Dichter, befanden sich in der Schule des Pomponatius, und wir wissen nicht zu bestimmen, ob sie eine schlechte oder gute Rolle spielen. Der erste, Julius Cäsar Scaliger, ein Mann von weitumfassendem Genie, aber noch unbegränzterer Eitelkeit, erwarb sich einigen Ruf, nicht eben weil er den Aristoteles und Theophrast erklärte, Briefe, Reden und Epigrammen schrieb; sondern weil er es wagte, sich mit dem Erasmus zu messen, welches ihn den Tag darauf reuete, und mit dem Cardano, der ihn mit eben den Augen betrachtete, als der Löwe die Maus. **) Der andere, Theophilus Folengo, der sich den Beynahmen Merlino Coccai zueignen wollte, war Erfinder eines niedrig scherzhaften Gedichts, welches aus dem Lateine seines Lehrers und dem Mantuanischen Dialekte zusammen gerafft, und bloß dazu geschickt war, die Gasthäuser der Lombardey lachen zu machen ***). Lazzaro Buonamico, von Bassano, machte dem Lehrgebäude des Pomponatius mit mehr Ruhm und Würde Ehre, und erhielt den viel sagenden Nahmen

*) Thuanus, Adam, Crenius, Teissier und andere beym Popeblount und Brucker.

**) I. C. Scaliger in Exerc. in Cardanum. Cardanus Actio in Calumniatorem. Gab. Naudaeus de Cardano et studio militar. Morhof. l. c. G. Vossius de Idolol. et Inst. orat. Lib. II. Popeblount loc. cit.

***) Merlini Coccai Macaronicon etc. A. Boillet l. c. Jugemens. Teissier. F. Vavassor pecul. libell. etc.

men eines allgemeinen Lehrers von Italien. Aber dieses große Lehr-Amt schränkte sich auf einen mühsamen Unterricht in den zierlichsten Gedichten und reinsten Reden und auf eine verschwiegene Philosophie ein. Auch war es gut gethan, diese mit Stillschweigen zu übergehen, weil man sehr befürchten mußte, die erkaltete Asche des Pomponatius möchte sich aufs neue erhitzen, wenn man zu wenig im Geiste Athens und Roms gesprochen hätte; denn in der That war sie schon durch andere seiner Schüler angefacht worden. Unter diesen zeichnete sich Simon Porzio, ein Neapolitaner und geschworner Aristoteliker aus, der aber im Griechischen und Lateinischen Kenntnisse besaß, und mit der philosophischen Litteratur sehr vertraut war, wovon er auf der Akademie zu Pisa, wo er lehrete, und in seinen Schriften von den Principien der natürlichen Dinge nach dem Sinne des Aristoteles, so auszeichnende Beweise gab, daß er den Beynahmen des großen Peripatetikers erhielt. Aber so sehr er auch seinen ungebildeten Lehrer in der Beredsamkeit und dem Umfange der Wissenschaften übertraf, so folgte er ihm doch mit niedrigem Geiste in der schändlichen Meynung von der Unsterblichkeit der Seele, und wagte es, eine Abhandlung von der Seele und dem Geiste des Menschen an das Licht zu stellen, von welcher man sagte, daß sie ein ruchloses und mehr das Werk eines Schweins als eines Menschen sey *). Gelehrte und fleißige Schriftsteller rechneten zu den Schülern des Pomponatius den wegen seiner Ruchlosigkeit und Thorheit bekannten Cäsar Vanini, der in der That eine der schönsten Zierden

*) Gesneri biblioth. Thuani histor. Lib. XIII. Teissier l. c. G. Struv. Introd. in hist. lit. c. IX. Toppi, Nicodemo, Tafuri Neapolitanische Schriftsteller.

Zierden jener Schule seyn würde *). Doch ist erwiesen, daß jener bereits zehn Jahr todt war, als dieser gebohren wurde **). Indessen ist Pomponatius deßhalb keinesweges vom Tadel frey: denn wenn er gleich den Schüler nicht bey seinem Leben und durch seinen Vortrag ansteckte, so erzog er ihn nach seinem Tode; hielt ihn Vaninus für einen göttlichen und von dem Geiste des Averroes beseelten Lehrer und erklärte seine Schriften für Wunder ***). Wie weit sich aber die Ruchlosigkeit und Raserey dieses Unglücklichen erstreckte, werden wir an einem schicklichern Orte zeigen, für jetzt uns zu den übrigen Anhängern des Aristoteles wenden, um zu sehen, ob sie ein besseres Schicksal erhielten.

Augustinus Niphus.

Augustinus Niphus, ein Aristoteliker aus Calabrien, machte Miene, die Schule des Pomponatius zu unterdrücken, und schrieb, nach einer großen Zubereitung, das Buch von der Unsterblichkeit der Seele gegen ihn, worinn er den Grundsätzen des Aristoteles folgte. Dieser Philosoph war, wie wir schon anderswo bemerkt haben, ein Blackfisch, der sich durch seine Farbe denjenigen unsichtbar machte, welche ihn fangen wollten. Dann ist auch das Mißgeschick seiner Schriften, und der Nachtheil, welcher ihnen durch Zeit, Abschreiber, Grammatiker und Ausleger verursacht

*) Morhof, Buddeus, Struv, Arpe, Dorn, Olearius und andere.

**) C. A. Heumann Acta philos. Volum. I. et II. G. Stoll Introd. in hist. lit. P. II. c. 3. Brucker l. c. §. XI.

***) G. Vanini in seiner Schrift de natura regina deaque mortalium et in Amphitheatro.

verursacht wurde, bekannt. Von allem diesen wußte der Calabrier nichts; er schrieb sein Buch, weil es Papst Leo X. befohlen hatte, und sein Ruf als eines irrgläubigen und übelgesitteten Mannes, Rechtfertigung verlangte. Denn man muß wissen, daß dieser gute Niphus ein Anhänger der Lehre eines gewissen Nicoletto Vernia war, der nicht allein zu den Peripatetikern gehörte, sondern auch dergestalt zur Fahne des Averroes geschworen hatte, daß er sowohl öffentlich als in dem engern Kreise seiner Schüler lehrte, und durch zahlreiche Beweisgründe darzuthun suchte, es gäbe in der ganzen Natur und in allen Menschen nur Einen *Intellectum uniuersalem*, auch keine andere Substanzen, als die bewegenden Wesen des Himmels *). Diese Träumereyen wurden vom Niphus aufgenommen, und in seinen Schriften: *de Intellectu* und *de daemonibus* vertheidiget; ein Umstand, den ihm die Klerisey sehr zur Last legte. Zu dem kam noch, daß er Hofmann und Wollüstling war, und seine Gefälligkeiten, und das Vergnügen, welches er Herren und Damen, ja sogar Bedienten und Mägden verschaffte, ihm zum Vortheile gereichten. Daher schrieb und erzählte er witzige und einnehmende Novellen, die ihn endlich zum Zeitvertreibe, ich will nicht sagen zum Vergnügen, der Gesellschaften und zum Aergerniß ernsthafter Männer und der Philosophie machten **). Aus dem Grunde schrieb er gegen den Irrthum, den er vielleicht nicht kannte, und für die Wahrheit, die er nicht zu beweisen wußte; und so antwortete ihm Pomponatius nachdrücklich, andere aber widerlegten

*) Riccoboni de Gusma Lib. VI. G. Naudaeus Iudicium de A. Nipho. P. Bayle art. *Niphus*.

**) P. Jovius Elog. Bayle und Bruck. ll. cc.

ten ihn, und die Sachen blieben, wie sie zuvor waren.

Andreas Cäsalpinus. Cäsar Cremonius.

Aber um vieles verschlimmerten sie zwey der größten Sklaven des Aristoteles; Andreas Cäsalpinus von Arezzo, und Cäsar Cremonius von Cento. Sie vereinigten, wie das Gerücht sagt, mit dieser Sklaverey Kühnheit, und folgten daher nicht allein den Meynungen des Aristoteles, sondern schufen sie in noch schlimmere Lehren um, und trieben sie bis an die Pforten des Spinozismus. Der erstere beugte sich demüthig unter das Joch des Aristoteles, und bekam einen solchen Nahmen, daß er auf die Lehrstühle von Pisa und Rom eingeladen, und mit Bewunderung gehört wurde. Da er noch überdieß peripatetischer Arzt war; so erhielt er die Sorge für die Gesundheit und das Leben vornehmer Herren und Päbste. Auch schränkte sich sein Ruhm nicht bloß auf die Gränzen Italiens ein, sondern er breitete sich aus, und erfüllte, so zu sagen, ganz Deutschland, wo man schriftlich bekannte, daß seine Meynungen oder vielmehr Paradoxen eben so aufgenommen wurden, wie die Orakelsprüche Apollos von Griechenland *). Diese schöne Aufnahme erfolgte zu einer Zeit, wo sich die Reformation mit größerem Ungestüm erhob; und dieß waren die erfreulichen Zeichen des großen Einflusses, welchen die ersten Kirchenverbesserer auf die Wiederherstellung der Philosophie zu haben glaubten. Die Paradoxen des Cäsalpinus waren kürzlich folgende: „daß es keine andere Substanz gäbe, als die Seele; „daß die Mehrheit von der Materie erzeugt würde, und „die

*) Taurellus in der Vorrede zu seinem Buche: Alpes Caesae. Boeckler in Bibliogr. crit. Platiniana 60. Thuanus ad an. 1630.

„die Seele die einzige Substanz in der Welt sey; „daß es für alle belebte Dinge nur eine einzige gemein„schaftliche Seele gebe, die nach der verschiedenen „Materie der Subjecte, verschiedene Arten der beleb„ten Dinge bilde; daß die erste Substanz, für sich be„trachtet, einig sey, aber weil es viele Dinge gäbe, „denen sie sich mittheile, diese auch in der Mehrheit „vorhanden zu seyn schienen; daß sich die Substanz „des existirenden Universums über jeden Körper und „von der Materie abgesondert, auf mancherley Art, „nach der Menge der Körper ohne Theilung verbreite; „daß es nur ein Wesen gäbe, und dieses Wesen Gott „sey, weil es ein Widerspruch sey, daß es viele We„sen oder Substanzen geben könne; daß dieses einzige „Wesen das Wesen und Maaß aller übrigen Dinge „in sich fasse, so daß aus der Einheit die Mehrheit „entstehe *). Um den Ekel vor diesen Hirngespinsten zu vollenden, muß man sich nach diesem Abrisse noch bekannt machen, daß Cäsalpinus das System des Aristoteles, wie es auch immer beschaffen seyn mochte, noch verschlimmerte, und mit den Irrthümern des Averroes noch weit größere verband. Wenn er übrigens auch nicht mit dem Spinoza lehrte, daß jede Substanz eine Einige Substanz sey, so behauptete er doch, daß eine einige Substanz die wahre Substanz sey, daß außer derselben nichts auf den Nahmen der Substanz Anspruch machen könne, und die Mehrheit der Dinge selbst Täuschung sey **). Wenn man ihn daher

*) A. Caesalpinus in quaest. Peripat. N. Taurellus l. c.

**) S. Parker de Deo et de provid. disp. I. c. 24. Reimanni hist. Atheismi §. III. Teissier Eloges. Bayle art. *Cesalpinus*. Buddeus de Atheismo et Spinozismo ante Spinozam. Leibnitii Theodicea in Praef. §. 2.

daher gleich nicht des ganzen Spinozismus beschuldigen könnte, so würde doch von ihm zu behaupten seyn, daß er das Mittel zwischen demselben hielt. Allein die Seltenheit und Vergessenheit seiner Schriften, die Erbitterung seiner Gegner, und ein philosophisches Mitleiden hält dieses Urtheil gewissermaßen zurück; auch stellt sein Primat bey Berichtigung der Botanik, und seine große und bewundernswürdige Entdeckung der Circulation des Blutes seinen Tadel mit seinem Lobe etwas ins Gleichgewicht. *)

Cremoninus, ein andrer und noch strengerer Sklave des Aristoteles, machte sichs zur Pflicht, die Fußtapfen desselben einig und allein zu verfolgen, und die Schaar seiner Commentatoren, die ihn verdreht hatten, zu verachten. So lehrte er in den Schulen von Ferrara und Padua mit aller Strenge: „daß der „erste Beweger auf sich allein bedacht und nur auf seine „Sphäre aufmerksam wäre; daß die Wesen alles bewegten; daß es für sublunarische Dinge keine göttliche Vorsehung gäbe: daß die Seele sterblich wäre.“ Diese der Religion nachtheiligen Grundsätze empfahl er, wie er sagte, bloß als treuer Peripatetiker, und hatte nicht die Absicht, die christliche Lehre zu kränken. Dieß ist der Grund, warum einige glauben, daß er keine Religion hatte; und selbst diejenigen, die ihn hörten, und aus einem vertraulichen Umgange kannten, auch nicht im geringsten Veranlassung zu Verläumdung hatten, bezeugen seine Ruchlosigkeit. Endlich ging auch ein sehr bekanntes Gerücht, man habe auf sein Grab geschrieben: Hic jacet Cremonius

*) A. Caesalpinus in quaest. Peripat. Lib. V. cap. 4. Leibnitius l. c. Conringiana 192. Bruck. l. c. Dutens Recherches etc.

monius totus *). Brucker giebt diesen Muthmaßungen Beyfall, weil er viel Vergnügen daran findet, wiederholt zu sagen, daß die italiänischen Philosophen jener Zeit, insonderheit aber die Aristoteliker, ohne Religion waren; und durch diese und wenige andere Beyspiele glaubt er seine Absicht erreicht zu haben. Doch weder er noch wir haben die Werke des Cremoniano und der übrigen, die theils gestorben sind, theils in irgend einer Scheune schlafen, zu Gesicht bekommen können. Wir hören bloß die Stimmen und die Meynungen anderer, und vielleicht sind dieß Schmähungen und Satyren. Daher haben es auch andere unternommen, ihn aus Gründen seines ruhigen Lebens, des fortdauernden Beyfalls seiner Lehrstühle und wegen seiner eigenen Entschuldigungen zu vertheidigen, und diese wollen wir, nach unserer gewohnten Leutseligkeit, so lange für aufrichtig halten, bis sie offenbar widerlegt sind **).

Jakob Zarabella.

Ich weiß, daß viele wünschen, hier als den dritten Aristoteliker, den Jakob Zarabella aus Padua zu finden, der die griechischen Quellen des Aristoteles zu Rathe zog, und auszeichnende Kenntnisse daraus schöpfte. Diesen Wünschen wollen wir nicht entgegen seyn, und daher bemerken, daß er den Aristotelismus bey einem unglaublichen Beyfalle und Zulaufe, wie man behauptet, in seiner wahren Gestalt, auf der Schule zu Padua vortrug; daß er beynahe über jeden Theil der Aristotelischen Philosophie schrieb; und daß

*) S. Imperiale in Museo. Crasso Elogi Tom. II. Reimann l. c. Bayle artic. *Cremoninus*. Buddeus l. c. Naudaeana. Brucker l. c.

**) Man sehe die Schriftsteller über die Gelehrten, die Universitäten, die Städte, die Wörterbücher und die Geschichte der Litteratur.

daß er, als tiefer Verehrer der Peripatetischen Hypothesen, nicht sowohl der Unsterblichkeit der Seele zu nahe trat, als vielmehr selbst die Existenz der ersten Beweg-Ursache läugnete, die gleichwohl Pompanatius und die übrigen verehret hatten. Denn Zarabella, ein Mann voller Subtilitäten, träumte in einer seiner Schriften: de inventione aeterni motoris, daß man von der Bewegung im allgemeinen auf eine erste Beweg-Ursache keinesweges schließen könnte, sondern nothwendig auf die ewige Bewegung zurückgehen müsse; da nun diese nach den Grundsätzen der christlichen Religion erdichtet sey, so könne man auch durch die Bewegung nichts erweisen. Ueberdieß behauptete er, daß außer der ewigen Bewegung dem Natur-Philosophen kein Argument zum Beweise der Gottheit übrig bleibe, und die einzige Offenbarung der geheiligte Anker sey. Daher hat es das Ansehen, als ob er nicht allein dieses sondern auch jedes andere Argument habe über den Haufen werfen wollen *). Doch bezeugte er mit höchster Ergebung und noch unzweydeutiger als die übrigen Aristoteliker, deren wir bereits gedacht haben, daß er von der Unsterblichkeit der Seele und dem Daseyn einer ewigen Beweg-Ursache bloß als Stagyrischer Gelehrter, und nie als Paduaner und Christ rede. Dieß veranlaßte die Richter der Religion, ihm zu glauben, und ihn in seinem Leben nicht im geringsten zu stören; wir aber halten es nicht für erlaubt, seine Asche zu beunruhigen. Indessen soll es uns nicht schwer fallen, einige Augenblicke auf die Betrachtung des giftigen Einflusses zu verwenden, den man in jenen Zeiten aus dem theils richtig theils übel verstandenen, theils auf das schändlichste erklärten Aristote-

*) Imperiale in Museo. Tomasini und Teissier Elog. P. Bayle art. *Zarabella*, und Brucker l. c. §. XVIII. Facciolati Fasti etc. Part. III.

Aristotelismus entstehen sah. Aber man verwechsele diesen Zarabella nicht mit jenem Canonisten, Theologen und Cardinal, der nicht an den Aristoteles denken wollte; auch eben so wenig mit noch einem andern, der Erzbischoff war, und in den Wissenschaften der Kirche Gelehrsamkeit besaß, ohne einen Fuß in den Peripatus zu setzen.

Nach diesen berüchtigten Aristotelikern von der ersten Größe, wie man sie nennt, die aber in den Augen der heutigen Philosophie in der niedrigsten Kleinheit erscheinen, tritt ein lästiger Schwarm auf, der in unsern Tagen zu weiter nichts diente, als jenes alte Heer der funfzehntausend Peripatetischen Commentatoren zu ergänzen, die einst in einem regellosen Kriegsdienste stark waren, aber bey gegenwärtiger Disciplin untüchtig sind. Wer es unternehmen wollte, von ihnen, auch nur in der Kürze zu reden, würde Bände häufen, die den ihrigen gleichen; und diese waren gewiß nie schwach, und eben so wenig nicht zahlreich. Doch wollen wir wenigstens ihre Nahmen nennen, welches folgende sind: Hermolaus und Daniel Barbarus, Peter Viktorius, M. Anton Majoragius, Alexander und Franz Piccolomini, Cyriacus, und Peter Strozza, Jakob Mazzoni, Ludwig Septalius, Anton Montecatino, Johann Franz Burana, Innocenz Cottunio, Hubertus Gifanio, Julius Pacius, Franz Vicomercato, Jason de Nores, Fortunius Licetus, Anton Scaino, Anton Rocco, Felix Accorambono, Franz Robertello, M. Anton Muretus, Johann Baptista Montorius, Franz Valesius, Peter Johann Nunez, Ludwig Boccadiferro, Bernhard Tomitanus. Wenn wir von diesen und vielen andern gesagt

sagt hätten, daß sie in der oder jenen Stadt gebohren wurden und starben; daß sie in Rom, Pisa, Bologna, Padua, oder an irgend einem andern Orte lehrten; daß sie die Animastischen, Analytischen, Nikomachischen, Topischen, und Elenchischen Schriften erklärten; daß sie Anbether des Aristoteles waren, ohne gewöhnlich das bedeckte Gesicht ihres Götzen gesehen zu haben; daß sie sich wechselsweise widersprachen und lästerten, ohne je die nützliche und große Wahrheit zu entdecken, und ohne je an sich selbst zu denken: dann hätten wir auch alles gesagt, und Langeweile und unnütze Arbeit würde, weil wir immer dasselbe wiederholen müßten, die Frucht unsers mühsamen Geschäftes gewesen seyn. Brucker wendete diesen Fleiß an, und empfand jene unglücklichen Folgen. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß viele der gedachten Männer in Rücksicht der Beredsamkeit, der Kritik, der Mannigfaltigkeit und Menge ihrer Kenntnisse große Verdienste hatten; aber ausgemacht ist es auch, daß die reine Philosophie immer ihr zweydeutigster Ruhm war.

Fünftes Kapitel.

Von den Protestantischen Aristotelikern.

Wäre es nicht Beleidigung, so würde es in der That ergötzend seyn, wenn man erzählen hört, daß die Italiäner, als sie der Philosophie des Aristoteles, die ihrer Natur nach mit schändlichen Irrthümern vermischt war, streng anhingen, in Freygeisterey und Irreligion verfielen, und Italien sich deßhalb großen Tadel zuzog; und daß im Gegentheil die Protestanten, die von den Italiänern dieselbe Knechtschaft lernten, die Religion reinigten, die Philosophie wie-

der herstellten, und Deutschland Vortheil und Ruhm davon trug. Denn, sagt man, wenn gleich der berüchtigte Luther Anfangs mit der Scholastik zugleich auch die Aristotelischen Grundsätze verbannte, so kehrten sie doch in der Folge durch die Ermunterungen und das Beyspiel Melanchthons, den die Philosophen Italiens unterrichtet und überzeugt hatten, wieder zurück, und die Scholastische Philosophie wurde so verwiesen. Aber gleichwohl blieb der eigentliche Griechische und Italiänische Aristotelismus, — was kann man schlimmers wollen? — in Wittenberg, Leipzig Tübingen, Rostock und Jena einheimisch, und ward Gebiether über alle Protestantische Schulen. Dringt man nun bey denjenigen, welche diese widersprechenden Begebenheiten erzählen, auf eine Antwort, wie sich die beyden Monarchen der Reformation haben entschließen können, lieber zu dienen, als bey einer freyen Art zu philosophiren, zu herrschen; wie sie bey der Aufnahme eines bestimmten philosophischen Systems, das, wie man glaubte, von Ruchlosigkeit angesteckt, und das Verderben der Religion in Italien war, wie sie, sag' ich, dem innern und Italiänischen Irrthume der Aristotelischen Philosophie haben entgehen können? so wissen sie mit nichts als Klagen und Entschuldigungen wegen der Biegsamkeit Luthers und Melanchthons und der unglücklichen Lage der damahligen Zeit zu antworten *). Wir aber können nunmehr sagen, daß diese braven Männer, die das Böse entfernten, um das Schlimmere aufzunehmen, den unglücklichsten Weg einschlugen, und auf diese Art keinesweges Wiederhersteller der Philosophie seyn konnten. Indessen wollen wir uns bemühen, den Grund dieser Unordnungen, und der übeln Folgen, die sich dann ereigneten, genauer kennen zu lernen.

Philipp

*) Brucker de gen. Arist. §. V. et §. XXXI. sqq.

Philipp Melanchthon.

Wir haben nicht so viel Muße wie andre, um jede Kleinigkeit von den Aeltern und Lehrern Philipp Melanchthons, von der Uebersetzung seines deutschen Nahmens in das Griechische, von seinen Reisen, und den Akademien, die er besuchte, anzugeben; nicht Muße, alle Mährchen vom Scholastischen Bruder, der den Aristoteles auf der Kanzel statt des Evangeliums erklärte, alle Schriftsteller, die er las, alle Akademische Würden, die er erhielt, alle Nachrichten von dem Beystand, den er Luthern leistete, und andere ähnliche Erzählungen, die viele Seiten anfüllen, und die Leser entweder unbefriedigt oder mißvergnügt lassen *), mitzutheilen. Bloß seiner philosophischen Beschäftigungen wollen wir, und dieß in der Kürze, gedenken. Sie hatten das System der Peripatetiker zum Gegenstande, und formten sich nach der Secte der Nominalen, mit deren Systeme er einige Kenntnisse in der Mathematik, Beredsamkeit, Philosophie und Geschichte verband. Die Akademie Wittenberg war nicht weniger als die übrigen Deutschen Akademien von einem barbarischen Dunkel in Sprachen und Ideen umgeben; die Nominalen, die Realen, die Scholastiker, als ihre Lehrer, stritten mit unsinnigem Geschrey, und zuweilen mehr mit Händen und Fäusten als mit Worten und Gründen der Vernunft. Melanchthon kam diesen armseligen Menschen zu Hülfe, machte gleichsam mit der Kindheit der Wissenschaften den Anfang, stieg dann bis zum reifsten Alter derselben empor, und schrieb so seine Abhandlung,

*) Ioach. Camerarius in vita Melanchthonis. V. Lud. de Seckendorf Hist. Lutheranismi. Melch. Adami vit. Theol. P. Bayle. art. *Melanchthon.* Brucker l. c. §. XLV.

welche den Nahmen Encyklopaedie führte *). Für das Beste der Philosophie außerordentlich besorgt, dictirte er Compendien über die Aristotelische Dialektik, Physik, Metaphysik und Ethik in die Feder, und ein erhabner Panegyrist bediente sich deßhalb von ihm der Ausdrücke, daß er eine mehr als Tartarische Finsterniß verscheucht, und als von Gott gesandter Erretter des Menschengeschlechts aus den Fluthen des Aristotelischen Meeres, den Dank aller Geschlechter der Nachwelt verdient habe **). Aber die Undankbare wußte schon damahls wenig von jenen Wohlthaten, und noch weniger weiß sie gegenwärtig. Brucker selbst erröthete einiger Maßen über dieß viele Geschwätz. Er selbst bemerkte, daß Melanchthon zwar die Finsterniß floh, aber gleichwohl umfaßte; daß er den Aristoteles einen eiteln Sophisten nannte, aber dennoch ihm folgte; daß er Figuren und Formen änderte, aber immer in der Sklaverey beharrte, und daher nicht einmahl sich selbst, viel weniger den aufgeklärtern Protestanten Genüge leistete, die sich von dem Joche des Peripatus befreyet hatten ***). Endlich, nach ewigen Entschuldigungen und Verzeihungen, bequemte er sich sogar zu gestehen, daß Melanchthon vermöge seines sanguinisch-melankolischen Temperaments, furchtsam, veränderlich und bemüht war, jeder Parthey zu gefallen, daß er leichtgläubig, abergläubisch, von der Astrologie eingenommen war, und von tausend Sorgen beschäftiget wurde, welchen sein lang-

sam

*) Ioach. Camerarius und Winsemius in den Lebensbeschreibungen Melanchthons.

**) Winsem. l. c.

***) Brucker l. c. §. XXXIV. und §. XLVII. Gottfr. Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie. Theil 2. B. 16. Christ. Thomasius in seinen Cautelen.

sam wirkender Geist nicht gewachsen, mithin auch nicht zu dem großen Werke der Verbesserung der Philosophie, und eben so wenig der Aristotelischen, geschickt war. Daher kann und muß man ihm wohl den Nahmen eines Auslegers des Aristoteles, nie aber den eines Philosophen oder Wiederherstellers der Philosophie beylegen; und darf ihn aus der Zahl der größern Sterne am philosophischen Himmel ausstreichen *). Dieß sind Geständnisse selbst der eifrigsten Panegyristen Melanchthons. Von einer andern Seite wissen wir auch, daß von seinem Aristotelismus; im Schooße Wittenbergs und Leipzigs, die Irrthümer der Synkretisten, der Adiaphoristen, der Krypto-Calvinisten und anderer gezeugt wurden, die man nach seinen philosophischen Methoden so lange vertheidigte und bestritt, bis endlich der große Gygant, Flacius Illyricus, dem ganzen Aristotelismus, und dann der gesammten Philosophie mit solcher Hitze das Urtheil sprach, daß er die Erkenntniß Gottes nach philosophischen Gründen, läugnete. Endlich ist es uns bekannt, und sogar die Lobredner wissen und sagen dieß **), daß die Melanchthonische Philosophie selbst bey den Protestanten verdächtig wurde und in Vergessenheit gerieth. Daher haben wir, ohne den geringsten Haß zu besitzen, das Recht zu behaupten, daß die Bemühungen jener ersten Neuerer, statt der Wiederherstellung der Philosophie zu nutzen, ihr Nachtheil

*) Melch. Adami vita Melanchthonis. Bossuet hist. des variat. des eglis. Protest. P. Bayle l. c. Brucker l. c. Chr. Aug. Heumann in act. phil. Vol. I. et II.

**) Pol. Leyser Collect. Epist. E. ab Elswich de fort. Aristot. inter Protestan. §. XX. Brucker l. c. §. XXXIV, XXXV. XXXVI.

theil verursachten. Wir gehen nunmehr zu den Nachfolgern und Erben dieser Ansprüche auf den Protestantischen Akademien über. Doch werden wir uns dabey der Kürze bedienen, weil uns immer Unnützlichkeit und Ekel auf dem Fuße folgen werden.

Simon Simonius.

In der That weiß ich nicht zu sagen, was man denket, wenn man unter diesen Nachfolgern gleich zuerst einige Aerzte nennt, die sich peripatetisch verspotteten und lästerten. Einer derselben war Simon Simonius aus Lucca, ein Mann, der mit dem Griechischen und Lateinischen, mit der Arzneykunde und dem Innern der Aristotelischen Philosophie bekannt war. Daher that er so große Fortschritte, daß er endlich auf jenes wichtige Axiom kam: aus Nichts wird nichts, und daraus schloß, daß das Wort gemacht sey. Auch bewies und schrieb er solches mit Peripatetischen Beweisgründen; ja man behauptet sogar, er habe sich erkühnt zu sagen, daß er Syllogismen besäße, auf die selbst ein Paulus nicht würde haben antworten können. Ueberdieß hat man von ihm berichtet, daß er an drey glaube, einen Vater des Himmels, eine Mutter der Erde und eine Form, oder vielmehr an den Verstand und das Erkenntnißvermögen des Himmels. Ob nun wohl diese Beschuldigungen zum Theil von seinen Feinden herrührten, so machte er sich doch wegen seiner Ruchlosigkeit sehr verdächtig, indem er über das System der Katholischen Kirche schrieb, und sich bald zum Calvinism, bald zum Lutheranism bekannte, bald auch den neuern Arianern geneigt zeigte. Dieß brachte ihm Gefängniß und endlich Verweisung aus Genf zuwege; worauf er in Teutschland, in der Schweiz, in Polen herumirrte; und man weiß nicht, ob er in einer oder gar keiner Religion gestorben ist.

ist *). Dennoch wird ein Mann, den der so schwarze Verdacht des ruchlosen Peripateticismus drückte, mit dem Nahmen eines der berühmtesten Lehrer von Heydelberg und Leipzig, eines der angesehensten Männer in Prag, der tiefe Einsichten in die reine Aristotelische Philosophie besaß, und sich um dieselbe auszeichnende Verdienste erworben hat, beehrt, und unter den Protestantischen Wiederherstellern der Wissenschaften nach Melanchthon aufgeführt. Man sucht seine Verschuldungen zu schwächen, indem man solche zum Theil dem Ungestüm seiner Feinde beymißt, und gibt einer seiner eleganten Schriften, unter der Aufschrift: Besen, womit man den Auswurf der Verläumdungen, der Lügen und Irrthümer auskehret, ein großes Gewicht. Aber das Rad dreht sich in unendlichen Kreisen, und endlich kommt man auf den Schluß: Es sey wahrscheinlich, daß dieser Simonius mehr einer Peripatetischen als christlichen Religion sey ergeben gewesen, wie sie denn solchen Wetterhähnen auch eigen zu seyn pflegt **). Doch glaub' ich bey Betrachtung ihrer Schriften noch weniger als eine Peripatetische Dialektik zu finden.

Jakob Schegk.

Aber auf der Akademie zu Tübingen stand Jakob Schegk auf, ein anderer Aristotelischer Arzt, geschworner Feind des Simonius, und der heftigste Streiter in der Arzneykunde so wohl als Philosophie. Im Aristotelischen Organon, im Apatetischen Syllogismus, in der Einheit, dem Ens

*) Th. Beza Ep. 54. 56. Thom. Crenius in Animad. Part. II. P. Bayle art. *Simonius* et *Simon (Theador.)* Vogels Annal. Lipf. Christ. Thomasius Historie der Weisheit und Thorheit. Part. II. A. Bayer Memor. libr. rarior. Cap. 87.

**) Brucker l. c. §. XXVIII.

Ens und der Topik, besaß er eine solche Stärke, daß man ihn für das Haupt der Deutschen Peripatetiker hielt. Mit solchem Ruhme umgeben, griff er den Feind in der Arzeneykunde an, kämpfte mit Heftigkeit, und besiegte niemanden. Auch griff er ihn im theologischen Aristotelismus an. Der Gegner antwortete; wechselsweise warfen sie sich Irrthümer und Ketzereyen vor; man las und verachtete ihre Spitzfindigkeiten und Beschimpfungen; und eine ewige Finsterniß bedeckte sie *).

Philipp Scherb.

Philipp Scherb war ein anderer Arzt, auch großer Aristoteliker, und ein reiner Stern und Licht des Deutschen Lycäums, der sich so hoch empor schwang, daß er den Melanchthon übertraf und seine Peripatetischen Compendien vergessen machte, indem er an ihrer Stelle die tiefern Untersuchungen der Aristotelischen Philosophie einführte. Bey diesem Werke unterstützte ihn sehr seine Reise nach Italien und die Bekanntschaft mit den wahren Stagyriten jener Gegenden; insonderheit aber mit Andreas Cesalpinus, dessen Gedanken und Werke er auf den Lehrstühlen zu Basel und Altorf, wo er mit vielem Beyfalle unterrichtete, überaus rühmte **).

Nicolaus Taurellus.

Aber über die Freundschaft und Lobeserhebungen des Cesalpinus war Nicolaus Taurellus äußerst unwillig. Er war ebenfalls Arzt und Aristotelischer Philosoph auf der Akademie zu Altorf und ein heftiger Feind des Italiänischen Peripatetikers. Wider ihn schrieb er auch sein bereits oben angeführtes Buch unter dem Titel: Alpes Caesae, und sprach als freyer Aristoteliker, indem er den Aristoteles zwar schätzte, aber sich keinesweges dabey zurück-

*) Melch. Adam vitae medicor. Teissier Eloges. Tom III. Brucker l. c. §. XLIX.

**) I. G. Baieri vitae medicor. Altorfin. Brucker l. c. §. L.

rück setzte. Auch erkühnte er sich, die Italiänischen Aristoteliker, die sich der Reinheit rühmten, weil sie die Wahrheiten und Irrthümer der Peripatetiker befolgten, zu verbessern und zu tadeln. In dieser Absicht schrieb er, außer seinen Alpes Caesae, den Triumph der Philosophie, die Bücher vom Himmel, von der Welt und der Ewigkeit der Dinge, worin er sich nicht scheuete, dem ganzen Reiche des Aristoteles Trotz zu biethen. Wenn er sich daher in dieser Rücksicht den Neid seines Zeit-Alters zuzog, so verdiente er doch dann auch, und verdient noch gegenwärtig den Beyfall freyer Seelen. Aber mit eben diesem Stolze, womit er die Irrthümer anderer aufdeckte, lehrte er auch die seinigen. Und diese waren eben so wenig nicht zahlreich als geringfügig, so daß selbst die Protestantischen Lehrer ihn feyerlich beschuldigen, er habe die Vorsehung geläugnet, die Dreyeinigkeit gelästert, natürliche und geoffenbarte Religion verletzet, und sey sogar in Epikureismus und Atheismus verfallen. Doch wollen wir mit andern weniger strengen Richtern gegen diesen, selbst in Fesseln kühnen Peripatetiker nicht so grausam verfahren, und vielmehr sagen, daß seine Neuerungen subtil, verwickelt und zweydeutig waren, mithin auch in einem weniger bösen Sinne können verstanden werden, und nach vollkommener philosophischer Gewissenhaftigkeit verstanden werden müssen. Gleichwohl sind wir nicht gesonnen, ihn deßhalb ganz zu entschuldigen, sondern ihn nur einiger Maßen von der äußersten Verderbniß des Irrthums zu erheben *).

Diesen folgte ein Heer anderer Protestantischer Gelehrten, deren Nahmen wir bloß angeben wollen, weil

*) S. die Citaten von Adam und Bayer; P Bayle Art. *Taurellus* Iac. Fr. Reimanni hist. lit. Germ. Part. IV. I. G. Baier. l. c. I. W. Feverlini Apol. pro Taurello. Brucker l. c. §. LI.

weil von ihnen, wie wir glauben, außer den Deutschen Akademien nicht viel mehr bekannt worden ist.

Ernst Sonerus.

Ernst Sonerus von Nürnberg verfolgte ebenfalls die Peripatetischen Fußtapfen der übrigen strengen Deutschen und Italiänischen Lehrer, und überließ sich den Subtilitäten dieses Studiums so sehr, daß er Socinianer wurde. Auch verführte er, unter dem Deckmantel des Aristoteles, einen großen Theil der Jugend, und schwang sich mit vieler List und Verschwiegenheit bis zum Haupte dieser Secte auf der Akademie zu Altorf empor, wo er endlich so weit gieng, daß er einen Socinianischen Katechism und einen vermeyntlich theologisch-philosophischen Beweis von der Ungerechtigkeit der Höllenstrafen schrieb *), welches eigentlich vorzügliche Früchte des Protestantischen Peripatus sind.

Michael Piccart von Nürnberg, ein Latinist, Gräcist, Dichter, Redner, Geschichtschreiber und ganz reiner Aristoteliker; Cornelius Martini von Antwerpen; Conrad Horneius von Braunschweig; Christian Dreyer von Stettin; und sein Landsmann Melchior Zeidler, fast gleich große Gelehrte und unversöhnliche Sectirer, führen den Nahmen der großen Lichter Deutschlands. Wie aber auch immer ihr Licht beschaffen seyn mochte, so wurde es doch von der Peripatetischen Finsterniß unterdrückt; ja es gieng sogar selbst in Finsterniß über, wenn es auf seiner Widersetzlichkeit gegen das wahre Licht der Philosophie, welches in jenen Tagen zu leuchten begann, hartnäckig bestand **).

Hermann

*) Bayer l. c. Geor. Gust. Zeltner histor. Crypto-Calvinismi Altorfini. Brucker l. c.

**) Sig. Jac. Apini vitae philosoph. Altorf. Reimmanni hist. lit. P. V. Morhof in Polyhist. Tom. II. Brucker l. c. §. LIII et LIV.

Hermann Conring.

Von dieser Zahl wollen wir jedoch Hermann Conringen absondern, einen Mann von überaus weitläuftigen Kenntnissen, der Arzt, Philosoph, Gottesgelehrter, Rechtsgelehrter, Politiker, Geschichtsforscher, Antischolastiker, Freund des gereinigten Aristoteles, Verehrer der Wissenschaften des Alterthums, Feind der Neuern und berühmter Polyhistor war *). Seine Gelehrsamkeit haben wir bey vielen Gegenständen dieser Geschichte so sehr benutzt, daß es die Pflicht des Dankes erfordert, uns einige Augenblicke in seiner Gesellschaft zu verweilen. In Ostfriesland gebohren, studirte er die Griechische und Lateinische Sprache, die Aristotelische Philosophie, die Theologie und Arzneykunst mit solchem Ruhme unter den Seinigen, daß er durch hohe Wahl den Lehrstuhl der natürlichen Philosophie, dann den der Arzneykunst und des Staats-Rechts auf der Akademie zu Helmstedt bestieg. Bey einem bewundernswürdigen Vorrathe von mancherley Wissenschaften leistete er seinem Amte, doch immer dem Aristoteles treu, Genüge, und erlangte den Ruf als größter Gelehrter in der Staatswissenschaft, den Deutschland zu seinen Zeiten aufzuweisen hatte. Daher wendete man sich bey Streitigkeiten der Fürsten an ihn, um über die Rechte der Monarchen zu entscheiden und das Schicksal der Reiche zu bestimmen. Auf diese Art erhielt er große Jahrgelder, glänzende Aufnahme und Titel an den erlauchten Höfen in und außerhalb Deutschlands. In eine so große Menge und Mannichfaltigkeit von Wissenschaften vertieft, schrieb er, außer seinen Akademischen Vorlesungen, über die alte und neue Arzneykunst, und eine Einleitung in dieselbe; in der Staats- und bürgerlichen Rechtswissenschaft aber die Abhandlungen über

*) Henr. Meybom in Epitaph. Conringii.

über das Deutsche Reich, über den Ursprung, die Gränzen, und den ewigen Frieden desselben, die Anmerkungen zur Politik des Aristoteles und zum Fürsten des Machiavelli, endlich auch das Werk von der Staats-Politik. In diesen und andern seiner Schriften folgte er als vorzüglichem Lehrer dem Aristoteles; sah er sich aber genöthiget ihn, zu verbessern oder weiter auszuführen, so bediente er sich der Gedanken anderer Alten, nicht der seinigen. Denn stets in den Geist der Secten vertieft, und von ihm verhindert, war ihm dieser so zur sklavischen und unabänderlichen Gewohnheit geworden, daß er das philosophische Licht, welches schon zu seiner Zeit durch die Bemühungen eines Cartes und Gassendi aufgegangen war und sich verbreitet hatte, nicht vertragen konnte. Mit einem wenig philosophischen Hasse, ja zuweilen auch mit kränkenden Beleidigungen schmähete er daher auf die neuen Meynungen, nannte jenen einen der Religion und Vernunft zuwider handelnden Sophisten, und diesen mehr einen Freund Epikurs als Christi. Im Gegentheil lobte er den Grotius und Pufendorf, weil ihm diese den Aristoteles nicht zu verachten, wenigstens nicht, wie jene, zu verbannen schienen *). So sehr demnach auch Conring auf den Nahmen eines Polyhistors Anspruch machen könnte, so ist es doch gewiß, daß sein für den Aristoteles und das vergötterte Alterthum sklavisch eingenommener, den neuen Entdeckungen aber feindseliger Geist in keinem Betracht zu einer kühnen Wiederherstellung der Philosophie geschickt war.

Jakob Thomasius.

Eben diese dankbaren Gesinnungen und der Ruf seines Nahmens fodern uns auf, eines Jakob Thomasius zu gedenken,

*) S. Reimanni hist. lit. Germ. Part. V. Fabricii hist. bibl. suae. Tom. IV. V. Conringii Conringiana epistolica. Brucker l. c. §. LVI.

denken, der vielen Fleiß auf Untersuchung der reinen Systeme der Griechischen Philosophie verwendete, und das schönste Licht über einen großen Theil der Geschichte der Philosophie verbreitete; ob gleich die Fehler seines Standes, da er sie mit den kirchlichen Wissenschaften verband, darauf Einfluß hatten. In dieser Hinsicht schrieb er äußerst mühsame Werke über die Ursprünge der philosophischen und Kirchengeschichte, über die Stoische Entzündung der Welt, über den gelehrten Diebstahl und andere weniger erhebliche Dinge, worin er viele gute Dinge sieht, aber auch viele davon übersieht. Indessen ist dieß gewiß nicht zu läugnen, daß er sich um die Geschichte der Philosophie große Verdienste erworben hat, ob er gleich in Rücksicht der Philosophie selbst wenig oder gar keine besitzt. Denn selbst seine Lobredner, welche das feindselige Schicksal anklagen, läugnen es nicht daß er auf dem Wege der Sectirer, immer dem Studium des Stagyriten und der Griechischen Ausleger treu, beharrte, wiewohl er bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte, wo bereits ein Baco, ein Galilei, ein des Cartes, ein Gassendi, ja selbst ein Leibnitz, der sogar einige Zeit seine Schule besuchte, erwachsen und zur Reife gekommen waren *).

Aus diesem allen erhellet, daß jene so sehr gepriesenen Aristoteliker der Protestanten, die von den Vourtheilen den Gebräuchen, den Irrthümern und der Sklaverey ihrer Gesellschaften beherrscht wurden, insgesammt die Wiederherstellung der Philosophie keinesweges beförderten, sondern sie im Gegentheil durch ihre Uneinigkeiten und Gewaltthätigkeiten unterdrückten. Gesetzt aber auch, daß sie an andern Orten glückliche Fortschritte that; so blieben sie doch der Knechtschaft und Finsterniß mit Hart-

*) Reimann. l. c. Part. IV. Fabricius l. c. Tom. III. Stoll in hist. lit. Part. II. Morhof in Polyhist. Tom. II. Lib. I. Brucker l. c. §. LVIII.

Hartnäckigkeit treu, und die größten unter ihnen stritten gegen Freyheit und Aufklärung. Ueberdieß werden wir in der Folge sehen, daß auch andere, die sich für Secten erklärten, die von der ihrigen verschieden waren, dennoch den Entschluß gefaßt hatten, sehr lange Zeit in derselben Blindheit auszudauern; ja wir werden dereinst sogar sagen, daß in den adelsten Theilen der Philosophie der größere Haufen noch gegenwärtig darin beharret.

Sechstes Kapitel.

Von den Aristotelischen Scholastikern.

Bey allen Anfällen jener im Streite geübten Männer auf die Scholastische Philosophie, bey allen beredten Schmähungen, und allem rednerischen Hohngelächter, wodurch man sie verdächtig zu machen und aus der philosophischen Welt zu verbannen suchte, schien gleichwohl die Aristotelische Scholastik mit diesen Stürmen ihren Scherz zu treiben. Verschanzt in ihre scharfsinnigen Syllogismen, und vertheidiget durch berühmte Männer, widerstand sie ihrem Ungemach mit Standhaftigkeit und erhielt ihre Würde mit unbesiegbarem Muthe. Auch hier bedient sich der bekannte Untersucher der Ursprünge *) aufs neue seines weitschweifigen Fleißes, um die Ursachen jenes wunderbaren Widerstandes auszugrübeln, und wiederholt uns, daß er sie in dem Interesse des Römischen Hofes, den Streitigkeiten über die Gnade, dem Gezänke der Klöster und dem sehnlichen Verlangen, die neuen Reformatoren zu verwirren, gefunden habe. Doch,

*) Brucker de phil. Arist. schol. recent. §. III

Doch, von diesen erlogenen Träumereyen haben wir anderswo gesprochen; daher bleibt uns für jetzt nur noch zu bemerken übrig, daß dieser Untersucher auf keine Art zu verbergen weiß, wie ein großer Schwarm seiner Protestanten der Aristotelischen Scholastik, wegen des Nutzens und Interesses der Reformation, wegen der Streitigkeiten und Zänkereyen, und der Begierde zu kriegen und zu siegen, eben so sehr als andere geneigt war. Auch weiß er diese Prävarication nicht anders zu unterdrücken, als wenn er alle jene treuen Gefährten *) der Dunkelheit und Verachtung Preis giebt, ohne zu bedenken, daß viele wider seinen Willen berühmt waren, und selbst diejenigen, welche mit seiner Genehmigung, von der Glorie der reinen Aristotelischen Philosophie umgeben, blüheten, so bald sie sich in subtile Streitigkeiten über die Meynungen der Peripatetiker einließen, oder sie mit der Secten eigenen Hartnäckigkeit vertheidigten, in der That dem Wesen nach Scholastiker waren, wenn sie auch nicht den Nahmen derselben führten. Indeß wollen wir diese eingebildeten Ursprünge bey Seite setzen, und, ohne uns von Partheysucht hinreissen zu lassen, zu unsern Aristotelischen Scholastikern übergehen, die, wenn sie auch die Wiederherstellung der Philosophie nicht beförderten, doch keinesweges Störer derselben oder Wüstlinge waren.

Da jedoch die Anzahl derselben über die Maßen groß ist; so wollen wir mit den größern eine Auswahl treffen, der man den Nahmen der vierten Klasse der Scholastiker geben könnte, die kleinern aber dem Staube und der Vergessenheit überlassen.

Franz Vittoria.

Franz Vittoria, von Geburt ein Spanier, Theolog, Philosoph und Rechtsgelehrter, machte sich durch mancherley

*) Brucker l. c. und an andern Orten.

cherley Schriften berühmt. Insonderheit that er solches durch seine Erzählungen, worin er über Moral, Krieg, Frieden, und natürliches Recht der Völker, auf eine Art philosophirte, daß man der Meynung war, Hugo Grotius habe sich der Entdeckungen dieses Scholastikers geschickt bedienet, und zuweilen mit eines Andern Kalbe gepflügt *).

Melchior Cano.

Unter seinen Schülern befand sich auch Melchior Cano, ein anderer Scholastiker, und, selbst nach dem Zeugniß der Anti-Scholastiker, ebenfalls ein Mann von ausgezeichneter Urtheilskraft, der zum großen Lobe seines Lehrers versicherte, daß er alles, wenn er ja etwas wüßte, wenn er in seinen Urtheilen Klugheit und in der Beredsamkeit Cultur zeigte, den Vorschriften und Erinnerungen seines vortrefflichen Lehrers zu danken habe **). Hieraus kann man leicht schließen, daß diese beyden Männer einander ähnlich und beyde groß waren.

Dominikus Sato.

Dominikus Sato, ein zweyter Schüler des Vittoria, commentirte den Aristoteles, und gehöret mit zu den ersten, welche von der Gerechtigkeit und dem Rechte geschrieben haben; wobey er alles zusammentrug, was die Scholastiker bisher über diesen Gegenstand gesagt hatten. Aber ob er gleich mehr die Meynungen anderer sammelte, als die seinigen lehrte: so ist es doch keinesweges gerecht, wenn man von ihm behauptet, er tauge nichts, weil er sich der scholastischen Methode bediente, die gerade so beschaffen war, wie die Sprache

*) Morhof in Polyh. Tom. II. Lib. I. Vindiciae Grotianae p. 619.

**) Melch. Cano de loc. Th. lib. IX. in proem.

***) Brucker de phil. Arist. sch. recent. §. V.

Sprache seiner Schule; eben so ungerecht würde es seyn, dem Confucius Vorwürfe zu machen, weil er in Sinesischer Sprache schrieb *). Noch andere Schüler des Vittoria waren die Spanier, Ferdinand Vasquio und Didacus Covarruvia, die selbst ein Grotius nicht verachtete, und Franz Toleto, ein Jesuit von Cordova, erster Cardinal aus dieser Gesellschaft und Schüler des Soto, insgesammt berühmt durch ihren Vortrag von den Lehrstühlen und durch ihre Werke, die damahls viel Aufsehen machten. Diesen kann man noch an die Seite setzen den Dominicus Bannez aus Biscaya, den Johann Ponzius, einen Irländer, den Johann Lalemandet, einen Franzosen, die Spanier Peter Mendoza, Gabriel Vasquez, Franz Suarez, Roderich Arriaga, Franz Alfonzo, Franz Gonzalez und Anton Rubbio. Dieser letztere war es, von welchem man zuerst in Amerika Aristotelisch-scholastische Philosophie hörte, und die guten Indianer, die sich mehr nach etwas anderm als dem Aristoteles sehnten, waren gezwungen, sich von diesem Anhänger Ignazens die Mexicanische Logik vortragen zu lassen **). Doch glaube ich, daß wir von diesem Peripatetischen Geschlechte bereits genug haben; denn wollten wir solches ganz in Augenschein nehmen, so würde die Furcht den Nutzen um sehr vieles übersteigen. Gleichwohl wird es nicht undienlich seyn, hier zu bemerken, daß aus diesem Geschlechte, so scholastisch es auch war, wenn wir vom Eck

*) N. Antonius und Schottus in den Bibl. Hisp. Echard de script. domin. Tom. II. Morhof l. c.

**) N. Antonius l. c. Ribadeneira Bibl. S. 3. Morhof l. c.

Eck anfangen und bis zum Bellarmin, Perro und Bossuet fortschreiten, gewisse Lehrer hervorgiengen, welche die antischolastischen Protestanten mehrmahls zum Schweigen brachten. Wenn sich jedoch diese Schule zuweilen durch den Aristotelismus, durch überhäufte Streitigkeiten, und Reden schändete, die dem Geiste eines Cicero wenig entsprachen; so blieb sie wenigstens von den größten jener Irrthümer befreyt, wovon die reinen Aristoteliker, die Gräcisten, Latinisten und kritischen Philosophen, von welchen wir im Vorhergehenden gehandelt haben, überströmt waren. Wir geben daher ganz gern zu, daß die Aristoteliker der Schule nicht vermögend waren, die Philosophie wieder herzustellen: aber der Religion traten sie nicht zunahe. Mit eben dieser Aufrichtigkeit gestehen auch unsere Gegner, daß ihre Aristoteliker keinesweges größere Fortschritte thaten; aber der natürlichen Religion, — denn von der geoffenbarten wollen wir hier nicht reden, weil diese ihre Beschwerden schon bey andern Gelegenheiten anzubringen weiß, — verursachten sie großen Nachtheil. Daher sollte sich Brucker nicht so sehr gegen den Franz Vavassor, noch weniger aber gegen den Paul Pelisson, der erst Protestant und dann Katholik war, ereifern, daß er sie sogar Verräther der Gesinnungen ihres Herzens nennt, weil sie behaupteten, die scholastischen Wissenschaften wären der Reinigkeit und Vertheidigung der Religion vortheilhaft *). Aber er war allzusehr erbittert, weil der erstere die verabscheuete Scholastik mit ausgesuchtem Latein gezieret, und der andere seine Protestanten kleine

*) F. Vavassor Or. quid scriptor. scholasticae juvet. P. Pelisson in seinen Werken. P. Bayle art. Pelisson. Brucker l. c. §. XXII.

kleine Männerchen, Zwerge, Kinder, genannt hatte *). In der That war dieß eine Beleidigung, die wohl Verläumdung als Rache verdiente. Doch wir wollen den Beschluß dieser wenig reizenden Abhandlung durch ein angenehmeres Bild erheitern.

Johann Caramuel von Lobkowitz.

Im Schooße dieser scholastischen Republik erhob sich Johann Caramuel von Lobkowitz, der in Madrid von einem Flamänder und einer Deutscher, zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, gebohren wurde. Mit einem frühzeitigen, außerordentlichen und kühnen Genie begabt, streifte er in allen Zweigen der Wissenschaften herum, glaubte von allen tiefe Kenntniß zu besitzen, und suchte die widerspenstige Welt davon zu überzeugen. Auch erzählt man, er habe sich sehr frühzeitig, und ehe er noch Latein verstand, mit solchem Eifer den mathematischen Wissenschaften ergeben, daß er seine Lehrer übersah, Probleme auflößte, den Kreislauf der Planeten bestimmte und astronomische Tafeln verfertigte. Von einer solchen Höhe ließ er sich dann zur Grammatik, zur Poesie und Rhetorik herab, erfand in diesen Wissenschaften neue Systeme, und war im Stande, sich in Einer Stunde in hundert Ovidianischen Versen zu ergießen; von seiner Prose aber wollen wir nichts sagen, denn in dieser erblickt man keine Spur von dem Jahrhunderte eines Ovid. Aus Spanien begab er sich dann nach Flandern, und erfüllte solches, bereichert mit den Schätzen der Philosophie und Gottesgelahrheit, mit Licht und Bewunderung. Hiermit verband er alle orientalischen Sprachen bis auf die Sinesische, und verbreitete sich über die gesammte Encyklopädie. Auch gieng er in jedem Theile derselben neue Wege, verließ die

*) Lettres de M. Leibnitz et Pelisson.

alten, predigte von hohen Versprechungen und ungeheuern Hoffnungen, und schrieb viele und große Bände, die nach folgender Klassen geordnet sind: über die freyen Künste, über die Mathematik, die Musik, die Chirosophie, die Philosophie, die Gottesgelahrheit, die Scholastik, die Moral-Philosophie, die Moral-Theologie, die Heilige Schrift. Alle diese prächtigen Zweige der Wissenschaften bereicherte er mit Verbesserungen, Erweiterungen und neuen Arten seiner nach Leidenschaft geformten Disciplinen. Zum Beyspiel versprach er eine Mathematik, wodurch man bloß mit Hülfe des Zirkels und Lineals alle Fragen der Logik, Physik und Metaphysik beantworten könnte; er erboth sich zu einer neuen Musik, für welche er die Stimmen und Töne mit den zehn Prädicamenten ordnete; er ersann eine Chirosophie, die mit einer Hand alle Wissenschaften des Alterthums umfaßte, und eine Chiro-Dialektik, welche er durch ein streitbares und kriegerisches Vermögen, womit man die Wahrheit mit geschloßner Hand vertheidigt, beschrieb; führte in der Metaphysik nominalische, realische, formalische, modalische, magnetische und chemische Schulen ein und handelte vom chemischen Ens, vom chemischen Himmel, von der chemischen Welt, der chemischen Seele, der chemischen Theologie und Weissagung, verband damit die unendliche, die eucharistische, die wunderbare, die Gott ähnliche Schule; träumte von einer moralischen Orthographie und Grammatik, worinn er die Declinationen, Conjugationen, Casus, Numeros und Tempora moralischer Dinge beschrieb, und war in denselben so stark, daß er sich dadurch die Verdammung der Universitäten und der Kirche und die Verachtung der Gelehrten zuzog. Mehr von diesem Verzeichniß seiner Räthsel als von der Wiederherstellung der Philosophie kann man

hinreichend

hinreichend abnehmen, daß zwar das Genie eines Lobkowitz groß und seine Einbildungskraft noch größer seyn konnte, die Urtheilskraft aber nichts taugte *). Daher scheint es, man könne bis jetzt noch den Schluß ziehen, daß der größte Theil jener übertriebenen Verläumder der Scholastik und kühnen Neuerer und Wiederhersteller, statt des Guten, welches sie versprachen, immer mehr Schaden verursachten, als die Scholastik selbst.

Siebentes Kapitel.

Von den Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Wiederherstellern.

Die Anhänger des tiefsinnigen Pythagoras, des gefälligen Plato und der fanatischen Cabala, die sich bis auf eine kleine Anzahl vermindert hatten, vereinigten sich nunmehr, um ein Heer zu bilden, wodurch sie aber nur wenig Eroberungen machten, weil Uneinigkeit in demselben herrschte. Im sechszehnten Jahrhunderte war man, wie es schon in andern Zeiten öfters der Fall gewesen, der Meinung zugethan, Pythagoras und Plato hätten auf ihren Reisen die Mysterien der Ebräer gesammelt, und die philosophischen Systeme dieser beyden Gelehrten wären jetzt, da man sie in der Folge mit einander ausgeglichen hätte, der Inbegriff einer göttlichen, sichern und der wahren Religion

*) N. Antonii bibl. Hisp. nov. Tom I. Carol. de Visch bibl. script. ord. Cisterciens. Adrian Baillet Enfans celebres. Wilhelm Wendrok Anmerkungen zu den lettres provinc. Brucker l. c. §. XII.

Religion angemessenen Weisheit. Hierzu setze man noch, daß viele die Cabala für die geheime Wissenschaft der Ebräer hielten, die in unauflösbare Räthsel der Cabalisten eingehüllt wäre. Daher warf man, um diese Finsterniß zu durchdringen, die Lehren des Pythagoras, Plato, Abraham, Moses, Mercurius, Zoroaster und Orpheus unter einander, und schuf ein Philosophisches Ungeheuer, welches man das Pythagorisch-Platonisch-Cabalistische nennen kann. Den ersten Saamen hierzu hatten, wie wir bereits an einem andern Orte gezeigt haben, die flüchtigen Griechen auf der Akademie des guten Cosmus gestreuet, Ficino aber, und noch mehr Pico, ihn gezogen und mit vielem Unkraute vermehrt. Ihnen folgte in dieser Wissenschaft Franz Cataneo Jacetto, oder von Diacetto, ein Mann, der sich durch Beredsamkeit, durch seine Kenntnisse im Griechischen und Lateinischen und in den vermeyntlichen Geheimnissen des Ficino auszeichnete. Er war es, welcher dieselbe, während der Mediceischen Vereinigung und die noch übrige Zeit des sechszehnten Jahrhunderts über, durch seinen Vortrag und seine Schriften unterstützte und ausbreitete, indeß sich andere mit ihm zu dieser Unternehmung verbanden, und ganz Europa davon ertönte. Daher war der Zulauf von allen Seiten stark, weil man diese großen, und so sehr gepriesenen Wunder gern sehen und hören wollte. Auf diese Art trug der böse Saamen in Italien, in Deutschland und Frankreich Früchte; doch dauerte das Glück jenes Enthusiasmus nicht lange; ja man würde ihn sogar ganz unterdrückt haben, wenn er nicht über See gegangen und von berühmten Männern in England, die zu unserm größten Erstaunen mit einem Locke und Newton zugleich lebten, und dennoch dieser Schwärmerey überaus nachhingen, mit so vielem Eifer wäre aufgenommen worden.

Johann

Johann Reuchlin (Capnio.)

Unter den ersten, welche zu Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts dem Geschrey zueilten, befand sich Johann Reuchlin, ein berühmter Schwabe. Er hatte sich um die Wiederherstellung der Wissenschaften in Deutschland, wie seine Lobredner versichern, verdient gemacht, behauptete als Retter der drey verlornen Sprachen und der unterdrückten Gelehrsamkeit keinesweges den letzten Platz, und war, wie wir zeigen, sie aber nicht läugnen werden, Anfangs Aristoteliker, dann Pythagoräer, Platoniker und endlich Cabalist. In Deutschland, seinem Vaterlande, studirte er die scholastische Philosophie, die er auf seinen Reisen in Frankreich mit dem Griechischen Aristoteles vertauschte, und seine Liebe zu ihm war, dem Ansehen nach, so groß, daß er noch in seinem Alter die weitläuftigsten Stellen daraus hersagen konnte. Als er aber Italien sah, und die Griechen Chalcondylas, Argyropylus und die gelehrten Philosophen, Ficino und Pico kennen lernte, legte er seinen Deutschen Nahmen, Reuchlin, ab, und vertauschte solchen gegen den Griechischen, Capnio. Mit Einem Mahle verschwand oder verminderte sich bey ihm jene Peripatetische Liebe, und er verfolgte die Scholastik, seinen Feind den Augustiner-Mönch, und die gesammten Geistlichen und Mönche, (welche der so gefällige Brucker hier mit dem Nahmen der boshaftesten Gattung der Zweyfüßigen beehret, weil sie verwegen genug waren, die Beleidigung zu fühlen und sie zurück zu stoßen,) mit schwarzer Satyre. Nach diesen Veränderungen versenkte er sich ganz in Lateinische, Griechische und Ebräische Bücher und in Betrachtungen der Pythagorisch-Cabalistischen Philosophie, die er auf seinen Streifereyen und durch seine Vorträge auf vielen Deutschen Schulen in reichem

reichem Maße verbreitete, und dieß zum größten Glücke der Wiederherstellung der Philosophie und zum äußersten Aergerniß der scholastischen zweyfüßigen Geistlichen und Mönche, die jedoch in der Folge, als sie die unglücklichen Wirkungen solcher Abgeschmacktheiten bemerkten, von Mitleid bewegt, ihren Unwillen in fröliches Gelächter verwandelten. Um seine Schwärmereyen so weit zu treiben, als es nur immer möglich, schrieb Capnio zwey Bücher, das eine unter der Aufschrift: von dem wunderthätigen Worte, das andere von der Cabalistik. Hierin bemühte er sich, alle Geheimnisse der Ebräer, die mystischen und abentheuerlichen Nahmen und die wunderthätigen Worte zu erforschen, und machte die Anwendung auf den Nahmen Jesus um zu zeigen, daß das unaussprechliche Tetragramma aussprechbar gemacht worden sey. Auch kam er mit Hülfe theils untergeschobner, theils eingebildeter Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischer Schriften und durch die Beyspiele eines Pico auf den Gedanken, daß die Cabala und die Pythagorische und Platonische Philosophie eines und dasselbe sey, verband beyde, um eine aus der andern zu erklären, vermengte die Cabalistischen Possen mit den Pythagorischen und Platonischen Betrügereyen und den Dogmen des Christenthums, und brachte so das verwirrteste Gewäsch heraus, das niemand, ja er selbst nicht verstand. Dieß veranlaßte ihn, seine Unternehmung als ein Verzweifelter aufzugeben und zu schweigen, und seine Lobredner gestehen am Ende selbst, daß er nicht allein die Wiederherstellung in keinem Betracht beförderte, sondern im Gegentheil die Philosophie durch die Menge seiner fabelhaften und lächerlichen Abgeschmacktheiten verdarb, die Gottesgelahrheit selbst aber durch Einmischung jener

ner Thorheiten entehrte *). Dieß war der Grund, warum er keine Schüler fand, die ihn hören wollten, und die boshaften Zweyfüßler hatten dann doch nicht ganz unrecht, wenn sie ihn verabscheueten. Demnach wollen wir diesem Capnio den Ruhm eines Grammatikers und Philologen zwar zugestehen; aber nie darf er sich in die Philosophie mischen, wenn er hier nicht in der Rolle eines Liederhändlers und Windverkäufers **) auftreten will. Erasmus von Rotterdam, der seine Apotheose des dreyzüngigen Phönix Reuchlin schrieb, ihn dem dreyzüngigen Hieronymus an die Seite setzte, und für ihn ein Oremus, auf alle Tage zu singen, verfertigte ***), mag ihn in Ruhe behalten. Hätte er das wunderthätige Wort und seine Cabala gelesen, gewiß, er würde die Zweyfüßler und die Nachwelt nicht durch jene lustige Vergötterung zu lachen gemacht haben.

Franz Giorgio.

Alles Tadels und aller Verurtheilungen ungeachtet gelangte Franz Giorgio, ein Venetianischer Minorit des sechzehnten Jahrhunderts, zu einigem Ruhme. Er verlor Zeit und Verstand über dem anhaltenden Studium der Cabalistischen und untergeschobenen und erlogenen Zoroastrischen, Hermetischen, Pythagorischen und Platonischen Schriften. Auch er war der Meynung,

*) V. L. de Seckendorf histor. Luther. Lib. I. G. F. Buddeus in histor. philos. Hebraeor. Deslandes hist. de la phil. Tom. IV. J. Brucker de rest. phil. Pyth. Plat. Cabbal. §. V.

**) Phil. Melanchthon in vita Capnionis. I. Basnage in histor. Iudaism. Lib. IX. I. H. Majus et Brucker l. c.

***) Erasmus in Colloqq. : Apotheosis Capnionis.

Meynung, daß hierin die Weisheit der Ebräer und Christen verborgen liege, verband damit in der Folge die verrufenen Pythagorischen Schriften, vereinigte diesen Wust mit seinen Albernheiten, und brachte so seine Harmonie der Welt und die dreytausend Probleme zu Stande, von welchen abentheuerlichen Schriften unnütze Widerlegungen und noch unnützere Auszüge erschienen. Doch niemand wird, wie ich glaube, Vergnügen daran finden, diesen Cabalistischen Unsinn mit den Zusätzen eines barbarischen und milzsüchtigen Minoriten zu wiederholen, da er überzeugt seyn kann, daß er entweder nichts oder bloß barbarische Romane, und sonderbare Träume zu hören bekommt *). Gleichwohl wird es eben kein großes Unglück seyn, wenn wir hier einige von seinen Eleganzen, als eine kleine Probe, beyfügen. „Von dem dreyeinigen Gott, als „der einfachsten Zahl Drey, sind durch dreyfaches „Quadrat drey Neuner vertheilet, je nachdem es neun „Ordnungen der Wesen, neun Himmel, neun Geschlechter der erzeugbaren und zerstörbaren Dinge „giebt; aber in dem Cubus drey vollenden sich alle „Neuner zugleich. Die Engel sind durch die einfache, „der Drey entsprechende, Neune geordnet; daher gleichen diejenigen, welche Gott am nächsten sind, der „einfachsten Drey, die folgenden aber vereinigen sich „in der doppelten und die letzten in der dreyfachen. „Durch diese dreyfache Ordnung steigt Gott zu uns „herab, und wir können zu ihm aufsteigen. Erst werden wir von den Engeln gereinigt, dann der Sorgfalt der Erz-Engel übergeben, worauf wir Fürsten „werden, durch göttliches Schrecken, welches man von

*) V. Lud. Wadding de script. ord. minor. Warton ad Cave de S. E. M. Mersennus in Gen. Brucker l. c. §. V.

„von den Fürstenthümern erhält. Die Zierde der „Tugend erlangt man von den Tugenden, den Schutz „gegen die Mächte der Luft von den Mächten, die „Herrschaft der Leidenschaften von den Herr„schaften, bis wir auf Gott gerichtet ihm allein an„hangen, welches geschieht, wenn man das Andenken „der Ueberhimmlischen vermittelst der Thro„nen erhält, und sich mit Cherubischer Erleuch„tung und Seraphischer Liebe betrachtet. Der „Werkmeister nahm von dem Universum einen Theil, „den er verdoppelte und ausbildete; vervierfachte ihn, „indem er ihn in abgesonderte Elemente vertheilte, und „verachtfachte solchen, als er die Zusammensetzungen „erniedrigte und belebte, und dieß durch weibliche „Kraft. Aber mit dem Ungleichen, nähmlich der „männlichen Kraft, erfüllte er alles bis zu seinem „Cubus, das ist: bis zur vollkommenen Harmonie. „Er erfüllte die Intervallen mit der Quinte und der „Quarte, indeß er auf die göttlichen Geschlechter, „auf die Dämonen, auf die Seelen Rücksicht nahm, „und er erfüllte sie mit großen Secunden, als er auf „die Seelen der Thiere kam, welches eine Vergleis„chung der dritten Drey zum Cubus von der „zweifachen Zahl ist, und mit dem Einklan„ge, als er auf das körperliche und das vegetabilische, „bis auf die Metalle, die Steine und die niedrigsten „Geschlechter sah. Gott, das Leben aller, theilt sich „nach einem gewissen Verhältniß mit, dem einen in „ein und einem halben, dem andern in drey und einem „halben, und noch andern in acht und einem halben, „in sechszehn und einem halben Theile, woraus dann „die Quinte, die Quarte, die große Secunde und „der Einklang entstehen.“ Dieß sey genug, denn uns überfällt der Schlaf. Einer theilte

diesen

diesen Unsinn dem andern mit, aber niemand las ihn *).

Heinrich Cornelius Agrippa.

Weniger Barbar, weniger ungebildeter Mann und weniger Lustigmacher, als er, aber ruchloser und irriger war ein anderer Cabalist, Heinrich Cornelius Agrippa, von Cöln oder Antwerpen; denn man weiß seinen Geburtsort nicht, weil er ihn selbst nicht wußte. Als irrender Ritter, Hofmann, Soldat, Secretair, Rechtsgelehrter, Syndicus, Redner, Historiograph, Arzt, Schrift-Ausleger, Gottesgelehrter, Pythagoräer, Platoniker, Hermetiker, Chymiker, Astrolog, Ciniker, Skeptiker, geißelte und setzte er Akademien, Lehrstühle, Höfe und Städte in Unruhe, besuchte Gasthöfe und Gefängnisse, geisselte andere hart, und ließ sich noch härter geisseln, betrog, insultirte, bath um Almosen und milden Beystand, und brachte es auf diese Art so weit, daß er in Elend und Kummer zu Grenoble im Jahre 1535 in dem Rufe eines Zauberes, Betrügers und ungestümen Pyrrhonikers starb. Ich übergehe, was Paul Giovio und andere über dieses Gemisch von Sonderbarkeiten, Widersprüchen und Unsittlichkeiten, die zwar größtentheils wahr, aber auch zuweilen erdichtet waren, geschrieben haben; und begnüge mich, bloß zu sagen, daß er Anfangs über das wunderthätige Wort des Reuchlin von dem Lehrstuhle Unterricht ertheilte, wodurch er sich den Verdacht des Caballismus, und in dieser Rücksicht auch den Tadel der Geistlichen und Mönche zuzog, gegen welche er die ganze Galle seiner Satyre richtete. Hierauf schrieb er sein Buch von der geheimen

*) Obs. Hallenses Tom. II. obs. XVI. Brucker l. c.

geheimen Philosophie oder Magie, worin er, wie man mit Wahrheit sagen kann, gleichsam eine philosophische Geschichte der Magie liefert, ohne jedoch irgend ein System einer nachtheiligen Kunst zu lehren. Aber der Geschmack, den er in seiner Jugend an der Magie fand, seine Prahlereyen, den Schlüssel zu geheimen, übernatürlichen und wunderbaren Dingen zu besitzen, den er bey sich behielte und bloß seinen besten Freunden mittheilte, nebst andern seiner Versprechungen und Versicherungen von geheimen Wissenschaften, und die Zusätze zu seinem Buche über die Erzbetrügerey zogen ihm den scheußlichen Schandfleck eines Zauberers zu. Auch sagten seine vielen und geschwätzigen Feinde, daß er einen schwarzen und vernünftigen Haushund um sich hätte, der nichts anders als irgend ein Astarott seyn könnte, und daß er von diesem höllischen Thiere Wunder thun lernte, auch von ihm alles wüßte, was auf der Erde vorgehe, oder sich in Zukunft ereignen sollte. Indeß aber lag er in seinen Büchern vergraben, oder in Schenken und Kornböden eingesperrt, wo ihn Hunger und Kummer quälten, welche, Trotz des öffentlichen Geschreys, die stärksten Beweise seiner Unschuld waren und noch sind. In der Jugend wurde er von dem Wunsche beseelt, Bewunderung zu erregen und sich als ein Ungeheuer geltend zu machen; daher prahlte er mit Verwandelungen der Metalle, unerhörten Geheimnissen, Einsichten in die Natur, einem vertrauten Umgange mit Geistern, astrologischen Einflüssen und Wahrsagungen, Kräften magischer Zeichen und Wörter, Wirkungen gewisser Zahlen und andern Visionen und Abentheuern. Aber nachdem ihn theils die Wissenschaften, theils sein Unglück vorsichtig gemacht hatten, verbesserte er seine geheime Philosophie, und bezeugte, daß die Magie diejenige Kunst sey, durch welche man von den Wirkungen

kungen zu dem Urbilde empor steige, daß sie eine tiefe Betrachtung der geheimsten Dinge in sich fasse, und uns daher von dem Wesen, den Kräften, den Eigenschaften der ganzen Natur, ihren Verschiedenheiten und Uebereinstimmungen, den Verbindungen der Kräfte, und den Folgen der höhern und niedern Substanzen und den wunderbaren Wirkungen unterrichte, welche Kunst von Zoroaster, Trismegist, Orpheus, Pythagoras, Plotinus, Pico, Ficino, Capnio, Franz Giorgio und den Jüdischen Lehrern betrieben wurde *). Hieraus wird es klar, daß sich seine Magie endlich in der Chaldäischen, Aegyptischen, Alexandrinischen und Griechischen Cabala auflößte, von welchen wir so oft gesprochen haben. Gleichwohl wird es nicht unangenehm seyn, eine Probe von dieser geheimen Philosophie zu sehen, theils um eine Idee davon zu bekommen, theils sich daran zu ergötzen. „Es giebt verborgene Kräfte, zu deren „Kenntniß wir entweder nur selten oder nie gelangen. „Gott ist ihr Ursprung und Ende. Es giebt eine Welt„seele, welche die Quintessenz ist, und Ideen und We„sen, die allem vorstehen und alles regieren. Die un„tern Dinge sind den himmlischen Körpern unterwor„fen, und die Werke und Gewohnheiten der Menschen „gehen von den Sternen aus, welche ihre Natur und „Eigenschaften haben, deren Charaktere sich den untern „Dingen eindrücken. Auch giebt es eine Verbindung „und Kette der Materie mit der Weltseele, und einen „täglichen Einfluß derselben auf alle Dinge. Die bö„sen Geister und die guten Engel söhnen sich durch „mystische Reden aus. Räucherwerk, Salbungen, „Reinigungen, Zauberey, durch die Gestirne berichtigte „Ringe vermögen viel. In den Seelen der Menschen liegt

*) De occulta philosophia Lib. 1.

„liegt die Kraft, Dinge und Menschen zu verwandeln, „anzuziehen, zu verbinden und Wunder zu thun. Eine „nicht geringere Kraft herrscht in den Wörtern, den „Nahmen und Reden. In den Zahlen verbirgt sich „eine wunderbare Wirksamkeit. Die Buchstaben ha„ben gewisse göttliche Zahlen, wodurch man seine Mey„nung über verborgene und zukünftige Dinge mittheilet. Die musikalische Harmonie ruft den himmlischen „Einfluß hervor. Der Mensch fasset alle Zahlen, alle „Maße, alle Gewichte, alle Bewegungen und alle „Elemente in sich. Die Welt lebt, empfindet und „hat eine vernünftige Seele, die an dem göttlichen „Geiste Theil nimmt. Ausflüsse desselben sind die übri„gen Seelen, die sich zuweilen in Thiere stürzen, und „nach Art der Dämonen die Körper der kriechenden „und jeder Art unvernünftiger Thiere beseelen, oder „um todte Körper herumflattern, und durch Dünste, „Gerüche und Flüssigkeiten können herbey gelockt wer„den *)." An diesem Abrisse der Lehren des Agrippa erkennt man, daß er an eben der Quelle trank, aus welcher Reuchlin, Giorgio und die übrigen elenden Sklaven der Cabala schöpften. Doch verband er hiermit noch viele Ausfälle gegen das emanative System, die sein Werk allein waren, und eine immerwährende Unbeständigkeit und Veränderlichkeit in seinen Meynungen, indem er sich augenblicklich von der Furcht zur Reue hinreissen ließ, aus Rache zum Schlummern zurück kehrte, und dann dieß aus Hunger und Noth aufs neue bereuete. Sein Buch über die Nichtigkeit der Wissenschaften verdient gelesen zu werden; man kann es eine Sammlung seiner Bereuungen nennen, der jedoch andere Sammlungen von noch größern Bereuungen hätten folgen sollen, weil es nichts anders ent-

*) De occulta Philosoph. Lib. I. II. III.

enthält, als eine heftige Declamation gegen die Wissenschaften anderer und seiner eigenen. Denn hier schrie er über Irrthümer, Ungewißheiten, Fehler und Nachtheile, ohne irgend einen Endzweck zu haben, oder einige Rücksicht und Unterscheidung anzuwenden; gestattete der Aufklärung und Wahrheit keine andere Freystätte als die Offenbarung, und verfiel so in den Fehler des ausschweifenden Pyrrhonismus. Von diesem suchte er sich zwar zu befreyen; aber dann gieng sein Untersuchungsgeist auf die Magie, auf die Kunst des Lullo, die er verschlimmerte, auf Wahrsagungen, auf die Wunderkraft der Zahlen, der Wörter, der Zeichen, der Gestirne, der Himmel, und die übrigen Schwärmereyen seiner hochgepriesenen Wissenschaften über. Doch während dieser Zeit fing er auch an, seinen Unterscheidungsgeist in einem bessern Lichte zu zeigen. Aber immer von Neid, von Verläumdung, von Sonderbarkeiten und der Wuth über seine Nebenbuhler zu siegen und sie zu Boden zu treten, gereizt, richtete er endlich seine Streitsucht gegen den Aristoteles, den er über die Maßen tadelte, und gegen die scholastische Gottesgelahrheit, die Geistlichen und Mönche, als Verehrern desselben, die er durch die schwärzesten Satyren mißhandelte, so daß er sich wieder in neue Unruhe stürzte. Die Bestandtheile des Charakters dieses Mannes waren demnach eine mannichfaltige und ausgebreitete Gelehrsamkeit, ein nach Neuerungen und Ruhm dürstender Geist, der ihn bis zum Wahnsinne trieb, die Eitelkeit, Geheimnisse zu besitzen, die jedermann unbekannt wären, welche in Betrügerey ausartete, und eine ausgelassene Zunge und boshafte Feder; seine Geringschätzung erstreckte sich auf Gelehrte und Fürsten; er gieng leichtsinnig von der Reue zum Rückfall über, und in seinen Grundsätzen und Sitten herrschte immerwährende Unbeständigkeit,

keit, wodurch er sich endlich den Ruf eines Betrügers, eines Räubers, eines Satyrikers, eines Cynikers, eines Gotteslästerers zuzog, und sich zum Opfer der ganzen Rache jener beleidigten Gesellschaft machte *). Und ein solcher Mann wird von Brucker, einigen Tadel ausgenommen, den er nicht vermeiden konnte, „als ein großer und erhabner Geist, als ein muthiger „Verächter der Vorurtheile, als ein Mann, der ge„neigt war, die gebahnte Straße zu verlassen, als „ein Feind des Aberglaubens, der Heucheley, der Pe„danterey, der Barbarey, als eine Geissel der Schein„gelehrten, der Mönche, der Hornissen erhoben **). Aber diese ganze Lobrede will weiter nichts sagen, als daß er ein Feind der Geistlichen und der Grundsätze der Römischen Kirche, ein Schmeichler Luthers, ein Vertrauter Melanchthons und dem Abfalle von seiner Kirche sehr nahe war; und weil er das letztere nicht ausführte, so verwandelt man sein Lob in eine Menge Beleidigungen, nennt seine Religion eigennützig und „eklektisch, und seine Beständigkeit im Katholischen „Glauben Schwäche und Feigheit. Der große und „erhabene Geist" verschwindet in einem Augenblicke gänzlich, weil niemand ein großer Mann seyn kann, wenn er nicht Lutherisch denkt. Allein, so sonderbar auch die Gestalt dieses Lobes und Tadels war, so können wir doch den Schluß bilden, daß ein so unruhiger Geist in keinem Betracht geschickt war, die Fortschrit-

*) Agrippae Epist. et opera. M. Adami vitae med. P. Freher in theat. G. Naudee Apol. des gr. hommes accusés de magie. Teissier Eloges. Bayle art. *Agrippa*. Schelhornii Amoenit. litt. Tom. II. Niceron Tom. XIX. XX. Popeblount Cens. Du-Pin bibl. des aut. eccl. Tom. XIV.

**) Brucker l. c. §. VI. seqq. und im Anhange.

schritte der Wiederherstellung der Philosophie zu befördern.

Franz Patricius.

Weit über dem Agrippa stand Franz Patricius wegen der Ernsthaftigkeit seiner Lehren und seiner Urtheilskraft, ob er gleich von heftigen Streitigkeiten und überspannten Gedanken beunruhigt wurde. Er war ein Platoniker und von Geburt aus Dalmatien, oder Venedig oder Siena. Nachdem er die Cabalistischen Abgeschmacktheiten bey Seite gesetzt hatte, faßte er den Entschluß, den Griechischen und aufrichtigen Plato in Ansehen zu bringen. Anfangs nöthigte ihn zwar seine Armuth, — denn von dieser wurde er nicht weniger gedrückt als Agrippa, — zu der Erdichtung, daß er den Plato mit dem Aristoteles ausgleichen wollte, um sich auf diese Art seinen Aristotelischen Wohlthätern gefällig zu bezeigen, und an irgend einem Peripatetischen Knochen nagen zu können. Dessen ungeachtet war dieß eine Betrügerey; denn kaum war sein Bedürfniß erleichtert, so legte er die Maske ab, erklärte auf den Lehrstühlen zu Ferrara und Rom der Aristotelischen Philosophie einen übereilten Krieg und beschuldigte den Aristoteles selbst, gleichviel, ob es der scholastische oder Arabische oder Griechische war, unzähliger Sünden. Voll von diesem Gedanken schrieb er seine Peripatetischen Untersuchungen, worinn er zu zeigen suchte, daß Aristoteles ein Plagiar, ein unverständiger Nachbether und Sammler der Meynungen der Alten wäre; daß er ihnen, nachdem er sie geplündert und verdorben hätte, widerspräche; daß man seine Meynungen mit keiner Philosophie der Alten vereinbaren könne, und daß sie immer die weniger richtigen wären. In einer Zuschrift, worin er sich an den Papst Gregor XIV wendet, ermahnt

mahnt er diesen sogar, die ruchlose und profane Aristotelische Philosophie aus seinen Staaten und insonderheit aus Rom und allen Christlichen Schulen und Klöstern zu verbannen, und an ihre Stelle die Platonische, mit den heiligen geoffenbarten Lehren übereinstimmende Philosophie zu setzen. Dieß bemühte er sich in einer besondern Schrift: Aristoteles exotericus, zu zeigen, worin er seine Liebe zum Plato so weit trieb, daß er in dessen Schriften so gar die Schöpfung im strengsten Sinne, die Weißagung von Christo und die Auferstehung finden wollte. Hiermit zufrieden, schrieb er auch in funfzig andern Büchern „über eine „neue Philosophie der gesammten Dinge des Univer„sums; worin man nicht durch die Bewegung, sondern „durch Licht und Erleuchtung zur ersten Ursache hinauf „steigt, auf eine neue Platonische Art den Inbegriff „aller Dinge von Gott ableitet, die Orakelsprüche des „Zoroaster, die Bücher und Fragmente des Trisme„gist und Asclepius, und die mystische Aegyptische „Philosophie des Plato damit verbindet, und beweist, „daß sie mit dem katholischen Glauben übereinstim„mend, Aristoteles aber demselben entgegen sey.“ Es kostet nur wenig Mühe, um hieraus abzunehmen, daß sich dieser Gelehrte in der That von jenen berüchtigten Betrügereyen in den Schriften des Zoroaster, Hermes und Orpheus hatte einnehmen lassen, die Alexandrinischen, Chaldäischen und Aegyptischen Possen mit den Platonischen und seinen eigenen vermengte, und dann einige Erfindungen des berühmten Telesio, von dem wir sogleich reden werden, damit verband. So bildete er ein äußerst ungestaltes Gemisch, aus welchem jene, in den Augen der bessern Philosophen so unangenehmen Stellen entlehnt sind: „daß von den ersten „Monaden die übrigen, von den Monaden das Wesen, „von dem Wesen das Leben, von dem Leben der Ver-

„stand, von dem Verstande die Seele, von der Seele „die Natur, von der Natur die Eigenschaften, von „den Eigenschaften die Arten, von den Arten die Kör„per erzeugt werden; daß die Principien der Kennt„nisse den Sinnen, zuvörderst aber dem Licht ihren „Ursprung verdanken; daß wir durch das himmlische „Licht, das Ebenbild Gottes, zu dem ursprünglichen „Lichte, welches Gott selbst ist, empor steigen; daß „das Licht alles wirket, sich mit allem vermischet, alles „belebet und bildet; daß es außer der Sonne noch ein „anderes unkörperliches Licht gibt; daß in den Gestir„nen Wärme, aber in den Himmeln eben nicht ein„fache Körper sind; daß der Himmel eine Flüssigkeit „ist, von welcher alle Dinge abhangen." Diese Sonderbarkeiten, welche er in ein mystisches Gewand hüllte, und durch jene hochtönende Worte: Panarchie, Pankosmie, Panaugie, Panpsychie, — denn so beliebte es ihm, die vier Theile seiner neuen Philosophie zu überschreiben, — ausschmückte, hatten, statt des Unterrichts und Lichts, Dunst und Dunkelheit zur Folge. Indessen mögen diese Uebereilungen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, so ist es doch nicht billig, diesem arbeitsamen und witzigen Manne jenen Theil des Ruhms zu beneiden, den Stärke des Geistes, Freyheit des Genies, Widerlegung vieler Vorurtheile, Untersuchung neuer Wahrheiten, Beobachtungsgeist, ausgebreitete Litteratur in den Alten und Neuern und lobenswürdiger Eifer für die Verbesserung der Philosophie nicht allein, sondern auch der Geometrie, der Geschichte, der Rhetorik und Dichtkunst und sogar der Kriegswissenschaft, verdient *). Aus dem Grunde sind

*) Thuan. hist. Lib. CXIX. Erythraeus in Pinacothec imagin. illustr. vir. Ioh. Crassus et Teissier Eloges. Fabricius in Bibl. Launojus de varia-

wir auch keinesweges gesonnen, ihm unter den Wiederherstellern der Wissenschaften einen anständigen Ort zu versagen, der, wenn er nicht den ersten zunächst, doch gewiß erhabner als die Stelle derjenigen ist, die zum Bedauren der wahren Philosophie, in Wittenberg, Leipzig, Tübingen, Genf und andern Gegenden viel Geschrey von Reformationen machten. Doch gab es einige, die ihn lieber noch weiter erheben wollten, und ihn einen Vorläufer *des Cartes* und *Gassendi* nannten, welches aber wegen der bereits angeführten und anderer Umstände, die man noch hinzufügen könnte, der Wahrheit nicht entspricht. Auch gedenket Gassendi insonderheit, da er von der Panarchie oder den Universal-Principien des Patrizius redet, mit seinem gewohnten scharfen Unterscheidungsgeiste der verdorbenen Quellen, deren er sich bediente, und des irrigen emanativen substanziellen Systems, welches er unvorsichtiger Weise annahm, und das in der Gassendischen Philosophie nie einen Platz gefunden hat *). Noch gab es einen Mann, der ihn zum Lehrer in der Theorie des heiligen Landes von Thomas Burnet machen wollte; aber wir werden in der Folge, wenn wir von diesem letztern reden werden, sehen, daß die Grundsätze eines Gedichts, welches durch seine Fabeln die heilige und Profan-Geschichte verwirrte, dem Patrizius wenig Ehre machen würde. Uebrigens muß man sich hüten, diesen Patrizius mit einem andern ältern Patrizius zu verwechseln, der aus Siena gebürtig

varia Aristot. fort cp. XIV. Sorellus de perfect. hom. Morhof in Polyhist. Tom. II. Popeblount Censures. Bayle art. Patrice. Brucker l. c. §. XIII.

*) P. Gassendi in Phys. §. I. L. III.

bürtig, Bischof zu Gaeta, und Verfasser der Schriften: „über die Regierung und den Unterricht eines „Königs und von der besten Art, einen Staat zu regie„ren," war, dem bey einem Aufstande der Kopf abgeschlagen wurde *).

Bernardinus Telesius.

Wenn Bernardin Telesius einen Patrizius in Rücksicht seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, die aber zuweilen dem ausgedehnten und leeren Raume zu gleichen pflegt, nicht erreichte, so verdiente er doch gewiß als gründlicher Philosoph einen höhern Platz. Ob er sich übrigens gleich so wohl von Plato als Aristoteles entfernte, und andere, theils alte, theils eigene Wege ging, so wollen wir doch an diesem Orte von ihm reden, weil Patrizius mit ihm in einem vertrauten Umgange lebte, sich seiner Entdeckungen bediente, sie mit den seinigen in eine Masse warf und dann verdarb. Aus diesem Grunde wird es gut seyn, sie hier in ihrer Reinigkeit kennen zu lernen. Telesius wurde in Calabrien, einem Lande, das nicht sowohl mit Wissenschaften als Genies gesegnet ist, gebohren, und wäre vielleicht bey der in seinem Vaterlande herrschenden Trägheit in der Dunkelheit geblieben, hätte ihn nicht sein Vater, ein Mann, der sich durch Gelehrsamkeit und Kenntniß der schönen Litteratur auszeichnete, erzogen, und mit sich auf die Schulen von Mailand und Rom genommen. Von hier floh er nach der Borbonischen oder Carolinischen Plünderung, in welcher er beynahe seinen Untergang gefunden hätte, nach Padua, legte sich dann ganz auf mathematische Wissenschaften und Philosophie, lernte die Peripatetischen Träumereyen frühzeitig kennen, und beschäftigte sich hierauf

*) P. Bayle. l. c.

hierauf mit Widerlegungen und neuen philosophischen Gebäuden, wozu er von dieser Zeit an den ersten Grund legte. Aber weil der Geist der Secten zu allgemein herrschend war, und die Männer jener Zeit sich scheuen mußten, einsame Wege allein zu betreten, so beschloß Telesius, nachdem er den Aristoteles und Plato verworfen hatte, sich an den Parmenides zu halten. Bey dieser Unternehmung zog er den Marius Madius, einen Aristoteliker, den Ubaldin Bandinellus, einen Lehrer der Griechischen Litteratur, den Johann *della Casa*, einen Lateinischen und Italiänischen Dichter und Redner zu Rathe, die ihn zwar wohl bey einem Syllogismus oder Liede unterstützen, aber auch eher zu einer sectirischen Anhänglichkeit herabwürdigen, als zu einer neuen und freyen Art zu philosophiren ermuntern konnten. Da er indeß den Nachtheil jener Berathschlagungen von ungefähr bemerkte, kehrte er nach seinem Vaterlande, Calabrien, zurück, wo er auf einem seiner Landgüter, frey von dem Geräusche der Stadt, der Rathschläge und sklavischen Gewohnheiten, in der Stille des Waldes und bey dem Reitze der Fluren, der Philosophie lebte und zwey Bücher über die Natur nach seinen Principien schrieb. Mit diesen verband er noch andere, bis deren neun waren, und erklärte sich vollständig über seine Absicht, wobey er sich dieß zum ersten Gesetz machte, bey Untersuchung der Principien der Dinge nicht auf die Hirngespinnste der Pseudophilosophen, auf abstracte Ideen, metaphysische Bestimmungen und Einbildungen verwegner Genies, sondern auf reine Wahrheit, Beobachtung, Erfahrung und Aufrichtigkeit der Sinne, der niemand widersprechen könnte, Rücksicht zu nehmen. Hierauf bewies er: es gäbe drey Principien aller Dinge, zwey unkörperliche und wirkende Naturen, die Wärme und Kälte, und

eine

eine dritte körperliche, welche ſie aufnimmt, die Materie; die Wärme ſey beweglich, ja ſelbſt die Urſache der Bewegung, die Kälte aber unbeweglich; von der Wärme bildeten ſich Sterne und Himmel, von der Kälte die Erde; die Materie im Univerſum könne weder zu- noch abnehmen, ſie ſey aller Thätigkeit beraubt, unſichtbar und ſchwarz, aber geſchickt die Einwirkungen der andern beyden Principien aufzunehmen, welche die Kraft beſitzen, ſich zu vervielfältigen, und nach jeder Seite zu verbreiten, ihre eignen Einwirkungen und Leidenſchaften und die des andern entgegengeſetzten Princips von ſich zu weiſen, ſie aufzunehmen und zu empfinden, auch nach dem Maße ihres Uebergewichts und Widerſtandes die verſchiedenen Dinge hervorzubringen; die Wärme ſey im Himmel, ihrem eigenthümlichen und feſten Sitze, vor jedem Anfalle des entgegengeſetzten Princips geſichert, die Kälte aber wohne in jener reinen Erde, die unter dem Meere verborgen iſt, wohin die himmliſche Wärme nicht dringen kann. Von dem Widerſpruche dieſer beyden Principien, welche zwiſchen der Erde und dem Himmel einander entgegen wirken und nie Friede haben, würden alle Körper erzeugt, welche die Erde nähret, und die weniger oder mehr Kälte oder Wärme beſitzen, je nach dem das ſtärkere Princip über das ſchwächere ſieget. Der Himmel und die Sterne hätten ihren Glanz vermöge ihrer Natur, und bewegten ſich, ohne eines Weſens zu bedürfen; die Pflanzen hätten eine etwas dichtere Seele als die Thiere, die noch außer dem Menſchen mit Vernunft begabt ſind; und die Form des allgemeinen Körpers ſey unkörperlich und unſterblich *). Jederman erkennt in dieſem kurzen Abriß die

*) Baco de Verulamio de primo et orig. ſecundum fabulas et caeli. Morhof in polyh. Tom. II. Lib.

die Zeichen der Irrthümer des Parmenides und der Eleatischen Schule, von welcher wir an einem andern Orte umständlich geredet haben, und siehet zugleich die kühnen Zusätze des Telesius, die mit gutem Grunde, wie boshaft auch jener bekannte Kritiker *) darüber lacht, aus Rom verbannet wurden. Doch erblickt man zu einer und derselben Zeit in ihm einen Mann, der die erste Bahn zu den Versuchen und Beobachtungen öffnete, die ersten Schritte eines vermögenden Genies und die Begriffe der Trägheit, der Bewegung, der Gährung, der Anziehung, des Rückstoßes und anderer physischen Kräfte mit Nachdruck und vielem Scharfsinn zeichnete. Dieß veranlaßte den Baco von Verulam, ihm unter den ersten verdienstvollen Männern, die eine neue Scene in dem Gebiethe der Philosophie im sechzehnten Jahrhunderte eröffneten, einen Platz zu geben, wobey er aber dessen ungeachtet und mit auszeichnender Beurtheilungskraft bemerket, daß der sectirische Geist des Parmenides ihm entgegen, und er mehr geschickt war, das alte Gebäude der Philosophie nieder zu reissen, als ein neues aufzuführen **). Ihm verdankt man auch die ersten Muster der wissenschaftlichen Akademien, mit welchen Europa in der Folge so überhäuft wurde, und wovon man so viel Rühmens gemacht hat, daß es gegenwärtig scheinet, als wären die Völkerschaften derselben überdrüßig und geneigt, sich über ihre allzugroße Zahl und unbedeutenden Nutzen zu beklagen. Dem sey übrigens, wie ihm wolle, so errichtete er eine Akademie,

Lib. 2. Sorellus de perfect. hom. Part. III. Ioh. Georg. Lotter de vita Phil. Thelesii.

*) Brucker de restaur. phil. Parmen. §. III.

**) Baco de Verulamio ll. c. et in hiſtor. vit. et mort. Vol. II. et III.

mie, die theils von seinem, theils von dem Nahmen seines Vaterlandes, bald die Telesianische, bald die Consentinische genannt wurde, in welche er viele Naturforscher aufnahm, indeß er selbst die Physik zum beständigen Gegenstande seines Studirens machte. Auch schrieb er, außer seinen Büchern über die Natur, noch andere eben so gelehrte als elegante Werke über die Himmel, die Meere, die Erdbeben, die Begebenheiten in der Luft, und bearbeitete und bildete sein System immer mehr aus, welches dann dunkele Widerleger und berühmte Freunde und Lobredner erhielt, unter welchen sich insonderheit Sertorius Quattromani, Franz Patrizius und Thomas Campanella, der sich in der Folge unter den Neuerern in der Philosophie einen großen und angesehenen Posten erwarb, befanden. Da jedoch das Telesianische System von sectirischer Sklaverey angesteckt war, und mehrere Abstractionen ohne hinreichenden Grund, auch viele Behauptungen ohne Beweise enthielt, so bekam es, jenes glorreichen Geräusches ungeachtet, lange Zeit keine Nachahmer, und starb bald nach seinem Urheber, ließ indessen aber doch hohen Muth gegen die Irrthümer der Alten und eine unbegränzte Begierde nach neuen Wahrheiten gleichsam als Erbtheil zurück *). Um eben diese Zeit verschwand auch die Pythagorisch-Platonisch-Cabalistische Philosophie, ob man gleich noch einige und keinesweges gute Zweige erblickte, die unter verschiedener Gestalt aus dem bösen Stamme aufsproßten, von welchen wir ebenfalls in der Kürze handeln müssen, um zu sehen, wie lange und bis zu welchem

*) S. außer den bereits angeführten: Nicol. Toppii bib. Neapol. Leonh. Nicodemus, Teissier, Salvat. Spiriti Scrittor. Consentini und andere.

welchem Grade die Finsterniß dem Lichte widerstrebte.

Achtes Kapitel.

Von einer gewissen Art der Platonischen Philosophie, die England mit vielem Geräusch hervorbrachte.

Ob es irgend ein Partheygänger wagen sollte, das Schicksal der Philosophie in England dem günstigen Einflusse der vermeyntlichen Reformation auf die Wiederherstellung der philosophischen Wissenschaften zuzuschreiben, weiß ich in der That nicht zu sagen; weil man nach jenen traurigen Zeiten, wo der nordische Nero in seinem Vaterlande eben die neuen Irrthümer einführte, die er selbst widerlegt hatte, auf allen Seiten dieser Insel ein bewundernswürdiges Gewimmel von Secten erblickte, die sich über jede Art der Irrlehren verbreiteten, und bis zum Atheismus hinauf stiegen *). Die kleine Anzahl der Bessern klagte sehr darüber und dachte auf Rettungsmittel; aber der Schaden hatte einen so ungeheuern Umfang, daß die Mittel selbst Uebel waren. Denn die angesehensten Männer glaubten, daß der Platonismus die stärksten Waffen liefere, um den Atheismus zu bekriegen, und die Akademie Cambridge wurde aus dem Grunde Platonisch. Allein es würde zu weitläuftig seyn, alle Systeme jener Männer zu untersuchen, welche die Irreligiosität durch eine so verdorbene Philosophie bestritten; wir wollen daher bloß von den vorzüglichsten reden, die für alle hinreichend seyn werden.

Rus,

*) Buddee. de l'Athéisme. et de la superst. Chap. I.

Rudolph Cudworth.

Rudolph Cudworth, den man für die erhabenste Zierde der Schule zu Cambridge und von ganz England im sechzehnten Jahrhunderte hält, vereinigte die größten Reichthümer der Sprachen, der Gelehrsamkeit, der barbarischen und griechischen Philosophie, sowohl der Alten als Neuern, die Kräfte eines ungeheuern Gedächtnisses und eines großen, und zu Combinationen geschickten Genies, um sein weitläuftiges und tief durchdachtes Werk auszuführen, welches die Aufschrift führet: Das intellectuelle System des Universums oder über den wahren Ursprung der Natur der Dinge, um die Philosophie derjenigen, welche einen Gott läugnen, aus dem Grunde auszurotten. Hierin untersuchte er auf alle Art die Geschichte, die Klassen, die Kunstgriffe, die Betriegereyen der Atheisten jedes Landes, jedes Zeitalters, und insonderheit Englands, und widerlegte sie durch alle Geschlechter der Beweisgründe, oder bemühte sich wenigstens, dieß mit Aufrichtigkeit und einem nicht zu besiegenden Eifer zu bewirken. Allgemeiner Beyfall begleitete dieses große Unternehmen, und selbst diejenigen, die ihn in einigen Stücken tadeln wollen, bezeugten, daß dieß ein Werk des tiefdenkendsten Genies und der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit wäre, welche man je gesehen hätte. Doch kann niemand läugnen, daß er auf viele und große Irrthümer stieß, und selbst Mosheim läugnet dieß nicht, der sein intellectuelles System aus dem Englischen ins Lateinische übersetzte, durch so viele Zusätze verbesserte und vermehrte, und sich dadurch so zu sagen zu einem neuen Schöpfer desselben erhob. Der größte jener Irrthümer ist übrigens, daß er sich in der Physik an den Demokrit und die übrigen Freunde der Atomen hielt. Aber gleichwohl belebte er die Masse derselben durch plastische,

stische, vitalische und incorporische Naturen, damit sie dasjenige leisten könnten, was man der Gottheit nicht wollte thun lassen, ohne jedoch zu wissen, was sie thaten. Anfangs entstand der Verdacht, daß diese eingebildeten Naturen den Atheismus begünstigten, eben so, wie die thierischen Substanzen, die gleichwohl viele Dinge ordnen, den Schein hervorbrachten, daß sie die Welt durch mechanische Kräfte regieren und leiten könnten. Dieß verursachte einen weitläuftigen Streit zwischen le Clerc und Bayle *), die sich wechselseitig beschuldigten, daß sie das plastische System des Cudworth nicht verständen, und so lange kämpften, bis sie sich endlich selbst nicht verstanden, da im Gegentheil die übrigen weder sie, noch jene Naturen, die am Ende verworfen und verachtet worden, begreifen konnten. Ob nun gleich Cudworth den Plato in der Physik, da er sich an jene Visionen hielt, verließ, so folgte er ihm doch mit aller Strenge, nach dem damahligen Gebrauche der Lehrer auf der hohen Schule zu Cambridge, in der Metaphysik und natürlichen Theologie; und um das Uebel vollständig zu machen, wählte er sich jenen Plato zum Muster, den ein Ammonius, ein Plotin und die übrigen Alexandrinischen After-Philosophen entstellt hatten. Denn er las die Schriften derselben fleißig, und vertheidigte ihre Meynungen, da er glaubte, die Weisheit der Hebräer sey nicht sowohl über den Plato, als über diese schwärmerischen Platoniker ausgegossen worden, bis zu dem Grade, daß er sogar glaubte, ihre Triade, oder vielmehr ihre drey der Substanz und der Würde nach unterschiedenen Urwesen, wären von der Dreyeinigkeit der Christen bloß

*) P. Bayle Ep. CCLXXVII. V. G. Clerc biblioth. choisie Tom. I. II. III. V. V. IX.

bloß dem Nahmen nach verschieden. Daher schätzten sich die Socinianer und übrigen Neuerer und Verderber des erhabenen Geheimnisses wegen dieses Systems des Cudworth sehr glücklich, aber die wahren Gottesgelehrten seufzten darüber *).

Nehemias Grew.

Eben diese Lobreden und Klagen hörte man auch über Nehemias Grew, einen andern Englischen Philosophen, der, wenn er nicht eben so sehr Platoniker als Cudworth, doch gewiß nicht weniger für die vitalische Welt und die plastischen Naturen eingenommen war, über welche die bereits gedachten Athleten, ein Bayle und le Clerc ihre Uebungen anstellten. Grew schrieb daher eine heilige Kosmologie, oder eine Abhandlung über das Universum, worinn er die Ungläubigen zu beschämen suchte, und sich hierzu, außer einer großen Menge physikalischer Kenntnisse, jener vitalischen und bildenden Naturen bediente, die aber gewiß der weniger gelehrte und weniger sichere Theil seines Systems waren **).

Theophilus Gale.
Thomas Gale.

Theophilus Gale und dessen Sohn Thomas, Männer, welche die ausgebreitesten Kenntnisse in dem literarischen und philosophischen Felde der Gelehrsamkeit besaßen, verfielen zwar nicht in die Irrthümer dieser plastischen und irrationalen Fabeln, waren aber nicht weniger Platoniker als irgend einer. Der Sohn, der noch mehr Gelehrsamkeit besaß als der Vater, schrieb unter andern auch eine allgemeine Philosophie, und erklärte Plotins Aegypti-

*) G. L. Mosheim in praefat. ad Syst. intell.

**) Bayle und le Clerc ll. cc. Chaufepié Dict. art. Grew.

gyptische Mysterien. Und ob er gleich auf Partheylosigkeit und philosophische Auswahl Anspruch machte, so zeigte er doch nur allzu oft, daß Plato und die Platoniker seine Lieblinge waren; daß er als gewiß glaubte, die Weisheit der Aegypter sey auf sie herabgestiegen; daß er ihre Irrthümer in Orakelsprüche verwandeln wollte; daß er an den Geisterbeschwörungen, den Reinigungen, den Zusammenkünften mit Geistern, den Feyerlichkeiten bey Wahrsagungen ein Vergnügen fand, und davon gleich einem Eingeweiheten in die Aegyptischen und Chaldäischen Geheimnisse sprach *). Mit diesen nichtigen Waffen wollte der fromme Mann die ausgelassene Cartesianische Zweifelsucht und die Akademie der freyen Englischen Denker vertreiben, die jedoch, statt sich zu erzürnen, darüber lachten.

Heinrich Moor.

Aber Heinrich Morus oder Moor, ein Freund und College Cudworth's auf der Akademie zu Cambridge, verdiente mit größerm Rechte den Nahmen eines Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Philosophen, und vertheidigte die Meynungen dieses Systems mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Anfangs beschäftigte er sich mit dem Studium des Aristoteles, der großen Peripatetiker und sogar der Scholastiker, von welchen er erzählet, daß er von ihnen Irrthümer und Zweifel als Gewinnst davon getragen habe, und so weit gegangen sey, zu behaupten, es gäbe nur ein einziges unermeßliches Individuum, von welchem alle übrigen bloß Theile wären; auch sey er in dem Felde der Skeptischen Philosophie herum gestreift. Als er hier-

*) Theophil. Galei Institut. phil. I. Basnage hist. des Juifs Tom. III. C. A. Heumanni act. phil. Vol. III. Brucker de restit. philos. Platon. §. XVI.

hierauf die Peripatetiſchen Meynungen verlaſſen hatte, wandte er ſich zu den Platonikern, las ſeine Lieblinge, den ſchönen Trismegiſt, den Plotin, den Picus, den Ficinus und andere ähnliche Männer, aus welchen er das himmliſche Licht ſchöpfte, und mit ihm die animaliſche Natur beſiegte, alles mit auszeichnender Klarheit ſahe, und in wenigen Jahren zu dem reitzendſten und glänzendſten Zuſtande aufſtieg, den keine Worte auszudrücken vermögen. Am Ende löſte ſich dieſes große Licht ganz in dem Pythagoriſch-Platoniſch-Cabaliſtiſchen Chaos auf, welches er durch viele ſeiner Schriften ausſchmückte und vergröſſerte. Dahin gehören ſeine Cabaliſtiſche Conjectur, ſein Verſuch, die Bücher Moſis nach der dreyfachen Cabala, der buchſtäblichen, philoſophiſchen und myſtiſchen, zu erklären, ſeine drey Cabaliſtiſchen Tafeln, ſeine Unterſuchungen und Betrachtungen über den Ezechiel nach Pythagoriſchen, Theoſophiſchen und Judaiſchen Grundſätzen, ſein Cabaliſtiſcher Katechism und andere Werke von ähnlichem Schlage. Um endlich das Maaß ſeiner, nicht ſowohl erhitzten als vielmehr lodernden Einbildungskraft, voll zu machen, verband er mit dieſem fürchterlichen Gemiſch die Carteſianiſche Phyſik, und machte Moſen zum Beherrſcher der Stürme, zum Aſtronom der Erde, bald zu einem Geſtirn, bald zu einem Planeten und Vorläufer des Cartes *). Unterſtützt von einem ſolchen Wirrwarr lehrte er die Präexiſtenz der Seelen, ihre Attraction in die Körper durch gewiſſe Gerüche, ihre immerwährende Wanderung aus einem Körper in den andern, die Ausdehnung der geiſtigen Subſtanzen, ohne Gott ſelbſt davon auszunehmen, und erkühnte ſich, bey ſeinem durch ſolche Gäh-

*) Buddaeus in introd. ad phil. Hebr. §. XXXV.

Gährungen erschütterten Gehirn, in Gesellschaft des Cudworth den Atheismus zu Boden zu werfen, in dessen Rücksicht sie zwar beyde guten Willen, aber auch ein und dasselbe widrige Schicksal hatten *). Hier könnte man noch der übrigen Englischen Platoniker, eines Wictot, eines Wilkins, eines Wortington, eines Widdrington, eines Fludd und Burnet gedenken; aber wir behalten uns vor, von den letztern beyden an einem andern Orte zu reden, und überlassen die übrigen dem eiteln Geschwätz ihres Enthusiasmus und der Dunkelheit, worinn alle Irrthümer, zu unserm grösten Glücke, vergraben seyn sollten. Auch könnte man hier diejenigen mit ihnen verbinden, welche Mosen und die Offenbarung mit der Chemie, der Botanik, der Arzneykunst und ihren Träumereyen der stärkern Dosis, vermengten, wenn die einmahl von uns beliebte Ordnung nicht Aufschub verlangte. Indeß machen wir doch hier die Bemerkung, daß dieser Haufe gelehrter Schwärmer weit mehr geschickt war, das Wiederaufleben der Philosophie zu verhindern, als zu befördern, und gehen so zu andern Gegenständen über.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Versuchen, die Jonische Philosophie wieder herzustellen.

Eine tiefere, schwerere und nützlichere Untersuchung, als die der scholastischen Philosophie eröffnet uns hier der stren-

*) Henr. Morus in praef. op. im Enchirid. metaph. und de immort. Reimanni catal. crit. Jac. Thomasius apud Struvium in art. liter. Fasc. VII. Buddaeus l. c. und in Isagoge Lib. I. Brucker l. c. §. XVIII.

strenge Anti-Scholastiker Brucker. Mit aller Gewalt will er die Ursachen kennen, die es bewirkten, daß die Philosophie des Thales und der Jonischen Schule ihren Untergang so bald fand, und wohl zwanzig Jahrhunderte hindurch kein einziger Retter und Wiederhersteller derselben aufstand, da doch die übrigen, vielleicht weniger erheblichen Systeme so viele Anhänger und Verbesserer erhielten. In einen unendlichen Wust von Wörtern gehüllt, wo es nicht gut gethan ist, uns damit einzulassen, rechnet er zu diesen Ursachen bald die Unbekanntschaft und Entfernung Joniens von Athen, bald die Verbannung des Anaxagoras und das Glück und den Stolz der Schulen, welche Socrates und Pythagoras stifteten, die akademische Philosophie der Römer und die eklektische der Alexandriner, das Wiederaufleben des Plato und Aristoteles, die Armuth und den Verlust der Jonischen Schriften und andere ähnliche Umstände. Allein, da diese mehr den Nahmen einer Geschichte als den der Ursachen verdienen, so sagen sie im Grunde weiter nichts als: Das Jonische System hatte kein Glück, weil es keines hatte *). Aber der vornehmste Grund ist der Atheismus, dessen man diese Schule beschuldigte, und weßhalb sie jedermann fürchtete und floh. Indessen haben wir bereits mit vielem Fleiße und vieler Wahrscheinlichkeit bewiesen, daß dieser Jonische Atheismus eine Unwahrheit ist **); und gesetzt auch, er sey wahr, so würde er doch kein hinreichender Grund ihres Unterganges seyn, da er es bey andern alten Akademien nicht war, welchen man dieselbe Schuld beylegte, und die gleichwohl in verschiedenen Ländern häufig besucht und viele Zeitalter hindurch

*) Brucker de refusc. Philos. Jonic. §. L.

*) Istoria di ogni philosophia Cap. XXIV.

durch erhalten wurden. Das spashafteste bey dieser Untersuchung ist dann dieß, daß in den vornehmsten Sätzen der Philosophie und Kosmogonie keine Secte so viel Anhänger und Wiederhersteller fand, als die Jonische. Denn ihre beyden großen Principien, Geist und Materie, wurden immer in den Benennungen Einheit, Monade, Motor, Psyche, Geist, Wasser, Luft, Feuer, Apyrus, Natur, Urstoff, Atomen und Chaos wiederholt; so daß sich unser Untersucher selbst bequemet, zu sagen: die übrigen Schulen raubten der Jonischen ihre Ideen, und läugneten dann den Diebstahl *). Seine ganze große Untersuchung gründet sich also auf eine Unrichtigkeit, und ist am Ende weiter nichts, als eine unnütze und weitschweifige Einleitung zu einer noch weitschweifigern Erzählung der Begebenheiten des Claudius Beauregard, den man durchaus zum einzigen Wiederhersteller der Jonischen Philosophie machen will.

Claudius Berigardus. (Claude Beauregard.)

Beauregard war von Geburt ein Franzose, ein Mann, der sowohl mit der griechischen Sprache, als mit den mathematischen Wissenschaften, der Arzneykunst, der Botanik, und dem gesammten Felde der Philosophie, vertraut war, worin er auf der Akademie zu Pisa einen Lehrstuhl erhielt. Von da begab er sich unter ansehnlichen Bedingungen auf die Universität zu Padua, und ärndtete auf dieser, wie vorher auf jener, den Ruhm eines großen und tiefdenkenden Philosophen ein, obgleich damahls Galilei lebte, gegen den er sich sogar mit gewissen Zweifeln über die Unbeweg-

*) Brucker l. c.

barkeit der Erde, die man nicht tadelte, zu messen erkühnte *). Aber noch weit berühmter machte er sich durch seine Pisanischen Zirkel, worinn er sich, wie man behauptet, mit arglistiger Kunst und unter dem Deckmantel des Dialogs das Ansehen zu geben wußte, als wenn er die Aristotelischen Grundsätze zu erklären und zu erläutern, ja wohl gar zu begünstigen gedächte, weil er die Stärke der mächtigern Parthey und die Arbeiten eines Telesio, eines Patricio, Galilei und Gassendi fürchtete. In der That aber verachtete er dieselben, verwundete sie, wenn er ihnen mit der einen Hand schmeichelte, hinterlistig mit der andern, und wendete sich unter denselben Verstellungen zum Jonischen System. Daher kam es, daß sich der leicht zu reizende Peripatus während seines Lebens nicht über ihn beklagte, und er so in Ruhe starb. Aber nach ihm traten Männer auf, die eben so scharfsinnig waren als er, und unternahmen es, die Erdichtungen jener Zirkel zu untersuchen. Und ob man gleich glaubte, daß der Aristotelismus mit aller Strenge, ja sogar mit seinen Irrthümern und seiner Irreligiosität darin herrsche **); so wurden sie doch gewahr, daß sich der Heuchler nicht ganz habe verstellen wollen, weil er seine Personen im Dialog, die eine Charilaus, das heißt, Gunst des Pöbels, die andere Aristaeus, welches sich durch Wählet des besten Theils erklären läßt, genannt, und der erstern die Aristotelischen, der andern aber die Jonischen Grundsätze zu vertheidigen gegeben hatte. Bey diesem Nebel konnte man daher doch wahrnehmen, daß Aristaeus seine Lieblingsrolle spielte, und die Jonische Parthey bey ihm den Vorzug

*) Niceron Mem. Tom. XXXI. Bayle art. Berigardus.

**) Brucker l. c.

zug hatte. Ueberdieß bemerkten sie, daß er dem Aristotelischen System das Jonische entgegen stellte, jenem die Annahme der Ewigkeit der Materie, die Läugnung der Vorsicht, und eingebildete der Wirklichkeit widerstreitende Ideen vorwarf, diesem aber durch Hineinlegung der Ideen eines göttlichen und schöpferischen Geistes, und Verbesserung nach den Grundsätzen des Anaxagoras und Demokrit, ja sogar nach den Lehren der Religion, Vorzüge lieh, um es seinen Schülern wenigstens annehmlicher, als jenes vorzustellen. Auch sahen sie, daß er seine Zuflucht zur Schöpfungs-Geschichte Mosis nahm, das Alterthum und Ansehen derselben vertheidigte, ihn außerordentlich lobte, die Vernunft und Philosophie den geoffenbarten Lehren anpaßte, bloß um dadurch der Jonischen Kosmogonie mehr Gewicht zu geben, und sich von dem Verdachte zu befreyen, als ob er den Ursprung der Dinge für nichts als ein Spiel der Freundschaft und des Streites, der Vereinigung und Trennung der Elementar-Theilchen halte. (Aber diese Feigheit und diese Verstellung, schreyt der bekannte Kritiker *), hatte er in Italien gelernt; und wir wollen für jetzt weiter nichts sagen, als daß jenes Geschrey ein treffliches Zeichen seines philosophischen Gefühls und seiner Bildung sey.) Aus diesen bereits gedachten Bemerkungen schlossen die Untersucher der Pisanischen Zirkel, daß Beauregard zu den Wiederherstellern des Jonischen Systems gehörte; in der Folge aber behaupteten andere, daß es, wegen seiner immerwährenden Zweydeutigkeiten, schiene, als wenn er sich einem übelverstandenen Pyrrhonismus überlassen habe. Denn er schrieb ganz deutlich: durch Untersuchung der natürlichen Dinge könne man nichts als Zweifel gewinnen; doch sey es

*) Brucker l. c.

es des Weisen Pflicht, vernünftig zu zweifeln, und die Hypotheſen der Möglichkeit und Ideale der Vernunft ſeyen hinreichend; wer uns deshalb tadelte, daß wir philoſophirten, ohne etwas zu wiſſen, dem müſſe man mit dem Diogenes antworten, daß ſelbſt das philoſophiren heiße, wenn man Philoſophie erdichte; Streitigkeiten brächten nichts anders als Streitigkeiten hervor; auch hätte man weiter nichts als Unwiſſenheit zu erwarten, ſo lange man in dem Gefängniſſe dieſer hinfälligen Sterblichkeit eingeſperrt wäre *). Ob nun gleich dieſe Pyrrhoniſchen Sätze bloß in der Abſicht übertrieben wurden, um dadurch die ſtolze Vernunft zu demüthigen und die Offenbarung und den Glauben zu erheben, ſo zogen doch einige daraus den Schluß, er ſey ein ausgemachter Pyrrhoniſt; auch verband man noch andere Gründe damit, die von den Ariſtoteliſchen Irrthümern und der der Joniſchen Schule angedichteten Irreligioſität abgezogen wurden, und ſprach ihm dann ſogar das Urtheil als Atheiſten und Spinoziſten **). Allein die Widerſprüche jener Beſchuldigungen vertheidigen ihn zur Genüge. War er Pyrrhoniſt, ſo kann man ſeine vorgebliche Gotteslängnung weder von ſeiner Härte gegen den Ariſtoteles, noch ſeiner Ergebenheit gegen die Joniker ableiten. Ueberdieß iſt die Ruchloſigkeit jener Philoſophen noch keineswegs ſo weit erwieſen, daß ſie auf den Beauregard nothwendig übergehen mußte; und geſetzt, ſie wäre erwieſen, ſo verbeſſerte er doch dieſe Syſteme durch wiederholte Einwürfe, und unterwarf ſie der Religion

*) Berigardi Circ. Piſ. Circ. V. et VI.

**) S. Parker de Deo et Provident. diſp. I. ſect. 24. Buddei de l'Atheisme. Reimann in hiſtor. Atheism. §. III. P. Villemandy in Sceptic. debellato.

ligion *). Sollte aber endlich keine Rettung in Rücksicht seiner Aristotelischen und Jonischen Irreligiosität für ihn Statt finden, so konnte er doch gewiß nie in den Spinozismus verfallen seyn, mit welchem jene Arten des Atheismus nicht die geringste Aehnlichkeit haben. Daher können wir diesen Mann mit leichter Mühe von dem Atheismus frey sprechen; und wir können dies auch in Betracht des Pyrrhonismus, ob es gleich ohne Gutmüthigkeit schwerer fallen würde. Aber wir sind nicht vermögend, ihn von der Kleinmüthigkeit, der Arglist, den Umkreisen, der Verstellung und der Dunkelheit frey zu sprechen, wodurch er seine Dialogen dergestalt verwirrte, daß sie außer einigen wenigen niemand verstand, und die Gemüther vielmehr beunruhigte, als gründlich unterrichtete. Wir sind mit Brucker in Rücksicht der Vertheidigung und des Tadels jenes Urhebers der philosophischen Zirkel einig; aber wir können ihm nicht beypflichten, wenn er, um unsere Wunder, die Kirchenversammlungen, die Päpste und den Katholicismus verächtlich zu machen, mit vieler Selbstgefälligkeit erzählet, daß Beauregard den Einfältigen Dunst verkauft, und im Herzen über die Reliquien, die Wunder und den ganzen Gottesdienst in Italien gelachet habe; dann aber die Miene verändert und sich wundert, wie er, als ein guter Franzose, habe lehren können, daß, wenn gleich die Gläubigen einzeln zu irren vermöchten, doch die Kirchenversammlungen und die Päpste nicht im Stande wären, sich von der Wahrheit zu entfernen **). Aber der Kritiker verschloß die Augen, als er diese Possen sag-

*) Berigardus in Circ. I. Proem. Circ. III. Proem. Circ. VI. dial. 20.

**) Circul. III. und in Naudaeanis. Brucker l. c. §. III. IV.

sagte, und wollte nicht sehen, daß Beauregard über die erdichteten Wunder lachte, und sich in Rücksicht der wahren dem der heiligen Kirche schuldigen Glauben unterwarf *). Seine Ehrerbiethung gieng so weit, daß er, wie wir bereits bemerkt haben, so zu sagen, um ihretwillen Pyrrhonist wurde; daher ist es auch kein Wunder, daß er ihr zu Liebe einige vaterländische Meynungen verließ. Diese Sophismen, welche die Geschichte der Philosophie nicht kennt, sind einem Brucker erwünscht und angenehm, wenn sie seiner Schmähsucht einen Ausgang verschaffen.

Zehntes Kapitel.

Von einigen schwachen Versuchen für die Wiederherstellung der Stoischen Philosophie.

So wie Virgil, bey richtiger Beurtheilung, unter dem Unrathe des Ennius gutes Gold entdeckte, eben so versicherte der tiefdenkende Leibnitz, unter dem Scholastischen Wuste verborgenes Gold zu bemerken. Er fährt dann fort, daß der Pöbel der Gelehrten, und insonderheit diejenigen, welche einen gewissen Zweig der Litteratur wählen, den er aus Spott den galanten nennt, das heißt, einen solchen, der zwar einigen Glanz, aber keine Gründlichkeit besitzt, anders denken; aber diese haben kein Stimmrecht, und ihre übel versteckte Unwissenheit leuchtet unter dem Schleyer scheinbarer Gelehrsamkeit hervor **). Wir glauben daher noch hinzufügen zu können, daß diese galanten Gelehrten, diese Verächter des groben Gewan-

*) Berigardus Circ. III.

**) Leibnitz Lett. III. à Remond de montmort in Frag. epist.

wandes der Schulen, unter ihrem scheinbaren Golde nichts als Unrath verbergen. Unter den weiter oben angeführten Beyspielen fallen uns hier noch einige vorzüglich listige Männer bey, die sich von der Grammatik und Prosodie in das Innere des Porticus wagten, und die Sitze eines Zeno, eines Chrysipp und Seneca einnahmen; ja es schien sogar, als wollten sie auf dem Stoischen Throne eines Marc-Aurel tyranniſiren. Indeß wollen wir, mit Hinweglassung der kleinern Gelehrten, bloß von den Stoischen Unternehmungen eines Justus Lipsius, eines Caspar Scioppius, eines Daniel Heinsius, eines Thomas Gataker, eines Daniel Dacier, die man unter diesem Völkchen für die größten Köpfe hielt, kürzlich reden.

Justus Lipsius.

In der That wurde unter diesen, Lipsius, ein berühmter Flamländischer Philolog, von den Freunden der Grammatik bis zum Ausschweifen gelobt. Sie nannten ihn das Licht und die Zierde des sechzehnten und folgenden Jahrhunderts, den Vater der Wissenschaften, das Haupt des gelehrten Senats, den Augapfel von Flandern, die Sonne des Alterthums, den Schatz der Geschichte, die Seele der Klugheit und Weisheit, den göttlichen Geist, und den Mann, der die Republik der Gelehrten zur Monarchie umschuf *). Doch würde man diese Verschwendungen, ob sie gleich nach dem Gebrauche der Grammatiker als schlechte Waare hingegeben sind, von einer andern Seite noch ertragen können, wenn Lipsius bey seinen Büchern über verschiedene alte Lesarten, und lateinische Ausdrücke, den Saturnalien, den Abhandlungen über die Gla-

*) Popeblount Cens. Baillet Jugemens des Savans.

Gladiatoren, die Vesta und die Vestalinnen, die Amphitheater, die Größe und Miliz der Römer *) und andern philosophischen und kritischen Beschäftigungen geblieben wäre. Als er sich aber einfallen ließ, als Neuerer aufzutreten, und vom Abschreiber zum hohen Denker empor zu steigen, dann begleiteten ihn Spott und Verachtung. Allein wir übergehen die Stoischen Neuheiten seines schwülstigen, verstümmelten, und mit unaufhörlichen Ketzereyen, Fragen, Ruchlosigkeiten, Sprüngen und Wortspielen gespickten Styls, weßhalb ein anderer und größerer Philolog, Joseph Scaliger, seinen Freunden die Warnung, daß sie sich davor wie vor Hunden und Schlangen hüten sollten, gleichsam als letzten Willen hinterließ, — und wenden uns zu seinen philosophischen Ansprüchen, um lieber hiervon etwas zu sagen. Die Scholastische Philosophie schien ihm abgeschmackt, und insonderheit durch die Unglücksfälle, die ihr Vaterland und sie selbst trafen, entnervt, der Stoische Ernst aber zur Standhaftigkeit und Tugend, die sich mit den Gütern begnüget, die kein Schicksal zu rauben vermag, geschickt zu seyn. Daher warf er seine Liebe auf die Philosophie der Stoa, stutzte sie auf, und lehrte sie nicht allein als die heiligste, sondern auch als eine solche, die selbst mit der Christlichen Heiligkeit überein käme. In dieser Absicht schrieb er seine Bücher: über die Standhaftigkeit, den Weg zur Stoischen Philosophie, die Abhandlungen über die Stoische Physiologie, verbesserte und commentirte den Seneca, jenen berühmten Lehrer dieser Schule, und den Tacitus, der, wenn er nicht selbst Stoiker, doch gewiß förmlicher Lobredner der Stoiker war. In diesen Werken zeigte er seine unbe-

*) Aufschriften von verschiednen seiner Schriften.

**) Heinsius Ep. ad Casaubonum.

unbegränzte Gelehrsamkeit, und verbreitete über mehrere Stellen des Peripatetischen Systems viel Licht. Aber er wurde auch heftig getadelt, weil er den Stoicismus zur sichern Richtschnur der Weisheit und der Tugend machte; weil er die Unrichtigkeit der Lehre von der Theilbarkeit Gottes, dessen Unvermögen über die ewige Materie, und von der Emanation der offenbar nicht unsterblichen Seelen nicht einsah; und den Stolz, die Hirnlosigkeit, die Paradoxen und Abgeschmacktheiten des Weisen der Stoiker, und die übrigen Schwärmereyen dieser übertrieben heftigen und unbiegsamen Philosophie nicht kannte; weil er von Moral sprach, ohne im geringsten auf Gott Rücksicht zu nehmen, ohne welchen doch jedes System der Ethik ein Kinderspiel ist, und weil er die Politik in zerstreueten und unvollkommenen Aufsätzen behandelte. Deßhalb sagte auch der berühmte Scaliger sehr bitter und scharfsinnig: Du bist kein Politiker, und taugst zur Staatsklugheit nicht; weil bey diesen Gegenständen Pedanten nichts nützen: weder ich, noch ein anderer unsers Geschlechts können über dergleichen Dinge schreiben **). Eine sehr trefliche und nützliche Warnung für Compilatoren, die, um mich des Ausdrucks zu bedienen, gewohnt sind, immer zu essen, und nie zu verdauen. Andere giengen noch weiter, und beschuldigten ihn des Fatalismus und Atheismus. Allein wir haben bey den Gesprächen über den Zeno und dessen Schüler, den Seneca, den Epictet und Marc-Aurel schon bemerkt, daß sich dergleichen Irrthümer in jenem Systeme theils ganz hinwegnehmen, theils sehr mildern

*) S. Brucker de rest. Phil. Stoic. §. II. und die bereits bey ihm angeführten Stellen.

**) Scaligeriana.

dern lassen *); und so kann Lipsius, der ihnen blindlings folgte, an der Vertheidigung seiner Lehre Theil nehmen. Aber dieses Recht kann ihm nicht zustehen, wenn er sie mit der göttlichen Wahrheit des Christen vermengte, oder in eine Waagschaale legte. Doch er besaß darin nicht die geringste Gründlichkeit, und änderte sie, nachdem sich Bedürfniß und Zeit änderten; weßhalb er auch der Proteus und Vertumnus in der Religion genannt wurde **). Eben so kann man von ihm behaupten, daß er nicht ernstlich genug in den Geist des Christenthums, und eben so wenig in den der Stoa eindrang, und zwey Dinge, die er nur unvollständig kannte, verband, um daraus eine Schimäre zu bilden. Demnach hatte dieser Mann wohl einiges Gewicht in dem historischen und kritischen Theile der Stoischen Philosophie; aber in dem systematischen sehr wenig, und in Rücksicht der Verbesserung und des Wiederauflebens derselben gar keines.

Caspar Scioppius.

Doch der Grammatische Hund, der Deutsche Satyr, Caspar Scioppius, der auf Gelehrte, Gesellschaften, Nationen, Könige, Lebendige und Todte mit stolzer Mine herab sah, betrachtete den Lipsius mit eben dem Blick, und rühmte sich, daß er es wohl wisse, wie das Wiederaufleben der Stoischen Philosophie zu vollenden sey. Daher erhob er sich in Verbin-

*) Chr. Thomasius de exust. mundi Stoic. diss. XIII. Buddei Analect. hist. phil. de error. Stoic. und in Isagoge. Lib. I. c. 4. Brucker de restit. phil. Stoic. §. II.

**) C. Boeckler de Pol. Lipsii. Nic. Erythraeus Pinac. III. Cas. Sagittarius de Lipsio Proteo. Bayle art. Lipse.

bindung des Fra Paolo Sarpi in der Größe seiner Pracht, und versprach ihm, die verborgenen Meynungen des alten Porticus aus der Finsterniß hervor zu ziehen, in welcher sie vergraben lagen, zu welchem Geschäfte ein Lipsius nicht geschaffen war. Und da er glaubte, daß er allein zu dieser Unternehmung geschickt sey; so ließ er zu Maynz ein Buch drucken, welches die Aufschrift führte: Anfangsgründe der Stoischen Moral-Philosophie als ein Commentar zu Seneca, Cicero, Plutarch und andern Schriftstellern, worin er am Ende, nach vielem Geräusche, den Lipsius selbst, vielleicht mit besserm Latein, aber mit eben so wenig oder noch weniger Nutzen, abkürzte *). Hiervon gab er selbst durch die Unmäßigkeit in seinen Sitten und durch die Vorrede und seinen Commentar zu den Priapejen, worin er sich weit mehr als Cyniker denn Stoiker zeigt, einen schönen Beweis.

Daniel Heinsius.

Daniel Heinsius, der weder Cyniker, noch Hund, noch Satyr, sondern ein eleganter Holländer, lateinischer Dichter und Prosator, und mit dem Griechischen und der Kritik sehr vertraut war, beschäftigte sich nur mäßig mit der Philosophie. Er schrieb, außer einem gewissen Peplus der Philosophie **), eine prächtige Rede über die Stoische Philosophie, worin sich, nach Redner-Gebrauch, mehr Schönes als Wahres

*) Bayle art. Scioppius. Reimanni hist. litt. Germ. P. V. Popeblount Cens. Morhofii Polyh. T. II. Lib. I. Buddeus hist. phil. und in Ilagoge lib. I. c. 4. Niceron Tom. XIX. Stollius in hist. litt. P. III. Brucker l. c. und im Anhange.

**) Heinsii Peplus philosophorum. Buddeus in supp. Ilagog.

res fand. Brucker, der ihn wegen dieser Rede unter die Wiederhersteller der Stoa aufgenommen hatte, gestehet selbst, daß die Stoische Weisheit in der rhetorischen Pracht sich verloren habe *). Selbst Cicero, der mit diesem Gegenstande rhetorisch spielte, hörte die strenge Stimme eines Cato: Gute Götter! wir haben doch einen lächerlichen Consul **).

Thomas Gataker.

Mit mehr Gelehrsamkeit und mit mehr Fleiße näherte sich diesem Geschäft Thomas Gataker, der die Stoische Philosophie in seinen Commentaren über die Schrift Marc-Aurels: περὶ ἑαυτου und der ihr vorgesetzten Abhandlung über dieselbe, dergestalt ausschmückte und vertheidigte, daß er endlich so weit ging, den heiligen Paulus und andere göttliche Geheimnisse darin zu suchen. Hierüber eiferten diejenigen sehr, welche in dem Abgrunde der Stoiker nichts als Furien und Tartarus sehen wollten ***).

Andreas Dacier
und
Anna Fabri.

Aber ein Paar artige Liebende und Verlobte, Andreas Dacier und Anna Fabri, die in der Folge unter dem Nahmen, Madam Dacier, bekannt wurde, ließen sich durch diese ungünstigen Urtheile nicht abhalten. Ueberzeugt, daß alles, was alt, gut sey, glaubten sie, daß dies auch von dem ganzen Stoi-

*) Brucker l. c.

**) Cicero in orat. pro Murena.

***) C. Thomasius l. c. Buddeus de error. Stoic. und. a. a. O. Brucker de Stoicis subdolis Christ. imit. und a. a. O.

Stoischen Systeme gelte, vereinigten ihre Bemühungen, übersetzten und erläuterten die Bücher Marc-Aurels; und so, wie sie in den Dichtungen Homers und anderer Alten dasjenige aufzusuchen verstanden, was nicht darin lag, eben so fanden sie in denselben nicht allein mehr, als darin war, sondern sogar das Gegentheil von dem, was darin lag. Doch mußten sie sich auch wegen dieser Visionen bittern Kritiken unterwerfen *). Gleichwohl verlohr die Stoische Schule ihre Freunde noch nicht.

Jacob Zimmermann.

Jacob Zimmermann, Professor auf dem Gymnasio zu Zürch, suchte in einer seiner Abhandlungen über das Fatum der Stoiker durch viele Ausdrücke dieser Männer zu beweisen, daß ihr Schicksal keinesweges eine blinde und unabänderliche Nothwendigkeit in sich fasse, daß ihre Gottheit von der Materie verschieden sey; daß sie frey und für die von ihr geschaffene Dinge besorgt sey, und eine gewisse Absicht und Endzweck dabey habe; daß endlich die Menschen im Besitz der vollkommensten Freyheit wären. Diejenigen, welche den Stoischen Fatalismus und Atheismus behauptet hatten, widersetzten sich, und suchten sich von der Stärke der Stoischen Sätze dadurch zu befreyen, daß sie sagten: Man müsse das ganze System mit Aufmerksamkeit betrachten; und wenn gleich einige Ausdrücke der Stoiker einen guten Anstrich hätten, so gäbe es doch eine noch größere Anzahl anderer, die einen bösen Sinn in sich faßten, und der ganze Inbegriff ihrer Lehre sey abscheulich **). Zimmermann und

*) Buddeus in Supplement. ad Isagog.

**) Zimmermann diss. prior et posterior de fato Stoico. Albrecht. de Pronoea Epicurea. Fabricius in biblioth. Graec. Lib. III. cap. 6.

und andere mit ihm antworteten, daß sie nicht wüßten, was eigentlich dieses gepriesene Stoische System sey; daß, nach ihrem Bekenntniß, jene Alten keine Systematiker waren, daß es wegen der Verbindungen und Widersprüche schwer sey, das Stoische System zu ordnen; wenn es aber doch geschehen sollte, dann wäre es besser und anständiger, solches lieber aus guten als bösen Sätzen darzustellen. Endlich bildeten sie den Schluß: es sey ein trauriges, entehrendes und feindseeliges Geschäft, die ersten und vorzüglichsten Genies des Alterthums verkehrter Weise mit den Atheisten in eine Masse zu werfen, und das ganze Heidenthum mit dem Spinozismus und Atheismus zu vermengen. Dieß war die Antwort, und so endigte sich der Streit. Dieser Meynung sind wir, ohne etwas hiervon zu wissen, schon anderswo beygetreten, und bloß der Mangel an den Schriften der ersten Stoiker, die Zweydeutigkeit ihrer Fragmente, und die Trugschlüsse und Widersprüche der weniger alten Stoiker veranlaßten uns, einem vernünftigen Pyrrhonismus noch einiges Gehör zu geben; aber jetzt, da wir die zahlreichen Bemerkungen dieses Schweizers gelesen haben, sind wir entschlossen, keinem weitern Zweifel das Ohr zu leihen.

Noch neuerlich brachte Maupertouis, als Präsident der Akademie zu Berlin, in dem Schooße der Geometrie und in unsern aufgeklärten Zeiten die Stoischen Ansprüche in Anregung, analysirte dieselben, verbannte sie, und strafte insonderheit die Kühnheit derjenigen, welche den Stoiker dem Christen an die Seite stellen*). Franz Zanotti, gleich ihm Präsident bey der Akademie zu Bologna, Geometer und überaus großer Mann, den wir aus Freundschaft und zu unserer und der

*) Maupertouis Essai de philos. mor.

der Ehre ganz Italiens nennen, untersuchte die Gedanken Maupertouis; aber für ihn hatten sie kein geometrisches Ansehen. Er verglich die Lehre der Stoiker mit der Christlichen, und setzte sie dieser in einigem Betracht an die Seite; gab aber doch der letztern einen unglaublichen und so zu sagen unendlichen Vorzug*). Dessen ungeachtet verfiel er bey dem Ansaldi, der so viel Theologie und heterogene Gelehrsamkeit in den Streit mischte, daß er den wahren Punct der Frage aus dem Gesichte verlor, in bittern Tadel **). Allein es war einem Zanotti sehr leicht, nachdrücklich darauf zu antworten ***); auch widerlegte sogar ein Mitbruder Ansaldis jedes Wort dieses Vorwurfs †). Zu Gunsten Zanottis wagte ein Marchese, ein Cardinal, ein Anonymus den Streit ††), und zur Unterstützung Ansaldis eilte ein Canonicus ins Feld †††). Aber dies waren Streifereyen, die das bloße Gelächter verscheuchte. Der Streit endigte und löste sich wegen des allzu langen und beschwerlichen Weges in einen übel vergoßnen Schweiß auf, und der Gewinnst desselben war Nebel. Denn am Ende bestand die ganze Entdeckung darin, daß die Stoische Philosophie zwar viele Wahrheiten enthalte, aber nicht in der Anzahl als ihre Freunde rühmten; daß sie viele Irrthümer lehre, aber keinesweges so übertriebene, wie

*) F. Zanotti ragionamento sopra l' Essai.

**) Ansaldi vindiciae Maupertuisianae.

***) Zanotti Discorsi e lettere.

†) Schiara Pacere sopra le Vindicie.

††) Marchese Caraccioli Prosopopeja. Card. Quirini lettera. Anonimo T. B. B. dell' apparizione dell' ombre, novelle due.

†††) Des Canonicus Guerreri Diceocrisia.

wie ihre Feinde ihr andichteten; daß sie Trugschlüsse, Sophismen, Widersprüche, Unverdaulichkeiten, Stolz, Grausamkeit, Unerbittlichkeit, Ausschweifungen, Paradoxen und Schwärmereyen in sich fasse, daß sie den Begriff der sittlichen Ehre überspanne, und die Standhaftigkeit bis zum Selbstmord treibe. Daher nützte die Bemühung, den geheimsten Sinn dieses Gemisches zu ergründen, und die Sorgfalt, die Finsterniß desselben wieder herzustellen, nur sehr wenig.

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung des Demokritischen und Epikurischen Systems.

Ich sehe sehr wohl ein, wie nothwendig und nützlich es ist, Irrthümer zu unterdrücken, die den Beyfall der Gelehrten und Schulen erhalten, und dann durch die Macht des Ansehens die Wahrheit zu Boden werfen. Allein wie große und freye Genies die Wahrheit, welche sie ins Leben zurückrufen wollen, unter den Irrthümern berüchtigter Systeme suchen, und von einem gebietherischen Ansehen für freye Wahrheit so zu sagen Schutz erbetteln können, dies kann ich auf keine Art begreifen. Es hat mir daher immer gefallen, daß durch die Bemühungen vermögender Denker die vielen Peripatetischen Kleinheiten und Subtilitäten verbannt wurden und verbannt sind; aber nie wird jemand daran Vergnügen finden, wenn Philosophen, welche Verächter der Sklaverey seyn sollen, die äußerst fehlerhaften Systeme eines Demokrit und Epikur befolgen wollen, um dadurch die gute Experimental-Physik und Moral-Philosophie wieder herzustel-

stellen. Auf diese Art begeben sie sich in das Labyrinth großer Irrthümer, um dann zur Wahrheit zu gelangen, und werden Sectirer, ehe sie freye Denker sind; da sie im Gegentheil, wenn sie sich nicht in die Hindernisse dieser oder jener Secte verwickelten, selbst Schöpfer werden, und alle Straßen der reinsten, von keinem menschlichen Nahmen entweyheten Wahrheit ohne Anstoß laufen konnten. Um diesen Fehler in der Auswahl und Ordnung in der neuern Geschichte der Philosophie kennen zu lernen, wollen wir in möglichster Kürze von einigen kleinern Freunden des Demokritischen und Epikurischen Systems, aber mit mehr Ausführlichkeit von einem der größten Philosophen des sechzehnten Jahrhunderts reden, der mit aller Stärke der Beredsamkeit und Wissenschaften diese Systeme dergestalt ins Leben zurück rief und ausschmückte, daß er endlich eine neue Secte stiftete, die mit einigem Ruhme lebte, dann aber starb, wie die übrigen der Art starben, und sterben werden.

Daniel Sennert.

Daniel Sennert wird mit zu den ersten gezählet, welche zu Ende des sechzehnten und im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts auf den deutschen Schulen, und insonderheit auf der Akademie zu Wittenberg die Experimental-Physik einführten, und die Chemie und Arzneykunde damit verbanden. Außer seinen Büchern „über die Naturlehre“ und die „Uebereinstimmung und „Nicht-Uebereinstimmung der Chemiker mit dem Aristoteles und Galen“ schrieb er noch „Physische Hypomneme,“ worinne er über die Atomen und deren Mischung streitet, und so das System der Atomisten, wiewohl von ihm verändert und verbessert, in seiner Schule aufnahm. Denn er beschrieb die Atomen, als die kleinsten Körperchen, aus welchen die natürlichen Körper

erst entstehen, und zuletzt wieder in dieselben sich auflösen. Da er indessen von den Figuren, den Bewegungen, der natürlichen Beschaffenheit und den übrigen Eigenschaften der Demokritischen und Epikurischen Atomen abging, so näherte er sich vielleicht der Vernunft etwas mehr; nur daß er sich ebenfalls verleiten ließ, mit jeder Art des Saamens die Seelen zu verbinden, die sich dann mit demselben fortpflanzten und in organischen Körpern ausbildeten. Zu dieser Meynung veranlaßte er auch einen Johann Sperling und Jacob Thomasius, die jedoch heftige Widersprüche von Seiten der Aristoteliker jener Akademie begleiteten. Und so stritten sie über Nichtswürdigkeiten und Sophismen, ohne etwas Bestimmtes über die seminalischen und atomischen Seelen hervor zu bringen; woraus man dann abnehmen konnte, wie viel die Lutherische Reformation nach einem Jahrhunderte und darüber durch ihren gepriesenen günstigen Einfluß zum Wiederaufleben der Philosophie beygetragen hatte *).

Johann Chrysostomus Magneno.

Während dieser Schicksale Demokrits und Epikurs in Deutschland, machte Johann Chrysostomus Magneno den Versuch, ihn auch in Italien zu verbessern. Diesem zu Folge wagte er es zuvörderst, bey seinen Aristotelischen Vorträgen auf der Akademie zu Pavia, den atomischen Geist unter dem Peripatetischen Mantel auszubrüten, und dann durch eines seiner Bücher: *Democritus reviviscens* öffentlich bekannt zu machen. Hierin suchte er mit aller Stärke seiner mathema-

*) P. Bayle art. Sennert. Buddeus in Isag. Lib. I. C. IV. §. 29. und in histor. philos. cap. VI. §. 16. 17. Merclinus in bibl. scriptor. medicor. Niceron Tom. X.

thematischen Methode, durch eine lange Kette von Axiomen, Definitionen, wahren und untergeschobenen, bestrittenen und unnützen Beweisen zu zeigen, daß die drey Elemente, Wasser, Erde und Feuer — denn die Luft schloß er von ihrer Zahl aus, — der Saame der Atomen wären, woraus alle zusammengesetzte Körper entständen, und in welche sie sich auflößten. Er bestimmt ihre Eigenschaften, die Bewegbarkeit, die Gestalt, die Sympathie, die Verschiedenheit der Feuer-, Luft-, Erd- und Wasser-Atomen, und gebiethet, nicht anders als ob er Herr dieses Volks wäre, daß die erste Concretion derselben innerhalb der äußersten Schaale der Welt geschehen solle. Denn da die Atomen darin eingeschlossen sind, sich hier bewegen und vermöge der Zeugung einander suchen; so sollen sie sich auch in dem Mittelpuncte dieses unermeßlichen Gefängnisses vereinigen, zuerst die Sonne, dann die Sterne und Planeten bilden, woraus sich die Erde aus der gröbern Menge zusammen setze. Da er jedoch wegen dieser Anordnungen in Sorgen steht, so nimmt er seine Zuflucht zu andern Hülfsmitteln, und sucht solarische Atomen, um die Sonne zu bilden, und lunarische, um den Mond darzustellen. Aber noch fürchtet er für dieselben; und dies veranlaßt ihn, eine Unternehmung aufzugeben, die wir noch lieber als er verlassen. Brucker machte sich ein Vergnügen daraus, alle Reitze dieses Systems, bis auf die kleinsten, zu erzählen, und verwarf es dann als ein Gemisch von Atomismus, Aristotelismus und unerträglichem Dunkel *). Hätte er es weggeworfen, ehe er solches erzählte, so wäre er selbst und wir von der unerträglichen Last befreyet worden, Erdichtungen oder nichts zu ergründen.

Aber

*) Brucker de restit. phil. Democritico-Epicureae §. II. III.

Sebastian Basso.

Aber dieses System fand nirgends bessere Aufnahme als in Frankreich, wo es mit allen Grazien der Gelehrsamkeit ausgeschmückt, und mit aller Stärke des Genies und der Wahrheit unterstützt wurde. Sebastian Basso, ein Arzt und Philosoph, der die schärfste Beurtheilungskraft mit den ausgebreitesten Kenntnissen verband, bestritt die Peripatetische Herrschsucht, und dieß nicht etwa, nach Art der übrigen, im Hinterhalte, sondern bey fliegender Fahne, in großen freundschaftlichen Zirkeln, bey einem Zusammenflusse von Schülern, und höherer Aufklärung von Paris, und durch Schriften über die natürliche Philosophie *). Hierauf schwang er sich bis zu einem Lehrer und Wiederhersteller des Demokritischen und Epikurischen Systems auf, vermehrte jedoch dieses, nach seinen Grillen, statt des leeren Raumes, mit einer Weltseele **), und gab so durch seine Streitigkeiten und Schriften einem der größten Männer, Peter Gassendi, der weit über ihn und viele andere hervor ragte, Gelegenheit, den Epikur zu erklären, und ihn mit noch mehr Nachdruck wieder empor zu bringen.

Peter Gassendi.

Dieser gerade, große, und erhabene Geist, welchen ein unbedeutender Ort in der Diöces Digne zeugte, ließ sich nicht von dem Strome mit fort reissen. Schon in früher Jugend erkannte er die Peripatetischen Frivolitäten, ergriff ebenfalls öffentlich die Waffen dagegen,

*) Launojus de var. Arist. fort. cap. XV. Heumann in Conspect. hist. litt. und in Act. phil. Vol. III.

**) Basso in philos. nat. Lib. I. art. 3. Thom. Campanella de libris prop. cp. 2.

gegen, und schrieb seine Exercitationen *), worin er mit auszeichnender Zierlichkeit und Stärke zu zeigen suchte: „daß die Aristotelischen Gelehrten die wahre „Philosophie in Sophisterey verwandelten; daß sie die „Freyheit im Philosophiren unterdrückten; daß ihre „Wissenschaft vor keiner einzigen den Vorzug verdiene; „daß die Schriften und Lehrsätze des Aristoteles sehr zwei„felhaft, und seine Fehler, Ueberflüssigkeiten, Irr„thümer und Widersprüche unzählbar wären; daß „seine Dialektik unnützer Wust, seine zehn Kategorien „aber Abgeschmacktheiten, seine Lehrsätze von den Pro„positionen Geschwätz, und seine Demonstrationen und „Wissenschaften Dunst wären.“ Hier blieb er stehen; denn die Peripatetiker geriethen in Wuth. Nach diesen unterbrochenen aber nützlichen Beschäfftigungen drang er auch in das Epikurische System ein, und vermehrte solches nicht, gleich den übrigen, mit Grillen und Erdichtungen, sondern mit Verbesserungen und Wahrheiten. Den Anfang machte er mit dem Leben und Rufe Epikurs, welche er mit ungeheuerer Belesenheit, strenger Kritik und dem besten Erfolge beschrieb, vertheidigte und ausschmückte. Wir selbst haben von diesem auszeichnenden Fleiße unsers Gassendi bey Beschreibung des Rufes und der Sitten jenes durch den Neid seiner Feinde und durch die Nachlässigkeit der Abschreiber mishandelten Philosophen sehr oft Gebrauch gemacht **). Nachdem er indeß das Leben Epikurs von Verläumdungen befreyet hatte, begab er sich zur Untersuchung seines Systems, und beglückte solches mit aller seiner Freygebigkeit. Denn er be-

*) Exercitationes paradoxicae adv. Aristotelicos libri duo.

**). Istoria di ogni filosofia. Vol. III. cap. XXXIII. XXXIV.

bemühte sich nicht allein, die Wahrheiten desselben zu unterstützen, Zweydeutigkeiten zu erläutern, und Neid und Mißgunst zu entfernen; sondern er beschnitt ihm auch seine Auswüchse, reinigte es von unrichtigen Principien, und bestimmte so den Ursprung der Welt, die Natur und Dauer der Seelen, die Beschaffenheit und Gränzen der Wollust, und die Rechte der Vorsehung und Gottheit *). Wegen dieser Bemühungen, verbunden mit andern, die er mit Reinigung der Metaphysik, auf allgemeine und Physik des Himmels und der Erde, und alle und jede Theile der Philosophie, anwendete, wovon wir erst dann handeln werden, wenn wir zu den Versuchen in Verbesserung der verschiedenen Zweige der Philosophie übergehen, verdiente er eine besonders erhabne Stelle unter den Wiederherstellern der Wissenschaften im siebzehnten Jahrhundert. Es würde ein überflüßiges Geschäft seyn, über die günstigen Stimmen und den laut schallenden Beyfall von ganz Europa weitläuftig zu reden, wobey der edel denkendere Theil der Gelehrten jene Geringschätzungen mit Unwillen hörte, mit welchen ihn fast einzig und allein Protestanten überströmten. Michael Watson schrieb gegen ihn eine „Apologie des Aristoteles, Heinrich Uffelmann und Ascanius Engelken „Reden und Dissertationen“ um das Peripatetische Unrecht zu rächen; Johann Jonsius nannte ihn „einen groben und unverschämten Verläumder „des Aristoteles“ **); Samuel Parker beschuldigte ihn, „er habe die Sache des Epikurs, der ein Feind aller Religion sey, vertheidiget ***), und Jakob Tho-

*) P. Gassendi philos. Epicuri syntagma. Philosophicum syntagma.

**) Johnson de script. hist. phil. Lib. V.

***) De Deo et Provid. Disp. I. Sect. XII.

Thomasius und Hermann Conring errötheten nicht, ihn durch die Nahmen „eines thörichten Liebhabers „der abgeschmacktesten Ketzerey des ganzen Heyden„thums, eines Antichrists, eines Schweines von der „Epikurischen Heerde, und eines verächtlichen Feindes des Aristoteles“ zu schänden *). Diese abgeschmackten Verläumdungen, welche die lautersten Schriften eines Gassendi und ein ganzes Heer berühmter Lobredner seiner Wissenschaften und Frömmigkeit widerlegen **), sind Wirkungen jenes aufrichtigen Aristotelismus; jener philosophischen Reform, welche Luther und Melanchthon mit so vieler Großsprecherey unter ihrer Nation verbreiteten. Allein wir verabscheuen diese blinden und boshaften Satyren gegen die helleste Erleuchtung seines Zeitalters, und halten uns lieber an das gemäßigtere Urtheil eines Leibnitz, der sich bloß, und dieß nach den glänzendesten Lobeserhebungen, in etwas über den leeren Raum und die Atomen Epikurs beklagte ***). Doch wagen wir es, wiewohl mit Dank erfülltem Herzen für seine nützlichen Aufschlüsse in der bessern Logik, der Moral der Vernunft, und der Philosophie der Atomen, noch hinzuzufügen, wie wir nicht vermögend sind zu begreifen, und eben so wenig ihn zu entschuldigen, daß er den Entschluß fassen konnte, sich ohne allen Nutzen und irgend eine Nothwendigkeit zu den Meynungen Epikurs herabzustimmen, und die vergessenen Systeme eines andern zu verbessern und zu befolgen, da er mit den seinigen getrost

*) Chr. Thomasius de exustione mundi Stoica. Conring in Conringianis p. 49.

**) Samuel Sorberius de vita et moribus Gassendi. Popeblount Censur. l. c.

***) Leibnitz lettres à M. Remond de Montmort. lett. IV.

trost auftreten konnte; mit Einem Worte, daß er sich so weit erniedrigte, den Schein der Sklaverey da anzunehmen, wo er im Stande war, mit edelem Anstande zu herrschen. Indessen gab es Männer, die sich ein gewisses Ansehen von Scharfsinn geben wollten, und diese Verirrung des großen Mannes nicht seiner Ueberzeugung, sondern einer gewissen Aufwallung der Eifersucht, um sich seinem Nebenbuhler, dem Renatus des Cartes, in allem zu widersetzen, beymaßen; dieß habe ihn dann veranlaßt, denselben auch in der Physik durch die Vertheidigung der Atomen und des leeren Raumes zu beunruhigen, nachdem er ihn zuvor in der Metaphysik durch seine Dubitationen gegen die Cartesischen Meditationen bestritten hätte. Wie dem nun auch sey, so hat es doch sehr das Ansehen, daß diese Gefälligkeit gegen den Epikur, die sich über die ganze Gassendische Philosophie verbreitet, ihm die freyern Gemüther abgeneigt machte: und ob man gleich von einer Gassendischen Schule gesprochen hat, so bleibt uns dessen ungeachtet nur wenig von den Nachfolgern dieses ersten Lehrers auf den neuen Lehrstühlen der Epikurischen Philosophie zu sagen übrig *).

Franz Bernier, und Michael Nevre.

Franz Bernier, ein Liebhaber der Reisen, Philosoph, Schüler, Freund, Vertheidiger und bis zum letzten Athemzuge Nachfolger seines guten Lehrers, brachte die Gassendische Philosophie in ein Compendium, und erwarb sich deßhalb zu seiner Zeit großes Lob. Michael Nevre wurde sein Begleiter in dieser Wissenschaft, und beyde widersetzten sich den Furien des enthusiastischen Astrologen Johann Baptista Morino, der als aberwitziger Mathematiker in Paris leb-

*) Sorberius l. c. V. Brucker in appendice.

lebte. Denn da er glaubte, Gassendi habe ihn beleidiget, weil er dem Kopernicanischen System geneigt war, welches er verabscheuete, und die Astrologie verwarf, die er ausübte; so schrieb er eine bittere Scharteke, welche er die „zerknirschten Flügel der Erde“ betitelte, und eine Dissertation „von den Atomen und „dem leeren Raume.“ Nevre machte dann eine Privat-Antwort Gassendis bekannt, und Bernier verfertigte zwey beißende Schriften unter den Titeln: *Anatomia ridiculi muris* und *Favillae ridiculi muris*. Hierüber ergrimmte der Astrolog, und verbreitete unter dem Nahmen Vincenz Panurgus in der Wuth einen Brief von den drey Betriegern, die aber keinesweges jene drey bestrittenen und berüchtigten Betrieger, sondern Gassendi, Bernier und Nevre waren. Der bescheidene und friedfertige Gassendi beklagte sich einiger Maßen über diese Unhöflichkeiten, die übrigen aber lachten, und der Astrolog gerieth in Verachtung und Vergessenheit *).

Gualter Charleton, Wolfred Senguerd, Wilhelm von Stairs, St. Romain.

Außer dem Engländer Gualter Charleton, der eine „Epikurisch-Gassendisch-Charletonianische Philosophie, oder „das durch die Atomen wieder hergestellte Gebäude der natürlichen Wissenschaft“ **) in seiner Muttersprache schrieb; Wolfred Senguerd und Wilhelm von Stairs, welche die natürliche Philosophie auf das atomistische

*) P. Bayle art. Morin. Sorberius l. c. Niceron. Tom. III. Brucker l. c. §. VII, VIII. und im Anhange.

**) Morhofii Polyhist. Tom. II. Paschius in introduct. in philos. mar. Buddeus in compend. hist. philos. cap. VI.

mistische System gründeten, und einigen andern*), verdient noch G. B. de St. Romain, ein Doctor der Arzneywissenschaft zu Paris, einige Aufmerksamkeit. Er ist Verfasser „der von den Scholastischen Verwirrungen befreyten Physik.“ Allein, da er sich in der Folge selbst in die noch größern Verwirrungen der Atomen verwickelte, so drang er dieselben auch der Arzneykunst auf, und lehrte, daß gewisse, der Gesellschaft der übrigen abtrünnig gewordne und entflohene Atomen abgespitzt wären, die nach Art der Bohrer und Sägen die lebendigen Theile durchbohrten und marterten, und die Bewegung der Geister, welche das Leben beförderten, hinderten; daher sey es nothwendig, diese Rebellen in ein Gefängniß und zur Ordnung und Ruhe zurück zu bringen. Dieß verrichtete der atomistische Arzt durch Steinchen von gut beseelten Atomen, die mit Hülfe der Ketten die treulosen Atomen in ein Gefängniß bringen, durch Stiche vor die Thüren treiben, und die Harmonie in die animalische Republik wieder zurück rufen sollten. Wahrscheinlich ist es, daß die Heilungen in diesem fabelhaften Systeme Erdichtungen, und noch wahrscheinlicher, daß die Sterbefälle Mährchen waren. Einige wollten die Schule Gassendis durch einen Jordan Brunus, einen Thomas Hobbes und einen Baco von Verulam, die wir für andere Klassen aufbehalten müssen, mit einem Jacob Rondell und einem Baron de Coutures, die Geschichtschreiber, und keinesweges Epikurische Philosophen waren, vermehren. Dieß sind die Schicksale der Epikurisch-Gassendischen Philosophie. Indessen standen andere auf, die, nach Verbannung der Atomen und des leeren Raumes, den angefüllten Raum, die Materie, und die Bewegung ver-

*) Brucker l. c.

verlangten, und noch andere, welche den Raum, die Attraction, die Monaden und die organischen Atomen wünschten. Daher fuhr die Philosophie, ob sie schon mit Siegen prahlte, immer fort im Streite zu leben, fast denjenigen gleich, die einen zweydeutigen Hymnus anstimmen, indeß sie geschlagen werden.

Zwölftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch den Weg der Eintracht unter den verschiedenen Secten.

Nachdem man den Nachtheil des Geistes der Secten aus so vielen Erfahrungen hatte kennen lernen, fiengen die der Philosophie geneigten Völkerschaften an, auf neue Auswege zu sinnen. Einige machten die Ausgleichung der uneinigen Schulen zum Gegenstande ihres Nachdenkens, weigerten sich, einer einzigen zu frohnen, wurden so Sklaven von vielen oder allen, und nannten sich Synkretisten; andere dichteten sich einen Synkretismus zwischen der Philosophie der Menschen, Mosen und der Bibel, wobey sie bessere Absichten und größere Gefahren hatten; andere wurden mißtrauisch gegen die Religion, riefen dann „das Licht des Himmels und das Feuer der Erde“ zu Hülfe, und gaben sich den Nahmen der Theosophisten, und noch andere, die jedoch auch noch mißtrauischer waren, verläugneten die Vernunft und verbannten die Philosophie, und wurden Pyrrhoniker und Anti-Philosophen. Nicht ohne Erstaunen und Schmerz werden wir dieser neuen Verirrungen unsers Zeitalters gedenken, um uns, wenn es anders möglich ist, dem Tage in etwas zu nähern,

der träg und schwerfällig einer freyen und gründlichen Verbesserung entgegen schleicht.

Der Synkretismus könnte uns lehren, wie wir die unter den verschiedenen Secten zerstreuten Meynungen und Wahrheiten mit Kritik und Beurtheilung ohne Vorliebe auswählen, ordnen, in ein Ganzes zusammen setzen und auf eine gesetzliche Art vereinigen sollten. Auch haben wir hiervon in dem Laufe der Geschichte der Philosophie viele Lobeserhebungen gehöret, und verschiedene Beyspiele gesehen, die zwar nicht immer glücklich ausfielen, aber doch stets rühmlich waren. Doch versteht man unter diesem Bilde keinesweges einen ältern und gemeinern Synkretismus, vermöge dessen man übel verstandene Meynungen und entgegengesetzte Systeme mit wenig oder gar keiner Beurtheilung verdrehete und verwirrte, um eine erlogene Ausgleichung zu erzwingen, die man mit dem Horaz die zwistige Eintracht, *concordia discors*, nennen könnte, und am Ende auf nichts als Täuschung, Dunkelheit und Verwirrung hinaus lief. Wir haben bey Beschreibung des Ursprungs und Geistes der Eklektischen Schule gesehen, wie ungestalt diese Vereinigung ausfiel, oder, eigentlicher zu reden, wie sehr man die verschiedenen philosophischen Systeme verwirrte, und was für Mißgeburten daraus entstanden. Oft haben wir auch dann, als wir die übrigen Epochen der Philosophie durchliefen und bis zu ihrem ersten Wiederaufleben hinaufstiegen, solche Vereiniger angetroffen, die der Philosophie eben sowohl als uns viel Beschwerlichkeit verursacht haben. Jetzt aber müssen wir mit nicht weniger Mißvergnügen Synkretisten wahrnehmen, die zur ungelegenen Zeit in den neuern Jahrhunderten lebten. Die Schulen der Platoniker, Peripatetiker und Stoiker, die bey Eifersucht erzeugt wurden und in Feindschaft heran wuchsen, quälten sich

um

um die Wette; ob sie gleich, um sich nicht auf dieselbe Art zu Grunde zu richten, auch öftere Aussöhnungen versuchten, und insonderheit damahls, als sich die Griechen mit den Italiänern vermischten, und den kühnen Entschluß faßten, die Wissenschaften wieder ins Leben zurück zu rufen. In der Folge vermehrten sich zwar die guten philosophischen Wünsche; allein da sich die Gemüther der Sclaverey noch nicht entwöhnen konnten, so vermehrten sich auch die Bemühungen, die Secten mit einander auszugleichen.

Franz Patricius; Franz Piccolomini, Jacob Mazzoni.

Außer einem Franz Patricius, der, wie wir bemerkt haben, bloß Synkretist zu seyn vorgab, finden wir einen Franz Piccolomini von Siena, und einen Jacob Mazzoni von Cesena, die es in der That waren. Beyde liebten den Aristoteles nicht so sehr, daß sie den Plato nicht auch hätten lieben, und wegen dieser Liebe mit einander ausgleichen und Eintracht in ihre Meynungen bringen sollen *). Der erstere bemühte sich in seinen Vorträgen über die Metaphysik, Naturlehre und Ethik, ganz Siena, Macerata, Perugia und Padua, wo er lehrte, und ganz Italien und Europa, wo er sein „System der Physik und Moral, die vollkommene Wissenschaft von dem Universum, die allgemeine Philosophie der Sitten“ und andere Schriften verbreitete, zu überreden, daß „Plato und Aristoteles die beyden Augen der Seele wären, „und daß die Menschen, wenn eines davon fehle, zu „Cy-

*) Imperiali Museo. Tommasino Elogi. Ghilini Theatr. vir. erud. N. Erythraei Pinacotheca I. P. Bayle art. Piccolomini. Niceron. Mem. Tom. II.

„Cyklopen würden“ *). Dennoch konnte er mit seinen beyden Augen nicht wahrnehmen, daß er selbst Cyklop war, und man erst dann anfieng zu sehen, als diese Augen theils geheilet, theils verschlossen waren. Mazzoni, ein Mann, der wegen seines Gedächtnisses, seiner Belesenheit und seiner ungeheuern Menge von Wissenschaften und Kenntnissen Bewunderung verdient, dehnte seine Ausgleichungen, außer dem Plato und Aristoteles, auch auf die Stoiker, Cyrenaiker und die Philosophen jedes Zeit-Alters, aus, ohne hiervon einen Thomas Aquinas und Scotus auszunehmen. So wurde er Nebenbuhler jenes Phönix Pico, und unterwarf in einem Alter von zwanzig Jahren der öffentlichen Prüfung auf der Akademie zu Bologna fünf tausend ein hundert sieben und neunzig Streitfragen, welche „Ethik, Politik, „Kriegswissenschaft, Staatswissenschaft, Priester„thum, Regierungskunst, Gesetzgebung, Fortifica„tion, Tragödie, Satyre, Dichtkunst, Tanzkunst, „Ackerbau, Jagd, Fischerey, Grammatik, Logik, „Rhethorik, Philosophie, Mathematik, Astrologie, „Musik, Perspective, Mahlerey, Bildhauerkunst, „Religion, Ketzerey, philosophische Irrthümer“, mit Einem Wort, das ganze weite Feld der Encyklopädie, betrafen. Dieses gränzlose und kühne Unternehmen verursachte bey einigen Bewunderung, bey andern Gelächter **); und dieß um so mehr, da um diese Zeit Jacob Criton aus Schottland, ebenfalls ein Jüngling von zwanzig Jahren, es wagte, alle Gelehrte

*) Tommasini und Imperiali ll. cc.

**) Mazzonii quaest. centum et nonaginta septem supra quinque millia. Imperiali und Erythraeus ll. cc. Morhof in polyh. Tom. II. Brucker de Gen. Arist. §. XXI.

lehrte in jedem Fache der Wissenschaften zum Streit aufzufordern, überdieß in Versen aus dem Stegreife zu antworten, und sich mit jenem Athleten Mazzoni bey wohlbesetzten Tafeln und vollen Gläsern zu messen *). Allein dergleichen jugendliche und auffallende Streiche können uns wohl ergötzen, aber nie zu Beweisen gründlicher Gelehrsamkeit dienen, oder nützlichen Unterricht verschaffen. Zu den Bearbeitern dieses Gemisches gehöret auch Friedrich Pendasio, ein Mantuanischer Arzt und Lehrer Mazzoni's; und eben so sind, das ganze sechzehnte Jahrhundert hindurch, damit zu verbinden: Paul Scalich, einer der vorzüglichsten Fabel-Krämer, der seinen *Epimestor catholicus* auftischte, worin der „gesammte Umfang der Wissenschaften und die katholische Lehre aller Secten erläutert „wird" **); und Synphorianus Camperius, ein französischer Arzt und Philosoph, der eine „Harmonie des Aristoteles mit dem Plato und des Galenus mit dem Hypokrates", nebst andern synkretistischen Büchern schrieb ***). Auch sind dahin zu rechnen: Nicolaus Türck, Camillus Baldi, Gugurta Tommasi, Fortunius Cinugo, Augustin Bucci, Hieronymus da Ponte, Flaminius Nobili, Franciscus Vanini e Bonamici, Scipio Agnelli, Gabriel Buratelli, Sebastian Morzillo, Paul Rockmbeck, und andere, welche in und außerhalb Italien den

*) V. P. Manutius praef. ad Paradox. und T. Boccalini Rogg. Baillet des enfans celeb.; die Scaligeriana und Brucker l. c.

**) Lilienthal act. Boruss. P. III. art. I. C. Thomasius l. c.

***) Mercklini Linden. rev. Brucker de syncretismo phil.

den Synkretismus sowohl auf den Lehrstühlen, als in Schriften vortrugen *).

Diese Ausgleichungssucht gieng von der alten Philosophie zur neuern über, indeß sie beyde oft mit einander vermengte und verdarb. Doch wir verlassen den Synkretismus der Aerzte, der weder für Kranke noch für Gesunde gut ist, von dem wir aber dessen ungeachtet an einem andern Orte noch etwas beybringen werden, da wir hingegen jetzt von dem reinen philosophischen Synkretismus etwas anders sagen wollen. Einst las man „die dialektischen Comparationen eines „Paul Friese, die Philippisch-Ramische Dialektik eines Andreas Libavius, die logische Harmonie eines „Heizo Buscher, die dialektischen Institutionen eines „Conrad Dieterich, die Harmonie der Aristotelisch-Lullisch-Ramischen Philosophie eines Johann Alsted, „das System der Systeme eines Bartholomaeus Kickermann **)"; aber jetzt werden sie nicht mehr gelesen. Bey diesen Schriften hatte man indeß die Absicht, den Aristotelismus eines Philipp Melanchthon mit den Neuerungen eines Peter Ramo, deren wir an einem andern und schicklichern Orte gedenken werden, zu vereinigen; aber man kann leicht von dieser Art des Synkretismus abnehmen, daß jene guten Melanchthonianer und Ramisten die größere Sklaverey bloß gegen eine kleinere vertauschten, und ihren Verlust noch durch Entehrung vermehrten. Doch verdienen drey sehr berühmte Synkretisten des sechzehn-

*) F. Piccolomini in Ethic. C. Thomasius Or. XV. Buddeus in observ. de syncretis. Phil. Brucker de syncret.

**) Johann Hermann ab Elswich de fort. Arist. in schol. Protestant. und Johann. Georg. Walch in histor. Logicae.

zehnten Jahrhunderts in gewisser Rücksicht einen auszeichnenden Platz unter den Philosophen.

Honoratus Fabri.

Der erste war Honoratus Fabri, ein Französischer Jesuit, der viele Arbeit und vieles Studiren auf die neuern Entdeckungen verwendete, um das System der Peripatetiker mit der Philosophie der Neuern zu verbinden. Auch that er hierin so glückliche Fortschritte, daß er sich selbst den Tadel seiner Brüderschaft zuzog, die doch sonst die Werke ihrer Gesellschaft immer mit brüderlicher Liebe zu loben wünschte *). Man kann daher von ihm sagen, daß er in der philosophischen Liebe eben so glücklich war, als in der moralischen, weßhalb er von seiner eigenen Kirche, ob er gleich die Jesuiten vertheidigte und die Jansenisten bestritt, verdammet wurde **).

Joh. Bapt. Duhamel.

Der andere, Johann Baptista Duhamel, ein französischer Philosoph, Theolog und Secretair der zu seinen Zeiten emporkommenden Akademie der Wissenschaften zu Paris, erwarb sich gründliche Beurtheilung, weitläuftige Kenntnisse, und insonderheit durch gute Sitten, und Liebe zum Frieden und philosophischer Harmonie überaus viel Ruhm. Mit diesen Eigenschaften begabt, versuchte er es, in die Systeme der gesammten Philosophie Eintracht zu bringen, und schrieb, da er sich nach dem Gebrauche der Schule richtete, „über die Uebereinstimmung der ältern mit der neuern

*) Nathanael Sotwell bibl. script. societ. Jesu.

**) Der Apologeticus doctrin. moral. soc. J. von Fabri und seine Anmerkungen zum Wendrock wurden verbothen. S. Sotwell l. c.

„Philosophie;“ und dieß zum großen Vergnügen desjenigen Theils, der die Alten nicht verlieren wollte, und den Neuern nicht widersprechen konnte. In der That vernichtete er auch, wie er sich vorgesetzt hatte, viele Logomachien, legte heftige und unnütze Streitigkeiten bey, unterdrückte die stolzen Köpfe, und erhob die demüthigen, und gab oft Anleitung, wie man mit Beurtheilung wählen, mit Mäßigung verwerfen, und ohne Uebereilung und Partheysucht verbinden müsse. Doch ist nicht zu läugnen, daß ihn dieses Verlangen noch öfterer verleitete, etwas für älteres Licht anzunehmen, was Finsterniß war, wenige Worte und dunkele Formeln so zu drehen, um dadurch ausgebreitete und helle Wahrheiten anzudeuten, die Theile zu betrachten, ohne das Ganze zu fassen, und Aehnlichkeiten zu behaupten, die, wenn man sie läugnet, in Nichts verschwinden. Dieß brachte sein Werk, so lobenswürdig es auch war, in Vergessenheit, und ließ uns den Wunsch zurück, daß ein solcher Mann, statt die Meynungen anderer zu vereinigen und zu verbessern, uns lieber die seinigen frey möchte entdeckt haben *).

Joh. Chr. Sturm.

Johann Christoph Sturm, ein Teutscher Philosoph und Mathematiker, wog die Meynungen der Alten und Neuern mit reifer Ueberlegung und Mäßigung. In seiner aussöhnenden Physik und Eklektik lehrte er, daß es nicht allein Pflicht der Sittlichkeit und Leutseeligkeit, sondern auch für die Wissenschaft vor-

*) B. de Fontenelle hist. de l'Acad. des sciences. Acta Erudit. de a. 1708. Buddeus l. c. Morhof in Polyhist. Tom. II. de conf. et dissens. vet. et recent. eorumque conciliatione verfolgte die Fußtapfen Duhamels. Brucker l. c. §. VII.

vortheilhaft sey, in allen Theilen der Philosophie Feindseligkeiten und Gezänke in Friede und Eintracht zu verwandeln. So bemühte er sich aus allen Kräften, zu verbinden, zu entschuldigen und zu erläutern, wollte allenthalben das Neue in dem Alten, das Licht in der Finsternis finden, und wünschte, versöhnender Eklektiker zu seyn, wo er nicht selten verwirrender Synkretist wurde. Daher ließ auch er, nach dem Beyspiel Fabris und Duhamels, uns den Wunsch zurück, daß er lieber seine als die Grundsätze anderer möchte gelehret haben *). Aber dieser Wunsch wurde noch größer, als man auf einmahl den berühmten Leibnitz mit dieser erzwungenen Aussöhnung beschäftiget fand, wie wir bey dem Gespräche über seine Vorliebe zu dem Grammatiker Nizolius bemerkt haben. Doch er entsagte, wie man erzählt, diesen jugendlichen Spitzfindigkeiten im reifern Alter, wo er dann nach nützlichern Entdeckungen strebte **). Wegen dieser Ursachen rühmen auch einsichtsvolle Männer keinesweges die großen Gebäude eines Wotton, eines Regnault, und, in noch neuern Zeiten, eines Dutens, die sich, ich weiß nicht wohl zu bestimmen, ob aus Undank, oder Neid, oder Irrthum, marterten, die Gedanken und Erfindungen der Neuern in dem Alterthume aufzusuchen, und die neuern und jüngern Zeiten bald in fremden Schmuck kleideten, bald von ihrem eigenen entblößten. Diese sophistischen Arbeiten waren immer unnütz, wenn sie auch bisweilen ihren Grund hatten; weil es gewöhnlich ohne Nutzen ist, zu wissen, ob die Wahrheit tausend

*) Sturm de Physica conciliatrice; de Philos. eclect.; de sectaria. Buddeus de H. Phil. cap. VI. Brucker l. c. §. X.

**) Leibnitzii Epp. collectae a Kortholto et Duteno. Brucker l. c. §. XI.

send Jahre alt, oder das Kind eines Tages sey: waren sie dann erdichtet, so wurden sie zugleich unnütz und schädlich. Wir beschließen mit dem Gedanken: daß das Wahre einen unschätzbaren Werth habe; aber die Scholastischen Grillen über das Wenn und Wo, über das Eher und Hernach, über das Griechische, Römische und Arabische, über das Aeltere und Neuere, taugen zu nichts.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Versuchen zur Wiederherstellung durch Vereinigung der Philosophie und Offenbarung.

Man war und ist noch der Meynung, daß die Näherung und Vermischung der menschlichen Wissenschaft mit der geoffenbarten Weisheit den schlimmern Synkretismus bilden. Wir geben dieß zu, wenn mit einer solchen Näherung Stolz und Gewalt, und mit der Vermischung Verwirrung und Unordnung verbunden sind; aber wenn die Vernunft mit Demuth und Vorsicht ihre Schlüsse mit den geoffenbarten Lehren vereiniget, oder ihre Dunkelheiten durch die Kraft und Erleuchtung derselben zertheilet, auch ohne Partheysucht, ohne Stolz, ohne Enthusiasmus, ohne Zwang und ohne Unordnung dieses Geschäfte ausführt, dann läugnen wir, daß dieß ein schädlicher Synkretismus sey, und behaupten, daß er vielmehr eine wohlgeordnete Harmonie und eine nützliche Uebereinstimmung zwischen der menschlichen und göttlichen Wahrheit darstelle. Wir haben bereits gesehen, wie vortrefflich sich die Kirchenväter und Christlichen Lehrer bey dieser Anordnung betrugen, und wie äußerst übel die Eklektischen, Jüdischen, Cabalistischen, Platonischen,

schen, Pythagorischen und Stoischen Vermischer sich dabey verhielten; jetzt aber haben wir das Betragen einiger unsrer Nachbarn zu betrachten, welche die Wiederherstellung der Philosophie durch diese Vereinigungs-Art versuchten.

Indeß ist es nicht unsere Absicht, hier von denjenigen zu reden, welche die Philosophie der heiligen Schrift mit Bescheidenheit näherten, um sie richtig zu erklären, zu vertheidigen und in den philosophischen Beweisen zu erläutern, die durch dieselbe bisweilen mehr angedeutet als ausgeführet werden. Dergleichen Schriften waren, oder sollten es doch seyn: die heiligen, göttlichen, theologischen Logiken, Metaphysiken, Physiken *); die gelehrten und mühsamen Abhandlungen über die Thiere, die Bäume und andere Gegenstände der Natur in den heiligen Büchern, von Franz Valesius, Samuel Bochart, Heinrich May, Heinrich Ursinus, Jacob Scheuchzer **), und vielen andern ***). Dahin gehören auch die, welche die Ethik und Politik durch biblische und göttliche Moral unterstützten und erhoben, nebst andern, welche das Studium der Wirkungen und Endzwecke des Universums auf die in den heiligen Büchern beschriebene Gottheit, und den großen Beweis von der Harmonie der Vernunft und Offenbarung rich-

*) Feverlin de Logicis theol. Alstedii Logica theol. Glassii Logica sacra. Zeisholdi Logica novi Test. Calovii metaphys. divina. Epini Metaph. ad Theol.

**) Valesii phil. sac. Bochart in Hierozoico. Maji hist. anim. sacr. Cod. Ursini arboretum biblic. Scheuchzer phys. sacr.

***) Buddeus in Isag. P. I. cap. 4.

richteten *). Allein diese Beschäftigungen, die, wenn nicht immer, wenigstens bisweilen glückten, gehören nicht zu den Gegenständen unserer Abhandlung, weil sie mehr theologisch als philosophisch sind. Vielmehr wollen wir hier von denjenigen reden, die bald einige, bald mehrere Secten mit Gewalt zu vermögen suchten, sich nach der heiligen Schrift zu fügen, und dann diese das sagen ließen, was jene geliebten Secten sagten. Auch wollen wir, und noch mehr von den übrigen handeln, die sich neue Systeme dichteten, und die Offenbarung zur Gebietherinn derselben verlangten.

Wilhelm Postell, Mutius Pansa, Augustin Steuch, Tobias Pfanner, P. D. Huetius.

Was die erstern betrifft, so wird niemand Verlangen tragen, einen Wilhelm Postell, aus Normandie, kennen zu lernen, der, angefüllt mit lebenden und todten Sprachen, mit Gelehrsamkeit, Wissenschaften, Paradoxen, Visionen und Thorheiten, viele Länder durchreisete und erzählte, daß er gestorben und wieder auferstanden, daß die Seele Adams auf ihn übergegangen, daß so, wie die Erlösung der Männer durch einen Mann geschehen sey, auch die Weiber durch eine Frau müßten erlöset werden; daß die wahre Religion aus der Jüdischen, Türkischen und Christlichen zusammen gesetzet; daß die Seele des Messias der Geist der Welt sey; und mit einem durch solche Abgeschmacktheiten verdreheten Gehirn seine Bücher: von der Venezianischen Jungfrau, welches, nach ihm, die Er-

*) Grabovii Ethic. Christ. Pickeri Aretolog. Christ. Bossuet politique de l'Ecriture. Chr. Wolf de influxu phil. in disc. sup. de Phil. non ancillante. Fabricius in syll. script. de V. R. und Buddeus l. c.

Erlöserinn war, den Schlüssel zu den verborgenen Dingen und den Leuchter Mosis, und unter noch andern die Eintracht des Universums und seine Panthenosie schrieb, worin er sich erkühnte, alle Systeme der Philosophie, der Religion und Ketzerey, sogar ohne Ausnahme des Manichäismus, mit der heiligen Schrift auszugleichen, wobey er sich so heldenmüthig betrug, daß er dem Scheiterhaufen bloß durch die Entschuldigung seiner offenbaren Verirrung entgieng *). Für weniger Enthusiasten, aber keineswegs für glücklichere Synkretisten hält man einen Mutius Pansa, wegen seines Kusses, oder der Uebereinstimung der Heidnischen und Christlichen Philosophie **); einen Augustin Steuch, wegen seiner Kosmopolie, und der unvergänglichen Philosophie ***); einen Tobias Pfanner, wegen seines Systems der heidnischen Philosophie †), und jenen berühmten Peter Daniel Huetius, zu dem wir uns im Folgenden wenden werden, wegen seiner Alnetanischen Quästionen über die Uebereinstimmung der Religion und des Glaubens, und wegen der Evangelischen Demonstration. Alle diese Männer wollten den Chaldäer, den

*) Popeblount in Censur. Teissier in Elog. Tom. III. Ittigii pec. diss. Thomasius de exust. mund. Stoic. Launojus de var. Arist. fort. cp. XIV. Buddeus ad hist. phil. Hebr. Brucker de Syncretist. §. III.

**) Thomasius in otio Vindel. mel. I.

***) Dupin bibl. Eccl. Tom. XIV. Jac. Gaddi de scriptoribus non eccles. Tom. II. Niceron Tom. XXXVI. tadelten die Vereinigungen dieses Steuch. G. B. Crispus de Plat. caute legendo. D. Petavii Th. Dogm. de Ang. Thomasius l. c. Fabricius l. c. und andere.

†) Brucker l. c.

den Aegyptier, den Griechen, den Pythogoräer, den Platoniker, den Aristoteliker, den Stoiker, ja selbst den Mythologen und Dichter, bisweilen auch die apokryphischen Bücher und den Betrieger durchaus zwingen, die Lehren und Geheimnisse Mosis und Christi zu sagen. Indeß zeigten sie bey dieser Arbeit große Gelehrsamkeit, aber wenig Unterscheidungsgeist, waren zu bewundern und unnütz.

1. Galante, F. Vierius, Baltus, Souveraine u. a. m.

Es würde uns lange aufhalten, wenn wir uns auch bey den übrigen weniger erheblichen verweilen wollten, die noch in unsern Tagen dieselbe Bahn betraten. Daher wenden wir uns zu der zweyten Art dieser philosophischen Partheygänger, welche der Offenbarung bald diese, bald eine andere Secte aufdrangen, und solche nach ihrer Schule modelten. Doch hiervon haben wir schon genug geredet, als wir den Synkretismus der neuern Platoniker, der Peripatetiker, der Stoiker, der Epikureer betrachteten; bloß dieß kann man noch hinzufügen, daß Livius Galante eine Vergleichung der Christlichen Theologie mit der Platonischen, und Franz Vierius eine Uebereinstimmung der Platonischen und Christlichen Lehre schrieb; daß Baltus und Souveraine aus den Christlichen Begriffen die Platonischen, und aus den Platonischen die Christlichen zogen, und eine große Anzahl Protestanten, selbst zu Buckers Mißvergnügen, insonderheit aber Johann Johnson und Johann Zeltshold, mit Beyseitesetzung aller Klugheit und Bescheidenheit, sich erkühnten, die Schrift zu zwingen, das Peri-

*) De scriptor. hist. phil. Lib. I. cap. 2.

Peripatetische Gewand anzunehmen *). Cartes wiederfuhr in unsern Tagen dieselbe Ehre; man kennt den Mosaisirer den Cartes von Johann Amerpoel, die göttliche Kosmopolie von Ludwig Beaufort, die friedliche Theologie und die Uebereinstimmung der Schrift mit den Cartesianischen Wahrheiten von Christoph Vitichius, das aus der Genesis entlehnte System der Cartesianischen Welt und der Thiere von Cordemoi, und andere ähnliche verwegene Unternehmungen, die es nicht verdienen gelesen und eben so wenig geschrieben zu werden. Auch würde es nicht der Mühe lohnen, von denjenigen zu reden, welche Mosen und andere Theile der Schrift so zu drehen suchten, um ihre neuen Erdichtungen zu begünstigen, wenn das Geräusch der Neuheit und der Ruf dieser Männer nicht einige Erwähnung von uns forderten.

Zu dieser Unternehmung verband sich eine ganze Schaar insonderheit Englischer Protestanten, die, um uns, wie ich glaube, die Fortschritte der Philosophie, deren Wiederherstellung sie sich rühmten, zu zeigen, Beobachtungen, Erfahrungen, Entdeckungen, Mosen und die Bibel unter einander warfen, und größten Theils Fabeln und Sophismen daraus bildeten.

Edm. Dickinson.

Edmund Dickinson, ein Englischer Arzt, stellte seine „alte und wahre Physik, oder die Abhandlung „über die natürliche Wahrheit des Mosaischen Hexaemerons, worin man erweiset, daß in der Schöpfungs- und allgemeinen Zeugungs-Geschichte von „Moses die Methode, die Art und die Principien der „wahren Physik gelehret werden," ans Licht. In der

*) Zeishold de Arist. cum script. sac. consensu atque apparente dissensu. Brucker l. c. §. V.

der That aber enthält dieser weitläuftige Titel nichts anders, als das atomisch-körperliche System, welches hier als das älteste unter allen aufgestellet wird, worin Adam seine Söhne und Enkel unterrichtete, und welches dann durch Ueberlieferung bis auf Mosen fortgepflanzt wurde. Ob er nun gleich dem Nahmen eines Atomisten dabey entsagte, so bildete er doch runde, lange und auf noch andere Art gestaltete Atomen, legte ihnen nach seinen Grillen Bewegungen, Zusammentreffungen und Verbindungen bey, und bildete sich ein, durch kraftlose Vermuthungen und erbettelte Principien die ganze Mosaische Kosmogonie zusammen zu setzen und zu erklären. Daher sagte man von ihm, er habe, indeß er Atomist zu seyn läugnete, und Mosen solches zu seyn zwang, einen Beweis gegeben, daß seine Phantasie verwirrt, und seine Träume die Träume eines Kranken wären *).

Th. Burnet.

Thomas Burnet, aus einem edeln Englischen Geschlechte, der in den ungeheuern Schulen eines Cudworth, Moor und der übrigen Lehrer der Akademie zu Cambridge war erzogen worden, sich selbst in der Philosophie der Neuern gebildet hatte, und durch Geistesgröße nicht allein im Angesichte des Platonismus und jeder andern alten Secte, sondern auch selbst in den heiligen Wissenschaften zur Freyheit gelangt war, strebte nach unerhörten Neuerungen. Angefüllt mit allen Reichthümern der Wissenschaften, wünschte er Flandern, Deutschland, Frankreich und Italien zu besu-

*) Reimannus in bibl. th. Tom. I. Gundlingius in histor. phil. moral. cap. 7. Buddeus hist. ecc. vet. Test. Tom. I. Brucker de philos. Mos. et Ch. §. VI.

suchen, wo er dann nicht sowohl als vornehmer Mann, denn als philosophischer Beobachter, Betrachtungen anstellte, darüber dachte, und nach den verschiedenen Gestalten der terrestrischen Ruinen, die er sah, oder zu sehen glaubte, seine heilige Theorie der Erde entwarf, in der Folge ausführte, und durch die philosophische Archäologie vermehrte. In diesen Werken mischte er Mosen, die ältesten Theogenien, die Physiologien, die Versuche und Beobachtungen anderer und seine eigenen unter einander, beseelte diese ungeheuere Masse mit einem gebietherischen und neuerungssüchtigen Geiste, und behauptete dann ganz standhaft, daß das Chaos der Vater des Universums sey; daß unser Planet durch die Gesetze der Schwere entstanden sey; daß die schwerern Theile sich nach dem Centrum gezogen hätten, die weniger schweren, die Wasser, die Oele, die Luft, mehr in die Höhe gestiegen wären; daß sehr viele terrestrische Theile in dem Raume zerstreuet geblieben, und dann unter das Wasser gesunken wären; daß dieß die erste bewohnte, ebene, fruchtbare, ruhige, ohne Flüsse, ohne Stürme, ohne Vulkane, ohne Erd-Erschütterungen gesunde Erde, und dieß das wahre irdische, über die ganze Erde ausgedehnte Paradies sey. Allein die Sonne trocknete jene fruchtbare und gesegnete Rinde aus, und verursachte, wie es auf dem Bette ausgetrockneter Sümpfe zu geschehen pflegt, viele Ritzen, durch welche die abgerissenen Theile in das Wasser sanken, und den Gebirgen, den Inseln und den festen Welttheilen ihren Ursprung gaben. Dieß war die ganz natürliche und von so vielen Schwierigkeiten befreyete Sündfluth, und dieß die neue Erde, die wir, jedoch nicht mit jener Gemächlichkeit unserer guten Väter vor der Sündfluth, bewohnen. Denn bey jenem großen Falle bog sich die Axe des Planeten, es erschienen Jahreszeiten, Klimas, Meere, Seen,

Seen, Flüsse, Gebirge, Thäler, Ergießungen, Vulkane, Zeichen und Elemente eines allgemeinen Brandes, welcher die letzte Katastrophe der Erde seyn wird. So lautete das Burnetsche Mährchen, welches er ruchloser Weise auf Mosis Schultern bauete, worüber viele spotteten, und wovon viele die Verbesserungen und Widerlegungen annahmen, wodurch sie aber bald noch lächerlicher, bald noch ruchloser als er selbst wurden *).

Johann Woodward.

Wenige Jahre nach Burnet wollte auch Johann Woodward, ein Englischer Arzt und Doctor, von einer Rinde und einem Abgrunde des Wassers, welcher sich unter derselben befände, träumen. Doch hatte sich nach seiner Meynung diese Rinde nicht durch die Hitze der Sonne, sondern auf göttlichen Befehl geöffnet, die Gewässer waren bis über die höchsten Gebirge hinauf gestiegen, und hatten zwey Wunder bewirkt, indem sie die Felsen, die Mineralien und Metalle trennten, und die Fossilien, die Pflanzen und viele Thiere erhielten, ja sogar verstärkten. Nach gestillter Sündfluth waren die getrennten und mit den erhaltenen vermischten Substanzen durch das Gesetz der Schwere herab gesunken; aber sie erreichten, ohne jedoch sagen zu können warum, das Centrum nicht, sondern bildeten bloß eine Rinde um den cirkelförmigen leeren Raum desselben. Gott öffnete auch diese Rinde, und die Gewässer, welche die Erdkugel unaufhörlich über-

*) Fabricius in Syll. script. de Ver. rel. Chr. Reimannus in Cath. Bibl. Tom. I. Der Verfasser des Buches: Moses vindicatus. Detlev Cluver in Geologia, sive de gen. globi terrest. Le Clerc blib. univ. Tom. XXI. und XXIV.

überschwemmten, drangen in den leeren Raum des Centrums; da sie aber im Ueberfluß vorhanden waren, so hoben sie ganze Strecken des Gewölbes empor, und bildeten daraus Gebirge, andere Theile desselben wurden herab gedrückt, und zu Thälern und Betten der Meere und der Flüsse. Alle diese Träume, wovon Anfangs in dem Versuche über die natürliche Geschichte der Erde ein Abriß erschien, wurden nachher in der erläuterten, vermehrten und vertheidigten Geschichte der Erde weiter ausgeführt, weßhalb sich auch Woodward den Nahmen eines größern Physikers und unruhigern Träumers, als Burnet selbst, erwarb *).

Wilhelm Whiston.

Wilhelm Whiston, ein noch angesehenerer Beobachter und Philosoph und nicht weniger heftiger Visionär, gab sich das Ansehen, als wollte er dieselben durch seine neue Theorie von dem Ursprunge und Untergange aller Dinge, verbessern. Aber in der Folge nahm er größten Theils die Träume des Enthusiasmus an, vermehrte sie durch seine Zusätze, und versicherte ganz dreust: „Ich allein habe Mosen verstanden, und dieß nicht etwa durch jene grammatischen Kindereyen der Wörter und des Sinnes, sondern durch die Natur und Vernunft. Ich allein weiß es, daß er nicht von dem Universum, sondern von der neuen Gestalt unserer Erde redet.“ Sie war demnach ein Komet, bald heißer als ein Ofen, bald kälter als die Gipfel des Caucasus, und da sie brannte und schmolz, in Asche zerfiel und in Glas zerfloß, oder sich in Eis verwandelte, theils ein physisches, theils ein dichterisches Chaos. Hierauf kamen die sechs Tage oder vielmehr die

*) Woodward in den angezeigten Schriften.

die sechs Mosaischen Jahre. Durch allmächtigen Befehl wurde die excentrische Kreisbewegung des Kometen eine dem Cirkel am nächsten kommende Ellipse, und die Erde verwandelte sich in einen Planeten. Sein Kern, der so glühend war, daß er während fünf hundert Jahrhunderten nicht verkühlen konnte, war das Centrum, auf welchem das schwerere Fluidum ruhete, und dieß der mächtige Abgrund, auf welchem sich die terrestrischen, wässerigen und Lufttheile lagerten; so gestattete dann die gereinigte Atmosphäre dem Lichte den Zugang, und die durch das Central-Feuer wieder erwärmte Oberfläche wurde fruchtbar und gesegnet. Aber ein anderer feindseliger Komet gieng zunächst unserm bereits veränderten in einen Planeten über, und ersäufte denselben in den wässerigen Ausdünstungen seines Schweifes, drückte das Gewölbe des innern Wassers zusammen, spaltete solches, und zwang so das Wasser, heraus zu treten und die Ueberschwemmung zu vermehren. Dieß war die allgemeine Sündfluth. Der Komet verschwand, zog seinen feindseligen Schweif mit sich fort, und das Wasser trat in seine Behälter zurück; doch ließ es sehr breite und tiefe Meere, überaus schädliche Gebirge, und großen von marinischen, vegetabilischen und animalischen Körpern verursachten Unrath zurück, und bildete die Erde so, wie wir sie jetzt sehen *).

Diese drey Englischen Träume sind im Träumen zur Mode geworden; wir haben in ganz Europa Männer gefunden, die von Feuer, Wasser, Kometen, Rinden, Spalten, Erdschichten, Muscheln und Schnecken träumten, Mosen bald verstümmelten, bald herab-

*) Whiston in Nova theoria. I. Keil's Examination of Dr. Burnet's and Whiston's Theory of the Earth. Reimanni Cat. crit. Tom. I. G. Eduardi demonst. exist. et provid. Dan. Whitby def. hist. Mosis.

abwürdigten, bald auch die Vernunft bis zur Verzweiflung brachten. Es ist keinesweges nöthig, der Wiederholungen eines Detlev Cluver *), und eben so wenig der, obgleich durch große Beobachtungen und neue Entdeckungen sehr ausgeschmückten Systeme eines Scheuchzer **) und Bourguet zu gedenken, die aus Liebe zu jenen Erdschichten und Conchilien die Erde vollkommen flüssig haben wollten, und deren zweyter sie zwang, sich durch die Gewalt des Feuers in Mineralien und Metalle aufzulösen ***). Dasselbe gilt von den Romanen eines Maillet, der alles aus dem Meere entstehen ließ, und die Menschen in Fische verwandelte †); und von dem überaus dichterischen Dithyramben des französischen Plinius, Büffon, welcher die Erde und unser ganzes brennende und verglaserte Planeten-System aus verschiednen Theilen der Sonne, die der Stoß eines unhöflichen Kometen losgetrennet hatte, zeugte, dann abkühlte, einrichtete und bevölkerte, jedoch nicht in sechs Tagen, sondern, als großer Dichter, in sechzig tausend Jahren; worauf er sie gerade in neun und neunzig Jahren erstarren und völlig austrocknen ließ; als wenn er eben so unbeschränkter Gebiether des erhabenen Landes wäre, als es Ariost über den Himmel und den Mond, oder Milton über die himmlischen Schlösser und das Geschütz der Engel waren ††). Endlich gilt solches auch von den physischen und biblischen Räthseln eines Stenon, eines Ray, eines

*) D. Cluveri Geologia.

**) Physica sacra.

***) Formation des sels.

†) Taillamed.

††) Epoques de la nature de Mr. Buffon.

eines Bayin, eines Espagnet, eines Swendeborg *). Daher wollen wir uns bloß mit einigen Blicken bey einem Deutschen, einem Engländer und einem Schweden verweilen, weil uns ihr Ruhm hierzu auffordert. Der erste war Leibnitz, welcher die Erde durch die Kraft des Mosaischen Lichts anzündete und in Glas verwandelte. Nach einem langen Brande, als die Nahrung aufgezehret war, verkühlte der große mit Blasen und Höhlungen angefüllte Glasklumpen. Die von dem Feuer empor gestiegenen Dünste senkten sich, fielen verdickt auf das Glas, und bedeckten solches mit einer hohen Ueberschwemmung. Die Last der Flüssigkeit zerbrach die Rinde des Glases. Die kleinen getrennten Theilchen wurden Sand, und die großen Stücken Gebirge, Thäler und Höhlen; und noch gegenwärtig, nach so vielen unermeßlichen Zeitaltern zeigen die bis in die innersten Eingeweide der Erde gedrungenen Muscheln und Versteinerungen aller Art, die sandichten, calcinirten, und geschmolzenen Lager, daß zuerst das Feuer und dann das Wasser die allgemeinen Haupt-Ursprünge unsers Planeten waren **). Die andern beyden waren Whiteurst ***), und Wallerius †), die, versehen mit allen Reichthümern der Beobachtungen und physischen, chymischen

*) Acta erudit. de a. 1684. 1685. 1686. Morhofii polyhist. Tom. III. G. Wallerii orig. mundi.

**) Leibnitz in phys. gen. et in protog. In einem Briefe an Bourguet wollte er haben, daß die Erde schon Fixstern gewesen sey, dann aber lieber einen großen Fleck aus ihr machen, den die Sonne herab geworfen hätte, und zu welcher sie stets zurück zu fallen strebe.

***) I Whiteurst's Abhandlungen über den ersten Zustand und die Bildung der Erde.

†) G. Wallerius l. c.

schen und astronomischen Erfahrungen, in ihren Träumen darin überein kamen, daß ein flüssiges Chaos der allgemeine Ursprung der Erde gewesen sey. Von diesem leiteten sie die Erdschichten, die Gebirge, die Höhlen, die Metalle, die Mineralien, die Austern, die Conchilien und übrigen Gerathschaften ab, welche den Baumeistern der philosophischen Welt so viel zu schaffen machen. Doch waren sie über die Bestandtheile der Urflüssigkeit uneinig. Der erstere verlangte: die heterogenen Theile sollten unveränderlich seyn, und die aerischen, wässerichen, terrestrischen und homogenen durch Attraction mit sich verbinden; der andere aber gebot, daß sie sich wechselsweise verwandeln, das Wasser bald zu Luft, bald zu Erde, ja selbst zu Porphir und Eisen werden sollte, und fügte zur Gesellschaft noch ein anderes Element, das von dem Feuer und der Wärme verschiedene Licht hinzu, welches dann durch seine Vermischung mit der allgemeinen Flüssigkeit alle Wunder der sechs Tage hervor bringt. Der erstere zeigt nur einiges Verlangen, sich an Moses anzuschliessen, der andere aber beweist solches noch weit mehr. Doch ist der Erfolg ihrer Bemühungen gleich unglücklich; denn anstatt die Bibel durch ihre Philosophie zu erläutern, zwangen sie das heilige Buch, ihren Systemen zu gehorchen. „Das Verfahren derer," sagte der tiefdenkende Gassendi, „welche in der Physik „träumen, und ihre Träume durch die Schrift vertheidigen, ist eben so wenig richtig als der Religion gemäß;" und der scharfsinnige Leibnitz bemerkte: „wenige Ruthen vergraben wir uns unter die Erde, „und dann wollen wir die Natur des ganzen Erdballs „ergründen." Die Maulwürfe und Ameisen, welche aus ihren Fahrten und Höhlen die Alpen und Bergketten messen wollten, dürften einigen von jenen Schöpfern der Lehrgebäude nicht unähnlich seyn, die aus

wenigen Händen voll Erde, Sand und Thon die Natur der unermeßlichen Welten bestimmen, und sich an den Geheimnissen der Gottheit vergreifen.

Andere weniger berühmte und noch ausschweifendere Männer als diese, würden wir der Dunkelheit überlassen, wenn uns Brucker nicht Gelegenheit gäbe, einige von seinen Gelehrten in Augenschein zu nehmen, und uns in der Meynung zu bestätigen, daß seine Reformation weit mehr Schwärmer als Philosophen zeugte. Otto Casmann war, ihm zu Folge, einer von denjenigen, welche alles unter einander mengten. Dieß geschah auch mit Moses, dem Evangelium und seinen Träumen, als er nicht allein die dreyfache Biographie, die theosophische Ethik und Oekonomie, die Psychologie, die Anthropologie, die Angelographie, die Uranographie schrieb, sondern auch eine Christliche Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Optik und Musik versprach *). Heinrich Alsted, Ausleger des Lullo und Verfasser des biblischen Triumphs oder der biblischen Encyklopädie, verrieth die äußerste Armuth an Beurtheilungskraft und Klugheit; daher sagte man mit Recht, daß sein hochgepriesener biblischer Triumph eher den Nahmen einer Niederlage verdiene, und er von dem alten Griechenland nicht weniger geneckt worden sey, als Pfeifer, der Verfasser der Mosaischen Pansophie, da er in dem Homer, wo er alles suchen wollte, dann in der That, so zu sagen, nichts fand **). Conrad Aslack, Lambertus Daneau, Arnold Geu-

*) Buddeus de phil. Hebr. §. XXXVI. Brucker l. c. §. IV.

**) Bayle art. Alsted. Morhof in polyh. T. II. Gudling in hist. phil. moral. c. VII. Reimann in hist. litt. Germ. P. III. Brucker l. c.

Geulinx, Arnold Wesenfeld, Samuel Crell, Valentin Alberti, und andere Reformaten gehören nicht sowohl zu denjenigen, welche über die christliche und philosophische Ethik und Politik mit Ordnung und Einsicht geschrieben, und sie vereiniget haben, sondern zu den gewaltsamsten und profansten Störern derselben *). Indessen ist es sehr merkwürdig, daß die philosophische Moral, ob sie gleich zu dieser Vereinigung mit den geheiligten Wahrheiten noch am geschicktesten ist, gerade diejenige ist, welche die kühnen Unternehmungen der Protestanten am meisten beunruhigten, wovon wir an einem andern Orte mehrere noch neuere und traurigere Beyspiele finden werden. Doch kann es wohl keine drolligern Figuren geben, als folgende beyde, die uns unser Geschichtschreiber, nicht eben, wie ich glaube, zur Ehre seiner Reformation, sondern vielleicht zur Ergötzlichkeit der strengen Philosophie, zu schildern suchte. Der eine ist Johann Amos Comenius. Nachdem dieser Mann eine Menge Latein gelernt, und die Schriften eines Casmann, eines Aslack, eines Daneau und anderer Synkretisten, dann den Vives, den Campanella, den Baco, und endlich auch die Bibel, insonderheit aber die Apokalypse gelesen hatte, machte er aus alle dem ein solches Gewirre, daß er nicht sowohl Verbesserer der Grammatik und Philosophie, sondern vielmehr tausendjähriger Prophet seyn wollte. In dieser lächerlichen Gestalt streifte er als Lehrer in Teutschland, Flandern, Polen, Schweden, und England, herum, wurde auch dahin eingeladen und durch Ehrenstellen und Gehalte unterstützt, damit es ihm ja gefallen möchte, die Wissenschaften auf so vielen Protestan-

*) Brucker l. c. §. V. IX. X.

testantischen Schulen wieder herzustellen, was aber eben kein Zeichen der so sehr gepriesenen glücklichen Fortschritte in den bessern Wissenschaften zu seyn scheint. Wenn er indessen nur in den Gränzen der menschlichen Wissenschaften geblieben wäre; so würde man den ausschweifenden Beyfall noch ertragen können, mit dem seine geöffnete Thür der Sprachen aufgenommen wurde, ein Buch, das in alle Europäische Sprachen, ja sogar ins Persische, Arabische, Türkische, Mongolische übersetzt, und von seinen Partheygängern, unter welchen er jedoch auch keinesweges schwieg, so übertrieben gelobt wurde. Da er aber noch weit höher steigen wollte; so schrieb er einen Prodromum in die Pansophie oder die allgemeine Weisheit, und dann eine Synopsin der nach dem himmlischen Lichte verbesserten Physik. Diese prächtigen Werke sollten durch drey übel verstandene und noch übler verbundene Worte, den Verstand, die Vernunft und die Schrift, die er für die drey Principien der gesammten Weisheit hielt, ihr Glück machen. Unter dieser Bedeckung, die einige zur Ehre ihrer Secte vertheidigten *), andere heftig tadelten **), schmiedete und verkaufte der gute Comenius Paradoxen und Abgeschmacktheiten und ärndtete dafür Verachtung und Verdammung; insonderheit dann, wenn er seinen trügerischen Verstand und seine verdrehete Vernunft auf die Apokalypse anwendete, und sich's einfallen ließ, Veränderungen der Reiche, Revolutionen der Kirchen, den Sturz des Antichrists, und die Vertilgung des Hauses Oesterreich und Roms, und ein tausendjähriges Reich zu ver-

*) Budden introd. ad phil. Hebr. l. c. Brucker l. c. §. XI.

**) Nic. Hier. Gundling histor. phil. moral. c. VII.

verkündigen. Seine Gefährten in der Apokalypse waren Nicolaus Drabicius und Christoph Kotter, After-Propheten und aufrührerische Betrieger, deren Räthsel unser guter Tropf sammelte, und durch sein Buch: das Licht in der Finsterniß, und andere Kunststücke, die der rechtschaffenere Theil widerlegte und verabscheuete, die hohen Mächte aber bestraften, bekannt machte *). Diese Bahn eines After-Propheten betrat auch jener große Jurieu, den man für die Stütze und Zierde des Protestantismus hielt, und der, wie man versichert, eine zahlreiche Menge junger Leute in der fanatischen Kunst zu prophezeihen, unterrichtete **). Doch, die Prophezeysucht ausgenommen, folgte auch Johann Bayer dem Comenius in der Philosophie, und übertraf ihn sogar durch eine große Menge neuer Schwärmereyen. Er schrieb in dieser Rücksicht den Faden des Labyrinths und den Leitstern der Seele ***), wobey er sich einbildete, seine Logik in der heiligen Schrift zu finden. Dann verfertigte er auch die Thür oder den Vorhof der Natur †), wo er in Moses drey Principien der Dinge, die Materie, den Geist und das Licht zu sehen glaubte; und, weil er die Peripatetische Schule verabscheuete, nicht mehr Materie, sondern Mosaische Masse sagen wollte. Da er nun diese Principien nach seiner Art bestimmte und beschrieb, unterschied, trennte, concentrirte

*) Bayle art. Comenius, Drabicius, und Kotter.

**) Bayle ll. cc.

***) Bayer in filo labyrinthi oder der Cynosura seu luce mentium universali.

†) Ebend. in ostio vel atrio naturæ, id est fundamentis interp. et administ. gen. ex mu[illegible], mente et scripturis.

trirte, und in seiner verworrenen Masse Mosen, den heiligen Geist, das Leben, die Vernunft, seine leere Ideen und unerhörten Wagstücke unter einander mengte, so lieferte er uns anstatt des Fadens im Labyrinth, des Leitsterns, der Thür und des Vorhofes, Höhlen, Finsterniß, und das verwickeltste unter allen Labyrinthen, daß selbst Morhof und Brucker *) gestehen, daß die Schriften dieses Mannes den Ländern der Gespenster und Erscheinungen gliechen, seine Worte ohne Sinn und nicht zu erweisen wären, und mit dem neu aufgestutzten Ens der Scholastiker, unter welchem man gleichwohl mit vieler und vergeblicher Mühe ein Haar aus dem Barte Mosis suchen wollte, auf eins hinaus liefen. Bey alle dem fehlte es, nach dieser Menge offenbarer Verstümmelungen der Philosophie und heiligen Schrift im siebzehnten Jahrhunderte, und nach der allgemeinen Verabscheuung, welche dieselben entehrte, in unserm achtzehnten Jahrhunderte nicht an andern Männern, welche diese Parthey ergriffen, und vornämlich auf der Akademie zu Halle jene Maschinen in Bewegung setzten. An ihrer Spitze stand jener erhabene Christian Thomasius, der mit so vielem Ruhme umgeben auf den Protestantischen Lehrstühlen thronte, Beobachtungen anstellte, und sich viele Mühe gab, die Mosaische Physik mit dem nützlichen Erfolge wieder herzustellen, wovon wir dann reden werden, wenn wir diesen außerordentlichen Kämpfer mit einiger Sorgfalt zeichnen. Indeß beschließen wir diese lange Klage mit einer Betrachtung, die man ein Axiom nennen kann. Die Offenbarung bleibt stets wahr, und ist immer die Gebietherin aller zum höchsten Endzweck des Menschen nothwen-

*) Morhof in Polyh. Tom. II. Lib. II. Brucker l. c. §. XII.

wendigen Wahrheiten. Die Vernunft und Philosophie durch ihr Ansehen, wenn sie redet, bestätigen, heißt sie hoch schätzen und ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wollen, daß sie schweige, wo sie redet, oder rede, wo sie schweiget, ist Vermessenheit; sie verdrehen, um unsere Grillen zu sagen, Entweyhung.

Vierzehntes Kapitel.

Von der eingebildeten Wiederherstellung der Philosophie durch das himmlische und chymische Feuer.

Die Benennung dieses neuen Zweiges der philosophischen Wiederherstellung könnte vielleicht sonderbar scheinen; allein, wenn man nur den Gehalt dieser Worte versteht, dann verschwinden diese Sonderbarkeiten, um andern noch größern Platz zu machen. Weil demnach die Erfahrung gezeigt hatte, daß es nachtheilig sey, zu dienen, noch nachtheiliger aber, mit geschlossenen Augen und ohne Führer zu gehen, und am aller nachtheiligsten, sich im Denken einer unbezähmten Freyheit zu überlassen, jedes Ansehen zu vernachlässigen, oder dasselbe zu zwingen, die Ausgelassenheit in Schutz zu nehmen; so entstand ein gewisses freyes philosophisches Wesen, welches zu seinen Zöglingen gleichsam zu sagen schien: „Die Philosophie ist Täuschung und die Offenbarung Dunkelheit. Erhebet euch zur wahren Klarheit, und denket, daß ihr auserwählte Freunde der Gottheit seyd. In euch brennt ein göttliches Feuer, welches alle Mysterien der Philosophie enthüllet, und außer euch könnt ihr ein anderes chymisches Feuer erwecken, das euch alle Geheimnisse der Natur öffnet. Die Magie, die Cabala und Astrologie werden euch geschickt machen, mit den Geistern

stern umzugehen, und das große Werk vollenden. Euer Nahme sey Theosophisten, und wenn ihr in der That darnach strebet, Philosophen zu heißen, dann müßt ihr euch Philosophen des Feuers nennen *)."

Theophrastus Paracelsus.

Unter den vorzüglichsten dieser Zöglinge, welche die verwegene Stimme gelehrig anhörten, war der größte, der Schweizerische oder Schwäbische Arzt Philipp Aurelius Theophrastus Bombast Paracelsus von Hohenheim; und man sehe nur, ob er bey so vielen schönen Nahmen je klein seyn konnte. Seine Feinde suchten ihn zwar zu verkleinern, indem sie ihn zum Eunuchen und Sohn eines Bastarden machten; aber er bestand darauf, immer größer zu werden, reiste nach allen Gegenden von Asien, von Afrika und Europa, hörte Marktschreyer, Zigeuner, Bader, Barbire, Lastträger, Karrenführer, und Juden; bezechte sich mit ihnen in den Schenken, mißhandelte verstorbene und lebende Aerzte, und verbrannte ihre Bücher, nachdem er sie geplündert hatte. Bey einer solchen Grundlage und solchen Erfahrungen unterrichtete er von den Lehrstühlen, ohne Griechisch und Lateinisch, oder seine eigene Deutsche Sprache zu verstehen, dictirte, mit Wein und Rausch angefüllt, Bücher, legte sie als das Evangelium der Natur vor, setzte ungeheuere Arzneymittel zusammen, und heilte und opferte unzählige Kranke auf. Aber mit allen seinen Essenzen, Tincturen, chymischen Pulvern, und all seinem Laudanum und Azoth, die er für philosophische Steine in der Arzneykunde ausgab, mußte er doch am Ende,

*) Jacob Boehmius in Aurora. Pet. Poiret de Deo, anima et malo; de eruditione triplici, et alibi. Christ. Thomasius in h. l.

de, in seinem frühen Alter, dem Tode nicht zu entgehen, und beschloß sein Leben, übel bezahlt, oft eingekerkert, ausgeprügelt, als Landstreicher und verabscheuet, in dem Hospitale zu Salzburg. Es ist sehr schwer, bey diesen Verwirrungen und in dem undurchdringlichen Chaos seiner medizinischen, philosophischen und theologischen Schriften, die sich auf zwey oder drey hundert belaufen, eine so zu beleuchten, daß sie das Bild des Theophrastischen Systems darstelle. Indessen wollen wir, um dieß doch nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, bloß bemerken, daß man sich aus den Commentaren seiner Schüler und Nachfolger noch am besten begreiflich machen könne, wie er, von dem geistigen und göttlichen Feuer, und dem Feuer seiner Distillir-Oefen erhitzt, lehren konnte: aus diesen Feuern fließe alle Wissenschaft; hier sey Eintracht und Influenz zwischen der großen Welt, das heißt, zwischen dem Universum, und der kleinen Welt, d. h. dem Menschen, jenes, sey in der Luft, im Feuer, im Wasser, in der Erde von Nymphen, von Syrenen, von Gnomen, von Sylphen, von Pygmäen, von Satyrn, von Sylvanen, von Salamandern *), (alles in den Schenken ersonnene und verdrehete Nahmen) **) beseelt; und dieser von einem vorzüglichern Geiste beseelt; die höhere Astronomie sey die Mutter und Gebietherinn der niedern, und so wie es am Himmel Sonne, Mond und Sterne gäbe, so sey des auch im Menschen; mitten im Herzen desselben wohne der Geist Gottes; aus ihm quelle alles hervor; keine Kenntniß gedeihe in den Seelen durch Bücher, durch die Vernunft,

*) Aus diesen Schimären setzte man jene Romane: den Grafen von Gabalis und die Cabalistischen Briefe zusammen.

**) Oswald Crollius in basilica chymica. Buddeus und Brucker ll. cc.

nunft, durch die Sinne, sondern durch das himmlische Licht, welches man passive erhält; der Verstand sey mit allen Wissenschaften angefüllt, die im Körper verdunkelt, und dadurch wieder erlangt werden, wenn man dem göttlichen Feuer die Thür öffnet; der Mensch vereinige die Kräfte und Eigenschaften aller Geschöpfe, und habe drey Theile, den Körper, den siderischen Geist, und die ewige Seele, welche ein Theilchen von Gott ist; auch fasse er drey Welten oder Himmel in sich, das Ur- oder vielmehr göttliche Bild, das intelligibele oder angelische, das sensibile oder elementarische; mit diesen habe er Umgang, könne den Himmel nachahmen, ihn, wenn er wolle, nach seinem Gefallen regieren, und durch den natürlichen Glauben, durch das Gebeth und die Einbildungskraft magische und cabalistische Wunder, Verwandlungen und wunderthätige Arzneyen hervorbringen. Weil ihm endlich die Zahl Drey sehr gefiel, so lehrte er, es gäbe auch drey Principien und Resultate der Dinge, das Salz, den Schwefel, den Merkurius, mit welchem Tand er die geheimnißvolle göttliche Drey vermischte, weil er viel Vergnügen daran fand, in der Religion zu entscheiden, alle Schulen verdammte, und von sich rühmte, daß er den Papst und Luthern eben so reformiren wolle, als den Hipokrates und Galen *). Was andere noch außerdem hinzusetzen, ist von der Art, daß man es nicht lesen darf, weil man es nicht verstehen kann, und aus dem Grunde auch eben so wenig anführen darf. Gleichwohl brachte es ein so verwirrter, so leichtgläubiger, schwärmerischer, großsprecherischer, in undurchdringliche Dunkelheiten eingehüllter, durch pöbelhafte Barbarismen entstellter, von allen astrologischen, magischen, cabalistischen Schimären, von allen

*) Brucker in app. ad cap. III. de Theosoph.

len Ausschweifungen des Stolzes, des Enthusiasmus und Weines durchdrungener Mann dahin, daß er sich in Deutschland das Ansehen als Fürst der Theosophisten und als Monarch der Chymiker und Aerzte erwarb, und als solcher befolgt wurde *). Es umringte ihn eine große Schaar Anhänger, Schüler und Kranke, die er durch seine Versprechungen der Gesundheit, des Reichthums, der Wunder und Theurgien getäuscht hatte. Der Schweizer, Johann Oporinus, einige Jahre über sein Schreiber und Gehülfe, schrieb die finstern Träume, die er in der Trunkenheit dictirte, übersetzte sie aus dem rohen Deutschen in ein etwas weniger rohes Latein, und verließ ihn endlich gleich andern, nachdem er der Menge jenes Wahnwitzes und der vielen Abgeschmacktheiten überdrüßig war **). Adam von Bodenstein war der erste, welcher mit diesem Theophrastischen Unsinne auf den Helvetischen Lehrstühlen auftrat, und die Schriften seines Lehrers, in Deutscher und Lateinischer Sprache, mit seinen Vorreden bereichert, heraus gab ***). Jacob Goory, Lehrer der Mathematik auf der Akademie zu Paris, nahm sich, und dieß auf eine wenig mathematische Weise, vor, die Lehre des Paracelsus in Frankreich auszubreiten †). Nach ihm erschien ein ganzes Heer Para-

*) Paracelsus in seinen Werken. Oporinus in desselben Leben. Melchior. Adami vitae medic. H. Conring. med. hermet. Freherus in theatr. Thomasius de plag. Teissier Elog. Popeblount Censur. D. le Clerc hist. de la med. G. Naudaeus in apol. H. Boerhave Elem. chym. Buddeus in hist. phil. et in Isag. Brucker de Theosophicis §. II.

**) G. Oporinus de vita et moribus Paracelsi.

***) M. Adam l. c. A. Mercklini Lindetrium renov.

†) J. Goory de usu et myst. et in lib. IV. Paracelsi de vita longa. G. Naudaeus l. c.

Paracelsisten, die schon durch ihre rauhen und finstern Nahmen Schrecken verursachen *). Wir wollen einige unter ihnen ausheben. Gerhard Dorneus gehört zu jenen arbeitsamen Männern, die nicht allein Paracelsische Arzneykunst und Chymie, sondern auch seine große Astrologie, seine Schriften über die natürlichen und übernatürlichen Geheimnisse, die aus der Genesis entlehnte Physik, die Geister, die Planeten, die himmlische Arzneykunst und die Zeichen des Zodiakus und ihre Mysterien, erklärt haben. Aus diesen und ähnlichen Visionen, die Paracelsus durch Worte beschrieben hatte, die zu keiner Sprache gehören, setzte der tiefsinnige Schüler ein Lexicon zusammen, worinn er alles erklären wollte; aber niemand verstand solches. Michael Toxice versuchte es ebenfalls, den Erebus durch ein anderes Theophrastisches Lexicon zu erleuchten, und erwarb sich dadurch den Nahmen des Sterns am Paracelsischen Himmel **). Heinrich Khunrat verfertigte unter andern Schriften ein christlich-cabalistisch-physisches, chymisches, dreymahl dreyeiniges, katholisches Amphitheater ***), und Oswald Croll, ein Arzt und Naturalist, der sich vor den übrigen Paracelsisten durch Gelehrsamkeit und seine Verdienste um diese Schule auszeichnete, dessen erhitzte Einbildungskraft aber in nicht geringerer Gährung war, schrieb eine mit den ausgesuchtesten, von dem Lichte der Gnaden und Natur entlehnten Arzneymitteln angefüllte königliche Chy-

*) G. Dornei comp. astronom. magn. Paracelsi, de nat. et supernat. arcan. myst. Dei magnalium consid. De luce.

**) M. Adam l. c.

***) G. Arnold's Kirchen- und Ketzer-Historie Th. 2. und die übrigen angezeigten Stellen.

Chymie *) Diese und mehrere andere Enthusiasten, die sogar noch unser Jahrhundert schändeten, waren fast insgesammt Deutsche und Protestanten, mit welchen aber Brucker, weil er sich, wie ich glaube, schämte, den Mayländischen alchymistischen Marktschreyer, Johann Franz Burro, zu verbinden suchte, der jedoch mehr durch seine Ketzereyen als chymischen Betriegereyen bekannt ist **). Allein, wenn man hier alle fanatische Schwärmer vereinigen wollte, so würde unsere Erde nicht hinreichen, ein solches Heer zu fassen.

Von diesem Völkchen und diesem Glauben waren auch größten Theils die übrigen Paracelsisten, die insonderheit den theologischen Theil dieses fanatischen Systems bearbeiteten, aufstutzten und erweiterten, und durch die Kraft des über sie ausgegossenen himmlischen Feuers, welches man aber mehr eine vorzügliche Thätigkeit ihres eigenthümlichen Geistes der Ketzerey nennen konnte, alles durchdrangen, alles in der Gottheit und in der Natur wußten, und abentheuerlich träumten. Aegidius Gutmann schrieb eine Offenbarung der göttlichen Majestät, die er mit seinem ganzen Paracelsischen und ignischen Centrum der Wissenschaften überströmte; und noch am Ende des siebzehnten Jahrhunderts war man in ganz Deutschland der Meynung, daß Schätze darin verborgen lägen; das überaus seltene Buch wurde mit andern Schätzen erkauft; allein diese bestanden aus Gold und Silber, jene aus Kohlen ***).

Ju-

*) A. Mercklinus l. c. observat. selectae ad rem lite. spectantes, Tom. VI. Buddeus hist. phil.

**) P. Bayle art. Borri.

***) D. Colbergii Plat. Christ. Part. I. c. 6. Vogt Cat. libr. rar. Struvii Introd. introd. in hist. lit. Brucker de Theol. §. XVI.

Julius Sperber.

Julius Sperber, Arzt und Hofrath des Fürsten von Anhalt, schrieb eine Anleitung zur wahren Erkenntniß des dreyeinigen Gottes und der Natur, eine Einleitung in die himmlische Magie, die Cabalistischen Briefe und das große Geheimniß. In diesen Träumen wirrete er, nach seinen Grillen, die Dreyeinigkeit, Mosen, das göttliche Licht, das eingeflößte Feuer, die Chymie, die Verwandelung der Metalle, die Cabala, das System der Pythagorischen und Aristotelischen Philosophie, die Quintessenz der Scholastik und den ganzen Wein des Paracelsus unter einander, und setzte daraus das düstere Gewebe eines barbarischen und mißtönenden Romans zusammen, wobey selbst seine geschwornen Freunde, die ihn gern wegen seines ungeheuern Genies loben wollten, ob er solches gleich gewiß verloren hatte, gestanden, daß er fieberhafte Anfälle habe *).

Valentin Weigel.

Valentin Weigel, der sich ebenfalls an den Speisetöpfen und Gläsern des Paracelsus ergötzte, ließ sich's einfallen, die Gottesgelahrheit von Irrthümern zu reinigen, und die Wissenschaften durch das angeborne Feuer und das über ihn ausgegossene aus Gott geflossene Licht zu verbessern, worin er denn auch Schüler bekam, die wegen ihrer theosophischen Trunkenheit berühmt sind **).

Ro-

*) S. die angeführten Schriftsteller und Brucker l. c. §. XVII.

**) Weigel in Theolog. astrologizata Phil. myst. studium univ. Pfaff in hist. Th. litt. Part. II. Buddeus in Isag. Lib. II. c. 7. und in hist. phil. c. VI. Brucker l. c. §. XVIII.

Robert Fludd.

Robert Fludd, ein Englischer Esquire, Arzt, Reisender, Alchymist und Schwärmer, warf, gleich andern, Cabala, Rabinen, Magie und Paracelsische Dunst unter einander, und trieb seinen Unsinn in Meditiren und in den Wissenschaften so weit, daß gewiß niemand von ihm sprechen würde, wenn ihn nicht das Glück zu der Feindschaft und den Widerlegungen eines Keppler und Gassendi erhoben hätte. Er schrieb eine Mosaische Philosophie; eine Geschichte der beyden Welten, das heißt, des Universums und des Menschen, das *Proscenium* der Wahrheit, das Amphitheater der Anatomie, das symphonische Monochord der Welt, die Universal-Arzney, den Schlüssel zur Philosophie und Alchymie, die heilige und christliche Phllosophie, oder die kosmische Meteorologie *) und ähnliche Meteoren, welche den Nimbus verkündigten, aus welchem sie hervor kamen. Seiner stürmischen Einbildungskraft zu Folge giebt es zwey größere Principien der Dinge, das göttliche Licht als das centralischste, bildende, belebende und bewegende Wesen, und die Finsterniß als die erste Materie in Verbindung des Wassers, der zweyten Materie; zwey kleinere active Principien, nähmlich die mitternächtliche verdickende Kraft und die südliche verdünnende, und zwey passive, die Feuchtigkeit und die Trockenheit. Vortrefflich sind die Proben des gläsernen Kalenders, oder des Thermometers, worin sich ein Geist befindet, der genau mit dem Gebäude der Welt übereinstimmt, und mit welchem auch die kleine Welt, oder der Mensch

*) Ant. Wood Ath. Oxon. Mercklini Lind. renov. Morhof in Polyh. Tom. II. P. Gassendi Exam. Phil. Fluddi.

Mensch übereinstimmt. Vortrefflich sind zugleich die Proben des Magnetismus, welcher nichts anders ist als eine Bestrahlung der Geister; und Geister sind ihm die Krankheiten, Geister die Genesungen, Geister Söhne der vier Haupt-Winde, welche die ganze Natur bevölkern; und dann giebt es noch einen andern Geist von größerm Umfange, nähmlich die Welt-Seele, die alle Seelen in sich fasset, wo sie hervor quellen und sich vermehren *) Mit diesem von so vielen Geistern besessenen Gehirn beförderte er das Mährchen von der Brüderschaft der Rosenkreuzer, von deren Wundern das siebzehnte Jahrhundert so voll war, und wovon alle Alchymisten und theosophische Marktschreyer, der Ehre wegen, Mitglieder seyn wollten oder solches zu seyn vorgaben. Daher verbreitete sich in und außerhalb Deutschland das Gerücht, daß diese Brüder in der That in einer heiligen, gelehrten und wunderbaren Gesellschaft vereinigt lebten, welche man die Gesellschaft der Illuminaten, oder Immortalen, der Invisibeln nannte; daß sie durch eine sonderbare Offenbarung und durch das göttliche Licht die größten Geheimnisse wüßten, und das Licht der Natur bekannt machten; daß sie eine allgemeine Verbesserung aller Wissenschaften und Gelehrten, insonderheit aber der Philosophen und Aerzte, zum Endzweck hätten; daß sie im Besitze des Steines der Weisen, der Universal-Medicin und der geheimen Kunst, das Leben zu verlängern und die Metalle zu verwandeln, wären; daß sie ein nahes goldenes Jahrhundert verkündigen könnten, wo ein Ueberfluß an allen Arten der Glückseligkeit seyn würde; daß sie alle Sprachen der

*) R. Fluddi Apologia fraternitat. de Ros. Cruc. et tract. apologeticus societat. de R. C. defendens contra D. Libarium.

der Welt redeten, daß sie die Chaldäischen, Persianischen, Aegyptischen und Indianischen Wissenschaften lehrten, und die Philadelphische Bibliothek, die Akademie und das Lycäum öffneten. Ueber die Gebräuche und die viel versprechenden Absichten dieser Gesellschaft waren zwey kleine Schriften im Umlaufe, wovon die eine den Titel: Enthüllung der preiswürdigen Brüderschaft vom Orden der Rosenkreuzer, die andere die Aufschrift: Bekenntniß der Brüderschaft führten, welche auch Gutmann, Sperber, Fludd, und mehrere andere Alchymisten, Paracelsisten und Cabalisten für wahr annahmen, und mit vielem Pomp in eigenen Schriften vertheidigten. Doch wurden diese vielen Großsprechereyen von einer andern Seite heftig widerlegt, bis man endlich nach genauerer Untersuchung entdeckte, daß diese Rolle ein Traum, und jene beyden Schriften nichts anders waren, als Satyren, die muntere Köpfe geschrieben hatten, um die glänzenden Betriegereyen der Theosophisten lächerlich zu machen. In der That gieng auch diese Gesellschaft, nachdem das Mährchen war bekannt worden, in Rauch auf, und der Lärm hatte ein Ende. Angenehm ist es zu hören, daß es Leute gab, die, während das Geräusch am stärksten war, das Gerücht verbreiteten, jene Brüderschaft bestehe aus Lutheranern und Calvinisten *); und man muß gestehen, daß diese Vermuthung vieles Gewicht zu haben scheinet, das der Privat-Geist dem igniſchen und theosophischen Geiste in Rücksicht der Verwegenheit keinesweges unähnlich ist. Dieß gab dann Anlaß zu glauben, daß sich die Sache wirklich so verhielte, auch fehlte es nicht an einem Manne, welcher die Vertheidigung der Rosenkreuzer zur Ehre

*) Buddeus und Brucker ll. cc. §. XXXIII.

**) Christoph. Negrinus in sphynge rosacea.

des Protestantismus übernahm. So sehr ist es gegründet, daß, wie wir schon mehrmals bemerkt haben, die Dreistigkeit jenes Privat-Geistes weit geschickter war, die Philosophie nicht weniger als die Religion zu verstümmeln als zu verbessern.

Jacob Böhme.

Wenn wir diese Bemerkungen beherzigen, dann werden wir immer neue Beweise zu deren Bestätigung erhalten. Einen andern sehr reizenden Beweis können wir sogleich in dem Deutschen Philosophen, Jacob Böhme oder Boemius finden, der erst Viehhirt, dann Schuhflicker, Sattler und Gatte einer Fleischers-Tochter war, worauf er sich aus Neigung zum Abentheuerlichen, oder, um richtiger zu reden, mit einem ungeheuern Muthe bis zu einem der größten inspirirten, ekstatischen, irrationalen und illiterarischen Theosophen in der Secte Luthers aufschwang. Zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, wo die Erbitterung der neuen uneinigen Reformatoren durch den Uebermuth ihres unbändigen Geistes den höchsten Grad erreicht hatte, erhielt er, umgeben von Häuten und Schuhen, die ersten Entzückungen. In einer derselben versuchte er, ganz außer sich, „sieben Tage über, das heilige Stillschweigen des Sab„baths, und wurde zum göttlichen Anschauen zugelas„sen;“ in der zweyten „wurde sein astralischer Geist, „bey dem plötzlichen Anblick eines gewissen zinnernen „Gefäßes, durch die Ueberschattuug Jupiters zum Cen„trum der Natur entzückt, und von dem göttlichen „Lichte zur Kenntniß des Wesens und der Abgeschieden„heit aller Geschöpfe eingeweyhet.“ Indeß offenbarte er dieses über ihn ausgegossene Licht niemanden, und blieb

*) Dav. Mederi vindiciae rodostauroticae.

blieb bey seinen Schuhen. Aber im Jahr 1610 erhielt er die dritte „göttliche Erleuchtung, wodurch ihm „so viele Geheimnisse über den Ursprung, die Natur, „die Beschaffenheit des Universums, der göttlichen „Principien und der intellectuellen Substanzen“ eröffnet wurden, „daß er ganz in dem Innern derselben versank.“ Daher glaubte er, daß es Pflicht der Billigkeit und Menschenliebe sey, ein so großes Licht der blinden Welt zu offenbaren, ergriff im Jahre 1612 die Feder des Adlers, und schrieb ein Buch unter dem Titel *Aurora*, welches auf „Herabwürdigung der Vernunft, und den „Einfluß der alleinigen unmittelbaren Erleuchtung, wo„durch man alles in der Natur und der Gottheit be„greifen kann,“ gegründet war, und worin ein so großes Licht herrschte, daß „alle menschliche Augen „verloren gingen.“ Das Glück, dessen der Verfasser dieses erleuchteten Buches genoß, bestand darin, daß ihm das Schreiben für die Zukunft verbothen wurde, ob man gleich behauptet, daß er sich vor dem Kirchenrathe der Protestanten muthig vertheidigte, die Freyheit wieder erhielt, im steten Besitze derselben blieb, und dann unter dem Ansehen dieses Raths acht Bände mit philosophischem Unsinn anfüllte. Doch ist es unmöglich, aus dem unbegränzten Wirrwarr derselben ein zusammenhängendes System zu bilden. Auch ist es hinreichend, wenn wir bloß bemerken, daß die Grundlage dieses barbarischen Gebäudes, das übrigens beschaffen seyn mag, wie es nur will, in der substantiellen Emanation aller Geister und Körper aus Gott bestehe. Denn in der Aurora, der Psychologie, und in dem Buche über die drey Principien, welches der Schlüssel zu den übrigen ist, lehret und wiederholt er jenes ruchlose System, stutzt solches durch seine Cabalistischen und Paracelsischen Phrasen und Figuren, und alle Symbole und Dunkelheit der Theosophen auf,

und

und fügt dann, ohne alle Zweydeutigkeit, hinzu: daß „Gott das Wesen aller Wesen, und die Materie der „geschaffenen Dinge sey, und daß derjenige, welcher „die Erde, die Sterne, die Elemente, die Vögel, die „Teufel, die Menschen, die Thiere, oder sonst ein „Geschöpf über oder unter dem Himmel nenne, Gott „selbst nenne, der sein Wesen mit einem Körper be„gabte“ *). Dieser Mischmasch verbunden mit „Schwe„fel, Salz, Merkur, siderischen und elementarischen „Geistern, Haß, Liebe, Schärfe, Bitterkeit, Säu„re, Süßigkeit, Mutterthierchen, Jungen, himmli„schem und terrestrischem Feuer,“ und andern chymischen, cabalistischen und fanatischen Träumen, vorzüglich aber mit einem ganzen Heere heterodoxer und ruchloser Thorheiten, fand dessen ungeachtet unter den deutschen Aerzten, Chymikern und Philosophen Liebhaber und Vertheidiger. Zu diesen gehören Tobias Kober, Cornelius Weißner, Friedrich Krause und unter mehrern andern auch Balthasar Walther, der sechs Jahre über in Syrien, Aegypten, Arabien und Persien herum streifte, Astronomie, Chymie, Magie und Cabala studirte, und dann zurück kehrte, um Proselyt des Deutschen Schuhflickers zu werden **).

Quis

*) Jac. Boehmius in Aurora, in Psychologia, in tribus principiis divinae essentiae und andern Orten. Pet. Poiret de auth. myst.; wo er diesen und andere Schwärmer mit übertriebenen Lobsprüchen überhäuft. Abrah. Hinckelmannus in detectione fundamenti Bohemiani. Buddeus und Brucker ll. cc.

**) Franckenberg in vita Boehmii. Wernsdorf de fanaticis Silesiorum und Brucker l. c. §. XXV.

Quirinus Kuhlmann.

Doch zeichnete sich Quirinus Kuhlmann durch seine Hochachtung für Boehmen, seine Hoheit und den weiten Umfang seiner Thorheiten aus. Auch er war viel gereist, und gehöret zu den größten Inspirirten und Wahrsagern. Nachdem er die „Rechtsgelahrheit mit einem Verbesserungsplane“ bedrohet hatte, „erkühnte er sich auch das Reich Gottes zu reformiren“, und überredete sich in einem Tage, wo man ihn für todt gehalten hatte, daß er alle Dämonen, die ihn umgaben, dann den Himmel offen gesehen, und unaussprechbare Worte gehöret habe. Nach diesen Visionen kam es ihm vor, als wenn er stets von einem Lichtkreise begleitet würde, der sich zu seiner Linken befände; daher verachtete er alle Bücher und alle Lehrer, und wollte von keinem andern Lehrer, als von Entzückung und Lichtkreis hören, und machte in dieser Gesellschaft Entwürfe zu fanatischen Büchern, predigte unerhörte Paradoxen, schrieb an Ludwig XIV, den Türken, den Papst, Pater Kirchern, und begab sich nach Moscau, um sich daselbst wegen aufrührerischer Prophezeyhungen lebendig verbrennen zu lassen *).

Johann Pordage.

Johann Pordage, ein Englischer Doctor der Arzneykunst, der, gleich jenem, mit Visionen und göttlichem Feuer und Lichte prahlte, und, nach seiner Aussage, ein inspirirter Zeuge der Böhmischen Inspirationen war, schrieb eine göttliche „Metaphysik, „eine Weisheit der innern und äußern Welt, eine „mystische und geheime Theologie der Invisibeln, des „ar-

*) P. Bayle art. Kuhlmann. Morhof polyhist. Tom. I. Lib. II. Buddeus und Brucker ll. cc.

„archetypischen Globus, oder der Welt der Welten, „die nicht durch Kunst der Vernunft, sondern durch „intuitive Erkenntniß beschrieben worden.“ Hierin beobachtete er zwar einige Ordnung und Deutlichkeit, lehrte aber dessen ungeachtet jenes Wesen der Wesen, jene Emanation, jene Inspiration in Verbindung der übrigen Böhmischen Thorheiten, welche die Köpfe der Philadelphischen Gesellschaft verdreheten, die eine Englische Schwärmerinn, Johanna Leadley, gestiftet hatte, welche mit der Quakerischen Philadelphie im Enthusiasmus wetteiferte.

Johann Baptista van Helmont, V.
Franciscus Mercurius van Helmont, S.

Allein, wir verlassen diese und andere Gegenstände des Gespöttes der Philosophie, um in der Kürze von den beyden Van Helmonts zu handeln, welche durch das himmlische Licht, und das chymische Feuer ihre verwegnen Unternehmungen mit mehr Nachdruck beförderten, und sich die vorübergehende Bewunderung des sechzehnten Jahrhunderts erwarben. Johann Baptista, der Vater, verlangte den Beynahmen des Feuer-Philosophen. Er hatte alle Schulen in Flandern, wo er geboren, und andere Länder, in welchen er herum gereist war, durchstrichen, alte und neue Lehrer in allen Theilen der Wissenschaften gelesen und gehöret; weil ihm aber die gewöhnlichen Studien ungewiß und unnütz vorgekommen waren, so hatte er sie und die Vernunft, als die Beschützerinn derselben, ver-

*) Pfaffius hist. litt. Th. Part. II. Pet. Poiret l. c. Isegerus de societate Philadelphiensi. Buddeus in Isagoge Lib. II. c. VII. Mosheimii hist. eccl. Cent. XVIII. und Brucker l. c. §. XXVI.

verworfen. Als er sie daher öffentlich abgeschworen hatte, nahm er seine Zuflucht zu dem göttlichen Lichte, welches er durch viele demüthige Gebethe angerufen, und in mehrern seiner Träume, Visionen und Entzückungen erhalten und bestätigt bekommen hatte. Mit diesen Gewährsmännern versenkte er sich, so lange er lebte, ganz in die chymische Kunst, zwischen Kohlen, Schmelz-Oefen, Schmelz-Tigel; machte viele Beobachtungen und Erfahrungen, lernte viele neue Geheimnisse der Natur und wunderthätige Arzneymittel kennen, und man behauptete von ihm, daß er „das „große Geheimniß der Verwandlungen, oder den Li„quor Alchaest, oder das alle Substanzen durchdringende, verdünnende, verwandelnde Salz," besitze, welches er auch selbst als ein Mann, der durch seine Prahlereyen zu glänzen suchte, bestätigte. Mit diesem durch das himmlische Licht und chymische Feuer erschütterten Gehirn schrieb er sein „Vaticinium, seine „Versprechungen, das Bekenntniß, die Jagd der „Wissenschaften, die Ursachen und Principien, die „Elemente, den Archälschen Künstler, die unnütze Lo„gik, die unwissende Physik, den Eingang zum Tode," und andere Schriften, die er unter dem prächtigen Titel: „Entstehung der unerhörten Physik und neuer „Fortschritt der Arzneykunst zur Vertreibung der Krankheiten und zum langen Leben," verband. In diesen Schriften lehrte der Feuer-Philosoph in einer stolzen und barbarischen Sprache, daß die Vernunft ein Nichts sey; daß die Lehrer, Bücher und Genies Erdichtungen wären; daß die Seele eigentlich und insonderheit nicht denke und nicht begreife; daß die Gelehrsamkeit „bloß durch den genädigen Einfluß des all„mächtigen Lichtes in den von Natur passiven Verstand" komme; daß man durch „Enthaltung und Verläug„nung alles Egoismus und aller geschaffenen Dinge,

„durch

„durch Gebeth, Ruhe des Geistes," und nicht durch Thätigkeit, sondern durch Duldung jenes alleinige höchste Licht der Wahrheit von den menschlichen Seelen erhalte, dafern sie nur solches „in dem Eingange „des Magens, dem Sitze, der Wurzel und dem Cen„tral-Puncte derselben, vollständig erwarteten," daß er selbst in einem intellectuellen Traume seine Seele in einer sehr kleinen Gestalt erblickt habe, und wie in dieselbe ein Licht hinab gestiegen sey, gegen welches unser Licht nur Finsterniß und Unrath ist, und daß dieses Licht der allein Allmächtige, Weg, Wahrheit und Licht und keinesweges die Vernunft gewesen sey, daß er durch diese Methoden der Trägheit „berufen „und auserwählet worden, die Philosophie und die „Arzneykunst zu reformiren, die dürftige Blindheit „und leichtgläubige Unwissenheit der Schulen zu verbes„sern, eine neue Philosophie zu schaffen, und fast al„le Traditionen der Vorfahren," den Paracelsus, seinen verehrungswürdigen Lehrer, ausgenommen, zu vernichten. Geleitet von einer solchen Menge Erleuchtungen entwarf er ein System der Physik, welches folgende Sätze enthielt: „Die wirkende, physische, in„nere und wesentliche Ursache ist das Archäische Com„positum von vitalischer Luft und seminalischen Urbilde, „der Werkmeistrr und Anordner der Zeugung, der „Vorsteher aller Abgeschiedenheiten der Saamen, aller „Verwandlungen der Materie und aller Endzwecke. „Das Wasser und die seminalische Säure sind die „materiellen Ursachen. Das Feuer ist nicht für die „Zeugung, sondern für die Zerstörung da;" auch ist es kein Element. „Es giebt einen leeren Raum, „der keinesweges ein Nichts, sondern im Gegentheil „ein geschaffenes Wesen, ein Mittelding zwischen Ma„terie und Geiste, und die assistirende und conjugali„sche Form der Luft ist. Die Erde war Anfangs ein

„zu-

„zuſammenhängendes, ungetheiltes Ganze, das von „einer einzigen Quelle bewäſſert wurde, und ſich bey der „Sündfluth in verſchiedene Sectionen trennte *). Unbekannt waren den Alten das Gas, eine Ausdünſtung des Waſſers, die von der Kälte des Merkurs hervorgebracht, und durch die Trockenheit des Schwefels verdünnt wurde, und das Bas, die locale und durch die Sterne veränderliche Bewegung; welche, ihm zu Folge, die Principien der Meteoren ſind. Auch verband er hiermit noch andere Gothiſche Figuren, bey deren Erzählung wir aber Mühe und Arbeit verlieren würden, und die derjenige, welcher an dergleichen Ergötzlichkeiten Geſchmack findet, beym Brucker nachſehen kann **). Ob nun gleich das ausſchweifende Genie dieſes Mannes ſelbſt die verwirrteſten Peripatetiker an Barbarey und Unruhe übertraf, und ob er gleich ſeinem Geiſte und ſeinem beſondern Studium nach ſchwärmte, ſo ſtellte er doch ſo viele Verſuche mit dem Feuer an, daß er auf einige Entdeckungen ſtieß, worüber ſich die Chymiker freuten ***). Franz Mercurius van Helmont, der ſich den Nahmen des Philoſophen durch die Einheit, welche alles faſſet, und des wallfahrtenden Eremiten beylegen wollte, leiſtete dem Vater in den Studien des Feuers Geſellſchaft, nahm dieſelben theoſophiſchen, phyſiſchen, mediciniſchen,

*) Man behauptet, daß Burnet hieraus die Idee zu ſeinem Romane entlehnte.

**) Brucker l. c. §. XXIX.

***) Boerhave in Chem. P. I. F. M. Van Helmont in Praef. oper. Parenteo. Wittenii mem. med. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Th. 3. K. 8. Reimanni hiſt. litt. Germ. Vol. III. Buddeus in Iſag. und in ſeiner hiſt. phil. Popeblount Cenſ. Brucker l. c.

schen, chymischen und fanatischen Principien an, und brachte es endlich so weit, daß er den erstern sogar in seinem Wahnsinne übertraf. Denn, ganz versenkt in die Sprache und arcanen Bücher der Ebräer, verschluckte er hier alle Hefen der Cabalà, und verfertigte dann einen „Abriß des wahrhaft natürlichen Ebräischen Alphabets, Betrachtungen über die vier ersten „Kapitel der Schöpfungsgeschichte, das Seder olam, „oder die Ordnung der Jahrhunderte, und die paradoxen Dissertationen über die große und kleine Welt;“ anderer Cabalistischen Träume nicht zu gedenken. Daher sagte man auch, daß seit der Entstehung der Wissenschaften noch kein Genie aufgestanden wäre, welches mit ihm in Ansehung der Seltenheit und der Menge paradoxer Sätze könne verglichen werden *). Allein, auch hier würde es eine sehr vergebliche Arbeit seyn, wenn man seiner „himmlischen, männlichen und weiblichen, „warmen und kalten Lichter, der Schwangerschaft des „Mondes mittelst der Sonne, der geistigen Wärme „der letztern, und der zugleich geistigen und körperlichen Kälte des erstern, des ätherischen, subtilen und „geistigen Wassers, der überaus großen Seele, welche alle Theile der Geschöpfe bewohnet und stete Veränderungen wirket, der ewigen Natur alles dessen, „was existiret, der geistigen Körper und der körperlichen Geister, der Emanationen, der Metempsychosen **),“ und anderer ähnlicher Schwärmereyen gedenken wollte, die mehr Mitleiden als Gelächter erregen. In der That ist es traurig, wenn man bemerkt, daß dieser Mann seinen paradoxen Geist sogar der

*) Reimann in hist. ath.

**) Unter andern Schriften des Van Helmont sind hier seine paradoxen Abhandlungen über den Makrokosmus und Mikrokosmus nachzusehen.

der Religion aufdrang, von der katholischen Kirche, in welcher er geboren war, zu dem Wahnsinne der Quaker übergieng, und durch unanständige Kleidung und unsittliches Betragen öffentliche Beweise davon ablegte. Dessen ungeachtet standen seine chymischen und medicinischen Geheimnisse, ja selbst seine güldene Kunst in Flandern, vorzüglich aber in Deutschland, das ganze siebzehnte Jahrhundert über, in großem Ansehen *); und man kann hiervon abnehmen, daß die wahre Philosophie, wenn das Genie eines Van Helmont so geschätzt wurde, in sehr geringer Achtung stehen mußte. Leibnitz hatte viel mit ihm zu thun, und hegte von ihm eine gute Meynung, weil er in den Paradoxen dieses Mannes einige der seinigen, und insonderheit die Monaden und die Seelen, die allenthalben zerstreuet liegen, insgesammt wieder aufleben und unsterblich sind, zu finden glaubte **). Aber auch großen Weisen gefallen die Thorheiten großer Narren, wenn sie mit den ihrigen, wovon sie, wie wir uns bereits überzeugt haben, ebenfalls nie frey sind, einige Aehnlichkeit haben.

Antoinette Bourignon.

Der Aufenthalt bey diesen verirrten Seelen mag uns nun so langweilig, vielleicht auch beschwerlich seyn als er nur immer will; so ist es doch beynahe nothwendig, uns noch einige Augenblicke bey ihnen zu verweilen, theils um diesen Gegenstand zu verädeln, theils auch um ihn auszuführen. Eine Flamländische Heuchlerinn,

*) Stoll in Introd. in hist. litt. Par. I. c. 2. Morhofii polyh. Tom. I. Lib. IV. Leibnitz Jugem. sur les oeuvres de Shaftsbury und die Leibnitiana. Brucker l. c. §. XXX.

**) Leibnitiana CLXXX. CLXXXI.

rinn, die sich mit Mystik beschäftigte und in der Gottesgelahrheit schwärmte, würde gewiß hier keine Stelle erhalten, wenn sie nicht unter den Metaphysikern ihres Zeit-Alters so viel Aufsehen erregt, und sich nicht von andern bis zur Ausschweifung hätte anbeten lassen. Antoinette Bourignon, so hieß diese Chlorinde, wurde so ungestaltet geboren, daß man in ihrer Familie auf den Gedanken kam, sie als ein Monstrum wegzusetzen. Doch kostete es ihr bey mannbaren Jahren viele Mühe, ihre Keuschheit vor ihren Liebhabern sicher zu stellen, die nach der Versicherung ihrer Lobredner so bewundernswürdig war, daß sie von ihr auch auf jene übergieng. Daher sagte man scherzweise von derselben, daß sie nicht allein immanent, sondern auch transitiv sey, und stritt sich mit lächelnder Miene über die Frage, ob diese Wunder Folgen der Tugend oder der Häßlichkeit wären *). Wie dem nun auch sey, so glaubte sie, daß die Welt verdorben, und das wahre Christenthum, sogar auch für die Klöster, verloren sey, und floh so im Eremiten-Kleide nach einsamen Oertern, wo sie sich der Betrachtung überließ, um sich von den Sinnen los zu reißen, die Vernunft zu verbannen, alle Secten zu unterdrücken, den Entzückungen, innern Erleuchtungen und göttlichen Inspirationen Gehör zu geben, und die befleckte Welt zu reformiren **). Beunruhigt von diesen Gedanken und den Widersprüchen aller und jeder Secten, füllte sie neunzehn Bände mit ihren Schwärmereyen an, unter

*) Bayle art. Bourignon.

**) Leben der Demoiſ. Bourignon, von ihr selbst beschrieben und dann fortgesetzt. P. Poiret in den Memoire touchant la vie de Mlle. Bourignon, welches Bayle zugesandt und den Nouvell. de la republ. des lettres einverleibet wurde.

ter welchen sich folgende besonders auszeichnen: „Das „Licht der Welt, das Licht scheinend in Finsterniß, das „Grab der Theologie, die Verneuerung des evangeli„schen Geistes, das Zeugniß der Wahrheit, der ent„deckte Wider-Christ, der neue Himmel und die neue „Erde, die hohe Schule der Gottesgelehrten, das hei„lige Perspectiv, die Blindheit unsers Zeit-Alters, der „Morgenstern," ohne ihres innern und äußern Lebens zu gedenken, welches sie selbst, wie es natürlich war, nach ihrer Art schrieb, ihre Feinde aber, wie wie man leicht erwarten konnte, mit schwarzen Farben commentirten *).

Peter Poiret.

Indessen hatte ein solches Frauenzimmer, mitten unter dem Schwarme ihrer Widersacher, das Vergnügen, einen Französischen Cartesianischen Metaphysiker an ihrer Seite zu sehen, der sich für ihren Schüler und Liebhaber erklärte, und so weit gieng, daß er die Cartesianische Philosophie, welcher seine Göttinn den Krieg angekündigt hatte, abschwor. Peter Poiret war dieser Ritter, der gegen die Clerisey, einen Bayle, einen Titius, einen Seckendorf und andere Athleten, selbst noch in unserm Jahrhunderte, zur Ehre der Heuchlerinn den Streit wagte **). Er suchte sie in ganz Flandern und Holland auf, bis er sie endlich mit Mühe fand, in ihren Augen das Licht der Welt sehen, und aus ihrem Munde das erhabene System vernehmen konnte, welches jedes andere vernichten sollte. Nach-

*) Buddeus Isag. Tom. II. c. p. Bayle l. c.

**) Le Clerc bibl. univ. Tom. V. und Bayle l. c. und in den Nouv. de la republ. litt. Poirets Werke gegen le Clerc u. Bayle, gegen Titius, Seckendorf, Jaeger, Pfeifer, Lange, Jurieu und Thomasius.

Nachdem er sich einem solchen Wunder einmahl genähert hatte, konnte er sich nicht mehr von demselben trennen, hielt Wissenschaften und Vernunft für nichts, und wählte an deren Stelle die innere Erleuchtung, den leidenden Verstand, die müßige und verschwiegene Seele, die Ruhe und Stille; und so sank Cartesius in seinen Augen zum Kinde herab, indeß die Bourignon sich zu seiner Pallas erhob. Zwar hatte er bereits mit einigem Ruhme „vernünftige Betrachtungen über Gott, die Seele und das Uebel“ geschrieben, und sie durch Cartesianische Philosophie ausgeschmückt; aber aus Gefälligkeit für seine Lehrerinn beraubte er sie dieser Reitze, und gab ihnen nach vieler Arbeit ein neues Gewand von Visionen und Entzückungen. Hierauf verfertigte er seine „göttliche Haushaltungskunst, die dreyfache Gelehrsamkeit, die gründliche, die oberflächliche und erdichtete, die Methode die Wahrheit zu finden, das goldne Universale, oder die Vereinigung aller Secten, die Erziehung der Kinder, und die Vorstellung der mystischen Theologie,“ worinn er den Cartes, alle und jede Philosophen, ja die Vernunft selbst unterdrückte, die Träumereyen seiner Freundinn aber weiter ausführte, erläuterte, und gegen die heftigen Kritiken ihrer Widersacher mit so vieler Galle und Weitschweifigkeit vertheidigte, daß er nur allzu gut bewies, wie seine gepriesene mystische Ruhe und theosophische Verschwiegenheit ein bloßes Mährchen sey*). Gleichwohl kann man diesem unglücklichen Manne keinesweges Genie, Ge-

*) Gottfr. Arnold Kirchen- und Ketz. Hist. Th. III. Molleri Cymbria litt. et hist. Cherson. Cymbr. Niceron memoires T. IV. Poiret's Leben vor dessen Operib. posth. W. L. Mosheim hist. ecc. Cent. XVII. Brucker l. c. §. XXXI. XXXII.

Gelehrsamkeit und gute Absicht, die Welt zu bessern und alle Schulen und Secten zur Eintracht zu führen *), absprechen. Eben so wenig ist es zu läugnen, daß er sehr wichtige Irrthümer in der Cartesianischen Philosophie zeigte, und die verwegenen Grundsätze des Spinoza, die Träumereyen eines Balthasar Becker, Jurieu und anderer muthig zu unterdrücken suchte. Allein, da er vom Monsius, vom Vitringa und den Protestantischen Lehrern auch den Stolz des Privat-Geistes geerbt hatte, und sich den Ausschweifungen desselben noch mehr überließ; so verwandelte er solchen in Wuth und Tyranney, machte zwar Anspruch auf Demuth und Gehorsam des leidenden Verstandes gegen das innere Licht, verlangte aber dabey der alleinige Lehrer und Gebiether der Welt zu seyn, allein die Lobpreisungen und den Gehorsam der Menschen zu ärndten, indeß er durch seine Reformation ihren Untergang suchte. So endigte der unglückliche Poiret, getäuscht von der Verwegenheit des Privat-Geistes und Enthusiasmus der Bourignon, als Flüchtling, Bettler und Gegenstand des Gelächters, sein Leben an einem unbedeutenden Orte in Holland um das zwanzigste Jahr unsers Jahrhunderts **); und dieß war fast immer das Schicksal der Fanatiker und Enthusiasten, die sich auf ihre Erleuchtungen stützten, ihren ausschweifenden Geist in tausend Gestalten formten, und so auf eine sonderbare Art schwärmten, wenn wir bey den Gnostikern anfangen und bis zu den Quakern hinauf steigen. Ich hätte wohl Lust, wenn es mir die Zeit erlaubte, eine

»Ge-

*) S. das Ireneum univ.

**) S. die angeführten Stellen beym Buddeus, Niceron und Brucker.

„Geschichte des Lehrgebäudes der Quaker vor den Qua„kern“ zu schreiben, und es würde für mich ein sehr angenehmes Geschäft seyn, die mannichfaltigen Zweige und verschiedenen Arten der Quaker, welche der Stolz ihres innern, seinen besondern Grillen überlassenen Geistes erzeugte, zu betrachten, und die Irrthümer und Verwirrungen kennen zu lernen, die nicht allein in den theologischen und philosophischen, sondern auch in den rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Wissenschaften herrschten; insonderheit aber würde mich die Untersuchung des neuen Amerikanischen und Europäischen Systems der Quaker ergötzen. Andere Männer, die mehr Muße haben und jünger sind, könnten sich mit diesem keinesweges unnützen Gegenstande beschäftigen. Sollte es aber je einmal geschehen, daß er bearbeitet würde, so wünsche ich, daß man da bey eine Bourignon, eine Leadley, eine Guyon, eine Schurmann und andere Sibyllen des Quakerischen Romans nicht vergessen möge. Aber eben so sehr wünsche ich, den allzu scharfsinnigen Malebranche und den eleganten und leichtgläubigen Fenelon dann nicht mißhandelt zu sehen. Auch möchte ich keinesweges, daß man gegen den beredten Rechtsgelehrten, Janus Vincentius Gravina, zu grausam verführe, weil er sich jener Vision von dem universalen Lichte überließ, welches ihn auf den Gedanken brachte, daß man ohne Arbeit, ohne Unterricht und Bücher zum gelehrtesten Manne werden könne, wenn man nur die Sinnen der Seele jenem Lichte öffnete, welches aus einer „Masse der reinsten ätherischen und „scharfen Theilchen bestände, die mit ihren Stacheln „die Hüllen der angebornen Ideen, welche in den ge„heimen Behältnissen der Seele verschlossen wären, „aufstächen.“ Q. Sectanus erzählte diese Schwärmerey von seinem Calabrier, und beschuldigte ihn,

daß

daß er sich gewisser Maßen auf die Seite des Molinismus und Atheismus neige, weßhalb er auch aus Neapel, wo er einen Aufstand unter dem Volke zu erregen suchte, verbannt wurde *). Allein, wir sind nicht geneigt, uns durch Satyren zu ermüden, die, wenn sie auch zuweilen die Wahrheit sagen, dennoch öfterer verläumden.

Doch es ist jetzt Zeit, aus den bisher erzählten Dingen den Schluß zu ziehen: daß es nicht möglich sey, aus den Meynungen oder vielmehr Schwärmereyen dieser Theosophen ein gleichlautendes System zusammen zu setzen. Denn da sie ihrem Genie, ihrem Enthusiasmus, ihren Einbildungen, ihren Beschäftigungen, ihren Wissenschaften, ihrem Geschmacke und ihren Sitten nach verschieden waren, so konnten sie in einem geordneten Gebäude auch keinesweges mit einander übereinzustimmen. Ueberdieß hatten sie, theils aus Unwissenheit und Faulheit, theils auch aus Muthwillen und Neigung zur Betriegerey, ihre Zuflucht zu jenem gemächlichen Princip von der „göttlichen, „durch träges Stillschweigen und müßige Erge„bung im Innern der Seele erhaltenen Erleuch„tung genommen.“ Daher kam es denn, daß die mannichfaltigen Eingebungen jenes eingebildeten Princips und die eigenthümlichen Schimären jedes dieser blinden Illuminaten von demjenigen, der sie ersonnen hatte, insgesammt für Orakelsprüche gehalten wurden; und hieraus entstanden eben so viel Träume, als es Köpfe der Träumenden gab, und ihre Eintracht in Rücksicht dieses ersten und Haupt-Princips wurde, wie wir bereits hinlänglich gesehen haben, zur Quelle eines ewigen Streites über die Folgerungen.

*) Ludovici Sergardi oder Q. Sectani Saty. II. VII.

Auch wollte man behaupten, daß die Emanation aller Wesen, insonderheit aber der Seelen, aus Gott ein anderer Grundsatz sey, den diese Schule allgemein angenommen habe *). Allein, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß einige Glieder derselben lehrten, die Seelen wären Theilchen des göttlichen Wesens; so kann man doch solches keinesweges von allen behaupten; und wenn man es auch könnte, so ist es nicht billig, ihnen wegen jenes gewisser Maßen unbestimmten und eben so zweydeutigen Ausdrucks die Emanation im strengen Sinne beyzulegen. Denn, wenn sie diese behauptet hätten, so würden sie doch von jenen Theilchen des göttlichen Wesens nicht den niedrigen Gedanken gehegt haben, daß sie das göttliche Licht nicht erhalten hätten; vielmehr würden sie gar nicht haben sagen können, daß sie jenes Licht nicht erhielten, wenn sie selbst durch das göttliche Wesen erleuchtet waren. Dessen ungeachtet war dieses göttliche Licht, mit welchem man den Platz der herabgewürdigten Vernunft ausfüllte, eine Folge stolzer und willkührlicher Schrift-Erklärungen und neuer Grundsätze in der Religion; denn wir haben bereits bemerkt, daß sich jene Theosophen denselben aufdringen, und in das Gewand der Lehrer, der inspirirten Reformatoren, zuweilen auch der Propheten und Taumaturgen, zu hüllen suchten. Folgen der Dreustigkeit dieser Inspiration waren Geringschätzung der gesammten Lehrer und Systeme, die sich von ihrem Dunst entfernten, Prahlerey mit geheimen Wissenschaften, wunderthätigen Künsten, Universal-Arzneyen, unermeßlichen Reichthümern, Eindringen in die innersten Geheimnisse der Natur, unumschränkter Gewalt über alle und jede Geschöpfe, ja selbst über die Geister und Wesen. Auch gaben

*) Brucker l. c. §. XXXV. 3.

gaben sie vor, daß sie die verschiedenen Abstufungen, die Nahmen, die Familien, den Zusammenhang und den Einfluß dieser letztern wüßten, und predigten von einer theosophischen Herrschaft über jene eingebildete Welt.

Mit diesem Grade von Stolz verbanden sie eine bescheidene Demuth gegen jenes inspirirte Licht, welches sie im vollen Maße zu erhalten glaubten, wenn sie die Fesseln und Lüste des Fleisches ablegten, sich von aller Sklaverey der verführerischen Vernunft befreyten, ihren Geist durch Buße und andächtiges Gebeth reinigten, und mit leerem Verstande und leidendem Gehorsam die Herabkunft des göttlichen Lichtes wünschten und erwarteten. Nach Empfang dieser Gnade überließen sie sich dem freudigen Gedanken, divinisirt zu seyn, und das Ebenbild Gottes und seiner Eigenschaften, welches nicht den Seelen allein, sondern allen und jeden Geschöpfen eingeprägt ist, zu kennen, und daher auch das Band und die Harmonie der höhern und niedern Substanzen und die natürliche Magie, durch deren Vermittelung man in die ganze Natur eindringt, über sie gebiethet und die großen Wunder hervorbringt, einzusehen. Hierzu kam noch Astronomie und Chymie, als die Pforten des Himmels und der Erde; und so gelangte man zu der Ehre, ein vollkommener Theosoph zu seyn. Dieß sind die überaus glücklichen Axiome, die jenen höchst unglücklichen Leuten gemein waren, und in der Folge nach den verschiedenen Erklärungen und Zusätzen andere Gestalten bekamen und abentheuerliche Schwärmer bildeten. Man hat untersucht, wie nur ein solcher Unsinn so viele Anhänger habe bekommen, und das ganze siebzehnte Jahrhundert hindurch, ja selbst einen Theil des unsrigen, habe anstecken können. Brucker quälte sich sehr, um hiervon den Grund aus-

ausfindig zu machen, und bildete sich ein, ihn eben in der Dunkelheit der Paradoxen, welche bey ihrer Unerklärbarkeit große Geheimnisse erwarten ließen, und in den sanguinischen, gallsüchtigen, colerischen, boshaften und arglistigen Temperamenten zu finden: als wenn die Beyspiele solcher Marktschreyer, die sich durch jene Künste und Gesinnungen auszeichneten, und als Gegenstände des Gelächters und der Verachtung lebten, nicht unzählich wären. Wir aber glauben, daß der wahre Grund dieser Erscheinung in dem erleuchteten und göttlichen Geiste, einem Verwandten des Protestantischen, zu suchen sey: denn durch ihn schwang man sich ohne allen Zwang, ohne Mühe, ohne Bücher, ohne Nachdenken, auch ohne Vernunft, mit Einem Worte, ohne die geringste Unbequemlichkeit, bis zum untrüglichen Lehrer in jeder Wissenschaft empor, und stieg vom Wirthshause und der Heerde bis zur Würde des Lehrstuhls und der Presse, ja selbst zur Ehre des Wunderthäters und Propheten hinauf, wie solches Paracelsus, Böhm und andere ihres Geschlechts thaten. Mit der geringsten Mühe die größten Endzwecke zu erreichen, dieß ist das wichtige Geheimniß, nach welchem das menschliche Geschlecht seit geraumer Zeit ringet. So wurde eine zahlreiche Menge auf dem Wege der Leichtigkeit, der Trägheit und hoher Erwartungen zur Theosophie verleitet, so wie eine andere noch zahlreichere *) durch die gemächlichen und

*) Ich gestehe, daß ich nicht einsehe, was Herr C. mit diesem ganzen Räsonnement will. Brucker urtheilt ganz richtig über die Ursachen, welche bey so vielen die Annahme so verwirrter, sinnloser Systeme bewirken konnten, wenn er dem Reize des Geheimnißvollen und der dickblütigen gallsüchtigen Körperverfassung jener Männer das Meiste zuschreibt. (Hist. Crit. phil. T. IV.

und eiteln Methoden des Privat-Geistes zum Protestantismus. Gewiß verdient es einige Aufmerksamkeit, daß sich diese beyden Geister in der Seele des Theosophen gewöhnlich vereinigten, und sich zu verbinden schienen, die schönern Hoffnungen zum Wiederaufleben der Philosophie zu zerstören. Unser guter Geschichtschreiber konnte, oder wollte vielmehr die übeln Folgen dieser Verbindung nicht einsehen, unter welchen wir ihn bloß an den wichtigen und wunderbaren Umstand erinnern wollen, daß man in der Dreustigkeit dieser Geister den Entstehungs-Grund des Pyrrhonismus findet. Denn, wenn jeder nach seinem Belieben entscheidet, und niemand nachgiebt, so entsteht endlich ein allgemeiner Krieg, welcher Haß gegen die Widersacher und endlich Mißtrauen gegen sich selbst erzeugt, woraus in der Folge die Verachtung einer so nachtheiligen Wissenschaft, und dann überhaupt der Pyrrhonismus entstehet, zu dem wir jetzt übergehen wollen, um die großen Fortschritte desselben in unserm Jahrhunderte zu betrachten.

Funf-

IV. 745. 746.) Wie der Erleuchtete Geist dieser Schwärmer mit dem Geiste des Selbstdenkens und der Gewissens-Freyheit der Protestanten zusammen hänge, dürfte außer dem Verf. wohl schwerlich jemand, wenigstens kein solcher begreifen, welcher den Sinn dieses Systems gefaßt hat. Hat es denn unter den Katholiken nicht von jeher Schaaren solcher Menschen gegeben, und giebt es ihrer nicht noch? Fanden sich nicht schon genug derselben, ehe noch an Protestantismus gedacht wurde? — Es wird erlaubt seyn, die ganze Stelle für eine grobe Invective zu halten, die einer genauern Widerlegung nicht werth ist. d. U.

Funfzehntes Kapitel.

Von dem Pyrrhonismus der Neuern.

Ich bin gewiß überzeugt, daß diejenigen eben so unglücklich sterben, welche jenseits des Grabes nichts als leeren Raum sehen wollen, als andere unglücklich leben, die im Leben, außer dem leeren Raume, nichts zu finden glauben. Ohne deutliche Begriffe, ohne Grundsätze, ohne Meynungen, ohne sichere Betrachtungen leben, und sterben, ohne zu wissen, was du warest und was du seyn wirst, heißt nicht als Menschen, sondern als Eichen und Tannen leben und sterben. Da ich mir jedoch nicht vorstellen kann, daß jemand eine solche Herabwürdigung wollen, und wenn er sie auch wünschte, erlangen könne, weil Empfindung und Augenschein nothwendig sind; so hab' ich immer geglaubt, und glaube es noch, daß die Pyrrhonisten der ersten Klasse schon ehedem zu den Griechischen Mährchen gehörten, und noch jetzt eine gewisse Secte von Lügnern bilden, die aus niedriger Denckungsart und Eitelkeit etwas nicht zu empfinden und zu denken vorgeben, was sie in der That empfinden und denken. Aber dieß gilt keinesweges von den kleinern Klassen, die jedem Zeit-Alter, und insonderheit dem unsrigen, bald mehr, bald weniger zur Last fallen, und, ob sie schon zu den kleinern gehören, doch auf keinen Fall weniger Schaden stiften. Denn im Gegentheil bedienen sie sich der Vernunft, von der sie vieles beybehalten, auf eine so boshafte Art zum Nachtheile der Wahrheit, daß es weit besser seyn würde, wenn sie nichts davon übrig ließen, und vollkommne Stämme des Pyrrhonischen Waldes wären. So wie sich nun in ältern Zeiten die Zweige dieser bösen Pflanze nach vier Akademien, nach Skeptikern und Pyrrhonisten,

und

und nach andern Abstufungen und andern Benennungen unterschieden: eben so griffen auch in den uns nähern und unsern Zeiten einige die Logik, andere die Metaphysik, andere die Physik des Himmels und der Erde, andere die Moral, andere die Religion an, und noch andere entehrten die Vernunft bald aus Bosheit, bald aus Unwissenheit, bald aus Stolz, bald aus Eitelkeit, bald aus Neid, bald aus Feindseligkeit, bald aus Rache, bisweilen auch aus einer guten Absicht, die sie aber durch keine guten Mittel zu erreichen suchten. Ein schönes, herrliches und nützliches Unternehmen würde es seyn, wenn man diesen Theil der Geschichte des neuern Pyrrhonismus ausführlich behandelte. Allein hier sind wir in Grenzen eingeschlossen, und wollen uns daher begnügen, die vorzüglichsten Gestalten und berüchtigtesten Anfälle desselben zu schildern, weniger erhebliche Dinge aber nur flüchtig zu beleuchten; und dann, bey Betrachtung der Wiederherstellung der verschiedenen Zweige der Philosophie, die skeptischen Hindernisse beobachten, welche sich derselben unaufhörlich entgegen stellten.

Ehe ich indessen diese Abhandlung selbst anfange, halte ich es für nöthig zu bemerken oder vielmehr zu wiederholen, (denn gewisse wichtige Dinge lassen sich nicht oft genug sagen) daß, zur Ehre der menschlichen Vernunft, das Uebel eben nicht so groß ist, als es einige durch Uebertreibung machen. Denn sowohl in diesen als in den ältern Zeiten gab es und konnte es auch keine Pyrrhonisten geben, die den unsinnigen Grundsatz: ich weiß nichts, als ein Reinigungsmittel betrachteten, welches allen Unrath, ja sich selbst abführe: denn dieß heißt: ich weiß nichts, und ich weiß nicht einmahl, was das ist, nichts wissen, welches der höchste Grad von Pyrrhonismus ist. Auch

glaube

glaube ich keinesweges, daß es heut zu Tage Männer giebt, die aus Ueberzeugung und im Ernst die Axiome und höchsten Grundgesetze der Logik, der Metaphysik, der Kritik, der Geometrie, des Natur- und Völker-Rechts, und jeder andern Wissenschaft läugnen; welches die Sonne unsers Zeit-Alters durch allzu häßliche Flecken verdunkeln hieße. Brucker*), der dieses allgemeine Verderben so sehr beklagte, konnte am Ende nicht mehr als fünf oder sechs Wüstlinge zusammen bringen, von welchen im strengen Sinne kaum zwey übrig bleiben, und selbst diese nicht, ohne einiger Einschränkung zu bedürfen **).

Auch

*) Brucker de Scepticismo recent.

**) Nicht zum Vortheile der philosophischen Geschichte macht man in den neuern Zeiten von den Ausdrücken Skepticismus, Skeptiker, Skeptisch, einen Gebrauch, welcher von der ächten Bedeutung derselben ganz abweicht. Mit der Offenbarung hat der Skepticismus gar nichts zu thun, er betrifft die Einsicht der Möglichkeit untrüglicher natürlicher Kriterien der menschlichen Erkenntnisse und Handlungen, wiefern jene wahr, oder unwahr, diese sittlich oder unsittlich seyn sollen. Er betrifft nicht diese oder jene Wissenschaft, sondern das ganze System der Gründe des menschlichen Wissens und Wollens. Praktische Skeptiker, welche nach ihrer Unentschiedenheit handelten, sind nur im Fall einer wirklichen Krankheit und Verrückung möglich. Diese, so wie überhaupt Skeptiker aus Temperament und dunkeln ihnen selbst nicht bewußten Ursachen, sind mehr Gegenstände der Behandlung für den Arzt, als der Kritik und Widerlegung für den Philosophen. Die theoretischen Skeptiker theilen sich in 1) die von der allerstrengsten Norm, welche den Satz: daß nichts gewiß sey, eben so wenig für

Auch andere erhoben diese übertriebenen Klagen und schrieben die nachdrücklichsten Widerlegungen gegen eingebildete Feinde in dem angegebenen Sinne *).

Doch

für gewiß gelten lassen oder darzuthun gedenken, als den: daß es gewiß sey, man wisse nicht gewiß, daß nichts gewiß gewußt werden könne, und denn: daß es gewiß sey, es sey gewiß, man wisse nicht gewiß, daß nichts gewußt werden könne, und alle, welche in einem neuen Bewußtseyn nur folgen können. Diese Skeptiker, welche ihr eignes Bewußtseyn zugleich bejahen und verneinen, können, wenn man sie auch gerade nicht als Verrückte behandeln dürfte, doch nicht unter die vernünftigen Wesen, nicht unter die Menschen gerechnet werden; es wäre zwecklos, nach menschlichen Gründen, mit menschlichen Kräften, menschlich mit ihnen philosophiren zu wollen. Es kömmt kein Wort über ihre Lippen, das ihnen nicht zu gleicher Zeit Wahrheit und Lüge wäre. 2) Die minder strengen, welche die Unmöglichkeit von Kriterien menschlicher Erkenntnisse durch Gründe darzuthun, und ihre ewige Unentschiedenheit philosophisch zu rechtfertigen gedenken, theils nach lozischen Gründen, hergenommen aus der Natur des Menschen, theils aus historischen, aus Datis der Geschichte menschlicher Systeme und Meynungen. Diese systematischen Skeptiker sind die eigentlichen Gegenstände philosophischer Kritik, und sie verdienen allein in der philosophischen Geschichte unter dem Nahmen der Skeptiker aufgestellt zu werden. Hält man sich an diese Begriffe: so muß man erstaunen, daß in der Geschichte der neuern Philosophie so mancher, der nichts weniger als Skeptiker, im wahren Sinne des Wortes, war, als solcher vorgeführt wird. Anm. d. H.

*) Unter vielen andern P. de Villemandy in Scepticismo debellato; G. P. de Crousaz in dem Examen du Pyrrhonisme und unter den Neuern Formey im Triomphe de l' Evidence.

Doch giebt es einen neuern Pyrrhonismus; aber im Grunde schränkt er sich auf einen ungebildeten Haufen ein, der die Wissenschaften nur oberflächlich studiret, und sich gleichwohl durch diese Oberflächlichkeit auszeichnen, den größten Männern an die Seite treten, und sie sogar beunruhigen will. Dieß ist dann der Grund, warum er jene Wahrheiten, die ihm wegen seiner Prahlereyen und Ausschweifungen nicht gefallen, vorzüglich aber die theologischen, die moralischen und politischen, mit Zweifeln anzufüllen sucht, und auf diese Art bey gewissen eben so ungebildeten Haufen großes Unglück drohet, und bisweilen in der That stiftet. Ueber diesen Lärm erwacht ein anderer kleinerer Haufe, will die Wahrheit und Religion gegen die Angriffe jener After-Philosophen vertheidigen, und wird so unwillig auf die Vernunft selbst, die er jedoch mehr züchtiget, als es nöthig ist. Zur erstern Klasse derselben gehören Montagne, le Vayer und Bayle; zur zweyten aber Sanchez, Hirnhaim und Huet. Auch von diesen und andern wollen wir bloß in sofern reden, als es die Nothdurft erfordert, um nicht das Ansehen zu erhalten, als ob wir ein Uebel zu verkleinern gedächten, das nur mehr als zu groß ist, aber doch keinesweges den Grad erreichet hat, daß sich nicht im Busen dieser Schaaren eine ewige Schule erheben sollte, welche der Vernunft ihre Rechte und Gränzen, ihre Mängel und Wahrheiten zeige, sie Bescheidenheit lehre, Muth einflöße und von der Verwegenheit zurück halte.

Nach jenem Pyrrhonistischen Geräusche, welches Sextus Empiricus erregte, bemächtigten sich, wie wir bey einer flüchtigen Betrachtung der philosophischen Geschichte haben sehen können, entschlossene Dogmatiker und niedrige Sektirer fast des ganzen

Lan-

Landes, und für die vernachläſſigten Zweifler blieben nur kleine Winkel übrig. Unſer Kritiker hätte gern behauptet, und behauptet es immer, daß die Scholaſtiker durch ihr unbeſtimmtes Diſputiren und ihre wetteifernden Streitigkeiten dem Skepticismus die vielen Thüren geöffnet hätten. Dieſe Beſchuldigung haben wir widerlegt, und aus guten Gründen und Beyſpielen im Gegentheil geglaubt, daß der Privat-Geiſt der Proteſtanten und der theoſophiſche Geiſt, welche die Vernunft bald verwegen machten, bald unterdrückten, bald auch ein Gemiſch von Dreuſtigkeit und Unterdrückung bildeten, viele Unordnungen des Pyrrhonismus hervor brachten, die ſich in der Folge vermehrten, bis ſie endlich den gegenwärtigen Grad der Ausſchweifung erreichten. Der Urſprung dieſer Seuche iſt daher in weit ältern Zeiten zu ſuchen, und Montagne war keinesweges, wie einige behauptet haben, der erſte, welcher das Zeichen zur gegenwärtigen Verwirrung gab. Wir behalten uns vor, dann von ihm zu reden, wenn wir die Fortſchritte und den Nachtheil der neuern Ethik unterſuchen, und bemerken hier bloß, daß Bayle, als man ihn eines ausſchweifenden Pyrrhonismus beſchuldigte, theils zu ſeiner Vertheidigung, theils aus Scherz, ſagte, der geprieſene Montagne ſey weit mehr Pyrrhoniſt geweſen als er *). Dann wiſſen wir auch von andern, daß jener berühmte Gaſconier das Motto zum Wahlſpruch genommen hatte: Was bin ich? und dieß war die Veranlaſſung, ihn unter die größern Pyrrhoniſten zu ſtellen. Aber in der That findet man in ihm, wenn man ſeine Verſuche mit Aufmerkſamkeit lieſt, oder auch bloß durchblättert, weil ſie nicht mehr Mode ſind, einen Mann, der den Seneca, den Plutarch,

*) Bayle Eclairſiſſ. III. ſur le Dictionnaire.

tarch, die Geschichtschreiber, die Dichter und Philosophen fleißig gelesen, und reiche Früchte daraus gesammelt hat; findet, daß er sich derselben zu rechter Zeit und außer derselben bedienet; daß er unzählige alte und neue, bekannte und unbekannte, ernsthafte, scherzhafte und üppige Geschichten, insonderheit aber solche, die ihn selbst, seine Mängel und Fehler, seine Tugenden, seine Neigungen, seine Wissenschaften, seine Familie, seinen Edelknaben, seine Küche und seinen Stall betreffen, unter einander mengt, und über diese Masse nach seinem Gefallen und mit ritterlichem Stolze gebiethet: denn der Ritterstand gehörte zu seinen vorzüglichsten Ergötzlichkeiten, ob gleich der beissende Scaliger ihn als den Sohn eines Häringshändlers aufstellte *), welches aber vielleicht, wie seine Freunde versichern, Verläumdung ist. Indessen ist es gewiß, daß er bey aller seiner großen Gelehrsamkeit in Ungewißheit lebte, dabey schrieb und mit hoher Miene entschied; dann wieder vergaß und sich widersprach, worauf endlich Zweifel folgten, so, daß er bald für den einen, bald für den andern Theil den Streit wagte. Auf diese Art konnte man nie erfahren, ob er mehr Pyrrhoniker oder Affirmator war, und man wußte bloß, daß er bald das eine, bald das andere war, je nachdem es Zeit und Gelegenheit mit sich brachten. Daher ist auf das verworrene Gebäude dieses Mannes in Rücksicht der neuern Geschichte des höhern Pyrrhonismus eben nicht viel zu bauen, und man kann bloß dieß sagen, daß seine zufälligen, eingebildeten, und zweydeutigen Streitigkeiten bey seinen Bewunderern die Stelle des kühnen Pyrrhonismus vertraten. Wir werden an einem andern Orte sehen, daß Peter Scarron oder Charron, ein sonst beliebter Predi-

*) G. Scaliger in Scaligerianis.

Prediger, es dahin brachte, daß man ihn als ruchlosen Pyrrhoniker anklagte, weil er seinen Freund Montagne studirt und durch eine Art von System aufgestutzt hatte. Auch können wir bis jetzt wahrnehmen, daß die Feinde der Gefahren des Pyrrhonismus einen Montagne verabscheuen; wie solches Biaguio Pasqual, Bernard Lamy, Nicolaus Malebranche und andere gethan haben *). Dagegen beehren ihn diejenigen, welche an jener Unwissenheit aus Freygeisterey Vergnügen finden, oder sie aus Eitelkeit affectiren, mit den ausgesuchtesten Schmeicheleyen; doch wird es, um nicht in den Fehler der Weitschweifigkeit zu verfallen, hinreichend seyn, einen Peter Bayle zu nennen, der allein die Stelle vieler vertritt **).

Peter Bayle.

Da wir jedoch diesen Mann einmahl genannt haben, so wollen wir zuvörderst von ihm und seinem geräuschvollen Pyrrhonismus reden, ob es gleich nicht in chronologischer Ordnung geschieht. Das bürgerliche und litterarische Leben desselben fand mehr Geschichtschreiber als selbst Alexander und Cäsar ***). Allein wir übergehen seine Reisen, seine Kränklichkeit, seine Unglücksfälle, seine Liebeshändel, seine Feindschaften und

*) Pasqual Pensées. Lamy Morale Chret. L'art de penser. Malebranche Recherches Liv. II. S. das Leben des Montagne, jedoch nicht das von Demoiſ. Gournay, welches zu schwülstig ist; dann die Sammlung der Lobreden, die seinen Versuchen angehängt sind.

**) Bayle art. *Charron*, *l' Hermite* und an andern Orten seines Dictionairs und seiner Werke.

***) Brucker führt deren eine Menge an: de scept. recent. §. XIII. Des-Maizeaux schrieb unter allen das weitläuftigste Leben.

und andere ähnliche Nachrichten, begnügen uns von seiner Philosophie zu reden, die ihm so viel Ruhm brachte, und auf diese Art werden wir nützlicher und kürzer seyn. Seine ersten Lieblinge waren Plutarch und Montagne, und von diesem erhielt er, wie man behauptet, die erste Veranlassung zum Zweifeln, welches dann mit den Wissenschaften immer weiter um sich griff, bis es endlich den Grad erreichte, daß er selbst nicht mehr wußte, wo er war. Als daher ein Katholischer Geistlicher, sein Freund und College, das unglückliche Schwanken des jungen Mannes gewahr wurde, erinnerte er ihn, daß es weit besser und sicherer sey, wenn ihn der Stolz der Vernunft und die Verwegenheit des Protestantischen Privat-Geistes in der Unwissenheit ersäufte, sich der Leitung der Kirche und ihrem Ansehen zu überlassen. Bayle hörte diese Warnung, und erklärte sich öffentlich für die katholische Kirche, zur größten Betrübniß der Seinigen und unter den bittersten Thränen eines Brucker, der über die Fallstricke des Geistlichen und die Unbesonnenheit des Jünglings heftig ergrimmt war. Allein dieser Schmerz dauerte nicht lange; denn er kehrte bekümmert in den Schoß der Protestantischen Kirche zurück, wo er seinen Pyrrhonischen Geist mit mehr Gemächlichkeit bilden, und ihm ein freyeres Feld verschaffen konnte. Dieß geschah in Frankreich, wo er gebohren war, unter den Schweitzern und in den Niederlanden, wohin er reiste und in den Sprachen und Wissenschaften Unterricht ertheilte, dann auch in seinen Schriften und Streitigkeiten, mit welchen er bald gegen die Menschen, bald gegen die Götter auftrat. Seine vornehmsten Werke sind die Gedanken über den Kometen, die Antworten auf die Fragen eines Provinzalen, der Philosophische Commentar über die Toleranz, die Nachrichten aus der gelehrten

Welt

Welt und das historisch-kritische Wörterbuch, die, in Verbindung vieler anderer Schriften, die unendliche Last von acht oder neun großen Bänden in Folio und die einzige Bibliothek gewisser Leute ausmachen, die ohne Grundsätze und ohne viele Mühe auf anderer Unkosten als Freygeister leben und Pracht treiben wollen. So wohl die, welche diesen Mann hassen und gegen ihn streiten, als auch andere, die ihn zu ihrem Lieblinge wählen und ausschreiben, stimmen insgesammt darin überein: daß die Belesenheit, die Menge der Gelehrsamkeit und die Erfahrung desselben, beynahe in allen Wissenschaften unermeßlich; daß die Stärke seines Genies, der Scharfsinn, mit welchem er den Zusammenhang der Principien und Folgen, und die Beständigkeit oder Schwäche der Vernunftschlüsse einsieht, überaus lebhaft; daß seine Einbildungskraft fruchtbar und reitzend, sein Reichthum an Beweisen, an Kritiken und Zweifeln unerschöpflich, seine Beredsamkeit, ob sie gleich bisweilen fehlerhaft, leicht und natürlich, und bald mit Witz, bald mit Ausfällen, bald mit Schönheiten, bald auch mit Kunst durchflochten sey, weßhalb sie sich denn sanft in die Seele ergießt, und, wo es nöthig ist, einen Stoß wagt, und mit Gewalt eindringt. Doch sagt man, daß, freylich nicht alle, sondern bloß geübte Kundschafter einsehen, er habe in seinen Werken, vornähmlich aber in seinem Wörterbuche auf Vervielfältigung der Leser, seinen und seines Verlegers Nutzen, die Kränkung seiner Widersacher und Gedeihen des Pyrrhonismus Rücksicht genommen. Daher die vielen anmuthigen Digressionen, die vielen unanständigen Erzählungen, die vielen Untersuchungen und Prüfungen aller Arten des Geschmacks, die vielen Streitigkeiten in jedem Theile der Wissenschaften, die Bestätigungen und Verneinungen einer und derselben

Meynung, die überaus vielen Abwechselungen, die Lobreden, die Satyren, die Gebäude und Ruinen, welche vereinigt die tausendfachen Krümmungen des Baylischen Labyrinths bilden, wo ein betäubtes Volk herumirret und sich verlieret. Wir überlassen es jedoch andern, von den übrigen Verwickelungen zu reden, und begnügen uns hier, bloß des Pyrrhonismus, der zu dem Gegenstande unsrer Abhandlung gehöret, zu gedenken *). Es ist bereits allgemein bekannt, daß Bayle an sehr vielen Stellen seiner Werke die Vernunft überaus mißhandelte, und sie als einen Weg der Verirrung, als ein unbeständiges, flüchtiges und biegsames Werkzeug, das sich gleich der Wetterfahne nach jeder Richtung krümmet und drehet, mehr als eine Verführerinn als Wegweiserinn, als eine Arzeney, welche jenen Corrosiv-Mitteln gleichet, die, wenn sie das wilde Fleisch weggebeitzt haben, Fleisch und Knochen anfressen, zu verschreyen suchte **). Diese Verläumdungen trafen die Logik, die Geschichte, die Physik, und was noch übler ist, auch die Moral, in Verbindung der natürlichen und geoffenbarten Religion. Auch ist es gewiß, daß seine Zweifel über die Harmonie des Universums, über die Bewegung, über die Uebereinstimmung des menschlichen Geschlechts, über die Einheit, die Güte, die Vorsehung und die übrigen göttlichen Eigenschaften, über den Vorzug des Atheismus vor der Abgötterey, über die Mehrheit der Atheisten, über die Ewigkeit der Welt, über die Unsterblichkeit, die Geistigkeit und Freyheit der Seele, über das physische und moralische

*) Crousaz Examen du Pyrrhonisme et Formey Triomphe de l' Evidence.

**) S. die Artikel: *Pyrrhon, Hipparchin, Heracleotes, Melanchton, Acosta.*

lische Gute und Böse und die Belohnungen und Strafen des zukünftigen Lebens, über das Recht der Natur, das Recht und Unrecht, das Anständige und Nützliche und über die wichtigsten Artikel der Philosophie und Offenbarung alles in Pyrrhonische Finsterniß hüllen, und, nach dem Urtheile angesehener und gelehrter Männer und der gemeinen Meynung, den Philosophen von Rotterdam überführen, daß er der größte Freund des neuern Skepticismus, der Vater und Lehrer jenes finstern Haufens sey, der unserm unglücklichen Zeit-Alter Krankheit verursacht *). Ich stimme diesem Urtheile in vielen Stücken bey. Aber gleichwohl kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die unwiderstehbare Stärke der Wahrheit und Religion so groß sey, daß ein so ruhmsüchtiges Genie, bey seiner unaufhörlichen Verbreitung von Dunkelheiten und Abenteuern, dennoch dem Lichte nicht immer widerstehen konnte, und, wenn sein Pyrrhonistischer Enthusiasmus nur einiger Maßen verdunstete, oft einsah und gestand: die Evidenz sey der Charakter der Wahrheit; es gäbe gewisse Axiome und Beweise, denen nur Narren widersprechen könnten, und viele Sätze wären gewiß, wenn sie gleich mit unauflöslichen Schwierigkeiten verbunden wären. Auch bestätigte er das höchste Axiom von der Existenz Gottes sowohl mit dem Munde als mit der Feder, bekräftigte tausend andere Wahrheiten jeder Art, und zeigte sich, bald bey seinem Unterrichte, bald bey seinen Streitigkeiten gegen seine vielen Feinde, als muthiger Vertheidiger derselben. **).

*) S. die Artikel: *Xenophanes*, *Zenon*, *Epicure*, *Manichéens*, *Pauliciens*, und mehrere Artikel und Stellen seiner verschiedenen Werke. S. Crousaz und Formay. ll. cc.

**) S. die Antworten auf die Fragen eines Provinzalen, und die Artikel *Euclide*, *Maldonato*

Noch fügen wir hinzu, wie er denjenigen, welche ihn des Pyrrhonismus beschuldigten, antwortete: Er suche die Vernunft bloß aus dem Grunde nach allen Kräften zu unterdrücken, damit er in Rücksicht der Religionsgeheimnisse desto gelehriger seyn möchte *). Doch sage ich dieses nicht, um ihn wegen seiner unheiligen und übertriebenen Zweifelsucht, um der vielen und großen Frevel halber, die nur allzu offenbar sind, zu entschuldigen; sondern bloß, um ihn nicht als ausgemachten Pyrrhonisten und vollkommenen Atheisten ganz zu unterdrücken; wie solches Jurieu, Clericus, Jacquelot und andere seiner Gegner gethan haben **). Diese Leute hätten gern gewollt, daß er da, wo er die Wahrheit sagte, sich verstelle, und wenn er etwas falsches lehrte, aufrichtig rede. Es hat nicht das Ansehen, als ob sich die Menschlichkeit eines Philosophen mit dieser Bosheit vertrage; und es scheinet vielmehr, daß er jenem Muster des Horaz, quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes, oder noch eigentlicher seinem Montagne gleiche, wenn er bekräftiget, verneinet, zweifelt, bereuet, sich widerspricht, und, wie es die Zeit mit sich brachte, und nachdem ihn seine Feinde erbitterten, oder die Buchhändler zufrieden stellten, bald scherzte, bald in Wollust versank. Wir überlassen es unsern Klüglingen, zu untersuchen, welche Aufklärung und welchen Vortheil die Wissenschaften von einer solchen verworrenen Philosophie zu erwarten haben, und gehen zur Betrachtung der übrigen Freunde

to und *Zabarella*; die Memoires de la Grande Bretagne Tom. III. Bibl. Angl. Tom. VII.

*) Dict. art. *Pyrrhon*, und Eclairciſſemens I.

**) Reimanni hiſt. Atheismi. Sect. III. *Buddeus* de Atheiſmo. Crouſaz und Formay. ll. cc.

de des Pyrrhonismus über, die sich kurz vor ihm oder als seine Zeitgenossen nützlich und berühmt zu machen glaubten, wenn sie als Unwissende auftraten, oder solches zu seyn vorgaben.

Franz Sanchez.

Man hielt das Buch, von der überaus edeln und ersten, allgemeinen Wissenschaft: nichts zu wissen, welches der Portugiesische Arzt und Mathematiker, Franz Sanchez schrieb, für einen Inbegriff aller Ausschweifungen des Pyrrhonismus; und Bayle, der kurze Zeit hernach lebte, gab, beseelt von dem Wunsche, die Schaar der Pyrrhonisten, soviel als möglich, zu vermehren, dem Sanchez den ersten Platz. Allein, ob gleich der Titel mit der größten Unwissenheit drohete, und man dieser Gefahr sogar durch eine Widerlegung, betitelt: Sanchez, der etwas weiß, öffentlich vorzubeugen suchte; so ging doch seine Absicht bloß dahin, die Dreustigkeit der Dogmatiker und Aristoteliker zu mäßigen, welche damahls Dinge lehrten, die sie nicht wußten, dabey aufgeblasen waren, und nicht allein mit Worten, sondern auch mit Waffen stritten und siegten, wie man an dem Tode des Peter Ramus sehen konnte, von dem wir an einem andern Orte reden werden. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß sein Endzweck auf Zerstörung aller Wissenschaft gerichtet war; vornähmlich aber, weil er Mathematiker war, und als solcher viele Dinge wissen, dann auch, als Arzt, wenigstens sich das Ansehen geben mußte, als ob er viele andere wüßte, wenn er die Ehre und das Glück seiner Kunst zu befördern wünschte *).

Hiero-

*) N. Antonius Bibl. Hisp. nov. Tom. I. Stollius hist. litt. Part. II. Bayle art. *Sanchez.* Brucker l. c. §. IV.

Hieronymus Hirnhaym.

Ein anderes noch gefährlicheres Buch führet die fürchterliche Aufschrift: de Typho generis humani, oder von dem Rauche, von der windigen Aufgeblasenheit, Schwierigkeit, Hinfälligkeit, Falschheit, Prahlerey, Vermessenheit, von den Unfällen und Gefahren der menschlichen Wissenschaften, wo man die wahre Weisheit von der falschen unterscheidet, und die von der Welt verachtete Einfalt, zum Troste der Unwissenden und zur Sicherstellung der Gelehrten erhebet. Hieronymus Hirnhaym, ein Böhmischer Prämonstratenser des siebzehnten Jahrhunderts, schrieb diese Besorgnisse und Ermunterungen. Er suchte dadurch die Vernunft, aus Ehrerbietung für die Religion, in einer guten Absicht zu demüthigen, war aber dabey dem Puncte nahe, sie ganz zu unterdrücken. Denn er weigerte sich, den ersten Grundwahrheiten seinen Beyfall zu geben, und hielt sogar jene Sätze: „Aus Nichts wird nichts; das „Accidens bestehet nicht ohne Substanz; Dinge, die „einem Dritten gleichen, sind einander selbst gleich," für unrichtig, und bezweifelte in der Theologie die folgenden: „Eine Sache kann nicht zu gleicher Zeit seyn „und nicht seyn; das Ganze ist größer als seine Theile." Und hatte er einmahl diesen Grundpfeiler umgestoßen, so war es ihm noch leichter, den Sinnen den Glauben zu verweigern und die Wissenschaften zu verbannen, da er den wahren Geist derselben mit den Mißbräuchen verwechselte, und dabey alle Fehler, Irrthümer und Mängel der Gelehrten aufzählte. Um aber diese unermeßliche Macht einiger Maßen zu mildern, und die Gebrechen eines unempfindlichen Klotzes zu vermeiden, nahm er seine Zuflucht zu einem göttlichen Kriterium, oder angebornen Lichte, welches von der Vernunft verschieden und von Gott zu unserer

Erleuch-

Erleuchtung eingeflößt ist, um die Wahrheit zu erkennen und zu beurtheilen. Doch ist alles dieses so beschaffen, daß wir nie mit Ueberzeugung sagen können, wenn wir von jenem Lichte, und wenn wir von der trügerischen Vernunft geleitet werden. Daher schien es, als wenn uns der gute Mann auch diesen Trost nicht gönnte, und uns als das letzte Hülfsmittel das sichere Kriterium der Wahrheit im Schooße der Kirche gäbe: als wenn die Vernunft von dem Gehorsame, den man ihr schuldig ist, ganz ausgeschlossen wäre. Mithin raubte uns dieser religiöse und auch gelehrte Mann, bey der besten Absicht und sehr frommen Grundsätzen, die Vernunft selbst, indeß er bloß den Stolz derselben demüthigen wollte, und beleidigte sogar die Religion, die keinesweges für Pflanzen und Thiere, sondern für vernünftige Menschen offenbaret ist, die sie erkennen und beweisen sollen *). Zu seiner Entschuldigung ließe sich weiter nichts sagen, als daß er sich der Kunstgriffe derjenigen bediente, welche auf Vieles Anspruch machen, um einen Theil zu erhalten.

Franz de la Mothe le Vayer.

Nicht so fromm war der Endzweck und nicht so übereilt die Mittel, deren sich Franz de la Mothe le Vayer bey dem Studium des Pyrrhonismus bediente. Er war von Geburt ein Franzose, der wegen der Lebhaftigkeit seines Genies berühmt, der Nation und dem Hofe wegen der Eleganz und des weiten Umfanges seiner Gelehrsamkeit, dann auch wegen der Vortrefflichkeit seiner Denkungsart und Sitten theuer, von einem Richelieu, Mazarin und den vornehmsten Großen geschätzt, und der geliebte Lehrer der König-

*) Brucker l. c. §. V.

Königlichen Prinzen war *). Auch er besaß gleich einem Montagne und Bayle überaus viel Wissenschaften und unermeßliche Kenntnisse, schwankte in den Stürmen der verschiedenen und entgegengesetzten Meynungen herum, war den mannichfaltigen Wirbeln des Geistes ausgesetzt, und lief nicht wenig Schiffbruch. Aus seinem Betragen und Sitten hat man den Schluß gezogen, er habe den Pyrrhonismus und Stoicismus, Systeme, die jeder Vermischung unter sich entgegen waren, mit einander vermengt, und dabey angenommene Gewohnheiten und allen öffentlichen Anstand und Schaam vernachlässiget. Gekleidet in die Tracht der verflossenen Jahrhunderte und nach dem Geschmacke des Pyrrho, des Chrysipp, ja selbst etwas nach dem des Diogenes, trat er vor der Französischen Akademie nicht ohne Aergerniß der eleganten Mitglieder derselben auf, zeigte sich dem Hofe, wo zärtliche Höflinge seiner gewisser Maßen spotteten, ging durch die Straßen mit nach den Spitzen der Thürme gerichteten Augen, und mit der Gesichtsbildung und dem Gewande des Königs Faramund und des Erzbischofs Turpin, und gab dadurch Gelegenheit, daß man ihn für einen Astrologen, für einen Alchymisten und einen Mann hielt, der aus den Gräbern von zwanzig frühern Generationen herauf gestiegen wäre **). Seine Bücher athmeten denselben Geist, und allenthalben sah man sie mit den Sentenzen des gelehrten Alterthums bestreuet; so, daß es beynahe schien, als wenn er nicht mehr sagen könnte, die Sonne ist feurig, die Nacht dunkel, wenn er solches nicht mit den Worten Homers oder Zeno's sagte, ohne dabey gewahr zu

*) Paul Pelisson hist. de l'academ. Franç. Bayle art. Vayer.

**) Patin Lett. Tom. I. Marville Melange de litterature.

zu werden, daß er mehr Beyfall würde gefunden haben und den Lächerlichkeiten der Pedanterey weniger würde ausgesetzt gewesen seyn, wenn er seine eigne Sprache geredet hätte *). Aber vielleicht glaubte er sich von diesem Tadel auf eine andere Art zu befreyen, der zu Folge er von jener gelehrten Sklaverey zu den Ausschweifungen des Pyrrhonismus überging, und sich das Ansehen gab, als wenn er die ganze Masse seiner schönen Gedanken, die er mit so vieler Mühe zusammen gebracht hatte, zerstören wollte. So schrieb er endlich die fünf Dialogen des Horatius Tubero (diesen Nahmen gab er sich hier;) über die skeptische Philosophie, worinn er den Wissenschaften und dem Leben alle Gewißheit raubte, oder dieselbe doch schwächte. Allein hiermit nicht zufrieden, dehnte er seinen Pyrrhonismus auch auf die Verschiedenheiten der gesammten Religions-Systeme in der Welt aus, wurde deßhalb einer unheiligen Denkungsart beschuldiget, und gerieth in den Verdacht des Atheismus **). Doch sind wir noch keinesweges gesonnen, dieses Urtheil mit so viel Uebereilung zu unterschreiben, vielmehr wollen wir annehmen, daß dieser Mann, ob er gleich immer in den Ton der Ironie stimmte, da im Ernst geredet habe, wo er sagt: daß „kühne Vernunftschlüsse in der Religion Frevel, und der Mensch „für die Kenntniß unsterblicher Dinge zu sterblich sey;“ daß „man die Verwegenheit der Philosophie durch den „Skepticismus fesseln, die Offenbarung und der Glaube aber sich auf den Schultern der zu Boden gedrückten Philosophie erheben müsse ***).“ Allein, da er so

*) Menagiana et Leibnitiana.

**) Patin Lett. Tom. I. Niceron Mem. Tom. XIX. Reimanni hist. Ath. Arn. Wesenfeldi Exercit. Sect. II. de absurd. Scept.

***) Die Dialogen des Horatius Tubero und im Hexameron rustique Iow. IV.

so viele Dinge bekräftigte, so viele verneinete, und eben so viel andere zweifelhaft machte, bald sich in das Gewand des Skeptikers, bald des Stoikers, bald des Cynikers kleidete, immer die Rolle des Proteus spielte, und dann auch selbst gestand: daß er ein Miscellio sey; daß „er sich mit seinem Philosophi„ren nach der Zeit richte;“ daß „er Morgen das wie„der läugne, was er gestern behauptet habe; daß er „nicht beständig genug sey, um eine und dieselbe Mey„nung zwey Mahl zu lehren *):“ so wird auch uns niemand hindern, jenem Urtheile beyzupflichten. Indessen wollen wir ihn nicht der Irrthümer und Ruchlosigkeiten dieser oder jener besondern Schule beschuldigen, dagegen aber können wir mit mehr Grunde von ihm behaupten, daß er flüchtig, unbeständig, unzusammenhängend und verworren war: denn dieser philosophischen Liebe wollen wir uns gegen jene ewigen Compilatoren bedienen, welche ohne die gehörige Unterscheidung und Untersuchung schreiben, und fast immer mit den Federn, Worten und Köpfen anderer reden und denken. Bayle schrieb für diesen Vayer eine schöne Lobrede, weil er ihm doch in sehr vielen Stücken ähnlich war, ob er ihn gleich als Gelehrter und Denker weit übertraf **). Zu seinen Nachahmern und Schülern gehören, wiewohl sie mehr Mässigung als er besaßen: Samuel Sorbiero, der den guten Gassendi so sehr liebte, und dadurch, daß er einen Theil der Bücher des Sextus Empiricus in Französisches Gewand kleidete, bewies, daß er auch einem Pyrrho und Vayer seine Liebe nicht versage; und jener Canonicus Foucher, welcher berühmte Abhandlungen über die Geschichte und Prin-

*) Im Hexameron ruſtique l. c.

*) Bayle art. Vayer.

Principien der Akademischen Philosophie schrieb, worinn er zwar der Akademie einen bessern Sinn, bessere Grundsätze und Gebräuche beylegen, und das aus ihr machen wollte, was Lipsius und Gassendi aus dem Porticus und dem Epikurischen Garten gemacht hatten, aber bey dem Lobe dieser Wissenschaft, wie man sich gleichwohl zuflüsterte, sich nicht immer vor Uebertreibung in Acht genommen hat *).

Peter Daniel Huetius.

Aber niemand war für den Pyrrhonismus besser ausgerüstet, und niemand brachte dadurch größere Wunder hervor, als Peter Daniel Huet. Denn er war dem Studium der Mathematik bis zur Uebertreibung ergeben, und ein Freund der mannichfaltigen Zweige der Philosophie, insonderheit aber der Cartesianischen; nicht eben, weil es damahls Mode war, sondern wegen seiner Untersuchungen, so daß er endlich, sogar im Angesichte der ergrimmten Athleten jener Schule, als Kritiker derselben auftrat **). Auch drang er, als ein überaus geübter Mann in den gelehrten Sprachen, in alle Schönheiten und alle Geheimnisse der Litteratur, und philologischen, kritischen, historischen, poetischen, antiquarischen, philosophischen, theologischen, weltlichen und heiligen Wissenschaften ein, und zeigte frühzeitig durch berühmte Bücher die außerordentlichen Fortschritte, welche er in allen Theilen dieser Wissenschaft gethan hatte. Immer noch sind allgemein bekannt: sein „Kommentar über den Origi-

*) Leibnitz in der Theodicee. §. 353. Menagiana Tom. III.

**) Huetius in Censura philosophiae Cartesianae et de rebus ad eum pertinentibus.

„Origines, seine Abhandlungen über die berühmten „Ausleger, und über die Romane, seine Alnetanischen „Fragen über Eintracht, Glauben und Vernunft, sei„ne Geschichte des Handels der Alten, seine Schrif„ten über die Schifffahrt des Salomo, die Lage des „irrdischen Paradieses, die Cartesianische Philoso„phie, vornähmlich aber sein großes und erstes Werk, „Demonstratio evangelica" betitelt, welches ihn eben sowohl als seine übrigen Schriften zum Vergnügen, zum Wunder und zum Gegenstande des Erstaunens Frankreichs und seines Jahrhunderts machte. Allein dieses Erstaunen änderte sich über die Maßen, und das Wunder erhielt fast das Ansehen eines Ungeheuers, als man bemerkte, oder zu bemerken glaubte, daß ein Mann, der so begierig auf alte und neue Bücher, ein Verehrer der verstorbenen und lebenden Weisen, so fleißig in Untersuchung und Sammlung unzähliger Wahrheiten, so verdient um ihre Ausschmückung und eben so überzeugt von dem Besitze derselben war, als Pythagoras von der Hypothenuse, und Archymed vom Cylinder und der Sphäre, daß, sage ich, ein solcher Mann im Begriff stand, alle jene Wahrheiten, die ihm so unsägliche Mühe gekostet hatten, mit Einem Mahle zu zerstören. Denn nach seinem Tode erschien unter seinem versteckten Nahmen ein Buch mit der Aufschrift: Von der Schwäche des menschlichen Verstandes, worin alle Zweifel des Sextus Empiricus und der übrigen noch schädlichern Pyrrhonisten gesammelt sind, alles Licht des Kriteriums und der Wahrheit vertilgt, und behauptet wird, daß die Sinne, die Nerven, der animalische Geist, das Gehirn, ja selbst die Seele triegen, diese letztere ihre Natur nicht kenne, und, wenn man sie beschuldige, daß sie stets unglücklich philosophire, mit ihrer triegerischen

rischen Vernunft das Gegentheil nie durch Schlüsse erweisen könne. Noch wird hinzu gesetzt, daß das Wesen aller Dinge unbekannt sey; daß die Ursachen, die Eigenschaften und Veränderungen derselben unzählich, die Temperamente, Meynungen, Urtheile, und Schlüsse der Menschen mißhällig und oft entgegen gesetzt sind; daß sich die so sehr gepriesene Evidenz in Träume und erdichtete Bilder derjenigen auflöse, die im Schlafe und in der Phantasie von Gewißheit und Wahrheit Geschrey machen; daß die berühmtern Nahmen der philosophischen Geschichte unter die schöne Zahl der Pyrrhonisten gehören, und die, welche an einer Reise nach Indien, Persien, Chaldäa, der Türkey und Arabien Geschmack finden sollten, viele glückliche Völker antreffen würden, die sich's zur Ergötzlichkeit machten, nichts zu wissen. Dieß letztere ist denn auch vielleicht eine der seltenen Wahrheiten dieses unglücklichen Buches, welches am Ende die Unwissenheit zum einzigen Mittel machet, die Irrthümer zu vermeiden, und die Unwissenden als die einzigen Menschen angiebt, die des erhabenen Nahmens der Philosophen würdig sind; welches eben so viel sagen will, als, um die Irrthümer zu vertilgen, muß man die Menschen vertilgen, und die einzigen Philosophen sind die Cadaver. Der Verfasser jenes kleinen Werkes sah auch diese große Abgeschmacktheit ein, und gab solches zu erkennen, indem er sagte, daß er die Menschen eben nicht zu Leichen mache, sondern im Gegentheil sie weit besser durch den Glauben belebe, welcher der ungewissen und unbeständigen Vernunft durch Gewißheit und Gründlichkeit zu Hülfe komme, und durch das göttliche Ansehen den Stolz des menschlichen Verstandes demüthige. Kaum zeigte sich dieses sonderbare Phänomen in der gelehrten Welt, so gerieth man in großes Erstaunen, daß der Verfasser des Evangelischen Beweises, den er nach

geome-

geometrischen Gesetzen und mit so vielem Scharfsinn und Genie geordnet hatte, auch Verfasser eines Buchs seyn sollte, das durch Zerstörung der Vernunft seinen Evangelischen Beweis ganz zerstörte. Daher behaupteten die Freunde des unsterblichen Ruhmes dieses verdienstvollen Mannes ganz fest, daß jenes Buch untergeschoben und seiner Weisheit und Frömmigkeit nicht würdig sey *). Doch versichert man, daß der Herausgeber desselben den ächten Ursprung durch die eigene Handschrift Huet's bewiesen habe **); und andere, welche nicht so sehr seine Freunde waren, hielten die Aechtheit dieser Schrift nicht allein für gewiß, sondern glaubten auch, daß der Pyrrhonismus sein Lieblingssystem sey, daß er es sogar in den Beweis (dem. Evang.) und die Alnetanischen Fragen auf eine versteckte Weise verwebt habe ***). Brucker nahm dieses schiefe Urtheil sehr gern an, und zog, um ihm noch mehr Gewicht zu geben, einige Worte des Huet aus der Vorrede seines Evangelischen Beweises, worin die Schwachheiten und die Unwissenheit der Vernunft angegeben werden. Aber er unterdrückte dabey arglistiger Weise denjenigen Theil ganz, wo Huet zu zeigen sucht, daß die Wahrheit der Christlichen Religion durch eine Art von Beweis könne dargethan werden, die nicht weniger gewiß sey, als die geometrische. Zu dem Ende behauptete er auch die Principien der evidenten Gewißheit und die Wahrheiten der allgemeinen Uebereinstimmung, welche die geometrischen selbst übertreffen. Und auf diese und sehr viele andere ist der Evangelische Beweis gegründet ****). In Rücksicht

*) Memoires de Trevoux. Iuin. 1725.

**) Hist. litt. de l' Europe 1726. Bibl. ancienne et mod. Tom. XVIII. Cheaufpie art. Huet.

***) Olivet Apologia contre les Trev.

****) Brucker l. c. §. IX. sq.

Rücksicht der Alnetanischen Fragen befolgte der Kritiker dieselbe neidische Methode; denn auch hier sammelte er die Worte des Huet, wo er den Pyrrhonismus lobt, und es das Ansehen hat, als wenn er die Vernunft verdrehe, und alle Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, unbrauchbar finde. Da er indessen sah, daß die Sache doch keinesweges so offenbar sey, als er solches wünschte; so erdichtete er in dem rechtschaffenen Manne Arglist und Verstocktheit eines Herzens, unter welchen vor ihm noch niemand den Pyrrhonismus verborgen fand. Aber bey aller Schärfe seiner Augen konnte oder wollte er denn doch nicht sehen, daß, wenn die Absicht Huet's in jenen Fragen dahin gieng, Ruhe und Freundschaft zwischen der Vernunft und Religion zu stiften, und Ordnung und Uebereinstimmung in die Wahrheiten der einen und der andern zu bringen, es sehr einleuchtend war, daß er die Vernunft nicht verdrehen und alle ihre Kräfte zerstören, sondern die Dreustigkeit derselben demüthigen, ihrer Empörung Schranken setzen, und sie zum Gehorsam bringen wollte. In der That versichert er, daß die Vernunft sich selbst und viele andere Dinge kenne, und dieß bald nach fester Ueberzeugung, wenn es hell in ihr ist, bald nur schwach, wenn sie mit Dunkelheit umgeben; daß man mit den Dogmatikern dem glänzenden Lichte der Vernunft den Zugang gestatten, und mit den Sokratikern bekennen müsse, es herrsche keinesweges in ihr jene höchste und vollkommene Gewißheit, welche allein dem Glauben eigen ist, ob man gleich die menschlichen Kenntnisse der höhern Art, wie die Geometrischen und die Kennzeichen durch das Licht der Natur sind, auch in den von Gott vorgezeichneten Grenzen vollkommen nennen könne *), und daß man in

*) Huetii Alnetanae quaestiones Lib. I.

in den Sätzen der alten Philosophen und Mythologen und der heydnischen Völker einen Abriß der Christlichen Glaubenslehren und Mysterien finde *). Daher fällt es in die Augen, daß Huet die Religion, wenn er sie bey ihrer bisherigen Verunstaltung durch philosophische, poetische und heydnische Erdichtungen, (wobey er aber, wie ich glaube, die Sache oft übertrieb,) im Werthe hielt, noch weit mehr schätzen mußte, nachdem sie verbessert war, oder weniger Flecken hatte. Wenn jener Kritiker diese Abhandlungen nur flüchtig angesehen hätte, so würde er diesen großen Mann nicht mit so viel Uebereilung in den Abgrund des ausschweifendsten Pyrrhonismus gestoßen haben. Aber es lag ihm nur zu sehr am Herzen, das Huetische Licht zu verdunkeln. Denn da durch dasselbe die Kräfte des geoffenbarten und kirchlichen Ansehens neue Stärke erhielten, und die Regungen der sectirischen Vernunft in ihre Gränzen verwiesen wurden, so erhielt der zärtlichere Theil seiner Parthey eine nur allzutiefe Wunde. Und man weiß, daß es viele Mitglieder derselben gab und noch gibt, die nicht allein den Huet, sondern die ganze Römische Gemeinde des Pyrrhonismus beschuldigen, weil sie durch den Glauben und die Kirche die Verwirrung des stolzen Privat-Geistes unterdrücken **). Doch wir wollen das Interesse der Partheyen bey Seite setzen, und seine litterarische und brüderliche Urbanität betrachten. Nach meiner Meynung muß man doch, gesetzt auch, daß jenes hinterlassene und vernachlässigte Buch von der Schwäche ächt sey, zuvörderst auf seinen Beweis Rück-

*) Ebendas. Lib. II. und III.

**) A Turretinus schrieb in dieser besondern Absicht ein Buch unter dem Titel: de Pyrrhonismo ecclesi. Rom. und G. la Placette ein anderes de Scepticismo eccl. Rom. Bayle art. Nicole. C.

Rücksicht nehmen; ein reifes und tief durchdachtes Werk, das mit dem größten Fleiße für den Unterricht des Dauphins in der Gottesgelahrheit verfertigt wurde, und mehrere Mahle unter den Augen seines Urhebers im Drucke erschien. Da er sich nun in diesem in den mannichfaltigen Anti-Pyrrhonischen Formen, die wir vorhin betrachtet haben, erkläret; so ist es auch der Vernunft gemäß und billig, wenn wir uns an diese halten, und die allzu harten Ausdrücke des vernachläßigten Werkes nach dem gemäßigtern Sinne erklären. Dieß kann geschehen, wenn man sagt, daß es ein Werk des jugendlichen Alters; daß es vielleicht ein Spiel des Witzes, wie zum Beyspiel die Lobreden auf das Fieber und das Podagra *); oder ein bis zum Uebermaß vergrößertes Bild war, um die Pyrrhonisten in Furcht zu setzen, oder sie durch eine rhetorische Hyperbel zu schrecken, die er nicht von dem, was der Pyrrhonismus seyn soll, sondern von dem, was er ist, oder wofür man ihn gemeiniglich hält, entlehnte. Endlich kann auch ein Mann, der so unzählige, logische, metaphysische, historische, kritische, und moralische Wahrheiten durch seine Schriften verbreitet und geltend macht, der einen so mannichfaltigen, weitumfassenden und geometrischen Beweis ausführt, die Vernunft mit der Religion verbindet, und beyde sich gegenseitig unterstützen läßt, nie im Ernst ein ausschweifender Skeptiker seyn **). Wir haben es für unsere Pflicht

*) G. le Clerc. Bibl. anc. et mod. Tom. XVIII.

**) Der Marquis d'Argens, der mehr aus Bedürfniß Pyrrhonist war, versichert ohne Pyrrhonismus, daß die Abhandlung von der Schwäche ein vortreffliches Buch sey, und Huet es für eines seiner besten Werke gehalten habe. So sind jene Leute beschaffen: furcht-

Pflicht gehalten, einem solchen Mann, dem die schönen, nützlichen und heiligen Wissenschaften Dank schuldig sind, von dem Verdachte der Ausschweifungen des Pyrrhonismus und den daraus entstehenden schändlichen Folgen zu befreyen. Doch können wir nicht läugnen, daß bey dem unermeßlichen Schatze von Gelehrsamkeit, von welchem er umgeben und fast zu Boden gedrückt wurde, sein Urtheil nicht immer das richtigste und seine Philosophie nicht stets die beste war, so daß man mit größtem Erstaunen wahrnimmt, wie er übrigens bey den reinsten Absichten zu Gunsten der Religion, doch gegen die Vernunft über die Gebühr mißtrauisch, und den Berichten mehr Glauben beymaß, als es nöthig war, und dann bisweilen zwey entgegengesetzte Wege einschlug. Daher sagte und wiederholte man, daß in seinem Beweise nichts besser dargethan sey, als die unermeßlichen Grenzen seiner Gelehrsamkeit.

Aus dem allen folgern wir nun, daß die bisher beschriebenen Pyrrhonisten, anstatt beständig und allein für die Unwissenheit zu leben, im Gegentheil mit theils wahren, theils erdichteten und gewagten Affirmationen, mit Beweisen und Gründen aller Art angefüllt waren; daß sie größtentheils prächtige Freunde von wunderbaren Sätzen, von Neuheiten, Paradoxen, überraschenden Zweifeln, unerhörtem Frevel in den vornehmsten Artikeln der Religion, der Moral und Philosophie waren; daß sie bey der Unruhe, welche ihnen ihre Grillen, ihre Eitelkeit und ihre Aemter verursachten, kein System, keine Festigkeit hatten, und Hirnhain und Huet die beyden einzigen waren, die sich über diese Verwirrung gewisser Maßen erhoben, und dem Pyrrhonismus, zwar in der besten Absicht,

furchtsam bey der Wahrheit, verwegen bey der Unwahrheit.

ſicht, aber mit dem traurigſten Erfolge, eine gewiſſe ſyſtematiſche Geſtalt gaben; daß die übrigen Zweifler, ob ſie gleich bey ihren böſen Geſinnungen denſelben guten Endzweck haben wollten, ſich ſo ſehr in ihrer Unternehmung hinderten, und durch ihr Verfahren den Menſchen entehrten, und der Religion nichts nützten; daß endlich dieſer zweydeutige Pyrrhonismus der Neuern keinesweges Beſcheidenheit und Stille iſt, ſondern einem Sturm gleicht, in welchem alle entgegen geſetzten Winde wehen, und größeren Stolz verräth, als alle jene verwegenen Unternehmungen der Dogmatiker, eine Stolz, dem zu Liebe man alle Wahrheiten, die nicht gefallen, in Zweifel und Erdichtung zu verwandeln, und der Erdichtung und dem Zweifel, wenn ſie Beyfall erhalten, den Anſtrich der Wahrheit zu geben ſucht. Offenbar iſt es, daß durch dieſe widerſprechenden und raſenden Principien alle Formen geſtöret, und Wiſſenſchaften und Pyrrhonismus ſelbſt mit Einem Mahle vernichtet werden. Gleichwohl erſchienen, und erſcheinen noch in unſern Tagen bey dieſen Verirrungen: Syſteme, Geiſter, Sammlungen, Verſuche, Gedanken, Briefe, Dialogen, Novellen, Romane, Wörterbücher, Fabeln, Alphabete der Vernunft, Zirkel der Wiſſenſchaften von einem Hobbes, einem Milton, einem Locke, einem Toland, einem Tindall, einem Bolingbrocke, einem Colins, einem Cuffelette, einem Helvetius, einem Woolſtone, einem Mandeville, einem Holbach, und tauſend andern unächten und hinkenden Söhnen des Pyrrho, und Abſchreibern des Bayle, die mit gerunzelter Stirn von den müßigen Lilipuzianern jener Rotte geleſen werden. Ich weiß wohl, daß es manchen nicht unangenehm ſeyn würde, wenn wir hier eine Zeichnung von den unruhigen Pyrrhoniſten, deren Köpfe

auf dieſe Art verdrehet waren, lieferten. Allein wir wollen dieſe Wünſche zum Theil dann befriedigen, wenn wir von den mannichfaltigen Verbeſſerungen, die man an den verſchiedenen Zweigen der Philoſophie verſuchte, reden, und die verwegnern Störer des philoſophiſchen Glücks näher betrachten: denn wollten wir aller gedenken, ſo würden ganze Bände dazu erforderlich ſeyn. Für jetzt iſt es hinreichend, wenn wir bloß bemerken, daß nach jener böſen Zeit, wo man im Aufruhr dem alten vernünftigen, menſchlichen und göttlichen Anſehen alle Zügel entriß, der Geiſt der Empörung und des Stolzes ſeine Zuflucht zur Freyheit im Denken nehmen mußte. Hierauf entſtand, als eine natürliche und nothwendige Folge, die Willkühr, nach ſeinem Gutbefinden zu unterſuchen, zu erklären, zu bezweifeln, zu beſtimmen, zu glauben und nicht zu glauben. Und ſo ſah man ſeit dieſem unglücklichen Tage, und ſieht es noch, wie ſich die unendlichen Verirrungen der unbezähmten Vernunft in jenen Gegenden ausbreiten, wo die Frechheit im Denken öffentlich herrſcht, wie ſich in unzähligen ruchloſen Scharteken der Verſtand jedes Einzelnen zum deſpotiſchen Geſetzgeber erhebt, wie man einen Zeno, Epicur, Diagoras, Archeſilaus, Luther und die Bibel in Eins mengt, aller Geſetze und aller Religion ſpottet, alle allgemeinen Subſtanzen in eine einzige Maſſe umſchafft, die durch die blinden Kräfte der Nothwendigkeit und des Schickſals aufgelöſt worden ſey, zügelloſe Freyheit im Denken und Nothwendigkeit der Handlungen vereinigt, und ſo ein ſchreckliches Ungeheuer bildet, das ſich jenem Orientaliſchen Deſpotismus immer mehr nähert, würget und endlich ſelbſt erwürgt wird *). Schon hört man die Klagen, wel-

*) Hobbes, Spinoza, Collins und die Verfaſſer des

welche England, Holland, Deutschland und Helvetien über dieses Unheil erheben; und die Widerlegungen des Fatalismus, des Atheismus, des Materialismus und Pyrrhonismus, auf die einige gelehrte Männer jener Gegenden so viel Fleiß, aber mit geringem Erfolge, wendeten, beweisen es hinreichend, wie bösartig die Seuche unter jenen Völkern sey, die sich von dem falschen Lichte der verwegenen Vernunft haben verführen lassen, welche die Tyranney der Finsterniß, der Verwirrung, und endlich der Ruchlosigkeit trägt, indeß sie einem vernünftigen Ansehen den Gehorsam versagt. Wahr ist es, daß diese Krankheit auch bey den angränzenden Nationen um sich greifft; aber wo Richter und Urtheilskraft immer wachen, und wo der Quaker, der Fanatiker, der Pedant und Bauer nicht dogmatisiren und prophezeyhen, da wird auch das Uebel weniger heftig und kann zu jeder Zeit leichter gehoben werden. Dieser historischen und sichtbaren Entstehungsgründe ungeachtet, trägt unser Kritiker doch keinesweges Bedenken, zu behaupten, daß der allgemeine Pyrrhonismus und der gegenwärtige vielfältige Jammer von dem Katholicismus herrühre. Denn, sagt er, da man in dem katholischen System den Weg der Untersuchung ausschließen, den Richter über Controversen und das untrügliche Ansehen der Kirche aufrecht halten wollte; so hielt man die Unterdrückung der Vernunft und den absoluten Pyrrhonismus für ein bequemes Mittel, zu diesem Endzweck zu gelangen, weil es dann, wenn es ausgemacht wäre, daß man der verführerischen Vernunft in keinem Stück trauen könne, die Nothwendigkeit erforderte, seine Zuflucht blindlings zu dem alleinigen Ansehen der Kirche zu nehmen.

des Geistes und des Systems der Natur sind die Anführer dieser Rotte.

men. Dieß sey denn auch die unglückliche Methode eines Huet, eines Bayer, eines Nicole, eines Poliſſon und anderer Katholiſchen, die im Geheim daran gearbeitet, das Licht der Augen und der Vernunft bey den Menſchen auszulöſchen, um deſto leichter über ihre Gegner zu ſiegen, aber am Ende nichts geleiſtet hätten, als daß ſie die natürliche und geoffenbarte Religion verletzten und ſich ſelbſt ſtürzten *). Wenn man von dieſer heimtückiſchen Verbindung der Ideen und gygantiſchen Phraſen die boshafte Verunglimpfung hinwegnimmt, ſo bleibt weiter nichts als Dunſt übrig. Kein Katholik, auch nicht einmahl Huet, dem Anſehen nach der unruhigſte, ſuchte je den allgemeinen Pyrrhonismus in Gegenſtänden der Religion zu ſchützen; keiner ſchloß je alle Unterſuchung aus; keiner verbannte die Vernunft, den Gebrauch der Augen, der Ohren, und der menſchlichen Fähigkeiten, und keiner ſchützte ein vernunftwidriges Anſehen und eine tyranniſche Herrſchſucht. Dagegen beſtrebten ſich Alle einmüthig, den menſchlichen Geiſt, nachdem ſie die eingeſchränkten Kräfte, dann auch die Vermeſſenheit deſſelben eingeſehen und erkannt hatten, von ſeinen Schwachheiten zu überzeugen, und in den von dem Herrn der Welt vorgezeichneten Gränzen zu halten. Daher verlangten ſie, daß ſich die ſchwachen Menſchen auf ſeine Offenbarung und das vernünftige Anſehen der von ihm eingeſetzten Lehrer ſtützen ſollten, theils um ſich in dem Lichte, zu welchem ſie durch die Vernunft gelangen, zu befeſtigen, theils auch um dasjenige Licht zu finden, welches ſie nicht erreichen können. So nehme denn der Kritiker aus ſeiner Declamation das neidiſche Geſchrey über Verboth der Unterſuchung, über Unterdrü-

*) Brucker l. c. §. XIX.

drückung der Vernunft, über vollkommenen Pyrrhonismus hinweg, und setze an deren Stelle Untersuchung, Genie, gemäßigten und wahren Pyrrhonismus, und ein vernunftmäßiges, durch so viele Jahrhunderte, von so vielen Gelehrten und so vielen Nationen bewiesenes Ansehen; dann wird er sehen, daß ein richtig geordnetes Ansehen ein guter Begleiter zur Wahrheit, sein Privat-Geist hingegen ein elendes Werkzeug, die gewisse nnd reichhaltige Quelle alles Widerspruches und aller Abgeschmacktheiten, mithin auch der Grund des Stolzes, der Verzweifelung, des Pyrrhonismus und des Frevels der Vernunft ist. Viele beklagen, und wie es scheint mit Recht, daß diese Vermessenheit unseres Jahrhunderts keinesweges ein angenehmer Beweis von den glücklichen Fortschritten und der Verbesserung der Philosophie sey. Indessen geben andere zur Antwort, daß nicht alle nach einem Muster geformt sind; und wir sind ihnen vielen Dank schuldig, daß sie es nicht sind, sonst wäre alles verloren.

Anhang d. H.

Der Verfasser scheint mir in diesem Kapitel die Geschichte des neuern Skepticismus, dem Ganzen nach, mit Einsicht und unpartheyischem Prüfungsgeiste behandelt zu haben. Ich unterschreibe sein Urtheil ohne Einschränkung, daß von den darin geschilderten Männern kaum zwey oder drey für wahre Skeptiker ausgegeben werden können: La Mayer, Huet, und etwa Hirnhaim. Was Bayle und Sanchez betrifft, so stimme ich ganz dem Herrn Platner bey, wenn er Phil. Aph. I. I. III. 261. sagt: „Bayle „war so wenig ein Skeptiker, als er ein Manichäer „war; und wenn er die Rolle des Pyrrhonisten spielt,

„so

„so thut er es, um eine gewisse deductionem ad ab-„surdum gegen die Theologen seines Zeit-Alters aus-„zuführen. Sanchez wollte nur die Eitelkeit und den „Demonstrirgeist der Gelehrten beschämen.“

Noch ein paar Bemerkungen kann ich nicht zurückhalten: eine, betreffend die Ursachen des neuern Skepticism, wiefern sie im Zustande der Philosophie liegen, und die andre in Beziehung auf die Frage: ob der Geist des Katholicism, oder des Protestantism fähiger sey, den Skepticism zu erregen und zu begünstigen?

I. Man hat sehr viele Ursachen der Möglichkeit des Skepticismus in den ältern und neuern Zeiten angegeben. Man hat in der falschen Anwendung der Geschichte menschlicher Meynungen, in einem übermüthigen Stolze, und grenzenloser Ehrsucht, hat in den Temperamenten und andern Beschaffenheiten, Gründe desselben aufgesucht. Einen, und wie mir scheint, den vorzüglichsten hat man bis auf den Zeitpunkt der Kantischen Reform der Philosophie fast ganz übersehen, welches um so weniger zu verwundern ist, da die gegründete Einsicht davon erst durch die Kritik der Vernunft möglich gemacht worden. Er liegt in der Behandlnng und dem Zustande der Philosophie von den ältesten Zeiten an bis auf Kant, wiefern man durchaus vor diesem ohne Kritik des Erkenntniß-Vermögens philosophirte, und nur wetteiferte, unkritische Dogmatiken anzubauen.

Die Kriterien der Wahrheit sind so innig in die Natur des Menschen gewebt, daß sie uns, praktisch, im Felde der Erfahrung, ohne unser Zuthun, mit heller Evidenz vorschweben, und unsern Urtheilen Richtung und Leitung geben. Allein so bald unsre Vernunft

nunft die Gränzen der Sinnen-Welt verläßt, um über die Dinge an sich, nach ihren nothwendigen allgemeinen Eigenschaften zu speculieren, und Erkenntnisse des Uebersinnlichen zu erwerben, so wird der Einfluß der Wahrheits-Kriterien in dem Maaße eingeschränkt, in welchem sie sich ohne vorhergegangene Prüfung ihres Vermögens in jenen Untersuchungen verliert. Sie baut auf diese Weise metaphysische dogmatische Systeme; allein sie thut es mehr wegen des Reitzes und des Interesses einer kühnen Unternehmung, mehr wegen einer gewissen angenehmen speculativen Leidenschaft, wenn ich so sagen darf, als weil sie selbst im innern Bewußtseyn von der Wahrheit ihrer Ideen überzeugt wäre. Solche Systeme können nun allerdings auch in Andern ein ähnliches Interesse, und vermittelst desselben eine gewisse Anhänglichkeit daran bewirken, allein schlechterdings keine innige zuversichtliche Beystimmung, keine lebendige Ueberzeugung. Dieses Phänomen ist ganz natürlich. Die Kriterien der Wahrheit haben ihre eigenthümlichen Gebiethe und bestimmte Gränzen, innerhalb welcher allein, sie Wahrheit und Irrthum mit voller Evidenz ankündigen. Im speculativen Gebrauche des Erkenntniß-Vermögens werden diese, wenn keine Kritik desselben vorhergegangen, durchaus vernachläßigt, und alle so gebildete Systeme haben eben so wenig Kraft zu überzeugen, als der unkritische Forscher durch unkritischen Gebrauch jener Kriterien über ihre Wahrheit oder Falschheit entscheidend urtheilen kann. So lange nun alle Behandlung der Philosophie sich auf unkritisches Studium solcher unkritisch entworfenen Systeme, oder unkritische Bildung neuer Systeme dieser Art einschränkt, ist es so wenig ein Wunder, wenn der Skepticismus in denkenden Köpfen ausbricht, daß vielmehr die natürlichen psycholo-

chologischen Ursachen davon am Tage liegen. Nur durch vollständige, richtige, und scharfe Kritik der Vernunft werden die Kriterien der Wahrheit für alle Spekulation in den Gränzen ihrer gesetzmäßigen Wirksamkeit befestigt, und in ein unzweydeutiges sicheres Licht gestellt; nur durch sie kann demnach auch der theoretische Skepticismus unmöglich gemacht werden.

Wenn es also unter den sogenannten Skeptikern der neuern Zeiten wahre Skeptiker giebt, so ist dieses nach dem Zustande der Philosophie in denselben, bis auf Kant, etwas sehr natürliches.

Nun zu der Frage: ob der Geist des Katholicism, oder jener des Protestantism, fähiger sey, den Skepticismus zu erzeugen? Herr Cromaziano entscheidet, wie natürlich, für den Katholicismus, und glaubt in der Denkfreyheit, welche bey den Protestanten Statt findet, den verführerischen Uebergang zur Zweifelsucht zu finden.

Es hat allerdings bey oberflächlicher Betrachtung den Schein, als ob das Römisch-Katholische System dem Skepticismus einen starken Damm entgegen setze, indem es die einzelnen Glieder der Kirche dem Ansehn, und der Unfehlbarkeit derselben unterordnet, der Protestantismus hingegen, indem er freyen Gebrauch der eigenen Vernunft einem Jeden zuläßt, zugleich einem Jeden den Uebergang zur Zweifelsucht, selbst an dem Wahresten, Besten und Heiligsten eröfne. Allein der Schein verschwindet bey aufmerksamerem Nachdenken. Ich will hier gar nicht erinnern, daß die ganze Behandlung der Vernunft der Einzelnen nach dem System des Katholicismus den angebohrenen Rechten der Menschheit entgegen läuft, und daß, wenn durch sie Glaube erzeugt wird, dieselbe doch schlechterdings keinen

nen Werth haben kann, vielmehr eine eben so unwürdige als in der That unsichre Stütze der menschlichen Ruhe ist. Nur das frage ich, ohne alle Partheylichkeit: ob das Geboth, sich nach einer fremden Autorität, ohne freye Prüfung und Zusagung seiner eigenen Vernunft im Glauben zu bestimmen, als Geboth, einen vernünftigen Sinn habe, ob man, wenn man sich selbst versteht, einem Menschen befehlen könne, daß und in wiefern er einen Glaubens-Artikel annehmen müsse, ohne ihn nach den Kriterien seiner eigenen Vernunft selbst geprüft, und selbst als wahr anerkannt zu haben? Wenigstens muß so viel zugestanden werden, daß nichts unsichrer seyn könne, als der Erfolg eines solchen Befehles, daß das Selbstdenken der Vernunft sich durch keinen äußern Zwang unterdrücken läßt, und daß nichts natürlicher ist, als der schnelle Uebergang einer im blinden Glauben erzogenen Vernunft, von demselben zur Zweifelsucht.

So erhellet also, daß es erstlich gar kein rühmlicher Vorzug des Römisch-Katholischen Systems ist, wenn es bey Vielen den Skepticism dadurch unmöglich macht, daß es den Geist des Selbstdenkens und der eigenen Prüfung erstickt, in welchem allein der vernünftige Mensch seine Würde hat; dann aber auch, daß es diese Wirkung nicht einmahl mit Sicherheit äußern kann, und das Erwachen aus dem Schlafe des blinden Glaubens eher den frevelhaften Sprung zum Skepticism, als den ruhigen Gang einer freyen von Vernunft geleiteten Untersuchung nach sich zieht.

Nach dem Systeme des Protestantism ist Jedem der freye Gebrauch seiner Vernunft verstattet, nicht weil sie seine Vernunft, sondern weil sie überhaupt Vernunft, allgemeine Menschenvernunft ist. Den

Kri-

Kriterien von dieser treu zu bleiben, jede Meynung an sie zu halten, nach ihnen zu prüfen, zu billigen, oder zu verwerfen, ist die erhabene Pflicht jedes Mitgliedes dieses Systemes. So wie bey dieser Freyheit der Geist des Selbstdenkens sich ungehindert verbreitet, kann es freylich nicht fehlen, daß Einzelne auf Abwege gerathen, die der Vernunft des Menschen so leicht möglich sind. Allein selbst diese Irrungen, wenn sie nicht Folge von bösem Willen, Stolz, Leichtsinn, Ehrsucht, und andern Leidenschaften sind, wenn sie bey den besten Absichten, dem redlichsten und thätigsten Streben nach Wahrheit geschehen, machen den Protestanten immer Ehre, wenn seinem Gegner ein auch noch so fester, aber blinder Glaube, nach dem Urtheile einer unbefangenen Vernunft nie dazu gereichen kann. Der Protestant ist aber vor dem Skepticismus um so sicherer, da ihm die innigste freyeste Vertrautheit mit den Kriterien der Vernunft vergönnt ist. Da er alles nach diesen prüft und beurtheilt, so wird die lebendige Wirksamkeit derselben in ihm möglichst erhöht, und geht in eine ungezwungene Fertigkeit über, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, und sich mit Zuversicht dem Einflusse der Wahrheit zu überlassen.

Ich setze um so weniger noch etwas hinzu, da Herr Reinhold in seinen Briefen über die Kantische Philosophie mit so vieler Einsicht und Partheylosigkeit über das Verhältniß des Systems des Katholicism zu jenem des Protestantism geschrieben hat.

Daß viele Römisch-Katholische von jeher die Vernunft durch Skepticismus bestritten haben, um die Offenbarung desto mehr zu erheben, ist wohl ein Factum, welches die Spitzfindigkeiten des Herrn Cronaziano nicht weg vernünfteln können, und wenn Bru-

cker

cker behauptet, man habe sich von jener Seite skeptischer Angriffe auf Vernunft und Selbstdenken bedient, um die Abtrünnigen in den Schooß der Kirche zurückzuführen, so gestehe ich, daß mir viele Data der Geschichte diese Behauptung zum Theil gewiß, zum Theil höchst wahrscheinlich machen. Indessen lasse ich mich auf die Auseinandersetzung eines so gehäßigen Gegenstandes nicht ein.

Sechzehntes Kapitel.

Von den neuern Feinden der Philosophie.

Es ist eine von den ältesten Zeiten her bekannte Art des Neides, Dinge zu tadeln, die man nicht versteht, und die Fehler und Unwissenheit des Künstlers als hinreichenden Grund zur Geringschätzung der unschuldigen Kunst anzunehmen. Auch die Philosophie mußte diese Schmach dulden, ohne ihre Feinde je geneigt zu finden, Philosophie und Philosoph von einander zu unterscheiden, ob es gleich zwey ganz verschiedene, und oft auch entgegen gesetzte Dinge sind. Es ist kein Wunder, philosophische Verbannungs-Befehle von einem Tiberius, einem Caligula, einem Claudius, einem Caracala, und in der Folge von den Muhamedanern und andern barbarischen Völkern zu finden, da diese Leute ihre Stärke und Vortheile in Vernunft-Widrigkeit setzten, und an den Gesetzen der Vernunft kein Gefallen finden konnten. Auch darf man eben nicht so sehr über die Verfolgungen der alten Skeptiker erstaunen: denn da diese Männer unter feindseligen Secten lebten, die darauf bedacht waren, sich wechselseitig um Ehre und guten Nahmen zu bringen, so war es gerade nichts außerordentliches, wenn sie den

Vor-

Vorsatz faßten, sie insgesammt verdächtig zu machen. Aber ein großes Wunder ist es, daß selbst in unserm philosophischen Zeit-Alter eben die Gelehrten und eben die Akademien, von denen wir bereits so viel Geschrey über Wiederherstellung der wahren und einzigen Philosophie haben machen hören, die Absicht haben, durch die freyere und herrschendere Vernunft die Vernunft selbst zu entehren und zu unterdrücken, indeß sie dieselbe bald durch die Vernunft anfeinden, bald durch ein eingebildetes Feuer in Flammen setzen, bald in den Abgrund des Skepticismus stürzen, bald der Herrschaft eines Geistes ohne Princip und ohne Gesetz übergeben, und durch alle jene Arten sklavischer oder freygeisterischer Verwirrungen beunruhigen und verfolgen. Ueber alle diese Dinge haben wir unsere Klagen im Vorhergehenden zu erkennen gegeben, und es kostet uns Mühe, um nicht noch andere weit größere darüber hören zu lassen. Gleichwohl können wir uns nicht enthalten, hier eines förmlichen und schrecklichen antiphilosophischen Krieges zu gedenken, der auf den Protestantischen Akademien mit allen seinen Furien und allen Sophismen der ausgelassensten Scholastik wüthete, um auch in diesem neuen Beyspiele zu sehen, wie das Wiederaufleben beschaffen war, welches die Philosophie den Gelehrten jener Schulen zu verdanken hatte.

Es war gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, als Daniel Hoffmann, ein berühmter Philosoph und angesehener Gottes-Gelehrter, Doctor und Ephorus der Kirche, dessen man sich in wichtigen Angelegenheiten bediente, auf der Akademie zu Helmstädt auftrat und unerschrocken lehrte: „je „mehr man die Vernunft durch das Studium der Phi„losophie ausbilde, desto mehr Waffen reiche man ei„ner Feindinn der Gottesgelahrheit und Begleiterinn

„terinn zum Irrthum; daß das Licht der Vernunft „Gott und seinem Gesetze entgegen, und die Philoso„phie Pelagianismus, Ketzerey und Werk des Fleisches „sey *)." Diese Entweihungen erregten eine große Staub-Wolke in den Schulen von Helmstädt, Wittenberg, Jena und anderer Orten, und die beyden Martini, Cornelius und Jacob, angesehene Peripatetiker, Scholastiker und Streiter unter ihren Freunden, waren Anführer der akademischen Horden, bedienten sich dialektischer Waffen von einer wunderthätigen Art, und verbanden damit Beleidigungen und Verunglimpfung, um die Lücken auszufüllen, deren auch nicht wenig waren. Denn man muß wohl wissen, daß sie ein solches Heer nicht etwa zur Vertheidigung der bessern Philosophie, welche sie nicht kannten, sondern aus Achtung für die Aristotelische Scholastik, die Göttinn aller jener Akademien, in Bewegung setzten **). Hoffmann, der seine Feinde als Bäume und Schwämme zu betrachten pflegte, leistete dieser Streiferey muthigen Widerstand. Zwar war es ihm leicht, sich davon zu befreyen, wenn er erklärte, daß er die falsche Philosophie verabscheue; aber dieß wollte er nicht. Seine Absicht gieng noch auf etwas schlimmeres; unerschrocken schrie er, daß er die wahre Philosophie verabscheue; daß er nicht allein den Mißbrauch der Vernunft zu bestreiten suche, sondern auch den guten, bessern, ja den allerbesten Gebrauch derselben, und daß die Philosophie ihrem Geschäfte und wahren Geiste

*) Bayle art. Hoffmann. Reimanni hist. lit. Germ. Part. IV. Brucker de hostibus philosophiae.

**) Elswich de fort. Arist. in Acad. Protest. Brucker de Genuin. Arist. et de hostibus philos.

***) Hutteri Con. concors, et ep. Marbach.

ste nach der Gottesgelahrheit entgegen sey *). Hiermit verband er noch einen ganzen Strom Schmähungen, um sich nicht schwächer als seine Gegner finden zu lassen, und schändete sie, um sich als der stärkere Theil darzustellen, durch die gehäßige Beschuldigung der Ketzerey. Mit ihm vereinigte sich Johann Angelus Werdenhagen, ein gelehrter Helmstädtischer Jurist, ein Feind aller Philosophie und Dichter, der während des Gefechtes zärtliche Lieder im Geschmack des D. Theophilus Folengo sang **). Auch gesellte sich zu ihm Wenceslaus Schilling, ein satyrischer und heftiger Schriftsteller in Prose, der Furien und Schmähschriften gegen die verabscheuungswürdigen Peripatetiker und die Philosophie in Bewegung setzte ***). Hierauf traten M. Anton Cramer, Syndicus und Pastor zu Magdeburg, und Paul Schlevoigt, ein angesehener Aristoteliker, der mit so vielem Beyfall der Jenaischen Schule von dem Universale schrieb, nebst vielen andern auf †), und bildeten jenes Heer, welches unter dem Nahmen der Simplicisten, die nur Eine Wahrheit gestatten, bekannt ist. Indessen erschienen die Gegner mit einem andern, unter dem Nahmen der Dupliciſten; weil sie zwey Wahrheiten zuließen. Und so erhob man für die Peripatetische und scholastische Philosophie von der einen, und für den Haß aller Philosophie von der andern Seite, bis zum siebzehnten Jahrhundert ein wüthendes und unnützes Geschrey über eine bloße Logomachie, in

*) Elswich l. c.

**) Brucker de hist. phil.

***) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hist. Th. II. Brucker l. c.

†) Leibnitz ante Theodic. Brucker ll. cc.

in deren Rücksicht beyde Theile unrecht hatten *). Um jedoch zu sagen, wer von beyden weniger unrecht hatte, so waren, meines Erachtens, die Fehler Hoffmanns, ob er gleich, dem Ansehen nach, der wüthendste war, weniger beträchtlich; weil sein Unwille Anfangs bloß über die Verwegenheit der Peripatetiker ausbrach, die sich mit stolzer Mine zu Schiedsrichtern in der Religion aufdrangen. Hierüber verdiente er in der That keinen Tadel; er irrte bloß darinn, daß er seine Wuth auch über alle und jede Theile der bessern Philosophie ausbreitete. Seine Gegner aber fehlten auf zweyerley Art, einmahl indem sie sich erkühnten, in Sachen der Offenbarung und positiven Theologie durch Aristotelische Vernunft-Schlüsse und Scholastische Subtilitäten zu gebiethen; dann, indem sie sich nur zur Begünstigung jenes unglücklichen Privat-Geistes, des Palladiums ihrer Parthey, zu dieser Frechheit hinreißen ließen. Hofmann schrie daher ganz laut, und mit gutem Grunde, ob er übrigens gleich selbst zu dieser Heerde gehörte, daß eine so verwegene Vernunft und Philosophie Pelagianismus und Ketzerey sey. Allein jenes Palladium war zu heilig. Hofmann wurde daher von dem Magistrate verurtheilt, und sein ganzes Heer in die Flucht geschlagen **). Brucker kann nicht umhin zu gestehen, daß diese Krieger und diese Streiter in der Geschichte der Philosophie eine sehr lächerliche Rolle spielen ***); und aus dem Grunde ist er auch genöthigt zuzugeben, daß seine glücklichen Ana-

*) Brucker de hist. phil.

**) Arnolds Kirchen- und Ketzerh. Th. II. Leibnitz de Conc.

***) Brucker l. c. §. V.

Akademien durch die Lutherische Verlassenschaft in der Folge eben kein großes philosophisches Glück gemacht haben.

Siebzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch freye und originale Methoden.

Endlich öffnet sich uns das weite und blühende Feld der wiederhergestellten und gleichsam neu geschaffenen Philosophie; eine Epoche, über welche die Urtheile sehr verschieden sind. Einige preisen sie an, als durch Freyheit, Wahrheit, und Bescheidenheit ausgezeichnet, andre verabscheuen sie, als den Zeitraum der Freygeisterey, des Stolzes und der Oberflächlichkeit. Von der einen Seite hört man, kein Jahrhundert noch vor dem unsrigen habe eine so reine Logik, und eine so gründliche Metaphysik gehabt; keines könne sich einer Physik, so reich an Versuchen und Beobachtungen, keines so erhabener und sicherer Anwendung der Geometrie, keines einer dem Menschen so angemessenen Moral und Gesetzgebung, keines einer so erwiesenen natürlichen Religion rühmen, keines könne bewundernswürdigere Männer aufweisen, als ein Bakon, Locke, Galilei, Newton, Leibnitz, Grotius, Puffendorf, Kumberland, Clarke, d'Alembert, Diderot u. s. w.; von der andern hingegen muß man vernehmen, es habe, unerachtet der großen Menge von Logiken und Metaphysiken, womit unser Zeit-Alter überschwemmt ist, noch nie sonderbarere Ideen, verwegenere Urtheile, freygeisterischere Vernunftschlüsse und Systeme gegeben; es sey bey unsern vielen Physikern, unsern vielen Richtschnuren und Kompässen, Observatorien, Akademien, Reisen, Maschinen, Kunstwerken u. s. w. zwar unendlich viel Gewäsch, aber wenig

Frucht

Frucht; das Nützliche schwimme kraftlos und sparsam auf dem unermeßlichen Meere der Oberflächlichkeit herum; so zahllos als unsre Ethiken und Systeme des Rechts der Natur seyen unsere Sittenlosigkeiten, unsere Widersprüche, unsre menschlichen und göttlichen Monarchomachien; wir besitzen zwar große Entdeckungen und ungeheure Kenntnisse von allen Arten der Schaal- und vierfüßigen Thiere, der Vögel, der Insekten, der Kräuter, der Blumen, der Früchte, kennen die Anatomie des Lichts, die Gesetze der Schwere und der Bewegung, messen durch unsre Berechnungen, ohne einen Fuß aus dem Hause zu setzen, die Sterne, beobachten durch unsre Fernröhre den achten Planeten und die Lichtflecken des Mondes; aber bey diesen Reichthümern großer glänzender Wissenschaft sey die Wissenschaft der reinen Tugend und der vollkommenen Glückseeligkeit des Menschen immer unser letzter Gedanke, ja wohl gar der Gegenstand witziger Einfälle, und sophistischer Zänkereyen. Ich werde, ohne Unwillen und ohne Vorliebe weder gegen die verflossenen Jahrhunderte noch gegen das unsrige, nach Leitung der Geschichte, in den Geist dieser Lobredner und Tadler eindringen, und, wie ich glaube, finden, daß auf beyden Seiten einige Wahrheit, aber auch einige Uebertreibung Statt finde.

In jedem Lande und jedem Zeit-Alter werden freye und originale Geister gebohren. Wir haben selbst in der finstersten Barbarey solche gefunden; sie gediehen freylich, gleich gutem auf sandigen Boden gefallenen Saamen, nur sparsam, trieben bisweilen, unerachtet aller Hindernisse, einige Blätter; aber die Früchte giengen verloren. Im sechzehnten Jahrhunderte, welches durch jene philosophischen Verirrungen, von denen wir bereits geredet haben, beunruhiget wurde,

erhuben sich einige Genies über das Gemeine, erregten ein großes Geschrey von Freyheit, und wollten die gesammte Philosophie umschmelzen. Den Anfang machten drey seltene Männer Italiens, deren Schicksal ich aufrichtig schildern, und dann zu jener großen Schaar übergehen will, welche nach ihnen auftrat, und sich bis auf unsere Zeiten fortpflanzte.

Giordano Bruno von Nola
(Jordanus Brunus Nolanus.)

Einer von diesen dreyen war Giordano Bruno, von Nola, ein Mann, dessen Haß gegen litterarische Sklaverey, und Liebe zur Freyheit keine Gränzen kannte. Sein zügelloser Geist vermochte ihn zu den Entschlüssen, die Mönchskutte (die er indessen, nach Einigen*), nie getragen hat,) wegzuwerfen, und als Geistlicher, was er gewiß war, abtrünnig zu werden. Er warf sich hierauf zu Genf in den Schooß der Ketzerey; allein selbst die Freyheiten von dieser waren ihm unerträglich. In der Folge brachte er die Sorbonne zu Paris in Aufruhr, verwirrte zu Wittenberg die Akademie, durchstreifte fast ganz Europa, und breitete seine Neuerungen allenthalben aus, bis er endlich voll hoher und neuer Gedanken, bisarrer Irrthümer, und exemplarscher Sünden nach Rom gelangte, — um allda verbrannt zu werden**).

Der

*) Quetif und Ekhard Script. Ord. Praedicat. Vol. II.

**) Die Geschichte des Jordano Bruno haben am besten behandelt: Bayle im Dict. B. I. Art. Brunus; la Croze und Heumann, jener in s. Entretiens sur divers subjets d'histoire p. 287. dieser in d. Act. phil. V. III. p. 424. Vol. I. p. 514. Vol. II. p. 380. 810. seqq. Car. Steph. Jordan in s. disquis.

Der berühmte grammatische Hund, Caspar Scioppius, welcher am Tage des Trauerspiels gerade in Rom war, giebt einem seiner lutherischen Freunde hiervon in einem Briefe Nachricht. Seine Worte sind folgende: „Der heutige Tag veranlaßt „mich, Ihnen zu schreiben; weil an demselben Jior„dano Brüno auf dem Campo di Flora vor dem „Pompejanischen Theater verbrannt worden ist. Um „Sie von der Wahrheit zu unterrichten, versichere ich „Ihnen, bey meiner Redlichkeit, daß kein Lutheraner „oder Calvinist hier mit dem Tode bestraft wird, und „auch keinesweges in Gefahr geräth, wofern er nicht ein „relapsus ist, oder etwa öffentliches Aergerniß giebt. Der „Wille unsers allerheiligsten Vaters ist, daß jeder Lu„theraner ungestört reise und Freundschafts-Bezeu„gungen und Gefälligkeiten genieße. Wenn Sie hier „wären, gewiß, Sie würden das Geschrey des Pöbels „verachten. Verwichenen Monath war ein Sachse „hier, der sich ein ganzes Jahr in dem Hause des Be„za aufgehalten hatte; er wurde von dem Kardinal „Baronio, dem Beichtvater des Papstes, mit der ge„fälligsten Art aufgenommen, und erhielt Schutz, jedoch „unter der Bedingung, kein öffentliches Aergerniß zu ge„ben. — Ich habe die Verurtheilung des Bruno „beym Inquisitionsgerichte selbst mit angehört. Schon „vor achtzehn Jahren hatte er die Transsubstantiation „und die Jungfrauschaft der Maria geläugnet, und „gieng dann nach Genf, wo man ihn aber verjagte, weil

* quis. hist. de Jordano Bruno; Joh. Toland inf. Opusc. Posth. Brucker hist. Crit. philos. T. V. Eine ganze völlig befriedigende Biographie desselben fehlt indessen noch, so wie eine lichtvolle Darstellung seines philosophischen Systems. Eine kurze Biographie findet man in der Geschichte der menschlichen Narrheit, B. I. d. U.

„weil er dem Calvinismus nicht in allen Stücken beypflichtete. Hierauf begab er sich nach Lyon, Toulouse und Paris, wo er sich weigerte, die Messe mit anzuhören. In der Folge reiste er nach London, und gab daselbst ein Buch, betitelt: *de bestia triumphante*, heraus, gieng dann nach Wittenberg, und wurde Professor, dann nach Prag, um hier mit seinen Büchern, de immenso et infinito, de innumerabilibus, de umbris et ideis aufzutreten, Büchern, in welchen er abscheuliche und sinnlose Lehren vortrug, zum Beyspiel: es gäbe unzählige Welten, die Seelen giengen aus einem Körper in den andern, ja selbst in andre Welten über, eine Seele könne zwey Körper bilden, die Magie sey nützlich und erlaubt, der heilige Geist sey nichts anders, als die Welt-Seele, und auch Moses habe ihn für das gehalten, indem er ihn auf den Wassern schweben läßt; Moses habe seine Wunder durch die Magie hervorgebracht, worinn er stärker gewesen, als alle übrige Aegyptier, er habe seine Gesetze erdichtet, die Offenbarung sey ein Traum, der Teufel werde seelig, nur die Hebräer stammten von Adam und Eva ab, Christus sey nicht Gott, sey ein geschickter Zauberer gewesen, und habe die Welt betrogen, weßhalb er mit Recht gehangen worden. (impiccato) Zahllos sind die übrigen Misgeburten von Meynungen, die er durch seinen Vortrag und seine Schriften verbreitete. Mit einem Worte: Alles, was nur je die heidnischen und unsre ältern und neuern Ketzer geträumt haben, das zusammen hat er allein vertheidigt. Von Prag gieng er nach Braunschweig, Helmstädt, Frankfurth, und kam endlich in die Hände der Inquisition zu Venedig, die ihn nach Rom sandte. Hier wurde er verschiedene Mahle von dem heiligen Officium verhört, und durch die größten Theologen seiner Ketzereyen

überwie-

„überwiesen. Man gab ihm vierzehn Tage Auf„schub, um nachzudenken; einmahl versprach er zu wi„derrufen, ein andermahl behauptete er seine Alber„heiten wieder; er erlangte also von neuem wieder vier„zig Tage Aufschub; am Ende hatte er aber nichts „weiter zur Absicht, als den Papst und die heilige In„quisition zum Besten zu haben. Nachdem er fast „zwey Jahre im Gefängnisse gesessen, wurde er end„lich am neunten Februar in dem Pallaste des Groß„Inquisitors in Gegenwart der Cardinäle des heiligen „Officiums, die sich durch ihr Alter, ihre Erfahrung „und ihre Gelehrsamkeit in der Theologie und Juris„prudenz auszeichnen, und der theologischen Räthe „und weltlichen Magistratspersonen vorgeführt, und „hörte seine Verurtheilung auf folgende Weise: Man „erzählte die Geschichte seines Lebens, seiner Wissen„schaften und Lehren, des Fleißes, den man angewen„det hätte, um ihn mit brüderlicher Liebe zu bekehren, „seiner Hartnäckigkeit und seines Frevels. Hierauf „wurde er degradirt, excommunicirt, und der weltli„chen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Nachdem „solches geschehen, antwortete er weiter nichts, son„dern sagte bloß mit drohender Miene: „eure Furcht, „ein Urtheil wider mich auszusprechen, ist vielleicht „größer, als die meinige, es zu hören!“ Nun wur„de er in das Gefängniß zurückgebracht, und noch „acht Tage darinn gelassen, um zu sehen, ob er ge„neigt sey, seine Irrthümer zu widerrufen; aber ver„gebens. Heute ist er nun zum Scheiterhaufen ge„führt, auf eine elende Art verbrannt worden, und „wie ich glaube, in seine erdichteten Welten überge„gangen, um dort zu erzählen, wie man hier mit „Gotteslästerern und Ungläubigen umzugehen pflegt. „Ich möchte schon wissen, ob Sie eine solche Strenge „billigen, oder lieber wollen, daß es Jedem frey ste„he,

„he, alle Arten von Ruchlosigkeit zu glauben, zu be„kennen, zu schreiben, und zu verbreiten. Was wür„den Sie aber sagen, wenn ich Ihnen bewieſe, daß „Ihr Luther zwar nicht dieſelben Dinge, wie Bruno, „aber noch abgeſchmacktere und ſchrecklichere Lehren als „Orakel predigte? Und wenn nun Luther ein Bruno „iſt, was ſollen wir dann mit ihm machen? Es Gott „überlaſſen, daß ihn dieſer verbrenne *). "

Dieß

*) Man findet dieſes Briefs zuerſt gedacht vom J. H. Urſinus de Zoroaſtre p. 5, und die erſte Bekanntmachung davon geſchah in dem ſeltenen Buche: Machiavellizatio, qua unitorum animos diſſociare nitentibus reſpondetur, in gratiam domini archiepiſcopi caſtiſſimae vitae, Petri Pazmann, ſuccincte excerpta, Saragoſſae, per Didacum Ibarram cIↃIↃCXXI. 4. Seitdem ließen ihn mehrere Gelehrte abdrucken, Urſinus im 5. B. der Act. Liter. J. Toland Op. Poſth. T. I. la Croze in ſ. entretiens ſur divers ſujets d'hiſtoire, p. 287. neueſtens Herr Kindervater in einem Aufſatze, welcher dem 6. B. der Cäſarſchen Denkwürdigkeiten einverleibt iſt. Herr Cromaziano hat ſich bey dem Auszuge verſchiedene Freyheiten genommen, welche ſich nicht rechtfertigen laſſen. Ich will einige auszeichnen. Brunos Worte gegen ſeine Richter: „eure Furcht ein Urtheil — es zu hören; " haben beym Verfaſſer gar keine Beziehung, denn es iſt ein weſentlicher Punct weggelaſſen, daß die Inquiſitoren nämlich, bey Uebergabe des Verurtheilten an die weltliche Obrigkeit, dieſe gebethen, „ut quam clementiſſime et ſine ſanguinis profuſione puniretur. " Darauf nun verſetzte Bruno: majori forſan cum timore ſententiam in me dicitis, quam ego accipiam! " Die Luthern betreffende Stelle lautet im Lateiniſchen ſo: Sed illud addendum forte putabis: Lutheranos talia non docere, neque credere, ac proinde aliter tractandos eſſe. Aſſentimur ergo tibi, et nullum prorſus Lutheranum comburimus; ſed de ipſo veſtro Luthero aliam forte rationem iniremus.

Quid

Dieß iſt der ſo berüchtigte, aber vom Unnützen gereinigte Brief des Scioppius, dem als Augenzeugen Alle

Quid enim dices, ſi aſſeram et probare tibi poſſim, Lutherum non eadem quidem, quae Brunus, ſed vel abſurdiora magisque horrenda, non dico in convivalibus, ſed in iis, quos vivus edidit libris, tanquam ſententias, dogmata et oracula docuiſſe? Mone, quaeſo, ſi nondum ſatis noviſti eum, qui veritatem tot ſaeculis ſepultam nobis eruit, et faciam ipſa tibi loca, in quibus ſuccum quinti iſtius evangelii deprehendas, quamvis iſtic anatomiam Lutheri a Piſtorio habere poſſitis. Nunc ſi et Lutherus Brunus eſt, quid de eo fieri debere cenſes? nimirum tardipedi deo dandum infelicibus uſtulandum lignis: quid illis poſtea, qui eum pro evangeliſta, propheta, tertio Elia habent? Hoc tibi cogitandum potius relinquo. Tantum ut hoc mihi credas, Romanos non ea ſeveritate erga haereticos experiri, qua creduntur et qua debebant forte erga illos, qui ſcientes volentes pereunt. Herr Kindervater muthmaßt, die ganze Aeußerung des Scioppius betreffend Luthern ſey als Scherz anzunehmen. Mir ſcheint ſie nur als völliger Ernſt angeſehn werden zu können, man möge ſie nun nach dem Character, und der Lage des Scioppius, nach andern ausdrücklich im Briefe aufgeſtellten Maximen, oder nach dem Tone, mit welchem ſie vorgetragen iſt, beurtheilen. Scioppius war ein überſpannter, ſtreitſüchtiger, hartnäckiger Mann, ein Mann von den gröbſten religiöſen Grundſätzen, und einer äußerſt pedantiſchen Aſcetik; er war vom Proteſtantiſm zur Römiſchen Kirche übergegangen, wie konnte er anders, als es ſich in ſeinem Briefe findet, über Luthern urtheilen, welcher in der That Dinge behauptete, welche dem orthodoxen Katholiken der gröſte Frevel ſcheinen müſſen? Auch hatte er ja ausdrücklich geſagt, daß man in Rom der relapſorum nicht ſchone. (Nullum prorſus Lutheranum aut Calvinianum, niſi relapſum vel publice ſcandaloſum, ullo modo Romae periclitari, nedum ut morte puniatur)

Alle gefolgt sind, die über das Schicksal Brunos geschrieben haben. Brucker, dem vielleicht die Ehre der Abtrünnigkeit Brunos am Herzen liegt, findet viele Fehler in der Beschreibung seiner Reisen, Angabe der Oerter seines Aufenthalts, seiner Grundsätze und Unglücksfälle. Und wenn vollends der Grammatische Hund seinen Luther bellend anfällt, und ihn, als ein noch größers Ungeheuer, denn Bruno, verbrannt haben will, dann geräth er in volle Hitze, nennt ihn einen ehrlosen Lügner und äußerst unverschämten Verläumder, wendet alle Mühe an, um zu zeigen, daß man in Italien alle Lutherische Ketzer verbrenne, und den Bruno nicht als Atheisten, der er nie gewesen, sondern als Abtrünnigen des Mönchs-Ordens verbrannt habe. So weckt er jenen Streit wieder auf, ob Bruno ein wahrer Atheist gewesen sey, welchen la Croze und Heumann so heftig geführt haben. Indessen ist es nothwendig, die Schriften Brunos zu lesen, wenn man nur einiges Licht haben will; er aber gesteht, daß er nur das Buch *de minimo* gelesen, und daß auch in diesem die Finsterniß so groß sey, daß man sich vergebens bemühe, zu einiger Gewißheit zu gelangen. Dessen ungeachtet ist er muthig genug zu entscheiden, Bruno sey kein Atheist gewesen. — Andre haben mehr von seinen Schriften gelesen, und also mehr Grund für ihre Behauptungen. Man wisse nämlich, daß Bruno außer seinem Buche de minimo

tur) er mußte also auch zugeben, daß die Römer Luthern zuverläßig verbrennen würden, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekämen. Der ganze Geist und Ton der Erzählung endlich zeigt die Ernstlichkeit der Sciopischen Aeußerung genug, selbst der scheinbare Spas, welcher nichts anders ist, denn ein auf Ketzerhaß gegründeter Spott, verräth die Gesinnungen seines Urhebers. d. Ueb.

mo auch geſchrieben hat: De l'infinito, univerſo et mondi Ven. cIↃIↃLXXXIV. de la cauſa, principio et uno Ven. eod. a., de Monade numero et figura, Francof. cIↃIↃXCI. Spaccio della beſtia triomfante, la Cena de le Cineri, orat. valedictoriam in acad. Vitebergenſi, welches unſtreitig die vorzüglichſten und ſeltenſten ſeiner Schriften ſind. Außer ihnen gab er noch heraus ſeine Werke: de umbris idearum, Cantus Circaeus ad memoriae praxin ordinatus, de gli heroici furori, cabala del cavallo Pegaſeo, de ſpecierum ſcrutinio et lampade combinatoria u. a. *). Von dieſen Büchern nun laſen Bayle **), la Croze ***), Buddeus †), Jordan ††), u. a. mehrere, als Brucker, und fanden folgende Sätze: daß das wirklich exiſtirende Weſen nicht anders, als einfach, unendlich, unbeweglich, untheilbar, ohne Unterſchied des Ganzen und des Theiles, des Principiums, und des Principiats, ſeyn könne; daß das Univerſum Eins, die Materie der Geiſter von der Materie der Körper nicht verſchieden, und dieſe Materie göttlich ſey, daß das Gute, das Wahre, das Vollkommne Eins, einfach, für ſich unbeweglich ſey, daß die einfache Natur, oder das einfache Univerſum, oder das ungeſchaffene Licht, die unbewegliche Seele aller Dinge, Gott ſey;

*) Man findet ſie alle mit gröſter Genauigkeit beym Brucker angezeigt. d. U. S. auch Chaufepié art. Brunus. Mazzuchelli Bruni. Clement Bibl. cur. des libr. bien. rar. T. V. Baumgarten bibl. Hal. V. III. Niceron Mem. T. XIII. Voigt, Hagen, Bayer und Engel in ihren Nachr. und Verzeichn. von ſeltn. Büchern.

**) Dict. art. Brunus.

***) la Croze l. c.

†) Thes. de ath. et hiſt. phil.

††) Diſqu. de Jordano Bruno.

sey; daß dieses Licht Monade sey, in welchem alles Eins und von einer alleinigen Natur ist; daß in allen belebten Welten von allen ihren Seelen eine einzige Seele entstehe und alle Einheiten der Welten, in einer Natur des Universums zusammen fließen, welche der Geist, und Gott ist, der alles erfüllet, und alles ordnet mit Einem Willen, welcher nothwendig ist, und daß mithin das Schrecken des Todes, und des Acheron Fabel sey, wie es auch alle Religionen wären *).

Selbst Heumann, der Vertheidiger des Bruno, entdeckte, unter andern seiner Meynungen, auch diese: daß die Einheit das Wesen aller Dinge; daß das Universum unendlich, und die Natur Gott sey**). Was uns übrigens noch am spaßhaftesten vorkommen muß, ist dieß, daß Brucker selbst, bey jenem Buche von dem Allerkleinsten, nicht umhin konnte, zu bemerken, Bruno habe gesagt: „Gott sey die Mo„nade aller Monaden, und das Wesen aller Wesen; „das größte, durch den Nahmen der Monade verherr„lichte Allerbeste, sey die Substanz aller Substanzen, „die Entität aller Wesen; was nicht Einheit sey, sey nichts; „das unendliche wahre Ens sey Einheit und Monade, „Wesen von allem ***).“ In diesen äußerst thörichten Worten scheint mir etwas von Spinozismus zu liegen, und andere werden hiervon noch weit mehr als ich zu finden glauben, der ich nie einen Schatten dieses abscheulichen Ungeheuers in irgend einem Theile eines Systems zu sehen wünschte. Um jedoch die Inquisition eines grausamen Urtheils wegen des alleinigen leich-

*) Bayle l. c. über die Schrift de la cauſa, principio et uno.

**) Heumann l. c.

***) Brucker l. c. §. XVI.

leichten Vergehens der Abtrünnigkeit, und keineswe-
ges in Rücksicht des Atheismus beschuldigen zu können,
will unser listiger Geschichtschreiber selbst das nicht se-
hen, was er doch schreibt. Daher sucht er zu be-
haupten, daß diese „Einheit der Substanz und des
„Wesens nicht Spinozismus sondern Emanations-
„System sey," weil Bruno verschiedene Mahl von
der göttlichen Emanation und dem Hervor-Quellen
aller Dinge aus dem einigen Wesen sprach, und sol-
ches von den emanirten Dingen, den Seelen des Uni-
versums, der Welt, der Menschen und aller übrigen
Substanzen unterschied. Und es ist in der That nicht
zu läugnen, daß er diese neuen und verschiedenen Sä-
tze vortrug; auch hat solches Jacob Zimmermann
in seiner sehr gelehrten Dissertation über einige Bücher
des Bruno gezeigt *). Allein eben so wenig ist zu
läugnen, daß er auch die übrigen, deren wir gedacht
haben, lehrete. Daher die wahre Folge: daß sich die-
ser Mann von der Neuheit hinreißen ließ, bald diesen
bald jenen kühnen Gedanken hinwarf, je nachdem ihn
sein Enthusiasmus mehr oder weniger darzu aufforder-
te: und so erhielt er auch bald das Ansehen eines Athei-
sten, bald eines Pantheisten, bald eines Cabalisten.
Wenn wir aber auf ein geordnetes und festes System
Rücksicht nehmen, so besaß er keine dieser Eigenschaf-
ten im strengen Sinne. Denn statt ein Vorläufer
Spinoza's zu seyn, der sich doch gewiß alle Mühe
gab, als einer der schändlichsten Systematiker aufzu-
treten, war er solches mehr vor unsern oberflächlichen
und unbeständigen Köpfen, die tausend widerspreche-
de Paradoxen und tausend unzusammenhängende Ruch-
losigkeiten sagen, bloß aus Enthusiasmus, und um
sich den Anstrich eines neuen und besondern Geistes zu
ge-

*) Jac. Zimmermann de atheismo Jordani Bruni.

geben, die aber dann, wenn sie durch geordnete und feste Schlüsse angegriffen werden, ihre Weisheit in Rauch- und Staubwolken verfliegen sehen. Ich weiß nicht, ob die gesellschaftliche und religiöse Toleranz jene pestilenzialischen Geister mit Gleichgültigkeit betrachten darf, die, um sich den, mit der Masse ihrer Grillen angefüllten Kopf leichter zu machen, solche unheilige Widersprüche und unzusammenhängende Ruchlosigkeiten nicht allein denken, sondern auch sagen, schreiben und lehren. Man sündige durch unrichtig geordnete Schlüsse oder durch wahren Irrthum, so müssen Gesetz und Strafe die Beleidigungen der Wahrheit rächen, und die Gefahren der Seuche entfernen. Bruno, dessen Seele von Dichtkunst, Rhetorik, Mathematik, Lullischer Kunst, Bruchstücken der alten Philosophie, und insonderheit von Pythagoräismus und Epikurismus, aufgeschwollen war, in dem eine feurige, ungestüme, verwegene Einbildungskraft herrschte, die nur auf Sonderbarkeiten, Ruhm und Glück gerichtet, für jeden Zügel ungelehrig und mit jeder Religion unverträglich war, stiftete Lehrstühle und erregte Lärm, wohin er nur kam, und erhielt, da er immer neue und überraschende Ideen verkaufen wollte, nach dem Urtheile seines eigenen Lobredners *), keinen andern Nahmen, als den eines Fanatikers und Schwärmers, ja am Ende auch den eines Ruchlosen, nach dem Willen desselben Toland, der ihm doch in Ansehung der Ruchlosigkeit nicht nachstehen wollte **). Jedermann kann die weitläuftigen Auszüge aus dem triumphirenden Thiere lesen, und sich überzeugen, wie alle und jede Religionen, ohne nur eine davon auszunehmen, unter mancherley Gestalt von ihm gemißhandelt werden

*) Brucker l. c. §. X. Character ingenii Bruni.

**) G. Tolandi oper. posth.

den *). Der gute Lobredner dieſes Bekehrten wollte nicht zugeben, daß jenes Thier zu ſeinen ächten Geburten gehöre; aber es iſt ihm von mehrern übereinſtimmend widerſprochen worden **); und dann behauptete er, daß dieſes Buch, da er ſolches nicht hatte leſen können, niemand geleſen habe. Allein man hat es geleſen, und kann es nach Belieben noch itzt am angezeigten Orte leſen. Ich kann daher nicht begreifen, warum man über die Beſtrafung dieſes Ravaillacs in der Religion ſo viel Geſchrey macht, der doch gewiß in Genf und Wittenberg daſſelbe oder ein ähnliches Schickſal würde gehabt haben, wenn er nicht wohlbedächtig entflohen wäre. Dann wird auch dem widerſprochen, daß er lebendig verbrannt worden, und dagegen behauptet, man habe bloß ſein Bildniß verbrannt ***). Aber Brucker will über dieſen Punct der Geſchichte nicht ſtreiten, weil er dem Proteſtantiſchen Märtyrer-Tode zu viel Nachtheil bringen würde, ſucht vielmehr jede andere Erzählung zu unterdrücken, und das alleinige hohe Anſehen des Grammatiſchen Hundes über alle zu erheben. Gleichwohl ſagte man, es ſey nicht zu läugnen, ob es gleich ſehr zu bewundern, daß ein Mann von dieſer Gemüths-Beſchaffenheit viele von jenen neuen Entdeckungen geſehen habe, die man nach ihm andern großen Geiſtern beylegte. Dahin gehören der allgemeine Zweifel, als der Anfang der Wiſſenſchaften, die Kreiſe und Globen, die ſich um ihr Centrum herum bewegen, die Atomen und die unzählbare Mehrheit der Welten, und planetariſchen Sy-

*) Chaufepié l. c.

**) Engel Beweis gegen Heumann, daß das Thier ächt ſey.

***) S. Haym und Quadrio bey Mazzucchelli Dizionario art. Bruni.

Systeme, die sphärische, jedoch nicht vollkommene, Figur der Erde und ihre Bewegung um die unbewegliche Sonne, die der Natur nach den Planeten ähnlichen Kometen, die Bewohner und die Seelen der Welten, die Monaden, die Indiscernibilien, der Optimismus des Universums und andere solche Neuheiten, von welchen man einen Cartes, einen Gassendi, einen Kopernik, einen Galilei, einen Leibnitz, als Erfinder nannte *). Allein ich würde es nicht wagen, zu behaupten, daß diese reichen Männer den Vorsatz hatten, in den Häusern der Elenden zu stauben; am allerwenigsten aber Kopernik, der schon todt war, ehe noch Bruno lesen konnte, Galilei, der bereits groß war, als man diesen noch nicht kannte, und Cartes, der von Niemanden, wer es auch war, ein Buch lesen wollte. Vielmehr würd' ich sagen, wenn ich anders Lust hätte, in dem Alten das Neue zu suchen, daß Bruno, der die Alten sehr gelesen hatte, seine Sätze von denjenigen borgte, welche sie Jahrtausende vor ihm vorgetragen oder beleuchtet hatten, und dann noch hinzusetzen, daß sie ja wohl auch die Uebrigen da schöpfen, oder vielmehr für sich selbst aufsuchen und vervollkommnen konnten, ohne so viel Zeit zu verderben, um sie in der Nacht eines Bruno aufzufischen. Demnach hatte dieser Mann, bey aller seiner Freyheit im Denken, bey aller seiner Original-Sonderbarkeit im Philosophiren und bey allem seinen Abscheu vor jedem Ansehen, doch weiter keinen Vortheil, als den, daß er diejenigen zu Nachahmern erhielt, welche sich durch ihre Verirrungen zu freyen Männern und Original-Köpfen erheben wollen.

An-

*) D. Huetii Censur. philos. Cartesian.

Anhang des Uebersetzers.

Etwas flüchtig und seicht hat unser Verf. über die Geschichte des so interessanten Bruno gehandelt, wahrscheinlich, weil es der fromme Mann nicht über das Herz bringen konnte, lange bey Betrachtung dieses abtrünnigen Ungeheuers, oder, wie er sich ausdrückt, dieses Ravaillacs in der Religion, zu verweilen. Die frühern Schicksale und Wanderungen Brunos deutet er kaum verständlich an, und statt eine Idee seiner Philosophie zu geben, predigt und eifert er auf eine ungesittete oder wohl gar unmenschliche Weise über die Parodoxie gewisser Grundsätze des Mannes. Seine Polemik gegen Brucker ist in diesem Abschnitte vorzüglich unerträglich; da dieser Gelehrte ganz besonders gründlich, bescheiden, und duldsam über den Bruno geschrieben hat, und sich beym Verf. nichts Reelles findet, was nicht Jener schon weit vollständiger, bestimmter, und unterstützt von Beweisen, mitgetheilt hätte. Daß Brucker behauptet, Bruno sey mehr wegen seiner Abtrünnigkeit, als seiner metaphysischen Grundsätze verbrannt worden, ist nicht etwa dem Partheygeiste zuzuschreiben sondern beruht auf guten Gründen, wovon der gewiß schwerlich weg zu räumen seyn dürfte, daß ja viele Urheber von philosophischen Parodoxien in der Römischen Kirche geduldet worden, wenn sie nur äußerlich bey der Fahne des Glaubens hielten, z. B. Pomponatius, Portius, Cäsalpinus, u. a. Daß Brucker den Scioppius als eine wichtige Autorität gelten läßt, in Rücksicht der Verurtheilung und Hinrichtung Brunos, wovon er Augenzeuge war, ist eben so natürlich und gegründet, als daß er seinem Urtheile, über Brunos System und Betragen, nicht viel traut. Cromaziano selbst muß die bekannte logische Regel anerkennen, daß ein Zeuge in dem Maaße

fidem verliert, als man findet, er sey gegen die Person leidenschaftlich eingenommen, welche das Zeugniß betrift, und daß am allerwenigsten Fanatismus und Sektengeist sich mit historischer Wahrheit vertragen. Scioppius ganzer Brief athmet den bittersten Ketzerhaß, und sollte es nicht unkritisch seyn, einem solchen Dokumente blindlings zu folgen? Daß Scioppius die wahren Gründe der Verurtheilung nicht angebe, argwohnt Brucker mit Recht, weil ja der ganze Brief den Zweck hat, die Abscheulichkeit jenes theologischen Mordes zu mildern, und die Inquisition zu entschuldigen, einen Zweck, der bey Lesern von schärfern Augen zuverlässig verfehlt wird. Nicht zu wiederholen, wie der Geist der Inquisition den ganzen Brief unverkennbar beseelt, so muß ein gewisser Widerspruch darinn einen Jeden, der ihn bemerkt, von der Unredlichkeit des Scioppius überzeugen. Nämlich im Eingange des Briefes versichert er hoch und theuer, die Lutheraner, wenn sie nicht Relapsen seyen, oder Aergerniß geben, werden in Rom geschützt, und am Ende giebt er nicht undeutlich zu verstehen, daß Luther und seine Anhänger in Rom dem Scheiterhaufen nicht entgehen dürften. 1. Si nunc Romae esses, ex plerisque omnibus Italis audires, Lutheranum esse combustum, et ita non mediocriter in opinione tua confirmareris de saevitia nostra. At semel scire debes, mi R. Italos nostros inter haereticos alba linea non signare, neque discernere novisse, sed quidquid est haereticum, illud Lutheranum esse putant. In qua simplicitate ut deus illos conservet, precor, ne sciant unquam, quid haeresis alia ab aliis discrepet. Vereor enim, ne alioquin ista discernendi scientia nimis caro ipsis constet. Ut autem veritatem ipsam ex me accipias, narro tibi, *...que ita esse fidem do testem, nullum prorsus Lutheranum aut Calvinianum, nisi relapsum, vel publice*

blice ſcandaloſum, ullo modo Romae periclitari, nedum ut morte puniatur. Haec ſanctiſſimi Domini noſtri mens eſt, ut omnibus Lutheranis Romam pateat liber commeatus, utque a Cardinalibus et Praelatis curiae noſtrae omnis generis benevolentiam et humanitatem experiantur. 2. Nunc ſi et Lutherus Brunus eſt, quid de eo fieri debere cenſes? nimirum tardipedi deo dandum infelicibus uſtulandum lignis: quid illis poſtea, *qui eum pro evangeliſta, propheta, tertio Elia habent*? Hoc tibi cogitandum potius relinquo. Den offenbaren Widerſpruch des Scioppius könnte man wegzuräumen gedenken, indem man den Ausdruck, *illi qui Lutherum pro — habent*, von fanatiſchen Lutheranern erklärte; allein es liegt augenſcheinlich unter der Hülle dieſer hyberboliſch-ironiſchen Phraſe nichts anders als der Begrif eines ſtandhaften und eifrigen Lutheraners, eines Lutheraners, welcher auf den Glauben beharret, daß Luthers Vernunft, wenn ſie mit der allgemeinen Menſchenvernunft harmonirt, ein höheres Anſehen hat, als die Satzungen der Kirche, wenn ſie derſelben widerſprechen.

Man kann den Bruno nicht betrachten, ohne augenblicklich auf die Vergleichung mit Spinoza zu gerathen; eine Vergleichung, die uns in Rückſicht des Lebens, der Gemüthsart, Handelns, und Betragens beyder, einen auffallenden Kontraſt, in Rückſicht der philoſophiſchen Lehre eine ausgezeichnete Aehnlichkeit darſtellt. Beyde waren originale Selbſtdenker im vollen Sinne des Wortes. Unzufrieden mit den Syſtemen ihrer Religionsparthey, und den herrſchenden philoſophiſchen Sekten, überließen ſie ſich, mit Muth und Standhaftigkeit zugleich verſehen, dem freyen Gebrauche der Vernunft, waren derjenigen chriſt-

lichen Konfession günstig *), welche das Recht desselben der Menschheit heilig hält, und kamen in ihren metaphysischen Speculationen beynahe auf dieselben Resultate. Allein, welch ein Unterschied zwischen ihrer Gemüthsart, und dem Gebrauche, welchen sie von ihren Entdeckungen machten!

Ein belebtes Interesse für Wahrheit muß man dem Brunus, so gut als dem Spinoza zugestehn; allein bey diesem fand es sich lauterer und reiner, als bey jenem. Nie zeigte Spinoza, so viel wir wissen, in den Handlungen seines Lebens, und nirgend verräth er in seinen Schriften auch nur eine schwache Spur von blinder Vorliebe für das Neue, von übermüthiger Zuversicht auf seine Meynungen, von Verlangen, Anhänger und Freunde seiner Grundsätze zu finden, von Begierde, sie selbst zu verbreiten, und seinen Ruhm auszudehnen. Nichts fesselte ihn an sein System, als seine erprüfte Ueberzeugung, und alle seine Aeußerungen über dasselbe waren von Bescheidenheit bezeichnet; nur berühmten und vertrauten Männern eröffnete er seine Ideen, den meisten verschloß er sich ganz; er zeigte nie die mindeste Lust, sich auf Reisen in der Welt sehn zu lassen, unerachtet der Umfang seines Rufes ihm nicht verborgen seyn konnte; er schlug den ehrenvollen Antrag einer Lehrstelle zu Heidelberg aus, weil seine Ruhe ihm mehr galt, als die Aussichten der Ehrsucht, die ihm hier eröfnet wurden; und so durchlebte er seine Tage, ohne Ansprüche und stolze

*) Daß Brunus kein rechtgläubiger Lutheraner gewesen, ist mir nicht wahrscheinlich; allein er hegte tiefe Ehrfurcht gegen den Geist des protestantischen Systems, weil er mit der Würde der Vernunft ganz übereinstimmt. Vom Spinoza ist es bekannt, daß er dem Protestantismus Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

stolze Erwartungen, fern von dem Geräusche und den Kämpfen der gelehrten Welt, im Schooße einer gedankenvollen Ruhe. — Halte man dagegen den unsteten flüchtigen Brunus, welche abstechende Verschiedenheit! — Ruhe war das Gut nicht, welches er sich zum Zwecke hätte machen können; Verbreitung seiner Ueberzeugungen, und Erweiterung seines Ruhms war das beständige Streben dieses rastlosen Geistes. Man weiß die Ursache seiner frühen Entweichung aus seinem Vaterlande nicht bestimmt; allein nach verschiedenen Aeußerungen von ihm war sie nichts anders, denn die Verfolgung seiner Ordensbrüder, die er sich durch voreilige Bekanntmachung mißbilligender Urtheile über sie, ja über die ganze Klerisey, und gesammte Römische Kirche zugezogen hatte. Begier nach Freyheit, und der Ruf eines Calvin und Beza leiteten ihn nach Genf; kein Wunder, wenn er bey seiner unvorsichtigen Offenheit, bey der Unduldsamkeit, und dem strengen Sektengeiste dieser Männer sehr bald eine Veranlassung gab, ihm die Entfernung von Genf nöthig zu machen. Er gieng nach Leiden, und von da nach Toulouse. Seinen Aufenthalt in diesen Städten hat keine Merkwürdigkeit bezeichnet. Von Toulouse gieng er nach Paris, und diese Reise war ganz Wirkung seines Charakters. Er wußte, wie sehr man sich in Paris durch Bestreitung der Aristotelischen Philosophie hervorthun könne, und sein Plan war kein anderer, als dieses ihm so verhaßte, von ihm so ganz verachtete System zu bekämpfen, seine Ideen geltend zu machen, und Ruhm zu ärndten. Der Zulauf und Beyfall, welchen er fand, war unerhört; allein bald erwachten auch Neid, Rache und Verfolgung; Bruno mußte auch hier fliehen. Brucker läugnet aus triftigen Gründen, daß er in diesem Zeitpunkte nach England gegangen, und läßt ihn nach der Flucht

aus

ans Frankreich sogleich seinen Aufenthalt in Wittenberg nehmen. Der Gedanke, auf dieser damals so allgemein berühmten Akademie aufzutreten, war Brunos Geiste völlig angemessen. Seine Wahrheitsliebe sowohl als seine Ruhmsucht konnten hier ihre volle Befriedigung erwarten. Er wurde außerordentlich wohl aufgenommen, und erhielt die Erlaubniß, Philosophie zu lehren, ohne jedoch, wie Scioppius vorgiebt, öffentlich als Professor angestellt zu werden. Nichts anders, als unvorsichtiger Eifer gegen die hier beliebte Aristotelische Philosophie, und zu offenherzige Aeußerung seiner Paradoxen verursachte, daß er nach zwey Jahren Wittenberg verließ, wahrscheinlich um einem Ungewitter zu entgehen, welches er sich selbst bereitet hatte. Daß er von Wittenberg weder vertrieben worden, noch entwichen ist, zeigt die Abschiedsrede, welche er vor seinem Abgange gehalten. Wenn Brunus wirklich von Wittenberg nach Prag gereiset, sich einige Zeit daselbst aufgehalten, und verschiedene Schriften herausgegeben hat, so ist dieß ein neuer Beweis seiner Unbesonnenheit; aber ein Beweis, gar nicht unwahrscheinlich von einem Manne, der, nach den größten Insulten gegen den Römischen Hof, es wagen konnte nach Venedig zu gehen. Den Prager Aufenthalt ungewiß gelassen, so ist unbezweifelt, daß Brunus sehr bald nach seiner Entfernung von Wittenberg, auf Einladung der Herzoge von Braunschweig, Julius, und Heinrich Julius, nach Helmstädt gieng. Er genoß der ausgezeichnetesten Gnade beyder Fürsten. Allein nichts destoweniger mußte er nach ungefähr zwey Jahren Helmstädt verlassen. Die Ursache ist nicht ausdrücklich bekannt. Indessen scheint es höchst glaublich, daß Brunus, berauscht von den Gunstbezeugungen der Herzoge, sich sowohl in der Bestreitung angenommener, oder wenigstens

stens beliebter theologischer und philosophischer Meynungen, als in der Verbreitung seiner Metaphysik, die ausschweifendesten Freyheiten erlaubt, Verwirrungen erregt, und nicht blos den Sektengeist, sondern auch wirklich die Strenge der Gerechtigkeit gegen sich gereizt hat. Brunus letzter kühner Schritt, seine Reise nach Italien, muß einen Jeden in Erstaunen setzen. Seelengröße kann man nicht darinne finden; nur die tollste Kühnheit, den blindesten Leichtsinn, und eine vermessene planlose Ruhmsucht. So wie diese großentheils seine Schicksale geleitet hatten, so führten sie ihn auch jetzt zu dem schrecklichen Ziele seiner Unbesonnenheit, dem Scheiterhaufen. — Spinozas Leben ist ein Beyspiel zur Nachahmung für Jeden, welcher Kirche, welcher Sekte, und welchem Systeme er auch zugethan sey, Brunos Leben ein Beyspiel der Abschreckung für jeden unbesonnenen Kämpfer im Felde menschlicher Meynungen. — Man kann den Kontrast beyder Männer von dieser Seite in keinem auffallendern Denkmale darstellen, als wenn man Spinozas Brief wegen der ihm angetragenen Lehrstelle zu Heidelberg, und Brunos Disputationsanschlag zu Paris vergleicht: Cogito, me nescire, sagt der bescheidne vorsichtige Spinoza, quibus limitibus ista (die vom Kurfürsten v. d. Pfalz versprochne) libertas philosophandi intercludi debeat, ne videar publice stabilitam religionem perturbare velle: quippe schismata non tam ex ardenti Religionis studio oriuntur, quam ex vario hominum affectu, vel contradicendi studio, quo omnia, etsi recte dicta sint, depravare et damnare solent. Atque haec cum iam expertus sim, dum vitam privatam et solitariam ago, multo magis timenda erunt, postquam ad hunc dignitatis gradum ascendero. Vides itaque, vir amplissime, me non spe melioris fortunae haerere, sed prae tran-

tranquillitatis amore, quam alia ratione me obtinere posse credo, modo a publicis Lectionibus abstineam *). Und wie läßt Brunus in Paris zum Streite über seine metaphysischen Sätze heraus fordern? Articuli *de natura* et *mundo*, a Nolano *in principibus Europae Academiis* propositi, quos Ioannes Henneguinus, nobilis Parisiensis, sub eiusdem felicibus auspiciis contra *vulgaris et cuiuscunque adversariae philosophiae professores* triduo Pentecostes in universitate Parisiorum defendendos evulgavit, brevibus adiectis rationibus. —

Was Brunos Philosophie betrift, so ist die erstaunliche Seltenheit seiner Bücher für Jeden, welcher darüber schrieb, ein Hinderniß gewesen, sie umständlich und vollständig zu behandeln. Bayle konnte nur die Schrift de la causa principio et uno, Brucker nur die de minimo zu sehen bekommen, la Croze nur das Buch de immenso et innumerabilibus. Herr Meiners findet in der Seltenheit so vieler Brunoischen Schriften, einen sichern Beweiß, daß sie nicht lehrreich waren; eine Aeußerung, wie mir scheint, die dieses so kritischen Geschichtforschers der Philosophie sehr unwürdig ist **). Frommer Eifer hat wahrscheinlich eine Menge Exemplarien vertilgt.

Fast Alle klagen über die undurchdringliche Dunkelheit seiner Schriften. Brucker, Bayle, u. a. thun es einstimmend in den überspanntesten Ausdrücken. Herr Geh. R. Jakobi versichert, daß er sie weder in dem Buche de la Causa, noch in dem de l'infinito universo et mondi gefunden habe ***). Eine sehr natürliche Verschiedenheit von Urtheilen. So wie

*) Oper. Posth. 561. 62.

**) Grundriß der Geschichte der Weltweisheit S. 246.

***) Briefe über die Lehre des Spinoza. Vorr. IX. X.

wie dem oberflächlichen Denker und Kenner des Pantheism Brunos tiefer Ideengang mystisch seyn muß, so hell und verständlich ist er dem, der dieses System von seinen ersten Gründen aus nach allen seinen Beziehungen gefaßt hat. Bruno hat hier ganz Spinozas Schicksal. Nur Unsinn findet die Menge in den Schriften dieses Weltweisen, während wenige metaphysische Köpfe die beyspiellose Penetration desselben bewundern.

Herr Jakobi hat sich um die Geschichte der Metaphysik Brunos durch einen Auszug aus seinem Buche de la causa, principio et uno ungemein verdient gemacht. „Mein Hauptzweck bey diesem Auszuge sagt er: ist, durch die Zusammenstellung des Bruno mit dem Spinoza, gleichsam die Summe der Philosophie des Εν και Παν in meinem Buche darzulegen. Bruno hatte die Schriften der Alten in Saft und Blut verwandelt *), war ganz durchdrungen von ihrem Geiste, ohne darum aufzuhören, Er selbst zu seyn; Jenes ohne dieses findet sich auch nie. Darum unterscheidet er mit eben so viel Schärfe, als er mit großem kräftigem Sinne zusammenfaßt. Schwerlich kann man einen reinern und schönern Umriß des Pantheisms im weitern Verstande geben, als ihn Bruno zog."

In der That hat Herr Jakobi durch diesen Auszug die Verfasser ähnlicher Versuche über Brunoische Schriften vor ihm sehr beschämt. Man vergleiche z. B. Bruckers Auszug aus dem Buche de minimo damit,

*) Etwas lächerlich ist es, wenn Brucker sagt: parum tamen temporis graecae linguae studio accuratiori tribuisse, scripta eius passim produnt, in quibus, quae Graecae sunt originis, saepe numero perperam scripta sunt. Als ob dergleichen Fehler auf Rechnung des Autors kommen müßten.

damit, welch ein Unterschied! Beym Brucker ist keine Spur von der innern Combination des Buches; Jakobi stellt die Harmonie der Sätze in das schönste Licht der Evidenz. Möchte er doch bald sein Versprechen erfüllen, und die Schrift de l' Infinito Universo et Mondi auf dieselbe Weise behandeln!

Brucker quält sich sehr, um den Bruno von dem Nahmen eines Atheisten zu befreyen, indem er nur Emanationslehre in seinem Systeme zu finden glaubt. Cromaziano hingegen möchte ihn so schwarz als möglich mit dem Schandflecken der Gotteslängnung brandmarken. Bruckern macht sein Räsonnement allerdings Ehre; unser Verfasser ist über diesen Punkt unerträglich seicht, so wie er überhaupt von Pantheismus und Atheismus äußerst grobe und unverdaute Ideen zu haben scheint. Indessen ist Brucker gegen das Emanationssystem viel zu gütig, weil er die bündigen Folgen dieser Vorstellungsart des Verhältnisses der Geschöpfe zum Schöpfer nicht einsieht. Hätte er etwas gründlicher und consequenter darüber gedacht, so würde er begriffen haben, wie nah verwandt Emanation und Spinozism dem Innern nach sind, und daß der Emanatist, wie wohl er dadurch, daß er seine Lehre nur fragmentarisch aufstellt, ohne sie bis auf die ersten Gründe und die letzten Folgen fortzuleiten, das Ansehn des Orthodoxen gewinnt, doch zuverlässig als Pantheist und Atheist erscheinen muß, wenn man mit Strenge auf eine vollendete Rückführung seines Satzes auf Gründe, und Fortführung desselben in alle nothwendige Folgen dringt. Quae hypothesis, (emanationis) sagt Brucker *) satis quidem absurda est nec insignibus naevis caret, et, quod ultro fatemur, *in naturam Dei peccat*, at Spinozistica

*) hist. crit. Phil. T. I. p. 58.

ca haud eſt, cum inter Deum, medium emanationis, ſive principiatum primum et emanantia accurate diſtinguat, et participationem quidem divinae eſſentiae inferat, non vero ipſam Dei naturam cum creatura confundat. Allein werden denn im Spinoziſm nicht auch Gottheit, Eigenſchaften, und Entwickelungen derſelben unterſchieden? Wird nicht die Subſtanz, natura naturans, und naturata ſcharf genug geſondert? Der Sache nach machen ſie freylich Eines aus; aber muß der Emanatiſt nicht, wenn ſein Bild nur irgend vorſtellbar und begreiflich ſeyn ſoll, Gott und Geſchöpfe eben ſo darſtellen? Kann irgend etwas von Gott ausgehen, ausfließen, ausſtrahlen, ſo daß es nicht mehr weſentlich zu ſeiner Natur gehörte? Der Gott des Emanatiſten iſt, wie jener der Spinoziſten, eine innwohnende Welt-Urſache, wenn man ſich nicht durch leere Spizfindigkeiten der Vorſtellung täuſchen läßt. Darum paßt auch, zu Bruckers großer aber vergeblicher Freude, in Brunos Syſteme Alles ſo gut zur Emanations-Hypotheſe, nicht als ob er ſelbſt ausdrücklich Emanatiſt geweſen, ſondern weil er den Pantheismus vertheidigte, eine Theorie von weſentlicher Verwandtſchaft mit der Emanationslehre.

Daß Bruno Pantheiſt war, zeigt am unwiderleglichſten ſein Buch *de la cauſa, principio et uno.* Wenn alſo reelle Verſchiedenheit Gottes von der Welt ein unnachlaßlicher Charakter des Deismus iſt, ſo kann man den Brunus von dem Vorwurfe des Atheismus nicht frey ſprechen. Indeſſen ſey man ſo gerecht, den pantheiſtiſchen Atheiſm nicht mit jenen groben Arten der Gotteslängnung zu vermengen, welche keinen Beweis für ſich haben, als die elendeſten Fehltritte der Vernunft. — Das Hauptreſultat jenes Buches iſt kein anderes, denn, daß der Urgrund der Mögli-

lich-

lichkeit und Wirklichkeit der Welt dem Wesen nach mit der Welt Eins ist, daß dieser Urgrund zugleich wirkende, und bildende Ursache ist, Form und Stoff für alles Gedenkbare in sich faßt, in einem und demselben Vermögen, nie ruhend sondern immer und unaufhörlich wirkend, daß dieser Urgrund jedem scheinbaren Theile der Welt innewohnt, wie dem Unendlichen All, sich in jedem als formend und wirkend darstellt, so daß kein Punkt des Universums formlos und unbelebt seyn kann, sondern alles, was aus der Gottheit hervorgeht, wesentlich Leben und Form hat, daß seine Entwickelungen, Erzeugungen und Bildungen ewig waren, und ewig seyn werden, daß sie erfolgen durch die Nothwendigkeit seiner Natur. — Der vortrefliche Jakobiische Auszug giebt eine weitere Uebersicht des Systems, und ist vielleicht zu diesem Behufe für die meisten Leser brauchbarer, denn Brunos Schrift selbst, weil Jakobi nur die eigenen Ideen Brunos, die philosophia Nolana, wie er sie nennt, heraus hebt, und ununterbrochen vorträgt.

Brunos Pantheismus ist bey weitem nicht so ausgebildet, als der Spinozaische. Spinoza gab unstreitig jenem Systeme erst die Vollendung, deren es in seiner Art fähig ist; und in so fern kann man wahren Spinozismus nach seinen Eigenthümlichkeiten in Bruno nicht finden. Spinoza hat das Aeusserste für den Pantheismus versucht: nämlich die gesammte theoretische und praktische Philosophie in seinen Gränzen zu befestigen, und sowohl die logische als moralische Natur des Menschen nach jener Hypothese denkbar und begreiflich vorzustellen; ja sogar die religiösen Wahrheiten von Unsterblichkeit, und Bestimmung der vernünftigen Wesen, daraus abzuleiten. —

Daß

Daß dieß mit Wahrheit und Consequenz nicht gelingen konnte, daß Spinoza in der Verfolgung seiner Sätze sich selbst täuschen mußte, leuchtet Jedem ein, welcher die Natur und Gränzen des Vernunftvermögens hinlänglich kennt. Genug, Spinoza hat den Ruhm, bis an das non plus ultra des Pantheismus gedrungen zu seyn, und ihn nach allen seinen Beziehungen fortgeführt, und angewendet zu haben. — Brunus macht in der Geschichte der Entstehung und Vollendung dieses Systems, nicht nur der Chronologie, sondern der Sache und dem Fortschritte nach, den Uebergang vom rohen flachen Pantheism der ältern und mittlern Metaphysiker zu dem ausgearbeiteten und vollendet durchdachten Pantheismus Spinozas. Am meisten stimmt Brunus mit Spinoza überein in der Theorie der Materie als übersinnlichen Princips alles Wirklichen, eines Vermögens, in dessen lebendigem Daseyn sich Wirken und Leiden innigst durchdringen, aus dessen Fülle die Unendlichkeit aller möglichen Bildungen hervorgeht. Die Materie ist ihm demnach nichts todtes, kraftloses, und wie könnte sie das je einem Pantheisten seyn? Sie ist durchaus voll Leben, und Bildungskraft, ewig fruchtschwanger, und ewig Gebährerin zweckmäßiger Wesen, ohne jemals geschwächt oder erschöpft zu werden.

Ein schwer zu lösendes Problem scheinet mir: wie sich die Grundsätze Brunos im Buche: *de minimo*, mit seinem Pantheismus vertragen. Augenscheinlich nimmt er in demselben einfache für sich bestehende beharrende Wesen als die Grundelemente der Körper- und Geisterwelt an, seine *minima* sind einfache Substanzen, als Substrata der materiellen Dinge, und Subjekte der geistigen Wirkungen. Von den einfachen Substanzen als Substraten der materiellen Welt, den *mini-*

mis

mis naturae unterscheidet er sorgfältig die einfachen Theile der sinnlichen Erscheinung, die *minima sensus*, nichts anders im Grunde, als die mathematischen Punkte. Die materielle Welt, sagt er, kann ohne einfache Substanzen, (ohne das Unbedingte in der Theilung des Zusammengesetzten) nicht daseyn, und wir sind, was wir sind, durch die untheilbare für sich bestehende Natur unsers Wesens. Gott ist die Substanz aller Substanzen, die Einheit der Einheiten, die Wesenheit der Wesen, aller Zahl und Maasses Urquell, unermeßlich, unendlich u. s. w. — Wie vereinigte Bruno seine Ueberzeugung von der Einheit Gottes und der Welt mit der Annahme von einfachen Substanzen?

Dachte er sich vielleicht alle diese Einheiten als innigst, ja identisch begriffen in der unendlichen Einheit Gottes? Etwa nach der Analogie des Zählbegrifs Eins selbst, den man als den Grund aller möglichen Zahlcombinationen, und den Befasser zahlloser individueller Einheiten ansehen kann? — Ich überlasse die Lösung des aufgestellten Problems denen, welche alle metaphysische Schriften Brunos lesen und vergleichen können, welches bey mir der Fall nicht ist.

Daß mehrere große Männer den Brunus genutzt, hingeworfene Keime des gedankenreichen Mannes zu Theorien entwickelt haben, ist eben so wenig wunderbar, als für jene Männer entehrend. Nur setze man die Benutzung nicht zu hoch an, und bedenke, daß Genien, welche aus flüchtigen Andeutungen Anderer erhabene Systeme, und interessante Theile solcher bilden können, auch wohl würden das von Jenen Angedeutete erfunden haben, wenn es sich ihnen nicht hier dargeboten hätte. In Brunos Buche *de minimo* liegt viel Stoff für die Monadologie, Leibniz mag es auch

auch wohl hier und da benutzt haben; darum bleibt nichts desto weniger dieses System in der Ausbildung, die er ihm gab, sein Eigenthum.

Ich füge nur noch die Bemerkung hinzu, daß man an Bruno ein interessantes Beyspiel nehmen kann, wie sich mit dem Pantheismus fast jede Art von Schwärmerey auf gewisse Weise vereinbaren läßt. Brunus glaubte sogar an Magie.

Hieronymus Cardanus.

Zeitgenosse dieses berühmten Fanatikers war Hieronymus Cardano aus Mayland, größer als er in der Philosophie und noch größer in der Schwärmerey. Bruno gestand wenigstens seine vielen Rasereyen nicht; aber Cardano erzählte und beschrieb sie in einer weitläuftigen Abhandlung über sein Leben, und einer andern über seine Geburt*). Hier sagt er, außer den bösen Gewohnheiten und Fehlern seines Vaters, seiner Mutter und seiner Kinder, von sich, daß er durch den Einfluß der Gestirne ein Mann seyn müsse, und wirklich sey, der in den Tag hinein lebe, Verächter der Religion, rachgierig, neidisch, mürrisch, Nachsteller, Verräther, Magier, Zauberer, elend, Feind der Seinigen, der schändlichsten Wollust ergeben, solitärisch, mißlaunig, Wahrsager, eifersüchtig, obscön, Lästerer, Verläumder, veränderlich, zweydeutig, den Fallstricken der Frauenzimmer ausgesetzt, unkennbar durch die Widersprüche seiner Natur und seiner Sitten, selbst für die, mit welchen er stets umging, jachzornig, grausam, von kaltem Herzen und hitzigem Gehirn sey, daß er seine Zunge nicht mäßigen könne, ein Sardanapalisches Leben führe, dem Spiele aus-

*) Cardanus de vita propria, et de genituris. G. Nandeus in iudicio de Cardano.

ausschweifend ergeben, und bey jeder Ueberlegung und jedem Geschäfte übereilt sey. Doch übergeht er, nach diesem unverschämten Geständniß, auch keinesweges seine Verdienste, wobey er indeß noch unverschämter ist. So rühmt er sich, daß er philosophischen Geist besitze, für die Wissenschaften geschaffen, witzig, elegant, von guten Sitten, fromm, treu, ein Freund der Weisheit, großer Denker und Künstler sey; daß er einen fähigen Kopf besitze, auf seine Pflichten aufmerksam, Nacheiferer der Bessern, Erfinder neuer Dinge, gelehrt ohne den Beystand von Lehrern, auf Wunder erpicht, reich an Geheimnissen und Prophezeyhungen, mäßig, arbeitsam, fleißig, gehorsam, wahrheitliebend, ohne die kleinste Lüge, dankbar, gerecht, Verächter des Reichthums und der Ehre, geduldig im Unglück, gemäßigt im Glück, beständig und unveränderlich in seinen Sitten, treu in der Freundschaft, erfahren im Schweigen, Verbesserer der Mängel der Natur durch Kunst und Wissenschaften sey. Außerdem rühmt er sich noch, daß er die Kunst besitze, sich nach seinem Belieben dem Entzücken zu überlassen; daß er die Zukunft in Träumen, bey hellem Tage die Sterne und den Mond, entfernte Dinge und selbst Gespenster und Erscheinungen sehe; daß ihn ein sichtbarer Glanz umgebe, der ihn vor seinen Nebenbuhlern schütze, und ein Genius begleite, der ihn schlafend und wachend zum Propheten mache. Da jedoch diese Lobsprüche fast durchgängig mit dem gepriesenen aufrichtigen Geständniß seiner Fehler in Widerspruch stehen; so sieht man wohl, daß sie eines Theils erdichtet, andern Theils aber ein solches Gemisch von widersprechenden Grundsätzen, Sitten und Wissenschaften enthalten, daß man Mitleiden mit ihm haben muß. Sein ganzes Leben war eine Kette solcher Umstimmungen. Bald erschien er reich gekleidet, bald als ein

Aben-

Abenteurer in Lumpen; bald lief er durch die Straßen, als ob ihn jemand jagte; bald ging er langsam und unbeweglich als ein Gelähmter; bald jagte er nach jedem Vergnügen, bald biß er sich in die Lippen, und kasteyete seine Glieder, um Schmerz zu haben; und zuweilen fiel es ihm auch ein, sich umzubringen, um seinen heroischen Geist zu zeigen; bald strebte er mit Leidenschaft nach dem Ruhme der Beredsamkeit und des Genies, bald hielt er undankbare Reden, um den Gesellschaften Ekel und lange Weile zu verursachen *). Nil aequale homini fuit illi: nil fuit unquam sic impar sibi, sagte Horaz von einem gewissen *Tigellius*. Aber *Cardano* war vielleicht verwirrter als hundert *Tigellien*. Und diese Verwirrung findet man auch in seinen Wissenschaften und seiner mannichfaltigen Gelehrsamkeit, die er übrigens sehr weitläuftig behandelte, indem er seine Entdeckungen von den schönen Wissenschaften bis auf die Algeber ausdehnte, die man übrigens in jener fürchterlichen Masse von zehn Folio-Bänden nachsehen kann, vor welchen man schon erschrickt, wenn man sie bloß unaufgeschlagen betrachtet. Unter seinen Schwärmereyen war ihm die von seinem Dämon und den Dämonen anderer, von den Geistern, den Gespenstern, den Weissagungen, und Träumen, keinesweges die weniger geliebte. Er rühmte solche außerordentlich, und als einen köstlichen Theil der Philosophie, als er über das Buch des *Synesius* von den Träumen commentirte. Nicht weniger schätzte er die Chiromantie, und er überredete sich, daß seine Nägel und seine Hände ein sicheres Buch von

*) Cardanus l. c. und de rer. variotate Lib. VIII. Thuanus Lib. LXII. Naudaeus l. c. Bayle art. Card. Tomassino und Teissier elog. Brucker de Cardano.

von den Begebenheiten der Zukunft wären. Endlich legte er auch der gerichtlichen Astrologie einen Werth bey, der alle Grenzen überschritt; denn er hielt sie für die herrlichste, ja selbst für eine heilige Wissenschaft; ihr zu Liebe schrieb er weitläuftige Commentare über die Gerichtshöfe der Gestirne von *Claudius Ptolemaeus*, und verfertigte Genituren und Horoskopen zu Hunderten, für vornehme Herren, Bischöfe, und Könige, für seine Kinder und sich selbst, in welchen er alles so gut sahe, wie es den Astrologen nur immer eigen ist. Nie schritt er darin ohne Vergnügen weiter fort, und brachte es endlich bis zu einem solchen Grade von Thorheit, daß er sich erkühnte, Horoskope der verschiedenen Religionen, der Christlichen und der Religion Jesu des Nazareners zu verfertigen, wobey er dem niedrigen Pöbel versicherte, daß durch die Stellungen und die Einflüsse der Gestirne alle Ereignisse und Wunder seines Lebens sich so ereignen müßten, wie sie sich wirklich ereigneten *). Wegen dieser Abgeschmacktheiten wurde er, wie man erzählt, ins Gefängniß gebracht, und kam in Gefahr aufgeknüpft zu werden **). Aus eben dem Grunde, und weil man ihn im Verdacht hatte, daß er Dinge geschrieben habe, die dem Buche von den drey Erzbetrügern ähnlich, und der Unsterblichkeit der Seele zuwider wären, beschuldigten ihn viele des Atheismus und der Zauberey ***). Doch wurde er in der Folge, nebst andern †), von diesen Dingen, die sich überdieß nicht in

*) Cardanus in Comm. in Ptolemaeum de judiciis astrorum. Lib. II.

**) In den Scaligerianis und Naudeus l. c.

***) Martin del Rio Disq. mag. Tom. I. I. T. Rainaud de bonis et malis libris. M. Mersenni quaest. in Gen.

†) De judiciis astror. Lib. II.

in Einem vereinigen lassen, frey gesprochen, und er erschien dar als ein Mann, der mehr abergläubischen Gebräuchennd weibischen Andachtsübungen, als dem Atheismus ichhing *). Wenn er übrigens von der einen Seite egen seiner vielen Schimären nicht von der Schwärmrey frey zu sprechen ist, so sieht man doch von ein andern, daß er von Gott und Christo mit der größ Hochachtung spricht, die Unsterblichkeit als den Ist der Sterblichen und als die Grundfeste des ewig Lebens betrachtet. Da er nun auf diese Art, nedem er es für gut fand, einige wahre Sätze mit unolichen Abgeschmacktheiten und Prahlereyen vermisch, so konnte man ihn zwar wohl für einen verworren und unbeständigen Fanatiker, aber keinesweges fürinen bestimmten Atheisten halten**).

Bey alleden unglücklichen Zufällen, in welche ihn sein Tempment, oder lieber wollen wir sagen, sein Fieber, or seine Krankheit, von welcher Art sie auch seyn m, versetzte, sah er doch, so bald ihm nur der Paroxm einige Ruhe gestattete, überaus scharf, philosoprte über erhabene Gegenstände, und bereicherte die Jilosophie und Arzneykunde mit vortrefflichen Verthen und Beobachtungen. Daher nannte man ihnuch das größte und göttliche Genie, den Mann der rfindungen; und noch andere Lobeserhebungen erthten ihm angesehene Richter des Verdienstes ***). doch verdient das Lob des erfahrnen

*) Sam. Parkr de Deo et provid. Disp. I. F. Reimanni histth. Sect. III. P. Bayle l. c. G. Naudaeus l. c. Apologie pour les grands hommes acc. de magie. G. Buddeus de ath. et superst. Brucker l. c.

**) Man sehe unter den bereits Angeführten, insonderheit Parkell. c.

***) Pope lount Censur. Bayle l. c.

Leibnitz vor allen andern Aufmerksamkeit denn dieser sagte von ihm, daß er in der That ein großer Mann wse, selbst noch bey seinen vielen Fehlern, ohne die er gewiß der größte würde gewesen yn *). Auch kann man keinesweges läugnen, daß mit erhabenem und festem Muthe die Vorurtheile sein Zeit, sowohl in der Arzneykunde, als in den gesamten Zweigen der Philosophie bestritt, und zum Theil im Selbstdenken und in der Erfindung neuer Wahrheiten durch Beobachtung, Erfahrung und freye Meditation diente. Allein, wenn wir auf die unerrtete Schnelligkeit sehen, mit welcher er seine Bücher schrieb, wie er sie mit tausend fremden Digression anfüllte, um sie desto stärker zu machen, und um mehr Geld von den Buchhändlern zu lösen, denen eie, um leben zu können, nach Maaß und Gewicht rkaufte, so daß er in seinen Abhandlungen über die Logik, von dem Thurme zu Babel, von der Bewung der Planeten, der Geschichte, den Staatsheimnissen und andern Episoden redete, um nur das Werk zu verstärken; wenn man ferner auf seine Unordnung und seine große Dunkelheit Rücksicht nimmt, über welche man so viele Klagen hörte **); und wen man endlich ihn selbst höret, wie er uns seine Erfindungen herzählet, oder wenn wir von selbst in seinen Büchern über die *Subtilitaet* und die Verschiedenheit der Dinge, wo er die größere Zahl derselben vereinigt, darauf stoßen; so können wir in der That den Grund zu jenem äußerst erhabenen Lobe nicht finden. Zum Beyspiel erzählt er uns ***), daß er die Sache und deren Gebrauch von

*) Theodicaea Part. III. 254.

**) Bayle und Naudaeus, ll. cc. Niceron Mem. Tom. X. Brucker l. c. et in App.

***) De vita propria Cap. 44.

von einander getrennt habe, damit die Schüler den *Euklid*, *Ptolemaeus*, *Hippokrates*, *Galen* und *Scotus* verstehen könnten; daß er den Gebrauch des Dilemmas erweitert, den Glanz der Amplification vermehrt, und in einer Stunde die Arbeit vieler Monathe verrichtet habe; daß er in der Physik das Feuer aus der Zahl der Elemente verbannet habe, daß er jedem Dinge die Kälte beygelegt, die Unveränderlichkeit der Elemente, die Palingeneſie, Wärme und Feuchtigkeit als die beyden einzigen Eigenſchaften, die Stärke des Salzes und Oels, die himmliſche Wärme als das einzige Zeugungs-Princip der vollkommenen Thiere gelehrt habe; daß alle Dinge, welche aus mehrern geordneten Theilen beſtänden, auch Leben und Seele hätten; daß die Unſterblichkeit der Seele kein Hirngeſpinſt, ſondern, nach den Meynungen der Philoſophen, wahr ſey; daß alles aus Zahlen beſtehe; daß der *Orient* beſſer als der *Occident* ſey; daß die mancherley Thiere ihr Entſtehen den verſchiedenen verfaulten Blättern dankten. Dieß ſind, nebſt andern, die Neuheiten, auf welche er ſich ſo viel weiß, worinn wir aber theils nichts Neues, theils Irrthümer und Dunkelheiten finden. In ſeinen eben angeführten Büchern fand man folgende Sätze: Daß es auch der Wirkung nach (actu) eine erſte Materie gäbe, welche Gewicht habe, welche alles erfüllet, und jeden leeren Raum einnimmt; daß es drey Principien gäbe, die Materie, die Form und die Seele, und drey natürliche Bewegungen, die eine für die Form der Elemente, die andere, welche dieſer entgegen geſetzt iſt, die dritte, für die ſchweren Körper, welche ſich nach unten, und für die leichtern, die ſich nach oben bewegen; daß drey, die Erde, das Waſſer und die himmliſche Wärme, durch ein Gemiſch mit einander vereinigt wären;

daß

daß das Feuer der höchste Grad der Wärme verbunden mit Trockenheit, und die Kälte der Wirkung nach (actu) nichts sey, eine bloße Verneinung der Wärme; daß die Luft geschaffen sey, den Strahlen der Sterne zu dienen und ihre Kräfte aufzunehmen; daß sich die Erde im Mittelpunkte der Welt befinde, und gleich einem mit Wasser angefüllten Schwamme sey; daß der Mond, außer dem Lichte der Sonne, noch sein eignes habe, welches auch von den übrigen Sternen gelte; daß der Himmel aus verschiedener und ungleicher Substanz bestehe, immer in Bewegung und seine Seele allenthalben gegenwärtig sey; daß die Globen der Kometen keine eigene Substanzen wären, sondern im Himmel zusammengesetzt und von der Sonne erleuchtet würden, und eben so verhalte sich solches mit der Milchstraße; daß die Planeten Verstand hätten, haßten und liebten; daß der Mensch kein Thier sey, weil er außer der Seele noch den Geist erhalten habe, der in Gott brenne und sich über den Körper und sich selbst erhebe, in Entzücken gerathe und Wunder thue; daß der Verstand vieler, Eins, ausgedehnt ohne Grenzen und so zu sagen unermeßlich sey; daß es einen Einfluß der Sterne und eine geheime Kraft gäbe, durch welche die sterblichen Dinge regieret würden, und wenn sie den Einwirkungen der Gestirne folgten, so müßte im Jahr 1800 eine große Veränderung in dem Christlichen Gesetze erfolgen *). Aus diesen Proben, in welchen ich wohl ein großes Bestreben nach Neuheit, aber keine Deutlichkeit, Ordnung und Wahrheit finde, können unsere Leser leicht abnehmen, daß die Verbesserungen eines Cardano in der Philosophie viele Hindernisse finden, und seine zehn

*) S. die Bücher des Cardano de subtilitate, et de varietate rer.

zehn Bände in den Bibliotheken unbeweglich stehen mußten, auch noch lange Zeit da stehen werden, um Reisenden zum Gegenstande der Bewunderung zu dienen, obgleich sonst seine Belesenheit und Gelehrsamkeit unbegränzt waren, sein Genie und seine Kühnheit beyde noch an Unbegränztheit übertrafen, und obgleich seine Geheimnisse in der Arzneykunde, und Kenntnisse in der Algebra, in deren Rücksicht ihn einige Erfinder nennen, andere aber eines Plagiums beschuldigen *), zu den Seltenheiten gehören.

Thomas Campanella.

Der dritte äußerst freydenkende und unglückliche Neuerer in der Philosophie war *Thomas Campanella*, aus Calabrien, der sich im Schooße des Peripatus, in der Mitte seiner Calabrischen Gebirge durch den ungeheuern Geist der Reformation in allen Zweigen der Philosophie, und, wie man will, selbst in der Religion und Staate, empor zu schwingen und zu beseelen wußte, aber sich auch dadurch unzählige Anfeindungen, Beschuldigungen, Verfolgungen und das äußerste Elend zuzog. Angefüllt mit dem erhabenen Geiste seines Landsmanns, *Telesio*, der, wie man glaubte, auf ihn übergegangen war, und ermuntert durch den kühnen Flug eines *Cardano*, dessen Affe er sich, dem Ansehen nach, zu seyn bestrebte, stritt er zuerst, und dieß noch in sehr frühen Jahren, gegen den Peripatus, griff die alten Scholastiker an, und brachte sie zum Stillschweigen. Dieß war die Veranlassung, daß der Unwille über ihn ausbrach, der aber in der Folge noch mehr wuchs, als er sich öffentlich zum Kritiker des Alterthums, und zum Neuerer in allen Theilen der Philosophie aufwarf, die herrschenden Philoso-

*) Montuela hist. des Mathemat. Part. III. Lib. III.

Philosophen aber und die gangbaren wissenschaftlichen Systeme durch neue litterarische, logische und metaphysische Methoden unaufhörlich beunruhigte *). Noch mehr Stärke erhielt jener Grimm, als er über physische Gegenstände schrieb, und nicht sowohl den *Parmenides* und *Telesio* wieder herstellte, sondern vielmehr mit größtem Ungestüm dem Himmel, der Erde, der Welt und noch andern sinnlosern Dingen, Sinn, Leben, Seele und Vernunft beylegen wollte **). Alle Grenzen überschritten endlich Haß und Verdacht, nachdem er darauf gefallen war, sich in die Astrologie, die Magie und Divination zu mischen, Himmel, Sterne und die ganze von ihm beseelte Natur befragte, Prophezeyhungen über die Systeme der Reiche verbreitete und über die Gesetze der Staaten und Monarchien entschied ***), wobey man noch versicherte, daß er mit Allianzen, Kriegen und Einfällen schwanger ginge, und sich von dem Kützel, sich als Monarch von Calabrien die Krone aufzusetzen, gereizt fühle †). Nachdem dieser unglückliche Mann ganz Italien durchstreift wor, gleich einem, dem der Feind immer auf dem Fuße nachfolgt, suchte er seine Zuflucht in seinem Calabrien. Allein, hier wurde er nebst vielen andern

der

*) T. Campanellae philosophia rationalis. Univers. phil. Prodromus phil. restaur[illegible]ae. De Gentilismo non retinendo. Phil. sensibu[illegible]onstrata. De recta ratione studendi.

**) De sensu rerum et magia [illegible]alis. Schedis de libris propriis.

***) Astrologicorum Camp[illegible]i sex et de [illegible] rum et magia.

†) Caesarius Brancadorus [illegible]rtu P[illegible] Salom. Cypriani Vita Ca[illegible] siderations politiques s[illegible] T. Campanella et in [illegible]

der Felonie beschuldiget, in Ketten gelegt, auf eine elende Art nach Neapel geschleppt, in funfzig verschiedene Gefängnisse gebracht und durch die Tortur bis auf die Knochen, unter Zerreissung des Fleisches und tödtlichen Blutvergießungen gemartert. Sieben und zwanzig Jahre dauerte seine Gefangenschaft; und weil man, entweder wegen seines Temperaments, oder wegen seiner Unschuld, durch die Martern nichts von ihm auspressen konnte, wurde die Strenge dahin gemäßiget, daß man ihm den Umgang mit seinen Freunden im Gefängnisse und das Bücherschreiben gestattete. Da er jedoch auch wegen Irrthümern in der Religion angeklagt war, so nahm ihn endlich die Inquisition in Anspruch, und er wurde aus den Neapolitanischen Gefängnissen in die Römischen gebracht, wo er einen weniger harten Aufenthalt fand und dann die Freyheit erhielt. Allein es scheint nicht, als ob er sich derselben weislich bedienet habe, da er sich der Gefahr wieder aussetzte, die Neapolitanischen Gefängnisse aufs neue zu besuchen, und genöthigt war, verkleidet nach Frankreich zu fliehen. Der rechtschaffene *Nicolaus Peirese* nahm sich seiner an, und brachte ihn nach Paris, wo er der Hochachtung *Richelieus* und des Königs selbst genoß, auch Ruhe und Brodt erhielt, welches er denn durch seine Lobreden und Rathschläge wieder zu vergelten suchte. Indeß ihm aber bey den Gunstbezeigungen, und in dem Umgange mit jenen gelehrten Franzosen, einem *Gassendi*, *Nersenne*, *Patinus*, *Gassarellus*, *Puteanus* und mehrern andern, das Leben süß zu werden anfing, starb er im Jahre 1639. Ob er nun gleich nicht viel über ein Jahrhundert früher als wir lebte, und ob gleich seine Werke eben nicht so schwer zu erhalten sind, so stellt man doch über einen solchen Mann Untersuchungen an, als wenn es auf das Schicksal und die Meinungen *Zoroasters* und *Sanchuniatons*

niatons abgesehen wäre. Man fragt, ob er wirklich Feloniſt, Monarchomach, Machiavelliſt, Aſtrolog, Zauberer, Ketzer, Ungläubiger, Atheiſt geweſen ſey. Er ſelbſt antwortete, und die beſcheidnern Richter ſeiner Werke antworten daſſelbe, daß ihm faſt keine dieſer Verirrungen eigentlich zu Schulden komme. Er war kein Feloniſt, weil er bey den Martern ſeiner vielfältigen Unterſuchungen, Gefängniſſe und Mißhandlungen nicht den geringſten Beweis von ſeiner Schuld gab, wieder in Freyheit kam, und ſein ganzes Verbrechen, welches er auch ſelbſt keinesweges läugnete, darauf hinaus lief, daß er Veränderungen in den Staaten aus dem Zeichen der Sonne, des Mondes und der Sterne geweißaget, wodurch die Calabriſche Verſchwörung zufälliger Weiſe noch mehr Nahrung erhalten hatte *). Er war kein Machiavelliſt; denn er ſchrieb über die Chriſtliche Monarchie oder die Monarchie des Meſſias **), und lehrte: kein Philoſoph habe einen Staat ſo richtig zeichnen können, als der ſey, welchen die Apoſtel zu Rom errichtet hätten ***), und eine wahre Geſellſchaft müſſe mit der Macht, der Weisheit und Liebe Gottes übereinſtimmen †). Er war kein Aſtrolog und Zauberer im ſtrengen Sinne; denn, ob er gleich dem Einfluſſe des Himmels, den Geiſtern, den Dämonen, abergläubiſchen Worten und Arzneymitteln und andern Träumereyen, in Nachahmung ſeines Cardano, zu viel beymaß, ſo unterwarf er doch die ganze Aſtrologie

*) Campanella in prooemio Atheiſmi triumphati et in Schediasma de libris prop.

**) Eines der ſeltenſten Bücher, welches Leibnitz geleſen hatte Ep. ad Fabricium.

***) Campanella l. c.

†) Campanella in Epilogismo phil. G. Naudaei Bibliogr. Cap. 2.

Aſtrologie und Magie der göttlichen Vorſehung *). Er war kein Ketzer, denn er ſchrieb gegen die Ketzer ſeiner Zeit, verabſcheuete dieſen Nahmen, und überzeugte die Römiſche Inquiſition davon **). Kein Ungläubiger war er endlich; denn dieſer Schandfleck beruhete auf dem Buche von den drey Erzbetrügern, welches man ihm zuſchrieb, das aber, wie er zu ſeiner Vertheidigung ſagte, dreyßig Jahre früher geſchrieben war, als er geboren wurde; in der That aber war es weder früher noch ſpäter geſchrieben worden ***). Er war kein Atheiſt, denn er ſchrieb ſeine Apologie und gab ihr die Aufſchrift: Der beſiegte Atheismus, und offenbare Mißgunſt desjenigen war es, der behauptete, man müſſe dieſen Titel in: der triumphirende Atheismus, verwandeln; und dieß aus dem boßhaften Grunde, weil in dieſem Buche die Einwendungen der Atheiſten zuſammengedrängt und verſtärkt, die Antworten darauf aber geſchwächt würden †). Eine Sache, die vielleicht von Mangel an Nachdruck, aber keinesweges von böſem Willen und Betrügerey zeigt, wie ſolches verkehrte Denker haben wollten ††); da ſie vielmehr von der andern Seite bemerken ſollten, wie nicht allein im beſiegten Atheismus, ſondern ſelbſt in den Büchern über den Verſtand der Dinge, welches doch die verdächtigſten ſind, die Beweiſe von dem Daſeyn Gottes und von der Unſterblichkeit der Seele mit dem größten

*) Campanella de ſenſu rer, et mag. Lib. IV. et in Aſtrologia. Brucker l. c.

**) Ebend. in Atheiſmo triumph.

***) Ebend. und de Gentilismo non retinendo. Menagii Menagiana Tom. IV.

†) La Croze Entretiens. Buddeus de Atheismo.

††) H. Boeckler in Ann. Tacit. Lib. I. Conringiana, der Polyhiſt. und Buddeus l. c.

größten Ernst und Nachdruck vorgetragen werden *). Dessen ungeachtet behauptete er, wie nicht zu läugnen ist, dadurch, daß er den Körpern, der Materie, und der ganzen Natur Verstand und Seele beylegte, eine Abgeschmacktheit, die voller fanatischer Träume und Folgerungen war, welche sich nicht weit von jener Ruchlosigkeit entfernten: allein Folgerungen fallen dem nicht zur Last, der sie nicht sieht **). Eben so wenig ist es zu läugnen, daß er von dem *Aristotelès* und der Peripatetischen Schule immer Böses zu sagen suchte, und da er stets entgegengesetzte und neue Dinge vortragen wollte, und solche gleichwohl nicht jederzeit fand, am Ende bald die Aristotelischen Sätze unter einer andern Farbe und Gestalt aufstellte, die ihnen bisweilen ein noch Gothischeres Ansehn gab, bald die Cardanischen Schimären, bald auch die theosophischen nachahmte, und wegen seines keinesweges wohlgeordneten Bestrebens nach Freyheit und Neuerungen älter und sklavischer war, als er solches glaubte, und größten Theils den Aristotelismus und Enthusiasmus zu einer und derselben Zeit unterstützte. Seine Logik ist ein ewiger Wust von unzähligen Vorschriften, deren Nutzen der Weitschweifigkeit keinesweges entspricht ***). Seine Physik ist eine andere ungeheuere Masse von neuen Entdeckungen in Rücksicht des „unkörperlichen und un„endlichen Raums, des veränderlichen Scheines der „Körper der Materie und auch des Raumes, des Wi„derstandes als des Mittels der Vereinigung, des „Feuers, der Luft, des Wassers, die er aus der Zahl „der Elemente verbannete, und anderen Irrthümern und „Visionen, welche die allgemeine Seele, die Wärme,

„die

*) Brucker l. c. et in App. de T. Campanella.

**) Campanella de sensu rer. Brucker l. c.

***) Philos. Rational. und Brucker l. c. §. XII.

„die Kälte, als Principien der Dinge, die Sonne „und die Erde, als die einzigen Elemente, die Zeu„gung der organischen Körper aus der Fäulniß, die „zarten, warmen beweglichen Seelen, die auf bloße „Sensationen zurückgeführten Kenntnisse und Einsich„ten, die Gespräche der Sterne unter sich, die Wis„senschaften zuführende Luft, die Prophezeyhungen, „wunderbaren Träume, den Umgang und die Verbin„dungen der Geister und Menschen, die von den „Sternen und der Arzneykunst hervorgebrachte natür„liche Magie“ und andere ähnliche Einbildungen betrafen, die er theils aus dem Telesio, theils aus dem Cardano und Paracelsus entlehnt, theils selbst erfunden und erweitert hatte *). Seine Metaphysik, seine Moral und Politik sind noch andere Werke, gebaut auf ungeheuere und tiefe Gedanken, insonderheit aber auf gewisse ihm zugehörige Primalitäten, womit er sich überall viel weiß und unaufhörlich spielet **). Allen diesen zu folge ist es kein Wunder, daß man ihn von der einen Seite für ein außerordentliches Genie hielt, und seine politischen Aphorismen, seine Spanische Monarchie und seine Sonnenstadt, der Platonischen Republik, ich will nicht sagen, den politischen Werken des Patrizio, des Strozza und der berühmtesten Staatsmänner unserer Zeit vorzog ***); von der andern aber weit unter Thomas Morus und Hugo Grotius setzte, ihn aus Furcht vor dem Machiavellismus floh und wegen seiner

*) S. das angeführte Buch de sensu rer. et mag. und den Prodrom. phil. instauratae. Cyprian und Brucker ll. cc.

**) Tob. Adami, ein Freund und Herausgeber der Werke Campanellas. Brucker. l. c. §. XVI.

***) Conring de civil. prudent. G. Naudaeus in Bibliogr. pol.

seiner Unbrauchbarkeit dem Staube überlieferte *). Diese uneinigen Urtheile findet man überall, wenn es die Masse und Mannichfaltigkeit der Wissenschaften dieses Mannes betrifft **), so daß ich es am besten finde, das Mittel zwischen diesen Widersprüchen zu halten, und zu glauben, daß er ein viel umfassendes, durchdringendes, erhabenes Genie, ausgebreitete Belesenheit und Gelehrsamkeit in allen Fächern der Wissenschaften, reife Urtheilskraft in Rücksicht der Bücher und großen Lehrer, geläuterte Kenntniß der herrschenden Vorurtheile, Haß gegen Sklaverey, Liebe zur Freyheit, Verlangen nach Verbesserung, erhabene Aussichten zu großen Entdeckungen, vortrefliche Regeln für jede Art der Wissenschaften, und lobenswerthe Neigung zu Beobachtungen und Versuchen besaß ***). Aber als er in der Folge auf Ausführung seiner Gedanken, und Anwendung seiner Gesetze auf Thatsachen kam, dann erhielt es das Ansehen, als ob er derselben größten Theils vergäße, und den gefährlichen Abgrund nicht überschreiten könnte, der sich zwischen die Grundsätze und deren Anwendung stellte. Man kann daher von ihm sagen, daß er viel dachte, viel sah, aber gleichwohl keinen Nutzen stiftete. Hieraus ergiebt sich nun, daß diese drey großen Genies, die mit zu den ersten gehören, welche freye und Original-Wege betraten, sich auf die Bahn trügerischer Träume verirrten, und weiter keinen Nutzen stifteten als den, daß sie die Seele zur Freyheit erhoben, ihr Muth einflößten, eine bessere Bahn zu betreten, und Hoffnung zu einem glücklichern Erfolge machten.

Man

*) Conring. de Hisp. et de Civ. prud.

**) Popeblount Censura.

***) Man sehe unter andern die Bücher des Campanella de recta ratione studendi et de Gentilismo non retinendo, et de libris propriis.

Man erlaube mir, diese Abhandlung mit zwey, eben nicht sehr vorsichtigen Klagen Bruckers zu beschließen. Die eine ist gegen diesen Campanella gerichtet, dessen größtes Versehen darinn besteht, daß er sich erkühnte, Uebles von den Protestanten zu reden, und den Katholischen Mächten zu rathen, sie durch die Gewalt der Waffen zu züchtigen *); dann auch gegen den Echard **), weil er es wagte, seinen Mitbruder zu vertheidigen. Ueber diese Vergehungen erhebt er ein großes Geschrey, und nennt sie „unvorsichtige, unwissende, wüthende, boßhafte Mönche, Schmeichler, Feinde des Christlichen Gesetzes, der Frömmigkeit, des wahren Staatsrechts und der öffentlichen Ruhe" ***). Aber ich bin überzeugt, daß dieser Lästerer, wenn er einen unbefangenen Blick auf das noch größere Uebel geworfen hätte, welches seine Gefährten in unsern Tagen in ihrer eignen Familie stifteten und durch ihre Schriften verbreiteten, nicht solche Blitze auf eine andere schleudern würde. Die zweyte Klage betrifft den Cardano, welcher eine Einladung nach Dännemark, der damit verbundenen ansehnlichen Bedingungen ungeachtet, ausschlug, weil er seine Religion dort nicht würde haben beobachten können; daher wird er ein Thor genannt, „der sich nicht „habe in den Schauplatz des Lebens zu finden (inservi„re scenae) gewußt, um dadurch glücklich zu werden †). Wären wir zum Argwohn geneigt, so könnten wir hier sagen, daß dieser feine Aphorism den bösartigen Duft der Religion der Klugheit um sich verbreite. Allein, lieber wollen wir diesen gewandten Spieler auf

*) De Monarch. Hisp.

**) Echard l. c.

***) Brucker l. c. §. IX.

†) Brucker de H. Cardano §. II.

auf dem Schauplatze des Lebens (*servidor della scena*) fragen, ob er wohl mit einem reichen Gehalte nach Padua oder Pisa würde gegangen seyn, um die Religion seines Vaterlandes zu verläugnen; und wenn er solches ausgeschlagen hätte, ob man ihn mit Recht einen Thoren würde gescholten haben? Wenn er hierauf eine Antwort giebt, welche die Religion nicht entheiligt, so wollen wir doch auch den Cardano wegen seiner feinen Gewissenhaftigkeit freysprechen.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in England.

Indeß daß sklavische Trägheit und zügellose Tollkühnheit die Progressen der Philosophie gänzlich verhinderten, standen endlich gegen das Ende des sechzehnten und um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts durch eine wunderbare Verschwörung in England, Frankreich, Deutschland, große Köpfe auf, die die Banden glücklich zerrissen, der Kühnheit Einhalt thaten, das große Buch der Vernunft und Natur anfingen aufzuschlagen und zu erklären, dasselbe mit guten Anmerkungen und deutlichen Beyspielen verständlich machten, und es so dem Fleiß ihrer Nachkommen übergaben.

Wer hätte jemals geglaubt, daß ein Hofmann, herumgetrieben von allen Winden des Stolzes und des Schicksals, begierig nach Reichthümern, verwickelt in die Wirbel des Hofes, in Neid, Eifersucht, Ränke, Feindschaften, stolz gemacht durch Ehrenstellen, gebeugt durch Mißgeschick und Schmach, zerstreut durch gerichtliches Geschrey, und durch die Zänkereyen des

Parla-

Parlements, niedergedrückt von Geschäften und von königlichen und republikanischen Kapriſen, daß solch ein Mann zu einer und derselben Zeit mit allem Ernst an die Wiederherstellung der ganzen Philosophie denken, und sie mit Beyfall bewirken könne? Und dennoch muß man bekennen, daß dieser wichtige, wunderbare Mann in der Person des Franz Baco von Verulamio erschien. Er war fast noch als Kind an den Englischen Hof gekommen, wo er anfänglich von der Königin Elisabeth geschmeichelt, und nachher vernachläßiget ward: um sein niedriges Glück zu erhöhen, übte er sich wider seine Neigung in den Gesetzen des Landes, und nahm nachher, seine Begierde nach Glück und Ehre zu stillen, die Parthie des berühmten und unglücklichen Robert Graf von Eſſex, seines großen Wohlthäters, verläugnete, in höfische Bosheit gehüllt, seinen gefallnen Freund, und erklärte ihn in einer öffentlichen Schrift für einen Verräther, nachdem dieser Unglückliche seinen Kopf durch ein Beil verlohren hatte; deshalb ward er des größesten, schändlichsten Undanks beschuldigt, und fiel in den Haß von ganz England, ja er war lange Zeit in täglicher Lebensgefahr. Und dennoch erwarb er sich durch die Vortrefflichkeit seines Kopfes die Gewogenheit Jakobs des Ersten, und erhielt sich, trotz seiner mächtigen Feinde, in derselben. Er bath und überlief die Minister und Günstlinge, diente ihrem Interesse, und oft auch ihrer Kabale, mit einer Niederträchtigkeit, eines Philosophen unwürdig, und wuchs dadurch so empor, daß er sich zu glänzenden Posten beym Hofe und in den Parlementern schwang, und gelangte unter der Protection und durch die Maschinen Georgs Villers, Herzogs von Buckingham, königlichen Almosenmeisters, bis zum Großkanzler und Pair von England, zum Freyherrn von

Verulamio und zum Burggraf von St. Alban: vor dieser Höhe, sagt man, habe ihm selbst geschwindelt. Er erniedrigte sich bald für kleine Gefälligkeiten, bald des Geldes wegen, das ihm zu seiner unmäßigen Verschwendung ganz unentbehrlich war, zu den Betrügereyen der Monopolisten und Projectenmacher, und verkaufte das königliche Siegel, Treue, Gerechtigkeit, Leben und Freyheit der Völker, wovon man ganz öffentlich und laut sprach. Ob er jedoch schon bey seinen Vergehungen viele große Gehülfen hatte, so fiel doch die Strafe auf ihn allein: nichts half ihm seine Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit, ihm ward jede Vertheidigung versagt: er bekannte seine Erpressungen; und belastet von Schaam und Reue, beraubt seines großen Namens, verbannt von dem Hofe und aus dem Parlement, und verdammt zu einer großen Geldstrafe, wurde er eingekerkert in den Thurm zu London, wo er zwar nicht lange seine Vergehungen aufrichtig beweinte, denn er wurde von all seinem Elende befreyt durch die Gnade des Königs, der nicht der letzte Urheber seines Unglücks war, und wurde in alle seine Würden wieder eingesetzt. Aber er kannte die Ungewitter des Hofes aus Erfahrung, und entschlug sich daher dieser neuen Schmeicheleyen, und verschlossen in philosophischer Einsamkeit dachte, schrieb und starb er, beherrschte erhaben die Republik der Wissenschaften, da er sein eignes Hauswesen nicht zu regieren vermocht hatte, stiftete in seiner Armuth seiner imaginären Atlantis die reichsten Legate, und verließ in seinem Testamente seinen Ruf und seinen Ruhm fremden Nationen, und nach langer Zeit auch seinem Vaterlande, das ihn nicht kannte *).

Billig

*) Wilhelm Rawlei in der Ausgabe von Bacons Werken und P. Bayle; im Artikel Bacon. Robert Stephans Lettres

Billig war daher in England und außerhalb desselben die Verwunderung groß, als man sahe, daß ein Mann, der mit so vielen Beunruhigungen von Sorgen und Abwechslungen umgeben war, mit fester und heiterer Seele darauf dachte, die alte Philosophie zu verdrängen, deren Herrschaft zu seiner Zeit noch groß und mächtig war, und in allen ihren Theilen sich eine neue daraus zu schaffen. Er bemerkte von seiner frühsten Jugend an die Finsterniß und die Irrthümer seiner Zeit, und entwarf sich gleichsam in stolzem Enthusiasm ein kühnes Werk, unter dem Titel: die größeste Geburt der Zeit, welches er nachher einigermaßen veränderte, und die große Wiederherstellung betitelte, und von demselben sagte: Ich bin der Glöckner, der zuerst aufsteht, um die andern zur Kirche zu rufen *). Mit dieser Absicht, die man für neu und heroisch hielt, theilte er sein Werk in sechs Theile, deren erster überschrieben war die Eintheilung der Wissenschaften, der zweyte, das neue Organon, oder über die Erklärung der Natur, der dritte, die Phänomenen des Universums, oder Natur- und Erfahrungsgeschichte zur Entwicklung der Philosophie, der vierte die Verstandsleiter, der fünfte Prodromus, oder Einleitung in die zweyte Philosophie, der sechste die zweyte Philosophie, oder die aktive Wissenschaft. Von allen diesen Abhandlungen konnte er nicht Eine ganz vollenden, die zweyte ausgenommen; die erste ersetzte er

Lettres e Fragmens. Tenisons Baconiana. Arthur Wilsons Leben Jakob des Ersten. Rapin Thoyras Geschichte von England B. VII. Thomas Sprat Histoire de la Societé Royale de Londres. Chaufepié im Artikel Bacon. Mallet Vie nouvelle de Bacon. J. Brucker de Bacone. Biblioth. Britannique T. XV.

*) Bacons Brief an den Graf von Salisbury. Im Anhang des 6. B.

zum Theil mit einem so schätzenswerthen Buche von der Würde und Verbesserung der Wissenschaften, und mit seinem Globus Intellectualis, und die dritte mit seiner Vorbereitung, und mit einem Katalog Naturbegebenheiten, und mit einer Anleitung, Beobachtungen zu machen, nebst einigen, die er selbst gemacht, mit dem Walde der Wälder, mit der Geschichte der Winde, des Lebens und des Todes: statt der übrigen Theile entwarf er nur einzelne vermischte Abhandlungen, aber alle unvollkommen. Von diesen Versuchen wollen wir nur so viel sagen, als nöthig ist, um sich von dieser so sehr geräuschvollen Wiederherstellung eine Vorstellung zu machen. Er dachte darinn über den Ursprung, die Ausbreitung, das gemeinschaftliche Band, über die Grenzen und über die Verbesserungen der Wissenschaften, und zeichnete seinen berühmten encyklopädischen Stammbaum, der so wie der Porphyrianische und Purkozianische Baum, und wie alle genealogische Wälder aus Nachläßigkeit seiner Wärter gleichsam ausstarb. Aber er wurde von den Verbesserern der Encyklopädie wieder erfrischt, neue fruchtreiche Zweige wurden ihm eingeimpft, und man erstaunt über die Schönheit seiner Zweige und seines Schattens am Anfang der unermeßlichen Bände, die die Encyklopädie vortragen *). Dieser wunderbare Stamm, der allein ein ganzer Wald zu seyn scheint, theilt sich nun in folgende Abzweigungen. Der Verstand, der die Begriffe durch ihre Zeichen aufnimmt, ist die Wurzel der Wissenschaften und Künste. Seine drey Kräfte, das Gedächtniß, das sie zählt, die Vernunft, die sie untersucht, und die Einbildungskraft, die sie nachahmt, sind die drey ersten und größesten Zweige, die sich ausbreiten über die Geschichte

*) Discours prélimin. de l'Encyclopédie et Systeme figuré des connoissances humaines.

schichte, erzeugt vom Gedächtniß, über die Philosophie, welche von der Vernunft abstammt, und über die Poesie, die von der Einbildungskraft entspringt. Hierinn findet man nun weder Ordnung noch Wahrheit, und man hätte gewünscht, daß er anstatt des Verstandes gesetzt hätte die Seele *), deren Kräfte jene drey und der Verstand selbst sind **). Diese Aeste haben wieder andere getrieben; da nun aber die Geschichte eine Darstellung der Werke Gottes, der Menschen oder der Natur ist, so theilt sie sich in mehrere Zweige, und zwar erstlich in Rücksicht auf Gott in die heilige, in die prophetische, und in die ecclesiastische; sodann in Rücksicht des Menschen in die ältere und neuere bürgerliche Geschichte, in die Litterargeschichte, Denkwürdigkeiten, Journale, Annalen, Alterthümer und universal Geschichte. Viele wünschen hier wenigere Eintheilungen und Gegensätze, und mehr Wahrheit und Deutlichkeit. Die Geschichte in Rücksicht auf die Natur theilt sich wiederum in mehrere Zweige, in die einförmige, abwechselnde, und in die Geschichte der menschlichen Bedürfnisse ***). Die erste

*) So hat auch es Bakon gemeynt. Nach der lateinischen Uebersetzung heißt es: (de augm. scient. II. c. I.) Partitio universalis doctrinae humanae est ea verissima, quae desumitur ex triplici facultate animae rationalis, quae Doctrinae sedes est. d. Ueb.

**) Condillac Einleitung in das Studium der Geschichte.

***) Cromaziano ist hier undeutlich. Bakon theilt die Geschichte der Natur, in Geschichte der Natur, nach ihren freyen regelmäßigen Produkten und Wirkungen, in Geschichte derselben, nach ihren gesetzlosen und regelwidrigen Erzeugnissen und Mißgebuhrten, endlich in Geschichte der Natur, nach dem Gebrauche, welchen die menschliche Geschicklichkeit von ihren Kräften und Produkten macht, also in historiam generationum

erste und zweyte theilt sich in die Geschichte der Einförmigkeit und Wunder des Himmels, der Lufterscheinungen, der Erde und des Meeres, der Mineralien, der Vegetabilien, der Thiere und der Elemente. Die dritte zertheilt sich in Künste und Handwerke, vom Goldschmidt bis zu dem Töpfer, ohne jedoch den Chymikern, den Apothekern, den Pasteetenbäckern, den Köchen, die sehr große Zusammensetzer der Natur sind, die Ehre der Erwähnung anzuthun. Aber durch die Begießung des Gedächtnisses und durch die Pflege der Vernunft sproßt dieser Baum noch höher; aus ihm entsprießt der hohe und fruchtbare Ast der Philosophie, die sich zertheilt in die Kenntniß Gottes, des Menschen und der Natur. Die erste befaßt die natürliche Theologie, ihr wird beygefügt die geoffenbarte, die doch ganz gewiß eines höhern Ursprungs ist, und sodann die Lehre von den guten und bösen Engeln, aus ihr entspringt die Wahrsagerey und Zauberey, Künste, die sehr wenig philosophisch zu seyn scheinen: aus demselben Ast läßt er auch entspringen die allgemeine Metaphysik, oder die Lehre vom Wesen und andern Allgemeinbegriffen. Die zweite zertheilt sich in die *Pneumatologie*, oder in die Lehre von der vernünftigen und sensitiven Seele, in die Logik, aus welcher die Kunst zu denken, die Kunst zu behalten, die Kunst mitzutheilen entsteht, und in die Moral, aus welcher das Gute, das Böse, die Pflichten,

tionum, historiam praetergenerationum, und historiam artium. Das Prinzip dieser Theilung ist ihm der dreyfache mögliche Zustand der Natur: aut enim libera est natura, et cursu consueto se explicans, aut a pravitatibus et insolentiis materiae contumacis et ab impedimentorum violentia, de statu suo detruditur, aut denique ab arte et opera humana constringitur et fingitur et tanquam novatur. (de Augm. sc. L. II. c. II.)

d. Ueb.

Pflichten, die Tugenden, die Gesetze, die Jurisprudenz, Oekonomie, Politik und der Handel zu Wasser und zu Lande begleiten wird. Die dritte befaßt die Metaphysik der Körper, die paradox zu seyn scheint, sie ist aber nichts anders, als die allgemeine Physik, sie begreift in sich die „reine und angewandte Metaphysik, aus ihr entspringt die Zahlen„arithmetik, die Elementar- Infinitesimal- Differen„zial- und Integralalgeber, die elementar und trans„zendente Geometrie, die Mechanik, die Astronomie, „die Optik, die Akustik, die Pneumatik, und die Kunst, „aus wahrscheinlichen Gründen zu schließen, mit ihren „Unterabtheilungen: sie enthält die besondere Physik, „welche in die Zoologie, unter der die Anatomie, die „Glasschmelzerey, die Reiterey, die Jägerey, die Fi„scherey stehen," welche Ergötzungen hier zum erstenmal in das Gebiet der Philosophie treten: und in die „natürliche und abstrahirte Astrologie," welche sich hier listig einzudrängen scheint, in die „Meteorologie, Kos„mologie, Botanik, Mineralogie und Chemie" eingetheilt wird: die übrigen unzähligen Haarfibern des philosophischen Baumes übergeht er.

Endlich leitet er von dem Akt der Einbildungskraft ab die Poesie*), welche erzählend ist, wenn der

*) Bacon sahe bey Bestimmung des Begrifs der Poesie blos auf den Inhalt, nicht auf die äußere Form der Gedichte. In Beziehung auf den Inhalt nun war ihm Dichtung Wesen der Poesie, in Rücksicht der äußern Form war ihm das Dichten eine Art des Wortausdrucks, eine Methode des Styls. Er verstand also unter Poesie nichts anders, als historiam ad placitum confictam, willkührlich gebildete Geschichte, und alle Werke, die eine solche enthalten, sind ihm Gedichte. Die übrigen Gattungen rechnet er theils zur Philosophie theils zur Redekunst. S. de augm. scient. c. II. XIII. d. H.

der Dichter die geschehenen Dinge darstellt, dieß thut die Epopee; das Madrigal und das Epigramm; sie ist dramatisch, wenn sie Personen und Sachen vergegenwärtigt, und sie in Handlung setzt; daraus entsteht die Tragödie, die Komödie, die Oper und die Ekloge: sie ist parabolisch, wenn sie abgezogenen Begriffen und blos geistigen Wesen einen Körper giebt; zu dieser Poesie gehören die Allegorien.

Ich weiß nicht, wie die Dichter damit zufrieden seyn werden, daß man hier dem Epigramm, dem Madrigal und der Allegorie so große Ehre anthut, ohne der lyrischen, der elegischen, der satyrischen, der didaktischen auch nur die geringste zu erzeigen, und daß man einzig und allein der Einbildungskraft die ganze Poesie als Beute vorwirft, und sie von der logischen Klasse gänzlich ausschließt, wo doch ganz gewiß die Beredtsamkeit, ihre Schwester, wohnt, und die Grammatik, und die Prosodie, ja selbst das Alphabet und die Pantomimik. Dem sey nun wie ihm wolle: dieß ist der so sehr gerühmte encyklopädische Stammbaum, mit einem sehr prächtigen Namen „das „bildliche System der menschlichen Kenntnisse und der „Globus der Wissenschaften und Künste genannt *), „zuerst entworfen von Bako, und vermehrt von den „Vorstehern der Encyklopädie.“ Da wir aber zum Theil wenigstens die scientivischen Klassifikationen der alten Schulen, und Kreuz- und Irrgänge der dunkeln Zeiten, und die Register der Schulen, die ganz encyklopädische Bäume, mit mehr oder weniger Zweigen, und sicherlich älter als Bacons, waren, verlassen haben, so haben Kritiker angemerkt, daß nicht die Namen der Wissenschaften zu ordnen, sondern sie in ihrer ganzen

*) Diderot Explic. détaillée du Système des Connoissances humaines et Système figuré.

ganzen Ausbreitung und Wahrheit zu verstehen und inne zu haben, schwer sey.

Baco besaß zuverläßig alle die Wissenschaften, die er nannte, nicht aus dem Grunde *); sondern er erkannte nur mit seinem durchdringenden Auge und mit seiner großen Seele das, was man zu seiner Zeit wußte, das Mehrere, was man zu wissen vorgab, das noch Mehrere, was man falsch und schlecht wußte, und das noch außerordentlich Größere, was noch zu wissen übrig blieb: daher zeigte er in dem schon angeführten Werke „von der Würde und Verbesserung" der Wissenschaften nicht nur ihre Abzweigungen, sondern er bewies auch zum Theil ihre Fehler und Schwächen, gab Anschläge und eröfnete große Aussichten zur Verbesserung und Erweiterung gleichsam aller unsrer Kräfte. Als er diese erste Bahn angegeben hatte, schrieb er mit großer Anstrengung und Mühe sein neues Organum, dessen beständige Absicht ist, die Untauglichkeit der zu seiner Zeit gewöhnlichen Dialektik, den Nachtheil der abgezognen, zu viel befassenden und leeren Begriffe, und die Falschheit der Urtheile und Schlüsse zu beweisen, die Nothwendigkeit darzuthun, aus unserm Verstande die Theorien und Gemeinbegriffe zu vertilgen, und unter dem alleinigen Schutz der Beobachtung, der Erfahrung und der Geschichte, mit gänzlicher Achterklärung des Syllogismus, der allein zum unnützen Disputiren tauglich, und unter beständigem Gebrauch der alleinigen Induktion, als welche die Natur und Wahrheit der Dinge zu erkennen, am schicklichsten sey, eine neue Dialektik zu schaffen. Peter Gassendi hat mit Sorgfalt alle die Gelehrsamkeit dieses Organums und die hundert zwey und achtzig Aphorismen aufgezählt, die dasselbe schmücken, nebst

*) S. Cheusepis im Artikel Bacon.

nebst der ganzen Menge von anticipationibus, idolis, idolis tribus, specus, fori, theatri, und andern dergleichen Neuigkeiten: und beschließt damit, daß die Verbannung des Syllogismus wahrhaft ungerecht sey, weil nämlich die Induktion auch ein Syllogismus *), und ja das Organum selbst, wie Baco's übrige Schriften, voll von Syllogismen sey: und daß dieses beständige Bestreben nach neuen und fremden Wörtern, und diese unendlichen Eintheilungen nur Dunkelheit und Ekel verursachen **). In der That kommt es daher, daß dieses übrigens vortrefliche und nützliche Werk nicht geachtet wurde, und man von ihm sagte, es gleiche den Brücken und Stockwerken, die sich nach vollendetem Bau werfen ***); obwohl, um richtig zu urtheilen, nach Erfindung der so großen Baconianischen Maschinen die englischen Gebäude nicht immer besser gerathen sind, als vorher, wie wir schon an den berühmten Architekten Cudworth, Morus, Grew, Burnet, Wilthon und Woodward gesehen haben, die größere Freunde der idolorum des Großkanzlers, als seiner Aphorismen zu seyn scheinen, und noch weit mehr an Hobbes und seinen Nachfolgern sehen.

Von der Logik gieng er zur Verbesserung der Physik über, die sein größester Wunsch war; und er sagt selbst, daß er so viele dialektische Bemerkungen nicht in der Absicht gesammelt hätte, um Argumente, sondern

*) Außer Gassendi a. a. O. s. Harenberg De Ratiocinatione Syllogismi ad logomachias referenda. Acta Lipsienf. Tom. I. Supplem.

**) P. Gassendi a. a. O. G. G. Walch Hist. Logicae. Stoll Hist. Litt. P. II. Cudworth Syst. intell. cap. V. treibt seinen Spas mit diesen Bildern. Brucker a. a. O. §. VI. IX.

***) Voltaire Lettres sur les Anglois.

sondern um Sachen zu finden, nicht um nach scholastischem Gebrauch zu disputiren, sondern um die Natur zu erklären und zu erkennen. Alsdenn schrieb er seine übrigen schon angeführten Bücher, und noch andere entwarf er, ohne sie auszubilden, Bücher, aus denen man sieht, daß er mit seinen Vorschriften und Erfahrungen, mit brennendem Eifer und großer Anstrengung fortfuhr in das Wesen der Natur einzudringen, die er nicht kannte, und der Nachwelt den Weg zu ebnen, um sie dereinst zu ergründen. Es würde viel Mühe verursachen, nur allein die oft bizarren Titel seiner Bücher, oder vielmehr seiner physischen Fragmente, abzuschreiben; wir wollen daher nur so viel sagen, daß Baco in jedem als ein großer und beobachtender Kopf erscheint, daß er sich mit Experimenten und Induktionen bemüht, eine neue Physik zu bilden; daß er aber vermöge seines Zeitalters bey Hypothesen und Rathschlägen, bey unbedeutenden und unvollkommnen Versuchen stehen bleibt, und die Vollführung einem spätern Zeitalter überläßt *). Es macht viel Vergnügen, diesen unermüdlichen Mann sich auch über die Medicin ausbreiten, Regeln und Aufschlüsse geben, Balsame und Elixire, und Stärkungen und Bäder und warme Umschläge für die Gesundheit, und vor allen das Methusalemswasser gegen die Austrocknung des Alters, und gleichsam gegen den Tod erfinden zu sehen: er bediente sich dieses Gegengiftes selbst oft und viel, und starb so spät, als er vielleicht gewünscht haben mochte **).

Die Ethik, Politik und die Gesetze waren nicht die unwürdigsten Theile von Baco's philosophischem System, und eben dieses Inhalts schrieb er seine „ge-

„treuen,

*) S. Cheaufepié a. a. O.
**) S. Tenison beim Cheaufepié a. a. O.

„treuen, moralischen, politischen, Abhandlungen, sei„ne Farben des guten und des Bösen, seine Anmer„kungen über die heiligen Kriege, seine Untersuchungen „über die Gerechtigkeit des Krieges zur Ausbreitung „der Religion, seine Verminderung und Verbesserung „der Gesetze von England, seinen Versuch einer „Sammlung von Gesetzen, und seine Grundsätze des „gewöhnlichen Rechts.“ Aus diesen Schriften, und vorzüglich aus den „getreuen Abhandlungen,“ die mit vielem Beyfall aufgenommen wurden, soll Hugo Grotius, wie man glaubt, die Ideen und ersten Veranlassungen zu seinem „Kriegs und Friedensrechte“ genommen haben *). Zu den Lobeserhebungen, die Andere gegen diese Abhandlungen verschwendet haben, fügt Brucker hinzu, daß sie zum Theil aus dem Machiavell und aus dem Montagne genommen wären, und verwandelt also das Lob in Tadel **). Vielleicht urtheilte Voltaire richtiger, als er sagte, man habe diese Abhandlungen wenig gelesen, weil sie weder Satyren über die menschliche Natur, wie die Grundsätze des Rochefoucault, noch Schulen des Skeptizismus, wie die Versuche des Montagne, wären, und wenn er hinzugefügt hätte, noch auch eine Geschichte der Bosheit, wie der Fürst des Machiavell, so würde er vollkommen richtig geurtheilt haben ***). Zwar hatte bey seinen Bemühungen auch die christliche Theologie ihren Plaz, aber selbst seine Bewunderer finden hierinn nichts zu loben †).

In

*) Tenison ebend. Gottl. Stolle a. a. O. Buddeus Hist. Phil. c. VI. und Barbeyrac Préf. a Pufendorf de la Guerre et de la Paix.

**) Brucker a. a. O. §. VIII.

***) Voltaire a. a. O.

†) Tenison a. a. O.

In der Geschichte arbeitete er mit mehrerem Glück, und das Leben Heinrich des Siebenten, Königs von England, ward außerordentlich berühmt, durch die „Weisheit und durch die Tiefe der Betrachtungen des Staatsministers und Philosophen, „durch die Schönheit der Sprache, durch das wahre „Erhabene, das die Geschichte adelt, und mehr in „der Erhebung der Gedanken, als in der Pracht der „Worte besteht, begleitet von einer schönen Simplici„tät: welche Tugenden man so selten bey einander fin„det *). Andre hingegen, wie die Urtheile immer verschieden sind, haben ihn des Schwülstigen, des Deklamirenden, falschen Puzzes, niedriger und kindischer Formeln, verworrener politischer Reflexionen, der Affektazion und der Pedanterey beschuldigt, und was hierbey noch schädlicher, der Schmeicheley und der Unrichtigkeit **).

Dieß waren die unaussprechlich großen Bemühungen dieses unermüdlichen Mannes um die Wiederherstellung der Wissenschaften; und um ihnen eine festere Dauer zu geben, bildete er sich in seiner Seele ein Versammlungsgebäude, und gleichsam einen Tempel, die Göttinnen prächtig hinein zu stellen, und sie der Verehrung und dem Vortheil der Sterblichen zu weihen. Er entwarf also die Atlantis, oder ein Kollegium, die Natur zu enthüllen, Wunderwerke zu thun, und den großen Kreis aller Disciplinen zu umschreiben, ohne auch die öffentliche Regierungskunst von ihm auszuschließen. Er nannte auch sein Gebäude das Salomonshaus, und die Akademie der sieben Tage-

*) M. Hughe Préf. a l'Hist. d'Angletterre. Hugo Grotius Ep. a Du Mourier u. Andre beim Cheaufepiéa. a. O.

**) Rapin Thoyras Hist. d'Angletterre Tom. VII. Guardian Vol. I. Voltaire a. a. O.

Tagewerke. Aber diese ungeheure Idee ward nur zur Hälfte ausgeführt: und dennoch glaubt man in England, daß aus diesem Entwurf die königlichen Societäten zu London und Paris entstanden seyn, daß sie sich mit sauerm Schweis bemühen, dieß große Unternehmen auszuführen, daß sie noch nicht bis dahin gelangt seyn, und daß noch sehr viel zu schwitzen übrig bleibe, so ganz außerordentlich sey die Größe desselben *). Indeß kann man der Geistesgröße dieses Mannes, den Aussichten, die er eröfnete, den Entdeckungen, welche er machte, und seinem unermüdlichen Eifer für die Verbesserung der Wissenschaften ein aufrichtiges Lob nicht misgönnen: und in der That wurde dem Schöpfer einer neuen Philosophie nicht nur von allen Seiten ein lauter Beyfall dargebracht, sondern fast verschwendet und bisweilen übertrieben. Die englischen Philosophen, Geschichtschreiber, Redner, Dichter, und vorzüglich alle die, welche denken, in England sey jedes Ding besser, als anderwärts, daß selbst die Pferde in England besser rennen, und die Hunde feinere Nasen haben, preisen ihn hoch als „das einzige „Genie, den größten der Menschen, den ersten Lehrer „alles dessen, was alle Philosophen nach ihm erfunden „haben, den Zerstreuer aller Finsternisse, die das blin„de Alterthum ausgebreitet hatte, den Vater der Ex„perimentalphysik, den Vertrauten und Kanzler der „Natur, wie von England, die Ehre des menschlichen „Geistes, den Ueberwinder des eingebildeten Griechen„lands und des stolzen Rom," den ersten Erkenner der Elastizität und der Schwere der Luft, und der universellen Attrakzion und der übrigen Geheimnisse der Natur, die so lange bestehen werden, als die Natur

*) Rawley Vorbericht zur Atlantis, und Shaw Vorbericht zum ersten Bande von Baco's Werken.

Natur selbst: und endlich fehlte es nicht an einem, der dieses Lob sehr geistlich beschloß, und sagte, er sey so wie „Moses unser Wegweiser, durch unbebaute „Wüsten gezogen, und an die Grenzen des gelobten „Landes gelangt, er habe es von dem hohen Gebirge „seines erhabenen Genies gesehn, und es den übrigen „gezeigt.“ *) Aber diese rednerische Wolken verdunkeln das wahre Verdienst, anstatt ihm seine natürlichen Farben zu geben.

Selbst die Encyklopädisten machten ihm ungeheure Lobeserhebungen als „dem größesten, dem universellesten, dem beredtesten aller Philosophen, dem Seher „unermeßlicher Aussichten, dem Feinde der Systeme, „dem Meister der Erfahrungen, dem Originalgenie:“ am Ende aber konnten sie sich denn doch nicht enthalten zu gestehn, „daß er zwar die kleinlichen Untersuchungen und die abstrakten Wesen der Schulen verworfen „habe, daß er sie denn aber doch nachgeahmt, nach „Zersprengung so vieler Ketten doch noch gefangen geblieben, und nicht vermögend gewesen wäre, sie alle zu zerreissen.“ **)

Indeß nun diese unendliche Menge von Lehrern der Encyklopädie in einem Artikel, mit der Ueberschrift: der Baconismus, große Hofnung zu Wundern und Neuheiten gaben, verlachten sie nur erwähnungsweise die Verdammung der Scholastik, welches schon ein altes Lied war, die Verachtung des Syllogismus, welche, wie wir schon erinnert, ein Fehler war, die Lobeserhebungen der analytischen Methode und der Erfah-

*) Benjonson Discoveries p. 701. Sprat Histoire de la Soc. Royale de Londres, Tather et Spectateur, et Cheaufepié und Voltaire a. a. O. O. Popeblount Censura.

**) Discours prélim: de l' Encyclopédie.

Erfahrung, die Bestreitung aller gemeinen Theorien, das Mistrauen, den Zweifel, die Erneuerung der Ideen, der Principien, der Axiome. Alle diese Anmerkungen wurden seit diesem Baconismus sehr oft wiederholt: was aber die Experimentalphysik anlangt, so versicherten sie sehr dreist, „daß Keiner vor dem Baco sie gekannt, und daß von allen den physischen Experimenten, die man nachher gemacht, kein einziges „wäre, welches er nicht schon in seinen Werken angezeigt hätte:“ *) dieß ist offenbar falsch, nach dem Zeugniß der ganzen alten und neuen philosophischen Geschichte: und daher schwindet das Bild „des gröss„sesten aller Philosophen und des Originalgenies“ in eine ganz gemeine Figur, in schwankenden und betrügerischen Schatten.

Andre fanden, oder glaubten an diesem neuen Meister gröszere Schuld zu finden: Affektazion von Neuheit und philosophischer Größe, gänzliche und stolze Verachtung aller Alten, ohne Noth gezwungene und fremde Spiele von Redensarten und Worten, Leichtgläubigkeit und Unwahrheit in vielen Erfahrungen, Fakkeln in Menge und wenig Licht. **)

Aber wichtiger, als alles andre, was man ihm vorwirft, ist, daß er aus der Physik die sogenannten Endursachen gänzlich verbannt, dadurch die göttliche Weisheit beleidigt und den aus der Ordnung des Universums hergeleiteten Beweiß für die Existenz Gottes vernichtet habe; daher denn auch der strenge Parcker und Cudworth argwöhnten, Baco habe hinter die Verbannung

*) Encyclopédie art. Baconisme de M. Peltre.

**) Conring in Conringianis. Rapin Réflex. sur la Philos. Sprat Hist. de la Soc. Roy. de Londres.

bannung dieser Ursachen aus seiner Physik sein gottloses Herz verborgen, und seinem Freund und Hausgenossen Hobbes, der offenbar und frevelhaft seine Gelehrsamkeit mißbrauchte, beygestimmt *). Wir aber denken unsern Engländer von dieser Gottlosigkeit lossprechen zu können; denn wir haben ihn oft lehren gehört, daß Gott der Schöpfer und Regierer der ganzen Natur sey, daß zwar mittelmäßige Philosophen sich bisweilen von ihm entfernen, die größesten aber sich allezeit ihm nähern. Er verwarf auch diese Ursachen nicht in böser Absicht, noch verwarf er sie gänzlich, sondern er trug sie zur Theologie über, in der einigen Absicht, um seine Physiker nicht von dem beständigen Studium der Natur abzuleiten **). Ob wir nun schon nicht sagen wollen, daß dieses wohlgethan sey, so möchten wir denn doch auch nicht sagen, daß es Atheismus sey.

Man hat schriftliche Nachricht, daß die Engländer, und überhaupt alle, die nach ihm gelebt, sich Baco's übriger moralischer und philosophischer Fehler nicht erinnern wollen, sondern blos von seinen Tugenden und Verdiensten sprechen ***). Wir wollen dieser philosophischen Gefälligkeit nicht widersprechen, ob man schon sagt, daß er nicht der Erste und Einzige gewesen, der sich vollkommen verdient gemacht; daß viele vor ihm und mit ihm zugleich gelebt, mit mehr oder weniger Urtheilskraft und Scharfsinn ausgezeichnet; und daß ihn viele zwar nicht in neuen Worten, aber doch in neuen Thaten übertroffen haben.

Anhang

*) S. Parcker De Deo et Provid. Disp. III. R. Cudworth Systema Intell. cap. V. sect. I.

**) Mosheim beym Cudworth a. a. O.

***) Voltaire und Cheaufepié a. aa. OO.

Anhang

einiger Bemerkungen des Herausgebers über Baco's Verdienste um die Philosophie.

Es macht der patriotischen Dankbarkeit Englands Ehre, daß es noch immer seinen Bacon durch grenzenlose Lobpreisungen verherrlicht. Allein die Stimme eines begeisterten Vaterlandes, welches nach Jahrhunderten noch seine großen Männer vergöttert, darf die Kritik nicht zurück halten, ihre wahren Verdienste nach aller Strenge der Grundsätze einer unbefangenen Prüfung zu erwägen, und Cromaziano verdient auf jeden Fall eher Lob als Tadel, indem er mit Freymüthigkeit sein Urtheil über jenen berühmten Britten sagte, ein Urtheil, welches denn freylich von den unbedingten Erhebungen seiner Panegyristen abweicht.

Um Bakon Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man sich zuvörderst eine vollständige Vorstellung des Zustandes der Wissenschaften, Künste und Kultur bilden, unter welchem er auftrat. Betrachtet man ihn in dieser Beziehung; so kann man ihm einen hohen Grad von Bewunderung auf keine Weise versagen. Ich habe nicht nöthig, hier erst die Barbarey zu schildern, in welcher sich damals Philosophie und Naturkunde befanden; nur mit wenig Worten brauche ich in Erinnerung zu bringen, daß die meisten Gelehrten der nächst vorhergegangenen Jahrhunderte ihre Kräfte vereinigt zu haben scheinen, diese erhabenen Wissenschaften von ihren wahren Zwecken abzuführen, und dem Studium derselben Richtungen zu geben, in welchen sie für die Menschheit großen und evidenten Schaden, hingegen nur wenigen und zweydeutigen Nutzen brachten. Ein besonders trauriger Zug in dem Gemählde dieser Barbarey ist, daß die Philosophie, welche,

che, ihrer Beſtimmung zufolge, der Erforſchung der Natur eine weiſe ſichere Leitung geben ſollte, unter dem harten Drucke einer Laſt von nichtswürdigen Spitzfindigkeiten, dieſelbe entweder ganz hinderte, oder an eine falſche zweckwidrige Richtung verwöhnte. Wenn Baco den ganzen Umfang dieſes Verderbens einſah, eine Menge von Lücken und Fehlern der Wiſſenſchaften rügte, und ſo gar für keinen jeden derſelben ein glückliches Mittel der Verbeſſerung angab, ſo verdient er die volle Achtung, welche man Männern ſchuldig iſt, die ſich über ihr Zeitalter zu einer Höhe erheben, für welche die Kräfte eines Einzelnen kaum zuzureichen ſcheinen.

Läßt man aber die Rückſicht auf das Zeitalter weg, um im Allgemeinen zu beſtimmen, was Bacons Arbeiten für die Reform der Wiſſenſchaften werth ſind; ſo ſcheint mir, es müſſen ſich alle Unpartheyiſche über das Urtheil vereinigen: daß Bakon zwar eine große Menge einzelner ſcharfſinniger glücklicher Ideen verbreitete, aber für das Ganze der Wiſſenſchaften, ihre Prinzipien, Verbindung, Zuſammenhang nicht viel Verdienſtliches bewirkte. Ich habe in den Gränzen dieſes Werkes nicht Raum, dieſen Satz ſo umſtändlich, als es nöthig ſeyn dürfte, auszuführen, und erlaube mir nur einige einzelne Bemerkungen zu Beſtätigung deſſelben.

Bakons encyclopädiſcher Stammbaum der Wiſſenſchaften iſt angeſtaunt worden. Ich glaube, dies geſchah nicht ſo wohl, weil man ihn als Stammbaum vollkommen fand, ſondern weil ſich in der Verfertigung deſſelben ein Geiſt zeigte, bereichert mit einer ungeheuern Menge von Kenntniſſen aus allen Wiſſenſchaften, und weil die glücklichſten, feinſten Ideen des Verfaſſers darein verflochten waren. Als Stammbaum betrachtet, verdient er nicht nur kein Lob, ſondern

dern so gar den Vorwurf, daß durch ihn falsche und verworrene Begriffe über die Prinzipien, Verbindung, Unterordnung und den Zusammenhang der Wissenschaften, zum Theil neuerdings erzeugt, zum Theil bekräftigt und in Ansehn erhalten worden sind. Welche Idee, aus den drey Seelenkräften: Gedächtniß, Phantasie, Vernunft, alle Wissenschaften herleiten zu wollen! Die Prinzipien für alle Wissenschaften und Künste müssen freylich aus den nothwendigen Grundgesetzen der geistigen Natur des Menschen entwickelt werden; allein so wie durch sie allein die Erfahrungswissenschaften und Künste nicht entstehn, so können diese auch in keiner systematischen Ordnung verzeichnet werden, wenn nicht nach Rücksicht auf die sämmtlichen Bedürfnisse und Zwecke der Menschen, einer Seits, anderer Seits nach Rücksicht auf die Verschiedenheit der durch Erfahrung gegebenen Gegenstände.

Die Kenntnis der Natur, und die der Schicksale der Menschheit, blos dem Gedächtnisse zuzuschreiben, ist eine kaum halb wahre, höchst unreife Idee. 1) der Karakter dieser Wissenschaften, (er nennt sie natürliche und bürgerliche Geschichte) wiefern er in der Natur der Gegenstände liegt, ist hier ganz unbestimmt gelassen. 2) Weder die Kenntnis der Natur, noch die Schicksale der Menschheit ist ein Werk des bloßen Gedächtnisses. Die Fassung der dahin gehörigen Ideen so wohl, als die Verbindung, Erneuerung, Anwendung derselben erfordert das Zusammenwirken fast aller Vermögen der Seele, und die Möglichkeit davon beruht auf den reinen Verstandes-Gesetzen der menschlichen Erkenntnis in Raum und Zeit. — Es ist offenbar, daß Bakon durch sein Prinzip des Gedächtnisses zu dem großen Fehler verleitet wurde Natur-

kun-

kunde und Geschichte in eine und dieselbe Klasse zu ziehen. Da jede dieser Wissenschaften ihre eigenthümlichen reinen Prinzipien der Möglichkeit ihrer Kenntnisse, und in Gemäßheit derselben ihre eigenthümlichen Gegenstände hat, so ist es offenbar Verwirrung, sie zusammen zu werfen.

Die Dichtkunst unter den Wissenschaften aufzustellen, ist ebenfalls eine Idee, die sich so wenig verantworten läßt, als die, ihre Werke blos von dem Dichtungs-Vermögen abzuleiten. Wegen des letztern vertheidigte sich Bakon, aber nicht hinlänglich. Er unterscheidet nämlich zu diesem Behufe: 1) die Poesie den Worten nach; 2) die Poesie den Sachen nach, und behauptet, in der ersten Rücksicht sey sie eine gewisse Form des Styls, in der zweyten ein membrum doctrinae principale, nahe verwandt mit der Geschichte selbst, als imitatio historiae ad placitum. Bakon bedachte nicht: 1) daß eben die Form des Styls ein wesentlicher Bestandtheil eines Gedichts ist, ja daß im Grunde die Komposition und Bezeichnung dem Gedichte seinen Charakter vorzüglich giebt; 2) daß die Poesie nicht blos Historie frey (ad placitum) bearbeitet, sondern auch Stoffe aus andern Wissenschaften, daß man, z B. viele Gedichte imitationes philosophiae ad placitum nennen kann. Bakons verworrener Begriff von Poesie hatte natürlich die Folge, daß er alle Werke, worinn keine Geschichtsstoffe behandelt werden, aus dem Gebiethe derselben verbannte. Oden, Elegien, Satyren u. a. rechnet er theils zur Philosophie, theils zu den Redekünsten.

Bey der Philosophie hat es großen Schein, als ob Bakon sehr gründlich verfahren sey, indem er sie von der Vernunft ableitete. Allein man darf nur seine Skiagraphie der philosophischen Wissenschaften übersehen, nur seine einzelnen Aeußerungen über

das Eigenthümliche der philosophischen Erkenntnis zusammen nehmen, um sich zu überzeugen, daß seine Begriffe von dieser Wissenschaft nur allzu unreif und verworren waren. Er theilte sie: 1) in die Philosophie von Gott; 2) die Philosophie über die Natur; 3) die Philosophie über den Menschen. Der Philosophie von Gott fügte er als Anhang die Lehre von den Engeln und Geistern bey. Die Philosophie über die Natur theilte er in 1) die spekulative, welche nach ihm wieder zerfiel: a) in Physik; b) Metaphysik; 2) die operative, welche enthält a) die Mechanik; b) die natürliche Magie, und zwey Anhänge hat: α) inventarium Opum humanarum; β) catalogum polychrestorum. Die Philosophie über die Natur, so wohl die speculative als operative, hat noch einen überaus großen Anhang, welcher der lauteste Zeuge der Unreifheit der Bakonischen Ideen über die Wissenschaften ist, nämlich die Mathematik. Sie soll, nach ihm, keine Grundwissenschaft seyn, sondern mit der Logik in Gesellschaft, der Naturforschung dienen. Nobis, sagt er, qui non tantum veritati et ordini, verum etiam usui et commodis hominum consulimus, satius visum est, Mathematicas, cum et in Physicis, et in Metaphysicis, et in Magicis, plurimum polleant, vt omnium appendices et copias auxiliares designare. Nescio enim, quo fato fiat, vt Mathematica et Logica, quae ancillarum loco erga Physicam se gerere debebant nihilominus certitudinem suam prae ea iactantes, Dominatum contra exercere praesumant. *) — Die Philosophie über den Menschen theilt er in I. philosophiam humanitatis. Sie handelt: a) vom Körper, und enthält in dieser Rücksicht α) Arzneykun-

*) de Augment. III. VI. —

kunde, β) Kosmetik, die sich mit der Reinheit und Gestalt des Körpers beschäfftigt; γ) Athletik; δ) die Ergötzungs-Künste, wozu er rechnet z. B. Malerey, Musik, Taschenspielkunst; b) von der Seele, deren Untersuchung sich vorzüglich theilt: in α) Untersuchung der verschiedenen Seelenvermögen, β) Untersuchung ihres Gebrauchs, und ihrer Gegenstände; diese zerfällt in: א) Logik; ב) Ethik. II. philosophiam civilem.

Wer kann diese Skiagraphie der Philosophie auch nur obenhin übersehen, ohne über die exemplarische Grundlosigkeit und Verwirrung in Bakons Ideen zu erstaunen? Wo ist ein Prinzip für alle diese angegebenen Theile der Philosophie, auch nur ein Prinzip, woraus man zum Scheine sie alle ableiten könnte? Wo ist Ordnung und systematischer Zusammenhang sichtbar? — Die Mathematik, ein Theil der Philosophie, als Anhang zur Physik, Metaphysik, Mechanik und natürlichen Magie! Die Malerey, Musik, Taschenspielerkunst, Theile der Philosophie, wiefern sie vom menschlichen Körper handelt! — Ich gestehe aufrichtig, daß es mir eins der größesten Räthsel ist, wie nicht alle denkende Köpfe die ganze Tabelle höchst absurd gefunden haben.

Bacon hatte mit vielen andern helldenkenden Köpfen den Fehler gemein, daß er sich vom Ueberdruße an den Spitzfindigkeiten und leeren Nomenclaturen der Scholastischen Philosophie hinreissen ließ, auch das zu verachten, was im Systeme derselben wahr und nothwendig ist; ein Fehler, welcher vorzüglich gehindert hat, daß nicht früher die Möglichkeit eines vollendeten Systems von allgemeinen Prinzipien des menschlichen Erkenntnisses, eingesehen, und darauf hingearbeitet worden ist. Indessen findet sich bey ihm

ihm eine Andeutung, worinn er so etwas, aber nur ganz entfernt, und auf den Zufall, geahndet hat: Quoniam autem, sagt er, de Augm. Sc. III. 1. partitiones scientiarum non sunt lineis diversis similes, quae coëunt ad unum angulum; sed potius ramis arborum, qui coniunguntur in uno trunco; idcirco postulat res, ut priusquam prioris partitionis membra persequamur, constituatur una *scientia universalis*, quae sit mater reliquarum, et habeatur in progressu doctrinarum, tanquam portio viae communis, antequam viae se separent et seiungant. Hanc scientiam philosophiae primae nomine insignimus. Hanc ipsam utrum inter desiderata reponere oporteat, haere, sed arbitror tamen poni debere. Equidem invenio farraginem quandam et massam inconditam doctrinae, ex theologia naturali, ex Logica, ex partibus quibusdam Physicae, veluti de Principiis et de Anima, compositam et congestam, et sublimitate quadam sermonis, hominem, qui se ipsos admirari amant, tanquam in vertice scientiarum collocatam. Hoc vero, misso fastu, id tantum volumus, ut designetur aliqua *scientia*, quae sit receptaculum *axiomatum*, quae particularium scientiarum non sint propria, sed pluribus earum in commune competant. Er führt hierauf eine Anzahl von Axiomen der Mathematik, Physik, Logik und Ethik an, und schließt: Atque haec res adhuc sedulo tractata non est. Invenias fortasse in scriptis, quae ab ingeniis celsioribus promanarunt, huiusmodi Axiomata raro et sparsim inserta, ex usu argumenti, quod tractant; corpus vero aliquod talium axiomatum, quae vim habeant quandam primitivam et summariam ad scientias, nemo composuit; cum tamen sit res eiusmodi, quae insigniter naturam unam faciat. Dies war nur ein flüchtiger glücklicher Blick des großen Mannes, den er

aber

aber leider zu seinem Systeme nicht im mindesten benutzt hat.

Einige einzelne Ideen Bakons haben ganz vorzüglich auf das Studium der Natur gewirkt: 1) seine eifrige Erhebung der wirklichen Erfahrung, der Beobachtungen und Versuche. Sie hat an den Fortschritten der Engländer in der Naturwissenschaft den größten Antheil. Wenn er indessen den Syllogism hier ganz verbannen, und ausschließlich Induktionen einführen wollte, so scheint er sich eben so sehr im Begriffe des Syllogism als dem der Induktion getäuscht zu haben, welche, so wie er sie nimmt, nichts anders als eine Art des Syllogism ist. 2) Seine Verbannung der Endursachen aus der Physik, und Einsetzung der wirkenden Ursachen in ihre durch jene usurpirten Rechte. Durch dieses Unternehmen setzte Bacon sein Zeitalter in das größte Erstaunen, zog sich aber auch bey vielen den Verdacht der Freygeisterey zu. Indessen hatte er sich bestimmt genug ausgedrückt, um jedes Misverständnis zu entfernen. Ungemein witzig drückte er in wenig Worten sein großes Thema über diesen Gegenstand aus: „die Endursachen, sagte er, *) sind „unfruchtbar, und gebähren nie, gleich Jungfrauen, welche Gott geweiht sind.“ Ich hebe die klassische Stelle über den Nachtheil, welchen der Gebrauch der Endursachen in der Erklärung der Natur verursacht, ganz aus; sie befindet sich in dem Werke de Augm. Scient. III. IIII. *Metaphysicae* pars secunda est *finalium causarum* inquisitio, quam non ut *praetermissam* sed ut *male collocatam* notamus. Solent enim inquiri inter *Physica*, non inter *Metaphysica*. Quanquam si ordinis hoc solum vitium esset, non mihi fuerit tanti. Ordo enim ad illustrationem pertinet, neque est ex substantia scientiarum. At haec ordinis inversio defectum insignem peperit, et maximam

phi-

philoſophiae induxit calamitatem. Tractatio enim cauſarum finalium in Phyſicis, inquiſitionem cauſarum phyſicarum expulit et deiecit, effecitque, ut homines in iſtiusmodi ſpecioſis et umbratilibus cauſis acquieſcerent, nec inquiſitionem cauſarum realium et vere phyſicarum ſtrenue urgerent, ingenti ſcientiarum detrimento. Etenim reperio hoc factum eſſe non ſolum a Platone, qui in hoc littore ſemper anchoram figit, verum etiam ab Ariſtotele, Galeno, et aliis, qui ſaepiſſime etiam ad illa vada impingunt. Etenim qui cauſas adduxerit huiusmodi, palpebras cum pilis pro ſepi et vallo eſſe, ad munimentum oculorum: aut Corii in Animalibus firmitudinem eſſe ad propellendos calores et frigora: aut Oſſa pro columnis et trabibus a natura induci, quibus fabrica corporis innitatur: aut folia arborum emitti, quo fructus minus patiantur a ſole et vento: aut nubes in ſublimi fieri ut terram imbribus irrigent, aut terram denſari et ſolidari, ut ſtatio et manſio ſit Animalium: et alia ſimilia; is in Metaphyſicis non male iſta allegarit, in Phyſicis autem nequaquam. Immo, quod coepimus dicere, huiusmodi ſermonum diſcurſus, (inſtar remorarum) uti fingunt (navibus adhaerentium) ſcientiarum quaſi velificationem et progreſſum retardarunt, ne curſum ſuum tenerent, et ulterius progrederentur: et iam pridem effecerunt, ut phyſicarum cauſarum inquiſitio neglecta deficeret, ac ſilentio praeteriretur. Quapropter philoſophia naturalis Democriti et aliorum, qui deum et mentem a fabrica rerum amoverunt; et ſtructuram univerſi infinitis Naturae praeluſionibus et tentamentis attribuerunt, et rerum particularium cauſſas, materiae neceſſitati, ſine intermixtione cauſarum finalium, aſſignarunt; nobis videtur, quatenus ad *cauſas phyſicas*, multo ſo-

li-

lidior fuiſſe, et altius in naturam penetraſſe; quam illa Ariſtotelis et Platonis; hanc unicam ob cauſſam, quod illi in cauſſis finalibus nunquam operam triverunt; hi autem eas perpetuo inculcarunt. Neque haec eo dicimus, quod cauſae illae finales verae non ſint, et inquiſitione admodum dignae, in ſpeculationibus Metaphyſicae, ſed quia, dum in phyſicarum cauſarum poſſeſſiones occurrunt et irruunt, miſere eam provinciam depopulantur et vaſtant. Alioquin, ſi modo intra terminos ſuos coërceantur: magnopere hallucinantur, quicunque eas phyſicis cauſis adverſari aut repugnare putent. Nam cauſſa reddita, quod palpebrarum pili oculos muniant, nequaquam ſane repugnat alteri illi, quod piloſitas ſoleat contingere humiditatem orificiis, neque cauſa reddita, quod coriorum in animalibus firmitudo pertinet ad coeli iniurias propulſandas, adverſatur illi alteri, quod illa firmitudo ſit ob contractionem pororum, ex intimis corporum, per frigus et depraedationem aeris. Et ſic de reliquis: conſpirantibus optime utrisque cauſis, niſi quod altera intentionem, altera ſimplicem conſecutionem denotet. Bacon ahndete, daß man doch wohl dieſes Urtheil über den Misbrauch der Endurſachen in der phyſiſchen Naturerklärung als gefährlich für die Religion anſehen dürfte. Er ſetzte alſo ausdrücklich hinzu: Neque vero iſta res in dubium vocat providentiam divinam, aut ei quicquam derogat: ſed potius eandem miris modis confirmat et evehit. Nam ſicut in rebus civilibus prudentia politica fuerit multo altior et mirabilior, ſi quis opera aliorum, ad ſuos fines et deſideria, abuti poſſit, quibus tamen nihil conſilii ſui impertit, (ut interim ea agant, quae ipſe velit, neutiquam vero, ſe hoc facere intelligant,) quam ſi conſilia ſua cum Adminiſtris voluntatis ſuae communicaret: Sic dei ſapien-

pientia effulget mirabilius, cum natura aliud agit, providentia aliud elicit; quam si singulis schematibus, et motibus naturalibus, providentiae characteres essent impressi. Adeo ut tantum absit, ut causae physicae homines a deo et providentia abducant, ut contra potius Philosophi illi, qui in eisdem erudiendis occupati fuerunt, nullum exitum rei reperiant, nisi postremo ad Deum et providentiam confugiant. Allein diese Rechtfertigung konnte seine Gegner eben so wenig befriedigen, als die, deren sich in demselben Falle des Cartes in der Folge bediente, es vermochte; wiewohl unstreitig Bacon, so wie in dieser ganzen Lehre, also auch in der Vertheidigung davon, weit scharfsinniger verfuhr, als der französische Philosoph.

Man pflegt gemeiniglich diejenigen entweder für boshaft, oder für zu ängstlich fromm, oder auch endlich für kurzsichtig zu halten, welche erklärten, die Verbannung der Endursachen aus dem Gebiethe der physischen Naturerklärung begünstige den Unglauben. Ich läugne nicht, daß bey vielen ja bey den meisten der Grund dieser philosophischen Verketzerung in einer von jenen drey Eigenschaften liegen mochte. Allein sollten nicht Einige auch durch das Verfahren der Urheber jener Verbannung selbst, vielleicht durch eine wesentliche Lücke ihrer Theorie, vielleicht wohl gar durch den Mangel des wichtigsten Grundes zum Erweise derselben, veranlaßt worden seyn, derselben ihren Beyfall zu versagen? Und wenn denn auch Bacon und seine Nachfolger in ihrer Thesis Recht hatten, sollten nicht auch gewisse Gegner Recht genug gehabt haben, an der Wahrheit derselben zu zweifeln, weil die Deduktion der Rechtmäßigkeit jener Thesis fehlte? Wenn ich den Satz aufstelle: erforsche und erkläre die Natur nur nach dem Gesetze der wirkenden Ursachen,

und

und nimm hier nie deine Zuflucht zu dem Prinzipe der Endursachlichen Verknüpfung der Dinge; verwirf aber dieses Prinzip nicht, sondern bediene dich dessen in der Metaphysik, zum Erweise, oder wenigstens der Bekräftigung religiöser Wahrheiten; so muß dieser Satz so lange paradox scheinen, als ich noch nicht gezeigt habe, mit welchem Rechte jedes von diesen Prinzipien sein eigenthümliches Gebieth behauptet, und wie, unerachtet keines einen Eingriff in das Gebieth des andern thun darf, dennoch beyde zusammen in einem und demselben Erkenntnisvermögen bestehen, ihre volle Gültigkeit haben, und gleich wesentliche Grundlagen für das System des menschlichen Erkenntnisses sind. Dieß aber nun wirklich zu zeigen, wird nichts geringeres erfordert, als eine scharfe Kritik des gesammten Erkenntnisvermögens. Indem diese die Verstandes-Grundsätze, welche Bedingungen aller Erfahrung und alles Erkennens der Natur sind, systematisch aufstellt, aber auch der Urtheilskraft ihre eigenthümlichen Prinzipien, wornach sie über Zwecke in der Natur reflectirt, für das Bedürfnis der moralischen Vernunft sichert; so liefert sie die Deduktion der Rechtmäßigkeit jenes Satzes, nur mit der Einschränkung, daß nach derselben Endzweck und Zwecke nur Gegenstände der Reflexion und des Glaubens sind. Wenn es wahr ist, daß Kant allein der Beginner und Vollender jenes großen Geschäftes ist; so wird man zugestehen müssen, daß Bacon's berühmte Verwerfung der Endursachen in der physischen Naturforschung, und Behauptung eben derselben in der natürlichen Theologie, durch ihn erst in ihrer ganzen Rechtmäßigkeit begriffen werden kann. So lange aber dieß nicht möglich war, sehe ich auch nicht ein, wie man es seinen Gegnern verdenken könne, daß sie diese Theorie für grundlos hielten, und argwohnten, die Zu-

eignung

eignung der Endursachen an die Metaphysik sey nur ein Kunstgriff, um sich vor dem Verdachte der Irreligiosität zu sichern.

3) Seine muthige und von vortrefflichen Gründen unterstützte Bekämpfung des Aberglaubens. Man lese, was er in dem Abschnitte von der Magie, (de augm. scient. III. V.) über Alchymie, Verjüngung, Astrologie, Chiromantie, Sympathie, Antipathie, geheime Naturkräfte u. s. w. sagt. Huiusmodi doctrinas, sagt er hier, bene adumbravit fabula de Ixione; qui cum Junonis, Potentiae Deae, concubitum animo sibi designaret, cum evanida nube rem habuit, ex qua Centauros et Chimäras progenuit. Sic qui insana et impotenti cupiditate feruntur ad ea, quae per imaginationis tantum fumos et nebulas cernere se putant, loco operum, nil aliud, quam spes inanes, et deformia quaedam ac monstrosa spectra, suscipient. Huius autem *Magiae naturalis*, levis et degeneris, operatio super homines, similis est soporiferis quibusdam medicamentis; quae somnum conciliant, atque insuper inter dormiendum, laeta et placentia somnia immittunt. Primo enim intellectum humanum in soporem coniicit; canendo proprietates specificas, et virtutes occultas, et tanquam coelitus demissas, et per traditionum susurros solummodo perdiscendas; unde homines ad veras causas eruendas, et indagandas, non amplius excitantur et evigilant, sed in huiusmodi otiosis et credulis opinionibus acquiescunt: deinde vero innumera commenta grata, et qualia quis optaret maxime, instar somniorum, insinuat. Schön ist noch seine Bemerkung über den Grund des menschlichen Hanges zu solchen Wissenschaften: Tanta exercet humanum genus *impotentia et intemperies, ut non solum* quae fieri non possunt, sibi spondeant, sed etiam maxi-

maxime ardua, ſine moleſtia aut ſudore, tanquam feriantes, ſe adipisci poſſe confidunt. Indeſſen ſcheint ſich Bacon ſelbſt in einigen Aeuſſerungen dem Aberglauben zu nähern. Er nimmt nämlich eine natürliche Weisſagungs-Gabe der menſchlichen Seele an, und theilt ſie in 1) *nativam*, welche er ſo beſtimmt: Quod anima in ſe reducta, atque collecta, nec in corporis organa diffuſa, habeat ex vi propria eſſentiae ſuae, aliquam praenotionem rerum futurarum. Illa vero optime cernitur in ſomnis, ecſtaſibus, confiniis mortis; rarius inter vigilandum, aut cum corpus ſanum ſit, ac validum. Huiusmodi vero ſtatus animi procuratur ſaepe aut adjuvatur, ex abſtinentiis, atque illis rebus, quae animam a muneribus corporis exercendis maxime ſevocant, ut ſua natura absque impeditionibus exteriorum gaudere poſſit. 2) *divinationem naturalem per influxum*, welche er darein ſetzte, quod anima veluti ſpeculum, illuminationem quandam ſecundariam, a praeſcientia Dei et ſpirituum excipiat; cui etiam idem, qui priori, ſtatus et regimen corporis conſert. Eadem enim animae ſevocatio efficit, ut et ſua natura impenſius utatur, et divinorum influxuum ſit magis ſuſceptiva. (de Augm. Sc. l. IV. c. III.)

Cromaziano gedenkt der idolorum des Baco's. Ich füge zum Verſtändniſſe dieſer Andeutung hinzu, daß Bacon die Vorurtheile idola nannte, und ſie theilte in idola tribus, gemeinſchaftliche Gattungsvorurtheile der Menſchen, idola ſpecus, individuelle Vorurtheile der Einzelnen, idola fori, Vorurtheile, verurſacht durch wechſelſeitigen Sprachausdruck, idola theatri, Schul- und Syſtemen-Vorurtheile. Er handelt von ihnen Org. Nov. l. I. und trägt hier mit unter treffliche Bemerkungen vor.

Un-

Ungern breche ich hier ab; denn es wäre mir interessant, eine vollständige Zusammenstellung der einzelnen wichtigen Winke, ich möchte sagen, Genieblicke dieses großen Mannes, zu liefern und zu zeigen, wie so viele derselben besonders durch die Kantische Philosophie auf ihre Gründe zurückgeführt, und in ihren Rechten bevestigt worden sind. Allein dieser Stoff ist für die Grenzen eines Anhangs zu groß.

Ende des ersten Theiles.

Agatapisto Cromaziano

kritische Geschichte

der Revolutionen in der Philosophie

in

den drey letzten Jahrhunderten.

Aus dem Italienischen

mit prüfenden Anmerkungen und

mit einem Anhange

über die Kantische Revolution

in der Philosophie

versehen

von

Karl Heinrich Heydenreich

Professor in Leipzig.

Zweyter Theil.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung.

1791.

Digitized by Google

Kritiſche Geſchichte
der
Revolutionen der Philoſophie
in den
drey letztern Jahrhunderten.

Zweyter Theil.

Neunzehntes Kapitel.

Von der in Italien bewirkten Wiederherſtellung der Philoſophie.

Während Baco ſeine Entwürfe, Rathſchläge und Hofnungen zu einer Reform der Philoſophie in England, welches ihn nicht hörte, oder, wenn es dies that, ihm in Allem widerſprach, ankündigte; wandten in Italien nicht nur einzelne groſſe Männer, ſondern ganze Schaaren ſcharfſinniger Genien trefliche Ideen, die nicht aus den mitternächtlichen Gegenden gekommen, ſondern in ihrem Vaterlande gezeugt waren, in Experimenten an. Wir haben bereits den Fracaſtor, Patrizio, Teleſio, Cardano und Campanella kennen gelernt, welche ſchon, ehe Baco gebohren wurde, oder doch, ohne von ihm etwas zu

wissen, sich der Freyheit des Selbstdenkens bedienten, die Vorurtheile abwarfen, die Natur beobachteten, und sie durch Erfahrungen zu enthüllen bestrebt waren. Wenn wir zu den Reformen in bestimmten Zweigen der Philosophie kommen werden, so werden wir sehen, wie Aconzio, Calcagnini, Dante von Perusia, Porta, Aldovrandi, Faloppio, Eustachio, Aquapendente, Sarpi, Comandino, Tartaglio, und viele andre gelehrte Italiäner sich von kühnen Erfindungen und Entdeckungen in der Logik zu den grösten Höhen der Mathematik erhoben haben, ohne auch nur im geringsten, weder an London, noch an Baco zu denken.

Hier ist es wichtiger und ehrenvoller zu erzählen, wie sich am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts in Italien zwey philosophische Gesellschaften versammelten, lediglich den Beobachtungen, Versuchen und neuen Entdeckungen geweiht, von denen man, wie ich glaube, nie wird sagen können, sie wären durch die schwerfällige Atlantis, oder durch das Organon, durch den Wald der Wälder, oder durch ein andres vom Baco entworfnes Werk entstanden. Die erste dieser Gesellschaften war zu Rom, und nannte sich die Gesellschaft der Lynce'er, die andre zu Florenz, und ward die prüfende genannt: jene hatte zum Mitglied und zur Zierde, diese aber zum Vorsteher und zur Stütze den ernstesten und arbeitsamsten Mann, der je die Philosophie betrieb: ich meyne den berühmten Galileo Galilei, den Schüler keines Menschen, nur der Natur, der Geometrie und sein selbst, den Stifter einer neuen und sehr grossen Schule, nicht etwa nur der Toskanischen oder Italiänischen, sondern der Europäischen.

Unsre Lynce'er also versammelten sich in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts, als

Baco

Baco in England seine Reichthümer erwucherte und verschwendete, in dem Hause des Federigo Cesi, eines vornehmen Römers, Beschützers und Verehrers der Wissenschaften, studirten und erweiterten nach allen ihren Kräften die mathematischen Wissenschaften und die Naturlehre, und um ihnen Deutlichkeit und Geschmack zu geben, vernachläßigten sie auch die schönen Künste nicht: ein Gedanke, dessen man sich jenseit der Alpen so sehr rühmt, und der doch in Italien zuerst erzeugt und dann wiedergebohren ward. Der junge Fürst war Mäzen und Mitarbeiter, und man hat Schriften von ihm über die Naturgeschichte, die ihm so viel Ehre machen, als seine Freigebigkeit gegen die Philosophen. Die übrigen Akademisten giengen auf demselben Wege der Beobachtungen und Experimente, und gaben die treflichsten Beyspiele, wie man wahrhaft und sicher philosophiren müsse *).

Aber Galileo war das grössere Licht der Gesellschaft, zu der er erst in seinem Alter trat, und worin er als Lehrer, und gleichsam als Herr des Versammlungshauses geehrt wurde. Weil er von seiner frühsten Jugend die sophistischen Fratzen der damaligen gemeinen Weisheitslehrer studirt, und ihnen nicht mit Deklamazionen und Grobheiten, wie andre zu thun pflegten, sondern mit sichern Regeln zu schliessen, und mit deutlichen Beweisen von Thatsachen widersprach, so nahm er zum Wegweiser für seine neuen Bemühungen die Geometrie und die Betrachtung der Natur. Schon um sein zwanzigstes Jahr hatte er angefangen, die Fruchtbarkeit und den Nutzen der Schwingungen des Penduls zu bemerken, ihren Einfluß in die Medicin, in die Ausmes-

*) S. die Gesetze und Geschichte der Lynce'er von J. Planco und die Betrachtungen von Domenico Vandelli.

sung der Höhen, in die Musik, Astronomie und Geographie: er wandte sie also an auf die Uhren, die man in den folgenden Zeiten in so hohem Grade verbesserte. Er ging in seinen Bemühungen fort, und studirte nun die Werke grösserer Mathematiker: auf den Fußtappen des Archimedes hatte er die hydrostatische Wage, und andre damals unerhörte Dinge erfunden: er dachte mit Beyfall und Bewunderung der mathematischen Geographen seiner Zeit über das *Centrum grauitatis*: er wurde für das mathematische Katheder auf die Universität Pisa berufen, wo er seine Experimente über die Bewegung und über die Schwerkraft der Körper zeigte, und sich einem tiefen Nachdenken über die Ausmessung der Cyklois, über den Thermometer, über die Schwere der Luft, und über den Barometer, worin nachher Torricelli weiter ging, überließ.

Durch neidische Eifersucht von Pisa vertrieben, ward er nach Padua berufen, wo er viele Maschinen verfertigte, und über die bürgerliche und Kriegsbaukunst, über die Gnomonik, Astronomie, Mechanik, über den Schall und die Stimme, über das Gesicht und die Farben, über die Meeresfluth, über die Zusammensetzung fester, und über die Bewegung animalischer Körper schrieb. Diese Schriften wurden zum Theil mit vielem Beyfall öffentlich bekannt gemacht, zum Theil gingen sie verlohren, und einige sollen seine Erben aus Ignoranz verbrannt haben. Bey diesen Beschäftigungen erfand er seinen verjüngten Maaßstab, und lehrte ihn Prinzen und einer unzählbaren Menge junger Leute, die seiner Schule zuliefen, lösete neue Probleme in der Lehre von der Bewegung, erfand das Geheimniß, den Magnet zu bewafnen, und ihn so geschickt zu machen, eine hundertmal grössere Last zu halten, als unbewafnet, setzte das

Mi-

Mikroskop und Teleskop zusammen, betrachtete den Mond, maaß seine Berge und Thäler, beobachtete die übrigen Erscheinungen dieses Planeten, und schloß auf seine Einwohner, entdeckte am ganzen Himmel und in der Milchstrasse unzählige Sterne, die man vorher nicht kannte, die vier Monden, die den Jupiter umkreisen, berechnete ihre Bahnen, Erscheinungen, Verfinsterungen, schrieb ihre Tafel, nutzte dadurch ausserordentlich der Berechnung der Entfernungen, und der Vervollkommung der Geographie und Schiffahrt: nannte sie die Medicéischen Sterne, jener wohlthätigen Familie zu Ehren, deren Name durch die grossen Unterstützungen, die sie den Wissenschaften gab, verdiente, an dem Himmel verewigt zu werden. Der grosse Arrigo der Vierte verlangte von Galileo eine ähnliche Ehre, und konnte sie nicht erlangen. Bisweilen erhalten die Philosophen von den Mächtigen nicht so viel Gnade, als nöthig ist, ihr Leben zu erhalten, und bisweilen schlagen eben diese Philosophen den Mächtigen ihren Beystand ab, nach ihrem Tode noch unsterblich zu seyn.

Der Ruhm so grosser Erfindungen verbreitete sich durch ganz Italien, und ins Ausland: daher rufte der Großherzog Cosmo der Zweyte den Galileo in einem ehrenvollen Schreiben mit Rang und Pension in sein Vaterland: und er ging mit vielem Widerstreben, grossen Anerbietungen und traurigen Vorspiegelungen der Venetianer dahin zurück.

Nachher hatte er den Wunsch, Rom zu sehen, und wünschte vorzüglich, den treflichen Federigo Cesi kennen zu lernen, und unter seine Lynceer aufgenommen zu werden. Es geschah, und er machte in dieser Gesellschaft die vielen seltenen Entdeckungen, die wir schon angedeutet haben. So sehr, als die Gesellschaft auf ein so erleuchtetes Mitglied stolz war,

war, so sehr rühmte er sich stäts ein Lynce'er zu seyn, welches so wohl der Gesellschaft als dem Mitgliede zum grössesten Lobe gereichte.

Unterdeß sahe auch, ausser den Entdeckungen am Himmel, die wir schon angegeben, unser Astronom, daß der Saturn *trigeminus* sey, oder begleitet von zwey Trabanten in Gestalt von zwey Binden, die hernach von spätern Beobachtern, die auch die fünf Planeten sahen, die den Saturn begleiten, und die zu entdecken, Galileo das Glück nicht hatte, in einen Ring verwandelt wurden: jedoch bemerkte er zu seinem grossen Vergnügen, daß sich Mars geschwinder als Jupiter um die Sonne drehe, daß Venus bald gesichelt, bald halbzirklicht, bald rund, und eine Nacheiferin des Mondes, daß der Anblick des Merkur dem der Venus ähnlich sey: auch entdeckte er von neuem die Sonnenflecken, die er schon in Padua zuerst bemerkt hatte, und zeigte sie seinen Lynce'ern und seinen übrigen Freunden, die sie ihm durch ihr Zeugniß bestätigten: vergebens versuchte der Jesuit Scheiner ihm den Ruhm dieser Entdeckung streitig zu machen. Galileo bemerkte, daß jene Flecken bald dunkler bald heller wurden, ihre Gestalt änderten, und sich vom Abend gegen Morgen bewegten, daraus schloß er denn, daß es Ausdampfungen und Wolken wären, die durch die Heftigkeit des Sonnenfeuers empor stiegen, und daß sich die Sonne innerhalb eines Monats um ihre Axe drehe, welches auch noch einige hellere Theile, die er am Sonnenkörper bemerkte, und gleiche Bewegung mit den Flecken, ob schon nicht gleiche Grösse hatten, bestätigten. Schon bey seinen Paduanischen Beobachtungen hatte er über den Stand der Sonne im Mittelpunkt unsers Planetensystems, über die tägliche Bewegung unsrer Erde um sich selbst,

und

und über die jährliche um die Sonne nachgedacht: dieses System existirte schon zu den Zeiten des Numa und Pythagoras, und da es nachher vom Copernikus wieder erneuert worden war, so schien es ihm schön, und er verbreitete es in seiner Schule und unter seinen lieben Lynce'ern: deshalb erhob sich ein grosses Geschrey, und aufgefordert, von seiner neuen Lehre Rechenschaft zu geben, disputirte er lange, ward gezwungen nachzugeben, kehrte wieder auf den Kampfplatz, bediente sich der Kunstgriffe des Dialogs, ward zum Gehorsam zurückgerufen, unterwarf sich von neuem, verharrte im Unterwerfen, und befestigte sich mit Nachdenken über andre Dinge *) **).

Von der Physik der Himmelskörper stieg er also herab zu der irdischen, und drang, ausser seinen schon angegebenen Entdeckungen, in viele Geheimnisse der Natur, er übertraf in der Hydrostatik und Hydraulik alle Alten, und lehrte die höhern Axiome der Kunst in Toskana und Italien, welche Länder nun nach

*) Siehe das Leben des Galileo von Vincenz Viviani, den Vorbericht zu den Werken des Galileo, die Pinakothek von Nicio Eritreo, die Historien von Vittorio Siri, die Fasti der florentischen Akademie, Montucla *Hist. des Mathem* Bailly *Hist. de l'Astronomie;* das Elogium des Galileo von Paolo Frisi, den Versuch über die Philosophie des Galileo von J. Andres, das Leben und die Schriften des Galileo von L. Brenna.

**) Dieses Gewirr will ungefähr so viel sagen, als: „ich Crosmaziano darf es nicht recht wagen, die Behandlung Galileos vor der Inquisition umständlich zu erzählen, auch will ich es, zur Ehre meiner Konfession nicht thun. Indessen kann ich es keinem Leser wehren, sich von dem wahren Verlaufe der Sache in den Büchern zu unterrichten, welche ich in der Note anführe." d. U.

nach dieser seiner guten Unterweisung selbst scharfsinnigere Völker übertrafen und zuverläßig noch übertreffen. Seine Schriften über den Wasserbau, über den Fluß Bisenzio und seine Epistel an Tolomeo Nozolino werden noch von unsern Wasserbaumeistern mit Bewunderung gelesen. Aber bald bemühten sich selbst die Ausländer, die, ich weiß nicht durch welchen Geist des Neides, den Namen des Galileo und Italiens in dieser Art von Wissenschaften vermieden hatten, aus allen Kräften ihn in der Mechanik zu erhöhen, und ihn als den Vater und ersten Lehrer dieser Kunst zu betrachten. Einer von ihnen sagte sogar, daß Galileo in der Astronomie nicht weniger berühmt gewesen sey, als in der Mechanik, und daß, um ein Teleskop gen Himmel zu richten, und da seine grossen Entdeckungen zu machen, kein so grosses Genie nöthig sey, als um die Gesetze der Natur bey dem Fall schwerer Körper zu erkennen, die bogenförmige Linie, die sie in einem schiefen Falle umschreiben, zu erklären, und andre mechanische Probleme, die er mit so grosser Sagacität behandelte, zu lösen *).

Und in der That, er spricht in seinem Traktat von der Mechanik, in verschiedenen seiner Briefe, und vorzüglich in den Dialogen über die neue Wissenschaft meisterhaft über die Eigenschaft der Bewegung, über die gleiche Geschwindigkeit im Fall ungleichschwerer Körper, über die wachsende Geschwindigkeit fallender Körper, so wohl in perpendikularer Richtung, als an schiefen Flächen herunter, über die paraboliſche Linie in die Höhe geschleuderter Körper,

*) Montucla *Hist. des Mathem.* P. IV. liv. V. §. 2. S. Wolfs *Elem. Math.* Tom. V. *de Script. Math.*

per, über den Isochronismus der Penduln, oder über ihre Schwingungen, die um groß oder klein zu seyn, eine und dieselbe Dauer von Zeit erfordern, über die Resistenz und die Kraft der Cohäsion fester Körper, über die Schwere und Elastizität der Luft, über das Prinzip der Zusammensetzung und Auflösung der Kräfte, über die Unendlichkeit der Perkussion, und über andre mechanische Sätze, die vor ihm unerhört, oder wenigstens übel vorgetragen waren, und nach ihm vorzüglich nebst der Anwendung der Geometrie zur Physik, und der erstern Erfindung desjenigen Kalkulus, der nachher von Leibniz der Differenzial- und von Newton der Fluxionskalkulus genannt wurde *), nicht so wohl der Italiänischen Schule, als vielmehr den berühmtesten andren Nazionen, Ursprung und Glanz gaben. Es würde eine angenehme und nützliche Beschäftigung seyn, zu erzählen, wie der grösseste Mann in der Musik, in der Optik, in der Dioptrik, in der Katoptrik und in andern Theilen der Physik so oberherrschaftlich philosophirte, wie er die Regeln richtig zu urtheilen und zu schliessen, und ganz vorzüglich die Regeln eines bescheidenen Zweifels, den er den Vater der Erfindungen und den Weg zur Wahrheit nannte, deutlich sahe; wie er durch Worte und Beyspiel die wahre Weise die Natur zu betrachten, ihre Stimme zu verstehn, und mit Nuzzen das Buch des Weltalls zu lesen, lehrte; wie er die so grosse Menge von hohen und schweren Lehren durch eine blühende, reine und delikate Beredsamkeit leicht und verständlich machte, in der Absicht die berühmten Prosaisten und die wahren Dichter fleissig studirte, und selbst ein Dichter zu seyn wünschte; und

*) S. die schon angeführten Dialogen über die neue Wissenschaft.

und wie er endlich der Fürst der neuen Philosophie, das erste Licht der grössesten Entdeckungen, der Vater vieler berühmten Söhne, und der Leiter aller derer wurde, die unter andern Völkern sich zu dem Ruhm der philosophischen Wiederherstellung erhoben. Aber wenn wir von allen diesen Wunderwerken ausführlich sprechen wollten, so würden wir die ganzen Bücher des Galileo abschreiben müssen, welches weder unsre Leser, noch wir selbst wollen würden. Es wird also wohl gethan seyn, unsre Obacht auf die Erkenntniß der Früchte dieser reichhaltigen Unterweisung erst da zu richten, wo wir über die Fortschritte seiner Schule, (wie man das ganze philosophische Europa nennen kann,) nachdenken werden, und uns für itzt nur darauf einzuschränken, zu sagen, daß er Alle lehrte, und von Niemand lernte; daß er in seinem Zeitalter gerühmte und herrschende Irrthümer annehmen konnte, und sie verwarf; daß, nach dem Urtheile eines gelehrten Schottländers, Baco, von fern den Weg der Wissenschaften richtig zeigte, aber Galileo ihn wie ein grosser Herr reisete, daß der Engländer in der Geometrie nichts wußte, und der Italiäner sie wiederum belebte und erweiterte, mit ihr die Kenntniß der Natur verband, und sie beyde befestigte; daß jener durch allegorische Phantasien und überhäuften rhetorischen Schmuck viel Finsterniß verbreitete, und dieser mit der Simplicität und Süssigkeit seiner Sprache klare Evidenz bewirkte *).

Von diesen und noch andern lobenswürdigen Eigenschaften hat man beständig, alle die zwischen ihm und uns verfloßnen Jahre hindurch, gesprochen, und wenn die peripatetischen Censoren das Gegentheil gesagt haben, oder wagen, es noch zu sagen, so

*) Hume's Geschichte des Hauses Stuart B. I.

so sind sie durch die Vertheidigungen und Lobschriften des Grozius, Kepler, Newton, Leibniz, und anderer erhabener Genies widerlegt, welche mit stärkerem Ton diese sinnlosen Reden tadeln, und von allen Vernünftigen, und von allen Akademien der Wissenschaften als kompetente und unpartheyische Richter gehört werden *): daher ich denn nicht weiß, warum die Encyklopedisten, die doch für Weise gehalten seyn wollen, gleichsam mit Widerwillen diesen guten Italiäner in dem Artikel der neuen Philosophie nennen. Offenbare Ungerechtigkeit ist es, von ihm zu schweigen. Zwar ist es wahr, daß er sowohl in einigen geometrischen als physischen Lehren bisweilen irrte, weil kein Mensch, und ganz vorzüglich kein Schöpfer neuer Wissenschaften, ist noch jemals seyn wird, der nicht bisweilen irre: aber in dem weiten Umfange so grosser unbekannter Wahrheiten wird es immer einem Wunder ähnlich bleiben, daß er so wenig irren konnte. Nur wird man fragen können, warum ein so grosser Mann, in so langer Zeit, und bey so grosser Stärke in der Philosophie, nie an die Ethik gedacht habe, welche der edelste Theil der Philosophie, und die wahre Wissenschaft des Menschen ist, welcher zu Liebe er es gern ertragen haben würde, einige Mondsberge, einige Sonnenflecken, und einige Trabanten weniger zu haben. Man wird antworten können, daß dieses freilich ein Unglück war; aber daß ein Jeder seinen Kopf habe, und daß nicht alle alles können.

*) Popeblount *Censura* Frisi. l. c.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Nachfolgern des Galileo.

Der grosse Geist des Galileo konnte, wie ich glaube, seines unermeßlichen Umfangs wegen nicht ganz auf seine Schüler und Nachfolger übergehen: daher schränkte sich einer ein auf die Hydrostatik, ein anderer auf die Geometrie, einige auf die Mechanik, Areometrie, Astronomie, und einige auf diesen oder jenen Theil der Physik: wofür wir ihnen auch vielen Dank schuldig sind, denn durch diese Einschränkung wurden sie solider, thaten zu den Ideen ihres Meisters neue hinzu, oft auch verbesserten sie sie, und machten sie vollständiger. Einige Kraftmänner im Kloster, die nicht immer so träge sind, als sie die Satyre schildert, gingen auf den Fußtappen ihres grossen Meisters, und gingen so gar weiter.

Benedikt Castelli.

Einer unter den grossen war der Brescianische Mönch Benedikt Castelli, nicht nur erster und geliebter Schüler, sondern auch Gefährte und Mitarbeiter bey den physischen und mathematischen Studien und Entdeckungen, und Vertheidiger seines Galileo gegen die Anfälle der verspotteten Philosophasten *). Da er aber nachher die ersten Erfindungen seines Meisters zu grösserm Nutzen anwenden wollte, beschäftigte er sich gänzlich mit der Hydrostatik und Hydraulik, die nach dem Archimedes gleichsam ganz vergessen da gelegen hatten, und in diesem

*) S. die Briefe des Galileo und Castelli und die Antworten an Lodowico delle Colombe und Vincenzo di Grazia.

diesem wohlthätigen Mönch ihren ersten Gesetzgeber wieder fanden. Seine Schriften über die fliessenden Wasser, über den Trasimenischen und Venezianischen See, über die Pontinischen Sümpfe, über die Bolognesischen, Ferrarischen und Romanischen Wasser und über andre Materien dieser Art, bey denen Päbste und Fürsten sich sein bedienten, beweisen die höchsten Hydrostatischen Gesetze, abgeleitet von der Natur, der Erfahrung und der Geometrie, wo er bisweilen in Irrthum gerieth, und bisweilen nicht so viel verstand, als nothwendig war: wenn Guglielmini, die Bernoulli's, die Varignoni's, die Mariotti's den Codex dieser nützlichen Disciplin berichtigten und erweiterten, so war das Licht doch immer bewunderungswürdig, das er in diesen finstern Zeiten schuf, und das Stillschweigen der Encyklopedisten und anderer Stillschweiger wird immer ungerecht bleiben, die, wenn sie von Lehrern der Hydrostatik und Hydraulik sprechen, den Namen dieses ersten Wiederherstellers der Wasserwissenschaft vermeiden *). Die Verdienste und der Ruhm dieses arbeitsamen Mannes erfüllten ganz Toskana, und Rom selbst ward für ihn eingenommen, wollte ihn zum päbstlichen Mathematikus haben, ehrte ihn ausserordentlich in der berühmten römischen Akademie, die Sapienza hieß, und bey schwerern Wassermessungen in Italien.

Ein lateinisch schreibender, toskanischer Biograph aber hätte lieber gewollt, daß Pabst Urbanus VIII. ihn zum Kardinal erwählt hätte: und weil er ihn nicht dazu erwählt, ist er heftig darüber erzürnt, und nennt ihn einen Feind der Philoso-

phie

*) Guglielmini *de mensura aquarum fluentium Praef.* Montucla Hist. des Mathémat. Tom. II. P. IV. lib. V. S. Alembert *Encyclop.* im Artikel *Hydraulique.*

phie und der Philosophen, und dies urtheilte er darum, weil er in das Kollegium der bepurpurten Väter die jeder Ehre allerunwürdigsten Männer hinein drängte. Wir wissen aber nichts desto weniger, daß Urbanus nebst dem Castelli den Holstenio, Allacci, Strozzi, Pallavicini nach Rom einlud, und viele andre gelehrte Männer schätzte *): daß er nachher selbst lateinisch schrieb, und überdieß noch griechisch und hebräisch, daß er die Bücher liebte, und ihrer viel sammelte, und ein Wohlthäter der Akademien und Wissenschaften war **), daher es denn nicht rechtschaffen scheint, den guten Pabst zu verläumden, weil er seinem Mathematiker keinen Purpur gab: denn wenn zu diesem Purpurglücke die Geometri, Hydrostatiker, Astronomen ein Recht hätten, und die Lateinschreiber, und die Valla's, die Scioppii und die Calepini noch mit darum buhlten, so würden alle Werkstätte der Weber und Färber nicht zulangen, den Rücken und die Brust eines so ehrsüchtigen Völkchens mit Purpur zu bekleiden. Ich wünsche nur, daß sich diese Latinisten überzeugen mögen, daß die erhabenen Seelen eines Galileo, Cartesius, Newton sich nie darüber betrübt haben, nicht Erzbischöffe von Florenz, Kanzler von England, und Marschalls von Frankreich zu seyn, und daß die scharfsichtigen Vertheiler der Belohnungen nicht zu tadeln waren, wenn sie mit weniger zweydeutigen Ehrenzeichen die Weisen beehrten.

Vincenzo Renieri.

Vincenzo Renieri war ein andrer guter Mönch von Genua, ein Schüler und so vertrauter Freund des

*) S. Des Allacci *Apes Vrbanae.*

**) Leibniz in den Leibnitianis. Vrbanus VIII. fuit Papa doctus, prudens, bonus. Mosheim nennt ihn einen ädeln und wohlthätigen Mäzen. *H. E.* Cent. XVII.

des Galileo, daß er in seiner Blindheit ihm allein die Beobachtung der Medicäischen Sterne anvertraute, er vermehrte sie mit seinen eigenen, und schon waren die Tafeln dieser Planeten für den Druck fertig, als er starb, und so gingen sie denn, ohne daß man sagen kann, wie und wodurch, unglücklicher Weise verlohren *).

Famiano Michelini.

Famiano Michelini, gleichfalls ein Mönch, erhielt seine geometrischen und physischen Kenntnisse aus derselben Schule, schrieb über die Direktion der Flüsse, und noch einige andere hydrostatische Werke, die ihm den Ruf eines dieser Schule nicht unwürdigen Philosophen erwarben. **)

Bonaventura Cavalieri.

Aber der Ruhm des Bonaventura Cavalieri, eines Milanesischen Jesuiten, war und wird immer glänzender seyn, wegen der Neuheit und Wichtigkeit seiner geometrischen Entdeckungen, die den Anfang der Fortschritte dieser Wissenschaft und ihrer gegenwärtigen Höhe machten. In vertrauter Freundschaft des Castelli und unter beständiger Belehrung des Galileo schrieb er die Geometrie der untheilbaren Körper, die konischen Durchschnitte, mit dem Titel der Brennspiegel, die Trigonometrie und die geometrischen Uebungen, und setzte vorzüglich in dem ersten und letzten dieser Werke seine neue Methode der untheilbaren Körper fest, die der Grund jener so geräuschvollen Leibnizianischen und Newtonianischen Kalkuln war,

*) Renieri's Brief an den Fürst Leopold von Medicis. Riccioli's *Almagestum* Tom. I. p. 489. Bailly *Hist. de l'Astronomie* Tom. II. p. 165.

**) Briefe des Magalotti und Michelini.

war, die durch die Entdeckung einer gleichsam neuen, unbekannten Welt, aus der man unermeßliche Reichthümer zog, fast die alte Geometrie vergessen machten. Galileo und seine Schule verbreiteten die bewunderungswürdigen Entdeckungen und den Ruhm dieses erhabenen Genies, und nannten ihn den neuen Archimedes und den ersten Mathematiker, der durch seine grosse und hohe Methode die alte Geometrie zu einer kleinlichen Gestalt erniedrigt habe *). Zwey Mathematiker haben von diesen wichtigen Werken den Auszug geliefert, die für diejenigen, so diese tiefe Spekulationen studiren wollen, lesenswürdig sind **). Und der zweyte von ihnen, der ein Italiäner ist, klagt eben so wie wir, über das verstockte Stillschweigen derer, die jenseits der Alpen wohnen, und staunt mit Recht darüber, daß man, indeß sich Deutschland und England um den Ruhm des ersten Erfinders des grossen Calkuls stritt, während des Tumults dieser Gefechte, niemals den Namen des Cavalieri hörte, der der Vater desselben war, und tröstet sich nachher damit, daß Fontenelle sich nicht geweigert, ihn doch wenigstens den Vorläufer zu nennen, und einen so grossen Ruhm Italiens nicht habe unterdrücken wollen. Aber drey Jesuiten vereinigten sich zu diesem Unrecht, und wurden widerlegt theils vom Cavalieri selbst, theils von seinem besten Schüler und Klosterbruder Stephan degli Angeli, einem Venezianer, der die Methoden seines Lehrers vertheidigte und erweiterte ***). Diese Erhe-

*) Galileo's Briefe an F. Fulgenzio und Dialogen über die neuen Wissenschaften.

**) Montucla Hist. des Mathem. Tom. II. P. IV. liv. I. und Frisio's Elogium des Cavalieri. S. die neue Sammlung der Leibnizianischen Werke B. III. Verber.

***) Montucla a. a. O. Mazzuchelli's Italiän. Schriftst. im Art. *Angeli.*

Erhebungen der reinen Geometrie wollte dieser große Mann anwenden auf die Beobachtungen der Natur, und er sagt in der That selbst in mehrern seiner Werke, daß er dabey vorzüglich auf den Vortheil der Astronomie, der Geographie, der Perspektive, der bürgerlichen und Kriegsbaukunst, der Mechanik und der Physik bedacht sey *). Aber die Schmerzen des Podagra, die schon sehr oft die Verhinderung so großer Männer in ihren Wissenschaften waren, und auch itzt die unsrige sind, zwangen ihn, sich blos in die Grenzen der Meditazionen einzuschränken, zu großem Nachtheil der physischen Studien, die unter seinen Händen sicher glücklich von Statten gegangen wären. Es scheint, daß einige haben wollen glaublich machen, daß nicht sowohl die Methode der untheilbaren Körper die Universität zu Bologna dahin gebracht habe, ihn als Lektor der mathematischen Wissenschaften anzunehmen, als vielmehr sein Planetenrad, in welchem die abstrahirte Astrologie zu triumphieren scheint. Aber ich kann mir weder solchen Leichtsinn bey einer so berühmten Akademie, noch auch eine so große Niedrigkeit bey dem erhabnen Manne vorstellen; und glaube daher vielmehr, daß dieses sein astrologisches Buch ein Scherz war, daß er es in der Absicht aufsetzte, um den Verfolgungen des Podagra zu spotten **).

Damit es nicht scheine, als verweilen wir mit allzugroßer Anhänglichkeit in den Klöstern, so enthalten wir uns, hier von mehrern Zellenphilosophen zu sprechen, die in dieser Nachfolge erzogen waren, und betrachten einige andere glänzende Zierden der Schule

*) S. seinen Brennspiegel, das uranometrische Direktorium, und die Centurie von Problemen.

**) Frisio a. a. O.

le des Galileo und die durch sie veranlaßten philosophische Fortschritte der Wissenschaften Italiens.

Evangelista Torricelli.

Evangelista Torricelli von Faenza, ein Genie der ersten Ordnung, würdig der Schule, der Freundschaft und der Bewunderung des Galileo, kann gleichsam ein gebohrner Geometer und Beobachter der Natur genennt werden; da er in seiner frühsten Jugend, noch als Schüler des Castelli zu Rom, kaum die Lehre des Galileo über die Bewegung gelesen hatte, schrieb er in derselben Materie auf so eine Art, daß er die Bewunderung dieses großen Greises, und das Verlangen erregte, diesen seltenen Jüngling zu sehen, und als Gesellschafter in seinem Hause zu haben; er erkannte dieses gute Glück, verließ alle römischen Hofnungen, und flog in die Arme des Galileo, unterstützte ihn in seiner Blindheit, und in seinem hohen Alter, und faßte die erhabenen Belehrungen und seinen letzten Hauch auf. Da sein Lehrer nun gestorben war, erschien er selbst als Lehrer, und war der Mathematikus der Fürsten und der Florentinischen Schule *). Die Geometrie, auf das Studium der Natur gerichtet, regierte sein tiefes und nützliches Nachdenken. Sein Traktat der Bewegung schwerer Körper und seiner Entwürfe erhielt Zusätze, und er ging darinn viel weiter, als sein Lehrer **); er erweiterte die Lehre der Wässer, und übertraf den Castelli, seinen andern Lehrer †); er

*) Tommaso Bonaventura Leben des Torricelli. Gelehrtenjournal von Italien Tom. XXX. Cheaufepié im Artikel *Torricelli*. Montucla Tom. II. P. IV. liv. V.

**) S. Viviani's letzte Werke des Galileo. Grandi's Anmerkungen zu dem Galileo über die Bewegung.

†) Torricelli's Schriften über die Verbesserung der Klosken. Montucla a. a. O.

er vervollkommte die Methode des Cavalieri *); zu den Theoremen der Sphäre und des Cylinders vom Archimedes fügte er die seinigen hinzu, daher sagte man, er verdiene auf seinem Grabmal diese beiden Figuren zu haben, wie sie der Geometer von Syrakus gehabt **); er quadrirte die Parabol auf zwanzig Arten; maß zuerst die Cyklois, wovor sich Galileo gefürchtet, und weßwegen sich die französischen Geometri vergeblich wanden und drehten, ihm den Vorzug der Erfindung zu rauben †); er übertraf alle Teleskope seiner Zeit; er erfand die einfachsten Mikroskope mit kleinen gerundeten Glaskügelchen an der Laterne ††); aber über alles hatte er unendlichen Ruhm in der Erfindung des Barometers, zur Erfahrung der Schwere und der Elasticität der Luft eines sehr nützlichen Instruments, und zur Widerlegung des alten Horror Vacui, der selbst den Galileo verführt hatte. Dieser ädeln Erfindung ward durch öffentlichen Konsens der Name des Torricelli gegeben, der auch rühmlich bis auf unsre Zeiten gekommen ist, und bis auf die entferntesten Zeiten kommen wird, wodurch ihm der erste Ruhm der Erfindung zugesichert wird, wenn etwa andere Beweise fehlen sollten, welche gewiß nicht fehlen, um die Usurpateurs Lügen zu strafen †††).

*) Wallis Brief an den Fürst Leopold von Medicis.

**) Torricelli de solidis sphaeralibus, de quadratura parabolae, de solido hyperbolico et de cycloide et cochlea.

†) Wechselseitige Briefe zwischen Mersenno, Roberval und Torricelli. S. Carl Dati Brief an Filateti. Montucla a. a. O.

††) S. Bonaventura a. a. O. und das Journal von Italien a. a. O.

†††) Torricelli's Briefe an den Kardinal Angelo Ricci. Dati a. a. O. Wallis a. a. O. S. Ottone Guerick lib. III. Experiment. und J. G. Sturm im Tentam. Coll. curiosi App.

Vincenzo Viviani.

Bey dieser vortreflichen Erfindung hatte er zum Mitarbeiter den Vincenzo Viviani, ein anderes erhabenes Genie, Schüler und vertrauter Freund des Galileo, Erbe seiner großen geometrischen Methoden, und Beobachter der Natur. Beide lebten in größester Eintracht, obschon kurze Zeit, zugleich mit ihrem guten Lehrer, faßten seinen Hauch auf, und begleiteten ihn zum Grabe. Nach diesem großen Verlust erklärte sich der ausserordentlich bescheidene Viviani für einen Schüler des Torricelli; aber er war der, der die Erfindungen desselben, und namentlich seine Erfindung des Barometers zu größerer Vollkommenheit und Konsequenz brachte. Er machte sich auch an die übrigen Theile der Physik, und behandelte sie zur Belehrung und zum Heil seines Vaterlandes bald blos mit seinem Scharfsinn, bald durch Verfertigung von mechanischen, astronomischen hydrostatischen, architektonischen, kriegerischen Instrumenten und Darstellungen in Experimenten. Er vereinigte sich mit Domenico Cassini, der an die Grenzen von Toskana gekommen war, die Schadhaftigkeit der Wasserleitungen wieder herzustellen, beide dachten über die Generazion der Insekten und der Seekörper nach, woran einige Gebirge und Länder Ueberfluß haben, beobachteten zugleich die Flekken und die Bewegungen des Mars und des Jupiter, untersuchten genau, und entschieden die Wahrheit des Hugenianischen Systems des Saturn. Ueberdies meditirte Viviani über die Auslegungen und Erweiterungen der Lehren des Galileo, zu welchem Unternehmen gehören seine Zusätze zur Hydrostatischen Wage, und zur Bewegung schwimmender, oder erschütterter, oder zerschmetterter, oder widerstehender, oder auf einer schiefen Flä-

che

che herabrollender Körper, die man in den Werken des Galileo findet. Diesen physischen Bemühungen legte er zum Grunde und zur Richtschnur die Geometrie, die sein beständiges und größestes Vergnügen war, ob sie schon bisweilen überflüßig schien, und seine Nacheiferer ihm den Beynamen des Menschen von drey Linien, und des Verächters der Urania und der Natur gaben.

Zu der damaligen Zeit war es Mode, auf geometrische und bisweilen hinterlistige Art mit intrikaten Problemen zu fechten, welche oft das Ansehen der Räthsel hatten. Viviani übte sich auf diesem Fechtboden, fiel andere an und ward angefallen; bisweilen siegte er, und bisweilen ward er besiegt, mit wenigem Gewinn beym Siege, und mit vieler Unehre bey seiner Niederlage. Wer kann mir dieses geometrische Räthsel auflösen? sagte er einstens zu allen Annalisten von Europa. Es ist unter den Denkmälern des Alterthums von Griechenland ein Tempel, der Geometrie geheiligt, dessen oberstes Stockwerk zirkelrund, und mit einem hemisphärischen Gange gekrönt ist, welcher mit vier ganz gleichen Fenstern durchbrochen ist, mit so großer Kunst, daß das Uebrige des Ganges vollkommen quadrabel ist. Man fragt, wie dieses gemacht worden sey *)? Deutschland, England und Frankreich waren dieser wichtigen Aufgabe wegen in schrecklicher Bewegung. Der Ausgang war, daß Leibniz, Bernoulli, Hospitale, Wallis und Gregori es auf verschiedene Art löseten, so bald als

*) Viviani *Aenigma geometricum a D. Pio Lisci pusillo geometra*, das ist durch ein Anagramm, *a postremo Galilei discipulo. Acta Eruditorum Lipsiensium* 1682. S. G. Herrmann *de epicycloidibus et de hist. Vivianei probl. inter Opp. Io. Bernoulli* Tom. III.

als sie es gehört hatten, mit Anwendung der neuen Geometrie, und zu großem Erstaunen dessen, der sie angefallen, und es selbst im Namen eines andern, auf eine andere Art und mit Beyfall gelöset hatte *). Obschon immer durch dergleichen Spiele einige Zeit verloren ging **), so war doch sein Ruhm in dem Studium der Geometrie sehr groß; seine Divinazionen über die verlornen Bücher der zwey alten Geometer, Aristäus und Apollonius ***), und seine übrigen Arbeiten erhielten den Beyfall der größesten Mathematiker; die Societät zu London und Paris schrieben ihn in ihre Fastos, und die Mediceischen Fürsten und Ludewig der Vierzehende unterstützten ihn durch Belohnungen und Ehre †). Wir wollen uns von diesem vortreflichen Manne nicht trennen, ohne noch etwas von seiner Religion zu sagen, die von einem gewissen Monconys, einem obscuren Reisenden, verdächtig gemacht worden ist ††), der sich rühmt, ihn in seinem innern Hauswesen zu Florenz beobachtet, und entdeckt zu haben, daß er in seinem Innern als Wahrheiten angenommen habe, die Nothwendigkeit aller Dinge, die Nichtigkeit des Uebels, der Participazion der Universalseele, und daß die Religion Nichts sey. Dieses Gerede wurde in große und berufene Bücher übergeschrie-

*) Montucla a. a. O. P. IV. liv. I. Grandi *Vivianeorum problematum demonstratio.*

**) Viviani geometrische Belustigung, über die Auflösung von zwölf Problemen. *Enodatio problematum Claudii Comiers.*

***) Viviani *Divinatio in V. Conicorum Apollonii Pergaei adhuc desideratum. Secunda Divinatio in quinque libros amissos Aristaei sen.*

†) B. Fontenelle's und G. Lami's Lobreden auf Viviani; Niceron *Mem.* Tom. XXIV. Montucla a. a. O.

††) *Voyage* P. I.

geschrieben *). Die Reisenden, die etwa einige Häfen und einige Seestädtchen gesehen haben, und nun gleich von Kabinetsgeheimnissen und Volkscharakter schreiben, sind schon verdächtig genug; aber diese Vagabonden vollends sind Jedem verhaßt, die sich rühmen, die vertrauten Rathgeber großer Männer gewesen zu seyn, die sie nur flüchtig sahen, oder vielleicht nie sahen, ihnen heimliche Bosheiten andichten, und die Verstorbenen beschimpfen, die sich nicht vertheidigen können. Von der Art war der verwahrloseste Monconys, den die bekannte Frömmigkeit des Viviani Lügen strafte, welcher letztere, schon durch seine Wissenschaften zu Gott erhoben, so weit gelangte, ketzerische Menschen des Irrthums zu überführen, und sie bey der katholischen Wahrheit zu erhalten **).

Alfonso Borelli.

Da dies aber die gewöhnliche Verleumdung ist, die gelehrte Männer des ersten Rufs vom unwissenden Neide ertragen müssen, so dürfen wir auf nichts anders rechnen, und wollen fortfahren, um unter den größesten Zöglingen der Schule des Galileo den Alfonso Borelli, einen Neapolitaner, zu sehen, der nach der Gewohnheit der alten reisenden Philosophen sein Vaterland verließ, um Menschen zu sehen und kennen zu lernen: er hörte erst den Castelli zu Rom, alsdann zu Florenz den Galileo selbst, und als er den durch den Tod verloren hatte, konversirte er mit dem Torricelli und Viviani, und mit andern Verehrern dieser Philosophie, und er selbst bildete sich durch sie in so hohem Grade, daß er den größesten gleich kam, und sie bisweilen noch gar

*) Bayle: Viviani: Chevanfepie': Viviani.
**) z. B. Nikolaus Steno.

gar übertraf. Unter den Augen der Mediceischen Fürsten, die eine gute Philosophie gar sehr wünschten, stellte er in der so sehr gerühmten Akademie der Prüfung, von der er gleichsam die Seele war, unter Leitung der Erfahrung und Geometrie treffliche Betrachtungen und Versuche an, über die Attraktion und Repulsion schwimmender Körper, über das Steigen und Fallen des Merkurius in den Torricellianischen Röhren, nach der geringern oder grössern Höhe der Luft und der Orte, über seine neuen Instrumente, die Schwere der Luft zu messen, über die Erweiterung des Barometers, über die Ausdehnung des gefrornen Wassers, über die falsche Leichtigkeit und die wahre Schwere der Körper, über die verschiedenen Verhältnisse der Schweren, über die Kraft eines Stoßes, über den neuen Ring und das System des Saturn, über Jupiters Monden, und über viele andre astronomische, chimische, medicinische, anatomische, vulkanische, hydrostatische und mechanische Gegenstände. Beweise dieser vielumfassenden Bemühungen waren seine Schriften: sein wiederhergestellter Euklides, sein Apollonius und Archimedes, erklärt und verständlich gemacht, seine Bücher über die Substanz und die Bewegungen der Kometen, über die Maschine für das Saturnische System, über die Theorie der Mediceischen Planeten, über das Fieber, über die Digestion, über die Nieren, und über den größern Theil der Erfahrungen der Akademie der Prüfung, von welcher er, wie wir schon gesagt haben, und nochmals sagen wollen, der erste war, der sie bewegte und regierte. Ueber alles erhoben ihn zur Celebrität seine Werke über die Kraft des Stoßes, (de vi percussionis) und über die natürlichen Bewegungen, die von der Schwere abhängen, (de motibus naturalibus a gravi-

gravitate pendentibus,) in welchen er geometrisch und physikalisch räsonnirte über die Natur, über die Ursachen und Prinzipien der Bewegung, der Gewalt und Geschwindigkeit geschleuderter Körper, über die Eigenschaften der bewegenden Kraft, über die Mittheilungen und die Dauer der Geschwindigkeit, über die Verzögerungen, die Vertilgungen, die Erneuerungen und Messungen der Kräfte, über die Vergleichungen und Verschiedenheiten des Stoßes und der Schwere *), über den Druck, die Schwere und die Elastizität, und über andere Eigenschaften der Luft und des Wassers, über die alle Körper, ja selbst die Flamme und den Rauch, nicht nur Luft und Wasser, an den Mittelpunkt anziehende Kraft über den gleichen Fall schwerer Körper in einem leeren Raume, über die Elemente, aus denen die Flüßigkeiten zusammen gesetzt sind, über die Nothwendigkeit eines leeren Raumes, über die Phänomene des Eises **), und über andere Lehren, die gleichsam die Vorboten seines größern Traktats über die Bewegung animalischer Körper (de motu animalium) waren, in welchem er, nach einer vieljährigen Berichtigung seiner großen Begriffe seiner geometrischen, mechanischen und physischen Erfahrungen, die innere Beschaffenheit der willkührlichen und nothwendigen Bewegungen lehrte, ferner die Bildung, den Gebrauch und die wunderbare Kraft der Muskeln, die Prinzipe und die Arten des Fliegens, des Schwimmens, des Laufens, des Gehens, die Kräfte desjenigen Muskels, den wir das Herz nennen, die Ursachen, die Werkzeuge und die Grade der Respiration, die Natur der Milch, des Blutes, des Nervensaftes, die Bereitung, die Erhaltung, die Destruk-

zion,

*) Borelli *de vi percussionis.*

**) Id. de motionibus naturalibus a grauitate pendentibus.

zion, kurz die ganze Oekonomie des thierischen Mechanismus beschrieb *). Unzählbar sind die Verdienste und sehr ehrenvoll die Lobeserhebungen dieses großen Buches, daß auch Herrmann Börhave, dessen Urtheil in Wissenschaften dieser Art einem Orakelspruch gleich zu achten ist, kein Bedenken trug, den Söhnen des Hippokrates zu sagen, daß der Arzt, der des Lichtes eines so ausgebreiteten und unvergleichliches Werkes beraubt sey, im Finstern liegen müsse **). Sey es nun auch immer wahr, daß Borelli in der Anatomie und in der Physik oft Dinge vorstellte, ohne sie zu beweisen, daß er die Systeme und kleinliche, überflüßige Untersuchungen liebte, daß er mit der Mathematik eine stolze Verschwendung trieb, und daß er bisweilen in nicht geringe Irrthümer gerieth †): so bleibt es doch auch nicht minder wahr, daß dis angeführte Werk ganz vortreflich und klaßisch ist, und daß man den Börhavianischen Ausspruch nicht verwerfen kann ††). Die so ernste und nützliche Florentinische Akademie der Prüfung, entworfen, und errichtet auf den Grund des großen Galileo von den Mediceischen Fürsten, noch vor den Real- und scientifischen Gesellschaften zu London, zu Paris, und vor jeder andern in Europa, nur allein die Versammlungen des Telesio und der Lynceer ausgenommen, zog von den Arbeiten des Borelli ihre meiste Nahrung: und dis war noch ein anderer unsterblicher Ruhm desselben, daß er nicht als bloßes Mitglied an ihr Theil

*) Id. *De motu animalium.*

**) H. Börhave und A. Haller *Method. Studii Medici* P. VII. *de Anatom.* Sect. III.

†) Dieselben eben da P. VIII. und anderwärts.

††) Niceron *Mem.* Tom. XVIII. Cheaufepié im Artik. *Borelli.* Montucla a. a. O. P. IV. liv. VII. VIII. Mazuchelli a. a. O.

Theil nahm, sondern gleichsam als Souverain alle Beobachtungen über die Luft, über das Wasser, über das Eis, über die Schwere im Allgemeinen, und über alle andere Phänomenen dirigirte. Das schönste Denkmal der Fortschritte, welche diese Societät unter seiner Leitung in den Naturwissenschaften machte, ist das von ihm verfertigte ganz vortrefliche Buch, betitelt: Versuche physikalischer Erfahrungen, welches den Beyfall aller philosophischen Nationen erhielt, und ihn bey unserm gegenwärtigen Ueberflusse von Reichthümern dieser Art, noch immer erhält *).

Eine schöne Schaar vorzüglicher Genies begleiteten bey diesem nützlichen Unternehmen den Borelli, und ausser dem Vincenzo Viviani, von dem wir schon gesprochen haben, versammelten sich Paolo und Candido del Buono, Alessandro Segni, Lorenzo Magagalotti, Antonio Oliva, Alessandro Marsili, Carlo Rinaldini, Nicolo Stenone, Francesco Redi und Alessandro Marchetti in dem königlichen Gebäude, und studirten unter den Auspizien der Mediceischen Fürsten, Ferdinando und Leopoldo, welche sie mit Instrumenten und anderer Unterstützung versahen, die Fortschritte der Philosophie, unterredeten sich und arbeiteten untereinander **). Es war wahrhaftig ein Unglück, daß diese wohlverdiente Versammlung durch die Erhebung Leopolds zum Purpur, der ihr Beschützer und auch ihr eifrigstes Mitglied war, und durch die Auswanderungen einiger Akademiker, und ganz vorzüglich durch das Abgehen des Borelli so bald zerstreut wurde. Borelli nämlich verließ in seiner Raserey, von der er sehr oft beunruhiget ward, Toskana, und begab sich

*) Musckembroeck in der Uebersetzung und den Anmerkungen zu den Versuchen der Akademie der Prüfung.

**) G. B. in dem Versuch der Litterärgeschichte von Florenz und der Geschichte des *G. Ducato*. T. IV. lib. VII.

ſich wieder nach Sizilien. Hier wurde er durch die ehrenvolle Aufnahme, welche ihm widerfuhr, ſehr kühn gemacht, und da er neben den friedfertigen philoſophiſchen Beſchäftigungen auch unruhige Fakzionen und Partheyen ſtiften wollte, lief er große Gefahr, wurde von der Inſel verbannt, und kam als Flüchtling nach Rom, wo er an dem Hofe der Chriſtina von Schweden bettelte, ſich durch das falſche Lob der Aſtrologie, das er ihren Paradoxen zu Gefallen ſchrieb, proſtituirte, Schulknaben in der Mathematik unterrichtete und im Elende ſtarb *). Bey dieſem ſeinen Schickſale war es eine mitleidenswürdige und zugleich bewunderungswürdige Sache, daß ein ſo großer Mann, nicht etwa von Römiſchen Herrſchaften, ſondern von frommen kanoniſchen Klericis, die faſt ſo arm waren als er ſelbſt, ernährt und unterſtützt wurde, das große Werk von der Bewegung animaliſcher Körper zu vollenden, gegen welches alle Herrſchaften Rauch vom Stroh ſind.

Troz aller dieſer und anderer Zufälle trugen die vom Galileo ausgeſtreuten Saamenkörner ſehr reichlich Früchte; ſeine Nachfolger und die Akademiſten der Prüfung legten die erſten Grundſteine der ungefälſchten Philoſophie, und man ſieht auf allen Seiten Italiens von gleichem Dranae getrieben die Sarpi's, die Sagredi's, die Riccioli's, die Grimaldi's, die Malpighi's, die Bellini's, die Caſſini's, die Santori's, die Ramazzini's, die Guglielmini's, und andere tiefe Genies die ſichern Wege der Geometrie und der Erfahrung gehen, mit Ueberzeugung die nüzlichen Wahrheiten in und auſſerhalb ihres Landes lehren, neue Wege eröffnen, und neue Nachfolger erwecken. Wir werden an einem beſſern Orte die Bemühungen und die Fortſchritte der ſtärkſten unter dieſen Männern und

*) S. P. Giovanni di Geſù Lobrede auf Borelli, und Niceron und die übrigen oben angeführten.

und noch Anderer erzählen, die ihnen nachfolgten, und auf diesem Wege noch viel weiter gegangen sind. Unterdeß glauben wir, versichern zu können, daß Italien die Philosophie schon genug durch Thatsachen wieder hergestellt hatte, indeß man sich in dem entfernten England nur mit frommen Wünschen begnügte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Cartesianischen philosophischen Wiederherstellung.

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, und fast in denselben Jahren, in welchen Baco den encyklopedischen Baum an den Ufern der Temse pflanzte, und Galileo am Arno den Himmel und die Natur erforschte, ersann Renatus Cartesius an der Seine und am Gestade des baltischen Meers philosophische Gedichte. Gedichte waren es von dem höchsten Genie, aufgezeichnet im Stil der Geometrie und der Algeber, beseelt von einer über das ganze Universum despotisch herrschenden Einbildungskraft, und nicht unfähig die Liebe des Grossen und des Wahren anzuzünden, wie nur jemals Gedichte. Das bürgerliche und philosophische Leben dieses seltenen Genies ist von so vielen, und mit so grosser Uneinigkeit und Wiederholungen und Weitschweiffigkeiten beschrieben worden, daß nur sie alle aufzuzählen, eine saure Arbeit seyn würde *). Einer unter diesen, ein reicher Bibliothekar und unermüdlicher Kompilator **), schrieb darüber zwey ziemlich schwere Bände, die für das Leben eines Mannes, der kaum funfzig Jahr alt wurde, Bruckern selbst unerträglich schienen, der doch

*) S. Wilhelm Heinrich Becker *Catalogus Scriptorum qui de Carteſio diſſeruerunt.* Buddeus Hist. Phil. und J. Brucker *de Renato Carteſio.*

**) A. Baillet Vie de Ms. Descartes.

doch nachher selbst darüber schrieb, und fleissig dieselben Dinge wiederholte, aber nicht daran dachte, daß er selbst wohl nie mit allzugrosser Geduld ertragen werden könne †). Wir, die wir grosse Freunde der Kürze sind, wollen mit wenigen Worten nur die Hauptumstände seines Lebens erzählen. Er ward in Frankreich gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts gebohren, und legte die ersten Gründe seiner Wissenschaften im Jesuiterkollegium zu la Fleche. Nach einem langen Aufenthalte in demselben ging er in die Gesellschaft über, liebte nun Schmausereien und ergab sich dem Spiele. Bewogen durch die Vorstellungen mehrerer freundschaftlich gesinnten Männer verließ er diese Lebensart, begab sich in die Einsamkeit, und lebte zurückgezogen von seinen Bekannten, fast zwey Jahre, ganz gewidmet dem vereinigten Studium der Philosophie und Mathematik. Hierauf gieng er nach Holland, diente unter Moriz, als Volontair, nicht um das Blut für Andre zu vergiessen, sondern um diesen tragischen Theil der menschlichen Schaubühne kennen zu lernen, und unter den Zelten zu philosophiren. Er reisete dann beständig, um über die Meinungen und Sitten der Menschen nachzudenken, besuchte mit mittelmässigem Vortheil einen grossen Theil von Europa, nur zu seinem grossen Nachtheil, nicht Keplern und Galileo, jene grossen Gesetzgeber der Mechanik und der Astronomie, die zuverlässig mehr werth waren, als alle Curiositäten der Reisenden. Er kehrte hierauf von neuem zu seinem vorigen Einsiedlerleben zurück, verbarg sich bald unter dem Geräusche von Paris, bald unter den Verwüstungen von Holland, bald flohe er die Städte, wechselte mit seinen Wohnörtern, und versteckte sich in die Finsterniß der Dörfer, und erweckte durch seine ungewöhnlichen Meditazionen, und durch die Neuheit

†) Brucker a. a. O.

heit ſeiner Sätze Bewunderung und Widerſprüche. Er ward unter anſehnlichen Bedingungen an den Hof Ludwigs XIII. eingeladen und gieng nicht; um in Unabhängigkeit ganz der Philoſophie zu leben. Allein einer ähnlichen Verſuchung konnte er in der Folge nicht widerſtehen. Er ward nämlich von Chriſtina von Schweden mit dem ſchmeichelhafteſten Beyfalle beehrt, und nach Stockholm gerufen, um ihr ſeine Philoſophie zu lehren. Er ließ ſich durch das ehrenvolle Verlangen der Königin verführen, genoß aber das Glück, ihre Wünſche zu befriedigen, nur kurze Zeit. Denn, unerachtet er ſich ſelbſt überredete, das Geheimniß vier oder fünf Jahrhunderte zu durchleben erfunden zu haben *), und ſich neue Akademien, neue Welten, neue Himmel und neue Jahrhunderte dachte, konnte er kaum bis in die Mitte eines einzigen gelangen, und ſtarb unzufrieden, daß ihn die betrügeriſchen Verſprechungen, und die leeren Schmeicheleien des Hofes um mehrere Jahrhunderte ſeines Lebens, troz ſeiner geheimen Medizin, betrogen hatten. So war das bürgerliche Leben des Carteſius; aber das philoſophiſche und mathematiſche, welches man das wahre Leben eines ſo groſſen Mannes nennen kann, war wohl von anderer Würde. Er begann ſeine Laufbahn mit Schüchternheit und Zweifeln, ſetzte ſie unter Zerſtöhrung alter und Anlegung neuer Gebäude fort, und beſchloß ſie mit den gewagteſten Träumen. Schon in der Jeſuitiſchen Schule erfüllte er alle mit Bewunderung und Erſtaunen durch ſeine Weisheit und Gelehrſamkeit, indeß er ſelbſt glaubte, nur über ſeine Ignoranz erſtaunen zu müſſen. Er hielt für Nichts nicht nur die Bücher und die Bemühungen in den Sprachen, in der Dichtkunſt, in der Geſchichte, ſondern auch ſogar die Schriften der Philoſophen, die

er

*) Descartes *Lettres* Tom. II. Des-Maizeaux *Vie de S. Evremont.* Baillet a. a. O.

er mit prächtigen Palästen, auf Schlamm oder Sand gebaut, verglich *). „Welchen Weg sollen wir wohl einschlagen?“ fragte er sich selbst; und antwortete, „wir wollen Verbesserer der Philosophie werden“ **). Mit Muth bemühte er sich nun, alle aufgenommene Begriffe aus seiner Seele zu werfen, und legte allem seinem fernern Philosophiren den Vorsatz zum Grunde: „Laßt uns an Allem zweifeln:“ einen Vorsatz, den man für neu ausgab, da man ihn doch wohl hundertmal schon aus dem Munde vermessener Weltweisen gehört hatte. Da er auf diese Weise schon in seiner frühsten Jugend alle angenommenen Meynungen abgeschworen hatte, fing er an, sich zu entschliessen, das Buch des Universums allein zu lesen, und verbreitete seine Blicke auf die Erneuerung der ganzen Wissenschaft der Natur und des Menschen.

Er nahm hierbey die Geometrie zu Hülfe, verband mit ihr die Algeber, und beide mit der Philosophie, wodurch sein System nothwendig an Deutlichkeit, Glanz und Empfehlung gewinnen mußte. Gestützt auf jene Hülfe, und entflammt durch eine Einbildungskraft, die bey ihm ungewöhnlich lebhaft war, beschäftigte er sich damit, die Lehre von den Ideen, von den Geistern, von den Körpern, und die Moral selbst neu zu beleben, und so schrieb er, außer seiner Methode, die Vernunft richtig zu gebrauchen, seine metaphysischen Betrachtungen, die Principien der Philosophie, die Werke über den Menschen, über die Leidenschaften, über die Dioptrik, über die Meteore, über die Mechanik, über die Geometrie und viele Briefe philosophischen Inhalts. Vorzüglich angelegentlich dachte er, was die Metaphysik betrift, darauf, wie er aus den Finsternissen seines allge-

*) Cartesius *Dissertatio de Methodo.*

**) Leibnitz *Notata circa vitam et doctrinam Cartesii.*

gemeinen Zweifels, der sich auch über Demonstrazionen und Axiomen erstreckte, eine lange, glänzende Reihe von Wahrheiten herleiten könnte. „Ich zweifle an Allem, sagte er: und indem ich zweifle, denke ich: also existire ich: denn wer nicht existirt, zweifelt nicht, und denkt nicht. Aber, wenn es gewiß ist, daß ich existire, weil ich, ungeachtet ich an Allem, nicht nur an jedem andern Wesen außer mir, sondern auch sogar an meinem eigenen Körper zweifle, dennoch meines Denkens versichert bin, so folgt, daß der erste und ädelste Theil meines Selbst eine Substanz ist, deren Natur im Denken besteht, und die zu ihrer Existenz keiner äußerlichen und materiellen Dinge bedarf: daß diese Seele, durch die ich denke, und durch die ich das bin, was ich bin, ihrem innern Wesen nach von dem Körper unterschieden, und es leichter ist, sie zu erkennen, als selbst meinen Körper, dessen Nichtdaseyn auf keine Weise wird haben verhindern können, daß sie nicht gedacht hätte, und das gewesen wäre, was sie ist. Ich besitze also nun ein sicheres Kriterium der Wahrheit, das von einer klaren und deutlichen Vorstellung abgeleitet ist, und finde keinen andern Grund, meinen Schluß vom Denken auf das Daseyn für wahr zu halten, als die Klarheit und Deutlichkeit meines Denkens und meiner Existenz selbst. Ich erkenne nun durch meine Zweifel, daß ich unvollkommen bin, und sehe ein, daß es besser seyn würde, nicht zu zweifeln, vielmehr weise und vollkommen zu seyn, und hier entsteht in mir die Idee eines vollkommnen Wesens. Diese Idee kann in meiner unvollkommnen Natur ihren letzten Grund nicht haben, kann nur von einem absolut vollkommnen Wesen selbst herrühren. Da die Existenz sein erstes Attribut ist, so muß dieses vollkommene Wesen existiren. Indem ich diese angebohrne Idee betrachte, sehe ich,

daß sie die Idee des vollkommensten Gegenstandes ist, daß sie alle unendliche und vollkommen gute Eigenschaften in sich schliessen, jede Begrenzung hingegen und jede Unvollkommenheit ausschliessen muß, sehe, daß die Körper, da sie beschränkt und theilbar, unvollkommen sind, und daher die Gottheit kein Körper seyn kann; sehe endlich, daß von dem Daseyn dieser Gottheit alle Evidenz der Wahrheiten ihren Ursprung und ihre Kraft hernimmt, indem man sich bey denselben immer eines Betrugs würde befürchten können, wenn nicht vorher bewiesen worden wäre, daß die vollkommenste Gottheit existire, und daß sie, da sie keine Betrügerin seyn kann, auch nicht habe wollen können, daß der Mensch sich immer betrüge *).

Dies waren in aller Kürze die vorzüglichsten Bestandtheile der Carteſianiſchen Metaphyſik; wenn wir ihnen ausführlich hätten beyfügen wollen die übrigen daraus folgenden Lehren von den mannigfaltigen angebohrnen Begriffen, von dem Zuſammenhange der Seele mit dem Körper, von der Erhaltung der Dinge, vorgeſtellt als eine beſtändige Wiederhervorbringung, von der Verachtung der Endurſachen, von der menſchlichen Freiheit, von der Vereinigung derſelben mit der göttlichen Ordnung der Welt, und andere Theorien der Art, die weit öfterer witzig als reell ſind, ſo würden wir uns nicht eben zum Nutzen des Publikums über die Gränzen unſeres Plans hinaus verlohren haben.

Von der Betrachtung der Ideen und der Geiſter ging dieſer phantaſiereiche Mann zur Lehre von den Körpern über, und wenn er bey der Erforſchung von jenen, die er genug zu kennen vorgab, ſeiner Einbildungskraft groſſe Freiheit ließ, ſo ließ er dann, beim

*) Carteſius *De methodo*, et *Meditationes de prima philoſophia*, et *de principiis philoſophicis* P. I.

beim Philoſophiren über dieſe, die er weniger zu kennen verſicherte, ihr eine noch weit gröſſere. „Gebet mir einen feſten Standpunkt, und ich will die Erde wuchten,“ ſagte ſchon Archimedes. Aber unſer neuer Schöpfer von Syſtemen ſagte mit noch weit gröſſerem Muthe: „Gebet mir Materie und Bewegung, und ich will das Weltall machen.“ Die Gottheit gab uns dieſe Materie, fuhr er fort zu ſagen, und ſie gab ſie unendlich, wo alſo Ausdehnung iſt, da iſt Materie, welche ohne Ausdehnung nicht ſeyn kann, und da Ausdehnung und Raum überall iſt, ſo muß die Materie unendlich ſeyn, und der leere Raum muß für eine Chimäre gehalten werden. Die Gottheit gab uns auch die Bewegung, drückte ſie den Körpern ein, und erhält ihrer ſo viel, als ſie derſelben ſchuf; wenn ſie ſich demnach von der einen Seite verringert, ſo vermehrt ſie ſich von der andern. Laßt uns alſo uns dieſer Prinzipien bedienen, und Welten machen. Die homogene Materie ſey eingetheilt in kleine, gleich große, eckigte und ſtetige Theilchen. Sie mögen ſich wälzen um ſich ſelbſt, und um unzählbare Mittelpunkte. Ihre Ecken mögen ſich durch das erſte Umwalzen und Reiben abſtumpfen. Sie mögen ſich abrunden, die Fragmente ſich verfeinern, und ſich auf verſchiedene Art bilden, und ſo mögen drey Elemente entſtehen, das ſubtile und feurige, das globöſe und ätheriſche, und das dicke, äſtige, ausgehölte *) und irdene. Durch die zweite Umwalzung ſollen ſich ſo große Wirbel bilden, als die Mittelpunkte ſind, in denen ſich die ſubtile Materie ſammelt, um den leeren Raum auszufüllen, den das globöſe und dicke Element etwa gelaſſen hat, indeß ſie geſtoſſen von der mittelpunktfliehenden Kraft (vis centrifuga) an

*) Striato, mit Hohlkehlen, ein Kunſtwort aus der Architektur, die Franzoſen nennen es cannelirt.

das Aeusserste des Wirbels gehen, und versuchen, aus demselben zu entkommen, und ihm in einem Tangenten entgehen würden, wenn sie nicht von den benachbarten Wirbeln komprimirt wären. Siehe also die Sterne oder die Sonnen entflammt in dem Mittelpunkt aller dieser Wirbel, und siehe durch den Stoß der subtilen in die globöse Materie das Licht entstanden, und in einem Augenblick in geraden Linien getragen, die sich von diesen kleinen Kügelchen, bis an die Augen der Sehenden erstrecken. Es wird sich bisweilen zutragen, daß die kleineren Wirbel von den grösseren verschlungen werden, so wie die großen Herren sich die kleinen unterthänig machen; es wird sich zutragen, daß die dicke und ästige Materie, feiner und dünner gemacht durch die mittelpunktfliehende Kraft, sich um die Mittelpunkte herum verdicke, und sogleich werden wir die Sonnen bleich vor Flecken, oder auch, indem die trägen Verhüllungen wachsen, in Planeten und Kometen sich verwandeln sehen; von andern Wirbeln verschlungen und in Sklaverey gebracht, werden sie dann um andre Sonnen kreisen, auf die Weise, wie wir wollen, daß es sich mit dem Saturn zugetragen, mit dem Jupiter, mit ihren Trabanten, mit dem Mond und unsrer Erde, welche aus Herren Sklaven geworden, von der Sonne durch das Recht des Stärkern dahin gerissen; und sie selbst, die Sonne, ist auch bereits noch nicht sicher, nicht dereinst unter das Recht eines noch Stärkern, als sie ist, zu kommen *).

So sprach und schrieb der höchste Dichter in der Philosophie, und dachte mit kleinen Kügelchen, mit Staub und Bruchstückchen in die allgemeinen Naturen, in die Himmel, in die Lüfte, in die Brennpunkte,

*) Carteſius Ueber das Licht der Welt, und in den Principien Th. II. III. IV.

te, in die Meere, in die Erden bis in ihr innerſtes Eingeweide einzudringen; er nöthigte die Schwere, Kraft ſeines ungeheuern Romans, keine Kraft mehr zu ſeyn, ſondern ſich in eine Kompreſſion und Privazion der mittelpunktfliehenden Kraft zu verwandeln, zwang das Licht, aufzuhören ein Ausfluß zu ſeyn, und ſich in einen Stoß umzubilden; legte der Bewegung despotiſche Geſetze, falſche Regeln dem Stoffe auf, beherrſchte wie ein Souverän, alle die gröſſeſten Phänomene der Natur, befahl den Eigenſchaften und den Eſſenzen, aufzuhören, das zu ſeyn, was ſie waren, und ſich zu bequemen, das zu werden, wozu ſie der Carteſianiſche Codex beſtimmte, und ſo endigte er, da er mit einem niedrigen Zweifel an Allem angefangen hatte, damit, daß er an Nichts mehr zweifelte, auch nicht einmal an Fabeln. Zu dieſem unermeßlichen Gedicht fügte er noch einige Gedichtchen, die durch ihre Kleinheit nichts von ihrer Artigkeit verlohren. Er anatomirte einige Holländiſche Ochſen und Kälber, und beſchrieb alle lebendigen Thiere. Die wilden Thiere waren unbeſeelte Maſchinen *). Und die Menſchen wären vielleicht dieſelbe Gefahr gelaufen, wenn der Dichter nicht ſchon bemerkt hätte, daß er denkend exiſtire. Daher gab er zu, daß ein denkendes Prinzip ihn beſeele: aber er ſperrte dieſes Prinzip in eine unädle Drüſe des Gehirns ein, und ließ es hier auf einem dunkeln Throne herrſchen, wie der große Lama in der Tartarei **). Man hat nachher erfahren, daß die Nerven des ſenſoriſchen Organons ſich nicht bis dahin erſtrecken, und daß Menſchen, die oft dieſer Ausrüſtung beraubt waren, ſo gut zweifeln und denken konnten, als Carteſius. Daher

*) Carteſius *De paſſionibus animae*, und ſein Brief an E. Morus. S. Bayle im Artikel *Pereira* und *Rotarius*.

**) *De paſſionibus animae.*

her haben die Anatomiker, mit ihm, mit diesen und andern seiner anatomischen Beschäftigungen Kurzweil getrieben *), und die Dichter haben das Wahrscheinliche in seinen Gedichtchen vergeblich gesucht. Diesen drüsenartigen und mehr Cartesianischen als natürlichen Menschen theilte er mechanische Leidenschaften, und den Wirbeln ähnliche Affekten zu, und lehrte sie eine Moral, die so imaginär war, als seine Kosmogonie. Zwey souveräne Frauen **) hörten sie, und wurden nicht glücklich, noch war er es selbst, ob er schon die Erlangung des höchsten Gutes sehr leicht gemacht hatte, da er es in die Freiheit setzte †).

Da das Cartesianische System so beschaffen war, daß es durch die Zerbrechlichkeit seines Grundes und durch die Kühnheit der Architektur von allen Seiten einstürzte, so scheint es wunderbar, daß es durch ganz Europa einen so großen Beifall erwarb, und sich so lange Zeit in demselben erhalten konnte ††). Aber es ist nicht schwer zu sehen, daß der geometrische, ordentliche, deutliche, methodisch räsonnirende, und streng kalkulirende Geist, der diese ganze Philosophie verschönerte, der betrügerische Ursprung eines so schönen Glückes war: und wahrhaftig versöhnte sich

*) Cartesius De forma foetus. S. H. Börhave und A. Hallers Methodus studii medici. Tom. I. und Physiologia lib. X. Aber M. le Cat im Discours d'Anatomie im XXV. Bande der Französischen Bibliothek, und M. d'Argens sind anderer Meinung, und gründen sich auf die Großsprechereien, die Cartesius zu deklamiren pflegte, und die ordentlicher Weise nur leeres Geschwätz waren.

**) Elisabeth von der Pfalz und Christina von Schweden.

†) Cartesius *De methodo* und *de passionibus animae*, und in verschiedenen seiner Briefe. S. Buddaeus *Isagoge* lib. I. c. 4. und in Hist Phil. c. VI. §. 19.

††) Isaak Newton *Principii mat. della fil. nat.* Gio. Kheil *Introduzione all' esama della teoria di T. Burnet.*

ſich auch dieſes erhabene Genie mit der ganzen Geometrie wieder, die ihn vorher angeekelt hatte, und liebte ſie mehr, als jemahls, und ſie wuchs durch ihn ſo ſehr, daß man ſagt, ſie ſey durch ihn nach den alten Geometern ſo weit gebracht worden, als ſie Newton nach ihm brachte, und Newton hätte, wenn Carteſius nicht ſchon groß geweſen wäre, nicht können der gröſſeſte ſeyn. Die Geſchichtſchreiber der mathematiſchen Wiſſenſchaften erzählen, daß er mit der Geometrie die algebraiſche Analyſis verbunden, und ſie zu Gegenſtänden erhoben, zu welchen ſie noch nie geſtiegen war, daß er den Grund der gröſſeſten Erfindungen von Leibniz und Newton vorbereitet; daß er die Algeber zur Geometrie der Krümmungen angewandt, den Methodus der Tangenten, und die Art die determinirten Aequazionen des dritten und vierten Grades zu konſtruiren entdeckt, und daß er überhaupt, wenn er ſich in die Regionen der reinen Mathematik einſchränkte, alle ſeine Vorfahren und den gröſſeſten Theil ſeiner Zeitgenoſſen übertroffen habe *). Aber die Philoſophen berichten, daß er, wenn er die Geometrie auf die Materie anwandte, und ſie in den Theorien des Lichts, der Schwere, der Bewegung, und in der irdiſchen und himmliſchen Phyſik verſchwendete, nichts weiter war, als ein Romanſchreiber, und daß dieſe Geometrie ſelbſt, welche Sprößling und Lehre der Wahrheit iſt, von ihm in Alles eingedrängt, auſſer ihrem Orte verpraßt, und die Gelegenheit zu Irrthümern wurde, daß er, indem er von einigen Axiomen ausging, mit Uebereilung Behauptungen auf Behauptungen häufte, Ideen für Definizionen, Möglichkeiten für Sachen, und Syſteme für Erfahrungen ausgab, nicht eine wahre, ſon-

*) Montucla *Hiſtoire des Mathematiques.*

sondern eine erträumte Natur zusammensetzte, und das üble Beispiel jener systematischen Verwegenheit verbreitete, die ganze Schaaren von Träumern nachgeahmt haben *). Dem ohnerachtet fällt ein Gelehrter, welcher bescheiden lobt, das Urtheil, daß bey allen seinen Wirbeln und Systemen, und bey seinen übrigen philosophischen Poesien Cartesius ein vielumfassendes Genie und ein grosser Kopf war, und daß er, wenn er auch zuweilen Irrthümer sagte, doch auch wußte, die Copernikanische Hypothese zu beschützen und ihr einen guten Reisepaß mit zu geben, daß er die mittelpunktfliehende Kraft entdeckte, die Algeber mit der Geometrie verband, die Vernunft vervollkommte, die Evidenz und das spekulative Denken lehrte, und das menschliche Genie anleitete, den Raum zu durchfliegen, und die Sterne zur Rechenschaft ihrer Gesetze zu fordern **).

Ohne zu leugnen, daß das Cartesianische System durch den Umfang seines Inhalts, seine Kühnheit, und selbst seine Ausschweifungen die Seelen der Menschen zu größeren und korrekteren Unternehmungen erweckt habe, verlangen wir nur, daß man auch uns nicht abspreche, daß diese philosophische Epopee ein ganzes Jahrhundert hindurch Europa träumen gemacht, daß dieser allzu lange Traum kein Fortschritt in den Wissenschaften gewesen sey, und daß man eben so sehr habe schwitzen müssen, ihn aus den Schulen zu verbannen, als man vorher schwitzte, um die peripatetischen Vorurtheile daraus zu vertreiben.

Aber diese obschon schweren Beschuldigungen sind Nichts gegen andere, durch welche in der That seine Ehre hart angegriffen wird. Zu geschweigen, daß

*) Bailly *Histoire de l'Astronomie moderne* Tom. II. liv. IV.

**) Bailly a. a. O. §. XX.

daß man ihn wegen seiner Methode, wegen der angebohrnen Begriffe, wegen des Mechanismus der Thiere, wegen der mittelpunktfliehenden Kraft, und seiner übrigen sehr gepriesenen Erfindungen des Plagiums beschuldigte *), so klagte man ihn fürchterlich genug des allgemeinen Skeptizismus, des Stoizismus, des Epikureismus, des Spinozismus und des Atheismus an, Beschuldigungen, welche von Neuem rege zu machen, wir keinen Beruf haben.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Belgischen Cartesianismus.

Sobald als die Früchte der Cartesianischen Meditazionen anfingen von den holländischen Einsiedeleien auszugehen und sich zu verbreiten, erhob sich in diesen Ländern der erste Beifall, aber zu einer und derselben Zeit auch die ersten Widersprüche, welche bald in die heftigsten Streitigkeiten ausarteten, die mehr zum Aergerniß und zum Schaden, als zu Fortschritten in der nützlichen und sittlichen Philosophie gereichten. Alle belgische, protestantische Akademien, die vom Aristotelismus hingerissen waren, ergriffen bey der ersten Erscheinung der neuen Lehren des Cartesius als gegen ihren öffentlichen Feind die Waffen, und verfolgten den Stifter derselben auf Leben und Tod, und nicht nur mit Syllogismen, sondern mit politi-

*) S. Leibniz *De vita et doctrina Cartesii* und in den *Leibnitzianis*, und in der *Theodicea*. Huetius *Censura Philosophiae Cartesianae*. Georg. Paschius *De inuentis nouo-antiquis*. L. Dutens *Recherches sur l' origine des découvertes modernes*. S. Bayle im Artikel *Leucippe*, und Buddaeus Hist. Philos. cap. VI, §. XXIX.

politischen und heiligen Peitschenhieben. Heinrich Renerius, Lehrer der Philosophie zu Deventer, war der erste Freund der neuen Lehren *). Er theilte sie dem Heinrich Regius mit, einem Doktor der Medicin zu Utrecht, der ihr grosser Prediger, dann ihr Märtyrer und endlich ihr Apostat ward. Die Verbreitung gieng allmählich glücklich von Statten, und der Cartesianismus gieng nach und nach von Utrecht nach Amsterdam, nach Leyden, nach dem Haag, nach Gröningen und in die übrigen Schulen dieser Nazion über, erhob sein Haupt nicht nur unter den Schulmännern, sondern auch unter den Magistratspersonen, Mathematikern, Aerzten, und — was am allermeisten stolz machen konnte, auch sogar unter den Theologen. Das letztere verursachte, daß Gisbertus Voetius, ein scholastischer Lehrer auf der Akademie zu Utrecht, und theologischer Kloppfechter in gedruckten Schriften, in mündlichen Disputazionen, und in den Synoden von Holland, vor Zorn gegen die überhand nehmende Philosophie entbrannte. Aber dieser Mann, welcher am Pult und auf dem Katheder sehr mächtig, und durch die Anfälle und Verfolgungen eines Jeden, der nicht denken wollte, wie er, an den Krieg gewöhnt war, mußte doch wenigstens bemerken, daß er in der Geometrie und in der Physik der größte Ignorant sey. Da er nun den Cartesianismus feindselig bearbeiten wollte, so deliberirte er darauf, denjenigen Theil anzugreifen, wo von geistigen und göttlichen Dingen philosophirt wurde, und klagte in einer akademischen Dissertazion die Cartesianischen Gedanken der verletzten Aristotelischen und Protestantischen Rechtgläubigkeit der Gottlosigkeit und des

*) V. Emilio *Orat. funeb. di Renerio.* Bayle art. Emilius und Baillet *Vie de Descartes.*

des Atheismus an *). Auf dieſes Geſchrey war die Empörung der peripatetiſchen Schule zu Utrecht faſt allgemein. Man focht mit Theſen, Fallacien und mit Satyren, das Geräuſch kam vor den Magiſtrat, dem Regius wurde durch ein Urtheil der zu Entſcheidung dieſes Streites, wovon ſie nichts verſtanden, berufenen Richter der Vortrag der Philoſophie unterſagt, und nur erlaubt, mit dem Hippokrates und Galenus zu konverſiren; durch die Kunſt des unternehmenden Voetius flog der Brand auch auf die Univerſität zu Gröningen, entflammte den daſigen philoſophiſchen Schreyer, Martinus Schoochius, und reizte ihn, die wider den Carteſius gerichtete Beſchuldigung des Atheismus zu erneuen; Carteſius ruhte indeß ganz friedlich in ſeinen einſamen Meditazionen, aber er ward aus ſeiner Ruhe geſtöhrt, und unterdrückte in einer wahrhaft ſiegenden Epiſtel, die jedoch zu bitter war, um einem ruhigen Philoſophen angemeſſen zu ſeyn, dieſe zwey Friedensſtöhrer **). Schoochius, der alle Schuld auf die Inſidien des Voetius ſchob, zog ſich zurück, dieſer drohte und ſchnaubte, ſchlug alles Anerbiethen der Verſöhnung aus, warf das Feuer in die Univerſität zu Leyden, und wiegelte zwey Pſeudotheologen, Jacob Revius und Jacob Trigliandus auf, den armen Carteſius der Gottesläſterung, und vorzüglich des Pelagianismus anzuklagen, da er vielleicht nicht einmal wußte, daß jemals irgend ein Pelagius gelebt habe. Zu dieſem Ungemach kam noch der Verluſt des ungetreuen Regius,

*) Carteſius Brief an den Jeſuiten P. Dinet und an Voetius. Malebranche De inq. ver. lib. IV. cap. 6. und Lenfant *Préf.* L. Molineo *in Papa Vltraiectino ſiue Myſterio iniquitatis* reducto *a G. Voetio.*

**) *Epiſtola Renati Descartes ad G. Voetium contra Schoochium.*

gius, welcher vielleicht aus Furcht, vielleicht aus freier Wahl, zuerst die Carteſianiſche reine Lehre verfälſchte, und dann ganz verließ. Der Meiſter war darüber ſehr unzufrieden, die Feinde jauchzten, und die, welche an dem allen keinen Theil nahmen, konnten gegen dieſe philoſophiſche Freiheit nichts einwenden. Mitten unter dieſen Streitigkeiten ſtarb Carteſius; der unverſöhnliche Voetius riß dem todten Löwen den Bart aus, reizte gegen ihn die Seelen des Samuel Deſmaret, des Petrus Vanmaſtricht, des Fridericus Spanhemius, des Melchior Leidecker, und des übrigen groſſen Haufens, der ſich der Voetianiſche nannte, und erfüllte vierzig Jahre hindurch die Belgiſchen Gegenden mit philoſophiſchen und theologiſchen Ungezogenheiten *).

Aber wenn die Carteſianiſchen Feinde ſo zahlreich und ſo grauſam waren, ſo waren ſeiner Freunde in Holland nicht weniger. Und vor andern wurden Libertus Fromondus, und Cornelius Plempius, und Joannes Ciermans, Doctoren zu Löwen, und Anfechter des Methodus, der Dioptrik, der Meteore, der Geometrie und anderer Carteſianiſchen Lehren, da ſie belehrt worden waren, ſehr gefällig Freunde der neuen Philoſophie. Auf der Univerſität zu Leyden wurden die daſelbſt berühmten Namen des Jacobus Golius, des Claudius Salmaſius, des Andreas Rivetus, des Adrianus Heereboröus, des Abrahamus Eidanus, des Chriſtophorus

*) S. Desmaret *De abuſu Philoſophiae Carteſianae* et *in Indiculo Controuerſiarum.* P. Vanmaſtricht *Gangraena nouit. Carteſ.* F. Spanhemius *De nouiſſimis circa res ſacras in Belgio diſſidiis.* Irenaeus Philaletes *Narratio de origine litium, quae per quadraginta annos eccleſias Belgicas conturbarunt.* V. Bruckerum *De Renato Carteſio* §. XXXVI.

rus Wittichius unter die Partheigänger des angefochtenen Cartesius geschrieben, und mancher von ihnen ward einigermassen aus Liebe zu ihm ein Märtyrer. Das Kollegium zu Breda war gleichsam ganz Cartesianisch *). Die Universitäten zu Gröningen und selbst zu Utrecht, wo der grosse Hund so sehr bellte, hatten ihre gutgesinnten Proselyten, die Belgischen Provinzen schienen auch nicht entvölkert zu seyn; und so brannte unter diesem Cartesianischen und unter dem andern, Voetianischen Volke solch eine Flamme, daß ihre ganze Philosophie endlich darüber zur Asche wurde. Indeß warf Joannes Coccеius, der mit nichten ein Cartesianer war, dem Brande eine neue Nahrung zu. Er lehrte die Theologie zu Leyden mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber mit so eingeschränkter Beurtheilung, daß er in der Auslegung der heiligen Schrift dem Spiritus priuatus eine ausschweifende Laufbahn gab, sich lächerlichen Schwärmereyen überließ, Karl den Fünften und Gustav Adolph in den Weissagungen und Bildern des alten Testamentes fand, und in die Worte der heiligen Schrift, sie mochten seyn, welche sie wollten, jeden Sinn hineintrug, der ihm gefiel: auf welche Weise er nicht allein die Methoden seiner Rotten, sondern alle gewöhnliche Formen, die heiligen Bücher zu interpretiren verwirrte. Dies war die Veranlassung neuer Streitigkeiten, die über die alten noch aufgehäuft wurden, und es kam so weit, daß Voetius mit seinen Voetianern die grössesten Feinde, und die Freunde des neuen Systems größtentheils Cartesianer wurden, die, um die Scholastiker nieder zu machen, ihrer mehrere an sich zogen, sich freundschaftlich mit den Cocceianern verbanden, und ein wich-

*) S. Bayle im Artikel *Golius* und *Heidanus*. Baillet a. a. O. Brucker a. a. O. §. XV. und XXIII.

wichtiges Heer formirten, das den Voetianismus sehr in die Enge trieb, und die Schulen und Kirchen der vereinigten Provinzen in beständige Unruhen setzte. Ihre akademischen Senate, ihre Magistrate und Synoden befohlen vergeblich Frieden und Bekehrung, publizirten vergeblich Dekrete, Edikte, Canones und Pönen gegen den stolzen Cartesianismus, der es wagte, sich in die Theologie einzudrängen: und es war lächerlich zu hören, wie das belgische protestantische System einem Kuhhirten zu theologisiren erlaubte, und es einem Cartesianer verboth. Die Streitenden sahen die Narrheit dieser Blitze ein, und fuhren lachend fort zu streiten. Ausser den Voetianern, den Vanmastrichten, den Spanheimen und den Leideckern stand auf der Akademie zu Franekker ein Rechtsgelehrter von grossen Namen und von eleganter Gelehrsamkeit, Ulricus Uberus auf, um der Cartesianischen und Cocceianischen Vernunft, die in der Lehre von der Gottheit vermessen war, den Krieg anzukündigen. Auf der andern Seite vertheidigten sie Joannes Vanderwaien, Herrmannus Alexander Roellius, Ruardus Andala, und noch einige Andere hartnäckig. Ausser diesen erhob sich auch der vorerwähnte Wittichius und schrieb die Uebereinstimmung der geoffenbahrten Wahrheit mit der philosophischen Cartesianischen Wahrheit, woraus die Bücher des Joannes Amerpael und des Ludovicus Beaufort, und die vielen und gleichsam allgemeinen Belgischen Bemühungen, die Religion zu beweisen, zu vertheidigen, und die Mysterien nach Cartesianischen Grundsätzen zu enthüllen, entstanden *).

Aber

*) Siehe ausser den angeführten, Buddäus *Isagoge* lib. I. cap. 7. und 8. und anderwärts. Mosheim *Hist. Eccl. Centu-*

ri.i

Aber obschon alle diese grausamen und groben Streitigkeiten, weiter nichts als blosse Logomachien waren, und obschon beide Theile Unrecht hatten, ja das Unrecht der Voetianer, die den Anfall gemacht, grösser als der angefallnen Cartesianer war, so verlohren doch, entweder aus Ehrfurcht für Authorität, oder aus Liebe zur Ruhe oder durch List und künstliche Wendungen die Letztern gar sehr, und obschon die Erstern sich auf nichts etwas zu Gute zu thun hatten, so fing doch der Cartesianische Enthusiasmus an, seinen nahen Fall zu beweinen, welcher wirklich eintrat, als man offenbar in seinem Gefolge, nicht etwa durch die Deklamazionen des Voetius, sondern durch die traurigen Wirkungen, die aus den Cartesianischen Grundsätzen entstanden, den allerverwägensten Atheismus erkannte. Man sahe und sahe es durchgängig, daß die Cartesianische Verwerfung der Endursachen, und die Annahme der veranlassenden, Konsequenzen erzeuge, die der Bestimmung des Universums und den Demonstrazionen von der Existenz der Gottheit zuwider waren; die Materie und die Bewegung, die zu dem mechanischen Ursprung aller Dinge, der Gedanke und die Ausdehnung, die zu den Bestandtheilen einer jeden Substanz gemacht worden waren, und der allgemeine Zweifel brachten in Holland und anderwärts ein ganzes Heer boshafter Philosophen hervor; ja, was mehr ist als alles, man sahe den Benedictus Spinoza, einen verdorbenen Cartesianer, auftreten, der seinen Gott aus Gedanken, und aus Ausdehnung, und aus Materie zusammengesetzt hatte *); ferner den Ludewig Meier, einen

ria XVII. Brucker a. a. O. §. XXXVI. und XXXVIII. Bayle im Artikel *Wittichius*. G. le Clerc *Bibl. Vniuerſ.* Tom. VI.

*) Siehe die Wiederherstellung der Pneumatologie und der natürlichen Theologie.

nen Arzt zu Amsterdam, vertrauten Rathgeber und Uebersetzer des Spinoza, und Lucas, gleichfalls einen Arzt in Haag, seinen Biographen und Darsteller seines Geistes, die nebst andern Gregariern, von denen wir bey der Wiederherstellung der Metaphysik sprechen werden, mit den Cartesianischen Gedanken selbst sich alle mögliche Mühe gaben, die ganze Religion und Wissenschaft nieder zu reissen, und dabey ein sehr grosses Geschrey gegen die Präsumtion des Skeptizismus, des Spinozismus und des Atheismus des Cartesius erhoben *). Und wir, wenn wir nach unsrer Gewohnheit zu philosophischer Bescheidenheit geneigt, unpartheiisch betrachten, wie sein Zweifeln, obschon übertrieben, nur Hypothese und Mittel war, und wie die veranlassenden Ursachen mehr seinen Nachfolgern, als ihm zugehörten, und wie seine Materie und seine Bewegung ein höchstes Wesen zum Grunde legten, dessen Anbeter er war, und daß er aufrichtig demonstrirte, und wie sein Gedanke ganz offenbar vom Körper unterschieden und getrennt war, wollen uns hier an die halten, die ihn gegen so grosse Bosheiten vertheidigt haben **); dessen unerachtet aber

*) G. Regius in *Cartesio Spinozismi architecto.* Aubert du Versé. *L'Impie convaincu.* G F. Reimann *Historia Atheismi.* V. Greisling *De Atheismo contra Cartesium.* V. F. *Stollius Historia Litteraria* P. II. cap. 3. Leibnitz *Lett. à Nicasio* et Reponse aux Reflex Journ. de Savans 1697. Der Paroxist Arduino war in dem Buche *Athei detecti* der unbescheidenste Ankläger des Cartesianischen Atheismus.

**) Wilhelm Becker *Dissertatio de Cartesio dubitante, non sceptico nec atheo.* I. G. Feuerlinus *Dissertatio de dubitat. Cartesiana.* G. Clauberg *De dub. Cart. ad certitud.* A. le Grand *Contra Parkerum.* R. Andala *De Cartesio vero Spinozismi euersore.* Moshemius ad Systema intellectuale Cudworti cap. V. sect. I.

aber der halben Meinung jener Andern nicht widersprechen, die ihn zwar auch selbst von dem Atheismus lossagen, ihn aber doch wegen gefährlicher Folgesätze nicht entschuldigen wollen, die man in ihm freilich nicht findet, die aber von vielen schlechten Cartesianern bequem aus seinen Grundsätzen gezogen wurden: worinn wir ihn nur der Unachtsamkeit, nie aber einer bösen Absicht zeihen werden *). Dieser großen Uneinigkeiten und dieser Gefahren wegen fing die Cartesianische Schule, nachdem sie bis zu Anfang dieses achtzehnten Jahrhunderts Geräusch gemacht hatte, an still zu schweigen, und die Belgischen Schulen begannen von dem Gedichte zur Naturgeschichte über zu gehen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Cartesianismus in Frankreich.

Der unruhige Voetius begnügte sich nicht, sein Vaterland mit den Cartesianischen Steitigkeiten angefüllt zu haben, sondern suchte sie auch in Frankreich zu verbreiten. Er schrieb unter andern an den guten Martinus Mersennus, und hezte ihn gegen seinen Freund Cartesius auf, als einen Verräther und Pyrrhonisten, und Atheisten, wie Vaninus. Der gelehrte Minimus zog sich wegen dieser Wuth von der alten Freundschaft, und von seiner gewöhnlichen litterarischen Neutralität, durch die er in der philosophischen Republik das zu seyn wünschte, was Pomponius Atticus in der Römischen war, nicht zurück: auf diese Art

*) S. Buddäus *Hist. Phil.* c. 6. §. XXIII. und *De Atheismo* und Brucker a. a. O. §. 55.

Art war er gleichsam der Mittelpunkt der Gedanken, der Entdeckungen, der Werke, ja auch der Streitigkeiten und der Unzufriedenheiten der grossen Männer seiner Zeit *); und daher nahm er mit reiner Seele die Schriften des Cartesius auf, sagte darüber sein Lob, seine Einwendungen, und die Einwendungen anderer. Gegen die Cartesianischen Meditazionen schrieben einige Philosophen in Frankreich, und unter andern Thomas Hobbes, der sich damahls in Paris aufhielt, Petrus Burdinus, der die erste Jesuitische Antikartesianische Standarte aufsteckte, Antonius Arnaldus, der damahls noch ein Jüngling war, und als er älter und ein Jansenist geworden, auch den Cartesianism annahm, und vor allen Petrus Gassendo, der ihn mit solcher Stärke und zugleich mit so grosser Bescheidenheit anfiel, daß Cartesius bey aller Erhabenheit und Ueberlegenheit an Genie gezwungen war, mehr Worte als Sachen zu sagen, und sich nur mit genauer Noth Iniurien entzog **). Gegen seine Dioptrik und Geometrie standen Petrus Fermat, der darinn mit ihm wetteifern konnte, und Gillius Roberval, der es nicht konnte, ob er sich gleich aus allen Kräften bestrebte, auf. Der erstere stritt mit ruhiger Seele über die Untersuchungen *de maximis et minimis* und der Tangenten, der Konstruktionen fester Oerter, und über die Gesetze der Refrakzion mit ihm. In den Beantwortungen blieb ein Jeder bey seiner Meinung, und man versöhnte sich wieder. Der andere glich ein wenig dem zornigen Voetius, mit diesem Charakter ging er in die Untersuchung *de maximis et minimis*, und in die Streitigkeit über ver-

*) Sorbiere im Leben des Gassendo, und Niceron Tom. XXXIII.

**) S. Gassendi's Zweifel und Cartesius Antworten im 1sten Theile seiner Werke.

verſchiedene Probleme der Cyclois ein, und brachte ſcharfe und falſche Einwürfe gegen die Geometrie und gegen die analytiſchen Entdeckungen des Carteſius vor. Mit ihm kam der Vater des Bigius Paſcal, und noch Andere in das Gemiſch; und da Midorgius und Deſargues und noch Andere im Namen der Gegenparthei antworteten, beyde Theile einander halsſtarrig widerſprachen und nie nachgeben wollten, ſo gaben ſie in und auſſerhalb der Stadt Paris ein ſchreckliches mathematiſches Aergerniß *). Der fleiſſige und ruhige Merſennus war der Diener dieſer Gefechte, ohne jedoch jemals mit zu fechten, und ohne mit irgend Jemand die Freundſchaft zu brechen. Nachher ſtarb er, die Athleten waren des Fechtens müde, und die Streitigkeiten hörten auf, ſo, daß dem Carteſius auch bey ſeinen Irrthümern der Ruhm eines Originalgeometers blieb. Jedoch dergleichen Uneinigkeiten, die bald frivol und bald nützlich waren, können gegen die groſſen Empörungen der Moliniſten, der Oratorianer und der Portorealiſten in gar keine Betrachtung kommen. Schon hatte Burdinus von dem Kollegium zu Clermont, wie von einer Jeſuitiſchen Feſtung, die erſten Blitze geſchleudert, nicht allein gegen die Meditazionen, ſondern auch gegen die Dioptrik des Carteſius, der begierig nach Gehorſam, und ungeduldig darüber, daß man ihm widerſprach, ſich ſelbſt kaum hielt, und beſchloß, ſich dieſer ganzen ſcholaſtiſchen Sozietät zu widerſetzen. Dieſe zog ſich nicht zurück, und klagte feierlichſt durch ganz Frankreich ihren Feind der Heterodoxie an, und ganz vorzüglich der Profanazion des heiligen Geheimniſſes der Transſubſtanziazion, die durch die falſche Lehre einer eingebildeten Ausdehnung, als des Weſens eines Körpers,

*) Montucla *Hiſtoire des Mathematiques* P. IV. liv. I. et III.

ganz verwirrt worden sey *). Der Urheber dieser Opposizion war schon Antonius Arnaldus gewesen, an den, obschon ihren heftigsten Gegner, sich die Jesuiten hielten, und dem Cartesius und seinen Nachfolgern so viel zu schaffen machten, daß sie gezwungen waren Spitzfindigkeiten zu erträumen, die abgeschmackter waren, als sich sie je die Scholastik in ihrer grössesten Ausschweifung nur immer erdacht hatte: daher verbreitete sich der üble Ruf dieser verdächtigen Philosophie sehr stark, und zog endlich die Furcht, den Haß und die öffentliche Proskripzion nach sich **).

Die Oratorianer liebten den Cartesius; aber unerachtet des grossen Malebranche an ihrer Spitze und aller ihrer zweihundert Alumnen, die sich vereinigt hatten, vom Generalkapitel Cartesianische Licenzen zu verlangen, wurden sie dahin gebracht, demüthig um Friede zu bitten, und zu versprechen, ihren Cartesianismus aufzugeben. Viele französische Akademien, die zu neuen Meinungen geneigt waren, gingen, durch ein königliches Edikt geschreckt, von dem Anlauf selbst ab. Die berühmtesten Cartesianer Claudius Clerselier, der auf so viele Arten die Werke seines Meisters verzierte; Jacobus Roaultius, oder Roo, der Clerselier wegen der mathematischen und physischen Lehren, womit er den Cartesianismus erweiterte, so lieb gewonnen hatte, daß er ihm, obschon seine pedantischen Sitten von dem witzigen Moliere

*) Siehe Baillet a. a. O. und Bayle *Recueil de pieces concernant la Philosophie de Mr. Descartes* und *Repub. des lettres* 1684.

**) Louis de la Ville, oder Valesius *Opp. des principes de Mr. Descartes avec la foi de l'Egliſe.* Bayle a. a O. und Lett. XXIX. *Europe ſavante* Tom. III. P. III. et Tom. IV. P. I.

liere verlacht worden waren, ſeine Tochter, die eine Nympfe der Carteſianiſchen Welt worden war, zur Frau gab; Petrus Silvanus Regis, der Fürſt der neuen philoſophiſchen Republik, und Stifter unzähliger Verſammlungen, der Erzieher einer allerliebſten Jugend, auch ſogar lebhafter Mädchen, die auf das Catheder ſprangen, und beim Enthuſiasmus des Auditoriums und mit ſicherm Siege die Carteſianiſche Poeſie vertheidigten; dieſe und noch mehrere andere entſchuldigten ſich bald, vermöge der Lettres de cachet und aus Furcht vor der Baſtille, verbargen ſich, und, das allerbeſte, was ſie thun konnten, ſchwiegen *).

Die Anticarteſianiſche Parthei mit dieſen Drohungen nicht zufrieden, wollte ſie auch noch lächerlich machen, und wiegelte den Gabriel Daniele auf, der durch ſeine ſehr witzige Reiſe durch die Welt des Carteſius ſo viel Verſpottungen ſein ſelbſt und ſeiner Philoſophie erregte, daß ſelbſt die grauſamſte Verfolgung keine gröſſere Verwüſtung hätte anrichten können. Selbſt der gelehrte Huetius wurde dahin gebracht die neuen Syſteme mit den Waffen des Skeptizismus und den Sarkasmus zu kritiſiren, wodurch ſie allgemein verachtet und gleichſam die Fabel von ganz Frankreich wurden **). Die harten Janſenianer wurden jedoch dadurch nicht zurück geſtoſſen, und gewohnt, jeder Gefahr die Stirn zu biethen, und immer

*) Huetius *De rebus ad eum pertinentibus.* Petr. Silv. Regis *Diſcurſ. de Hiſtor. Philoſ.* Vigneul Marville *Mêlanges de litterature* Tom. I. Desmaizeaux *Vie de Mr. Bayle.* Peliſſon *De la tolerance* Tom. IV. Niceron Tom. VII.

**) Huetius *Cenſura philoſophiae Carteſ. et De rebus ad eum pertinentibus.* Stollius Hiſtoria litter. P. II. le Clerc. Biblioth. univerſ. Tom. XV.

mer das zu leugnen, was die Feinde behaupteten, wollten ſie durchaus Carteſianer ſeyn, weil die Jeſuiten keine waren. Durch dieſe Widerſprechung ſahe man ſelbſt den Arnaldus, der den Carteſius angefochten, und ihn mit ſo groſſem Erfolg der beleidigten Religion angeklagt hatte, ihm ſchmeicheln und ihm dienen, als er ihn von verhaßten Cenſoren angefallen ſahe, und man ſahe den Paſcal und den Nicole und die Schule von Porto-Reale ihn in der Kunſt zu denken und in andern ſeiner Schriften bald vertheidigen, bald ihm nachfolgen, bald Carteſianiſche Vorſtellungen affektiren *). Daher es denn kam, daß der Carteſianismus, unerachtet ſo groſſen Verwirrungen, ſeinen Muth nie verlohr, vielmehr durch ſeine künſtlichen Wendungen und Maskirungen dem Tode entkam, und bald darauf wieder ſo ſehr zu Kräften gelangte, daß man ihn zu groſſem Erſtaunen, auch ſogar ein gewiſſes ſcholaſtiſches und Ignazianiſches Völkchen an ſich reiſſen **), und außerhalb den Grenzen Frankreichs gegen die Leibnizianer und Newtonianer Fronte machen ſahe, als ſie verſuchten, neue Reiche zu ſtiften. Um das Glück oder die Kühnheit voll zu machen, trug der reizende Fontenelle kein Bedenken, ſelbſt in unſerm Jahrhunderte bey der ſchönſten Blühte der Philoſophie, das junge ſchöne Geſchlecht in Frankreich den Carteſianismus zu lehren, und mit unermeßlichem Beyfall die Carteſianiſchen Wirbel und Wellen in die Pariſiſchen Wirbel und weiblichen Welten zu miſchen †).

Vier

*) S. Baillet a. a. O. Perrault *Hommes illuſtres.* Bayle im Artikel Nicole und Paſcal und Arnaud. Daniel *Voyage du monde de Descartes* P. III.

**) Fabri, Rapin und Andere.

†) Fontenelle *Pluralité des Mondes.*

Digitized by Google

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Cartesianismus in England, Deutschland und Italien.

Obschon der wachsame Baco die Pforten von England bewachte, und sich bemühte bald die alten Systeme zu vertreiben, bald die neuen zurück zu halten, so blieben doch jene, und diese schlichen sich ein. Kenelmus Digby, ein Sohn desjenigen Digby, der seinen Kopf in der Pulververschwörung verlohr, war ein Soldat, ein Staatsmann, ein Admiral, ein Medikus, ein Chymikus, ein Mathematikus, ein Gelehrter, ein Polyglott, ein Theologe, ein Distillateur, ein Parfümeur, ein Koch, und — was war dieser Mann nicht Alles? Er reiste auch, und sahe auf seiner Reise durch einen Strich von Frankreich den Cartesius, ohne ihn zu kennen, und ohne von ihm gekannt zu werden. Da sie eins und das andere mit einander gesprochen, sagte Cartesius zu ihm: Ich sehe nun wohl, daß Sie Niemand anders seyn können, als Digby; und ich, antwortete dieser: sehe, daß sie der berühmte Cartesius seyn müssen *). Von diesem Augenblick an wurden sie die vertrautesten Freunde, eröfneten einander ihre Gedanken über die Psychologie und natürliche Theologie, konnten aber, ob sie schon einander wechselseitig lobten, einander dennoch nicht beistimmen, Cartesius fuhr fort in Frankreich und Holland nach seiner Art zu philosophiren, und Digby hörte nicht auf, in England peripatetisch zu philosophiren, wie man aus den peripatetischen Institutionen des Thomas Anglus sieht, der sein Schüler, Hausgenosse und grosser Freund war.

Ob

*) Desmaizeaux *Vie de S. Evremont.* Bayle im Artikel Digby. Chaufepié im Artikel Digby.

Ob dieser schon in Gesellschaft seines Meisters mit einiger Freiheit von dem Alten abgegangen war, so hatten doch beide vor den Cartesianischen Neuerungen einen Abscheu, die auch nachher durch eine einstimmige und öffentliche Sentenz der peripatetischen Akademie zu Oxford verdammt wurden *).

Die andere englische Universität zu Cambridge nahm auch aus einem gewissen Geist des Platonismus an diesem Widerspruche Theil. Cudworth, der das Orakel dieses Hauses war, hatte die Niederlage der Atheisten auf sich genommen; kaum vernahm er also durch ein holländisches Gerücht, daß in den Cartesianischen Theorien dem Atheismus favorisirt werde, als er schon ein schreckliches Geschrey erhob, und zwar sehr voreilig schrie, daß Cartesius den Democrit und Epicur wieder ins Leben gebracht habe, indem er Alles mechanischen Gesetzen zuschreibe, die Endursachen verbanne, beßre Welten träume, als die schon erschaffene, Sophismen von Ideen für die Demonstrazion einer Gottheit vorbringe **). Obschon diese Deklamazionen nur eine neidische Argumentazion ausgebrütet hatte †), so verleiteten sie doch die Schule von Cambridge und ganz England zur Verabscheuung dieser Philosophie. Hierzu trug auch Henricus Morus, ein Lehrer auf derselben Academie, auf einem andern Wege das Seine bey: er erhob anfänglich den Cartesius, und folgte ihm, verließ ihn nachher, und brachte ihn in den Verdacht spizfindiger und un-

*) S. Baillet a. a. O. und Bayle a. a. O. und im Artikel *Anglus*. Morhofius *Polyhist.* Tom. II. Brucker *De Renato Carteſio* und im *Append. de Thoma Anglo.*

**) S. Cudworth Systema intellectuale. cap. V. Sect. I. und Diss. de nat. genet. und anderwärts.

†) Mosheim in den Anmerkungen zu besagtem Kapitel und zu der Dissertazion und zu andern Stellen des Cudwort.

unrichtiger Meinungen über die Gottheit *). Samuel Parcker ſtreute in ſeiner gewöhnlichen Methode der litterariſchen Buffonerie, wegen welcher er von ſo vielen geleſen und ſo verſchieden beurtheilt ward **), aus, Carteſius habe, als er Soldat war, durch die Mechanik die Welten zuſammen geſetzt, wie er Eſcadrons oder Läger zuſammen zu ſetzen pflegte, und auf dieſe Weiſe habe er die Gottheit davon ausgeſchloſſen, und alle Weisheit des Baumeiſters der Natur vernichtet †).

Zu dieſen Nachtheilen kam noch ein neuer und weit wichtiger Umſtand, welcher die Verbreitung des Carteſianismus in England hinderte, nämlich, die irreligiöſen Sonderbarkeiten des Thomas Hobbes. Dieſer war zugleich Schüler und Tadler der Schule des Baco, an den er ſich des groſſen Geiſtes ſeiner philoſophiſchen Wiederherſtellung wegen hielt, und ſich von ſeiner natürlichen Religion und ſeinen evidenten phyſiſchen Beobachtungen trennte, die, je mehr ſie dem Meiſter gefielen, deſto mehr ihm mißfielen, ſo daß er ſie ſogar für pöbelhaften Unrath hielt ††). Wir werden beſtimmt und ausführlich von den Hobbeſianiſchen Verſuchen in verſchiedenen Theilen der Rational- und Körperphiloſophie, noch mehr in der Moral und Politik, und in dem natürlichen Völkerrecht ſprechen, und uns für izt nur darauf einſchränken, zu bemerken, daß er durch ſeine Bücher der Bürger, der Menſch, durch ſeinen Leviathan, und durch andere irreligiöſe und pedantiſche Un-

*) Mori *Ep. pro Carteſio.*

**) *Bibliotheque Angloiſe.* Tom. XV. *Bibliotheque ancienne et moderne de Mr. le Clerc.* Tom. XXVII.

†) Parcker De Deo et Prouidentia, Diſſert. III. et VI. S. Cheaufepié im Artikel Parcker.

††) S. I. Burnet *Hiſt.* Tom. I.

Unziemlichkeiten seine Irrthümer von einer körperlichen Gottheit, von einem von Natur blutdürstigen Menschen, von einem herrschenden Schiedsrichter über das Gerechte und Ungerechte, über jedes positive Gesetz, und alle natürliche und geoffenbahrte Religion, und andere unerhörte Paradoxen verbreitete, daß er rühmte, er sey durch die Kraft so'cher Ungeheuer von Meinungen der Vater und erste Lehrer der Politik, die das ganze Alterthum nicht gekannt hätte *); daß er dann, je nachdem die Winde günstig oder conträr bliesen, bald vorwärts bald rückwärts ging, und durch Verwickelungen und Widersprüche in England ewigen Streit erregte, und daß, indeß Einige, um den Ruhm des Sonderbaren zu haben, ihm folgten, ihn Andere aus Religionseifer anfochten. Aller Augen waren auf diese seltene Erscheinung gerichtet; — Wenige oder vielleicht Niemand wandte seinen Blick auf die Cartesianische Philosophie, wenn man nicht etwa sagen will, daß sie nur irgend ein Freund des Hobbes ansahe, um sie mit seinem System zu vergleichen, oder irgend einer ihrer Feinde, um sie durch eben diese Vergleichung destomehr zu infamiren. So sehr wurde der Cartesianismus in England verachtet, und dieses Misgeschick wuchs immer mehr, als sich Johann Locke und Isaac Newton zur Herrschaft über die Englischen Genies erhoben, und jeder andern Philosophie Stillschweigen auferlegten **). Frankreich fuhr, entweder aus alter Nacheiferung, oder aus neuer Rache fort, Cartesianisch zu sprechen, und dem Eingange des Lockismus und

*) Hobbes *De Homine*, *De Ciue*, et *in Leuiathano*. Vlricus Vberus *De Pedantismo*.

**) Bayle im Artikel *Hobbes*. Cheaufepié im Artikel *Hobbes*. Brucker a. a. O. §. XL. und *De Thoma Hobbesio*.

und Newtonianismus wurde längſt dem Geſtade von Calais widerſtanden, ſo wie man in England an den Gewäſſern von Dover dem Carteſianismus widerſtanden hatte.

Aber dieſe Philoſophie fand in Deutſchland und andern benachbarten Ländern nicht ſo viel Schwierigkeiten einzudringen. Obſchon, ſelbſt nach Bruckers Zeugniß, die peripatetiſchen Annehmlichkeiten daſelbſt auf allen Seiten blühten, ſelbſt bis in unſer itziges Jahrhundert, ſo ſahe man doch auf den Akademien in Leipzig, zu Halle, zu Erfurth und anderwärts den Geiſt des Carteſius herrlich triumphiren, und ſich mit Kühnheit vertheidigen, ſahe den Huetius und Thomaſius, von ſehr gefürchteten Helden der Gegenparthei angefallen *). Ja man ſagt auch ſogar, daß in Transſilvanien, in der Schweiz, in Ungarn, in Pohlen der Carteſianismus ſich einigermaſſen ausgebreitet habe **). Dem ſey nun aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch kein Zweifel, daß, wie es in England geſchahe, als Locke und Newton erſchien, es auch in jenen Ländern ſo gegangen ſey, als Leibnitz, Thomaſius, Wolf und andere Helden auftraten, die bald durch groſſes Licht, bald durch tiefe Finſterniß, alle Carteſianiſchen Strahlen verdunkelten.

Italien, die gute Mutter der elegänteſten Wiſſenſchaften, ſagt Brucker, der ganz unvermuthet

*) Siehe Daniel Lipstorpius *Specim. Philoſ. Carteſ.* Eberardus Schwelingius *Exercitat. in Huetium.* I. Andreas Peterimann *in eundem.* Michael Reginus und Gabriel Wagner *in Chriſtianum Thomaſium de Philoſophia aulica.* S. *Biblioth. univerſ. de Mr. le Clerc.* Tom. XV. I. C. Sturm *De Carteſio et Cocceianismo.*

**) Valentinus Alberti *De Carteſianismo et Cocceianismo.* S. Olearius in *Synopſi controuerſiarum.* I. Buddaeus und Brucker a. a. O.

thet höflich wird, nachdem er gegen Spanien viele Grobheiten ausgestossen *), konnte aus sehr bekannten Ursachen die Cartesianischen Neuerungen nicht ertragen: und diese Ursachen verderben auf einmahl die unvermuthete Höflichkeit: weil sie in der That nichts anders bezeichnen, als die Sklaverei der Italiänischen Genies, und die Römische Verdammung der Meditazionen des Cartesius, die, nach ihm, zu Gunsten des scholastischen Peripatus ausgewirkt wurde: durch welche Explosion Römischer kalter Blitze Italien erschreckt, und die neue Philosophie für heterodox erklärt ward, so daß die Barbarei auf dem Schooß der guten Mutter der Eleganz tanzte. Aber der Censor vergaß der Blitze, (die wohl kälter, als die Römischen waren,) die gegen den Cartesianismus geschleudert wurden, durch die protestantischen Synoden, Gymnasien und Magistrate, vergaß der Voetianischen scholastischen Kriege, zur Unterstützung der peripatetischen Finsternisse: vergaß, daß man aus mehreren Cartesianischen Grundsätzen ableiten konnte, und in der That abgeleitet hatte sehr viele schädliche Folgen, die eine ernste Ahndung verdienten: und endlich hat er nicht etwa vergessen, sondern er hat ihn nicht gewußt, oder vielmehr ihn nicht wissen wollen, den blühenden Zustand der Italiänischen Philosophie, nach dem guten Anfange des Galileo, und nach den wahrhaft kühnen Fortschritten seiner Schule, bey welchen es besser für Italien war, wenn es nicht Cartesianisch seyn wollte. Indessen war, die Wahrheit zu sagen, unter uns kein Mangel an Cartesianern; aber

*) Hispania his litteris honorem non habet, et in Academiis tantum scholasticae philosophiae lolium, sterilesque dominantur auenae: l. c. §. XLIII. S. Canavillas gegen den Artikel Spanien in der neuen Encyklopedie.

aber ſie waren beſcheidener, als anderwärts, nahmen ihre eigenen klaren Ideen und ihre evidenten Prinzipien auf, und ohne ſie unfruchtbar liegen zu laſſen, benutzten ſie ſie, und wandten ſie an zu Unterſuchungen der Natur: und da ſie ſo Axiomen und Fakta kombinirten, kann man ſagen, daß ſie gleichſam wahrere Carteſianer waren, als Carteſius ſelbſt, der erſt Wahrheiten dachte, und alsdann Fabeln ſchrieb. Ein ſolcher war zum Beiſpiel Johann Adolf Borello, von dem man ſagte, daß er ein Carteſianer war *), und von dem wir ſchon oben geſagt haben, daß er ſehr nützliche Erperimente gemacht; und als ein ſolcher kann auch Michelagnolo Fardella genennt werden, den Brucker beſtändig Tardella nennt **); er war ein Schüler des Borello in der Mathematik und Erperimentalphyſik, ein Freund des Arnaldus, des Malebranche und anderer berühmter Männer in Frankreich, und brachte einen gereinigtern Carteſianismus nach Italien †). Thomas Cornelius aus Calabrien liebte den Galileo und ſeine Schule, und den Carteſius zugleich, deſſen Ruf er nach Napolis brachte, und ihn daſelbſt ausbreitete, ohne durch Schwärmerei die Wahrheit und die Natur zu entſtellen ††); und ich erinnere mich, ungefähr um das vierzigſte Jahr dieſes Jahrhunderts noch lebendige Reliquien des Napolitaniſchen Carteſianismus in der Perſon des berühmten Conſtantinus Grimaldi geſehen zu haben, der ſehr tapfer gegen den Peripatus focht und ſeinen Carteſius oft mit gröſſerer Ausbreitung und mit gröſſerem Geräuſch, als eben noth-

*) Morhofius *Polyhiſt.* Tom. II. Lib. II. P. I. cap. 6.
**) l. c. §. XLIII.
†) Bayle *Lettres* CCXXI. Giornale de' Lett. d' Italia Tom. XXXII.
††) Spiriti *Mem. degli ſcrittori Coſentini.*

nothwendig war, vertheidigte *). In andern Theilen Italiens schlich der Carteſianismus bald mehr bald weniger verbeſſert herum, aber ſeine gröſſern Enthuſiaſten machten daſelbſt nie groß Glück. Ihm war beſtändig die eiferſüchtige Scholaſtik und die beobachtende Philoſophie zur Seite, die auch endlich, den Carteſius und den Galileo ſelbſt verbeſſernd, triumphirte. Darum ſehe nun der Cenſor, daß die ſatyriſchen kalten Blitze und die fabelhafte vom Blitz gerührte Freiheit die Ausbreitung der Carteſianiſchen Philoſophie in Italien nicht verhinderten, daß ſie ſie vielmehr gereinigt haben von den Grundſätzen derer, die ſie überſchritten und durch Zuſätze vermehrten, welche wenigſtens durch ihr Auffallendes der Reinheit der Religion hätten ſchaden können.

Anhang des Herausgebers

über die Philoſophie des Des Cartes.

Unerachtet ich geſtehe, daß Cromäziano den groſſen Cartes in einem nicht ganz würdigen Tone behandelt hat; ſo ſcheint er mir dennoch in der Schätzung des Werthes ſeiner Arbeiten und Erfindungen nicht ungerecht zu ſeyn. Er leugnet keiner ſeiner Arbeiten außerordentliche Vorzüge des Genies ab, läßt beſonders ſeiner Phantaſie und ſeinem Dichtungsvermögen volle Gerechtigkeit widerfahren, verneint aber, daß im Ganzen die Philoſophie, bezogen auf ihre wahren Zwecke, durch ſeine Bemühungen heilſame Fortſchritte gemacht habe, und behauptet, in der That von der Geſchichte jener Zeit durchaus unterſtützt, daß das Carteſianiſche Syſtem Europa mit Träumern und Zänkern erfüllt habe.

Des

*) Grimaldi *Riſpoſ. alle lettere dell' Alatino.*

Des Cartes iſt einer von den wenigen Weltweiſen, welche uns die ganze Geneſis ihres Syſtems, gleichſam ihre Seelengeſchichte mitgetheilt haben, und es giebt für den Beobachter und Forſcher des menſchlichen Geiſtes wenig Denkmäler dieſer Art, ſo intereſſant, als die Schrift deſſelben de methodo recte utendi ratione et veritatem in ſcientiis inveſtigandi. Man könnte durch den Titul verführt werden, zu glauben, als ſey es eine allgemeine, für alle Menſchen gültige Anleitung zum Gebrauche der Vernunft; allein ausdrücklich verbittet Des Cartes, ſein Buch dafür zu halten, und erklärt, daß es nur die Darſtellung der Methode ſeyn ſolle, welche er bey Erforſchung der Wahrheit befolgt. Ne quis putet, ſagt er, me hic traditurum aliquam methodum, quam unusquisque ſequi debeat ad recte regendam rationem; illam enim tantum, quam ipſemet ſequutus ſum, exponere decrevi. Qui aliis praecepta dare audent, hoc ipſo oſtendunt, ſe ſibi prudentiores iis, quibus ea praeſcribunt, videri: ideoque ſi vel in minima re fallantur, magna reprehenſione digni ſunt. Cum autem hic nihil aliud promittam, quam hiſtoriae, vel, ſi malitis, fabulae narrationem, qua inter nonnullas res, quas non inutile erit imitari, plures aliae fortaſſe erunt, quae fugiendae videbuntur; ſpero illam aliquibus ita profuturam, ut nemini interim nocere poſſit, et omnes aliquam ingenuitati meae gratiam ſint habituri. In derſelben Rückſicht ſind ſeine *meditationes de prima philoſophia* intereſſant. Sie enthalten nicht blos die Aufſtellung der Reſultate ſeines Denkens, ſondern die genetiſche Entwickelung ſeines ganzen Ideengangs.

Originalität, und Geiſt des Selbſtdenkens bezeichnet unſtreitig den Ideengang jenes großen Mannes. Allein ob derſelbe an und für ſich einen vorzüg-

züglichen Werth habe, durfte noch nicht so entscheidend auseinander gesetzt seyn, als es nöthig wäre. Ich erlaube mir über denselben einige Bemerkungen.

Man kann die Geschichte der Bildung dieses Weltweisen in gewisse Perioden theilen. Die erste befaßt seine frühen, unermüdeten Bestrebungen, fast alle wichtigere Wissenschaften, Systeme und Meynungen zu fassen, verbunden mit nicht geringem Interesse für Litteratur und Geschmack. Sie endet mit allgemeinem Zweifel, und Erstaunen über den Mangel an Gewißheit, welchen Des Cartes, unerachtet seines gränzenlosen Eifers, und einer seltenen Menge mannigfaltiger Kenntnisse, in sich entdeckte. Cromaziano macht ihm ohne Einschränkung den Vorwurf, alle Bücher und Werke anderer Denker verachtet zu haben. Baillet *) vertheidigt ihn in dieser Rücksicht. Brucker hingegen macht ihn der Absicht verdächtig, durch Herabsetzung der Schriften, und Lehrgebäude anderer, αὐτοδίδακτος zu scheinen, und führt zum Beweise die Geschichte an, wo Des Cartes einem Freunde, welcher seine Bibliothek zu sehen wünschte, das geöfnete Cadaver eines Kalbes zeigte, und versicherte, dies sey seine Bibliothek. Man muß hier, glaube ich, die verschiedenen Epochen seines Lebens wohl unterscheiden. Im Allgemeinen kann man nicht sagen, Des Cartes habe jemals Studium, und Lektüre der Schriften großer Männer verachtet. Als er bereits mit der Sache der Wahrheit, seiner Einbildung nach, zu Stande war, gestand er den Nutzen zu, welchen man aus jenen Unterhaltungen ziehen kann. „Die Lektüre guter Bücher, sagt er: verschaft „uns denselben Vortheil, welchen wir ziehen würden, „wenn wir uns in vertrauten Gesprächen mit den „größten Genien der Vorzeit unterhalten könnten, „und

*) in seiner vie de Mr. Des Cartes.

„und zwar in Gesprächen, worinn sie uns ihre schön„sten, auserwähltesten Gedanken mittheilten.“*) In der ersten Epoche seiner Bildung war Allem, was wir wissen, zu Folge, sein Fleiß im Lesen, Fassen und Lernen, außerordentlich. Er verlohr sich in dem allezeit verderblichen Wege unkritischer Vielwisserey, überlud seine Wißbegierde mit Nahrung von aller Art, berauschte seine an sich üppige Phantasie unaufhörlich mit neuen Bildern und Idealen, ohne sich Muse zu hinlänglich reifer Prüfung zu nehmen, und so fand er sich denn endlich, auf ganz natürliche Weise, nach einem langen Kursus des eifrigsten Studierens, von allen Seiten in Zweifel und Ungewißheit verwickelt, fand, daß alle seine Anstrengungen ihm nur zu dem einzigen wahren Vortheile geholfen hatten, seine Unwissenheit einzusehen. Wie dies einem Manne von so großem Genie begegnen konnte, ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß eine feurige, alle Formen und Kombinationen von Bildern und Ideen zu fassen, gewandte Phantasie in ihm herrschende Seelenkraft war, daß er vermittelst derselben sich auf das schnellste in den Geist eines jeden Systems versetzte, demnach auch an jedem Interesse fand, in dem Zeitpunkte, wo er sich hineingedacht hatte, und so von Theorie zu Theorie, von Meynung zu Meynung überging, ohne eigentlich über den wahren Werth von irgend einer mit sich selbst einverstanden zu seyn. Wie ganz unkritisch Des Cartes in dieser Epoche studiert habe, scheint mir vorzüglich daraus sehr klar zu werden, daß in ihm, als er, zum Selbstdenken und Zweifeln erwacht, sein ganzes Wissen revidirte, die Bemerkung im mindesten nicht rege wurde, daß bey aller Verschiedenheit der Systeme und Meynungen sich

*) *de methodo* pag. 3.

sich in ihnen doch gewisse Grundsätze und Methoden der Seelenvermögen auszeichnen, über welche die Einstimmung allgemein ist, daß er also auch nicht die Möglichkeit einer Wissenschaft ahndete, welche die Prinzipien der theoretischen und praktischen Seelenvermögen, gültig für alle Menschen, aufstellte. Seine ganze Abtheilung der Philosophie lief darauf hinaus, sie enthalte nach Allem, was die treflichsten Genien der vorigen Jahrhunderte geleistet, schlechterdings keinen Satz, über den man nicht *pro* und *contra* disputieren könne; alles in ihr sey ungewiß und zweifelhaft; und selbst die übrigen Wissenschaften werden, da sie ihre Prinzipien von der Philosophie hernehmen müssen, durch diese unsicher gemacht *). Kein Wunder, daß er auf diese Weise nicht im Traum daran dachte, daß richtige Spekulation gar nicht ohne Beziehung und Einfluß auf das Leben und die wirkliche Welt sey, daß er sich zwischen beyden eine unermeßliche Kluft vorstellte. Ich führe nur noch einen Punkt, als Beleg meiner Behauptung an, weil er sie auffallend bestärkt. Des Cartes dachte sich in dieser Epoche, ich weiß nicht, ob auch in den Folgenden, unter Büchern nichts anders als Kompositionen aus mancherley Meynungen verschiedener Menschen, und so unterschied er höchst sonderbar scientias, quae libris continentur, und opiniones, quas homo aliquis sola ratione naturali utens, et nullo praeiudicio laborans, de rebus quibuscunque obviis habere potest, verglich die in Büchern enthaltenen Systeme mit Gebäuden, an welchen nach und nach mehrere verschiedene Baumeister gearbeitet, die Meynung eines seiner bloßen Vernunft überlassenen, vorurtheilfreyen Menschen hingegen mit einem Gebäude, angelegt und vollendet von einem und demselben

*) *de methodo* pag. 6.

selben Künstler. Jedermann sieht das Unreife in dieser ganzen Entgegensetzung ein, welche so großen und dauernden Einfluß auf die Methode des Mannes hatte.

Nur, wenn man die erste Bildungsepoche dieses Genies aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann man völlig begreifen, wie sie von einer andern befolgt seyn konnte, welche in der That ein wenig planlos war. Alles wissenschaftliche Studieren aufzugeben, nur in sich selbst, und dem großen offenen Buche der wirklichen Welt Kenntniß zu suchen, bey beständigen Wanderungen, durch Unterhaltung mit Menschen von allen Arten des Ranges und der Sitten, durch Beobachtungen und Versuche, über sie, und sich selbst unter mancherley Situationen des Schicksals die Kriterien der ewigen Wahrheit, ohne alles spekulative Denken, zu finden, war der Zweck, welchen Des Cartes sich in dieser Epoche vorsetzte. Der ganze Gedanke war nur das Werk einer unreifen Urtheilskraft, war der verzweifelte ziel- und maasloſe Sprung eines feuervollen Jünglings, welcher zwar durch die Folgen fühlte, daß sein Studieren bisher eine falsche Richtung genommen hatte, aber schlechterdings nicht wuste, worinn der eigentliche Fehler seiner vorigen Methode liege. Der Plan schlug, wie natürlich, fehl; er fand eben die Verschiedenheit, und Abweichungen unter den Menschen der wirklichen Welt, die ihn in den Schulen der Philosophen so sehr beleidigt hatten, und brachte von seinen Wanderungen, als reinen Gewinn, nur die gute Lehre zurück, die er, sollte man denken, hätte wohlfeiler und eher haben können; nichts blos wegen des Beyspiels und der Gewohnheit Andrer, ohne wirkliche Gründe, für wahr zu halten.

Jetzt gieng Des Cartes ernstlicher in sich, faßte den festen Entschluß, sich selbst zu prüfen, und alle seine Geisteskraft anzustrengen, um einzusehn, welche Methode der Erforschung der Wahrheit für ihn die angemessenste sey. Sein Resultat war: Verlösche in deinem Bewußtseyn alle Systeme und Meynungen, die du gelernt hast, sieh zu, wohin dich, dir selbst überlassen, dein eigenes Denken führt! Des Cartes gestand sich hier selbst, daß er in der eigentlichen Studien-Epoche ohne reifliche Prüfung eine Menge von Meynungen angenommen; er verwarf sie also jetzt alle, nur inwiefern sie ohne befriedigenden Grund in seiner Seele herrschten, indem er zugleich die Möglichkeit einsahe, manche derselben wieder in seine Ueberzeugung aufnehmen zu müssen, im Falle sie die Vernunftprüfung aushalten würden. Diese Epoche war unstreitig etwas planmäßiger, als die vorige; einen bestimmten Zweck kann man indessen dem Des Cartes auch hier nicht zugestehen. Er verlöschte, wie er sich ausdrückte, zugleich und auf einmahl alle vorher festgehaltene Meynungen in seiner Seele, welches nichts anders heissen kann, als: er entzog ihnen seine Beystimmung, riß sich von ihnen los. Warum that er dies, ohne sie philosophisch zu prüfen? Wenn es sein ernster Vorsatz war, ohne zureichenden Grund künftig nie mehr etwas für wahr zu halten, warum gieng er hier so tumultuarisch zu Werke? Fehlte es ihm an Prinzipien der Beurtheilung? Er legte ja selbst allem seinem fernern Forschen welche zum Grunde. Oder waren diese Prinzipien so beschaffen, so unvollständig, unentwickelt, unbestimmt, daß durch sie keine entscheidende Kritik von Meynungen möglich werden konnte? So war es in der That. Der ganze Vorrath kam auf folgende Grundsätze hinaus, in welchen er die Mittel der Wahrheit

völlig

völlig erschöpft zu haben glaubte: 1. Man nehme nichts für wahr an, als was die Vernunft so klar und deutlich einsieht, daß es unmöglich ist, daran zu zweifeln. 2. Man theile die zu prüfenden Schwierigkeiten in so viele Bestandtheile, als es nöthig ist, um sie bequem zu lösen. 3. Man gehe bey allem Denken vom Einfachsten und Verständlichsten aus, und gehe dann nach und nach im ordentlichen Zusammenhange zu dem Zusammengesetzteren und Schwereren über. 4. Bey der Lösung von Schwierigkeiten, und Aufsuchung der Mittel, Wahrheit zu finden, sey man im Wesentlichen vollständig. Man kann in der That sich kaum unvollständigere, unentwickeltere und unbestimmtere Regeln der Wahrheitsforschung denken. Wie könnte es möglich seyn, durch sie den Widerstreit entgegengesetzter Systeme zu heben, wie möglich, durch sie über den wahren Werth und Unwerth von irgend einem einig zu werden? Ueber die Natur und Möglichkeit der Wahrheit wird man äußerst wenig belehrt, wenn man nichts weiter faßt, als man müsse bey allen Verbindungen von Schlüssen und Urtheilen vom Einfachsten ausgehn, und sich allmählich dem Zusammengesetztern nähern, und nichts in seine Ueberzeugung aufnehmen, was nicht so klar und deutlich erkannt werde, daß man gar nicht daran zweifeln könne. Des Cartes drehte sich nur immer um die Begriffe der Klarheit, Deutlichkeit, Evidenz, Einfachheit, ohne den Gedanken zu fassen, sie zu entwickeln, und genauer zu bestimmen. Die großen Aufgaben, alle Grundprinzipien der geistigen Vermögen rein aufzunehmen, und systematisch zusammenzustellen, ihnen ihr eigenthümliches Gebieth anzuweisen, und die Gränzen ihrer Anwendung zu ziehen, schienen seinen Geist entweder gar nicht, oder doch nur sehr wenig zu beschäftigen.

Es

Es ist auf diese Weise kein Wunder, daß alle Versuche dieser Epoche, welche, wie er selbst gesteht, neun Jahre dauerte, mislangen, und ihn in demselben Zustande der zweifelnden Unentschiedenheit liessen, aus welchen er sich durch eigenes prüfendes Denken zu reissen gedacht hatte. Ja es würde sogar kein Wunder gewesen seyn, wenn er am Ende selbst an der Wahrheit seiner vorgeblichen Grundregeln des Denkens und Forschens nach Wahrheit zu zweifeln angefangen hätte. Und in der That scheint es, als ob dies wirklich der Fall gewesen. Denn in dem Zeitpunkte, wo ihm nichts wahr schien, als das **Bewußtseyn des Daseyns**, zweifelte er natürlich selbst an den bisherigen Prinzipien seiner Meditazion.

Man hätte denken sollen, ein Philosoph, welchen von allen Systemen keines befriedigte, werde entweder immer Zweifler bleiben, oder, wenn er sich je dem Dogmatism ergäbe, es nur für ein neues System thun, welches von den Hauptfehlern der ältern frey wäre. Kaum zu begreifen ist es, wie Des Cartes von dem höchsten Grade des Zweifels zur festen, fast schwärmerischen Ueberzeugung von einem Lehrgebäude übergehen konnte, welches eine von allen Seiten fehlerhafte Ideenverbindung enthält. Nur dadurch sieht man gewissermaßen die Möglichkeit ein, daß man bedenkt, von welcher Art sein so berühmt gewordener allgemeiner Zweifel war. Es war nicht jener allgemeine Zweifel des Skeptikers, welcher die Möglichkeit jedes Criteriums der Wahrheit leugnet. Nec in eo, sagt er d. M. p. 18. Scepticos imitabar, qui dubitant tantum, ut dubitent, et praeter incertitudinem ipsam nihil quaerunt, nam contra totus in eo eram, ut aliquid certi reperirem. Allein man kann auch seinem Zweifel eben so wenig den ehrenvollen Namen eines kritischen Zweifels geben,

denn

denn er war von keinen bestimmten Prinzipien unterstützt. Es war ein wohlgemeinter Zweifel, ohne auseinandergesetzte Gründe, ohne einen völlig bestimmten Zweck, und ohne hinlängliche Kriterien der Prüfung. Wenn dieser Zweifel auch den selbstthätigen Geist des Des Cartes einleuchtend zeigte, so kann man ihm doch auf keine Weise, bey strenger Unpartheylichkeit einen hohen philosophischen Werth beylegen.

Carteſens Zweifel mußte, scheint es, indessen so beschaffen seyn, um nichts besser, und um nichts schlimmer, wenn er sich in den Dogmatiker eines etwas seichten Systems verwandeln sollte. Cromaziano hat die Hauptideen der Carteſianischen Dogmatik vollständig und richtig ausgehoben. Man findet sie bey ihm selbst, im Grundrisse, in der Schrift de methodo, in genetischer Darstellung in den sechs Meditationen de prima philosophia, verfolgt in alle daraus herfliessende Resultate in den Principiis philosophiae.

„Ich bin mir meiner geistigen Zustände bewußt, also bin ich“ war die Ueberzeugung, welche Des Cartes jeder andern zum Grunde legte, die Ueberzeugung, welche ihm, wie er sagte, fest, und unwandelbar blieb, wenn er auch alles Uebrige wegdachte, alles Uebrige verneinte. Den Grund ihrer Wahrheit setzte er in ihre unwiderstehliche Evidenz, Klarheit und Deutlichkeit. Sollte Des Cartes auf einen wahrhaft philosophischen Ideengang Anspruch machen können, so hätte er hier die Prinzipien aller Evidenz, Klarheit und Deutlichkeit aufsuchen müssen, Prinzipien, von welchen auch das erweislich Wahre seines Satzes cogito, ergo sum, abhängt. Allein diese ganze Untersuchung übersprang er, knüpfte an die Ueberzeugung von seinem Daseyn, vermittelst eines

nes blendenden Beweises, die Wahrheit eines allervollkommensten, nothwendigen Wesens, und stellte dieselbe als die einzig mögliche Bedingung einer festen Zuversicht selbst auf die allgemeinen Grundsätze alles Denkens und Erkennens der Dinge auf.

Gassendi, vielleicht unter allen Gegnern der Cartesischen Philosophie der scharfsinnigste, gab dem Des Cartes nicht undeutlich zu verstehn, daß er seinen vorgegebenen Zweifel an Allen außer dem *cogito, ergo sum* für einen bloßen Spaß halte, oder auch wohl für einen Kunstgrif, das Publikum zu täuschen: Quidquid dixeris, sagt er: (Objectt. in Meditt. Pr.) nemo erit, qui persvadeatur, te esse persvasum, nihil esse verum ex iis omnibus, quae cognoveris. An non futurum fuisset magis et philosophico candore et veritatis amore dignum, res, ut se habent, et bona fide ac simpliciter enuntiare, quam, quod obiicere quispiam possit, recurrere ad machinam, captare praestigias, sectari ambages? Und in den Einwürfen gegen die zweyte Meditation parodirt er den Grundsatz Des Cartes: *cogito*, ergo sum, durch: *ludificor*, *ergo sum*. Ich wage es nicht, die Redlichkeit des Philosophen in Zweifel zu ziehen; aber so viel ist mir gewiß, daß er in dem Augenblicke, wo er nichts für wahr zu halten glaubte, als jenen Satz, sich selbst täuschte. Bey völligem Bewußtseyn, und im gesunden Zustande des Erkenntnißvermögens konnte Des Cartes so wenig als irgend ein andrer Mensch an der Wahrheit der Grundprinzipien alles Begreifens, Denkens, Urtheilens und Anschauens zweifeln. Der Satz: *cogito, ergo sum*, konnte ihm um nichts wahrer seyn, als der Satz des Widerspruchs und der vom zureichenden Grunde. Ja er mußte sogar, wenn er redlich seyn wollte, zugeben, daß der Werth oder Unwerth jenes Schlus-

ses

ses selbst von einem höhern Prinzip abhänge. Und was würde Des Cartes gesagt haben, im Fall ein kritischer Gegner ihm eingewendet hätte: „Du verwirfst jetzt alle Grundwahrheiten des menschlichen „Erkenntnisses, und hältst nur den Schluß: ich bin „mir meiner geistigen Zustände bewußt; also bin „ich wirklich, für unbezweifelt gewiß, weil er dir so „klar und deutlich einleuchtet, daß es dir unmöglich „ist, das Gegentheil zu denken. Woher weißt du, „daß Alles wahr ist was dir klar und deutlich scheint? „Kann sich nicht Klarheit und Deutlichkeit sehr wohl „mit einer Lüge vertragen? Und wo liegt denn in „jenem Schlusse wahre Deutlichkeit? Was nennst „du Daseyn? Versuche es ja seine logischen Merkmale aufzulösen, und du wirst finden, daß du dein „gerühmtes existo gar nicht verstehst. Nun denkst „du entweder schon in dem *cogito* des *existo* mit; „und in dem Falle täuschest du durch einen identischen Satz: oder du verknüpfst allererst mit dem „*cogito*, den Begrif *existo;* in diesem Fall mußt du „einen höhern Grund dieser Verknüpfung angeben. „Der Schluß *cogito*, *ergo sum* besteht also nicht „durch sich selbst, kann also nicht für einen letzten, „höchsten Grundsatz gelten. Vielmehr, wenn du an „dem Satze des Widerspruchs, und dem des Grundes zweifelst, mußt du eben so wohl an dem cogito, „ergo sum zweifeln.“

Diese Selbsttäuschung war der Hauptgrund des fehlervollen Ideengangs, welchen Des Cartes nahm. Comprobo institutum, sagte Gassendi, (Object. in Meditt. Pr.) quo mentem tuam exuere omni praeiudicio voluisti. Id unum non satis percipio, quamobrem satius non duxeris simpliciter, ac paucis verbis incerta habere, quae praenoveras, ut ea inde seligeres, quae vera deprehenderentur, quam habendo

do omnia pro falsis, non tam vetus exuere, quam induere novum praeiudicium. Des Cartes mußte, wenn er in sich gieng, unter den Vorstellungen seiner Seele, gewisse allgemein und nothwendig geltende Sätze auszeichnen, die er bey gesunder Vernunft nicht verwerfen konnte. Wenn er also wirklich philosophisch verfahren wäre, so hätte er der Natur aller dieser Sätze nachgespürt, ihre wahre Bedeutung gefaßt, die Gränzen ihrer Anwendung und Gültigkeit bestimmt, ja sie in ein zusammenhängendes System gebracht. Auch nur ein unvollkommener Versuch, dieses zu thun, wäre ungemein großes Verdienst gewesen, und hätte vielleicht die Philosophie um ein Jahrhundert eher ihrem wahren Zwecke näher gebracht. Allein, was Des Cartes that, scheint mir, ich gestehe es, nicht des Geräusches werth, welches dadurch in der Welt veranlaßt worden. Er verwarf das ganze System seiner Erkenntniß, nicht blos die Masse der Erfahrungsbegriffe, sondern auch die reinen Grundsätze des Verstandes, um sein cogito, ergo sum als die einzige nicht zu bezweifelnde Grundwahrheit aufzustellen.

Carteſens Erweis der Individualität und Substantialität der Seele, konnte von den Weltweisen vor Kant eben so wenig, als seine Annahme der Ausdehnung als des Wesens der Materie, gründlich genug geprüft werden. Indessen hat doch Gassendi über den ersten viel treffendes gesagt, Object. in Medit. II.

Die Idee des allervollkommensten Wesens ist die eigentliche Basis des ganzen Carteſianismus, und wenn Des Cartes konsequent seyn wollte, mußte er zugeben, daß, nach seinen Behauptungen, selbst das cogito, ergo sum erst dann uneingeschränkt für wahr gehalten werden könne, wenn das Daseyn des allervoll-

vollkommenſten Weſens demonſtrirt worden. Ein ſcharfſinniger Gegner wandte dies wirklich dem Weltweiſen ein: (Secundae Object. pag. 65.) Cum nondum certus ſis de illa Dei exiſtentia, neque tamen te de ulla re certum eſſe vel clare et diſtincte aliquid te cognoscere poſſe dicas, niſi prius certe et clare Deum noveris exiſtere, ſequitur, te nondum clare et diſtincte ſcire, quod ſis res cogitans, cum ex te illa cognitio pendeat a clara Dei exiſtentis cognitione, quam nondum probaſti locis illis, ubi concludis, te clare noſſe, quod ſis. Des Cartes antwortete ihm nicht zureichend: (Reſp. ad Obj. Sec.) Vbi dixi, nihil nos certo poſſe ſcire, niſi prius Deum exiſtere cognoscamus, expreſſis verbis teſtatus ſum, me non loqui, niſi de ſcientia earum concluſionum, *quarum memoria poteſt recurrere, cum non amplius attendimus ad rationes, ex quibus ipſas deduximus.* Principiorum enim notitia non ſolet a dialecticis ſcientia appellari. Cum autem advertimus, nos eſſe res cogitantes, prima quaedam notio eſt, quae ex nullo ſyllogismo concluditur; neque etiam, cum quis dicit, ego cogito, ergo ſum, ſive exiſto, exiſtentiam ex cogitatione per Syllogismum deducit, ſed tanquam rem per ſe notam ſimplici mentis intuitu agnoscit, ut patet ex eo, quod ſi eam per ſyllogismum deduceret, noviſſe prius debuiſſet iſtam maiorem, *illud omne quod cogitat, eſt, ſive exiſtit*, atqui profecto ipſam potius discit ex eo, quod apud ſe experiatur, fieri non poſſe, ut cogitet, niſi exiſtat. In dieſer Stelle ſcheint mir die Unreifheit und Verworrenheit der Carteſianiſchen Ideen ganz beſonders ſichtbar zu werden. Die Wahrheit des Daſeyns eines allervollkommenſten Weſens ſoll die Bedingung der Ueberzeugung von geſchloſſenen Sätzen ſeyn, deren Erinnerung uns wiederkom-

kommen kann, wenn wir nicht mehr an die Gründe denken, vermittelst welcher wir sie schlußweise ableiteten, aber keinesweges von dem Satze, ich denke, also bin ich; als welcher ganz einfach und nicht geschlossen sey. Allein: 1) zu geschweigen, daß diese Unterscheidung vom Des Cartes in den Meditatt. und Princ. Phil. so viel mir bewußt, nicht ausdrücklich gemacht worden; so ist einleuchtend, 2) daß die Ueberzeugung vom Daseyn eines allervollkommensten Wesens keinem geschlossenen Satze würde Ueberzeugungskraft verleihen können, wenn man sich nicht die Gründe erinnerte, wodurch geschlossen worden; 3) daß, wenn man sich der Gründe erinnert, worauf der ganze Schluß ruht, und dieselben bis an die Gränze alles Begreifens und Schliessens zurückführt, man am Ende nothwendig auf ein einfaches, nicht geschlossenes Prinzip kommen muß, welches also, nach Carteſens eigener Behauptung, der Annahme des allervollkommensten Wesens, als der letzten Bedingung seiner Wahrheit nicht bedarf; 4) daß gar nicht abzusehen, warum die aus Gründen geschlossenen Sätze einer solchen letzten Bedingung bedürfen sollen, hingegen die einfachen, für sich evidenten nicht. — Wenn nun aber Des Cartes sein *cogito, ergo sum* für ganz einfach und nicht geschlossen ausgiebt, so ist klar, 5) daß er hierinn irrt. Das auseinandergesetzte Urtheil: ich bin mir meiner geistigen Zustände bewußt; (so erklärt er selbst sein cogito;) also bin ich wirklich, setzte allerdings das Oberurtheil voraus: Alles, was sich seiner geistigen Zustände bewußt ist, das ist wirklich, woraus es durch Subsumtion hergeleitet wird; Selbstbewußtseyn und Wirklichkeit werden im Allgemeinen als nothwendig verknüpft vorgestellt, und dann die Anwendung auf ein einzelnes Subjekt gemacht, welches sich seiner bewußt,

bewußt, also wirklich da sey. Die ganze Antwort Des Cartes scheint also Sophisterey zu seyn.

Die Methode des Des Cartes das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des Allervollkommensten Wesens zu folgern, wurde schon von einigen scharfdenkenden Zeitgenossen desselben gründlich kritisirt. Indessen ist eine vollständige Prüfung davon unleugbar erst durch die Kantische Philosophie möglich geworden.

Des Cartes nahm die Idee des allervollkommensten Wesens für eine angebohrene Idee an, ohne jedoch die Deduktion davon aus der Natur des Vernunftvermögens zu liefern. Demnach konnte er keinen widerlegen, die jene Idee für eine erworbene hielt, und ihm dieses einwendete. Ein denkender gleichzeitiger Gegner sagt: (Sec. Objectt. p. 64.) In nobis ipsis sufficiens reperimus fundamentum, cui solum innixi praedictam ideam formare possumus, licet ens summum non existeret, aut illud existere nesciremus, et ne quidem de eo existente cogitaremus; numquid enim video, me cogitantem gradum aliquem habere perfectionis? igitur et aliquos praeter me habere similem gradum, unde fundamentum habeo cuiuslibet numeri cogitandi, atque adeo gradum perfectionis alteri et alteri gradui superexstruendi usque in infinitum; quemadmodum etiamsi unicus gradus lucis aut coloris existeret, novos semper gradus in infinitum usque fingere et addere possum. Cur simili ratione alicui gradui Entis, quem in me percipio, non possim addere quemlibet alium gradum, et ex omnibus addi possibilibus ideam entis perfecti formare? Sed inquis, effectus nullum gradum perfectionis seu realitatis potest habere, qui non praecesserit in caussa; verum illa idea nihil est aliud, quam ens rationis, quod mente tua cogitante non est nobilius. Praeterea nisi doctor

inter

inter homines nutritus eſſes, ſed ſolus in deſerto quopiam tota vita degiſſes, unde ſcis, tibi illam ideam adfuturam, quam ex praeconceptis animi meditationibus, libris, mutuis amicorum ſermonibus etc. non a ſola tua mente, aut a ſummo ente exiſtente hauſiſti? Itaque clarius probandum eſt, iſtam ideam tibi adeſſe non poſſe, ſi non exiſtat ſummum ens; quod ubi praeſtiteris, manus omnes damus. Quod autem illa idea veniat ab anticipatis notionibus, inde conſtare videtur, quod Canadenſes, Hurones et reliqui ſylveſtres homines nullam prae ſe ferant huiuscemodi ideam, quam etiam efformare poſſis ex praevia rerum corporalium inſpectione, adeo ut nil idea tua praeter mundum hunc corporeum referat, qui perfectionem omnimodam a te cogitabilem complectatur; ut nondum quidpiam concludas praeter ens corporeum perfectiſſimum, niſi quidpiam aliud addas, quod ad incorporeum ſeu ſpirituale nos evehat. Vis addamus te angeli poſſe (quemadmodum et entis perfectiſſimi) formare ideam, ſed illa idea non efficietur in te ab angelo, quo tamen eſt imperfectior. Sed nec ideam habes dei, quemadmodum nec numeri infiniti, aut infinitae lineae; quam ſi poſſis habere, eſt tamen numerus ille impoſſibilis. Adde ideam illam unitatis et ſimplicitatis unius perfectionis, quae omnes alias complectatur, fieri tantummodo ab operatione intellectus ratiocinantis, eo modo, quo fiunt unitates univerſales, quae non ſunt in re, ſed tantum in intellectu. Dieſer Mann war unſtreitig der Wahrheit ſehr nahe; bemerkte aber doch die Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit derjenigen Idee, wovon die Rede iſt, nicht hinlänglich, glaubte im Ganzen doch, ſie könne durch Erfahrung gebildet werden. Man kann denken, daß der feine Empiriker Gaſſendi die Angebohrenheit der

Idee

Idee des allervollkommenſten Weſens ebenfalls anarif. Schon der allgemeinen Aeußerung des Des Cartes, es gebe angebohrne Ideen, ſetzte er die Behauptung entgegen; videri omnes ideas eſſe adventitias, procedereve a rebus extra ipſam mentem exiſtentibus, et cadentibus in aliquem ſenſum. Videlicet mens facultatem habet non perſpiciendi modo ipſas ideas adventitias ſeu quas ex rebus per ſenſus traiectas accipit; perſpiciendi, inquam, nudas et diſtinctas, et omnino quales in ſe recipit; ſed praeterea illas varie componendi, dividendi, contrahendi, ampliandi, comparandi. Natürlich blieb er ſich bey der Idee des allervollkommenſten Weſens treu, und ſuchte ſie gegen den Cartes, als durch Erfahrung erworben darzuſtellen. Haec omnia, quae deo attribuis, ſagt er: nihil aliud ſunt, quam obſervatae aliquae in hominibus, aliisque rebus perfectiones, quas mens humana valeat intelligere, colligere, et amplificare.

Des Cartes demonſtrirte das Daſeyn des allervollkommenſten Weſens einmahl ſo, daß er behauptete, im Begriffe des allervollkommenſten Weſens ſey das nothwendige Daſeyn enthalten, dann auch ſo, daß er annahm, es könne dieſer Begrif nicht in unſerer Seele ſeyn, wenn ihn nicht das allervollkommenſte Weſen ſelbſt hineingelegt hätte.

Man glaube nicht, daß die gleichzeitigen Weltweiſen es nicht verſtunden, dieſe vorgeblichen Demonſtrationen zu prüfen. Verſchiedene derſelben erwiederten trefliche philoſophiſche Ideen. Einer derſelben (Objectr. Pr. p. 51.) ſagt: etiamſi detur, ens ſumme perfectum ipſo nomine ſuo importare exiſtentiam, tamen non ſequitur ipſammet illam exiſtentiam in rerum natura actu quid eſſe, ſed tantum cum conceptu entis ſummi conceptum exiſtentiae inſeparabiliter

liter esse coniunctum. Ex quo non inferas, existentiam Dei actu quid esse, nisi *supponas* illud ens summum actu existere. Der feine Gassendi zeigte, daß Daseyn keine Vollkommenheit sey, und ich führe auch hier die Worte des Mannes selbst an, damit man die Carteſianischen Streitigkeiten nicht für ganz unfruchtbar an wahren Ideen halte: Attendendum est, sagt er: te collocare existentiam inter divinas perfectiones, et non collocare tamen inter perfectiones trianguli, aut montis: cum perinde tamen et suo cuiusque modo perfectio dici valeat. Sed nimirum, *neque in Deo, neque in ulla alia re existentia perfectio est; sed id, sine quo non sunt perfectiones.* Si quidem id, quod non existit, neque perfectionem, neque imperfectionem habet, et quod existit, pluresque perfectiones habet, non habet existentiam, ut perfectionem singularem, unamque ex eo numero, sed ut illud, quo tam ipsum quam perfectiones existentes sunt, et sine quo nec ipsum habere, nec perfectiones haberi dicuntur. Hinc neque existentia, perfectionum instar, existere in re dicitur, neque si res caret existentia, tam imperfecta (sive privata perfectione) dicitur, quam nulla. Quamobrem, ut enumerando perfectiones trianguli non recenses existentiam, neque proinde concludis existere triangulum; *ita enumerando perfectiones Dei non debuisti in illis ponere existentiam, ut concluderes Deum existere, nisi principium petere velles.* In unsern Zeiten ist diese ganze Untersuchung völlig in das Reine gebracht worden; und ich brauche kaum daran zu erinnern, daß wir von Crusius, Kant, Jakob u. a. trefliche Prüfungen des angeführten Carteſischen Argumentes erhalten haben.

Die zweyte Carteſische Methode, gegründet auf die angenommene Unmöglichkeit des Daseyns des Begriffs

griffs ohne dem Daseyn des Wesens selbst leuchtet in ihrer Fehlerhaftigkeit noch weit schneller ein, als die erstere. Auch wurde sie schon von gleichzeitigen Philosophen gründlich kritisiret.

Hatte Des Cartes auf diese Weise, seiner Einbildung nach, das Daseyn Gottes demonstrirt, so machte er die Ueberzeugung davon zur Bedingung der Zuverläßigkeit aller Wahrheit. Hier verwickelte er sich nun unvermeidlich in einen nicht eben philosophischen Zirkel. Um das Daseyn Gottes zu demonstriren, und es für gewiß zu halten, mußte er logische Grundsätze für unbedingt wahr annehmen, unabhängig von allem religiösen Wissen, oder Glauben. Was that er anders, als sich in einen Kreis drehen, da er nun selbst die höchsten Wahrheiten, vermittelst deren er sich zur Ueberzeugung vom Daseyn des allervollkommensten Wesens erhoben, von dieser, als der letzten einzig sichern Bedingung ihrer Zuverläßigkeit, abhängig machte?

Nicht nur die logischen Grundwahrheiten, (von moralischen schien Des Cartes nicht viel zu wissen;) stützte Des Cartes auf religiöse Gewißheit durch Demonstration, sondern selbst die Grundsätze der reinen Mathematik und Naturwissenschaft führte er, ihrer Zuverläßigkeit nach, darauf zurück. Ich hebe einige vorzüglich merkwürdige Punkte aus. Gott war dem Des Cartes die erste Ursache aller Bewegung. Galt es nun die Erklärung des Satzes, daß im Universum durchaus dasselbe Verhältniß der Bewegung und Ruhe ist; so war der Erweis sogleich bey der Hand, es folge dies nothwendig aus der Unveränderlichkeit Gottes, und seine Beständigkeit im Wirken. Denn da er die Materie mit einer bestimmten Quantität von Bewegung geschaffen, so müsse er, seiner Vollkommenheit zu Folge, sie mit eben derselben erhalten.

Dann leitete er aus der Unveränderlichkeit Gottes folgende drey spezielle Naturgesetze her: 1) daß jedes Wesen, für sich selbst, in seinem Seyn beharret, und nur von äußern Dingen verändert wird, daß das einmahl bewegte, immer fortfährt, sich zu bewegen, wenn es nicht von außen gehindert ist. 2) Daß jeder Theil der Materie sich, an und für sich in gerader Linie bewegt, und Abweichung in andre Linien nur durch unsere Umstände veranlaßt wird. Dies folgt, nach dem Des Cartes, aus der Unveränderlichkeit Gottes, und der Einfachheit der Operation, durch welche er die Bewegung in der Materie erhält. 3) Daß ein schwächerer Körper, der einem stärkern begegnet, von seiner Bewegung nichts verliert, ein stärkerer aber, indem er auf den schwächern stößt, so viel Bewegung verliehrt, als er demselben mittheilt. (Princ Phil. P. II.)

So endete also der Weltweise, den bisher kein System befriedigen können, mit einem wahrhaftig nicht eben ehrenden Dogmatismus. So wie dieser in der That aller Arten von Zusätze, und Anwendungen fähig war, so vereinbarte Des Cartes auch wirklich damit mehrere offenbar abgeschmackte Behauptungen. Unter mehrern von diesen zeichnet sich besonders seine Meynung über den Sitz der Seele aus. Derselbe Metaphysiker, welcher sich rühmte, den reinen Begrif der Geistigkeit und Substanzialität gefaßt zu haben, suchte ängstlich im Gehirn ein Fleckchen, wo die Seele residiren könnte. Zwar behauptete er, die Seele sey in wirksamer Vereinigung mit allen Theilen des Körpers, esse unitam omnibus corporis partibus coniunctim; (de Pass. I. XXX.) allein er meynte doch, es müsse im Gehirn einen Theil geben, in qua exerceat suas functiones specialius, quam in caeteris omnibus, also einen Theil, wo sich alle

Ein-

Eindrücke und Bilder vereinigten, zu unmittelbarer in ſich beſtehender Behandlung der denkenden Subſtanz. Die Frage war, welcher von mehrern dazu dienlich ſeyn könne. Des Cartes forſchte mit größter Schärfe nach. Das ganze Gehirn war ihm zu groß, alle übrige Theile davon fand er gedoppelt, in ihnen, ſchien es ihm, könne Einheit der Vorſtellung nicht Statt finden; nichts blieb übrig als die glandula pinealis, admodum parva, ſita in medio ſubſtantiae cerebri, et ita ſuſpenſa ſupra canalem, per quem ſpiritus cavitatum cerebri anteriorum communicationem habent cum ſpiritibus poſterioris, ut minimi motus, qui in illa ſunt, multum poſſint ad mutandum curſum horum ſpirituum, et reciproce minimae mutationes, quae accidunt curſui ſpirituum multum inſerviant mutandis motibus huius glandulae. (de Paſſ. I. XXXI.) Sie alſo, dieſe glandula, nahm Des Cartes als Hauptſitz (praecipuam ſedem) der Seele an; von ihr aus ſendet ſie Strahlen durch den ganzen Körper vermittelſt der Lebensgeiſter, der Nerven, und des Blutes, und in ihr vereinigen ſich alle Senſazionen der ganzen körperlichen Struktur. Man leſe ihn ſelbſt de Paſſ. I. XXXI. XXXII. XXXIV.

Carteſens Meynung über die Verbindung der Seele mit dem Leibe konnte bey einer ſolchen Hypotheſe nicht anders als verworren und im höchſten Grade ſchwankend ſeyn. Die berühmteſten ſeiner Nachfolger verließen ihn auch zum Theil in dieſem Stücke, und erwählten das ſogenannte Syſtema aſſiſtentiae oder cauſſarum occaſionalium. Man ſehe *la Forge*, (de mente humana c. XV.) welcher die Hypotheſe von der *glandula pineali* zwar beybehält, aber doch Gott als den Urheber aller vereinigten Wirkungen der Seele und des Leibes annimmt; Malebranche, (Eclairciſſemens p. 178.) u. a. Petrus Sylvanus Re-

gis war der Hauptsache nach mit *Malebranche* einig, bediente sich aber des Ausdrucks: caussa, sine qua non; für caussa occasionalis. S. *Iac. Gussetius* de caussarum pr. et sec. operat. S. 6. etc.

Um die eigentliche Moral scheint mir Des Cartes nur in so fern Verdienst zu haben, als er in seinem Buche *de passionibus* einzelne vortrefliche Bemerkungen über Leidenschaften und Gefühle machte. Vielleicht interessirte er sich überhaupt für die praktische Philosophie weniger, als für die theoretische. Fast könnte man aus den drey sittlichen Regeln, die er in jener Periode zurückbehielt, wo er alle Meynungen als falsch aufgab, schliessen, daß seine moralische Vernunft weit weniger entwickelt, und wirksam war, denn seine spekulative. Nämlich seine Ethica ad tempus, wie er sie nannte, war: 1. Bleib den Gesetzen deines Vaterlandes und derjenigen Religion treu, in welcher du erzogen! Mit diesem Gebothe verknüpfte er die Maximen, immer den Mittelweg zwischen zwey Extremen zu gehn, und nie etwas so gewiß zu versprechen, daß man es nicht unterlassen könne, im Fall man seine Ueberzeugung ändere. 2. Beharre unverrückt auf jedem Vorsatze, den du einmahl gefaßt hast! 3. Bemühe dich durchaus mehr, dich selbst, als das Schicksal zu überwinden, mehr, deine Begierden, als die Ordnung der Welt zu verändern. (S. de meth. p. 14.) Des Cartes konnte also recht wohl während der Epoche seines Zweifels mit ein paar Regeln der Klugheit auskommen; das wahre Prinzip der Moralität schien in ihm sehr wenig belebt zu seyn.

Wenn man allem bisher Gesagten zu Folge im Allgemeinen über das Verdienst dieses Weltweisen um die Philosophie, im eigentlichen Sinne des Wortes, urtheilen sollte, so müßte man ihm ohne Anstand

zuge-

zugestehn, daß er durchaus, vom Geiste des Selbstdenkens beseelt, über die wichtigsten Gegenstände dieser Wissenschaft forschte, daß er in seinen Schriften dem Publikum reiche Magazine einzelner treflicher Ideen schenkte, durch die Originalität seiner Behauptungen und Hypothesen, unter seinen Zeitgenossen den schlummernden philosophischen Geist weckte, eine Gährung und ein allgemeines Wechselspiel von Gedanken verursachte, wodurch der menschliche Geist nothwendig eine gewisse höhere Bildung bekommen mußte. Zugleich aber könnte man nicht leugnen, daß Des Cartes nur ungerechter Weise unter die Philosophen vom allerersten Range gesetzt werden dürfte, daß sein Dogmatismus, und seine seltsamen Hypothesen zahllose Köpfe verwirrt, gewissen äußerst wichtigen Theilen der Philosophie eine ganz falsche Richtung gegeben, und langwierige Kämpfe erregt haben, wodurch zuverläßig mancher bessere Zweck gehindert worden.

Wenn man in vielen Stücken diesen Weltweisen des Plagiats beschuldigt, so scheint es mir, thue man ihm Unrecht. Alle seine Untersuchungen tragen zu sehr das Gepräg der Originalität. Zuverläßig würden gewisse Theile seines Systems vollkommener seyn, wenn er sie aus Andern geschöpft hätte, welche sie vor ihm, und scharfsinniger als er vorgetragen hatten. So würde er bey der Bemerkung, daß man in der Naturforschung nicht durch Endursachen erklären müsse, gewiß etwas tiefer eingedrungen seyn, wenn Bako sein Original gewesen, welcher vor ihm weit gründlicher gegen jenes wissenschaftliche Vorurtheil gesprochen hatte.

Daß Des Cartes den Jordano Bruno gar nicht studiert, beweist, glaube ich, das Faktum, daß er nach ihm sein System bilden konnte.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Leibnitz.

Wenn wir auch nicht leugnen können, daß wir die sogenannten Universalgenien in allen Arten der Wissenschaften und Künste für eben so fabelhaft halten, als die eigentlichen Skeptiker; so müssen wir doch gestehen, daß unter allen jenen so sehr gepriesenen Männern Gottfried Wilhelm Leibnitz der größeste ist, daß er sehr viel wußte, obwohl nicht alles, daß er viel sahe, viel entdeckte, wenn er auch manchmal träumte. Wir wollen ihm also die Ehre, ein seltener Mann gewesen zu seyn, nicht streitig machen; aber ihn deshalb auch keinesweges des Charakters eines Menschen berauben. Wir wollen ihm nicht auf kindische Weise schmeicheln, ihn nicht vergleichen, etwa mit einem Schauspieler, der im Drama allein viele Personen vorstellte *), oder wohl gar mit einem antiken Kutscher, welcher viele Rosse am Zaume führte, wie Leibnitz die Wissenschaften **). Am allerwenigsten wollen wir ihm mit dem Enthusiasmus jenes Encyklopädisten schmeicheln, welcher sagt, daß, wenn der unermeßliche Raum zwischen dem Menschen und Gott nicht leer ist, und, wenn in der beständigen Kette der Wesen *genii intermedii* sind, diese bewundernswürdigen Genien wohl sehen müssen, daß der allwissende Leibnitz durch seinen Verstand sich so sehr über uns arme Insekten erhebt, wie wir uns über die Schnecken und Austern

*) Argens Mem. secr. de la rep. des lettr. T. IV.
**) Fontenelle Eloge de Leibnitz. Brucker de G. W. Leibnitio.

stern *). Bey Seite gesetzt, was die Genien sehen, wird es vernünftiger seyn, zu sagen, was wir sehen.

Seine sich über alles verbreitende Wißbegierde empfing ihre ersten Anreizungen durch eine reiche Bibliothek, die sein Vater in Leipzig gesammelt hatte, wo er im Jahr 1646. gebohren ward. Er verlohr sich schon in seiner frühsten Jugend in dieser großen Menge von Büchern, und las die Dichter, die Redner, die Geschichtschreiber, die Philosophen, die Mathematiker, die Mediciner, die Theologen, die Juristen aus allen Zeitaltern, aus allen Ländern, und in allen Sprachen, und nicht nur die guten, sondern auch die mittelmässigen, sogar auch die schlechtern; denn er pflegte zu sagen, es sey kein so elendes Buch, aus dem er nicht wenigstens etwas Gutes gelernt hätte. Angefüllt, aber nicht niedergedrückt, von dieser ungeheuern Last von Kenntnissen, ausgerüstet mit einem hellen Kopf, mit unerschütterlichem Willen und einem grossen Gedächtniß, und geleitet von sehr guten Lehrern fing er schon in der ersten Jugend an, in allen Fächern der Wissenschaften etwas neues zu versuchen, und als er die Pythagoriker, die Platoniker, die Aristoteliker, die Scholastiker studirt hatte, trat er sie nicht etwa mit Füßen, wie schon einige gethan hatten, ohne sie zu verstehen; sondern er schätzte sie hoch, vertheidigte sie und folgte ihnen, dachte einigemahl nur zu sehr darauf, sie in Aufnahme zu bringen, und zog aus den Schatten des Alterthums viele Lichtstrahlen, die sein Zeitalter blendeten. Der erste Schritt, den er auf dem akademischen Kampfplatze that, geschah durch eine Disputation, worinn er von dem Prinzip der Individuazion, der Spezificazion, der Entität und Ecceität, und von andern ähnlichen barbarischen Hefen handelte, woran sich damahl

*) S. die Encyklopädie: *Leibnizianisme.*

mahl Leipzig und der große Sektirer Jacob Thomasius vergnügte, von dem wir schon anderwärts gesprochen, und dessen Hochachtung Leibnitz noch in reiferm Alter so fest behielt, daß er niemals die angenommene Gewohnheit, in dem Alterthum nur immer Wunder zu sehen, ablegte. *) Da er einmal in Thätigkeit gesetzt war, fand er keine Ruhe mehr, er schrieb und disputirte über Alles, erschien in allen Punkten der wissenschaftlichen Sphäre, und kann gleichsam im Scherz ein litterarischer Roscius, ein Proteus von Philosophen, und ein Ueberallweiser genennt werden. Von den Individuazionen und Ecceitäten ging er sehr schnell zur Jurisprudenz über, und disputirte über angenehmere philosophische Untersuchungen aus dem Rechte hergenommen **). Er ging in die Philologie, und schrieb von den Nachahmern des lakonischen Styles des Lipsius ***). Er näherte sich der Arithmetik und der Geometrie, und räsonnirte über die Complexionen †), und über die Kunst zu combiniren ††), und bewies Gott und das Gesetz mathematisch †††). Aber eine Dame von Leipzig that ihm Einhalt. Ein gleichsam unbärtiger Knabe schien ihr, gerade, als ob von einer Hochzeit die Rede wäre, des Lorbers der Themis unwürdig; sie befahl ihrem Manne, welcher Dekan der Akademie war, ihn zurück zu weisen; und der Dekan vom

*) Leibniz. *De principio indiuidui cum Praefat. I. Thomasii.*

**) Leibniz. *Quaestiones philosophicae amoeniores ex iure collectae.*

***) *De scriptoribus Lipsium imitantibus.*

†) *Disputatio arithmetica de complexionibus.*

††) *Ars combinatoria.*

†††) *Demonstratio existentiae Dei ad mathematicam certitudinem exacta. Specimen demonstrat. in Iure.*

vom Damengesetze gehorchte *). Der Jüngling ward darüber aufgebracht, wandte seinem Vaterlande den Rücken zu, und ging, um an einem andern Orte mit seiner gelehrten Unbärtigkeit Wunder auszustreuen. Auf der Universität zu Altdorf disputirte er öffentlich über verwickelte Rechtsfälle **), und ward daselbst ein applaudirter und gekrönter Doktor, ohne mit gesetzgebenden Dekanen-Weibern im Prozeß zu liegen. Zu Nürnberg besuchte er die dasigen Gelehrten, und hielt es nicht für unanständig, der Sekretär einer Gesellschaft chymischer Träumer des philosophischen Steines zu seyn. In Frankfurt und Maynz erweiterte er unendlich seine Kenntnisse in der Jurisprudenz, und trug eine neue Methode sie zu lehren und lernen vor, schrieb einen Catalog, der in den Gesetzen fehlenden Dinge ***), und in einem Alter von zwanzig Jahren wagte er es, den barbarischen Rechtsgelehrten die Art und Weise das Recht zu verbessern, und der ganzen gelehrten Welt die unermeßliche Idee einer Generalencyklopedie zu zeigen †). Er erhielt die Gnade des Kurfürsts von Maynz, und in dem Bestreben nach grösserm höfischen Glück handelte er von der Wahl der Könige, und von der bürgerlichen Glückseligkeit ††); schrieb dann die Aristotelischen Synkretismen †††), die neuen logischen Erfindungen, die Dreifaltigkeit logisch zu vertheidigen

*) Carl Günther Ludovici *De philosophia Leibnitiana.* G. Wolf in *Vita Leibnitii.*

**) Leibniz. *Dissertatio de Casibus perplexis in Iure.*

***) *Nova methodus docendae discendaeque Iurisprudentiae. Catalogus desideratorum in Iure.*

†) *Cogitata de Encyclopedia.*

††) *Specimen demonst. pol. pro eligendo Rege Polon.*

†††) *Ep. diss. et annotat. in M. Nizolium.*

gen *), die neuen Theorien der concreten und abstrakten Bewegung **), die ersten Entwürfe der Monadologie, und andere ähnliche Neuheiten, die er nachher bald misbilligte, bald vergrösserte und bald verschlimmerte †) Gleich begierig neue Länder zu sehen, und neue Entdeckungen zu machen, besuchte er zweimal Frankreich, und zweimal England. Ueberall mit Beyfall und Bewunderung beehrt, ging er um mit den grössesten Männern dieser Länder, vorzüglich mit Colbert, mit Huetius, mit Arnaldus, mit Collins, mit Oldenburg und mit Newton. Vorzüglich bildete er sich auf diesen Reisen auch in der höhern Mathematik aus, und ward sehr bald groß darinn. Er verfertigte die arithmetische Maschine, vervollkommte die Taschenuhren, schrieb viele Briefe voll der tiefsten Geometrie, mehr werth, als ganze Bände von Andern ††). Zurückgekommen von seinen Reisen, wählte er Hannover zu seinem festen Aufenthalte, vermöge der wohlthätigen Aufnahme Johann Friederichs und Ernst Augusts, Kurfürsten von Braunschweig, die ihn als einen Engel des Lichts und der Wahrheit umarmten. Er wußte gar bald mit dankbarem Eifer ihrer grossen Erwartung Genüge zu leisten, ja sie zu übertreffen. Er ordnete und vermehrte die Bibliothek, erdachte Mittel und Beistand zur Vervollkommung der Bergwerke, erfand neue Verbesserungen der Kutschen, vertheidigte die deutschen Rechte, machte chymische und physische Experimente über den Phosphorus, über die Metalle und über andere Dinge der Natur, gab die ersten

*) *Defensio logica SS. Trinitatis per noua inuenta logica.*
**) *Hypotheſis phyſica noua. Theoria motus abſtracti.*
†) V. C. Wolf *Tent. ph.* Wallis *Phil. Trans.* n. 74. Brucker a. a. O.
††) S. Ludovici, Wolf, Brucker u. a.

sten Versuche des *Calculus differentialis*, legte vor und löete hohe Probleme, brachte in die Höhe und zierte die *Acta Lipsiaca* und die Journale von Paris und Berlin mit sehr vielen seiner Entdeckungen, dem neuen dioptrischen und katoptrischen Prinzip der *Methodus maximorum et minimorum*, den Tangenten, den statischen Bemerkungen, den schweren Körpern auf schiefen Flächen, mit den dynamischen Versuchen, mit den Meditazionen über Gedanken, Wahrheit und Idee, welche man alle, nebst noch andern seiner Schriften, ausser den litterarischen Journalen dieser Zeiten, in der neuen fleissigen Sammlung der Leibnizianischen Werke von Ludovicus Dutens, finden kann *).

Mitten in so vielen tiefen, ja unermeßlichen Betrachtungen, freuten sich die Dichter, daß dieser grosse Mann auch fähig war, mit den Musen zu scherzen, vom Anfang bis zu Ende seinen Virgil aus dem Gedächtniß recitiren konnte, und mehrmals dreihundert lateinische Verse, ohne einen auszulassen, stans pede in vno ausströmte. Er widmete seinem verstorbenen Wohlthäter, Johann Friedrich von Braunschweig, ein Trauergedicht, wo er so verschwenderisch von den Phosphoren sang, und so sehr den Geheimnissen des Diebstahls des Prometheus, der Kleidung der Medea, der glänzenden Stirn des Moses, dem Feuer des Jeremias und der Vestalinnen, den Lampen der Gräber, und allen Winkeln der Fabel und der heiligen und profanen Geschichte nachspürte, daß man darüber vergaß, betrübt zu seyn **). Im Jahre 1687 trat Leibnitz eine neue Reise, durch Deutschland

*) *Acta Eruditorum Lipſ. an.* 1684. *ſqq. Iournal des Savans* 1677. *ſqq.* S. die angeführten Schriften, und die *Opera omnia Leibnitii a L. Dutens collecta.*

**) Fontenelle *Eloge de Mr. Leibnitz.*

land und durch Italien an, durchsuchte die Archive der Fürsten und Städte, die Bibliotheken, die Klöster, die Kirchen, die Gräber, die Denkmäler, besuchte die öffentlichen feierlichen Handlungen, studierte Codices und seltene Bücher, und drang in die verborgensten Oerter, um eine Geschichte des Hauses Braunschweig zu schreiben. So entstand sein diplomatischer *Codex* des Völkerrechts, und die grosse Sammlung der Braunschweigischen Schriftsteller. Aber zu grossem Leidwesen des Hofes war die Geschichte nicht viel beträchtlicher, als nichts *). Während seiner Reise, und nach seiner Zurückkunft ins Vaterland, stäts beschäftigt und niemals ermüdet durch die so große Menge und Schwierigkeit der Denkmäler, hatte er doch noch Zeit und Kräfte, den verschiedenen Boden der Länder, die unterirdischen Seekörper, die Bergwerke, die Grotten und andere Merkwürdigkeiten der Natur, die der Stoff seiner *Protogea* waren, zu beobachten, und zugleich an so viele Gelehrte zu schreiben, guten Rath und Aufklärung zu geben, ihre Streitigkeiten zu entscheiden, auf Rezensionen zu antworten, aufzusetzen die Versuche über die Dynamik, oder über die bewegenden Kräfte, die Regeln über die Composizion der Bewegungen, die geometrischen Probleme und Erfindungen, die Reflexionen über die Toleranz, die Ideen einer *Historia medica*, das System über die Harmonie der Seele mit dem Körper, und der Natur und der Gnade, die Verbesserungen und Klassifizirungen der Gesetze, die Grundsätze des Rechts, den *Methodus botanica*, die Anmerkungen zu den Requisiten der königlichen Majestät, die

*) *Codex Iuris gentium diplomaticus. Scriptores Brunsuicenſia illuſtrantes.* V. Fallerus *Otium Hannoueria-num.*

die Diskourse über Medaillen und Münzen, über die Generazion des Eises, über die Wissenschaft des Unendlichen, über die Pflanzungen der Maulbeerbäume in Sachsen, über die Theologie und Moral in China, über die allgemeine Sprache mit den Charakteren der Algebra, über die Einrichtungen der Akademien zu Berlin, zu Dreßden, zu Wien, über die Prädestination, über das heilige Nachtmaal, über die Ethymologien, über die Sprachen, über die Pflichten des Menschen und des Bürgers, über den Ursprung der Franken und der Deutschen, über die *Arithmetica binaria* und die Vorstellung der Schöpfung aus Nichts, über den bürgerlichen und Religionsfrieden, über die plastischen Naturen, über die metaphysischen Prinzipien physischer Dinge, über den zureichenden Grund, über die Attrakzion, über den leeren Raum, über den Raum, (worüber eine so große Zwistigkeit zwischen dem Leibnizianismus und Newtonianismus entbrannte,) über die Uebereinstimmung der Vernunft und des Glaubens, und den Ursprung des Uebels und des Guten, (die der Inhalt seiner so bekannten *Theodicee* war,) und über andere unzählige wissenschaftliche Gegenstände, womit man die akademischen Acta, und die wissenschaftlichen Journale anfüllte, die Druckerpressen und die Sprachwerkzeuge dieses Zeitalters beschäftigte *).

Durch diese unermeßliche Ausbreitung in so mannigfaltige und oftmals entgegengesetzte Studien, die wir hier kaum angedeutet haben, gewann Leibnitz den allgemeinen Ruf eines wahren Universalgenies. Aber wenn wir jenseits der Titel, bey welchen so viele

*) V. *Acta Lipsi. Miscell. Berolinens. Iournal des Savans*, und die angeführten Wolf, Ludovici und Brucker a. dd aa. OO. conf. Dutens *Opera Leibnitii.*

viele stehen bleiben, dringen wollen, so werden wir sehen, daß außer einigen wenigen reifen und vollendeten Produkten, die andern alle nur Entwürfe, Fragmente, Paragraphen, hazardirte, unausgebildete Einfälle, und bisweilen unauflösliche Paradoxen sind, Paradoxen in wenigen Zeilen angegeben, und hingeworfen wie die Blätter der Orakel, dem Ungefähr zur Beute. Kein Wunder, wenn man nach den verschiedenen Temperamenten der Sammler und Erklärer verschiedene und entgegengesetzte Urtheile hörte, und indeß Einige ihn auf den ersten Gipfel der Menschheit erhoben, und der Gottheit selbst näherten, Andere ihn unter die Klasse der ruhmsüchtigen encyklopädischen Prahler der falschen Vertheidiger der Religion, der Aufbauer von Hypothesen und Systemen, und wohl gar unter die Heerde der Fatalisten, der Spinozisten und der Atheisten setzten *). Wir wollen nach unsrer Gewohnheit die Mitte dieser beiden Wege wählen, und, von Verliebtheit und Uebelwollen gleich weit entfernt, mit besserm Auge beobachten, nicht den Rath, den Höfling und den Götzen von Maynz, von Hannover, von Berlin, von Wien, nicht den Freund des grossen Monarchen von Rußland, den Vertrauten der Sophia, Königin von Preussen, der Wilhelmine, Prinzessin von Wallis, und der Elisabeth, Herzogin von Orleans, sondern den nakten Philosophen Leibnitz: und wir werden, indem wir mehr auf seine grossen Originallehren, als

auf

*) I. G. Wachter in *Harmonia recentiorum sibi ipsi contraria.* I. G. Walter in *Sepulcris Eleaticis.* Ruardus Andala De unione mentis et corporis. V. Ioach. Lange Recensio scriptorum adv. philos. Wolfianam. Ihn vertheidigten unter andern Teophilus Cantius *Philosophiae Leibn. vsus in Theolog.* und C. Kortolt *Philos. Leibn. religioni non contraria.*

auf die Sagen Anderer hören, sehen, daß er um die Wiederherstellung der Philosophie grosse Verdienste hatte, aber nicht so grosse, als seine Vergötterer sagen, noch auch so grosse Fehler, als seine Neider erdichten.

Fürs erste ist es nöthig, zu erinnern, daß Leibniz, entweder wegen seines höheren Genies, oder aus Nacheiferung, oder, wie man auch sagte, aus Neid den grossen Philosophen seiner Zeit, Cartesius, Malebranche, Locke, Newton, Clarcke, und noch Anderen, nicht geneigt war, daß er sich ganz abgesondert von ihnen hielt, das Gegentheil von ihren Meynungen, mehr als er selbst wußte, lehrte, und ihnen zum Tort den Alten favorisirte, oder sich doch so stellte, denn man sagt, daß er die Verstellungskunst vollkommen besessen. Ueber alle schätzte er den Plato und Aristoteles, und selbst die Scholastiker. Sein Plan war nicht, ein eigenes neues System der Philosophie aufzubauen, und zu vollenden, sondern er wollte nur in seinem Gange Zweifel erregen und beurtheilen, verschiedene Gedanken aus der Metaphysik und Physik ausstreuen, ihnen einen Anstrich des Alterthums geben, und unter einander verbinden, um daraus den Entwurf einer einzigen neuen Wissenschaft, aus diesen beiden zusammengesetzt, zu bilden. Nach diesen Anmerkungen wird Niemand eine zusammenhängende und systematisch-vollkommene Reihe seiner Meinungen von uns verlangen, denn er wollte selbst keine solche Reihe liefern. Wir werden uns also nur auf seine einzelnen seltenen Vorstellungen einschränken, die so viele Bewunderung, so grosses Geräusch und so viele Streitigkeiten unter den Philosophen erregten.

Stark und gefaßt zu den kühnsten metaphysischen Flügen fand er in den Denkmälern des Alterthums

thums die Monaden, die Pythagoriſchen Zahlen, die Platoniſchen Ideen, die Ariſtoteliſchen Entelechien und Formen, und dachte, wie er durch Wiederbelebung dieſer todten und verſchrienen Reliquien ein noch unerhörtes Syſtem zubereiten, die verwickeltſten Knoten in der Philoſophie auflöſen, und die neuern Denker, die deshalb in Schwierigkeiten verwickelt waren, in Furcht und Schamröthe verſetzen könne. Er philoſophirte viel und tief auf folgende Art. „Die erſten Prinzipe aller Dinge, über welche die Erneuerer der Philoſophie ſich ſo ſehr peinigen, müſſen die Monaden allein ſeyn, einfache Subſtanzen, ohne Theile, ohne Geſtalt, ohne Ort, ohne Ausdehnung, unkörperlich, unberührbar, unerzeugbar, unverwüſtlich, unauflöslich, unſterblich, Weſen, die durch die Schöpfung allein ihr Daſeyn bekamen, und durch nichts anders ſterben können, als durch eine gänzliche Vernichtung. Da aber alle erſchaffenen Dinge der Abwechſelung und der Veränderung unterworfen ſind, ſo müſſen es auch die Monaden ſeyn, zwar nicht durch äuſſerliche Einwirkungen, die nicht Statt finden, wo keine Theile ſind, ſondern durch ihre innern Eigenſchaften und urſprünglichen Kräfte, die ſie vom Nichts unterſcheiden, und ſie unter ſich ſelbſt verſchieden machen, (denn nach dem feierlichen Prinzip der Identität des Nichtzuunterſcheidenden kann kein Weſen und keine Monade einer andern vollkommen gleich und ähnlich ſeyn: bey welchem Axiom es nicht weniger, als bey jenem vom zureichenden Grunde, ſehr zu bedauern iſt, daß es nicht zu gröſſerer Schönheit und Güte der Metaphyſik ſein verdientes Anſehn erhielt.) Auſſer dieſer aktiven Kraft und Prinzip der Veränderung haben die Monaden eine Form und ein Modell, das ich Schema nenne, wodurch die innere Verſchieden-

heit

heit in der Einfachheit der Monaden, und die Vielheit in der Einheit hervorgebracht wird, und die Substanz ohne Theile, die sich nur durch Grade verändert, ist nicht ohne successive Affekzionen, Eigenschaften und Verhältnisse. Es sind also in den Monaden Perzeptionen, sowohl durch die innere Kraft, die einer jeden eigenthümlich ist, als durch ihre Aktion, daher entspringt das Begehren nach immer neuen und grössern Perzeptionen, daher gehen sie unablässig von einer zur andern über. Man muß sich aber wohl hüten, Perzeptionen nicht mit Apperzeptionen zu verwechseln; jene sind selbst in den Zuständen der Träume, der Ohnmachten, der Lethargie, der Sinnlosigkeit, der Apoplexie, diese aber sind wachende Gedanken. Da die Monaden Perzeptionen und Begehrungen haben, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, so können sie sehr wohl Entelechien, Seelen, unkörperliche Atomen genennet werden. Und diese unzusammengesetzten und unausgedehnten Monaden sind die Prinzipe und Elemente der zusammengesetzten und ausgedehnten Dinge, sie sind die Mittelpunkte, die Repräsentazionen, die Spiegel, das Leben des Universums, sind selbst alle Welten en miniature. Selbst der dunkelste und kleinste Winkel der Natur enthält eine unerschöpfliche Fülle von lebendigen Wesen, Entelechien, und Seelen ohne Zahl und Ende, nichts ist todt, nichts unfruchtbar, nichts wüste, nichts chaotisch. Wenn viele Monaden noch im todten Schlafe liegen, formiren sie die Körper, die zwar noch keine Substanzen, sondern Aggregazionen schlafender Monaden sind: wenn dann die klaren, obschon noch verwirrten Perzeptionen sich regen, sind sie Thierseelen; wenn sie noch mehr wachsen, und sich zu klaren und deutlichen Vorstellungen und zu allgemeinen und ewigen Wahrheiten erheben, sind sie Menschenseelen; die

nothwendige, vollkommene, erste Monade, der ewige Ursprung, der oberste Verstand über alle andere, ist Gott. Wenn einige fragen wollen, wie einfache und unausgedehnte Substanzen Ausdehnung hervorbringen, so antworte man, daß die Ausdehnung nichts anders ist, als ein Phänomen, ein Schein, Vorstellung und Regel koexistirender Monaden. Wenn sie erwidern, daß dieses Idealismus ist, so wird geantwortet, daß Ausdehnung und Raum immer idealistisch bleiben, daß aber Harmonie und Ordnung Wirklichkeit sind. Wenn man noch fragt, wie die Monaden, die sich nicht berühren, und in einander fliessen, mit einander in Kommerz und Harmonie seyn können, so antworte man, daß sie nicht etwa in mechanischer, sondern in einer göttlichen und prästabilirten Harmonie sind; dann lehre man, daß diese Harmonie sey das Licht, das Band und das allgemeine Gesetz der wahren und einfachen Substanzen, welche isolirt, unabhängig von fremder Veränderung, und darum harmonisch sind: daß die erste Monade, als sie dieselben erschuf, diese Ordnung in sie legte, daß eine jede, indem sie ihren eigenen Gesetzen folgt, sich gegen die andern neige, und die Verrichtungen der einen die Verrichtungen der andern begleite: daß sich die Seelen so bewegen, als ob keine Körper wären, und die Körper so, als ob keine Seele wären, und beide so, als ob sie sich wechselseitig berührten und in einander Einfluß hätten: daß die Monaden, und vorzüglich die menschlichen, diesem System gehorchen, und indeß die Seelen begehren und wollen, vermöge ihrer innern und abgesonderten Bestimmung, die Körper bereitwillig seyn, sich nach ihrer vorgeschriebenen Bestimmung harmonisch zu bewegen, ohne daß eins von dem andern wisse oder gehindert werde. Indeß, zum Beispiel, die Monade des Virgil die Aenei-

de

de dachte, schrieb sie sein isolirter und unabhängiger Körper, und er würde sie auch geschrieben haben, wenn jene Virgilianische Monade, sie nie gedacht hätte, oder unvermuthet vernichtet worden wäre. Denket euch zwey Uhren, die von dem weisen Uhrmacher so genau mit einander verbunden sind, daß, wenn die eine die Stunden zeigt, die andere augenblicklich schlägt, und erkennt in diesem Bilde die Art des gegenseitigen Geschäftes der Körper und der Seelen, die Weise der Mittheilungen und Gemeinschaft der Substanzen, mit einem Worte, die vorherbestimmte Harmonie *).

Dies ist meine berühmte Monadologie, die, unterstützt von dem Satze des zureichenden Grundes, die schönste, die beste, die vollkommenste aller möglichen Welten zusammen setzt. Ich dulde es sehr gern, und das eifersüchtige England widerspreche mir mit seinem Newton und mit seinem Clarcke so viel es weis und kann, daß auf keine Weise etwas existire und sey ohne zureichenden Grund, und da nun unsre Welt, so wie sie ist, nach einem solchen Grund, der besser ist, als die Gründe jeder andern möglichen Welt, gemacht worden ist, so muß sie also mit allen ihren Unvollkommenheiten und mit allen ihren Uebeln, die im Allgemeinen Güter sind, vor allen jenen andern Welten die beste seyn; und so scheint mein Optimismus, der in der Welt grosses Geräusch gemacht

 hat,

*) V. Leibnitius *De notione substantiae. Principia Philosoph. in gratiam Princip. Eugenii. In Dynamicis. Considerat. sur les Principes de Vie. Lettre à Mr. Arnaud. Systeme nouveau de la communication des substances. Lettre à Mr. des Maizeaux Eclaircissemens* I. II. III. *du nouveau systeme* et *Réponse aux difficultés de Mr. Bayle*, et *Lettre à F. Lamy. à Sturme à Foucher*, et *Recueil des pieces de Leibnitz à Clarcke.* S. die Theodicee und die Praefation.

hat, mit gutem Recht von meinen Freunden, die ihn richtig verstanden, bewundert, und von den Gegnern, die gar nichts verstehen, getadelt und verläumdet worden zu seyn *). Durch die Schönheit solcher metaphysischen und physischen Theorien, in eine einzige innig vereinigt, wußte ich den leeren Raum zu verdrängen, indem ich überall Monaden hinbrachte, und mit ihnen alles erfüllte: ich gründete die Präexsistenz der Seelen: ich verband sie unauflöslich mit ihren organischen Hüllen, die auch präexsistirend und gleichzeitig sind: ich sicherte ihnen ein beständiges Leben, und verbannte den Tod aus der ganzen Natur: ich unterschied die menschlichen Monaden von den ordinären, ich erhob sie zu Spiegeln, nicht allein des Universums, sondern auch der göttlichen Monade, ich setzte sie in Gemeinschaft mit ihr, als Unterthanen und Söhne mit ihrem Vater und Herrn; ich setzte den Staat Gottes, und das vollkommenste Reich des vollkommensten Monarchen aus Geistern zusammen; ich gründete eine Harmonie zwischen dem Physischen Reiche der Natur und dem Moralischen der Gnade, zwischen Gott dem Architekten der Maschine, und Gott dem Könige des göttlichen Staates der Geister, zwischen Belohnungen und Strafen, und zwischen Uebeln und Gütern; ich sicherte die Vortreflichkeit des Universums, die Grösse, die Güte, die Weisheit, die Freiheit, die Allmacht, die Heiligkeit des Schöpfers, und auch die Dogmen und die Geheimnisse vor allen Einwendungen der Lästerer des Himmels, und vorzüglich des verwegenen Bayle, der unter seinen Füßen Wolken und Sterne hatte, und in unserm Tage nur Nacht sahe: kurz ich heilte mit

*) *Principes de la Nature et de la Grace fondés en raison*; und in den Disputen mit Clarcke, und zerstreut in den eben angeführten Schriften.

mit der Universalmedicin meiner Hypotheſen die Uebel, und vermehrte die phyſiſchen, metaphyſiſchen und moraliſchen Güter des Verſtandes, des Herzens, der Schulen, der Republiken, und des ganzen Univerſums *)."

Wir wollen endlich von dieſer weitläuftigen Erzählung, die nur eine kurze Darſtellung deſſen iſt, was man zerſtreut und in tauſend Formen in den Verſuchen, Entwürfen und Fragmenten dieſes unermüdlichen Denkers lieſt, ablaſſen. Und was ſeine präciſern Entdeckungen in der Phyſik, Jurisprudenz und Theologie anlangt, ſo wollen wir ſie auf einen andern Ort verſparen. Nur ſey es noch erlaubt, ein wenig zu bedauern, daß er durch ſeine Univerſalmedizin die Panacee gewiſſer wohlmeinender Aerzte nachzuahmen ſchien, die durch eine einzige Arzenei ſich der Heilung aller Uebel rühmen, da ſie doch von beſſern Aerzten, und weit mehr von den Patienten widerlegt werden: und nun wollen wir ſehen, wie heilſam ſeine neuen Gegengifte auf das ſchwache menſchliche Geſchlecht gewirkt, und wie ſie von denen, die ſich der philoſophiſchen Heilkunſt rühmten, aufgenommen oder widerlegt worden ſind.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Von den Schickſalen der Leibniziſchen Philoſophie.

Es iſt kein Wunder, daß ein großes Genie, welches beſtrebt war, die Lehren, die zu ſeiner Zeit in An-

*) Siehe die Theodicee, und die Uebereinſtimmung des Glaubens mit der Vernunft, die ſich ſchließt mit dem Lob auf Bayle: *ſub pedibusque videt nubes et ſidera.. vidit quanta ſub nocte iaceret noſtra dies.* Siehe auch die Anmerkungen zu dem Buch *De Origine mali* von Wilh. King, und die *Cauſa Dei aſſerta.*

Ansehn standen, zusammenzumengen, oder zu verbessern, oder zu besiegen, das Alte dem Neuern zum Troz erhöhte, seine und Anderer Neuerungen oft mit den Zügen des Alterthums, mit einer änigmatischen und paradoxen Sprache zeichnete, sich den Haß der alten und die Beleidigungen der neuern Schulen zuzog. Der Pythagoriker, die Platoniker, die Aristoteliker, die Scholastiker, ob er sie schon sehr liebte, beklagten sich über die Umwandlung ihrer Meinungen, die Cartesianer, die Gassendisten, die Newtonianer reklamirten die Wirbel, die Atomen, die Leeren, die Räume, die Attrakzionen, und die Theologen sowohl der Vernunft als der Gnade streuten tausend Klagen umher: wovon wir ganze Bände würden schreiben müssen, wenn wir uns vorgenommen hätten, ausführlich davon zu sprechen. Wir übergehen also die vielfachen Anfälle der litterarischen Journalisten, und derer, die wir vorher angedeutet haben, und noch vieler Andern *), die ganz unnüz die Anzahl vermehren würden, und schränken uns nur auf grössere Namen und geräuschvollere Kämpfe ein.

Locke, Newton, Clarcke, Bayle, Sturm, Buddäus waren robuste Athleten, die die Leibnizischen Geschwader bald schlugen und bald von ihnen geschlagen wurden. Die Monaden, die prästabilirte Harmonie, die beste der Welten, der zureichende Grund von der einen Seite, und der unermeßliche Raum von der andern, und das göttliche Sensorium, und die Welt eine unvollkommene Maschine, bedürftig der verbessernden Hand des Künstlers, waren die Ausforderungen und Schlachtfelder. Es wurde mit Subtilitäten, mit Anklagungen,

*) S. die obenangeführten Wachter, Walther, Andala, Lange, und die *Memoires de Trevoux* 1737. Warburton's *History* 1739. *Recueil de pieces* etc. und Dutens a. a. O.

gen, mit Beleidigungen und Aergerniß gefochten, und so viel Staub aufgeregt, daß man die Sieger von den Besiegten nicht mehr unterscheiden konnte. Aber um doch etwas bestimmtes zu sagen — die Antileibnizianer setzten entgegen, daß nach Systemen und Hypothesen zu philosophiren, anstatt nach Experimenten und Induktzionen zu räsonniren, nichts tauge; daß die Monaden, mit einer Perzepzion ausgerüstet, von den Leibnizianern selbst im Finstern gelassene, imaginäre Vorstellungen wären, daß die einfachen und schlafenden Substanzen, die dann zu Ideen, und selbst bis zur Weisheit der ersten Monade wüchsen, an Atheismus gränzten: daß die absolute Unmöglichkeit des Nichtzuunterscheidenden eine Verringerung der Allmacht sey; daß die Ausdehnung, der Raum, das Leere in Erscheinungen und Relazionen verwandelt, Idealismus wären; daß der zureichende Grund, bis auf indifferente Dinge erstreckt, die göttliche und menschliche Freiheit beleidigten: daß der Ursprung der Monaden, durch eine kontinuirte Abstrahlung von der ersten Monade, Kabbalismus und Pantheismus zu seyn schien; daß die beseelten, aber betäubten und hernach von der Betäubung geheilten und nebst ihren Hüllen lebendig und unsterblich gemachten Monaden, und die göttliche Auswahl und das Anpassen einer Monade an die andere, und einer Entelechie an einen zusammengesetzten Körper, und die Harmonie der Uhren, und die Monade des Cäsar, die für sich allein in Gallien denken, und dessen Körper sich allein zu Rom morden lassen konnte, Fatalismen wären; daß der Optimismus, durch welchen das Uebel in unserer besten Welt nothwendig würde, eine Beleidigung der Freiheit und Vollkommenheit Gottes, ein maskirter Materialismus, und ein geistiger Spinozismus sey: daß die Theodi-

cee

cee eine Heucheley sey, unter welcher er den Manichäismus und die Irreligiösität verborgen, wovon sein von aller Religionsübung entferntes Leben, und sein Todt, worinn er in Absicht der Religion eben so nachlässig gewesen, ein Beweis sey *). Aber Leibniz blieb unverzagt, und ihn allein bewegte nichts, daß er sich auch nicht einmal eben bestrebte, sich geltend zu machen Ausser den unbedeutenden Gegnern hatte der Carteſianismus und Malebranchismus tödtliche Wunden **). Der Lockismus, ein grösserer Freund von Experimenten als von Hypotheſen, und ein Verächter von groſſen Genies und kleinen Wahrheiten, wurde kühn empfangen als seicht in der Metaphysik und unwissend in der mathematischen Methode †). Sturm und Buddäus wurden nachlässig behandelt, als geringere Feinde, und dies schien grössere Grausamkeit ††). Aber Bayle, Newton und Clarcke schienen ihm einigermassen sein würdig, und es kam zu einem Kampf mit ihnen, in Gegenwart eines groſſen Zusammenlaufes, und unter den Auspicien königlicher Herren, und gleichsam mit den Gebräuchen und

So-

*) V. Ludovici *De Philoſoph. Leibnitiana.* Kortholt *De Philoſoph. Leibnitii religioni non contraria.* Pfaff *De morte nat* Des Maizeaux *Préf. du Recueil.* Le Clerc *Biblioth. antiq. et mod.* Tom. XV. Brucker *de I. G. Leibnitio* und Dutens a. a. O.

**) Leibnitz *De anima brutorum. Lett. Si l'eſſence du corps conſiſte dans l'étendue. Sur la Philoſophie de Descartes, et ſur le Carteſianisme et ſur la demonſtration de Dieu, et Examen des Principes du P. Malebranche*, und anderwärts.

†) Locke *Lett. à Mr. Molineux.* Leibnitz *Lett. à Mr. Remond et Reflex. ſur l'Eſſai de l'Entend. hum. de Mr. Locke.* V. Des Maizeaux l. c.

††) Leibnitii *Epiſt. ad Sturmium de Subſtantia et unione animae et corporis, et ad Hoffmannum, et de ipſa natura, ad Buddaeum Epiſt.*

Solennitäten bey Tourniren, die sich mit Höflichkeiten anzufangen pflegten, in ihrem Fortgange Wunden und Blut gaben, und sich mit goldenen Geschenken (naſtri), mit gestickten Feldbinden (ricami) und mit Geschrey endigten. Bayle trat zuerst in den Kampfplatz, und grüßte seinen Gegner mit süssen Worten, als eines der grössesten Genies von Europa; und brachte ihm sodann gewisse Stösse bey, die die Leibnizianische Monade zu ihrer präſtabilirten Harmonie nicht gezählet hatte *). Dem ohnerachtet antwortete er mit denselben Süssigkeiten **). Aber alsdann nahm er alle seine philosophischen, theologischen, gelehrten, ja auch sogar poetischen Kräfte zusammen, und fiel seinen Feind in seinen sehr befestigten Trencheen an. Aufgemuntert durch die glänzenden Augen und durch den Geist der Königin Sophia schrieb er seine Theodicee, in welcher er sich gegen die Stösse seines Feindes vertheidigte, und Kraft der besten der Welten und seiner übrigen Hypothesen die Rechte der Vernunft und der Offenbahrung, und die Sache Gottes gegen die Manicheischen Attentate und die unziemenden Baylianischen Profanazionen unterstützte †). Um endlich die Rauhheit des Streites zu sänftigen, endet seine Abhandlung mit einem Gedicht, das schon Laurentius Valla angefangen, und von ihm geendigt ward, worinn er sehr schön dichtet, wie Sextus, der Sohn des Tarquinius, den Delphischen Apoll um ein Orakel bat und zur Antwort erhielt, er würde die Lucretia schwächen.

Sex-

*) Bayle im Artikel *Rorarius.*

**) Leibnitz *Eclairciſſement des difficultés de Mr. Bayle et Replique aux reflexions du même.*

†) Bayle in mehrern Artikeln des *Dictionair*, und in den *Penſeis ſur les Comites*, und in den *QQ. au Provincial.* Leibnitz *De conformitate fidei cum ratione. Tentamina Theodiceae et cauſa Dei adſerta.*

Sextus ist traurig dieser Prophezeihung wegen, und Apoll sagt ihm, daß er sich nicht darüber, sondern über Jupiter zu betrüben habe, der seine Schicksale so geordnet hätte. Sextus ging nach Dodona, und klagte und weinte vor dem Jupiter, daß er zu einem so grossen Verbrechen bestimmt sey. Der Vater der Götter antwortete, daß er dieses Verbrechen nicht begehen würde, wenn er von Rom entfernt bliebe. Sextus erklärte, daß er die Hofnung des Römischen Reichs nicht aufgeben könne, und gieng hin. Der Priester Theodorus, der bey diesem Gespräch zugegen war, fragt den Jupiter, warum er dem Sextus keine andere Gesinnung gegeben? Jupiter antwortete ihm, er solle nach Athen gehen, und die Minerva darum fragen. Der Priester ging, schlief in dem Tempel der Göttin, und im Traum reisete er in einer unbekannten Gegend, und kam in den unermeßlichen Pallast des Schicksals, und in die grossen und zahlenlosen Zimmer, die in pyramidalischer Form ohne Basis gebaut waren. Dies sind die möglichen Welten, sagte Minerva, und je höher man steigt, desto besser sind sie, bis man an den Gipfel kommt, wo die beste Welt ist, die Jupiter schuf. Siehe, wie in jenen andern ungefähr die Sextusse sind; aber hier ist ein Sextus, beglückt und zu grossen Dingen geschaffen; weiter hinaus ist kein anderer mit einem mässigen Schicksal zufrieden; folglich ist ein anderer reich, beliebt, gehorsam, von hohem Alter: und in allen diesen Welten sind ihre Sextusse unendlich verschieden. In der höchsten und besten Welt, auf der Spitze der Pyramide, haben sie auch ihren Sextus, der nicht auf den Rath Jupiters hört, wieder nach Rom kehrt, alle Ordnung stöhrt, die Gattin seines Freundes schändet, und in der Verbannung aus seinem Vaterlande elend stirbt: aber aus dieser Reihe von Vorfallenhei-

ten entſpringt die Freiheit von Rom, eine Regierung, fruchtbar an groſſen Tugenden, und ein Reich, das die höchſte Glückſeligkeit gewährt. Da der Prieſter dieſes gehört, mußte er ſeine Meinung ändern, und indem er der Göttin dankte, erwachte er, und prieß die Gerechtigkeit Jupiters. Mit dieſem niedlichen Gedicht endet ſich die wichtige Theodicee, in welcher von dem Urſprunge und dem Zweck des Univerſums und von den höchſten Geheimniſſen der Theologie gehandelt ward, welche keinen Stoff zu witzigen Gedichten gaben; und wenn Bayle nicht in dieſer Zwiſchenzeit an einem andern Uebel, als die Leibnizianiſchen Wunden waren, geſtorben wäre, ſo würde das Schauſpiel noch länger und luſtiger geweſen ſeyn. Indeß glaubte man durch dieſen Spas mit dem Sextus, mit Jupiter und Minerva, und durch die nicht ernſthafte Eigenſchaft der Monaden und des Optimismus, daß dieſe ganze Theodicee die Kommödie eines Menſchen ſey, der in Freundſchaft lebte, wo er Uneinigkeit vorgab: und überdies lieſen noch Briefe von Leibniz ſelbſt herum, in welchen er ſeinen Spas bekannte *). Andere bemühten ſich, ihn zu entſchuldigen **), und ich will ihnen, nach meiner gewöhnlichen philoſophiſchen Beſcheidenheit nicht widerſprechen; nur glaube ich, ſagen zu können, daß man durch eine Widerlegung die Knoten mit andern Knoten löſete, und die Streitigkeiten mit gröſſern Streitigkeiten endete.

Es

*) Chriſt. Matthaeus Pfaffius *Diſſertatio Anti-Bayliana.* G. le Clerc *Bibliotheque ancienne et mod.* Tom. XV.

**) Tournemine e Niceron *Memoires* Tom. X. Wolfius *Acta Erudit. Lipſ.* 1728. Dutens *Praef. Opp. Leibnizii* Tom. I. V. M. Deneſle *Examen du materialiſme* Tom. II.

Es entbrannte noch ein philosophischer und mathematischer Krieg, der weit heftiger und feierlicher war, und nachher zwischen den beiden großen Nationen, von Deutschland und England allgemein ward, gleich als ob man über das Reich der Meere und über die Schätze von Indien zu streiten gehabt hätte. Wilhelmine, Prinzessin von Wallis und nachher Königin von England, liebte die Wissenschaften und gefiel sich in den Streitigkeiten starker Geister ausnehmend wohl. Gewisse metaphysische Newtonianische Meinungen waren nicht nach ihrem Geschmack *). Leibniz, der bey ihr in großem Ansehen stand, schrieb an sie folgendes Inhalts: Die Religion wird sehr schwach in England. Locke zweifelt, ob die Seelen körperlich und sterblich sind. Newton und seine Anhänger sagen, der Raum sey das Organon und das Sensorium, dessen sich Gott bedient, die Dinge zu empfinden, die, so bald dieses wahr wäre, nicht von ihm geschaffen und gänzlich abhängig seyn könnten. Ueberdies haben sie allerliebste Meinungen von den göttlichen Werken: denn sie lehren, daß Gott von Zeit zu Zeit die Uhr des Universums wieder aufziehen müsse, widrigenfalls würde sie aufhören, sich zu bewegen, und geben dem Künstler nicht so viel Verstand und Macht, ein Perpetuum mobile zu erschaffen; und nach ihrer Meinung ist diese Maschine so unvollkommen, daß der göttliche Uhrmacher gezwungen ist, sie oft auseinander zu nehmen, sie mit ausserordentlichen Handlungen wiederum zusammen zu setzen, von Zeit zu Zeit wieder Hand an sie zu legen, und zu verbessern, — offenbahre Kennzeichen eines ungeschickten Künstlers. Meinem Bedünken nach, subsistirt dieselbe Macht und dieselbe Kraft immer nach

*) Mr. Des Maizeaux *Préface aux Lettres de Mr. Leibniz et Clarcke.*

nach der präſtabilirten Ordnung, und Gott thut keine Wunder der Natur, ſondern der Gnade wegen. Eine Meinung, die mit dieſer nicht übereinſtimmt, iſt eine Idee, viel zu niedrig für die Weisheit und Allmacht *). Die Prinzeſſin gab den Brief dem Samuel Clarcke, der ein Freund und Anhänger des Newton, ein ſehr ſcharfſinniger Metaphyſiker, oder, wie man im Scherz ſagte, der geſchickteſte Ballſchläger war **): und ſo waren die erſten Funken zu dem Brande erregt. Clarcke antwortete, und ſtimmte ihm bey, daß der Zuſtand der Religion in England beweinenswürdig ſey, wie wir ſchon anderwärts geſagt haben, als wir die traurigen Folgen der ſogenannten Reformazion anzeigten; alsdann lobte er die Newtonianiſchen mathematiſchen Grundſätze, als Vernichter des Materialismus, argumentirte, um dem göttlichen Senſorium, und der Reparatur der Uhr des Univerſums eine gute Bedeutung zu geben, tadelte als eine Leitung zum Materialismus die Meinung, die die Welt von ſelbſt ſich bewegen läßt, warf ſeinem Gegner ſeinen Gott, den er die überweltliche Intelligenz genannt hatte, vor, und erinnerte ihn an die beleidigte Providenz. Die königliche Prinzeſſin ſandte dieſe Antwort dem Leibniz zu; dieſer replicirte alsbald, verwarf die mathematiſchen Prinzipe, und wollte die metaphyſiſchen dem Materialismus entgegenſetzen, und vorzüglich das Prinzip des zureichenden Grundes, erklärt nach ſeiner Art das Senſorium, wiederholte, daß die Wandelbarkeit der Uhr ein Zeichen der Ungeſchicklichkeit des Künſtlers ſey, vertheidigte den überweltlichen, und nicht blos weltlichen, Gott in ſeinem Syſtem, und prätendirte, die Vorſicht und zugleich die Weisheit auf dieſe Art beſſer

*) Leibniz *Lettre à la Princeſſe de Galles.*
**) Voltaire *Reponſe à Mr. Kahle.*

ser zu vertheidigen, als mit einer verdorbenen Uhr *) Clarcke antwortete, und man fing an, Untersuchungen auf Untersuchungen zu häufen, disputirte über die vernichtete Freiheit durch den zureichenden Grund, über den Indifferentismus, wenn man den erwähnten Grund verwirft, über die grössere oder kleinere Quantität der Materie für den grössern oder kleinern Umfang der göttlichen Macht, über den Raum, ob er ein wirkliches, absolutes, oder blos relatives Ding, oder Unermeßlichkeit Gottes, oder Eigenschaft oder ein blosses Nichts sey, über die Ursache, warum die Welt mehr in Zeit und Raum als in etwas anders eingeschlossen, sey erschaffen worden, man stritt über die Natur und Wahrheit der Wunder, ob die Newtonianische Attrakzion ein beständiges Wunder, oder eine verborgene Eigenschaft sey; ob sich die handelnden Kräfte verringern, oder immer dieselben bleiben, ob in oder ausserhalb der Indifferenz der Motiven und Gründe eine Wahl Statt finde, ob zwei Wasser- oder Milchtropfen von einander unterschieden werden könnten, und wenn es möglich sey, ob sie dann noch immer ihrer zwei blieben, oder zu einem einzigen würden, ob unter zwei solchen vollkommenen Aehnlichkeiten Gott selbst wählen könne, oder unentschlossen bleibe; ob die Materie, die besser als der leere Raum sey, beweise, daß nichts leer sey; ob das Beste zu wählen, für die Vernunft harte Nothwendigkeit, und zu wirken ohne Grund blinder Zufall sey. Ueber diese und andere ähnliche Untersuchungen stritten sich diese beiden gelehrten und scharfsinnigen Männer herzhaft, klagten sich einander wechselseitig an, daß sie sich nicht verstünden, daß ihre Ideen verwirrt wären, daß sie sich widersprächen, daß sie ohne

*) *Premiere replique de Mr. Clarcke. Second ecrit de Mr. Leibnitz.*

ohne Beweise affirmirten, Chimären, Sophismen, arbiträre Vorstellungen und Hypothesen verkauften, auf Absurditäten und grobe logikalische Fehler stiessen, in den Epikureismus und Fatalismus und in andere Träume, die die Gottheit beleidigten, verfielen *). Die Prinzessin ließ ab; ein Jeder blieb bey seinen Meinungen, und verachtete die entgegengesetzten, wie Schatten ohne Körper. Leibniz und nach ihm Clarcke starben in ihrem Starrsinn, und hinterliessen viele Erben, die sich unaufhörlich streiten, und vielleicht in ihrer Beharrlichkeit sterben. Unsre Leser mögen sehen, ob sie aus so grossen Streitigkeiten einigen philosophischen Nutzen ziehen können; und ob Streitende dieser Art die Scholastiker mit gutem Gewissen verlachen können.

Noch grösser war die Feierlichkeit eines andern Treffens, das nicht etwa zwischen Mann und Mann vorfiel, sondern hier stritten zwei Nazionen, und die Akademie von London gab mit allem gesetzlichen Apparat, trotz alles Widerstrebens von Deutschland, ihr Urtheil. Der Infinitesimal- oder Differenzialkalkulus, wie ihn Leibniz und die Mathematiker zu nennen gewohnt sind, oder der Fluxionskalkulus, wie ihn Newton nannte, war die Helena eines schrecklichen Krieges. Dieser vortrefliche, grosse, fruchtbare, sichere und ausserordentlich nützliche Kalkulus, den man das Non plus vltra des menschlichen Genies, den Schiedsrichter des Unendlichen, den Auflöser mathematischer Knoten, die auf jede andere Art unauflöslich waren, den Meister der neuen Geometrie und unerhörter Wahrheiten nannte, war schon ehedem in der Schule des Galileo angedeutet worden, und wurde

*) *Seconde, troiſieme, quatrieme et cinquieme replique de Mr. Clarcke, et troiſieme, et quatrieme, et cinquieme ecrit de Mr. Leibnitz.*

de von Leibniz zuerst in den Actis Eruditorum von Leipzig des Jahrs 1684. öffentlich bekannt gemacht, und zu Problemen angewandt, die vor jeder andern Methode flohen *). Drey Jahr nachher erschienen die Newtonianischen mathematischen Prinzipien, voll von diesem Kalkulus, und in einem Lemma stand geschrieben, wie Newton zehen Jahr vorher dem Leibniz angezeigt habe, daß er im Besitz einer neuen Methode der grössesten und kleinsten Zahlen sey, da er sie ihm aber nicht eröfnet, dieser, geantwortet habe, daß er gleichfalls auf eine solche Methode gekommen sey, sie ihm mitgetheilt, und der Engländer sie bis auf die Worte und Zeichen für völlig gleich der seinigen erkannt habe **). Schon dieses offene Vertrauen kann hinlänglich scheinen, Beiden den Ruhm der Erfindung zu gestatten Aber da die Regeln dieses Leibnizianischen Kalkulus in Frankreich vom Hospitale, in Holland vom Hugenius, in der Schweiz von Jacob und Johann Bernoulli verbreitet und kultivirt wurden, so gewöhnte sich das Publikum daran, Leibnizen allein für den Erfinder zu halten, und man sagte der Kalkulus des Leibniz, wie man sagt, die Spirallinie des Archimedes, die Concois des Nikomedes, die Cissois des Diokles, die Evoluta des Hugenius. An diesem öffentlichen Vorzuge ärgerten sich die Englischen Mathematiker, und der Krieg brach aus. Man fing an Newtons und Leibnizens Jahre, ihre Reisen, Briefe, gedruckte Schriften, Anzeigen, und selbst die allerkleinsten Argumente zu untersuchen, unterdrückte sie bisweilen, wo sie waren, schoben ihrer unter, wo keine waren; und es gab in Wahrheit ein grosses Aergerniß, die erhabenen Mathematiker sich des Diebstahls, des Neides, der Prahlerey, der Betrü-

*) Leibniz *Noua Methodus pro maximis et minimis.*

**) Newton *Principia mathem. phil. nat.* Lib. II. *Lemm* II.

trügerey, der Verleumdung anklagen, ſich durch ihr Gerede entehren, und in Wahrheiten und der Mathematik ſelbſt ſich widerſprechen zu ſehen *). Die Königliche Societät der Wiſſenſchaften zu London ſahe die Berichte durch, und erkannte für ihren Newton. Leibniz nennte die, ſo ihn verdammten, Söhne des Verderbens, legte ſeine Gründe Deutſchland, Frankreich, Italien und ſelbſt der Gräfin von Kilmanſegg und der Mademoiſelle Pölnitz **) vor, und appellirte an das Urtheil von Jacob Bernoulli, welcher tiefe Verehrer und Erweiterer dieſes Kalkuls die Dokumente des Streites unterſuchte, und bekannt machte, daß ihn Leibniz nicht nur vom Newton nicht genommen, ſondern daß dieſer ihn von jenem empfangen habe †). Der Schweizeriſche Richter erhielt zur Belohnung ſeiner Sentenz den Namen des vorurtheilvollen Mathematikers und des ſchmeichleriſchen Schülers; und nachher wollte man dieſe Sentenz als eine apokryphiſche tadeln, ſo wenig behagte ſie der Newtonianiſchen Parthei ††). Es war etwas elendes, zwey der größten Männer, die Himmel und Erde wogen, und das Unendliche maſſen, denen ein ſolider Ruhm nicht genug war, wie zwey ſpitzfindige Höflinge mit Händen und Füßen ſtreiten zu ſehen. Sie ſelbſt aber ſahen das Lächerliche dieſes

*) *Lettres de Mr. Leibnitz et de Mr. Newton à Mr. l'Abbé Conti.* Siehe das *Commercium epiſtolicum de analyſi promota* von Iohann Collius, und *Recueil de Mr. Des Maizeaux* und Dutens *Opera mathematica Leibnitii.* Tom. II.

**) *Lettre de Mr. Leibnitz à Madame la Comteſſe de Kilmanſegg.*

†) Nouvelles litter. 1715. Recueil a. a. O.

††) V. *Lettres de Mr. Leibnitz à Newton.*

ses kleinen Ruhmes an sich durchaus nicht; sie sahen es nur, wie gewöhnlich, an ihren Gegnern; und Newton pflegte zu sagen, daß nach dem Beispiel dieses Duells, und dieser Schlacht zwischen seinen verlohrnen Söhnen und der Leibnizianischen Armee, die Mathematiker sich in Zukunft der Tapferkeit der herumschweifenden Kavallerie anstatt der Demonstrazionen würden bedienen müssen *).

Leibniz scherzte darüber noch weit lustiger, und sagte zu den Damen, die diesen Streit kannten: die Zuschauer haben lange Weile, und Sie freuen sich auf unsere Kosten. Ich werde mich darüber nicht erzürnen, denn ich will Ihnen und Ihren Freundinnen etwas zu lachen machen. Machen Sie es, wie der Schuster von Leyden, der bey allen Dispüten der Universität zugegen seyn wollte. Als er gefragt wurde, ob er das Latein verstünde, antwortete er, das wäre für ihn zu hoch. Warum kommst du denn also hieher, wenn du nichts verstehst? Ich komme, um zu sehen, wer Recht hat. Aber woran siehst du denn das? — das sehe ich sehr gut, denn ich weiß, wo man am meisten aufgebracht ist, da ist am meisten Unrecht **). Dieser ganze Krieg zwischen dem grössesten Manne von England und dem grössesten von Deutschland, um die Grösse des Namens und die Schwäche der Bescheidenheit hatte so viele Geschichtschreiber, als die Kriege von Karthago und Pharsalia nicht haben. Die Acta der berühmtesten Akademien, die Journale und litterarischen Novellen, die Biographen, die Philosophen, die Geometer schrieben

*) Newton *Remarque sur la lettre de Mr. Leibnitz à l'Abbé Conti.*

**) *Lettre à Mad. de Kilmansegg.*

ben und urtheilten darüber nach ihrem Gutdünken *). Die Meiſten laſen ſie nicht, oder vergaſſen ſie wieder, wenn ſie ſie geleſen hatten, und hielten nur die Erfindung dieſes Kalkulus, der unſre Geometrie ſo ſehr erweitert, im höchſten Werth, ſey ſie nun von dem Engländer, oder von dem Deutſchen. Und ob man denn gleich unglücklicher Weiſe ſelbſt in dem Schooß der Societät der Wiſſenſchaften zu Paris widerſprach, ſo blieb es doch wahr und wird wahr bleiben, ſo lange noch groſſe Geometer ſeyn werden **). Jedoch wir wollen dieſe Erzählung, die in der That nicht auſſer unſerm Vorhaben lag, durch die wichtige Bemerkung, daß reiche Menſchen nicht ſtehlen †), beenden: und Leibniz und Newton waren ſehr reich, der erſtere noch dazu ein Verſchwender ſeiner Reichthümer, und der andere ein nachläſſiger Hüter derſelben. Daher kann keiner von ihnen ein Dieb ſeyn, und beide müſſen für Erfinder des Kalkulus gehalten werden, weil ſie es beide ſagten, und weil beide hundertfaches Recht zur Glaubwürdigkeit haben.

Dieſen ſo ſehr geräuſchvollen Streitigkeiten noch die Scharmützel des Kanonikus Foucher, des Mönchs Lamy, des Abbts Catelanus, des Profeſſor Crouſaz, des Jeſuiten Tournemine, des Proteſtanten Jaquelot, des Marquis d' Argens, des Dichters Voltaire und anderer kleinern Feinde beizufügen ††),

*) *Acta Lipſ. Iournal des Savans.* Nouvelles litteraires. ll. cc. und andere periodiſche Schriften. Fontenelle *Eloge de Mr. Leibnitz.* Ludovici a. a. O. Des Maizeaux *Préface au Recueil.* Cheaufepié im Artikel Leibnitz und Newton. Iaucourt *Vita Leibnitii.* Montucla *Hiſtoire des Mathem.* P. IV. liv. VI.

**) Montucla a. a. O.

†) Fontenelle a. a. O.

††) Michael Foucher *Diſſertation et Critique ſur la Recherche du P. Malebranche, et Memoire, dans le Iournal*

schien uns eben so unschicklich, als den Kriegen der Titanen die Kontraste des Froschmäusekriegs und des geraubten Eimers an die Seite zu stellen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von den Schicksalen der Leibnizischen Philosophie, verbunden mit der Wolfischen.

Nach einer traurigen Gewohnheit haben die grössesten Männer im allgemeinen eine grössere Menge Gegner, als solche, die ihnen wohl wollen, und ob Leibniz sich schon mit der grössesten Freundlichkeit, Unterstützungen, Dienstleistungen, Ceremonien, Lobeserhebungen und allen Arten von Höflichkeiten bemüht hatte, sich ein ihm günstiges Publikum zu machen, so konnte er sich doch weder so muthige, noch so zahlreiche Freunde erwerben, als es seine Feinde waren.

Michael Hanschius drang durch freundlichen Umgang und durch einen langen und öftern Briefwechsel mit ihm, in das Innre seiner Meinungen, und konnte dadurch seine philosophische Betrachtung über die Vereinigung der Seele mit dem Körper, seine Theoreme, und Leibnizianischen metaphysischen Prinzipe schreiben, wodurch er ein grosses Licht der Wahrheit über die verwörrensten Theile

nal des Savans 1695. V. Leibnitz *Eclairciſſement* I. et II. Franciscus Lamy *Lett. Philoſ. et Connoiſſance de ſoi même.* Catelan beim Leibniz an mehrern Orten. Tournemine *Memoire de Trevoux* 1704. et *Rem. de Leibnitz* Iaquelot *De fidei et rationis conſenſu*, et *Obſeruationes de Leibnitio.* D'Argens *Mem. de la Republ. des Lettres.* Voltaire *de la Philoſ. de Newton*, im *Micromegas*, *Candide* und anderwärts.

Theile dieser Philosophie zu verbreiten dachte a). Theophilus Canzius und Christian Kortolt vertheidigten sie vor schiefem Verdacht, und versuchten, sie mit der wahren Religion in Harmonie zu bringen b). Nach diesen unternahm es Georg Bernhard Bülfinger, die ausserordentlichsten Leibnizianischen Gedanken zu illustriren, und sie gegen alle Anfälle zu vertheidigen c) und Samuel Christian Holmann d), Martin Kahle e), Ludewig Tümming f), Samuel Formey g) und Jacob Brucker h) unterstützten ihn bald mehr bald weniger in Widerwärtigkeiten, und standen ihm in seinen Schicksalen bey.

Aber alle diese verdunkelte der einzige Christian Wolf, gewiß der stärkste Athlet auf dem Leibnizianischen Kampfplatze. Er war zu Breslau gebohren, hatte sich zu Jena und Leipzig gebildet, und erhielt durch die Tiefe und Grösse seines Genies die Gewogenheit des Ehrenfried Tschirnhausen, Otto Men-

a) Hanschius *Meditatio de unione mentis et corporis. Theoremata metaphys. Principia philos. more geomeir. demonstrata.*

b) Canzius und Kortolt a. dd. aa. OO.

c) Bulfinger *Commentat. de Harmonia praestabilita, et De origine mali, et Dilucidationes philos. de Deo, anima et mundo.*

d) Cogitationes *de Harmonia praestabilita.*

e) Kahlius *Examen Comparat. Voltarianae inter Leibnitium et Newtonum.* Voltäre antwortet auf seine Art in der *Courte Reponse aux longs discours d'un Docteur Allemand.*

f) Tümming Antwort auf Clarcke's V. Brief, auf welchen Leibniz nicht antworten konnte, weil er gestorben war.

g) Formey *Recherches sur les Elem. de la matiere, et Lett. à M. Desgueffeau.*

h) *De I. G. Leibnitio.* S. Ludouici *Histor. Philos. Leibnit. et Wolfianae.*

Mencken, und was noch weit mehr werth war, genoß die Liebe, Achtung und den Beifall des Leibniz, welchen er mit Dank, mit Ehrfurcht und Nachahmung der Studien, der Sitten und der höhern Theorien seines erleuchteten Meisters vergalt. Sehr frühzeitig prüfte er die Aristoteliker, ohne sie zu verachten, bewunderte die Cartesianer, ohne sie zu vergöttern, ging sodann auf den vielfachen Leibnizianischen Bahnen, und prüfte selbst alle Lehren, näherte sich sogar der unermeßlichen Encyklopedie, ging darin beherzt vorwärts, brachte sie in Uebereinstimmung, beschrieb sie mathematisch, lehrte sie mit Nachdruck und Nutzen, und bemühte sich mit unendlicher Sorgfalt in einer bewundernswürdigen Menge von Bänden das zu sammeln, was sein Leibniz so verschwenderisch hin und wieder zerstreut hatte. Kurz nach seinem zwanzigsten Jahre gab er die ersten Beweise seiner frühzeitigen Fortschritte, und im Jahr 1703. fing er an zu schreiben und zu disputiren über die allgemeine praktische Philosophie, in mathematischer Lehrart; über die Kammräder; und über die Rede; Arbeiten, die ihm das erste Lob und die erste Bewunderung von Leibniz erwarben. Diesen Versuchen folgten in den nächsten Jahren seine algebraische Dissertazionen über den infinitesimal differenzial Logarithmus, Methoden der unendlichen Reihen, Beschreibungen der Eklipsen und Erscheinungen am Himmel und der Erde, Auflösungen geometrischer Zweifel, Aufklärungen über den Ursprung der Begriffe und der Schlüsse, Fundamentalgesetze für die Erfahrungen, Beobachtungen über das Licht und die Farben, Grundsätze der Aerometrie, Vorschriften für den Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, und viele andere Ab-

*) S. Wolfs *Meletemata mathematico - philosophica.*

Abhandlungen, wodurch er seinen Ruf verbreitete und die Katheder von Giessen und Halle verherrlichte. Hier vorzüglich, entwarf er die ersten Grundrisse des grossen philosophischen Gebäudes, welches er nachher aufbaute, und publicirte seine Elemente der Arithmetik, der Geometrie, der Trigonometrie, der Mechanik, der Hydrostatik, der Aerometrie, der Hydraulik, der Optik, der Katoptrik, der Dioptrik, der Perspektive, der Astronomie, der Geographie, der Chronologie, der Gnomonik, der Pyrotechnie, der Architektur und der Algeber; grosse und dicke Bände, welche die Codices und die Behältnisse der ganzen Mathematik sind. Aber seine so grosse Kraft des Genies und der Wissenschaft war nicht hinlänglich, ihn von Neid und akademischen Verfolgungen zu sichern. Seine Liebe für die Theodicee, für die Monadologie, und für die übrigen hohen Leibnizianischen Lehren, seine vernünftigen Gedanken über Gott, die Welt und die Seele, und seine Rede über die Moral der Chineser, als übereinstimmend mit der seinigen, machten ihn der Heterodoxie, des Idealismus, des Fatalismus, und des Atheismus, die man dem Leibnizianismus zuschrieb, verdächtig, und man sprach von einem Leibnizianisch-Wolfianischen System, ob er schon fest protestirte, daß er den Sektirgeist verabscheue. Die Akademie stellte Untersuchungen an; der Philosoph, der vor dem königlichen Tribunal zu Berlin angeklagt war, erhielt Befehl zu antworten, vertheidigte sich mit einer Untersuchung über den Unterschied zwischen einer weisen Verbindung der Dinge und einer vom Schicksal bestimmten Nothwendigkeit, über die prästabilirte Harmonie, über den Spinozismus, und über die Existenz Gottes: er leistete keine Genüge, und wurde verdammt, bey Strafe des Stricks, aus den

Preus-

Preussischen Staaten zu entweichen. Er verließ sie, ohne zu zittern und mit Würde, und schien, wie einst Diogenes, durch seine Verdammung, aus dem Lande zu gehen, seine Feinde verdammt zu haben, in demselben zu bleiben. Man sagt, er habe in seiner Verfolgung an den Galileo gedacht, und gesagt, die Trübsale, die er ausgestanden, wären nichts, im Vergleich mit den seinigen; und wir wollen hier doch sagen, daß es den Völkern, welche den deutschen Philosophen mit dem Strick bedrohten, sehr übel stehe, so grosses Geschrey gegen die Peinigungen des Florentinischen Astronomen zu erheben. Der Vertriebene begab sich nach Kassel, genoß da die Gunst des Hofes, und wurde mit unglaublichem Beifall auf der Akademie zu Marburg aufgenommen, die ihn schon vorher vergebens gewünscht hatte. Hier vergaß er in den Armen der Philosophie das Unrecht, das ihm und ihr geschehen war, und unternahm die grosse und nützliche Arbeit der nothwendigen Kette, die alle Disziplinen mit einander verbindet. Er fing an mit der Logik, und war bis zur Politik und Oekonomie gekommen, als er starb. Seine vernünftige Philosophie zum Gebrauch der Wissenschaften und des Lebens ist ein schwerer Band, in 1400 Paragraphen abgetheilt, von welchen Voltaire würde gesagt haben, er wolle viel lieber nie recht denken, als diese Paragraphen durchstudiren. Er würde Unrecht gehabt haben, eben die Anzahl von 1400 Paragraphen für eine Logik, die immer je kürzer sie ist, desto besser zu seyn pflegt, ist ein sehr hartes Ding. Es ist indeß nicht zu leugnen, daß die vortreflichsten Regeln und Wahrheiten unter Wiederholungen, Kleinigkeiten, gemeine Ideen, unnütze Untersuchungen, heterogene Weitschweiffigkeiten in diesem enormen Wust gemischt sind. Seine erste Philosophie, oder die

Onto-

Ontologie, ist ein nicht schwächerer Band wie jener, worinn er Leibnizens kühne Entdeckungen, nebst den seinigen, mit derselben Methode und mit derselben Weltschweiffigkeit ordnete. Es kam dazu noch ein andrer Band, von der Kosmologie, die vermöge des Namens sich als eine neue Wissenschaft darstellte, ob sie schon von den vorzüglichern Leibnizianischen Grundsätzen durchwebt war, und von dem Wesen und den Attributen des Universums, von den Elementen und den Monaden, von den Gesetzen der Bewegung, von der Ordnung der Natur, von der Vollkommenheit der Welt, von dem Natürlichen und Uebernatürlichen, darinn gehandelt wurde, wovon schon Andere mit Beifall und Glück gesprochen haben, ohne sich jedoch stolz eines neuen Wortes zu bedienen, das man nicht einmal neu nennen kann, oder das doch wenigstens keine neue Wissenschaft einführt Es folgten zwey sehr korpulente Bände von der empirischen oder experimental Psychologie, und von der razionalen Psychologie, worinn er von den Experimenten, die er in der ersten Psychologie über die Seele und ihre Kräfte angestellt, Rechenschaft giebt, und sich bemüht, der allgemeinen praktischen Philosophie und der innern Erkenntniß der Natur und ihres Urhebers weite Bahnen zu eröfnen. Nach einem solchen Apparat, den man durchaus besitzen muß, kommen zwey andere Bände über die natürliche Theologie, noch grösser als ihre Gefährten; in deren ersterm die Existenz Gottes und seine Eigenschaften aus der Betrachtung der sichtbaren Welt; in dem zweiten durch den Begrif des vollkommensten Wesens bewiesen wird, die göttlichen Eigenschaften von der Erkenntniß der menschlichen Seele abgeleitet, und die Grundsätze des Atheismus, des Fatalismus, des Naturalismus, des Anthropomorphismus,

des Idealismus, des Epikureismus und des Spinozismus vernichtet werden. So befassen sechs enorme Bände das weitläuftige Gebiet der Metaphysik; und einem jeden, welcher sich über das Allzuviel beklagt, oder diese beständige und unzertrennliche Verkettung ontologischer, kosmologischer, phychologischer und theologischer Wahrheiten verschmäht, dient zur Antwort, er solle sich um seine Angelegenheiten bekümmern, und sich nicht unter die Philosophen mengen, solle in seiner Finsterniß bleiben, und den Wolfianischen Ontologen, Kosmologen, Psychologen und Theologen in dem Licht der Wahrheit leben lassen, welches man lediglich dem Philosophen von Marburg verdanke *).

Fast alle seine so ungeheure metaphysischen Arbeiten vollendete Wolf in dem Marburgischen Asyl, wie es Jemand nannte; man sollte aber seine Verbannung kein Exilium nennen, denn auch vom Pöbel vertrieben, sind Philosophen immer in ihrem Vaterlande. Weitläuftigkeit, Geist der Kleinheit, und, wir möchten fast sagen, eine, nur feinere Pedanterey herrschen in den Wolfischen Schriften, und charakterisiren den phlegmatisch-ruhigen Geist des Verfassers, der, indeß seine Feinde wüteten, und man auf den deutschen Akademien sich stritt, ob Wolf, der den Spinozismus und Atheismus widerlegte, ein Spinozist und Atheist, und des Galgens und Scheiterhaufens werth sey, mit dem Oelzweig in der Hand sitzen blieb, anstatt dem Gebelle mit Bellen und den Schimpfworten mit Schimpfen zu antworten, Axiome, Theoreme und Probleme vom Syllogismus bis zu Gott ordnete und unter sich verband, ja sogar Zeit übrig behielt, die müssigen Marburgischen Stunden,

*) Siehe den Vorbericht zum ersten Bande der natürlichen Theologie.

den, die Philosophie zum öffentlichen und privat Gebrauch anzuwenden, zu schreiben *). Wolf edirte ferner die brauchbaren und angenehmen Abhandlungen über den Gebrauch der Philosophie für das Leben, über den systematischen und nichtsystematischen Verstand, über den Arzt, der den Astronomen nachahmt, über die successive Erzeugung des Beifalls, über das Vergnügen, welches aus der Philosophischen, und Geoffenbahrten Wahrheit und der Tugend entsteht; über den Begrif der Gesundheit und der Krankheit, über die bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit auf Demonstrazion zurückgeführt, über den christlichen Grundsatz des natürlichen Rechts, Gesetzes, über den philosophirenden König und die königlichen Tugenden, über die Theorie der Staatsgeschäfte, über die demonstrative Lehrart für die heilige Schrift und für die dogmatische Theologie, über die Experimentalethik und andere wichtige Gegenstände; Schriften, mit denen man sich lieber beschäftigt als mit seinen metaphysischen Wäldern, wo man zwischen Hofnung des Nutzens und Furcht des Schadens getheilt ist. Indeß erregten die Ruhe und die Stärke des Kraftmannes und seiner Studien auf der einen Seite, und die Wildheit seiner Gegner auf der andern den Verdacht, ob nicht auch hier Unschuld mit Gelassenheit, und Bosheit mit Wuth vereinigt sey, und ob man nicht gegen Wolf ein übereiltes Urtheil ausgesprochen habe. Männer von geprüfter Rechtschaffenheit und von grossem litterarischen Ruf, wurden von Fürsten und deutschen Universitäten gefragt, selbst der Hof von Berlin und die Akademie zu Halle untersuchten den grossen Streit, und troz Joachim Langens, des Haup-

*) Horae subsecivae Marburgenses, quibus Philosophia ad publicam priuatamque vtilitatem aptatur.

Hauptes der Verschwörung, und seiner sechs und zwanzig Mitverschwornen, welche alle Wuth gegen ihn empörten *), kam der in die Acht erklärte und verurtheilte Wolf, freigesprochen und gleichsam im Triumph unter königlicher Bewillkommung und akademischem Jauchzen auf sein altes Katheder zu Halle zurück, wo er in der Mitte einer ungeheuern Schaar von Zuhörern den Lauf seiner Unterweisungen fortsetzte **). Er hatte sich schon in seiner Jugend eine allgemeine praktische Philosophie, mit Bewunderung Leibnizens, entworfen: nachher gab er sie auf der Akademie zu Marburg in zwey grossen Bänden heraus, von welchen wir vorhin nicht gesprochen haben, weil sie mit denen nachher erfolgten riesenhaften und zahlreichen Bänden über das Recht der Natur und der Völker und über die Moralphilosophie, zusammenhängen, die er mit unermüdeter Anstrengung auf seinem neuen preussischen Posten schrieb. Wir wollen also nun sagen, wie er immer bedacht auf diese grosse szientifische Kette, nach den metaphysischen Vorbereitungen im weitesten Umfange, in der allgemeinen praktischen Philosophie fortschritt, in dem ersten Bande die allgemeinen Prinzipien der Sittenlehre, die Unterschiede der menschlichen Handlungen, und die Gesetze eines jeden Rechts und einer jeden Pflicht bewies, und in dem zweiten die

*) I. Langius Recensio XXVII. scriptorum aduersus philosoph. Wolfianam et Anatome, siue idea analytica systema. Wolfiani.

**) Wolf an mehrern Stellen seiner Vorberichte und Werke. S. Ludouici *Historia philosophiae Wolfianae.* Georg. Hartmann *Manuductio ad histor. philosoph. Leibnitio-Wolfianae.* Niceron Tom. XX. Formey *Eloge de M. Wolf.* Christ. Gotsched *Elogium Wolfii.* Brucker *Pinacotheca scriptor. illust. Dec. I. et in Append. histor. philosoph.*

die Grundsätze der moralischen Natur, abgeleitet aus dem Wesen den menschlichen Seelen selbst, lehrte. Durch diese Allgemeinheiten ebnete er sich den Weg zu der vortreflichen Behandlung des natürlichen Rechts, und sammelte in dem ersten Theil von dem Wesen des Menschen, durch eine beständige Reihe von Grundsätzen und Folgerungen, die Rechte sammt den Verbindlichkeiten gegen sich, gegen Andere und gegen Gott, und legte den Grund einer jeden Gesetzgebung. Von da ging er zum zweiten Theile, welcher die erste Gemeinheit der Dinge, den Ursprung des Dominiums, die Gewalt und die Verbindlichkeiten, die dasselbe begleiten, zum Augenmerk hat, und in den folgenden sechsen, vollendete er alle naturrechtliche Untersuchungen bis an die äußerste Gränze des allgemeinen Völker- und Staaten Rechtes. Dem regierenden König Friedrich von Preussen, einem philosophischen Fürsten, und Beschützer der Gelehrten, seinem Rächer und Wohlthäter widmete er diese Bände des natürlichen Rechts, und sagte ihm ohn alle Furcht, wie die Philosophen in ihren Dedikazionen zu thun gewohnt sind: Die Könige haben ihre Pflichten, wie sie ihre Rechte haben, auch die Völker haben sie, und die Fürsten sind nur erwählt, um sie zu schützen; und sie müssen wissen, daß die gesetzgebende Gewalt der Norm der ewigen und unwandelbaren Vernunft unterworfen ist. Beobachtet die Treue, die das Band der Gesellschaft der Menschen und der Könige ist: verabscheuet die Treulosigkeit, die die Auflösung einer jeden Verbindung ist: gebet nicht zu, daß im Geräusch der Waffen die Gesetze und die Musen schweigen: Minerva herrsche mit euch, und nur wenn es die Noth erfordert, herrsche auch Mars: reiniget durch einen neuen Kodex die heiligen Gesetze von

Fin-

Finsternissen, von Meinungen, von Zwistigkeiten, von den Ausschweifungen der Lehrer, aber leitet diese Reinigung nicht ab von den Zwölf Tafeln, noch von den Edikten der Prätoren, sondern von den ersten Gründen der Philosophie Die Vernunft und die Glückseligkeit der Völker sey eure Richtschnur. Die Schmeichler entfernen sich, und die Weisen gehen euch zur Seite!

Da er die angefangene Reihe der Wissenschaften verfolgte, wendete sich unser unermüdliche Philosoph der Ordnung gemäß von dem Recht der Natur und der Völker zu der Moralphilosophie, und dehnte sie auf fünf fette Bände aus, die dem beherzten Voltaire eine solche Furcht einjagten, daß er öffentlich bekannte, lieber kein Honnête homme seyn zu wollen, als sie zu lesen. In dem ersten unternahm er zu demonstriren, wie man den Verstand, die Sinne, die Aufmerksamkeit, die Einbildungskraft, das Gedächtniß zu vervollkommnen habe, und wie man die Intellektualvollkommenheiten, den Scharfsinn, das Genie, die Gründlichkeit, die Tiefe, die Kunst zu erfinden, den Verstand, die Wissenschaft, die Weisheit, die Klugheit erlangen könne und solle. In dem zweiten, wie man den Willen und den Nichtwillen zu verbessern und zu berichtigen habe, wie die Leidenschaften erregt und besänftigt, und ihr Gebrauch und Misbrauch, um glücklich zur Ausübung der moralischen Tugenden zu gelangen, erkannt werde. In dem dritten werden die Tugenden selbst erläutert, die Mittel, sie zu erlangen, und die Arten, ihrem Gegentheil zu entgehen, gelehrt. Die Erkenntniß Gottes, die Frömmigkeit, der Gehorsam, die Liebe, die Furcht, das Vertrauen, die privat und öffentliche Verehrung sind die Tugenden, die sich auf Gott beziehen, und der Inhalt dieses Bandes. Im vierten wer-

werden die Tugenden, die sich auf uns selbst beziehen, angegeben, das Interesse, die Liebe und die Sorgfalt für die Seele, für den Körper, für das Seinige, für den guten Ruf, für sein Glück, und er läßt sich sehr weitläuftig ein in die Unterweisungen zur Mässigkeit, zur Keuschheit, zur Großmuth, zur Standhaftigkeit, zur Demuth, zur Geduld, welcher letztern man sich heldenmässig bedienen muß, um ans Ende dieses Buches zu gelangen, und bis zu dem fünften zu schreiten, welches sich mit den Tugenden im Bezug auf unsre Mitmenschen beschäftigt, mit der Liebe und Hochachtung gegen sie, der Bescheidenheit und Gefälligkeit, der Freundschaft, der Verzeihung, dem Mitleiden, der Freigebigkeit, der Höflichkeit, der Wahrheitsliebe und der Gerechtigkeit.

Zur Vollendung seiner philosophischen Encyklopädie fehlte nun weiter nichts, als die ökonomische und bürgerliche Wissenschaft; aber die eine blieb blos ein Entwurf, und aus der andern ward gar nichts. Aus den hinterlassenen Papieren ordnete Michael Christophorus Hanovius, ein Danziger Professor, den ökonomischen Stoff, bediente sich hierbey der Wolfianischen Lehrart und Grundsätze, webte seine eigenen Meditazionen mit ein, und vorzüglich hielt er sich in den Schranken einer gerechten Freiheit, daß man ihn weder sklavisch noch allzufrey nennen kann: und auf diese Art behandelte und vollendete er das grosse Geschäft der Erziehung und der häuslichen Gesellschaft, und erhielt dafür das Lob eines nicht mittelmässigen Nachfolgers eines so grossen Meisters *).

So unterbrach der unermüdliche Wolf, vom Tode im Jahr 1754. ergriffen, seine erstaunenswürdige

*) M. C. Hanouii *Oeconomia. Nouvelle bibliotheque Germanique* Tom. XVIII.

dige Laufbahn, und trug in die andere Welt nicht nur seine Politik, sondern auch seine ontologische und physiologische Grammatik, und die Rhetorik und die Poetik, die er mit eben den immerwährenden Theoremen herauszugeben willens war. Wenn diese jemals in dicken Bänden an das Licht gekommen wären, und wenn sich die Dichter und Redner jemals hätten verführen lassen, sie zu studiren, so wären sie sicher vor Trockenheit gestorben.

Aus dem bisher Erzählten ist es sehr leicht zu sehen, daß die Leibnizianischen Hauptsätze in das Wolfianische System verwebt sind, und daß man dieses System nicht darstellen kann, ohne jene zu wiederholen; ja es wäre, vermöge seines strengen Zusammenhanges, nöthig, diese unermeßlichen Bände ganz abzuschreiben: wir hoffen daher, daß uns Niemand diese verzweifelte Arbeit zumuthen wird. Ich weis wohl, daß der vortrefliche Wolfist Formey sehr kurz und gedrängt den Kern der Wolfischen Philosophie auszog; aber er wurde wegen seiner so grossen Kürze weit weniger verstanden, als sein weitschweifiges Original *). Ich weis auch, daß ein anderer Wolfist die Wolfianische Schöne **) schrieb, und diese rauhe Philosophie durch jene Grazien zu verschönern suchte, die Fontenelle und Algarotti einer Markisin und einer Gräfin darbrachten, um den Cartesius und Newton zum Weibe zu machen †): aber er sahe nachher selbst, daß seine Mühe und Arbeit vergebens war, daß er niemand belehrte noch vergnügte, und gab sie auf ††) Endlich weis ich auch, daß selbst Brucker, der bis zum Ueber-

*) S. Formey *Medulla Wolfiana.*

**) *La Belle Wolfienne. Iournal litter. d' Allemagne* Tom. II.

†) *Pluralité de mondes et Newtonianisme pour les Dames.*

††) *Nouvelle bibliotheque Germanique* Tom. I.

Ueberdruß geschäftig ist in der Verfertigung weitläuftiger und kleiner Auszüge philosophischer Systeme, bezeugt, daß eine Verkleinerung des Wolfianischen Kolosses unausführbar und unmöglich sey, und daß man um Wolfs System darzustellen, die ganze Leibnizische Philosophie wieder durchgehen müsse. Kein Wunder, daß die Einwendungen und die Beifallsbezeigungen, die man diesen beiden Männern machte, ganz dieselben waren, daß man nicht nur in dem wüthenden Hällischen Streite, sondern durch einen grossen Strich der Erde viele Jahre lang, beständig gegen Wolf einwendete, daß durch die Monadologie, durch den zureichenden Grund, durch den Optimismus, und durch andere Leibnizisch-Wolfische Hypothesen der Beweis für das Daseyn Gottes geschwächt, die menschliche und göttliche Freiheit und die Moralität der Handlungen vernichtet werde, und daß ganz Deutschland einer Seits von Fatalismus, von Atheismus, und von jeder Art von Gottlosigkeit, andrer Seits aber von nichts als Licht, Evidenz und Religion, wiederholte *). Brucker sagt mit thränenvollen Augen, daß in Ansehung des Hasses, der Verleumdungen, des Neides, der Eifersucht, der zweideutigen Boßheit, des thörigten Haders über Nichts, und der finstern akademischen Wuth, in der ganzen Geschichte der philosophischen Republik kein Beispiel eines entehrenderen und tragischeren Streites sey, daher er sehr weislich die Namen und Sünden der Streitenden mit einem Schleier bedeckt. Wir können ihn deshalb nicht anders als loben, aber unser Lob würde noch grösser seyn, wenn er mit derselben

*) Ludovici a. a. O. Lange im *Anatome seu idea analytica systematis Wolfiani.* I. B. Sirbius *De erroribus* Wolfii. S. Brucker im *Append.*

selben Klugheit auch die Schlachten der armen Scholastiker bedeckt hätte, die er überall mit so grosser Herzhaftigkeit beschämt. Uns gefällt auch noch seine andere Klugheit, aus Vaterlandsliebe nicht entscheiden zu wollen, welche von diesen beiden Armeen das grösseste Unrecht gehabt; und wir sind einig, ihr nachzuahmen, nur wollen wir ein wenig diese Klugheit mässigen, oder vielmehr sie erklären, und hinzufügen, daß auf der einen und auf der andern Seite sehr grosses Unrecht war: falsch waren die beseelten, vorstellenden, handelnden, betäubten, dunkeln, hellen Monaden, deren jede ein Spiegel des Universums, ja eine jede selbst ein Universum, aus denen alles zusammengesetzt seyn, und die sich doch nicht berühren, und die überhaupt Alles thun, und von denen eine jede das ihrige von sich selbst thun sollte: falsch war die Vorstellung Gottes als der obersten Monade, die die möglichen repräsentirt, und der metaphysische zureichende Grund, der die grosse Monade kommandiren sollte, ohne daß man gewußt hätte, was dieser verwegene Grund in der That sey, der über die unbekannten Geheimnisse des Himmels tyranniſiren, und sich aus einem Leibnizianischen und Wolfianischen in einen göttlichen verwandeln wollte: irrig waren die möglichen Welten, die, da sie dem zureichenden Grunde entgegen waren, unmöglich seyn mußten, indeß, nach unserm Urtheil, durch einen andern unbekannten zureichenden Grund die schlechtesten bey der Wahl den Vorzug hätten erhalten können; irrig die Harmonien der Seelen und der Körper, durch die zum Beispiel die Monade des Meuchelmörders zu rauben und zu morden denkt, und dessen Körper, ohne von diesem bösen Gedanken etwas zu wissen, wirklich raubt und mordet, und die Monade des Henkers, die ein Spiegel des Meuchel-

chelmörders ist, den Verbrecher bey der Kehle aufhängen will, und dessen Körper, ohne etwas davon zu wissen, ihn pünktlich aufhängt: irrig waren die realisirten Hypothesen, die Ideen ohne Objekt, die durch Gründe, die keinen Gründen sehr nahe sind, gemeßnen Gründe des Unermeßlichen, die Worte ohne Sachen, die Systeme ohne Erfahrungen, die kleinlichen Untersuchungen über das Unbekannte, über das Mögliche, über das Wesen des Grundes, die beständigen Gewebe von Axiomen, von Definizionen, von Theoremen und die unendlichen Reihen von Unterscheidungen und Spitzfindigkeiten. Aber von Seiten der Gegenparthey waren offenbar schändlich die boshaften Auslegungen, und die Anschuldigungen des Atheismus gegen Männer, die sich beständig um die ernstesten Demonstrazionen von Gott, von der Religion und von der Moral bemühten. Ob sie dieses schon bisweilen auf eine imaginäre Art, und auf neuen, rauhen, dunkeln und zweideutigen Wegen, zum Nachtheil der alten, geraden, hellen und sichern thaten, so mußte man sie doch deswegen nicht den Stricken und Galgen der Böswichter aufopfern. Stellten nun aber durch so grosse Unruhen diese Männer die Philosophie wieder her, oder verdarben sie dieselbe? In allen jenen Stücken, die wir angegeben haben, verdarben sie sie zuverlässig. Aber sie haben in anderer Rücksicht augenscheinliche Verdienste. Wir werden am gehörigen Orte von ihren Fortschritten in der Physik sprechen; ferner, wenn wir die neuere Geschichte des Rechtes der Natur und der Völker und der Moralphilosophie vortragen werden, von ihren Bemühungen und Entdeckungen und unsern Verbindlichkeiten gegen sie reden. Da werden wir auch beiläufig sehen, daß die Gelehrten oft sehr groß werden, wenn sie sich begnügen,

blos groß zu seyn, und daß sie sehr oft desto kleiner werden, je mehr sie sich anstrengen, die allergrössesten zu seyn.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Newton.

Der Schilderung des erhabenen Systems Leibnitzens müssen wir wegen der Gleichzeitigkeit sowohl, als der Verwandschaft der Gegenstände, die Schilderung des Newtoniatismus gegenüberstellen, eines Lehrgebäudes, welches, obwohl von kleinerer Oberfläche, dennoch an Hoheit und Gründlichkeit mit jenem wetteifert. Mancher phantasirte Newtonianische Methaphysik und Theologie, aus Gesprächen des großen Mannes mit seinen Freunden, oder aus von ungefähr in Büchern andern Inhalts zerstreuten Worten *); aber es ist gewiß, daß er selbst die feinen und langen metaphysischen Disputazionen nicht sehr werth hielt, und alle Systeme verachtete. Mit Strenge band er sich nur an mathematische Wahrheiten, folgte der Beobachtung von Erscheinungen und Wirkungen, um sich von ihnen zu den Ursachen, den Kräften und den allgemeinen Gesetzen der Natur zu erheben. Nach diesem treflichen Prinzipe behandelte er vorzüglich die Physik der himmlischen und der Erdkörper, die Mechanik und die Optik, brachte so viel Licht und so viel Neuheit in die Wissenschaften der Grossen und des Universums, und sammelte dies alles so harmonisch, daß das ganze philosophirende Europa ihn unter die Genies vom ersten Adel rechnete, England ihn noch über diese, erhob, und ihn als Lehrer

*) Voltaire *Elemens de la philosophie de Newton.* Par. I.

rer des menschlichen Geschlechts aufstellte. Seine erhabenen Kalkule, die Anatomie des Lichtes und der Farben, die Wage der Kräfte, die Gesetze der Bewegung, die Theorie des Universums schienen der ganzen Menschheit die bewundernswürdigsten Werke. Die Akademie zu London wählte ihn zu ihrem beständigen Präsidenten, das Vaterland fragte ihn als ein Orakel, die Engländische Nazion vertraute ihm das wichtige Geschäft der Münze mit einem grossen Gehalt, der Hof verehrte ihn und nennte ihn Ritter, die Schulen und Philosophen der Insel betrachteten ihn mit Bewunderung und Verehrung als den Schöpfer des Tages nach einer ewigen Nacht; und er selbst sahe, bescheiden, gefällig, wohlthätig, glänzend noch bey seinen Lebzeiten seine Vergötterung. Er starb im Jahr 1727 überhäuft von Verdienst, von Ehre und von Jahren, ward in sein Grab auf den Schultern der Grossen getragen, und ruht zu Westmünster in dem Tempel der Helden und der Könige. Das Leichenbegängniß Leibnizens war einsam und gemein, aber er verlohr dadurch nichts an Größe. Prächtige Leichenbegängnisse erhabener Männer ehren mehr die Nazionen als die Verstorbenen.

Ißt, trinkt, schläft dieser euer Isaac Newton? Mir scheint er eine Intelligenz ohne Körper, sagte Wilhelm Franciscus dell' Ospirale zu den Engländern, die von London nach Paris kamen: und in der That, man sahe und erzählte ungewöhnliche Handlungen von diesem seltenen Manne, und so erstaunenswürdige Entdeckungen, daß man sie den Wundern gleich hielt. Als er sich in seiner ersten Jugend zu den mathematischen Wissenschaften wandte, wollte er dem Euklides folgen, allein er schien ihm zu deutlich, und seiner nicht würdig, daher er, ohne weiter sich an ihn zu halten, alles aus sich selbst be-

bewies, und dann auf einmahl, wie durch einen Sprung, zur Geometrie des Carteſius, zur Arithmetik des Unendlichen des Wallis, und zur Optik des Kepler: übergieng. Man ſagte deshalb von ihm, wie von dem Nil, etwas poetiſch, es ſey den Menſchen nicht erlaubt, ihn klein und wachſend zu ſehen. *Non licuit populis paruum te, Nile, videre* *). Selbſt in ſeiner Jugend hatte er ſchon ſeine groſſen geometriſchen Entdeckungen gemacht, und den neuen und bewunderungswürdigen Grund gelegt, der ſich nachher erweiterte, und in ſeiner Optik und in den Mathematiſchen Grundſätzen der natürlichen Philoſophie zu erhabenen Gebäuden aufwuchs; man ſagte, daß er, wo andere Menſchen kröchen und hinkten, als ein ſchöpferiſches und Originalgenie, fliege, ohne durch die Zwiſchenräume zu gehen, und ohne Spuren ſeines Fluges zu hinterlaſſen. Ganz Europa iſt izt voll von dem ſiebenfachen Lichte und den Farbenſtralen, von der allgemeinen Attrakzion, von den unendlichen Reihen, und von den Fluxionen: man ſpricht mit Wärme von ihnen bey Diſputen, in Verſammlungen, ſelbſt in den Boutiquen der Höken und Barbierer, und ich glaube, daß auch ein und das andere Wort davon bis nach Peking und Philadelphia gedrungen iſt; aber deſſen ungeachtet wiſſen wenige Menſchen die Bedeutung und innere Kraft dieſer prächtigen Worte. Es iſt daher nicht nöthig, viel von dieſen Geheimniſſen zu reden, weil es beſchwerlich ſeyn würde, wenigen Weiſen das zu eröfnen, was ſie beſſer als wir wiſſen, hingegen Thorheit, der unverſtändigen Menge das zu erzählen, was ſie nicht wiſſen will, und nie wiſſen wollen wird. Deshalb wollen wir kurz ſeyn, ob es ſchon vielleicht wunderbar ſcheinen

*) Lucan. *Pharſalia* X. Fontenelle *Eloge de M. Newton.*

nen wird, daß wir uns in der herrschenden Philosophie der Kürze bedienen, da wir doch in verfallnen Philosophien so weitläuftig gewesen sind: aber wir glauben selbst durch diese Mässigung die Newtonianische Vortreflichkeit anzuzeigen Unser bedächtiger und bescheidener Mann war sehr nüchtern im Bücherschreiben, dachte geschwind und viel, ließ aber langsam und wenig drucken. Wenn es immer und überall wahr ist, daß grosse Bücher ein grosses Uebel sind, so ist es in der Philosophie gewiß mehr als anderwärts ja am allermeisten wahr.

Im Jahr 1666. von welchem Einige glauben, es sey in den Jahrbüchern der Welt merkwürdiger, als die Jahre des Brandes von Troia und der Siege bey Arbela und bey Pultawa, flohe Newton vor den Gefahren der Pest, und rettete sich in die Gegend vom Cambridge. Hier sahe er von ungefähr einige Früchte von den Bäumen fallen, fing an darüber nachzudenken, daß nothwendig eine Kraft sie zum Fall bewege, und daß diese Kraft nicht eingeschränkt seyn müsse auf die Gipfel der Bäume und auf die Oberfläche der Erde, weil die Erfahrung gezeigt hatte, daß sie in der Tiefe und in der Höhe wirke, und mehr oder weniger in der Nähe oder in der Entfernung vom Mittelpunkt der Kugel: daß sich diese Kraft darum wohl über die Atmosphäre, und bis zum Mond erstrecken könne, der uns so treulich begleitet, und der es nicht thun würde, wenn ihn keine mittelpunktstrebende Kraft begleitete. Da aber, wenn dieses unglücklicher Weise die einzige Kraft wäre, der getreue Begleiter in einer Perpendikularlinie über uns herfallen und uns weit mehr begleiten würde, als wir haben wollten, so ist eine andere Kraft nöthig, die ihn bestimme, sich vom Mittelpunkte zu entfernen, und ihn vom Fall zurück halte. Durch

die

die Zusammenstellung dieser beiden Kräfte, deren eine mittelpunktstrebend und veränderlich nach Maasgabe der Entfernungen, die andere mittelpunktfliehend und einförmig ist, sind wir befreit von der Furcht, daß entweder der Mond über uns her stürze, oder durch die Unermeßlichkeit des Raums entfliehe, und sehen mit Vergnügen, daß er begleitet von zwey Gesetzen sich drehen muß, und sich wirklich in einer Ellipse um die Erde dreht. Eben diese beiden Kräfte drehen in gleichfalls elliptischen Bahnen die Monden des Jupiter und des Saturn um diese Planeten, über denen sie schweben, und vor denen sie fliehen; und so drehen sich in gleichen Ellipsen alle Planeten um die Sonne, indem sie verschiedentlich gravitiren und mit Beständigkeit fliehen; die Sonne mit ihrer ganzen ungeheuren Masse wälzt sich um sich selbst und um den gemeinschaftlichen Schwerpunkt, und gehorcht dem öffentlichen Gesetz, zu gutem Beispiel für ihre Vasallen, und zu einiger Belehrung der Vertheidiger ihrer monarchischen Unbeweglichkeit. Der Widerstreit und das Gleichgewicht dieser Prinzipe, berechnet nach der neuen Newtonianischen Geometrie, und unterstützt durch Beobachtungen und Experimente ordnet die harmonische Gesellschaft der Sterne, zähmt die Gewaltthätigkeit des einen gegen den andern, verhindert die Wiederkehr des Chaos, und sichert die Gesetze und die Schicksale des Universums. Aber man muß sich nicht vorstellen, daß das Reich der Schwere, oder der Attrakzion, oder der Tendenz, oder des Impulsus, oder mit welchem andern Namen man diese in den Wirkungen bekannte und in den Ursachen unbekannte Kraft bezeichnen will, sich blos auf die Herrschaft der Sonne über die Planeten einschränkt: denn der Newtonianismus ist bemüht, zu beweisen, daß, wie die Planeten von der Schwerkraft

gegen

gegen die Sonne, so auch die Sonne gegen sie gezogen werde, und wie der Mond von der Erde und die Trabanten von dem Jupiter und dem Saturn, so auch diese grössern Himmelskörper selbst von den kleinern. Unser ganzes Planetensystem kann von den Sternensystemen attrahirt werden, und diese wiederum von dem unsrigen, und da auf diese Art alle attrahiren und alle attrahirt werden, nach Beschaffenheit ihrer Massen und Entfernungen, so wird der Himmel mehr zur Republik als zu einem despotischen Staat: jedoch mit der Anmerkung, daß in dem Himmel, so wie auf der Erde, die Stärksten endlich Sieger sind. Ueberdies drücken nicht allein die Planeten und die Sonne einander wechselseitig, sondern sie drücken überdies sich selbst, und alle kleinen Theilchen, aus welchen sie zusammengesetzt sind, sie drücken über dem gemeinschaftlichen Schwerpunkt, und drücken wechselseitig: welches man deutlich auf unserer Erde an den nahen oder entfernten magnetischen und elektrischen Attrakzionen, und an andern schönen scharfsinnigen Experimenten sieht. Dies wird nach den bekannten Regeln der Analogie auf den Himmel und die ganze Natur angewandt: und dadurch nicht nur eine allgemeine Schwere, als Beherrscherin der ganzen irdischen und himmlischen Natur, festgesetzt, sondern es werden auch die Kräfte, ihre Grade, ihre Vergleichungen, ihre Regeln, ihre Abweichungen, ihre Thätigkeiten, ihre Verhältnisse, ihre Gleichgewichte mit einer erstaunenswürdigen Allgemeinheit, und in einer unermeßlichen Kette von Theoremen, Problemen und unerhörten und erstaunenswürdigen Berechnungen gemessen. Der leere Raum war von jeher der Anstoß und die Quaal der Philosophen gewesen; die Cartesianer rühmten sich, ihn vertrieben zu haben, die Leibnizianer begünstigten mehr aus Neid

als

als philosophischer Nacheiferung seine Vernichtung, aber Newton rief ihn aus der Verbannung zurück, als nothwendig für die Bewegungen der Himmelskörper, und verbannte an seiner Statt die Cartesianischen Wirbel und übrigen Fabeln. Indessen quälte dieser so grosse leere Raum den Newton selbst einigemal, und brachte ihn dahin, in seiner Verlegenheit einen gewissen flüssigen und feinen Geist zu Hülfe zu rufen. Die Abweichungen des Mondes waren eine andere astronomische Schwierigkeit, aber es offenbarte sich, daß sie Nothwendigkeit der allgemeinen Gravitazion waren, und dasselbe ergab sich von den scheinbaren Unordnungen der übrigen Planeten, welche sonst die Verzweiflung der Beobachter des Himmels gewesen waren. Die Massen, die Volumen, die Gestalten, die Dichtigkeiten, die wechselseitigen Drückungen der Planeten und der Sonne, die Walzungen um ihre Achsen, die gemeinschaftlichen Schwerpunkte waren nicht einmal unter die Wünsche der vorigen Astronomen gekommen; aber die neue Astronomie umschrieb, maß, wog und berechnete alles in lichtvoller Methode. Die Antizipazion der Aequinoktzien, die Nutazion der Erde, ihre Kugelartige Gestalt, der Fluß des Meeres, die Theorie der Kometen, verlohren gegebene Arbeiten und Gegenstände einer eiteln Furcht unsrer Alten, waren Korollarien zu denselben Grundsätzen *).

Besonders berühmt ist auch Newtons Theorie des Lichts geworden. Durch eine neue Behandlung desselben, die man eine Art von Zergliederung nennen könnte, gelangte er dahin; seine Geheimnisse zu enthüllen, eine neue Optik zu schaffen, wie er schon eine neue Physik der Himmelskörper geschaffen hatte, und

*) Principia mathemat. philosophiae natural.

und sich eben so bewunderungswürdig in der Erforschung der flüchtigen Bestandtheile des Lichts, als in den Gesetzen der grössesten Bewegungen und in den Berechnungen der Kräfte, die den Gestirnen Gesetze vorschreiben, zu beweisen. Er selbst leitete durch eine ganz kleine Oefnung in eine vollkommen finstere Kammer einen feinen Sonnenstral, ließ ihn durch ein Prisma gehen, und richtete ihn an die entgegengesetzte Wand. Er sahe mit Erstaunen anstatt der zirkelrunden und weissen Gestalt, die sich durch den Strahl, der nicht durch das Prisma gegangen, abmahlte, sich dadurch eine andere mehr lange als breite Gestalt in mehrern Farben und mehrern Zirkel darstellen, und erkannte durch Nachdenken, daß dieser Strahl mit dem vorigen nicht mehr homogen sey, sondern eine Sammlung anderer kleinerer Strahle, die sich verschiedentlich bildeten, und sich verschiedentlich kolorirt zeigten. Das Rothe, am untern Theile des Bildes gemalt, war das weniger brechliche; es folgte das Orange, das Gelbe, das Grüne, das Hellblaue, das Dunkelblaue, und zuletzt das Violenblaue, welches das höchste und das am meisten gebrochene war, ausser den andern unendlichen Graden der Zwischenfarben unter den sieben Hauptfarben. Durch diese neue angenehmen und durch noch andere unzählige Erfahrungen, wurde mit gutem Grunde festgesetzt, daß das Licht zusammengesetzt sey von unendlichen Strahlen, verschiedentlich brechbar und beständig kolorirt, woraus die Farben und ihre vielfachen Abstufungen entstehen. In Gesellschaft dieser Eigenheit entdeckte er noch eine andere nicht weniger große und wunderbare, und das war die Reflexibilität, eine Schwester und Verwandte von ihr; durch sie sind die mehr oder weniger brechbaren Strahlen gleichfalls mehr oder weniger reflektirend; verschiedentlich reflek-

tirt

tirt von den Objekten, die verschiedentlich geschickt zur Reflexion sind, koloriren sie dieselben verschiedentlich, und bilden grün die Wiesen, blond die Saatfelder, blau die Himmel, feurig den Purpur und die Rubinen. Aber das Erstaunen wuchs noch mehr, als man durch neue Experimente erkannte, daß sich das Licht breche, ehe es von einem Medium zu dem andern übergeht: daß es sich reflektire, ohne die Oberfläche dieser Körper zu berühren, von denen man es nach der gemeinen Meinung reperkutirt glaubte; daß selbst in dem leeren Raum bisweilen Reflexionen erfolgen; daß durch eine andere Eigenschaft, Disfraktzion oder Inflexion genannt, das Licht, von irgend einem Körper in seinem Laufe aufgehalten, von seiner geraden Linie ablenke, und sich gegen diesen Körper neige; daß die Körper mit vielen und weiten Poren nicht durchsichtig seyen, wie man dachte, sondern, daß im Gegentheil die engen Poren einen Durchschein verursachen *). Die Entdeckung der Refrangibilität und der Reflexibilität des Lichts, gab Gelegenheit, von neuem auf die Verbesserung des Teleskops zu denken, welche schon vorher andere versucht hatten, aber ohne Nutzen, weil sie jene mancherley Eigenschaften des Lichts nicht kannten. Um also die Unbequemlichkeiten dieses so nützlichen Instruments zu entfernen, dachte Newton darauf, die Idee eines Teleskops durch Reflexion auszuführen, wodurch die Abweichungen der Refrakzion gehoben würden; er verfertigte sein so sehr berühmtes Teleskop, welches fünf Fuß lang war, alle andere von hundert und drey und zwanzig Fuß übertraf, und die Gegenstände grösser und schöner zeigte. Er versuchte auch zuerst das Mikro-

*) Newton *Transactiones philosoph.* 1672. num. 80. *Tractatus de Optica* et *Lectiones de Optica.*

kroskop durch Reflexion *). Der Ursprung der Farben des Regenbogens, von dem man glaubte, daß ihn die alte Philosophie gar nicht gekannt, und den nur Marcus Antonius de Dominis und Cartesius dunkel und unvollkommen angegeben, ward zu grösserer Deutlichkeit gebracht, durch Versuche mit der verschiedenen Refrangibilität und Reflexibilität kolorirter Strahlen, an fallenden Tropfen im Sonnenscheine **).

Dies sind die Hauptsätze der Newtonianischen Philosophie, die wir kürzlich, wie wir es versprochen, dargestellt, und gleichsam aus dunkelm Idiom in die gemeine Sprache übersetzt haben. Wer eine grössere Ausbreitung und eine höhere Sprache liebt, kann sich an die Astronomische Physik von David Gregory, an die mathematischen Elemente der Physik von s'Gravesande, an die Newtonianische Einleitung von Pemberton, an die Newtonianischen Institutzionen von Siaorgne, an die Mathematisch Newtonianische Philosophie von Dumkius, an die Kommentare von le Sueur und Jacquier, an die Erklärung von Maclaurin, an die mathematische Geschichte von Montucla und an viele andere wenden, die in ihren Erklärungen bald mehr bald weniger glücklich waren, bisweilen dieselben Dunkelheiten liessen, bisweilen sie noch vermehrten: und wer die Ernsthaftigkeit der Materie mildern will, kann sich damit trösten, die Newtonianischen Elemente von Voltaire, den Newtonianismus von Algarotti, und die *Memoires secretes* von d'Argens zu lesen, nicht zu gedenken der Markisin du Chatelet, welche, ob sie schon eine muntere und lebhafte Dame war, den New-

*) *Transactiones philosoph.* num 81. 82. V. *Iournal des savans* 1672. *Bibliotheque Britannique* Tom. VII.

**) *Lectiones* citatae.

Newton übersetzte und erklärte. Wir werden noch Gelegenheit haben, bestimmter davon zu reden, wenn wir die Fortschritte der Astronomie, der Optik und der Mechanik erzählen werden. Unterdessen wollen wir zu desto besserer Vollendung der behutsamen und bescheidenen Newtonianischen Gedanken noch hinzufügen, daß dieser grosse Mann, ob er schon durch die Kraft seines Genies andere grosse Männer übertraf, sich aus Bescheidenheit zu dem Buche eines Jeden herabließ, von den Prinzipen der Dinge im Allgemeinen philosophirte, und nichts anderes nannte, als die Materie, die ersten untrennbaren Elemente und ihre Verbindungen. Er bewies die Existenz seiner geliebten Attrakzion, aber er wagte es nicht, ihr Wesen zu untersuchen, und zweifelte sogar, ob sie allein sey, oder noch andere Begleiterinnen habe, die vielleicht stärker, als sie. Er entdeckte die Wunder des Lichts, aber er fürchtete sich, über seine Natur zu abentheuern. Er konnte durch Geometrie und Erfahrung beweisen, und verbarg bisweilen seine Zweifel nicht. Er konnte sich von den Wirkungen zu den Ursachen erheben, und bekannte oft sehr offenherzig seine Unwissenheit darüber, ja, er war fähig, als ein Feind aller systematischen Verwegenheiten, auszurufen: O Physik, hüte dich vor der Metaphysik! Sein Erstaunen über die Ordnung des Himmels, von dessen Mittelpunkt er herab gekommen zu seyn schien, um ihn uns zu enthüllen, nahm ihn nicht so sehr ein, daß er nicht hätte erkennen sollen, sie sey weder beständig noch sicher genug, daß sie nicht von Zeit zu Zeit die Hülfe und die Verbesserung der göttlichen Hand erfordere, die ihn zuerst schuf und bewegte: daher schloß er, der alleinige freie und allmächtige Wille des absoluten Beherrschers, Gott, sey der Ursprung und die Regel des Universums; und zierte das Ende

sei-

seiner mathematischen Prinzipien mit jener merkwürdigen Beschreibung der Gottheit, die den Beschluß aller Philosophien machen sollte. Die Harmonie, sagte er, und das Wunder einer so grossen Ordnung auf der Erde, in dem Meer und an dem Himmel, stammen nicht her von mechanischen Ursachen, auch nicht von Weltseelen, sondern von der Macht, von dem Rathe, von der Willkühr und von der Herrschaft des obersten Befehlshaber, Gott, welcher darum nicht selbst die Welt, der Raum und die Dauer ist, sondern nothwendig, ewig, unermeßlich, unendlich, allgegenwärtig, seiner Macht und Substanz nach, ganz gleichförmig und ähnlich sich allein, ganz Verstand, ganz Kraft und ganz Handlung, aber nicht nach Art des Menschen; sondern in göttlicher Höhe, die dem sterblichen Blick verborgen und blos in den Wirkungen und Wohlthaten, zur Erregung unsrer Verehrung und Tugend, geoffenbaret ist. Mit ähnlichen Gedanken über die Religion und Moral vollendet er seine Optik, und es ist sehr rühmlich bekannt, daß er seinen ganzen Lebenslauf hindurch, wenn er den heiligen Namen Gottes aussprach, sein Haupt entblöste, und die Stellung der demüthigsten Verehrung und der grössesten Andacht annahm *).

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den Schicksalen der Newtonianischen Philosophie.

Kaum waren die ersten Versuche der Newtonianischen Philosophie erschienen, als man ihr auch schon Wi-

*) V. Fontenelle *Eloge de M. Newton.* Voltaire a. a. O. Montucla *Histoire des mathematiques.* Tom. II. Bailly *Histoire l' Astronomie* Tom. II. Cheaufepié *Newton. Encyclopedie, Newtonianisme.*

Widersprüche entgegenstellte. Im Jahr 1672 theilten die *Transactiones Anglicanae* die ersten Grundzüge der Theorie des Lichtes und der Farben mit, und alsbald erregte Ignazius Gaston Pardies berühmt durch den Traktat über die Seele der Thiere, seine Schwierigkeiten gegen die verschiedene Frangibilität der Stralen, und gegen das Blonde, das aus ihrer Mischung entstehe, erhielt darüber anständige Antworten, und zog sich anständig zurück Franciscus Linus, der um der Schwere der Luft zu widersprechen, sich kleine Strickchen träumte, die in den Torricellianischen Röhren den Merkurius in die Höhe zögen, wollte ihm auch in der Lehre vom Lichte widersprechen, und erhielt darüber schwere Antworten, die seine Leichtigkeit nicht verdiente *). Pierre Mariette, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, untersuchte das Prisma, war in seiner Untersuchung nicht glücklich, und verbreitete Zweifel und Mistrauen: daher der friedfertige Newton, der das wahre Gut der Ruhe mehr liebte, als den Schatten eines streitigen Ruhms, den Anfällen nachgab, und seine Optik, die schon für den Druck bereit, und mit einer grossen Menge von Experimenten fähig, seine Gegner zu verwirren, bereichert war, noch zurückhielte. Aber im Jahr 1704 gab er sie endlich heraus, und ob sie schon allerdings noch unvollkommen war, so schien sie doch jeden Widerspruch zu entfernen. Dem unerachtet wollte Giavanni Rizzetti in dem Journal der Gelehrten von Italien, und nachher in seinem Buche von den Eigenschaften des Lichts **), versuchen zu beweisen, daß er die Newtonianischen Experimente nachgemacht, sie bald falsch, bald

*) Transactiones 1672. num. 80. 84.

**) *Giornale de letter. d'Italia* Tom. I. *Supplem. Acta Lipsienſ.* Tom. VIII. Rizzetti De luminis affectionibus.

bald schwach gefunden, und nachher seine eigenen gemacht habe, die die Englische Theorie vernichteten. Aber Richter antwortete, und man hielt seine Antworten für siegend *), und Desaguliers wiederholte, in Gegenwart der Königlichen Sozietät zu London glücklich die Experimente, fügte andere hinzu, und diese berühmte Gesellschaft war mit ihnen zufrieden, und beschrieb sie mit vielem Lobe in ihren Actis; aber doch fürchtet man, daß Rizzetti immer auf seiner Meinung beharrt sey **). Der grosse Cartesianische Dichter Polignac, dieser reizende Widerleger des Lukrez, den sein Cartesianismus ein wenig reute, nie aber seine geliebte Poesie, ließ in Frankreich die Newtonischen Erfahrungen mit den Farben glücklich wiederholen, und schon dachte er sie durch seine Verse zu verschönern, als er starb, und der Antilucrez, Newton und die Poesie dieser glänzenden Zierde beraubt wurden. Nach einem so grossen Beispiel fand die neue Theorie des Lichtes in Frankreich die schönste Aufnahme, ob schon Dufay †) und Regno ††) es wagten, sie zu tadeln. Ludwig Bertrand Castel, ein Mann von unmäßiger Einbildungskraft, hatte bey diesem Tadel ein so trauriges Schicksal, wie bey dem Enthusiasmus für sein Farbenklavier, wodurch er, der großen Ungleichheit zwischen dem Lichte und dem Schalle ungeachtet, eine den Augen so angenehme Harmonie der Farben versprach, als die süsseste Musik für die Ohren seyn kann *). Das

Newt-

*) Acta Lipſ. l. c.

**) *Tranſactiones* 1716. 1718. 1719. Montucla l. c.

†) Memoires de l'academie 1737.

††) *Origine de la phyſique moderne et Extrt. phyſiques.*

*) Caſtel *Optique des couleurs. Esprit, ſaillies et ſingularités du P. Caſtel.* M. de Mairan *Mem.* 1734. l. c. *Claveçin oculaire. Encyclopedie.*

Newtonianische Teleskop, angegeben in denselben Transakzionen und in demselben Jahre, wurde gelobt von Christian Hugenius, des Gelehrtendiebstahls angeklagt von einem gelehrten Cassegrain, welcher vorgab, es eher als Newton erdacht zu haben, und man sagte auch, daß Mersenno und Jacob Gregory ihm zuvor gekommen wären *). Ob dieses gleich in einigem Sinn wahr war, so ist doch bewiesen worden, daß diese ersten Ideen in der Anwendung nicht möglich waren, und der Newtonianische Tubus, hervorgebracht von neuen optischen Entdeckungen, und sodann befreit von gewissen Unbequemlichkeiten, war der einzige, den man mit Nutzen zum Gebrauch anwandte, und das kann dem Newton ohne Undank nicht abgeleugnet werden **). Die Beschuldigung des Diebstahls, oder doch wenigstens einer verborgen gehaltenen Entlehnung wurde über die ganze Newtonianische Optik ausgebreitet; man sagte, daß die verschiedene Refrakzion und Reflexion der sieben gefärbten Strahlen vom Pythagoras und Plato entlehnt sey, weil diese gelehrt hätten, daß sich das Licht reflektire und die Mischung seiner feinen Elemente die Farben erzeuge; daß Roth mit Hellgelb und Schwarz vermischt die Purpurfarbe gebe; wenn daß Schwarze prävalirt, das Dunkelbraun entstehe; wenn man das Hellgelb und Schwarz nicht zu viel hineinmischt, das Braun hervorgebracht werde †); Bemerkungen, von denen jeder selbst urtheilen kann, ob sie etwas der Newtonischen Theorie ähnliches

*) Cassegrain *Journal des Savans* 1672. Mersenno *Catoptric* Prop. VII. Gregory in *Optica promota.* V. *Transactiones.* 1672.

**) V. Montucla et Bailly ll. cc.

†) Plutarch *De placitis philosoph.* lib. I. et IV. Plato in *Timaeo et in Theaeteto.* L. Dutens *Orig. des Découvertes modernes.*

liches enthalten. Aber der allgemeinen Attrakzion und Gravitazion wurde mit weit grösserm Fleiß nachgespürt, und gesagt, daß man sie bereits in den Fragmenten und Irthümern der Alten fände. Wo man nur die Namen Liebe und Haß, Sympathie und Antipathie, Harmonie und Disharmonie, Tendenz, Schwere, gerade und zirkelförmige Bewegung, und ähnliche allgemeine Ideen, die unausgebildet und dunkel in den Büchern des Alterthums zerstreut sind, fand; dachte man auch die Newtonianischen Quellen zu sehen und seine Entwendungen zu entdecken *). Aber ein wahrer Schimpf war die vorgebliche Wiederauffindung der neuen Attrakzion in den Aristotelischen und scholastischen verborgenen Eigenschaften, welche metaphysische Ungeheuer, Finsternisse und Entehrungen der Philosophie waren. Leibniz und Clarcke waren, wie wir schon vorher gesagt haben, unter den ersten, die diese Verleumdung aufbrachten. Newton selbst sahe sie voraus, und rechtfertigte sich hinlänglich **). „Die Attrakzion ists, sagte der beredte Geschichtschreiber der Astronomie, welche die Ungleichheiten des Mondes, die Bewegungen seines Apogäums und seines Nodus hervorbringt; sie ists, welche zurückweichen macht die äquinoktialischen Punkte, welche zweimal des Tages erhöht und erniedriget die Wasser des Meeres, die sich die Kometen wie die Planeten unterwirft, und sie zurückhält in dem Reich der Sonne. Sie stürzt auf unsrer Erde die Schweren von der Oberfläche zum Mittelpunkt, rundet die Tropfen des Wassers und des Merkur, hebt

*) Gregory *Astr. elem.* Maclaurin *Disc. à la philos. de Newton.* Regnault et Dutens ll. cc.

**) Newton *Principia* lib. I et II. und anderwärts. *Optic* qq. 21. 22. V. Ruggiere Cotesio Pref. ac Principii et Maclaurin l. c.

über ihre stehende Höhe die Feuchtigkeiten in Haarröhrchen, entwickelt die Magnetismen und Elektrizismen, und die ganze Natur ist voll von ihr *): sie kann also keine verborgene und blos eingebildete Eigenschaft seyn." Wer alle die Zweifel und Einwendungen der Cartesianer, der Leibnizianer und einer grossen Schaar von Antinewtonianern gegen diese Attrakzionen, und sodann gegen die Repulsionen, gegen die Experimente selbst, die Auslegungen und Berechnungen erzählen wollte, würde ins Unendliche gehen. Viele haben sie gesammelt, um ihnen Nachdruck zu geben, und Viele, um sie zu unterdrücken **).

Newton, der an Nichts verzweifelte, hofte auch Herr des Zukünftigen und des Vergangnen zu werden, hofte die grossen Begebenheiten des menschlichen Geschlechtes, wie die Eklipsen, vorhersagen zu können, und die schon vergangenen zu erkennen, als ob es Prismen und Farben wären. Er betrachtete also das Alterthum und die Bibel, die er trotz ihres unglücklichsten Erklärers Voltaire sehr fleissig studirte. Er meditirte über die Chronologie, und schrieb darüber sein neues System, worinn er aus den kurzen astronomischen Beobachtungen des Argonauten Chiron, und aus den allzulangen Reichen der alten Monarchen deduzirte, daß man die Zeit von Erschaffung der

*) Bailly l. c.

**) Montmort *Comparatio princ. Carteſii et Britannorum.* Hartſoecker *Opera* V. *Bibl. choiſie* Tom. VIII. XII. Regnault *Entretiens.* Argens *Mem. ſecrets.* Pluche *Hiſt. du ciel.* Bernoulli *Nouvelle Phyſique celeſt.* Sennert *Hypomnem. phy.* Holmann *Phy.* P. I. G. Gerdil nun Cardinal *Diſſ. ſulla incompatibilità dell' attrazione coi fenomeni. Acta erud.* Lipſ. 1710. 1713. Siehe die Newtonisten Keil, Freind, Graveſande, Clarke, Maupertuis, Musschembrök und Andere.

der Welt bis auf Christum um die gute Hälfte eines Jahrtausends verkürzen solle: welche neue Chronologie, ob er sie schon mit ausgesuchter Gelehrsamkeit auszierte, in England und im Auslande bestritten wurde von Arthur Bedford, von Stuckford, von Warburton, von Freret, von Harduin; und obschon Newton etwas Weniges darauf antworten wollte, und ein und der andre seiner Vertheidiger erschien, so erhielten doch diese willkührlichen Meinungen keinen Beifall, und man sprach weiter nicht mehr von der Newtonianischen Chronologie *). Seine Anmerkungen über die Prophezeihungen Daniels und über die Apokalypse hatten kein besseres Schicksal, ob auch schon diese durch grosse Mannigfaltigkeit von Gelehrsamkeit verschönert, und durch dasselbe hohe Genie authorisirt waren, welches sich bestrebte, die Inspivirten wie die Philosophen zu regieren, und über die Gnade zu herrschen, wie über die Natur. Er wählte indeß, wie ich glaube, die zwey schwersten Propheten nur zum Beweis seiner Größe, bereitete sich, um sie zu erklären, durch ein Lexicon der prophetischen Wörter und der bildlichen Redensarten vor, und beschrieb sie nach Art algebraischer Zeichen mit so grosser Zuverlässigkeit, daß er gleichsam überzeugt schien, selbst ein Prophet zu seyn. Er machte sich alsdann an den Inhalt der Prophezeihungen, ging die Geschichten der Reiche und Republiken durch, und wandte sie an auf die Bilder des Habakuk, des Widders, des Bocks, der vier grossen Thiere, und des vierten vorzüglich. Dieses macht

*) V. *Bibliotheque Britannique* Tom. I. Bibliotheque raisonnée. Tom. XI. *Iournal des savans* 1727. *Nouvelle Bibliotheque Germaine* Tom. XVIII. et sqq. Des Vignoles *Dissertation sur la chronologie de M. Newton.* Cheaufepié *Newton* Z.

macht er zu einem Gleichniß des Ottomannischen Reiches, wegen seiner Zähne von Eisen, die die Welt zermalmten, wegen seiner zehn Hörner, welches die Reiche seyn sollen, die aus seinen Trümmern entstanden, und wegen des eilften kleinen Horns, welches drey andere ausriß, die ganz gewiß, nach den Berichten des inspirirten Geometers, das Lombardische Reich, das Exarchat, und das Herzogthum Rom, von dem Pabst usurpirte Besitzungen sind; zu diesem Gesicht fügt er noch, daß die Augen des kleinen Horns, und sein Mund, welcher grosse Dinge sagt, gegen die Souveränität, gegen die Gesetze und gegen die Heiligen, zuverlässig die Prätensionen und die Sitten des Römischen Hofs anzeigen. Die Engländer selbst haben diese Unternehmungen gemisbilligt, und nicht gezweifelt, öffentlich zu bekennen, daß ihr grosser Newton in der Berechnung der Attraktionen ein Held, aber um die Propheten zu verstehn weniger als ein Kind war. Ob die Erzählung dieser Verirrungen schon wenig oder gar nicht zur Philosophie gehört, so haben wir sie doch hier aus gewissen guten Absichten mittheilen wollen. Und zwar ist die erste, dasjenige zu bestätigen, was wir schon anderwärts gesagt haben, daß nämlich der freie Geist, die heilige Schrift nach Willkühr zu erklären, auch die vortreflichsten Philosophen der Protestanten verdorben habe. Die andere ist, daß unsere muthwilligen Freiheitsgeister, da man den grossen Newton bey allen seinen Irrthümern als einen Verehrer der Schrift und der Offenbarung sieht, sich nicht erkühnen mögen, zu behaupten, daß nur kleine Seelen die Schrift studiren können. Und endlich wird man daraus eine gute Lehre für die allzufleissigen Kompilatoren noch nicht herausgegebener und hinterlassener Papiere, ziehen können, welche ohne

Un-

Unterschied alles zusammenraffen, und anstatt den Ruhm der grössesten Männer zu erhöhen, weiter nichts thun, als die traurige Geschichte menschlicher Schwachheiten vermehren. Die Profanen würden weniger lachen, wenn Newtons unausgebildeten prophetischen Papiere mit ihm zugleich wären begraben worden. Man dürfte auch wünschen, daß der satyrische Verdacht seines Arianismus und Indifferentismus, und eines andern ähnlichen verhaßten Lasters, wäre verbrannt oder in den Wind geworfen worden. Aber, wie wir schon bey anderer Gelegenheit erinnert haben, dies ist der Tribut, den ädle Seelen den plebejischen Maschinen nun einmahl bezahlen müssen.

Dreissigstes Kapitel.

Von einigen kleinen philosophischen Wiederherstellungen.

Auf den Fußtappen dieser grossen Wiederhersteller, von welchen wir bis izt gesprochen haben, verbreitete sich auf allen Seiten eine sehr zahlreiche Nachfolge; ganz Europa ward voll von Baconisten, von Cartesianern, von Leibnizianern und endlich durch gutes Glück von Galileanern und Newtonianern, und durch ein anderes noch günstigeres Glück von solchen, die unpartheiisch und frey philosophirten. Es wird nöthig seyn, von diesen diejenigen auszuwählen, welche im Allgemeinen und unpartheiisch die ganze neue Philosophie bearbeiteten, und über den gemeinen Haufen hervorragten. Unter diesen wollen wir den Thomas Hobbes, Christian Thomasius und Nicolaus Gundling mit Stillschweigen übergehen, die, ob sie gleich alle verschiedenen Theile der Philosophie durchgingen, ihre Celebrität doch vorzüglich in der Meta-

physik

physik und Ethik erhielten, auf deren Geschichte, die wir zunächst herausgeben werden, wir sie versparen, und für izt nur von denen sprechen wollen, die in allen Theilen der Philosophie sich hervorzuthun bemühten.

Das dankbare Herz fordert, uns vorerst des unermüdeten Johann Franciscus Buddäus zu erinnern, der uns in der philosophischen Historie, durch kritische Untersuchungen, durch genaue Geschichte der verschiedenen Philosophien, und durch vollständige Darstellung ihrer aller vom Ursprung der Welt bis auf seine Zeiten, so grosse Hülfe leistete. Er kam aus seinem Pommern nach Wittenberg, nach Halle und nach Jena, wo man ihn für eine grosse Zierde dieser Akademien hielt; und in Wahrheit, ob er schon auch die Vorurtheile und Leidenschaften seiner Sekte zu tragen hatte, so sahe man doch an seinen Sitten und in seinen Werken eine gewisse Bescheidenheit und Mässigung, die diesen Sekten gewöhnlich nicht eigen ist: und was den Umfang seiner Gelehrsamkeit anlangt, so ist es gewiß, daß wenige ihm glichen, und keiner unter seines Gleichen ihn übertraf. Die Verschiedenheit und die Menge der heiligen und profanen Materien, worüber er disputirte und schrieb, sind Zeugen dieser so grossen Ausbreitung seiner Kenntnisse. Die Sätze über den Atheismus und über den Aberglauben, die auserlesenen Abhandlungen über das Recht der Natur und der Völker, die Analekten der Pythagorischen Reisen und Reinigungen, seine Bücher über die Stoischen Irthümer, den moralischen Skeptizismus, den Spinozismus vor Spinoza, die reichhaltige Sammlung seiner sehr vielen Dissertazionen, die dogmatische und moralische Theologie, die Kirchengeschichte, und über alles die so mühsame und ausführliche hi-

stori-

storische und theologische Isagoge und seine übrigen Schriften verschiedenen Inhalts, sind von den würdigsten Gliedern der wahren Kirche und bisweilen von uns selbst mit gerechter Achtung bewundert worden. Auch ausser dem, und ausser der philosophischen Geschichte behandelte er auch die Philosophie selbst fleissig, und zwar mit Freiheit, mit neuen Versuchen und in einer guten Lehrart: er ordnete einen ganzen Cursus, nach allen ihren Theilen, und erhielt Zuhörer und Leser in grosser Menge, und Beifall und Erklärungen mehr, als er wünschte *). Unter seinen Gegnern machten sich Christian Thomasius und Christian Wolf, die durch bittre Beurtheilungen seine Ruhe stöhrten, und seinen Ruhm in Zweifel setzten, nicht eben beliebt. Er schwieg, entweder aus Klugheit, oder aus Nothwendigkeit: daher man glaubte, daß die Heftigkeit des Ersten ihn unterdrückt, und die grössere Gelehrsamkeit des Zweiten in einem redlichen Kriege ihn überwunden habe **). Die Hälfte der Meinungen ist, daß seine Institutionen der Eklektischen Philosophie sehr zu loben sind wegen der Gelehrsamkeit, wegen der Ordnung, wegen der Deutlichkeit, und der Auswahl der beßren Untersuchungen, die man bis auf seine Zeit angestellt: aber es sind darunter gewisse Rabbinismen und Kabalismen gemengt, die zum Lachen reizen; und über das Denken der Materie, und über den Einfluß der himmlischen Körper und über die Vereinigung der entgegengesetzten Schulen sind darinn einige Kühnheiten gewagt, die gemeinhin getadelt,

*) Walch *Praefatio ad Histor. Philosoph. Buddaei.* Brucker *De Eclecticis recentior.* §. V.

**) Ludouici *Historia Philosophiae Wolfianae.* Brucker *In Appendice Histor. Philosoph.*

delt, und von ihm selbst einigemal widerrufen werden *).

Eine andre Zierde der protestantischen Akademien zu Halle, Jena und Leipzig war nach der gewöhnlichen Meynung Andreas Rüdiger, anfänglich ein Rechtsgelehrter und nachher ein Arzt. Er war ein Schüler von Christian Thomasius, Nachahmer seiner Kühnheit und seines Jachzorns und Gesellschafter bey den Reinigungen der allzu stolzen neuen Lehren. Er bildete sich ein, daß er allein die wahre Fackel habe, die ganze Philosophie zu erleuchten, und schrieb die Bücher über den Sinn für das Wahre und für das Falsche, über die synthetische Philosophie, die Anleitungen zur Gelehrsamkeit, die göttliche Physik, den Wegweiser zur Zufriedenheit, die Klugheit zu leben und zu herrschen, und die pragmatische Philosophie, in welchen Schriften er seine Verachtung gegen alle ältere und neuere Metaphysiker äußerte, gewisse sensual- ideal- und verbal-Demonstrazionen, gewisse Arten, die Existenzen und Essenzen zu finden vortrug, sich zwey Logiken dachte, die eine für Jünglinge, die andere für Greise, träumte, der Verstand und der Wille wären zwey verschiedene Substanzen, die wahrsagende Kraft sey allen animalischen Körpern eigen, und ein einziger Strich der analytischen Bücher des Aristoteles reiche hin, um alle Bücher der neuern Logiker zu beschämen. Mit solchen Zurüstungen fiel er Wolfen an, der nicht Zeit hatte, ihn zu beobachten **). Er bediente sich derselben Verachtung gegen die Physiker, gegen die Mechaniker und

*) *Nouvelles de la Republique des lettres* 1703. 1704. Cheaufepié *Buddaeus.*

**) *Nova litt. Lipsi.* 1723. Brucker *De Eclecticis recent.* §. VII.

und Mathematiker, wagte es, gleichsam im Angesicht von Leibniz und Newton, neue Prinzipien in der Lehre von der Luft, dem Aether und dem Geist vorzutragen, neue Elemente des Lichts in schimmernden Korpuskeln, zu erdichten, aus der Physik, wie er sagte, die künstlichen und kostbaren Experimente zu verbannen, und die mathematischen Prinzipe in die Acht zu erklären, um seine natürlichen und gemeinen Bemerkungen unterzuschieben *). Indem er Einbildungen von diesem Gehalt bald aufbaute, bald vernichtete, bald affirmirte, bald negirte, wurde er ernstlich des Wortstreits, der Ungewißheit, der Leichtgläubigkeit, des Paralogismus, des leeren Gewäsches und der Armuth an Urtheilskraft beschuldigt **). Ob daher gleich Einige zu seiner Parthey traten, so thäten sie doch weiter nichts, als ein ganz kleines häusliches Gemurmel zu erregen, welches sich bald wieder legte; und die übrigen Rüdigerianischen Wiederherstellungen ruhten in einem ewigen Schlaf, aus welchem wir sie auch nicht wieder erwecken wollen.

Zwey Andere unter denselben Völkern strebten, wie Brucker sagt, nach dem Ruhm der eklektischen philosophischen Wiederherstellung. Der Eine ist Johann Jacob Sirbe, der auf der Universität zu Jena die Philosophie in ihre Ordnung und Ehre wieder einzusetzen lehrte, die Institutionen der ersten, neuen eklektischen Philosophie, und sodann eine Anweisung zur Weisheit schrieb †). Wir haben

*) Rüdiger *Institut. eruditionis. De sensu veri et falsi. Physica diuina recta via inter superstit. et atheismum.* V. Brucker l. c.

**) I. Bernhard *Nouv. de la republ. des lettres* 1717. Anonymus *in apolog. aduers. iniurias Rudigerianas.* V. Brucker l. c.

†) *De Philos. ordini et honori restituenda. Instit. Phil. primae nouae et eclecticae. Instit. sapientiae, eiusque partium omnium.*

haben diese seltenen und wenig bekannten Bücher nicht gesehen *); aber die Vergessenheit, in der sie sind, scheint von übler Vorbedeutung.

Der Andere ist der Genfer, Johann Clericus, dessen Schriften sehr lichtvoll und weitschweifig sind. Er war ein streitbarer Held, der in alle Winkel der Wissenschaften eindrang, und sich mit den grössesten Männern unserer Zeit bald vereinigte, bald schlug. Seine drey Bibliotheken, seine theologischen und kritischen Briefe, Unterhaltungen, Uebersetzungen, Kommentare, Geschichten, die hieronymianischen Quästionen, die Kunst der Kritik, die Parrhasiana, und endlich eine vollständige Philosophie machen seine vorzüglichsten Werke über den ganzen Umfang der Wissenschaften aus. Allein sein ganzes Verdienst schränkte sich in dem Theile der Logik und Metaphysik ein, auf die Kunst zu denken der Portorealisten, auf die Untersuchung der Wahrheit des Malebranche, und auf Locke's Versuch über den menschlichen Verstand, und in der Physik, ob diese schon von Einigen unter die bessern seiner Werke gerechnet wird, löst es sich auf in leichte Sammlungen der Meinungen Anderer, ohne daß man auch nur einen einzigen, der von Besonderheit wäre und von ihm herrührte **), fände; so, daß verschiedene dachten, diese Physik sey eine Arbeit seiner Frau und seiner Töchter, die keine lange Weile darinn fanden, mit ihm zu philosophiren †). Wir wollen

*) Brucker l. c.

**) *I. Clerici Opera Philos.* man liest darinn eine Dissertat. de argumento theologico ab inuidia ducto, welches wahrhaftig ganz fein, und eine Satyre gegen den H. Hieronymus, den H. Augustin und Andere ist: worinn er beweist, sein neidisches Argument von Grund aus zu besitzen.

†) *Vita di G. le Clerc. Eloge de M. le Clerc. Bibliotheque raisonnée* Tom. XVI. Cheaufepié *Clerc.*

wollen an diese seines Rufs und Werthes wegen anschliessen Wilhelm Jacob s'Gravesande, Philosoph und Mathematiker auf der Akademie zu Leyden, der sich ausser der himmlischen und irdischen Physik auch über die Logik und Metaphysik verbreitete *). Die erstere ist ganz Newtonianisch, geziert mit neuen Beobachtungen und guter Ordnung, mit Beantwortungen und Aufklärungen schwerer Stellen, und voll von vielen schönen Dingen, welche machen, daß man ihm seinen wenig schönen Vortrag verzeiht. Die logischen und metaphysischen Abhandlungen hält man nicht von gleichem Werth, und man hat gesagt, es sey darinn zu viel Weitschweiffigkeit im Ueberflüssigen, und zu viel Kürze im Wichtigen; auch fehlte es endlich nicht an Einigen, die seine Methode, die Syllogismen auf Kombinazionen von Vokalen zu reduziren für ein bloßes Spiel hielten, und die Gesellschaften zum Lachen bewegten, indem sie schliessen lehrten, durch AAA, AII, AOO, ungefähr so, wie sie schon Moliere zum Lachen gereizt hatte, als er in seinem bourgois gentilhomme reden lehrte **).

Johann Keil, Wilhelm Wiston, Wilhelm Dumkius, Maupertuis, Desaguglіers, Holmann und mehrere Andere, Männer von augenscheinlichen Verdiensten, würden uns zu weit über die Gränzen unsers Plans führen: und da sie sich überdies vorzüglich auf Physik einschränkten, so können sie besser in der Erzählung der Fortschritte dieser Wissenschaft aufgestellt werden.

Wir

*) G. I. s'Gravesande *Elem. math. phys. siue Introductio ad philos. Newton.* et *Introd. ad log. et metaphys.* V. *Bibl. Choisie* Tom. XII. et XVII.

**) *Memoires secrets de la rep. des lettres* Tom. IV. et *Philosophie du bon sens de Mr. d' Argens.*

Wir müssen aber hier einiger Italiäner gedenken, die sich durch Studium der Vernunft und Natur, Verdienste, um die Philosophie und Gesellschaft erwarben. Einer der ersten ist der Cremonesische Mönch **Guido Grandi**, Lehrer der Mathematik zu Pisa, ein grosser Geometer, Philosoph, Hydrostatiker, Astronom, Mechaniker, Rechtsgelehrter, Theolog, Historiker, Gelehrter, und selbst Dichter. Leibniz, Newton und andere berühmte Männer, würdigten ihn ihrer Unterhaltung. Wir wollen nicht ausführlich reden von seinen geometrischen Demonstrazionen der Vivianeischen Probleme, und der Hugenianischen Theoreme, nicht von den Quadraturen des Zirkels und der Hyperbolen durch unendliche Hyperbolen und Paravolen, nicht von den Untersuchungen über die unendlichen Ordnungen der unendlichen und der unendlich kleinen Zahlen, nicht von seinen Büchern über die Bewegung im allgemeinen, und über die Bewegung schwerer Körper auf schiefen Flächen, über das System des Schalls, und andern mechanischen, geometrischen, arithmetischen und algebraischen Arbeiten. Man sieht aus ihnen, daß er schon eingedrungen war in das Geheimniß der Britannischen und Germanischen Orakel, und den Fürsten der neuen Geometrie gleich kam *). Wir übergehen auch zum Theil seine Arbeiten von heiligem, von mönchischem, von gelehrtem, von kritischem und angenehmen Inhalt,

*) I. Grandi *Demonst. Viuianeorum problem. Demonstr. Hugenianorum Theorem. Quadratura circuli et hyperbol. per infin. hyperbolas et paraholas. Disquis. de infinitis infinitor. et infinite paruorum ordinibus. De motu et momento grauium. De system. sonorum. Florum geometricorum manipulus. Flores geometrici. Sectiones Conicae. Institutiones mechanicae etc.*

halt, es sey genug, blos seine vielen hydrostatischen Schriften zu erwähnen, durch welche er den Wünschen der Stadt, der Republiken, der Fürsten und der Päbste Genüge leistete, und das Beste der Gesellschaft auf lange Zeit beförderte *). Mit einem Worte, Grandi gehört zu jenen wohlthätigen Männern, die nicht nur selbst groß sind, sondern auch ganze Familien andrer grosser Männer erzeugen **).

Ein vertrauter Freund des Grandi, und sein Gesellschafter bey hydrostatischen Kommissionen, ein Mann, voll von gleichen Kenntnissen jeder Art, und grösser als er, in politischen und Regierungskünsten, war ein anderer Mönch, Celestino Galiano, ehemals Erzbischof von Tarent, darnach von Thessalonich und Kapellan des Königs von Napolis, Präsident des gemischten Tribunals und der Königlichen Akademie, belastet mit wichtigen Geschäften von Päbsten, von Kaisern und Königen, Friedensstifter bey den Streitigkeiten der Höfe und der Kirche, ein Mann, groß im Kloster, auf dem Katheder, in der Gesellschaft, an Hofe und bey der Kirche. Am Anfange dieses achtzehnden Jahrhunderts, nachdem auch er, wie Fontenelle über den Kalkul sagte: aus den Himmeln von England und Deutschland das göttliche Feuer geraubt, und gesammelt hatte, was neu und gut in allen Wissenschaften war, trat er auf die gelehrte und nützliche Laufbahn der Erziehung und des öffentlichen Wohlthuns, verfaßte seine unvergleichlichen theologischen und philosophischen Institu-

tuzio-

*) *Trattato geometrico del movimento dell' acque. Nuovi lemmi de' solidi natanti*, und andere sehr viele herausgegebene und nicht herausgegebene Schriften über das Wasser. S. die Schriftsteller über die Wasserwissenschaften, gedruckt zu Florenz und Parma.

**) S. Benedikt Ortes Leben des Grandi.

tutionen, die von den Händen vieler nachgeschrieben wurden, und lehrte in der Sapienza zu Rom, und in den Schulen seiner Celestinianer Mönche die Kritik, die Geschichte, und die Mathematik, einer Menge der edelsten Jünglinge, die nachher die höchsten Administratoren von Reichen und Provinzen, erleuchtete Priester und Lehrer berühmter Universitäten wurden. Er wollte nichts durch den Druck bekannt machen, und so lebte er ohne Widerspruch. Seine vielen hydrostatischen und politischen Papiere werden von seinen Erben aufbewahrt, welche nicht einstimmen wollen, den Willen ihres Verfassers zu verletzen *).

Celestino Rollo, Mönch desselben Ordens, wuchs in dem Unterrichte des Galiano, und in der Gesellschaft des Grandi, ward Lehrer der Mathematik auf der Schule zu Pisa, und machte sich durch seine Bücher über die geradlinigte und krummlinigte Bewegung der Körper in nicht widerstehenden Medien, fast so berühmt, als sein Lehrer und Gesellschafter **). Giuseppe Orlando war ein anderer von derselben Erziehung, berühmt durch seine Vorlesungen über die Experimentalphysik auf der Universität zu Napolis, durch die Erweiterungen der Grundsätze der Physik von Peter Van-Musschembroeck, und durch seine *Lectiones conicas*, worinn er selbst den Grandi übertraf, und königlichen Beifall und Belohnung ärndete †). In der allerinnigsten Verbindung mit Galiano und Orlando, und in denselben Studien blühte Ramiro Rampinelli,

*) V. *Elogio di Celestino Galiano di Agatopisto Cromaziano.*

**) C. Rollo *De corporum motu in mediis non resistentibus, libri duo.*

†) G. Orlando *Austaria et notae ad elementa Physicae Petri Van-Musschembroeck. Eiusdem sectiones Conicae.*

nelli, ein Breszianischer Olivetanermönch, und schwang sich, so sehr als die Andern, zu den größten Höhen der Mathematik empor, verband sie mit der Physik, erweiterte sie zum Nutzen und Vortheil der Menschheit, lehrte sie die Seinigen und die Fremden auf der Akademie zu Pavia und anderwärts, und mehr als alles, unterrichtete in den Geheimnissen der Analyse das berühmte und seltene Mädchen Gartana Agnesi: brachte sie so weit, daß sie die analytischen Instituzionen schreiben konnte, weshalb sie ganz Europa mit Beifall und Bewunderung verehrte. Sie verband ihre grosse Wissenschaft mit Bescheidenheit und Dankbarkeit, bezeugte öffentlich ihre Verbindlichkeiten; ja, ihre Hochachtung und Wohlwollen gegen ihren edeln Lehrer war so groß, daß sie, als er todt war, sich um nichts weiter, sich selbst um die Geometrie nicht mehr bekümmerte, und mit Gott allein beschäftigt gleichsam ein abgesonderter und unsichtbarer Geist ward *). Der bescheidene Rampinelli wollte sich dem Widerwillen des Galiana gegen die Druckerpressen nähern, und pflegte im Scherz zu sagen, daß der Ueberfluß so vieler Schriften Mangel an Lesern befürchten liesse. Aber zwey seiner Landsleute billigten diese Furcht nicht. Der Eine war Fortunato da Brescia, ein Franziskaner, und der Andere Giambatista Scarella, ein Teatiner, welche alle neuen mathematischen und philosophischen Entdeckungen kannten, sie aufsetzten, und mit Beifall publizirten **). Vorzüglich ist der Zweite

*) G. Agnesi *Prefaziene alle Istituzioni analitiche.* F. Turriceni im Leben des R. Rampinelli.

**) Fortunato da Brescia *Philos. mentis et Phil sensuum.* Scarella *Elem. log. ontolog. psycholog. theologiae nat. Physica generalis et particularis methodo mathem. pertra-*

Zweite denkwürdig, welcher sich in philosophischer und mathematischer Rücksicht mit Locke, mit den Bayle's, mit den Wolf's, mit den Musschembroeck's, mit den Reaumur's, mit den Euler's, mit den Alembert's, mit den Encyclopedisten, messen konnte, und sie oft übertraf *).

Aber nicht die mindeste Furcht fühlte Odoardo Corsini, die Zierde der Pisanischen Schule, ein Mann, nicht kleiner als die andern in der Behandlung einer jeden guten Philosophie, und grösser als Alle durch seine lateinische Eleganz. Vermittelst dieser gab er der Philosophie ein so schönes Gewand, als sie seit den Tagen des Cicero nie getragen hatte. Er gab zuerst ans Licht die logischen, metaphysischen, physischen und moralischen Instituzionen, sodann eine treffliche und philosophische Uebersetzung der Meinungen der Philosophen von Plutarch, und da er endlich die Philosophie nicht aus Eitelkeit, sondern zum Wohl des Vaterlandes und des Menschen kultivirte, so wandte er sich zu dem grossen Geschäft der Wasserkunst, schrieb gelehrt und zu gleich praktisch über die Toskanischen Wässer, und nahm auf diese Weise einen edeln Platz unter den nützlichen Philosophen **). Er wandelte alsdann durch das Gebieth der Alterthümer und Gelehrsamkeit jeder Art, und wandelte als Philosoph. Die *Fasti Attici*, die agonistischen Dissertazionen, die Reis

tractata. De magnete lib. IV. *De hydrodynamica.* Comm. VII. *De rebus naturalibus. De principiis visionis directae, reflexae et refractae.*

*) *Acta Lipsiens.* 1756. 1758. 1768. *Excerptum Italicae et Heluet. Litteraturae* 1758. 1759.

**) E. Corsini *Instit. philosoph. ac mathem. Institut. metaphys. Elementi di Matem. Plutarchi de plac. phil. cum adnot. et diss. Ragionamenti sull' Arno e altre acque Toscane.*

Reihen der Präfekten von Rom, seine Erklärungen von Gemmen, Medaillen, Münzen, Inskriptionen, und andern ausgezeichneten Monumenten gehören nicht hieher *): aber sie beweisen einen Mann, welcher sich über Alles verbreiten konnte, und die Philosophie selbst in diese trocknen Untersuchungen einführte, aus welchen sie so oft ohne Grund verbannt wird.

Wenn wir die Lebenden nennen und beurtheilen wollten, so könnten wir aus der Niedrigkeit der Klöster noch viele Weltweise und Wohlthäter der Nationen emporheben. Allein wir überlassen dies der Nachwelt, und begnügen uns, nur Einige bekannt gemacht zu haben, zum öffentlichen Beweise, daß es den Klöstern keinesweges an großen und nützlichen Männern mangelt. Wenn ihre Menge nicht ungeheuer ist, so bedenke man, daß ausgezeichnete Köpfe überall zu zählen sind, und daß wir überall viele Alltagsmenschen ertragen müssen, ehe wir einen vorzüglichen Mann auffinden. Wie viel mittelmäßige Leute ernährten Cambridge, Leipzig, Halle, Padua und Pisa, ehe ein Newton, ein Leibnitz, ein Wolf, ein Galileo erschien.

Ein und dreissigstes Kapitel.

Von den Wiederherstellungen der Dialektik.

Nach den Eleatischen Subtilitäten, den dreihundert Chrysippeischen, und hundert drei und zwanzig Aristotelischen dialektischen Büchern, brachen Ströme,

*) Corsini *Fasti Attici. Dissert. agonisticae. Series Praefect. Vrbis. Graecorum siglae et notae. Diss de quibusdam insign. monum. Inscript. Atticae. De numm. Reg. Armeniae etc.*

oder vielmehr Ueberschwemmungen von Logiken hervor, bis auf Baco von Verulamio, der dieser Unmässigkeit Einhalt that, und darauf dachte, die vorherigen Unregelmässigkeiten durch die neue Gesetzgebung seines berühmten Organons zu berichtigen. Dennoch aber ergossen sich nachher wieder andere Ströme von Logiken bis auf Christian Wolf, der selbst über eine so grosse Ueberschwemmung unzufrieden war, ihr seine Dämme entgegen setzte, und unermeßliche Fabriken baute, die vermöge ihres guten Grundes und ihrer grossen Masse eine ewige Dauer versprachen. Aber es erschienen wieder andere Logiken, welche die alten tadelten, sie nach und nach berichtigten, verbesserten, und erwarteten, daß noch neuere sich über sie desselben Rechts bedienen würden. Wir wollen, um Klarheit in diese Schicksale der Logik zu bringen, und um die schiefen Beurtheilungen zu heben, nur die Stärksten und Berühmtesten auszeichnen, die sich bemühten, die Gesetze der Wahrheit und der Vernunft wieder herzustellen, zu befolgen.

Ungefähr um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, kurz zuvor als Baco gebohren wurde, hatte schon ein Italiäner, Jacopo Ancozio das Ueberflüssige und Spitzfindige der zu seiner Zeit gewöhnlichen Logiken eingesehen, und zugleich die Schwäche und Untauglichkeit der Gegendeklamazionen des Valla, Agricola, Erasmus und anderer damaligen Gelehrten: daher er mit Hinsicht auf grössere Gründlichkeit seinen Methodus, die Wissenschaften und Künste recht zu erforschen und vorzutragen schrieb, ein Werk, worinn er sich bemühte, den Ursprung, die Deutlichkeit, die Wahrheit und die Ordnung der Erkenntnisse aufzuhellen, und die Vorurtheile, Dunkelheiten und Trugschlüsse zu entfernen. Er that dies

mit

mit so viel Klugheit, Kürze und Geschmack, daß nicht allein sein Jahrhundert, ob es sich schon in den dialektischen Spielen und Kindereien verwirrt hatte, sondern auch das folgende und das unsrige ihn als einen grossen Gesetzgeber der Vernunft, und als einen Lehrer, der jenen andern grossen Lehrern, die nachher blühten, vorging, bewunderten. Obgleich seine Logik gut und lobenswürdig war; so machte er doch in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens einen jämmerlichen Gebrauch davon, indem er ein Abtrünniger der katholischen Religion ward, und sich nach England flüchtete, wo er eine Satyre die Stratagemen des Satanas in der Religion, durch Aberglauben, Irrthum, Ketzerei, Haß, Verleumdung, Spaltung betitelt, schrieb: welches Geschwätz, ob schon mehrmahls aufgelegt, und in verschiedene Sprachen übersetzt, selbst von seinen Partheigenossen für irreligiös, unvernünftig und unverschämt gehalten wurde, und zu nichts taugte, als die lustige Untersuchung, über den Abstand der lehrenden und anwendenden Logik zu entscheiden *).

Fast in denselben Jahren erregte ein armer aber muthvoller Mann aus der Pikardie, Namens Petrus Ramus, mit kleinerer Gelehrsamkeit ein grösseres Geräusch. Es war in der That überraschend, einen Jüngling, der in einem Kollegio diente, den Sohn eines Landmanns, den Enkel eines Kohlenbrenners, sich in der Mitte des Aristotelischen Senats zu Paris empor heben zu sehen, und in feierlichen Disputazionen stolz schreien zu hören, daß Aristoteles kein Wort gesagt habe, das nicht eine Lügen

*) P. Bayle im Art. *Acontius*. Dupin Bibl. des auteurs separés. Baillet Leben des Carteſius. Niceron *Memoires* Tom. XXVI. Mazzuchelli Schriftsteller von Italien.

Lügen gewesen sey, und ein andermal ihn öffentlich deklamiren zu hören, Aristoteles sey der Gott der Gecken, der Henker der Wissenschaften, der Vater unerhörter Fabeln, dessen Söhne hirnlos und rasend wären. Die Wuth der unverletzlichen Peripatetiker mußte gegen dieses Verbrechen natürlich sehr heftig seyn. Einen ganzen langen Tag fochten sie gegen ihn in allen syllogistischen Formen. Der Feind stand fest, es ward Abend, und er zog sich unter Siegsgeschrei, Stillschweigen und Haß seiner Gegenparthei zurück. Sein Muth wuchs sodann ins Unendliche, als seine Anmerkungen zum Aristoteles und seine neuen logischen Institutionen erschienen; in den ersten schrie der Disputator, empor gehoben von der Luft seines Sieges, mit starker Stimme, daß die Abhandlungen des Aristoteles und seiner Ausleger dunkel, kindisch, gehässig, waschhaft, erlogen, widersinnig, und dem Labyrinth und Minotaurus ähnlich wären, und daß seine Logik nicht nur ein Chaos von Unrichtigkeiten, Abgeschmacktheiten, Träumereien, Sophismen, Schwärmereien, sondern noch schlimmer als das Chaos selbst sey, in welchem doch die Prinzipe der Dinge enthalten gewesen wären, da das Aristotelische Chaos ganz ohn allem Prinzip sey. In den zweiten rühmte er sich einer neuen Logik, worinn er Namen und Dinge änderte, die Kunst zu denken und zu reden vereinigte, die alten Philosophen, Redner und Dichter herumtrieb, die grösseste Hofnung über Alles gut zu denken und zu schreiben gab, und die Peripathetischen Lehrsäle wüst und leer zu machen versuchte *). Die Wuth der Angefallnen wuchs, wie die Wuth der Anfälle. Man stritt anfänglich mit vielem Eifer und weni-

*) Petri Rami *Institutiones dialecticae*. Animaduersiones Aristotelicae.

nigem Gewinn. Das Schreien und Anklagen betäubte die Tribunäle, und gelangte bis zum Throne. Kurz Ramus wurde als Verwirrer der Theologie, der Wissenschaften und Künste, als arrogant, unverschämt, und als ein Verleumder verdammt, nicht zu den Galeeren, wie es seine Kläger wollten, sondern zum Stillschweigen, welches für einen Dialektiker vielleicht eine grössere Strafe war, als die Galeeren selbst. Das schreckliche Urtheil ward an öffentlichen Orten angeschlagen, in lateinischer und französischer Sprache in und ausserhalb Frankreich überall verbreitet, der Sieg mit geräuschvollen Freudenfesten gefeiert, eine Menge von Satyren ausgestreut, ja selbst die Schaubühnen eröfneten sich, den Ramismus zu verlachen, den das Geschrey der Aristotelischen Sieger höhnte. Aber diese Feierlichkeiten waren nicht von langer Dauer, denn Ramus erhielt bald die Freiheit der Zunge und der Feder wieder, und stieg bis zum königlichen Lehrer der Philosophie und Beredtsamkeit, zu grossem Leidwesen seiner Gegner. Sein Antiperipatetischer Eifer trieb ihn zu neuen Widersprüchen: es ward ihm nicht mit Syllogismen sondern mit hinterlistigen Nachstellungen und Waffen geantwortet: er flüchtete und verbarg sich, kehrte zurück und drohte, bis seine Feinde ihn angriffen, und in der so berüchtigten Tragödie des H. Bartholomäus hinrichteten: sein Leichnam ward durch die Strassen und öffentliche Plätze von Paris geschleift, und fand sein trauriges Grab in der Seine *). Seine Freunde und Gönner beweinten den philosophischen Märtyrer und Nachahmer des Sokrates, und seine Feinde ver-

*) S. ausser den Biographen des Ramus die *Elogia* des Teissier. Bayle im Artikel Ramus. Reimanns *Histor. litter. German.* Walchs *Histor. logic.* Brucker *De reformatione philos. rat.* §. III.

verwünschten ihn als einen Hugonotten und Lästerer des Aristoteles. Nachher sahe man in Frankreich, Deutschland und anderwärts zwey Sekten sich verbreiten, die eine nannte sich Ramisten, die andere Antiramisten, wozu auch eine dritte kam, die Sekte der Semiramisten, welche die Widersprüche vereinigen wollten, und alles zu einem neuen Chaos verwirrten, das in Ansehung seiner Schicksale nicht minder merkwürdig als das Aristotelische war. Brucker erzählt mit einem Fleiß, den ihm kein Mensch auf der Welt beneiden wird, die Namen und Zunamen, die Jahre, die Freuden und Verdrüßlichkeiten, Betrügereien und Anfälle, Verbannungen und Verdammungen dieser Sektirer, und widmet die so unbekannten Namen und obskuren Bücher in beßter Hofnung dem Andenken der Nachwelt und nach unserer Ueberzeugung der gegenwärtigen und zukünftigen Vergessenheit. Und wenn man sich dieser Behandlungsart bedient hätte, als diese Streitigkeiten noch lebhaft und heftig waren, so würde man nicht so viele Wuth und so viele Logomachien verschwendet *), und das Blut eines armen dialektischen Hugonotten nicht vergossen haben. Und in der That, man disputirte endlich in diesem grausamen Kriege über nichts anders, als ob man die Logik als eine Kunst recht zu sprechen und recht zu denken definiren könne; ob man sie auf die eine oder die andere Art eintheilen solle; ob man bey der Sokratischen, Platonischen, oder Aristotelischen Methode bleiben solle; ob die Schriften des Aristoteles ächt, oder größtentheils untergeschoben wären; ob die Dialektik unzertrennlich mit der Rhetorik und Eloquenz verbunden sey; ob der Dialog besser als der Syllogismus sey; ob die Beispiele logischer Lehren vielmehr aus den Dichtern, Rednern und Geschichtschrei-

*) Samuel Vorenfels *De Logomachiis.*

schreibern, als aus leeren und schweren Bildern unserer Erfindung hergenommen werden sollten; und ob man die Namen der Kategorien, Topiken und Elenchen nur verändern, oder ganz verbannen solle. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß der triste Ramus sich eifrigst bemühte, das Sklavische, Barbarische, Spitzfindige und unnütze aus der Logik zu entfernen, und Eleganz und Freiheit und eine angenehmere Methode und Anwendung der Logik auf das Katheder, die Gerichtsplätze, die Wissenschaften und das Leben lehrte. Aber die Gesetze waren schon von Andern geschrieben, und selbst von denen, die sie nicht befolgten, und er selbst leistete ihnen nicht Gehorsam, indem er sie gab, war selbst ein Sklav, indem er Freiheit schrie, und schrieb den Aristoteles ab, indem er auf ihn schimpfte. Weshalb wichtige und unpartheiische Männer urtheilten, er gösse einen Strom von Worten aus, mit einem einzigen Tropfen Sinn; er sey ein Schlupfwinkel der Ignoranz, ein verderblicher Wurm für die Wissenschaften, ein Verstricker und Verdreher der Dinge *). Wir wollen nicht so viel sagen; aber doch ist es gewiß, daß die Ramischen Unternehmungen nicht so wichtig waren, um einen für ganz Europa so verderblichen Lerm zu erregen, und es nicht verdienten, daß man sich ihrerwegen so tragisch todt schlagen ließ. Wir wollen gleichsam im Vorbeigehen nur noch bemerken, daß alle diese Unruhen Italien nicht betrafen. Galileo

*) I. Scaliger *Scaligerana*. F. Baco *Impetus Philos.* Vossius *De Philos. sectis.* Launoi *De fortunis Aristotelis in Academ Parisien.* Elswich *De fort. Arist. in Acc. Protestantium.* L. Rapin *Reflexions sur la Logique.* Niceron *Memoires* Tom. XVI. Crevier *Hist. univ. Parisien.* S. Popeblount *Censura* und die oben Angeführten.

lileo war schon gebohren, der ohne so grosse Logiken, der größte Logiker ward, und es scheint, daß er, kaum erst in die Welt getreten, den Einfall der ausländischen leeren Wortstreitigkeiten in sein Vaterland verhinderte. Aber ich höre schon einige Zaghafte, welche sagen, daß wir schon anfingen der glücklichen Geburt eines neuen Galileo zu bedürfen.

Welches nun aber auch die innre Eigenschaft und der Erfolg dieser dialektischen Turniere gewesen ist, so ist es doch wahr, daß dadurch die Gewohnheit der Sklaverei immer mehr und mehr vermindert, und der Geist der philosophischen Freiheit verbreitet wurde, wovon wir im Allgemeinen die Beweise an Baco, Carteſius, Gaſſendo, Leibniz und ihren Nachfolgern gesehen haben, und itzt noch deutlichere Beispiele in den logischen Materien sehen wollen, obschon nicht alle diese Beispiele, (denn das wäre eine unendliche Arbeit,) sondern nur die glänzendesten. So berühmt also auch immer seyn mögen: Thomas Hobbes, der in seinen Computationen sich einbildete, die Wirkungen der Seele auf eine Art von arithmetische Kombination zurück zu führen *), wodurch sein Glanz verdunkelt wurde; der präpotente Christian Thomaſius, der mit seiner Hofphilosophie, sich rühmte, mitten in die Vorurtheile des Carteſius und die Abgeschmacktheiten der Sophisten einzudringen, und mit aller seiner Präpotenz nicht bewirken konnte, daß man ihn ohne Reue las **); sein Schüler Andreas Rüdiger, von dessen logischen Entdeckungen wir schon anderwärts gesprochen, und von dem Andere schon vor uns gesagt haben, er sey der Stöhrer

*) Th. Hobbeſii *Computationes.*

**) Ch. Thomaſius *Introd. ad phil. aulicam, ſiue lineae primae libri de prudentia cogitandi.* V. A. Genoveſi *Logicae proleg.*

ver der philosophischen Ruhe*); Erhardus Weincelius, der in einer Art von mathematischen Logik, bestehet, die aus dem Euklides wieder hergestellte Aristotelische Analyse, die ächte Art, die natürliche Gestalt der wiederhergestellten Philosophie zu betrachten, darzustellen dachte **), und Petrus Poiret, der sogar seine Erscheinungen in einer Logik vortrug †); so berühmt sie also auch immer seyn mögen, so werden wir nach meiner Meinung doch besser thun, ihrer zugleich mit Antonius Le Grand, Johann Clauberg, Sylvanus Regis, Arnoldus Geulinx und Edmund Purcotius gar nicht zu gedenken, und uns zu grössern Lichtern zu wenden ††).

Von Porto-Reale, dem Aufenthalt geistlicher Damen, und nachher dem Zufluchtsort berühmter Männer, die an den theologischen Streitigkeiten von Paris den Geschmack verlohren hatten, sich in dieser Einsamkeit mit Beschäftigungen des Geistes erholten, und aus ihren einsamen Zellen so viel wahres und irriges Gerede verursachten, als aus Paris selbst, kam unter andern vielen Werken auch eine Kunst zu denken, worinn ausser den gemeinen Regeln noch viele Neuheiten, unter Anleitung der Vernunft vorgetragen wurden. Weil die Versprechungen glänzend waren, man sie für ein Werk des Antonius Arnaldus oder Petrus Nicolius, oder doch wenigstens für das Werk eines Portorealisten hielt, und sie auch wirklich gute Dinge enthielt, vorzüglich in Behandlung der Methode, wurde sie mit allgemeinen Bei-

*) Idem ibid.

**) H. Weincelius *Analysis Aristotelica ex Euclide restituta genuin. sciendi modum et nativ. rest. phil. faciem depingens.*

†) P. Poiret *Vera meth. inv. verum.*

††) Walch a. a. O.

Beifall aufgenommen *). Aber es fehlte nicht an solchen, denen das allzugrosse Volumen, das System selbst, das zum Theil falsch, zum Theil leer an Ideen war, die unnütze Weitläuffigkeit in der Lehre von den Propositionen, und der streitigen syllogistischen Kunst, die Nachlässigkeit in der Verbesserung der Vorurtheile, die Auslassung der Kunst der Kritik, die Anwendung metaphysischer, physischer und moralischer Grundsätze und Beispiele, die selbst den ersten Eingeweihten oft unbekannt und dunkler als die Lehren selbst waren, mißfielen; und andern gefiel wieder der Ursprung dieser Logik, den sie blos einer Erholung und Wette zu verdanken hatte, nicht **).

Nichts desto weniger herrschte diese Logik mit vieler Würde; unterdeß aber kam Nicolaus Malebranche, von dem man anfing, fast eben so viel zu sprechen, als von Porto-Reale. Dieser Mann, von seltener Einbildungskraft, hörte eine zeitlang zu, und verließ darauf mit einemmal alle alte und kritische Gelehrsamkeit. „Wie sollte ich wohl die alte Gelehrsamkeit und die Kritik nöthig haben, sagte er zu seinen Oratorianischen Mitbrüdern, le Cointe und Simon, zwey berühmten Gelehrten, da sie Adam nicht nöthig hatte, der eine allgemeine Kenntniß besaß, und nichts von Alterthümern und Kritik wußte? Ich will ein Adamist seyn.“ Es scheint aber doch, daß er sich ein wenig zur Lektüre des Plato und des H. Augustin neigte; von da machte er sich an die Schriften des Cartesius, liebte und las ihn allein, veredelte seine Grundsätze, brachte darein viel Platonische Bilder, fügte ihnen die seinigen bey, schmückte sie mit den schön-

*) *Menagiana* Tom. I. Leibniz *Praef. ad Nizolium.* D'Argens *Phil. du bon sens Ref.* III. Walch a. a. O

**) C. Thomasius *Cautelae* cap. X. §. IX. A. Genovese l. l. D'Argens *Reft.* II.

schönsten Farben der Phantasie und des guten Geschmacks, und bildete so eine lebhafte, angenehme, bewunderungswürdige, und man kann auch sagen, nützliche logische und metaphysische Schwärmerey, die den höchsten Beifall und eine Menge von Freunden erhielt, die man Malebranchisten und Meditabonden nannte *). Der Ort ihrer Versammlung war das Haus der Demoiselle de Vailly, und der Kodex der Schule war das berühmte Buch, Untersuchung der Wahrheit, das 1673. zum erstenmal gedruckt wurde; und nachher vermehrt und verbessert zum letztenmal 1712. **). Die Absicht dieser ingeniösen Arbeit war, den Menschen zur Untersuchung des Wahren zu leiten, besser als es die andern, und selbst sein lieber Cartesius gethan hatte. Indem er also sehr tief über die Natur und die Beschaffenheit des Verstandes, des Willens und der Freiheit nachdachte, welches die Kräfte sind, die uns, je nachdem wir sie gebrauchen oder misbrauchen, zu Wahrheit oder Irrthum leiten, bemühte er sich fürs erste, die Ursachen der Irrthümer zu untersuchen; alsdann wandte er sich zu der Art und Weise, zur Wahrheit zu gelangen. Und was sein ersteres Unternehmen betrift, so beschrieb er die Irrthümer der Sinnen, die Handlungen der Körper, der Seelen und der Objekte bey den Sensazionen, die falschen Urtheile, die daraus bey den Erscheinungen und Eigenschaften der Materie entspringen; da er sich nun diesen Betrachtungen mehr als nöthig war, überließ, gelangte er dahin, alle

*) I. G. Pritius *De Enthusiasmo Malebranchii.* I. F. Buddaeus *Isagoge* lib. I. et in *Suppl.*

**) N. Malebranche *De la recherche de la verité* zugleich mit den *Meditations chrétiennes et métaphysiques*, und *les Entretiens sur la métaphysique* und den Schriften gegen A. Arnaldus.

alle Gewißheit und Zuverlässigkeit des Gebrauchs der Sinne zu leugnen, und favorisirte einem wenig lobenswürdigen Theil des Pyrrhonismus. Er ging weiter, untersuchte die Irrthümer, die die Einbildungskraft erzeugt, und beschrieb in einer sehr gelehrten und reichhaltigen Abhandlung die Natur derselben, die Spiritus animales, und ihre Bewegungen, ihre durch die Luft und Modifikazion der Nerven verursachte Veränderungen; behauptete, daß das Gedächtniß eine Fertigkeit sey, so wie die Verbindung des Gehirns mit den andern Gliedern, und der Einfluß desselben auf Verstand und Willen; that bis auf die kleinsten Umstände dar, wie die Form der Mütter, Erziehung, Speisen, Gesellschaften, die Temperamente der Männer, der Frauen, der Greiße, Ansehen, Lektüre, Meinungen, die Einbildungskraft verändern, erwärmen, erkalten, und verschiedentlich modifiziren und trügen: er fügte die Einwirkung einer starken Einbildungskraft auf eine andre Art bey, zum Beispiel jene der Einbildungskraft des Tertullian Senecca, Montagne auf ihre Leser; und gedachte nicht des gewaltigen Einflusses der seinigen, auf die Versammlung der Meditabonden. Nun ging er zur Betrachtung des Verstandes und der Grenzen, die ihn umschreiben, zur Unbeständigkeit und zur Neigung des Willens, mehr gegen die Empfindungen als gegen reine Ideen, über, woraus er den Ursprung vieler Irrthümer, Sektirereien, philosophischer Widersprüche und verdorbener Sitten leitete; hier nahm er Gelegenheit die Quellen der Ideen zu untersuchen; die verworfnen Systeme der von den Objekten ausfliessenden Bilderchen, und die Vorstellungen der unmittelbaren Schöpfung und Hervorbringung nahmen in seiner geliebten Hypothese, daß die menschlichen Seelen durch die innigste Vereinigung mit Gott alle

Dinge

Dinge in ihm sehen, festen Platz: und nachdem er von dem Wesen der Körper, von den Ideen Gottes, von den Seelen und den reinen Geistern Cartesianisch disputirt hatte, ging er zu den Neigungen und Bewegungen der Seele, als andern Quellen von Irrthümern über, und hielt dafür, daß die Neigung gegen das Gute im Allgemeinen uns durch die unruhigen Begierden, zum Irrthum verleite, und daß die Eigenliebe, die sich in Ehr- Ruhm- Vergnügungssucht, und in der wissenschaftlichen Eitelkeit, durch den Schein von Gelehrsamkeit groß zu erscheinen, äußre, Hindernisse der Wahrheit wären. Die letzte Wurzel der Irrthümer setzt er in die Leidenschaften und Affekten, vorzüglich in Bewunderung, Liebe und Haß; unterläßt nicht zu bekennen, daß wohl angewandte Leidenschaften auch Quellen des Wahren und Guten seyn, und mit Recht und Unrecht vertheidigt und verdammt werden können. Nachdem er die übeln Wege entdeckt, lehrte er nun den guten, und dachte, durch grosse Anstrengung, durch Anwendung der Einbildungskraft, der Algebr, der Arithmetik, durch Vorschriften der guten Methode, durch richtige Ordnung der Erkenntnisse, durch das Studium der Cartesianischen Philosophie, und durch Enthaltung von der Aristotelischen, die Bahn der Evidenz zu eröfnen *). Dies ist die verkürzte Gestalt des Malebranchismus, in welchem man zuverlässig Strahlen eines Genies der ersten Grösse sieht: aber eben so zuverlässig sieht man auch in ihm Strahlen des wärmsten Enthusiasmus, welche die Augen des Jünglings und

*) I. G. Walch *Hist. log.* lib. II. Buddaeus *Hist. phil.* c. VI. Fontenelle *Eloge de Mr. Malebranche.* Argens *Mem. secret.* Tom. III. Niceron *Mem.* Tom. II Brucker a. a. O. §. 14. ff. und viele Andere.

und des Mannes blenden, und nur zu leicht auf Abwege des Irrthums verleiten können *).

Antonius Arnaldus fiel mit grosser Zurüstung diesen neuen Ursprung der Ideen, und das Anschauen der Dinge in Gott, der nach Malebranche essenziell und substanziell mit den menschlichen Seelen vereinigt ist, an, weit mehr aber das System der Natur und der Gnade, das auf diese Vereinigung gebaut ist **). Reimann, Locke, Leibniz, Bayle, und mehrere Andere verwarfen bald diese, bald jene Malebranchianische neue oder paradoxe Lehre von der unbegreiflichen göttlichen Extension, von unsern Gedanken, Bewegungen, und Handlungen, unmittelbar von Gott hervorgebracht, von dem Nichts der Creaturen, von der unsichtbaren Welt und dem sichtbaren Gott, von der nicht erwiesnen Existenz der Körper, von den veranlassenden Ursachen, und murmelten die widerlichen Worte Fanatismus, Spinozismus und Atheismus †), die wir über die nur allzubekannte Frömmigkeit und Religion des grossen Mannes nie aussprechen werden; nur da wollen wir mit einigen weniger strengen Richtern zu denken wagen, daß, wenn seine Logik weniger zwischen den Wolken

*) Pritius a. a. O. Bayle *Dictionaire* und seine Werke an mehrern Orten. Buffier *Prem verités.*

**) Malebranche *De la Nature et de la Grace.* A. Arnaud Des vraies et des fausses idées. Es entstanden viel andere Schriften durch diesen Streit. S. Cheaufepié *Malebranche* und Jurieu *Esprit de Mr. Arnaud.*

†) Reimann im *Catal. Biblioth.* subae und in der Hist. Atheismi P. II. c. 5. Arduinus *Athei delecti.* Locke's Werke Tom. III. Bayle im Art. *Democrit* und anderwärts. Leibniz *Examen des principes de Malebranche* und *Recueil de pieces* Tom. II. Tertre *Refutation du Systeme de Malebranche.* Encyclopedie *Malebranchisme.*

ken geschwebt, sich weniger gen Himmel erhoben hätte, sie der Erde mehr geholfen, und anstatt unter den Chinesern und Quäkern Glück zu machen und zu den Vollendeten verwiesen zu werden *), ein plausibles Glück unter den Sterblichen gefunden hätte. Diesen Einwendungen unerachtet haben es berühmte Schriftsteller dieser Zeit übernommen, den Malebranche zu vertheidigen, und haben es mit so grossem Genie und mit so tiefer Metaphysik gethan, daß der Enthusiasmus ihres Helden uns weniger hoch, und der Gegner Locke gleichsam ein Sophist zu seyn scheint **).

Die Gesundheit der Seele und des Körpers war der beständige ehrenvolle Wunsch des Menschen. Aber man fand immer schwere Hindernisse bey der Wahl der Kunstmittel und Werkzeuge dieser Gesundheit. Gewisse Alten schrieben über die Thüren ihrer Bibliotheken: Hier ist Arzenei für Seele und Leib. Die Neuern dachten nicht daran, daß ihre Buchhandlungen für so viele Krankheiten gute Apotheken seyn könnten. Dennoch aber erhob sich unter diesen der edele Deutsche Ehrenfried Walther Tschirnhausen, und schrieb nicht etwa über eine Bibliothek, sondern über ein einziges Buch: Arzenei für Seele und Leib. Er dachte zuerst mit der Weisheit eines erhabenen Mannes darauf, auf dem Wege einer direkten Experimentallogik nicht allein das Wahre, sondern auch das Nützliche zu finden. In dieser Absicht lehrte er, in unserm Innern selbst ohne

*) Malebranche *Entretiens d'un Chrétien et d'un Chinois.* T. Backer *Reflex.* und der Verfasser der Ungewißheit der Wissenschaften. Voltaire Lett. sur les Anglois.

**) G. Gerdil *Defense du P. Malebranche.* G. Scarella in der *Metaphys.*

ne Mühe und Kosten Experimente zu machen, die keinem Irrthum unterworfen sind; und indem er sich darinn übte, fand er als seine erste Erfahrung, daß wir uns ganz evident unserer selbst und der äussern Dinge, das heißt, unsres Denkens bewußt sind. Dies bahnte ihm den Weg zu einer zweiten Erfahrung, durch welche er fand, daß uns einige Dinge mit Wohlbehagen andere aber mit Misbehagen rühren, und hierein setzte er den Grund unserer Glückseligkeit. Von dieser kam er zu einer dritten, durch welche er entdeckte, daß uns nichts auf eine angenehmere Art rühre, als die Erwerbung der Wahrheit. Da er nun hier durch Erfahrung fand, daß wir sie bald fassen, bald aber nicht fassen können, bestimmte er die Norm des Wahren, die Basis der menschlichen Gewisheit und den Charakter der Unwissenheit. Durch eine vierte Erfahrung erkannte er, daß, je nachdem unser Beifall mehr oder weniger erregt worden, ausser den Ideen von uns selbst, durch die Sinnen, durch Vorstellungen und Leidenschaften, noch andere Eindrücke von aussen her in uns dringen. Durch diese natürlichen Erfahrungen erlangte er den Ruhm, die Verwickelungen vermieden zu haben, die diejenigen umgeben, die nur mit Definizionen zu philosophiren anfangen: aus diesen Erfahrungen leitete er ab die Methode, unbekannte Wahrheiten zu entdecken, und zeigte, wie Definizionen gebildet, Axiomen gefunden, und aus vorausgeschickten Wahrheiten die daraus folgenden erzeugt werden. Aber da die Einbildungskraft, die Quelle von Irrthümern und Vorurtheilen, diesen Fortschritten grosse Hindernisse entgegen setzt, so will er, daß sie von der Untersuchung der Wahrheit ganz entfernt werde. Da ferner die Vernachlässigung des Erkannten, die Bewunderung des Unbekannten, die Verachtung dessen,

was

was nicht sogleich als nützlich erscheint und der Mangel der Aufmerksamkeit Krankheiten der Seele sind, die uns von dem Wahren abwenden, so giebt er Gegenmittel, sie zu heilen. Und weil endlich die entdeckten Wahrheiten nie ohne Nutzen bleiben, so verordnet er die Mittel, sie auf die Glückseligkeit des Lebens anzuwenden, und rühmt und preist die Wissenschaften, vorzüglich aber die mathematischen und physischen, die sein grösstes Vergnügen waren, wie wir schon anderwärts angezeigt haben. Dies ist die Arzenei der Seele, von der man sagte, daß sie auf eine feste und vernünftige Basis gegründet, und wahrhaftig voll von tiefen Meditazionen und gründlicher Gelehrsamkeit sey: da sie aber noch weit mehr mit überflüssigen Erhebungen und mit Beispielen aus der höhern Geometrie genommen angefüllt ist, so wurde sie für die Meisten unverständlich und kann mehr eine mathematische, als logische Arzenei genannt werden, von der man eben nicht so gar viel Heilkraft erwarten durfte *); so wie es auch scheint, daß man ihrer nicht viel von seiner Arzenei des Leibes hofte, deren sich weder die Aerzte, noch die Pazienten bedienen.

Aber der berühmte Engländer Johann Locke übertraf, ohne Physiker **) und noch weit weniger Mathematiker zu seyn, alle diese und noch andere gleichzeitige Dialektiker, und kam nachher allen guten und blühenden Englischen Schriftstellern, berühmten Aerzten, freien Rechtsgelehrten, Politikern,

*) Ch. Thomasius in den *Dialog. menstruis* 1688. A. Rüdiger *De sensu veri et falsi* lib. II. cap. 4. Motosius *Polyhist.* lib. II. cap. 7. Acta erudit. Lipl. 1695. Walch a. a. O. J. Brucker a. a. O. §. XVII.

**) Wir haben gewisse kleine Elemente der Physik von Locke, aus denen man nicht gar viel macht.

Gesetzgebern und kühnen Theologen gleich. Ein solcher Mann, der zu seiner Zeit so vieles Geräusch erregte, und es noch in jedem Winkel des neuen philosophischen Landes erregt, verdient es, daß wir uns ein wenig mit ihm unterhalten. Schon in seiner zarten Jugend gab er sichere Anzeigen eines hohen Genies, und eins dieser Anzeigen war die Verachtung der peripathetisch-scholastischen Philosophie, die damals auf der Akademie zu Oxford herrschte. Die geschwätzigen und abgedroschenen akademischen Uebungen machten ihm lange Weile; er hielt für besser, sich mit der Lektüre lebhafter und angenehmer Schriftsteller zu beschäftigen, aus welchen er jene blühende Beredtsamkeit lernte, die man bey einem ernsthaften Denker für ein grosses Wunder hielt. Da er aber indeß den Cartesius gelesen hatte, sahe er, daß die Philosophie nicht immer leeres Geschwätz sey, und versöhnte sich mit ihr. Anfänglich trieb er die Arzneiwissenschaft, und ward darinn von Sydenham gerühmt. Er besuchte Deutschland und Frankreich, und studirte daselbst den Menschen. Als er zurück nach England kam, begab er sich zu Antonius Ashley Graf von Shaftesbury, einem Manne, gleich verehrungswürdig durch Talente, Gelehrsamkeit, Geburt und Glücksgüter. Locke's Arzeneikunde hatte ihn vom Tode gerettet, und er behielt ihn deshalb aus Dankbarkeit und Gleichheit der Seelen, als Leibarzt, Rathgeber, und innigsten Hausfreund bey sich. In dem Hause seines Mäzen lernte Locke die Helden von England kennen, ward kennen gelernt und gefiel; ja, was noch weit mehr werth war, er fuhr in Gesellschaft dieser grossen Männer fort, den Menschen gründlich zu studiren, und entwarf seinen so berühmten Versuch über den menschlichen Verstand. Unterdeß fiel sein Prinzipal in der Gnade

des

des Königs, und ward genöthigt, sich nach Holland zu flüchten, wohin ihm Locke unter vielen Mishandlungen und Gefahren treulich folgte. Der heldenmüthige Philosoph erhob sein Antlitz gegen das Unglück, bezwang es, und fuhr getrost fort an seinem Versuch zu arbeiten, von welchem er einen Auszug in der allgemeinen Bibliothek des Clericus bekannt machte, und dadurch das öffentliche Verlangen erregte. Als sich die Engländischen Angelegenheiten änderten, ging er in sein Vaterland zurück, und gab endlich diesen lang erwarteten Versuch durch den Druck an das Licht, der alsbald von neuem aufgelegt, und in das Lateinische und Französische übersetzt wurde: so sehr verbreitete sich überall das Verlangen nach ihm und der Beifall. Er producirte ihn unter diesem bescheidenen Titel, weil er, ob er gleich mehrmals an ihm gefeilt, ihn verbessert, und vermehrt hatte, ihn nicht so, wie er wünschte, ordnen und vollenden konnte, sowohl wegen der öffentlichen Geschäfte des Handlungs- und Münzwesens, als wegen der Zerstreuung durch seine übrigen Werke, über den vernunftmässigen Christianismus, über die Toleranz, über die bürgerliche Staatsverwaltung und die Erziehung der Kinder *).

Da er sich, was uns hier eigentlich angeht, mit der Untersuchung des menschlichen Verstandes beschäftigte, beobachtete er ihn vorzüglich, wie alle gründlichen und erleuchtete Philosophen thaten, unter Begleitung der Erfahrung, und bildete sich dadurch eine eigene Logik, oder wahrer, eine Experimentalphysik, oder auch, wenn wir sie so nennen wollen, eine Naturgeschichte der Seele, nicht aus Büchern,

*) G. le Clerc *Bibliotheque choisie* Tom. VI. M. Wood *Fasti Oxonien.* Vol. VI. C. A Heumann *Acta phil.* Tom. I. und Niceron Tom. I. Walch l. l.

chern, sondern aus der tiefsten Ausspähung sein selbst, und der Analyse des Menschen gezogen. Er dringt also auf diesem Wege in den so sehr angefochtenen Ursprung unserer Ideen, fängt in einer etwas unbequemen Ordnung mit der Widerlegung der angebohrnen Begriffe an, und verzehrt mit siegerischer Gewalt ein ganzes Buch, durch den Beweis, daß weder die spekulativen noch die praktischen Axiomen, und noch weit weniger irgend ein anderer Begrif jemals angebohrne Eindrücke seyn können. Nach Beendigung dieser Widerlegungen nähert er sich mehr dem kontroversen Ursprunge, und beweist mit gleicher Kraft, daß alle unsere Ideen entweder durch Sensazion oder Reflexion erzeugt werden, daß die Seelen eben so wenig allezeit denken, als ihr Wesen in immerthätiger Denkkraft steht. Nun giebt er unter beständigem Experimentiren und Fragen an sich selbst die einfachen Ideen an, die bald aus einem einzigen Sinn, wie die Dichtigkeit, oder aus mehreren Sinnen, wie Ausbreitung, Gestalt, Bewegung, Ruhe, Raum; oder aus der Reflexion, als die Ideen des Verstandes und Willens, oder aus den Sinnen und der Reflexion zugleich, wie Vergnügen und Schmerz, entstehen. Von da geht er zur nochmaligen Betrachtung der einfachen Ideen, von den sinnlichen Haupteigenschaften, die in den äusserlichen Objekten wirklich existiren, und von den Nebeneigenschaften, welche nicht darin existiren, über: und spricht über die Ideen, die Percepzion, das Gedächtniß, die Abstraktion, und über einige andere Verrichtungen der Seele, als über das Unterscheiden, Gegeneinanderstellen, Vergleichen, über die Fähigkeit, die Ideen in Geschlechter zu bringen, und so aus einfachen zusammengesetzte zu bilden, deren unzählige Verschiedenheiten auf Arten, Substanzen und Verhältnisse redu-

reducirt werden. Was die erstern anbelangt, so dringt er ja in die Untersuchung des Raums, des Orts, der Ewigkeit, des Gedankens mit allen seinen Verschiedenheiten, des Vergnügens und Schmerzens und der Leidenschaften, die daraus entspringen, der körperlichen, noch mehr aber der intellektuellen und willkührlichen Kraft, und der Begriffe von Freiheit und Nothwendigkeit: in Rücksicht der zweiten betrachtet er die komplexen und kollektiven Begriffe von den Substanzen; und in Rücksicht der letztern, die unzähligen Verhältnisse der Dinge, die Ursachen und Wirkungen, die Identität und Diversität, und die übrigen physischen und moralischen Beziehungen. Da er nun also die Quellen und die verschiedenen Gattungen vieler Begriffe auseinander gesetzt, geht er über zu den übrigen Klassen der hellen und dunkeln, der deutlichen und verworrenen, vollständigen und unvollständigen, wahren und falschen, wirklichen und eingebildeten, verbundenen und nicht verbundenen Begriffe, und von da zu den Namen, Worten, Sprachen, die sie darstellen, zu ihren Vollkommenheiten und Misbräuchen, und zu den Mitteln, deren man sich bedienen solle, sie zu verbessern. Auf diesen Grund und aus diesen Materialien gründet er das Gebäude der Erkenntnisse, Urtheile, Gespräche und Wissenschaften, und bestimmt nun die Grade, Ausdehnung und Realität unserer Erkenntnisse, ihre Wahrheit dem Sinne und Ausdrucke nach, die Zuverlässigkeit, Nützlichkeit und Unnützlichkeit der allgemeinen Propositionen und Axiomen, die Ursachen der menschlichen Irthümer und Ignoranz, die Wortspiele, die frivolen Sentenzen, unsere Begriffe von Existenz, von Gott und den übrigen Dingen, die Mittel, unsere Erkenntnisse zu vermehren, die Stufen zwischen Urtheilen, und Schliessen zwischen Beistim-

stimmen, Glauben und Meinen, die Grenzen des Glaubens und der Vernunft, die Kühnheit des Enthusiasmus, und die Eintheilung der Wissenschaften in Physik, die die Natur der Dinge untersucht, in Ethik, die die menschlichen Handlungen leitet, zur Erlangung der Glückseligkeit, und in die Logik, die sich beschäftigt mit Untersuchung und Bestimmung der Zeichen der Ideen, um die Dinge zu unterscheiden und andern mitzutheilen. Dies ist kürzlich die Uebersicht des logischen und metaphysischen Lockismus, worinn die vielen schönen, neuen, scharfsinnigen, wahren und nützlichen Betrachtungen gelobt, aber auch die trivialen Kleinigkeiten, die unnütze Verbosität, die Wiederholungen, Unordnungen, Widersprüche, der Razionalismus, Naturalismus, Skeptizismus und andere gefährliche Klippen für die Religion getadelt werden *). Aber wenn man hier den Saamen der Licenz zu sehen glaubt, so ist es gewiß, daß man in den übrigen Lockischen Schriften die Früchte davon erkennt, von denen wir ein wenig sprechen werden, wenn wir bey den Wiederherstellungen der natürlichen Theologie und des natürlichen und öffentlichen Rechts seinen vernunftmässigen Christianismus und seine bürgerliche Staatsverwaltung betrachten werden. Für izt wollen wir blos sagen, daß selbst unter den Engländern Einige auftraten, die ihm scharf widersprachen, und ihn wegen der Geis-

*) G. Clericus Log. praef. ad I. Lockium. Brucker l. l. V. Leibniz in Desmaizeaux *Recueil* und in dem Vorbericht. Poiret *Opusc. posth.* Sect. V. E. Thomasius in *Cautelis* cap. X. et in *Fundam. juris nat. et gent.* Walch *Parerg. acc.* Stoll *Hist. liet.* P. II. Fabricius *Sylloge script. de veritate relig. Christ.* Hume *Essay.* Candillac *Essai sur les connoissances.* Genovesi *Elem. metaphy.* P. II. 6. Gerdil Von der Unkörperlichkeit der Seele.

Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele und der menschlichen Freiheit, die sie von ihm verletzt glaubten, tapfer anfielen. Die ganze Universität wollte ihn rezensiren, und die Lektüre des Versuchs verhindern. Heinrich Lee befehdete ihn mit dem Antiskeptizismus, M. Lowde mit seinen moralischen Versuchen und seinem Traktat über die Natur des Menschen, Johann Norris mit seiner Theorie der idealen Welt, Eduard Stillingfleet mit seiner Vertheidigung der Dreieinigkeit, (gegen die Sozinianer und ihn, weil er des Sozinianismus beschuldigt worden war,) Johann Eduard mit seinem entlarvten Sozinianismus, und ein anderer ungenannter Engländer mit seiner Religion des Locke. Diese Anzahl könnte noch vermehrt, und durch Beifügung von ausländischen Gegnern sehr groß werden; so wie im Gegentheil, ich weiß nicht wie, eine gewisse ausländische Raserei in diesem Manne uns den untrüglichen Gesetzgeber der Vernunft, und den unübertroffenen Entdecker aller Mysterien vorstellt. Ich weis, daß seine Verbündeten ihre Befehder als Don-Quixoten, welche Windmühlen für Riesen hielten *); als scheinheilige Frömmlinge und schwache Theologen, die bey der Religion den Gebrauch der Vernunft verböthen; als eine Truppe Sklaven, die Licht und Verdienst haßten **), als einen Klubb abergläubischer Gaukler, die mit den militärischen Poltrons in Gesellschaft viel Aehnlichkeit hätten, und nichts anders zu thun wüßten, als panischen Schreck zu erregen, verachteten †).

Die

*) Pierre Coste Préf. à l'Essai de Locke.
**) D'Argens Mem. secrets de la Rep. des lettres.
†) Voltaire *sur Locke.*

Die Grundsätze des Lockischen Versuches sind in zahllose Bücher über gegangen, und durch neuere Versuche noch vermehrt worden, so daß es fast scheint, als ob man heut zu Tage keine einzige Logik schreiben könne, die nicht aus diesem Engländer genommen sey. Jedoch haben wir schon gesehen, daß Christian Wolf weder diese Methode, noch alle diese Gedanken billigte, und sich lieber an die logischen und metaphysischen Prinzipien Leibnizens, eines heftigen Gegners von Locken, hielt. Um aber auch ein Wort von einigen unserer Italiäner zu sagen, von denen man jenseit der Berge sowohl als des Meeres ein so tiefes Stillschweigen beobachtet, indeß wir so gutherzig von diesen ausländischen Wundern sprechen, so ordnete Antonio Genovesi, ein Neapolitanischer Philosoph und seine Lebenszeit hindurch unser Freund, seine kritische Logik, worinn er nicht nur dem englischen Philosophen den Hof nicht machen wollte, sondern ihn auch mehrmals tadelte, ihn verbesserte und erweiterte, und sodann auch Wolfen als nachlässig in der kritischen Kunst, und in den Regeln der Erfindung und Wahrscheinlichkeit, als einen Demonstrator von Kleinigkeiten, als einen Zusammenpacker von noch dunkleren Beispielen, als seine Vorschriften, von barbarischen Worten und eiteln Abstrakzionen, und als den Stifter einer Logik, die geschickter zu Disputazionen als zur Erkenntniß der Wahrheit sey, tadelte. Nach diesem wandte er seine Bemühungen an eine Kunst der Vernunft, mehr für den Nutzen des Wissens, als den Pomp des Disputirens brauchbar. Alles was er Schönes und Gutes aus den grösseren Logiken zu sammeln wußte und konnte, vereinigte er mit dem grössesten Fleiß, vieler Gelehrsamkeit und ausgesuchtem Geschmack, fügte seine eigenen Meditazionen bey, schmückte sie

mit

mit Ideen, Beispielen, physischen, metaphysischen, moralischen, historischen, juristischen, theologischen, politischen, oratorischen, poetischen Untersuchungen, und in Summa, mit allem, was man nur irgend wissen kann. Wenn er hierbey sich einer grössern Nüchternheit bedient hätte, so würde Italien in der Kunst zu denken, das denkende England nicht beneiden. Er merkte zwar selbst diese seine allzu gelehrte Verschwendung, und schränkte sie auf mehrere Art ein; aber er that dies vielleicht noch nicht zur Genüge, und indeß hatte seine voluminöse Logik schon vielen Ruf und den grössesten Umlauf.

Der berühmte Denker Johann Baptista Scarella fühlte die Mängel der Dialektik noch mehr, und vermied jene zwecklose Verschwendung, welche die Deutlichkeit der Sätze so sehr verdunkelt, in seinen kurzen logischen Institutionen. Hier ordnete er zuvörderst die einfachen dialektischen Gesetze, als die ersten Werkzeuge der Vernunft *); trug dann zum Theil alle Grundsätze der Ontologie und Psychologie vor, die zum Verständniß dieser Gesetze nothwendig sind, die Grundsätze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, die Lehren vom Wesen, den Kräften der Seele, ihrer Verbindung mit dem Körper, den Quellen und verschiedenen Formen der Ideen, dem Truge und der Verbesserung der Sinnen, der Existenz der Körper, und andere dergleichen **). Er dachte durch diese Methode zugleich denen, welche glauben, die Ontologie und Psychologie müsse vor der Logik gelehrt werden, und jenen, die das Gegentheil annehmen, genug zu thun. Aber er that vielleicht denen nicht genug, welche lieber alle Logik verbannen wollten, oder denen, die zwar nicht

so

*) Scarella *Instit. logicae.*
**) Desselben *Logic.*

so weit gehen, aber es doch nicht gern sehen, daß die Logik für sich herrsche, vielmehr wünschen, daß man die Philosophie mit der Metaphysik anfange, und die logischen Regeln nur gelegentlich und erforderlichen Falls einwebe, welches eine immer gegenwärtige und wirksame Hülfe, eine sehr gute Vermeidung der Wiederholungen und eine Ersparung von Mühe und Zeit seyn würde.

Es würde Nachlässigkeit scheinen, von dem Ursprung der menschlichen Erkenntnisse des berühmten Condillac zu schweigen, der vor wenigen Jahren zu Paris verstorben ist. Er verbannte die logischen Pedantereien, versuchte neue Erfahrungen über die menschliche Seele, er forschte, so sehr er es vermochte, die innern Kräfte und Wirkungen des Verstandes, die Erzeugung, die Elemente, die Verbindungen und Beziehungen der Ideen und Zeichen, und gedachte alle Handlungen des menschlichen Verstandes auf einen einzigen Grundsatz zurückzuführen *), dieses Prinzip, sagte er, ist nicht eine vage Proposition, noch eine abstrahirte Maxime, noch auch eine willkührliche Hypothese, sondern es ist eine beständige Erfahrung, deren Resultate durch neue Erfahrungen bestättigt sind. Um dieses Prinzip zu entdecken, fährt er fort, bin ich einer Seits bis zur Perzepzion gedrungen, und habe gezeigt, wie und in welcher Ordnung sie die Wirkungen des menschlichen Geistes hervorbringt; anderer Seits bin ich ausgegangen von der Gebehrdensprache, und habe gesehen, wie alle die Künste entstehen, die geschickt sind, unsere Gedanken auszudrücken, die Kunst der Gesten, der Tanz, die Sprache, die Deklamazion, die Pantomimen, die Musik, die Dichtkunst, die Beredtsamkeit, die Schreibekunst, die verschiedenen Charaktere der

*) *Essai sur l'origine des connoissances humaines.*

der Sprachen; und diese Geschichte der Sprache zeigt die Umstände, in welchen man die Zeichen bildete, sie läßt uns davon den wahren Sinn erkennen, lehrt, dem Misbrauch zuvor zu kommen, und läßt keinen einzigen Zweifel über den Ursprung der Ideen. Nachdem ich endlich die Fortschritte der Wirkungen der Seele und der Sprache erklärt, versuche ich es, die Mittel anzuzeigen, um den Irrthum zu vermeiden, eine bequeme Ordnung anzugeben, um Entdeckungen zu machen, und nachdem man sie gemacht, sie Andere zu lehren. Dies ist der Plan des Versuchs von Condillac, wie er ihn selbst beschrieben. Wir überlassen es dem Urtheile seiner Leser, zu entscheiden, ob der berühmte Mann durch sein einziges Prinzip zur Entdeckung des so streitigen Ursprungs unserer Ideen gelangt sey, und wenn er es ist, ob er der Logik und Metaphysik die versprochenen Verbesserungen geleistet *). Unsere Liebe gegen den Lehrer eines Prinzen, der das Vergnügen gesitteter und frommer Menschen ist, flößt uns mehr Ehrfurcht gegen ihn, als Lust zum Tadel ein.

Es würde aber nicht weniger nachlässig scheinen, wenn wir einen Entwurf der Logik von einem gewissen Encyklopedisten nicht wenigstens angäben, den ich für den so berufnen Diderot halte. Er setzt mit entschlossener Seele die Perzepzionen und Schlüsse herab, und bringt die ganze Logik blos auf die Urtheilskraft zurück. Um dieses zu beweisen, häuft er eine

*) Condillac Essai, où l'on reduit à un seul principe tout ce qui concerne l'entendement humain. Introduction. Der Traktat über die Sensazionen, oder die Statüe, die belebt wird, und dann durch einen Sinn nach dem andern ihre Kräfte entwickelt, ist eine Figur, die es verdient, wohl geprüft zu werden, ob sie schon so übernatürlich und übermenschlich ist, daß sie ein wenig zu fürchten macht.

eine Menge Untersuchungen über den Zweck der Logik und der Logiker, über die innere und äußere Wahrheit, ob die Logik eine Wissenschaft oder eine Kunst sey, und kommt endlich zu dem Schlusse, daß, da die Wahrheit der Gegenstand der Logik sey, und die Wahrheit in Urtheilen bestehe, die ganze Logik nichts seyn könne, als eine Theorie der Urtheilskraft, ohne der so großen Untersuchungen über den Verstand und über die Ideen, und so vieler Regeln und Syllogismen benöthigt zu seyn *).

Diese und andere Uneinigkeiten der neuern Logiken, die oft kindisch und läppisch sind, wie die Baralipten und Frisesomorum, haben gewisse feinere Genies zur Verachtung derselben so wohl als der alten verleitet, und sie dahin gebracht, in hohem Tone zu erklären, daß die sämmtlichen logischen Künste zu weiter nichts taugen, als methodisch hintergangen zu werden, gleich jenen langen Kalkuln der Spieler, die sich allemal im Verlust endigen: daß sie glaubten, der Verstand könne ohne Logik erkennen, da ohne Kunst das Auge sieht und das Ohr hört; daß die vielen Untersuchungen und Regeln über die Quellen der Ideen, über die Beherrschung der Sinne und der Leidenschaften, und über die Bewahrung vor dem Irrthum, ohne allen Nutzen in den leeren Raum der jugendlichen Seelen geworfen wären, die sich selbst noch nicht kennen, noch auch irgend ein anderes Ding; daß man deshalb alle diese unzeitigen unaufhörlichen Gesetzgebungen aufheben, die Philosophie von dem Studium des Menschen und seiner Kräfte anfangen, aus Erfahrungen und Entdeckungen Wahrheiten, Anweisungen und Gesetze ziehen, sie auf Argumente und Bedürfnisse anwenden, auf diesem guten Wege immer weiter gehen, und so die Phi-

*) *Encyclopedie* art. *Logique.*

Philosophen bilden müsse *). Es werden nicht Alle mit diesen strengen Aussprüchen übereinstimmen; aber es wird auch vielleicht kein Einziger leugnen, daß unsere neuen Logiken, ob sie schon von alten Barbareien gereinigt sind, demunerachtet durch so viele kleinliche, fremde, unzweckmäßige, streitige, schwere, überflüßige, und endlich auch durch allzuwahre Lehren verwirrt worden sind.

Zwey und dreissigstes Kapitel.

Von den Wiederherstellungen der Metaphysik.

Nur äußerst Wenige dürften an einer trocknen Erzählung der in unsern Zeiten vorgenommenen mancherley Reformen der Ontologie, und der Schicksale derselben Geschmack finden. Wir überlassen es also den Freunden dieser Sublimitäten, Christian Wolfen zu studieren, dessen Schriften sehr reiche Marktplätze dieser Waaren sind; und wollen uns blos auf einige nützliche Entdeckungen einschränken, die gleichsam in einem See von gänzlich unnützen Dingen schwimmen **), und vorzüglich auf diejenigen Theile der Metaphysik Rücksicht nehmen, welche die meiste Würde haben.

Die Pneumatologie, welches die Lehre von den Geistern ist, theilt sich in Psychologie, die die menschliche Seele betrachtet, in die Specielle Pneumatologie, welche von den Geistern, die mit keinem Kör-

*) V. Bernier *Abregé de la philosophie de Gassendi.* Locke an mehrern Stellen seines Versuchs. D'Argens *Philosophie du bon sens.* Der Verfasser der Ungewißheit der Wissenschaften.

**) Christ. Wolf Ontologia, nebst Genovesi und Scarella in ihren Ontologien, ausser andern unzähligen.

Körper in Verbindung stehen, handelt, und in die natürliche Theologie, deren Gegenstand die Gottheit ist. Diese sehr wichtigen Gegenstände, mit denen sich die neueren Wiederherstellungen vorzüglich beschäftigen, verdienen eine genauere Behandlung. Was die Psychologie anlangt, die so wie der erste, also auch der sicherste und deutlichste Theil der Philosophie seyn sollte, (weil ihr Gegenstand die menschliche Seele ist, welche unser Selbst ausmacht und von uns immer empfunden, und zu Rathe gezogen werden kann;) so füllt man sie, anstatt ihr die gehörige Deutlichkeit zu geben, mit überfliegenden und gefährlichen Untersuchungen an: über den Ursprung der Seelen, über ihre Natur, über die Unsterblichkeit, über die Fortpflanzung, über ihre Verbindung mit dem Körper, über den Ort der Strafen, der Belohnungen, und noch andere ähnliche Dinge. Wir haben schon an verschiedenen Stellen die psychologischen Entdeckungen, Wahrheiten, Irrthümer, und bisweilen auch die Phantasmen der Cartesianischen, Malebranchistischen, Lockianischen, Leibnizianischen und Wolfianischen Reformatoren angedeutet, und wollen ihnen für izt noch einige andere Schicksale der Psychologie kürzlich beifügen.

Beym Anfange jener wichtigen Wiederherstellung der Philosophie, und selbst im Hause des Baco von Verulamio erhob sich Thomas Hobbes, dieser arrogante Paradoxist, von dem wir schon mehrmals gesprochen haben, und für izt noch öfterer sprechen müssen. So wie er durch seine Paralogismen und seinen Uebermuth alle mathematischen und philosophischen Experimentatoren, die Rechtsgelehrten und Theologen seiner Zeit unterdrückt hatte, so verwirrte er auch die ganze Pneymatologie; so wie er selbst nichts anders als Körper erkennen konnte, so

wollte

könnten uns leiten, nur jene, und ausser ihnen nichts, könnten uns überzeugen, und diese wären auf nichts Bestimmtes gegründet; die Analogien und Induktionen wären Schwachheiten; der mechanische Instinkt und der Habitus ohne alle Ueberlegung wäre weit mehr werth, als die Betrügerin Vernunft; die Macht der Seelen über die Körper und über sich selbst wäre Unwahrheit; die Freiheit wäre ein Streit von zwanzig Jahrhunderten, worinn die Streitenden sich nie verstanden hätten, und die Nothwendigkeit eine Erfahrung, nach welcher unter den Menschen dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen hervorgebracht hätten; und wie in der Athmosphäre die Erscheinungen abwechseln, und nichts desto weniger nothwendig sind, so wären auch Wille und Handlungen verschieden, und das Schicksal durchaus dasselbe: von einer einzigen Wirkung, wie das Universum, könnte man nicht eine einzige Ursache, wie die Gottheit, anführen, eben so, wie man von der Erhebung der Wageschale durch eine Unze nicht den Druck von hundert Pfunden deduziren würde, könnte man auch von der beschränkten Welt nicht auf eine unendliche schliessen. Diese und noch viel andere ungestaltete, verwirrte, widersprechende und das Gesetz, die Gesellschaft und Religion vernichtende Paradoxen wurden von den gelehrten Transalpinen entdeckt und gänzlich widerlegt; daher es diejenigen, die den hohen Schottischen Metaphysiker unbedachtsam bewunderten, wohl bereuen werden, wenn sie ihn von dem angemaßten Stolze eines Philosophen herabgesunken, und der sophistischen Seeräuberei und des antiphilosophischen Meuchelmordes überführt sehen. Aber es ist sehr unangenehm sagen zu müssen, daß diejenigen, die ihn durch die nakte, fast möcht ich sagen, muskulöse und kloppfechterische Gewalt der Wahrheit

und durch evidente Beweise besiegten, doch verdunkelt wurden durch den Glanz, die Farben und Reize seines Styles, durch die Ordnung und Abwechselung von Figuren und Nüanzen, und durch tausend rednerische und mahlerische Kunstgriffe, durch die der Schottländer sich eine solche Pracht und Feierlichkeit gab *), daß man ihn noch immer liest, und seine Bekämpfer vergißt.

Wir wünschen also in Gesellschaft aller Gutgesinnten, daß endlich unter uns ein helles, geschmackvolles und gesellschaftliches Genie aufstehe, um diese verworrenen Studien wieder in Ordnung zu bringen, ein Genie, welches nicht für die Akademie oder einen kleinen Cirkel, sondern für das ganze menschliche Geschlecht einen metaphysischen Kodex, kurz und rein, wie die Wahrheit, schreibe, und ihn zu unserer Verbesserung und zur Leitung der Nachkommen bekannt mache. Sein Innhalt sey die Seele und Gott. Die Axiomen, Postulate, Lemmen, Scholien und andere geometrische Rüstungen, die anderwärts, nicht hier, sehr gut an ihrem Platze stehen, werden daraus verbannt. Wolfs unermeßliche Bände über die Logik, über die Ontologie, empirische und razionale Psychologie, und über die natürliche Theologie mathematisch demonstrirt, sind philosophische Sünden von einem grossen Manne, aber sind doch Sünden. Hundert Bücher dieser Art sind grössere Sünden kleinerer Männer. Die erleuchteten Alembert und Jacquier, so grosse Geometer als nur irgend welche, verwarfen mit den Beweisen und Fakten diese geo-

*) Man sehe unter andern Versuchen den zweiten und eilften, Ueber die Verbindung der Ideen, Ueber die Vorsicht und den künftigen Zustand.

geometrischen Intrusionen *). Man verbanne gleicherweise die kleinlichen Untersuchungen, von denen wir oben gesprochen, die Untersuchungen des Was und Wie, des Woher und Wiegroß, man denke, man empfinde, man entziehe sich den verwegenen Metaphysikern, welche annehmen, Alles zu wissen, indeß sie nicht einmal wissen, daß sie beschränkte Menschen sind, um wenig zu wissen. Man beweise durch innere Beobachtungen und Erfahrungen, und durch diejenigen richtigen und gewissen Grade der Zuverlässigkeit, denen nur die Thoren widerstehen können, daß die menschlichen Seelen weder körperlich noch sterblich sind. Man vertheidige die Freiheit gegen die Anfälle der Fatalisten gründlich. Die übrigen Kräfte der Seele beschreibe man unter demselben Schutz des innern Bewußtseyns und der Erfahrungen über uns selbst. Man umschreibe und bezeichne den Pyrrhonismus und Dogmatismus als das Gift des gesunden Verstandes, und schildre das Wahre, das Evidente, das Wahrscheinliche, das Zweifelhafte, das Falsche, das Unerkannte, das Nützliche, das Eitele, und das Schädliche mit sichern Zügen. Dies sey die ganze Metaphysik, kurz, deutlich, in gutem Styl, nicht entstellt durch Barbarismen, nicht wild und schrecklich durch Hölen und Dornengebüsch. In ihrer Behandlung unterlasse man nicht, durch die grösseste Gewalt und Schönheit der wahren Beredtsamkeit zu überzeugen, daß diese Metaphysik nicht minder als die ganze Philosophie, entweder die Wissenschaft der Wirklichkeiten und Thatsachen, oder die Wissenschaft der Chimären

*) Alembert *Elem. de la philosophie.* Jacquier *Institut. philos.* Viele andere unserer starken Metaphysiker beobachten dieselbe Lehrart, und haben grosses Lob verdient.

und Träume, entweder die Lehrerin der Nützlichkeit und Glückseligkeit, oder der Zeitvertreib müssiger Verrückten ist. Von der natürlichen Theologie, die der erhabenste Theil derselben ist, werden wir in dem folgenden Bande noch wichtigere Dinge sagen.

Entweder blos als historischer Kommentar dessen, was wir eben beschrieben haben, oder als Supplement zu denen schon anderwärts angezeigten Schicksalen der Wolfischen Philosophie, oder auch nur des Vergnügens wegen, zwey sonderbare Charaktere kennen zu lernen, dürfen uns die Begebenheiten zweyer Ludwig, die einem Mährchen gleichen, und lehrende Geschichten sind, nicht unangenehm seyn. Sie lebten beide in diesem unsern Jahrhundert, hiessen beide Johann, und waren beide Sachsen, aber in Verhältnissen, Studien und Genie verschieden. Der erstere war Kuhhirt, und Bebauer eines kleinen Stückchens Erdreich, und trug seine Feldfrüchte zu verkaufen, freute sich, wenn er sich von seinen Käufern Bauertölpel nennen hörte: und in der That, seine bäurische Gestalt, seine plumpen, groben Züge, die stummen Augen, und seine ganze Physionomie zeigten die höchste Rustizität. Aber unter dieser schlechten Hülle war die Seele eines gründlichen, tiefen und grossen Weisen verborgen. Er war der Schälchengiesser seines Dorfs, gerieth in Irrthum, und hatte oftmals Schaden davon. Er empfand die Nothwendigkeit, ein Arithmetiker zu seyn, und ward es in dem ganzen Umfange der Kunst. Er hatte schon vorher das Latein und die Bibel ein wenig studirt. Sein Verlangen wuchs, und er machte sich an die Geometrie und Astronomie, mahlte die Erde und seine Hütte voll von geometrischen Figuren, und erfand sich Werkzeuge, den Himmel

mel zu beobachten. Er hörte, daß es eine Philosophie gäbe, und er wollte sie kennen. Er fand eine gewisse, kurze Einleitung zur Kenntniß Gottes, des Menschen und der Welt. Er las sie aufmerksam, seine Seele entbrannte und erweiterte sich. Er durchlief Wolfs und anderer gelehrten Deutschen mathematische und philosophische Schriften, studirte die Geschichte, das Sächsische, natürliche, öffentliche, kanonische und Staatsrecht: reinigte diese Menge Wissenschaften von Albernheiten, beseelte sie durch die Energie der Beredtsamkeit, und sprach und schrieb mit Gründlichkeit und Anmuth zugleich. Er sahe nie eine Akademie, hörte nie einen Lehrer, der ihn geleitet oder verführt hätte, und war ein Schüler blos einiger Bücher und sein selbst. Er lebte unbekannt und friedlich, und starb als einer aus der niedrigsten Volksklasse und als ein Weiser. Christian Hoffmann kannte und erforschte ihn zu seinem grössesten Erstaunen, und schrieb über ihn ein Buch, welches der gelehrte Bauer betitelt ist *). Samuel Formey besuchte ihn auch mit derselben Bewunderung, und das Denkmal dieses seltenen Phänomens kam in die deutsche Bibliothek **). Der andere Ludwig lebte in dem Licht und der Gesellschaft der Gelehrten auf Akademien und an Höfen, war Humanist, Redner, Historiker, Philosoph, Rechtsgelehrter, Publizist, versenkt in Archive und Bibliotheken, Sammler von Kodexen, Denkmäler, und unzähligen Büchern, Author beliebter Werke, Vollbringer grosser Geschäfte, Vertheidiger und Gesellschafter von Fürsten und Königen, geadelt durch Ehrenstellen; und überhäuft mit Reichthümern. Er sprach vom Katheder und schrieb in seinen Schriften sowohl

*) *Le paisan savant.*
**) *Biblioth. Germanique* Tom. XX.

sowohl gegen Wolf als auch andere Metaphysiker von der mathematischen Lehrart, und sagte bestimmt und ausdrücklich, daß diese Neuerungen noch schädlichere Kindereien als die scholastischen Spitzfindigkeiten wären. Er verglich die Freunde derselben mit Schriftsetzern, und mit denen, die die Symmetrie auf den Tafeln anordnen, klagte sie der Verwirrung der Wissenschaften, des eiteln Spiels des Genies, der beständigen Wiederholung, des Ekels und Ueberdrusses für gesunde Mägen an: und empfahl eine freie, kräftige, angenehme und beredte Metaphysik *). Dieser reiche Herr Ludwig war, wie gewöhnlich, ein kühnerer Metaphysiker, als der arme Bauer Ludwig; aber im Wesentlichen kamen sie sehr mit einander überein.

*) Fridericus Wideburg *Vita Io. de Ludewig Nobil. S. R. I. Cancellarii, Conſiliarii, Praeſid. Dynaſtae etc.* I. Ludwig *Des Droits des Fiefs* und anderwärts. *Biblioth. Germanique* Tom. XXII.

Einige Ideen

über die

Revolution in der Philosophie,

bewirkt durch

Immanuel Kant,

und besonders

über den Einfluß derselben auf die Behandlung der Geschichte der Philosophie.

Man nehme diese Ideen nur als eine Skizze einer künftig zu liefernden ausführlichen Behandlung dieses Gegenstandes.

§. 1.

Es giebt Philosophen, die sich nicht davon überzeugen können, daß Kants System neu und einzig, das erste und letzte seiner Art sey. Sie berufen sich auf die Geschichte, und klagen alle diejenigen der Unkunde derselben an, welche behaupten, es könne kein Versuch irgend eines Weltweisen vor Kant mit der Unternehmung von diesem auch nur gewissermassen verglichen werden. Mir scheint es, als ob diese Männer ihre gänzliche Unfähigkeit, über Kant zu urtheilen, durch kein unzweydeutigeres Merkmal hätte an den Tag legen können, als durch jene Berufung auf die Geschichte der Philosophie. Denn diese hebt zuverläßig die Neuheit und Einzigkeit des Kantischen Systems so sehr über allen Zweifel, daß der Kenner des letztern um so mehr in der Ueberzeugung von derselben bestärkt wird, je allgemeiner er sich über das Studium der philosophischen Denkmäler verbreitet, und je tiefer er in ihren Geist eindringt. Der Kenner des Kantischen Systems findet in demselben den systematischen Inbegrif der sämmtlichen Prinzipien der Erkenntniß der Natur und der Sittlichkeit, findet diese aus der Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens selbst abgeleitet, und durch Gründlichkeit der Ableitung hinlänglich bewährt, findet sie nach ihrer bestimmten Ordnung, ihrem nothwendigen Zusammenhange, und vollkommenen Harmonie dargestellt.

Er

Er findet dadurch auf das vollständigste und strengste bestimmt, nicht nur, was durch jedes einzelne geistige Vermögen des Menschen geschehen kann, und was dadurch geschehen muß, sondern auch, was für ein System der Erkenntniß durch das gesetzmäßige Zusammenwirken aller gebildet wird. Er findet also gleichsam das Charakterbild der geistigen Menschheit in dem Spiegel dieser Philosophie, und so wie kein Zug darinn aufgenommen ist, welcher dem Gegenstande nicht nothwendig zukommen müßte, so sagt sein Bewustseyn durchaus den Wahrheiten derselben zu. Wendet er sich nun zu den Vor-Kantischen Systemen, so findet er zwar in jedem das wesentliche Bestreben der Vernunft, zu philosophiren in lebendiger Wirksamkeit, er findet auch wahre Gegenstände der Philosophie aufgefaßt und dargestellt, findet selbst bey den Leugnern aller philosophischen Grundsätze den unwillkührlichen, ja sogar ihrem Willen zuwiderlaufenden Einfluß nothwendiger Vernunftprinzipien. Allein er sucht vergebens unter ihnen auch nur die Idee einer Untersuchung, Bestimmung und Prüfung des Vermögens zu philosophieren selbst, wodurch denselben seine ächte Richtung gegeben, seine eigenthümlichen Gegenstände angewiesen, und seine durch die Natur selbst unverrückbar gesetzten Gränzen gezeichnet würden. Er bemerkt vielmehr, daß alle Weltweise vor Kant auf Erklärung der Gegenstände der Philosophie ausgiengen, ohne sich um die Kritik desjenigen Vermögens zu bekümmern, vermittelst dessen sie erklären wollten, daß alle ihre Versuche nichts mehr, denn Unternehmungen auf gut Glück waren. Er verachtet deshalb diese Versuche und ihre Resultate nicht, welche, für wie unzulänglich sie auch erklärt werden müssen, doch immer die rühmlichsten Beweise

weise der angelegentlichsten Beeiferung der spekulativen Vernunft zur Erreichung ihres so erhabenen und so edlen Zweckes sind, einer Beeiferung, welche selbst in den Jahrhunderten der scholastischen Barbarey nicht ganz unterdrückt werden konnte, und vielen rauhen Szenen derselben im Gemählde der Geschichte einen Zug von Würde mittheilt. Allein, da er weiß, was Philosophie leisten soll und wirklich leisten kann, so ist er im Stande den Grad von Werth eines jeden, in Rücksicht auf das, was durch ihn geleistet worden, unpartheyisch und nach dem einzig wahren Maaßstabe, welcher hier gelten kann, zu bestimmen, und hält sie insgesammt für nichts Anderes, als für rohe Produkte einer Vernunft, welche, angeregt vom inneren Drange ihres Vermögens, zwar wirkt und handelt, aber, unaufgeklärt über die Natur desselben, es ohne bestimmten Zweck, ohne Bewußtseyn erprüfter Prinzipien und ohne Harmonie mit sich selbst thut; mit einem Worte, für zufällige Erzeugnisse einer Vernunft ohne Kritik ihrer selbst.

Dieses Urtheil würde hart und unwahr seyn, wenn es sich auf Bearbeitungen einzelner Theile der Philosophie bezöge, deren verschiedene, z. B. die allgemeine Vernunftlehre, vor Kant schon treflich behandelt worden. Allein es betrift das Ganze der Philosophie, und diejenigen Versuche, in welchen man vor Kant bemüht gewesen, dasselbe zu bilden. Und nur das Ganze der Philosophie muß ins Auge gefaßt werden, wenn von möglicher vollkommener Befriedigung durch dieselbe die Rede ist. Denn bey der gemeinschaftlichen Anhängigkeit aller Theile der Philosophie von denselben Prinzipien, bey dem innigen Zusammenhange derselben und ihrem durchgängigen wechselseitigen Einflusse auf einander,

ist

ist es ganz natürlich, daß ein völlig bestimmter und gesicherter Nutzen, was auch immer für eines Theils nur die Frucht der Vollendung des Ganzen seyn könne.

§. 2.

Der Zustand der Philosophie vor Kant ist durch alle jene Symptome ausgezeichnet, welche Folgen kritikloser Wirksamkeit der philosophirenden Vernunft sind. Die auffallendsten darunter: 1) Grundlosigkeit und Inkonsequenz im Innern eines jeden so gebildeten Systems; 2) Abweichungen und Widerstreit der Systeme gegen einander; 3) Unvereinbarkeit derselben mit dem Leben und den gemeinen aber nothwendigen und natürlichen Ueberzeugungen der Menschheit; 4) gänzlicher Mangel eines bestimmten Begriffes der Philosophie, können, scheint mir, von keinem unpartheyischen Kenner und Beurtheiler geleugnet werden. Die beyden letztern scheinen mir am allerunzweydeutigsten zu seyn: 1) eine wahre Philosophie muß keine Scheidewand zwischen sich und dem Leben befestigen, muß keine, auch noch so gemeine, der Menschheit nothwendige und natürliche Ueberzeugung aufheben, entkräften, als Täuschung vorstellen; sie muß vielmehr alle Vorstellungsarten, alle Bestrebungen und Gefühle, welche zu einem ächt menschlichen Leben gehören, auf ihre wahren, in der menschlichen Natur selbst liegenden Gründe zurückführen, und auf diese Weise vor jedem Zweifel sichern. Man zeige unter den vorkantischen Philosophieen eine einzige, welche dieses ganz vollkommen leistete! 2) So bald die wahre, vollständige, bestimmte Philosophie gefunden worden, so kann auch ihr wahrer, vollständiger und bestimmter Begrif nicht mangeln, und wenn sich dieser aus irgend einer Philoso-

losophie nicht mit vollkommener Evidenz ergiebt, so muß es dieser Philosophie noch an einem wesentlichen Erfordernisse fehlen. Man gehe die Systeme vor Kant durch, und man wird durch keines darüber völlig einig, was die Philosophie ist, durch keines mit Sicherheit in den Stand gesetzt, diese Wissenschaft von allen übrigen noch festen Merkmalen zu unterscheiden.

Die theoretischen Folgen des unkritischen Verfahrens der philosophirenden Vernunft, musten unausbleiblich gewisse praktische nach sich ziehn, und unter diesen bemerke ich vorzüglich, daß die Philosophie derjenigen Würde nicht theilhaftig werden konnte, die ihr nur dann allgemein zugestanden wird, wenn sie ihren ganzen Zweck für die Menschheit erreicht, und daß die Klagen, eben sowohl über die Schwerheit, als über die Unfruchtbarkeit des philosophischen Studiums sich in dem Maaße vermehren mußten, in welchem die Anzahl kritikloser Lehrgebäude stieg.

§. 3.

Von wie vielen großen Genien auch in den drey letzten Jahrhunderten die Philosophie behandelt worden ist, so kann man doch von keinem derselben sagen, daß es kritisch verfahren sey. Vergebens sucht man in den Schriften eines Bruno, Bakon, Cartes, Malebranche, Spinoza, Leibnitz, Tschirnhausen, Wolf, Crusius u. a. jene Untersuchungen, welche allem Philosophieren vorhergehen sollten: über die Natur, Vermögen, Prinzipien und Gränzen der Vernunft, in Beziehung auf das Erkennbare und Nichterkennbare, das Begreifliche und Nichtbegreifliche, über das Verhältniß der Vernunft zu den übrigen Vermögen der Seele, über den Beytrag der

Ver-

Vernunft zur Erkenntniß der Sinnenwelt, und über ihre Zulänglichkeit für ein Erkenntniß der übersinnlichen Welt. Zwar glauben gewisse Weltweise im Leibnitz eine Vernunftkritik zu finden; ich gestehe aber, daß mir, nach meiner etwanigen Einsicht in die Grundsätze, und Hypothesen jenes Weltweisen dieses so wenig gelingen will, daß ich fast wagen dürfte, zu zweifeln, ob die Behaupter einer Leibnizischen Vernunftkritik überhaupt wissen, was Vernunftkritik sey. Freylich, wenn man es für identisch hält, ein System vermittelst der Vernunft entwickeln, und ein System auf eine Theorie und Prüfung des Vermögens, und der Gränzen der Vernunft gründen, dann kann man selbst in Bruno und Spinoza eine Vernunftkritik auffinden. Oder, wenn man allgemeine Logik und Vernunftkritik verwechselt, kann man in Wolf und Crusius Kritiker der Vernunft anzutreffen glauben.

§. 4.

Indessen muß man mehreren Weltweisen das unverkennbare Verdienst zugestehen, durch ihre Bemühungen das Unternehmen einer Kritik der Vernunft vorbereitet zu haben. Vorzüglich rechne ich hieher diejenigen, welche in den neuesten Zeiten die Vernunftlehre und Ontologie gründlich bearbeiteten, und den sämmtlichen Theilen der Philosophie systematische Form gaben. Wolf und Crusius scheinen mir von dieser Seite den größten Dank zu verdienen. Auch einige Erfinder gewagter metaphysischer Hypothesen, z. B. Leibnitz und Spinoza, haben in jener Beziehung Verdienst, wiefern sich an ihren Beyspielen auf eine interessante Weise zeigte, auf welche Verirrungen eine von Kritik ihres Vermögens nicht unterstützte Vernunft gerathen kann. Selbst der Lockische Empi-

rismus

rismus, und der kühne, kräftige Skeptizism des großen Hume haben an der Herbeyführung der glücklichen philosophischen Revolution Antheil, welche wir Kanten verdanken.

Was ich von Wolf und Crusius sage, dürfte zwar keinem Vertrauten der kritischen Philosophie auffallen, aber gewiß Vielen, welche dies noch nicht sind. Denn leider gehört es gleichsam zum guten Tone in manchen deutschen philosophischen Zirkeln, Wolfen für einen bloßen Nachtreter des erhabenen Leibniz zu halten, und über Crusius zu lachen. Das erstere scheint mir eine Ungerechtigkeit ohne Beyspiel, das letztere mitleidswürdige Unkunde der Sache der Philosophie oder entehrende Partheylichkeit. Wolf nahm allerdings die Leibnizischen philosophischen Erfindungen an, allein er that so viel für ihre Ueberzeugungskraft und Evidenz, daß wenn er Leibnizen Dank schuldig war, er auf der andern Seite Leibnizens Dank verdiente. Seine Bearbeitung der Leibnizischen Philosophie bestand nicht bloß, wie uns Einige überreden wollen, darinn, daß er die Behauptungen derselben sammelte, und mit Künstlichkeit in bestimmte Fächer vertheilte; vielmehr führte er auch Vieles, was in jenem Systeme bloß hasardirt war, auf Prinzipien zurück, bestimmte und zergliederte fast alle Grundideen desselben, füllte die Lücken desselben aus, brachte Zusammenhang hin, wo er fehlte, machte ihn evident, wo er dunkel war, und leitete viele von Leibnitz nicht weit genug verfolgte Sätze, bis in ihre entferntesten Konsektarien fort. Schon durch eine solche Behandlung, obwohl fremder Gedanken, erwarb sich Wolf auf eine gewisse Originalität Anspruch. Allein noch weit mehr zeigte er dieselbe in denen Werken, wo er durchaus nach eigenem Plane arbeitete, besonders in seiner Vernunftlehre, Seelenlehre, Ontologie, Kos-

mo-

mologie, praktischen Philosophie und Naturrechte. Es wäre zu wünschen, daß endlich einmal ein dankbarer Deutscher, mit hinlänglichem Scharfsinne, Gelehrsamkeit und ausdauernder Geduld begabt, die eigenthümlichen Verdienste jenes großen Mannes um die gesammte Philosophie schilderte. Dieser müßte denn freylich zuvörderst von Leibniz ausgehn, und auf das genaueste bestimmen, wie viel eigentlich Wolf von demselben erborgen konnte, und den Grad des philosophischen Werthes davon in Rücksicht auf Gründe, Zusammenhang, Konsequenz und Ausführung angeben, dann müßte er zeigen, von welcher Wichtigkeit das war, was an den Leibnizischen Rapsodien fehlte, und welch ein Maas von philosophischem Geiste dazu gehörte, um es zu ergänzen. Er müste dann die eigenen Werke Wolfs auf das gründlichste und im Detail studieren, um den Umfang, die Ordnung und Harmonie seiner Plane für die Disciplinen, welche er bearbeitete, die weise Strenge seiner Bestimmungen, die Tiefe und Feinheit seiner Zergliederungen, und allen diesen zufolge die Aufklärung schätzen zu können, welche er über die Philosophie verbreitete.

Auf diese Weise würden die Verdienste Wolfs sich in vollem Lichte der Evidenz darstellen, würde entschieden werden können, wer von beyden, ob Leibnitz oder Wolf, der größere Philosoph, nach dem ächten Sinne des Wortes, war, eine Frage, die mir wenigstens, durch die Panegyristen Leibnizens, und die Verächter Wolfens, bey Weitem noch nicht ausgemacht zu seyn scheint.

Was Crusius betrift, so trage ich, nachdem ich seine philosophischen Schriften mit schärferem Nachdenken studiert, kein Bedenken, ihn zu den verdientesten originalen Bearbeitern der gesammten Philoso-

losophie zu rechnen, und es nur gewiß sehr interessant, wenn ein fähiger Mann das Verhältniß seines Systems einer Seits zu dem Leibnizisch-Wolfischen, andrer Seits zu dem Kantischen, mit Wahrheit und Genauigkeit bestimmte. Man würde dann überzeugt werden, daß Crusiussens Philosophie der Leibnizisch-Wolfischen sehr überlegen war, und daß sich die Resultate von jenen den Resultaten der kritischen Philosophie mehr, als die von irgend einer andern nähern, wiefern sich dies nämlich von einem kritischen Systeme sagen läßt. Crusiussens Vernunftlehre, Ortologie, und Moral werden jederzeit ihren Platz unter den wichtigsten Denkmälern des philosophischen Geistes behaupten. Und seine strenge Beeiferung, das durch die Leibnizisch-Wolfische Philosophie zerrissene Band zwischen Metaphysik und Moral wieder herzustellen, konnte nun durch die erstaunenswürdige Freyheitslehre des grossen Kant übertroffen werden.

§. 5.

Wenn man sich blos als Ideal dichten wollte, was das Höchste und Gröste von Allem sey, was der philosophische Geist je versuchen könne, so würde man als die äusserste Gränze des Möglichen, die Unternehmung anerkennen müssen, die geistigen Vermögen des Menschen, im Einzelnen und im Zusammenhange, vollkommen auszumessen, und nach denen ihnen ursprünglich eigenen Formen und Regeln der Wirksamkeit, das ganze System des ächt menschlichen Erkennens, Glaubens, Handelns und Empfindens zu bestimmen. Durch die glückliche Vollendung dieses Unternehmens würde die Kenntniß der geistigen Menschheit völlig erschöpft, und gleichsam

das Musterbild der Gattung, so vollkommen gezeichnet, daß alle Individuen, unerachtet ihrer zufälligen besondern Mannigfaltigkeiten, sich darin erkennen müßten. Wenn ich behaupte, daß die Idee dieses grossen Geschäftes keinem der uns bekannten Weltweisen vor Kant, in den Sinn gekommen, so behaupte ich etwas, dem wenigstens kein bestimmtes Datum der philosophischen Geschichte widerspricht. Und wenn ich behaupte, daß Kant zuerst diese Idee in ihrem ganzen Umfange gefaßt hat, so beziehe ich mich bey diesem Urtheile nicht auf diesen oder jenen Theil, sondern auf den ganzen Kreis seiner kritischen Werke, und nehme nicht allein auf das Rücksicht, was ausdrücklich und ausgeführt darin enthalten ist, sondern auch auf Alles jenes, was sich nothwendiger Weise daraus ergiebt.

§. 6.

Erkenntnißvermögen, Gefühlvermögen für Lust oder Unlust, und Begehrungsvermögen, sind die gesammten Vermögen des menschlichen Gemüths. Jedes davon ist ursprünglich an gewiße Gesetze und Formen seiner Wirksamkeit gebunden, und hat diesen zu Folge seinen bestimmten Charakter und festgesetzte Grenzen. Alle sollen sie aber dem obersten Vermögen unter ihnen, der Vernunft untergeordnet seyn, und unter ihrer Herrschaft in die innigste Harmonie treten. Dies wäre nicht möglich, wenn die wesentlichen Prinzipien und Formen für die Wirksamkeit der Einzelnen dergestalt in Widerstreite stünden, daß sie unter keiner Bedingung vereinigt werden könnten. Sie sind also wirklich durch die Natur in solche gegenseitige Verhältnisse gesetzt, daß eine vollkommene Harmonie unter ihnen möglich ist. Allein wenn der Mensch mit

Zu-

Zuversicht auf diesen Zweck der Einigkeit mit sich selbst hinarbeiten soll, so muß er die Möglichkeit davon zuvörderst einsehen, und zwar durch gründliche Kenntniß der Vermögen seiner geistigen Natur. Wenn ihn hier jede andre Philosophie verläßt, ohne seine Kräfte zum harmonischen Einverständnisse bringen zu können, so leistet die Kantische allein, vollkommene Befriedigung. Sie nur ist die wahrhaft menschliche Philosophie, d. h. diejenige, in welcher jeder Mensch die physisch nothwendige Form seines Erkenntnisses der Dinge, die moralisch nothwendige Form seiner Handlungen, die moralisch-physisch nothwendige Form seines Glaubens und seiner Hofnung, endlich die Form, der sich aus diesem Allem ergebenden Bedürfnisse, Bestrebungen und Gefühle, mit Vollständigkeit, Treue, und Präcision geschildert und durch Gründe, welche die Natur selbst heiligte, vor jedem Zweifel gesichert, wieder findet.

§. 7.

Ahndung eines absoluten Wesens der Dinge, Anerkennung des durchgängigen Zusammenhangs des Menschen mit dem Uebersinnlichen, und unwiderstehlicher Drang, in das Gebieth desselben hinüberzudringen, gaben dem menschlichen Geiste schon in den frühesten Zeiten die Richtung zu metaphysischen Spekulationen, eine Richtung, die sich durch alle Jahrhunderte fortpflanzte, und, nur unter mannigfaltigen Formen, immer neue Theorieen des Uebersinnlichen erzeugte. Wolf gab zuerst der Metaphysik vollkommene systematische Form, und Crusius verfolgte, der Eigenthümlichkeit seiner Grundsätze gemäß, diese Methode mit nicht geringerer Strenge. Allein die kunst-

volle Anordnung der Wissenschaft konnte eben so wenig die Blösen derselben verbergen, als ihr einen sichern, unzweydeutigen Einfluß auf die Menschheit verschaffen. Die Methaphysik blieb, was sie von Anbeginn gewesen, ein Kampfplatz für unaufhörliche Gefechte entgegengesetzter Sekten. Groß, natürlich, und einfach ist die Idee, durch welche Kant den demonstrierenden Dogmatismus seines Zeitalters unterbrach, die Idee, vor Unternehmung alles Philosophierens über die Dinge an sich, und die gesammte übersinnliche Welt, das Vermögen der reinen Vernunft selbst zu ermessen und zu prüfen. Schon die Entdeckung der Möglichkeit dieses Geschäfts würde hingereicht haben, ihren Urheber unsterblich zu machen. Allein er hat es auch selbst in seiner Kritik der reinen Vernunft unübertreffbar ausgeführt; die Begriffe des Empfindens, Anschauens, Denkens, Erkennens und Begreifens auf das genaueste bestimmt, und in ihren wahren gegenseitigen Verhältnissen dargestellt, die Formen und Grundsätze unsrer gesammten reinen Erkenntniß angegeben, und damit auch die unverrückbaren Gränzen derselben gezogen. Nur die vereinigte Wirksamkeit der Sinnlichkeit und des Verstandes vermag nach ihm, wirkliche Erkenntnisse, im Felde der Erfahrung zu bilden, und die reinen Grundsätze des Verstandes über das allgemeine Wesen der Dinge haben nur in Beziehung auf mögliche Erfahrung, Sinn. Die Vernunft ordnet, im Felde der Erfahrung, die Urtheile des Verstandes, nach ihrem eigenthümlichen Prinzip. Wenn sie nach eben demselben eine bestimmte Anzahl von Ideen des Unbedingten hervorbringt, so wird dadurch an Erkenntniß des Uebersinnlichen nicht das Mindeste gewonnen, sondern nur die Einheit der gesammten

Er-

Erkenntnisse des Verstandes vollendet. Er zeigt, welchen Verirrungen der menschliche Geist nothwendig ausgesetzt seyn muß, so bald er die Formen der Sinnlichkeit, die Grundsätze des Verstandes, das Prinzip und die Ideen der Vernunft verkennt, und falsch anwendet. Ja es ist keine Verwickelung, kein Fehltritt, kein Widerstreit der Metaphysik gedenkbar, über dessen Entstehung man hier nicht den vollständigen Kommentar fände. Von dieser Seite gleicht in der That die Vernunftkritik einer Reisekarte, wo nicht blos die Stationen und Wege, sondern auch die Oerter der gewöhnlichen Verirrung der Reisenden angegeben werden.

So wie auf diese Weise die Sphäre des menschlichen Erkenntnisses bestimmt, und allein auf die Sinnenwelt eingeschränkt wird; so wird der Metaphysik die Verlassung ihrer unrechtmäßigen Besitzungen zuerkannt. Ihre Ontologie verwandelt sich in das System reiner Grundsätze für die Möglichkeit einer Erfahrung überhaupt; ihre Geister- Welt- und Gotteslehre erscheinen als nichts Beßres, denn Misbräuche der Ideen: einfaches Wesen, Welt, Allervollkommenstes, nothwendiges Wesen.

§. 8.

Durch die Kritik der reinen Vernunft setzte Kant das menschliche Erkenntniß auf den kleinern aber gesicherten Kreis der empfindbaren Natur zurück, stellte die Grundsätze a priori für die Möglichkeit der Naturerkenntniß, in einem systematischen Ganzen dar, und zeigte die Unmöglichkeit blos vermittelst der Vernunft sich über die sinnlich erkennbare Natur zu erheben, und Entdeckungen in einer übersinn-

sinnlichen Welt zu machen. Er würde nicht mit Konsequenz zur Theorie der Sittlichkeit und der damit verknüpften Religion haben übergehen können, wenn er nicht in der Kritik der theoretischen Vernunft die Möglichkeit der Freiheit, und die widerspruchfreye Gedenkbarkeit aller jener Ideen gesichert hätte, welche nothwendige Grundlagen der Religion sind. Allein dies war mit bewundernswürdiger Feinheit geschehen, und Kant konnte, ohne den Verdacht eines Widerstreits gegen sich selbst zu fürchten, die Darlegung der reinen Prinzipien der Moralität unternehmen, und die nothwendige Verknüpfung der religiösen Wahrheiten mit denselben behaupten. Die kritische Methode, deren er sich hier bedient, heischt eben die Bewunderung, als jene, welche in dem Werke über die theoretische Vernunft herrscht. Man wird in der Bestimmung und Befolgung der einzig richtigen Methode über die Moralität zu philosophieren, zugleich über alle hier mögliche Verirrungen und Verwickelungen aufgeklärt.

§. 9.

Die Philosophie darf sich nicht begnügen, den charakteristischen Unterschied des Reichs der Natur und des Reichs der Freiheit gezeigt zu haben, sie muß vielmehr auch, da die Vernunft Harmonie dieser beyden Reiche unnachlaßlich fordert, und der Mensch sich sie als nothwendig vorstellt, darthun, nach welchem Prinzipe diese Vorstellung möglich werde. Dies war das letzte kritische Unternehmen Kants, welches er in seiner Kritik den teleologischen Urtheilskraft ausführte. Hier zeigt er, wie unsre Urtheilskraft, indem sie nach ihrem eigenthümlichen Prinzipe der Zweckmäßig-

mäßigkeit, die Natur erforscht, dadurch selbst ein Band zwischen dem Gebiethe der Natur und Freyheit knüpft, und es vorstellbar macht, wie diese beyde so völlig getrennte Sphären in Harmonie kommen können. Und auch hier finden wir die ganze Möglichkeit von Verirrungen und Fehltritten der spekulativen Vernunft beym Philosophieren über Zwecke und Endursachen in der Natur verzeichnet.

§. 10.

Alles bisher gesagte soll nicht dazu dienen irgend einem mit der Kantischen Philosophie Unbekanntem eine befriedigenden Idee derselben zu geben. Ich setze vielmehr beyden Lesern dieses Aufsatzes die Kenntniß derselben voraus, und deute nur die Seiten davon an, aus denen ihr grosser Einfluß auf die Behandlung der philosophischen Geschichte erhellt.

§. 11.

Ich behaupte, daß die kritischen Arbeiten Kants, so wie sie eine gänzliche Revolution der Philosophie verursachen mußten, auch eine völlige Umwandelung der Methode, die philosophische Geschichte zu behandeln, nothwendig machen, und daß selbst die besten bisherigen Schriften darüber in Beziehung auf die nach kritischen Prinzipien abzufassende philosophische Historie, für nichts anders denn Materialiensammlungen angesehen werden können.

§. 12.

Die philosophische Geschichte kann entweder: 1) blos referirend und hermeneutisch, oder 2) prag-

pragmatisch behandelt werden. Im ersten Falle werden blos die Meynungen dargelegt, und nach richtigen Grundsätzen der Auslegung erklärt. Im zweyten Falle wird mehr erfordert: 1) hier muß bey jeder Meynung und jedem Systeme darauf hingearbeitet werden, seinen Ursprung und Fortbildung genetisch zu entwickeln, nach allen Ursachen und Verhältnissen, welche darauf Einfluß haben konnten; 2) muß das Ganze, und die Bestandtheile eines jeden nach Prinzipien geprüft werden.

§. 13.

So lange die Philosophie selbst noch nicht vollständig und bestimmt da ist, als das in sich beschlossene System der ursprünglichen Prinzipien der Erkenntniß der Natur, und der Sitten; so lange kann es auch keine wahre Pragmatik in der philosophischen Geschichte geben, am allerwenigsten in dem Sinne, daß Systeme und Meynungen mit der Darstellung zugleich entscheidend geprüft würden. Erst dann, wenn die Philosophie ihren durch die Natur unveränderlich bestimmten Kreis, als Wissenschaft, eingenommen hat, die Prinzipien, nothwendigen Wirkungskreisen, und Schranken der geistigen Vermögen, nach dem allgemeinen Bewußtseyn der Menschheit bestimmt, in ihr gründlich und wahrhaft systematisch enthalten sind, dann also, wenn man vollkommen weiß, was Philosophie ist, und wie der Vernunft zu Folge philosophirt werden muß, kann man jeden Versuch des philosophirenden menschlichen Geistes, prüfen, schätzen, und darüber entscheiden.

wollte er auch, daß Niemand etwas anderes erkennen sollte, noch daß in dem Universum etwas anderes zu finden wäre; daher er auch der Gottheit und allen Geistern befahl, Körper zu seyn, und mit ausgezeichneter Kühnheit entschied, daß die menschlichen Seelen körperlich seyn müßten, da sie durch Ort, Ausbreitung und Gestalt beschränkt wären: daß die Vernunft, der Verstand, die Ideen und die Mittheilung derselben, Sensazionen, Aktionen und Reaktionen des Körpers wären; daß blos die Sprache den Menschen vom Vieh unterscheide; daß die Vernunft nicht mit uns zugleich gebohren werde, wie die Sinnen, sondern durch dieselben erst erworben werde, und daß daher die Unsterblichkeit körperlicher Seelen Chimäre seyn müsse *). Diese albernen Abgeschmacktheiten würden, wenn es möglich wäre, uns so weit bringen, daß wir glauben müßten, dieser Hobbes sey allein unter den Menschen blos Körper gewesen. Und doch verbreitete sich dieses tadelswürdige Verkörperungssystem in England und ausserhalb desselben. William Coward, Arzt in London, unternahm mit großen Zurüstungen und Geräusch zu beweisen, daß die menschlichen Seelen subtile Feuerfunken wären, und sie allein Quellen der Vernunft wie des Lebens, und bewies dadurch wahrhaftig weiter nichts, als daß seine Vernunft mehr Rauch als Feuerflamme sey †). Wir übergehn gänzlich den Toland, der zum Beweis seines Materialismus als sein letztes Wort bey seinem Tode sagte: Ich gehe schlafen, und den verabscheuungs-

*) T. Hobbes *Elementa philos. De Homine* et in *Leviathano.*

†) W. Coward *Cogitationes de anima.* V. Acta Lipsi. 1707. et Buddaeus *De Atheismo* et Bruckerus *De refor. metaphys.*

ungswürdigen Spinoza, der Geister, Gott und Körper in eine einzige Substanz zusammen goß, und von dem wir bey der Wiederherstellung der philosophischen Theologie weit bequemer werden sprechen können; wir übergehen auch die Schaar von Sozinianern, deren Philosophie und Theologie gleich ärgerlich war, und wollen von neuem einige Klagen gegen Locke und seine Anhänger hören, die, weil sie Untersuchungen über die denkende Materie erregten, die Beweise für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele schwächten, und unbescheiden strenge Demonstrazionen forderten, der besseren Lehre einige Wunden beybrachten *). Ich weis, daß die Klagen bisweilen größer waren, als es eben nöthig war, und daß sie in der Folge zu heftig wurden; aber ich weis auch, daß, wenn man sich gar nicht beklagt hätte, sich die schädlichen Folgen von selbst würden erzeugt haben, ja, daß sich ihrer schon nur allzu viele, sey es nun mit Recht oder durch Verdrehungen, erzeugten unter den Verfassern der Philosophie des gesunden Verstandes, der Naturgeschichte der Seele, des Menschen eine Maschine, der heiligen Kontagion, des Versuchs über die Vorurtheile, des Geistes, des Systems der Natur und anderer sinnlosen Schriften, die nicht werth sind, erwähnt zu werden **).

Der Ursprung der Seelen, ihre göttliche Emanazion, ihre Transmigrazion, ihre Verlassung des Himmels und der Sterne, ihre Erschaffung am Anfang der Dinge oder in der Folge der Zeit, durch Fortpflanzung durch Saamen, die vielformige Präexistenz, waren schon vorlängst der Inhalt von Systemen

*) Locke *Essay.* Clerc in der Psychologie.

**) Verwegene Schriften des *D'Argens*, *La Metrie*, *Trenchard*, *Marsais*, *Helvetius* und anderer frevelhafter Metaphysiker.

men und Träumen, und sie waren es noch in unsern Jahrhunderten, in welchen wir die Streitigkeiten hören mußten, welche die Traducianer, Creacianer, Inducianer und Leibnizianer über das Fleisch, den Geist, den Himmel, das Nichts, und die Monaden nach ihrer Laune erregten, ohne jemals den Verstand vor jenem heiligen geheimnißvollen Dunkel beugen zu wollen, welches diese Dinge umgiebt, und welches man so oft diesen systematischen Kühnheiten entgegen setzte. Mit derselben Ungezogenheit disputirte man über die Quellen der Ideen, und über die harmonische Vereinigung der Seelen mit den Körpern: und hier sahe man die Schlachten zwischen den Sinnen, die entweder nur zum Theil oder im Ganzen herbeyführen, der Ideen zwischen den Seelen, die selbst die Schöpfer derselben seyn sollten, und zwischen der Göttlichkeit, die zum Raum und Sitz der Geister, zur Beherrscherin und zum Grundwesen aller Vorstellungen und Gedanken gemacht ward. Es erschienen in dem Treffen die beistehenden und gelegentlichen Ursachen, die *Glandulae pineales*, die *Corpora calloſa*, die prästabilirten Harmonien, die unkörperlichen Attrakzionen und Repulsionen, ja selbst die Kräfte der Trägheit *); und endlich kamen auch sogar die Aristotelischen Entelechien, und die scholastischen substanzialischen Formen, um eine prächtige und gleichsam eine bessere Figur als die andern zu machen. Unter diesen Verwirrungen suchten die Pantheisten, die Enthusiasten, die Idealisten und die Materialisten Schutz in den Cartesianischen, Malebranchianischen, Leibnizianischen und Lockianischen Häusern, indeß sich die wahren Weisen daraus entfernten, und sich in die

*) S. Zanotti Attraction der Ideen. Euler *Enodatio quaeſtionis, an materiae facultas cogitandi tribui poſſit.*

Wohnungen der vernünftigen Unwissenheit und der unschuldigen Layen begaben.

Aber es sollte bey der Untersuchung der menschlichen Freiheit dieser Entfernung nicht bedürfen, da wir durch das innere Gefühl und durch immerwährende Erfahrung täglich von ihr überzeugt werden. Und dennoch erhoben sich gegen diese einfachen und allgemeinen Evidenzen die neuen körperlichen Metaphysiker, und sie mußten es thun, um die Kette ihrer Unsinnigkeiten ganz zu erhalten, wodurch, wenn alles Körper ist, die Freiheit zu Nichts gemacht wird, die nicht das Attribut eines Körpers seyn kann, dessen alleiniges Gesetz Nothwendigkeit ist. Hobbes und Spinoza *) waren die Häupter dieser neuern Rotte, die sich mit dem Meuchelmord der ganzen Metaphysik beschäftigte. Es wär eine verlohrne Mühe, und auch Schade darum, von Alten oder auch nur von vielen derselben zu reden, weil sie immer dasselbe wiederholten, und Dinge sagten, die zu gerechter Empfindlichkeit reizten. Wir wollen daher blos versuchen, unsere Aufmerksamkeit auf Zwey zu richten, die in England und in Frankreich Aufsehen erregten. Der erste ist Anton Collins, vertrauter Freund des Locke, der ihn bewunderte, und von ihm wieder bewundert ward. Er nahm die Zweifel seines Freundes über die denkende Materie an, erweiterte sie mit den Zügellosigkeiten des Hobbes, und schrieb seine Untersuchungen über die Freiheit, um sie zu vernichten, indeß er zugleich ein anderes Werk Ueber die Freiheit zu denken schrieb, um diese zu grösseren Frechheiten zu berechtigen. Man sagte deshalb von ihm, er sey: Frey im Denken, und im Handeln Sklav. Samuel Clarke, Arthur Asley Syches, William Wisthon und

*) Hobbes *De Libertate et Neceſſitate.* Spinoza in der Ethik Th. I.

und noch Andere widersetzten sich den Einfällen dieses Fatalisten. Aber keiner konnte ihm beweisen, daß Ein Scholastiker seine Einwürfe schon gekannt und widerlegt habe. Dies war der H. Thomas von Aquino, der wie ein Prophet seinen Anfall schon voraus gesehen, und ihn in einem vollen Siege zurückgetrieben hatte. Antonius Valsecchi machte diese Anekdote bekannt, und man wird sich bey der großen Menge unserer passionirten, unbescheidenen Insultatoren der Scholastik, jenseit des Meeres, (welche sie blos der Worte wegen anfallen, ohne jemals die Sachen verstehen lernen zu wollen,) sehr darüber wundern *).

Der andere Fatalist, neuer und noch ungestümer, als der vorige, war Helverius. Gestützt auf die frevelhaften Meynungen des Hobbes und Collins, behauptete er in seinem Werke über den Geist, daß nur zwey passive Kräfte in dem Menschen sind, deren eine die Eindrücke aufnimmt, (die physische Sensibilität,) und die andere sie aufbewahrt; (das Gedächtniß;) daß die Perzepzion, Urtheilskraft und überhaupt alle Wirkungen des Geistes **), des Menschen auf das Empfinden zurückgeführt werden müssen, daß diese Kräfte uns mit den Thieren gemein sind, und blos die äussere Organisazion uns von ihnen unterscheide; daß, wenn die Natur anstatt der Hände und der biegsamen Finger unsere Arme geendiget hätte mit einem Pferdefuß, wir ausser Zweifel ohne Künste, ohne Häuser, ohne Vertheidigung und Schutz, blos beschäftigt für unsere Nahrung zu sorgen, und den wilden Thieren auszuweichen, und in den

*) Vallecchii Fondamenti della relig. B. 1. Kap. 6.

**) Diderott sagt dasselbe, und dies ist der Geist des metaphysischen Encyklopedismus, der heimlich den grossen Haufen bildet, und sich offenbar sehr weit ausbreitet.

den Gebüschen irrende und flüchtige Heerden seyn würden *). Wir wollen also den Menschen Klauen geben, und siehe, sie sind Bestien; wir wollen den Wölfen und Löwen fünf Finger geben, und siehe, sie sind Cartesiusse und Newtone. Wahrhaftig eine Psychologie für Hölen, Wälder und fünffingrigte Bestien! Die Freiheit dieser Maschinen, hieß es, ist ein Streit über eine Wirkung ohne ihre Ursache, ist Ignoranz der Kräfte, die uns binden, ist eine Schmeicheley, die wir uns machen, weil wir uns in der sanften Kette für frey halten. Dies ist die menschliche Maschine des Helvetius, und eben das war schon vorher der Mensch des Hobbes und Spinoza, und war auch der Mensch des abscheulichen Systems der Natur, und jener andern Scharteken, die wir flüchtig angedeutet haben, und die eine Schande für die Philosophie sind.

Es ist zwar ausser allem Zweifel, daß trefliche Genies unter der Leitung einer auf Erfahrung gegründeten Metaphysik das Vermögen und die thätigen Kräfte der Seelen beobachtet, aus den Begriffen von sich selbst, den geistigen, völlig unsinnlichen Ideen, den innern Sinnen, und Selbstgefühlen, die Freyheit und Substantialität unsrer Natur erwiesen, und alle jene Wolken mit edlem Muthe zerstreut haben. Aber es ist auch eben so wahr, daß ihre Bücher nach dem Katheder riechen, und die finstre Physionomie des Lehrmeisters haben: daher auch jene unseligen Scharteken schön bemalt und vergoldet, mit allen Zierrathen des Romans und der Toilette ausgeschmückt, in den Bibliotheken unsrer lesenden Welt herrschen. So ruht denn die gute Metaphysik in der Betrachtung weniger einsamen Denker, und die böse, die

*) Helvetius *Esprit* Disc. 1.

die man wie eine Mode, beklatscht, ist der Stolz und Jubel der großen Menge.

Wenn der menschliche Geist, den wir mit dem Leben, das in uns ist, fühlen und seine Wirkungen jeden Augenblick erfahren, von so wichtigen Untersuchungen beunruhigt sind, so kann man sich sehr leicht denken, daß die Geister, die von den Körpern getrennt und von uns nicht empfunden werden, mit weit dunkeleren Untersuchungen umringt seyn müssen. Die so sehr berühmte Kette der Wesen, an der man dem Wege der Natur folgt und sieht, wie alle Dinge mit unmerklichem Unterschiede von Stufe zu Stufe sich heben und vergrössern, und steigen und fallen, schien ein bequemes Bild zu seyn, das Universum mit Geistern zu erfüllen, weil wir in der physischen Welt auf unmerklichen Wegen von dem mineralischen Reiche in das vegetabilische, und von diesem in das thierische Reich übergangen wird, und man die Dinge in den Punkten ihrer Uebergänge kaum unterscheiden kann, so daß einige Steine den Vegetabilien, einige Vegetabilien animalischen Körpern, und einige animalische Körper den Menschen ähnlich scheinen, und die ganze Natur dieser durch unzählige Gradazionen und Gattungen fortgehenden Kette voll ist; es also auch in der Welt der Geister nicht gedenkbar scheint, daß zwischen dem Menschen und Gott ein unermeßlicher leerer Raum sey. Vielmehr ist es der einmal beobachteten Ordnung angemessen, daß auch dieser von einer unbegreiflichen Hierarchie der Geister erfüllt sey, die sich immer in verschiedenen Stufen bis zu den Grenzen der Gottheit erheben. Diese schönen und angenehmen Ideen erhielten, bald in dieses, bald in jenes System verflochten, schon den Beifall der alten Metaphysik, und die Himmel, die Erden und die Abgründe wurden mit Genien, Halbgöttern, Helden,

Dä-

Dämonen und Geistern von tausend Namen und Würden bevölkert. Die neuere Metaphysik war nach ihrer Art nicht anderer Meinung, und man sagt, daß selbst Hobbes, trotz seiner allgemeinen Verkörperung, sich sehr vor den Geistern gefürchtet, und daß Spinoza mit aller seiner alleinigen Materie nicht den Muth hatte, oder ihn nicht zu haben vorgab, ihm zu widersprechen *).

Ergötzt durch solche gleichsam immerwährende Tradizionen und so prächtige Bilder sprach ein Preussischer Akademist, wie ein Akademist des Himmels. Die Natur, sprach er, läßt keinen leeren Raum. Von uns bis zu dem Unendlichen ist ein unermeßlicher Raum. Der Gedanke, geschwinder als die Zeit, als der Schall, der Wind, das Licht würde ihn nicht durchlaufen, noch seine Grenzen entdecken können. Kann diese Unermeßlichkeit leer, und Nichts das seyn, was sie erfüllt? Nein: Alles ist voll von Geistern. Die von niedriger Ordnung sind wenig von uns unterschieden. Die von der hohen nähern sich dem Schöpfer. In der Mitte stehen unzählige Ordnungen, vertheilt auf die Stufen der langen Leiter. Alle übertreffen uns an Wissenschaft und Tugend. Wir haben fünf Sinne: jene haben ihrer vielleicht funfzehn oder zwanzig. Die Eigenschaften unendlicher Krümmen, die hohen Kalkuln, die bewunderungswürdigsten Studien und Werke sind Kinderspiele für diese Intelligenzen. Wie groß würde unser Erstaunen seyn, wenn wir ihre Annalen lesen könnten **)! So sprach der Metaphysiker von Berlin, bemerkte nicht, daß, unerachtet einer jeden Ausfüllung, der leere

*) Buddaeus *De Atheismo et superstitione* cap. 3. §. 3. Bayle art. *Hobbes* e *Spinoza*.

**) Formey *Essai de physique appliquée à la morale. Considerat. I. sur l'echelle des êtres.*

leere Raum zwischen dem Endlichen und Unendlichen immer unermeßlich bleiben wird; und vergaß denn auch, die Offenbahrung zu Rathe zu ziehn, die das Ueberflüssige seiner Schilderung hätte vermindern, und das Wahre und Gründliche derselben vermehren können *). Rinaldus Scotus, Antonius Vandalis und noch einige Andere hatten schon den Geistern und ihren Einflüssen den Krieg angekündigt, als Balthasar Becker ein ganz vorzügliches Geschrey erhob, und in einer hartnäckigen Batallie gegen die Kakodämonen und Agathodämonen, in Holland einen eben so grossen Lärmen erregte, als ob der Statthalter beleidigt und die Schelde gesperrt wäre. Dieser Mann, dem die Ruhe weniger behagte als Aufruhr, fing an, sich in die Cartesia ischen Streitigkeiten in Belgien, und in die schwankenden, gleichsam wagenden Catechismen der Protestanten zu mischen. Da im Jahr 1680 der grosse Komet erschien, schrieb er über ihn, leugnete, daß er ein Vorspiel irgend eines Unglücks sey: und hängte dieser Schrift seine ersten Versuche gegen die Magie an. Er hielt Predigten gegen die Magier von Aegypten und Babylonien, gegen den Dämon des Hiob und gegen die Hexe von Endor, und erwarb sich dadurch Widerlegungen und öffentliche Verdammung **). Aber dadurch nicht abgeschreckt, sammelte er neue Truppen, und drohete den Geistern, vorzüglich den Bösen, in einem schweren Buche, die bezauberte Welt betitelt, gänzliche Vernichtung. Er versicherte in demselben, man könne durch die Vernunft die Existenz der Geister nicht erweisen, und wenn denn auch welche wären, so könnten

*) D. Petavius *Theol Dogmat. De Angelis.*

**) Becker *Admonitio de phil. Cartes. Explicatio catechismi. De cometa et magia. De nouissimis in Belgia dissidiis. Praefatio in mundum fascinatum.*

ten sie nicht in Körper wirken, welches eben so viel ist, als wenn keine da wären; Erscheinungen, Ahndungen, Bündnisse und Hexereien seyn nichts weiter, als Narrheiten von Geistersehern; denn Satanas und seine Gesellschaft habe in den Ketten und im Arrest der Hölle so viel Qualen auszustehen, daß er an andere nicht denken könne. Er geht alle Nazionen und Sekten durch, bereist gleichsam die Welttheile, bis nach Amerika, untersucht die Geschichten, erklärt oder vielmehr verdreht die heilige Schrift, sammelt die albernsten Gassenlieder, um die Geister zu verschreien und aus der Welt zu vertreiben, versichert höchlich, daß er keine Furcht habe, und fordert diese erdichteten Mächte auf, sich an ihm zu rächen, wenn sie könnten *). Es scheint, als ob sie diese Ausforderung angenommen; denn, ob sein Buch gleich, entweder wegen der Menge von Gelehrsamkeit und unterhaltenden Geschichten, oder wegen der Neuheit und Kühnheit des Unternehmens, durch ganz Europa ging, in sehr viele Sprachen übersetzt, geachtet und befolgt wurde, und obgleich der Verfasser die Ehre hatte, als ein neuer Herkules und Besieger der Ungeheuer, en medaillon abgebildet zu werden, so quälte ihn dennoch eine grosse und wilde Unruhe bis an seinen Tod. Der grössere und kleinere geistliche Rath zu Amsterdam wurde durch das öffentliche Geschrey aufgeweckt, untersuchte die Sache, und der Feind der Geister wurde verurtheilt, seines Amtes beraubt, und wie ein Cartesianischer Spinozist exkommunizirt. Es wurde so eine Menge theologischer, philosophischer Schriften aufgehäuft, daß Frachtwagen nicht zulangten,

*) Becker in der angeführten Präfazion. G. Clerc *Biblioth. univers.* Tom. XXI. und Chaufepie im Artikel Becker geben einen Auszug der bezauberten Welt.

ten, um sie zu fassen *). Kurz, es schien, als ob sich die Geister verbunden, ihn zu erniedrigen. Anfänglich hatte er das Herz, die Schriften gegen ihn und die feindlichen Beleidigungen selbst zu erzählen, im Angesicht der Magistrate zu widerstreben und die Synoden zu verlachen: bald aber gab er der Gewalt nach, sang eine Palinodie, und die Komödie hatte ein Ende **). Johann Franz Buddäus ging in seiner theoretischen Philosophie alle Theile dieser Materie bis auf die Gespenster und Poltergeister durch, und schrieb nachher eine lange Widerlegung des ganzen Beckerianismus †). Da für diese Disputazionen kein philosophischer Grund da ist, so war er gezwungen, sich sehr oft an die Lehren der heiligen Schrift und verschiedener Geschichten zu wenden und den Philosophen in einen Theologen und Historiker zu verwandeln. Er würde daher besser gethan haben, wenn er diese Untersuchungen, die vermöge der Natur und der Eigenschaften der Dinge philosophisch nicht entschieden werden können, an ihren Ort hätte gestellt seyn lassen ††). So machte es Wolf, der in seiner Psychologie, ob sie gleich zwey fürchterliche Bände stark ist, diesen Geistern kaum in das Gesicht sieht, und sie wo anders vertreibt; so machten es andere denkende Lehrer der Metaphysik, die, indem sie ein gänzliches Stillschweigen über sie beobachteten, ihre Einsicht zeugten, daß wir nur wenig von ihnen sagen können, weil wir wenige Ideen von ihnen haben.

*) Bayle *Opp.* Tom. II. *Lett. div.*

**) Michael Lilienthal *De Beckero.* Buddaeus in *Isagoge* Tom. I. Niceron *Memoires* Tom. XXX. Brucker *De restaurat. metaphys.* §. XVII.

†) Buddaeus *Beckerismus reiect.*

††) G. Clerk in der Pneumatologie verfährt mit derselben Unordnung und viele Andere mit ihm.

ben. Wenn wir diese so gerechte Mässigung in unserer ganzen wiederhergestellten Pneumatologie beobachtet, die so vielen unnützen und verzweifelten Untersuchungen, Räthsel und Systeme verworfen hätten; würden wir uns blos auf die reine und nützliche Wahrheit eingeschränkt, in Ermangelung dieser uns mit Wahrscheinlichkeit und Analogie begnügt, und in Ermangelung beider, offenherzig unsere Dunkelheit bekannt haben, und könnten uns doch gewissermaßen einer guten Wiederherstellung rühmen Aber aus den bisher erzählten Dingen ist es klar, daß die, welche die eiteln Abstrakzionen und Spitzfindigkeiten der Scholastiker verschrien, von gewissen Seiten selbst Scholastiker wurden, und ihren guten Lehren durch ihre eignen Unternehmungen widersprachen.

Wir wollen uns aber für izt nicht mehr über die metaphysischen Ausgelassenheiten beschweren, sondern vielmehr der Meinungen des zügellosesten Metaphysikers, David Hume, gedenken, der die Offenherzigkeit hatte, uns allen Ueberfluß seiner seltenen Abstrakzionen mitzutheilen *). Einige unsrer Philosophen, äußerte er: seyen mehr beschäftigt, den Menschen als ein vernünftlendes, denn als ein handelndes Wesen zu betrachten, ihn mehr zur Spekulazion als zum Handeln anzuleiten. So wie diese abstruse Philosophie ganz und gar nicht in die Geschäfte des Lebens eindringe, so verschwinde sie eher, als der Philosoph von der Abstrakzion zur Gesellschaft herabsteigt, wo er sich, wenn er auch noch so tief und gründlich ist, doch unter dem gemeinen Haufen verliere. Der menschliche und gesellige Philosoph werde im Gegentheile als ein angenehmer und nützlicher Mann

*) David Hume *Essais philosophiq. Essai I. Des differentes espèce de philosophie.*

Mann weit besser aufgenommen, und genieße den dauerndsten Ruhm und den gerechtesten Beifall. Der Ruf des Cicero, sagt er: behält beständig seinen Glanz, und die Fackel des Aristoteles ist erloschen: La Bruyere geht über das Meer, behält seinen guten Namen, die Achtung für seine Charactere wächst, und Malebranche steht eingeschränkt in seine Nazion und sein Jahrhundert: Addisson wird wahrscheinlich noch gelesen, wenn man sich an Locke nicht mehr erinnern wird. Die Hauptzüge eines wahrhaft nützlichen Philosophen zeichnet er sehr gut, wenn er von einem solchen fordert, daß er in der Bibliothek und in der Gesellschaft gleich gewandt zu seyn wisse, daß er sich eines gesunden Urtheils, des Geschmackes und einer guten Auswahl bediene, sich wenig von den Begriffen des gemeinen Lebens entferne, nicht schwere und tiefsinnige Anwendungen fordere, um verstanden zu seyn, daß er, voll von edeln Empfindungen, von weisen auf jedes Bedürfniß anwendbaren Grundsätzen, die Tugend verschönere, und die Wissenschaften und die Gesellschaft aufkläre. Ich glaube, man könnte eben das, was man vom Cicero wegen seines Bildes eines vollkommnen Redners sagte, von diesem Manne sagen, daß er sein eignes Bild habe entwerfen wollen. Aber er selbst verließ dann seine eigenen Gesetze, verwickelte sich nicht nur in entfernte und überflüssige, sondern auch profane Subtilitäten, und so verschwand die Aehnlichkeit.

Wir wünschen, daß man uns die Kühnheit, diesen großen Schottischen Metaphysiker, der unter seinen Landsleuten und auswärts für einen neuen Locke, ja für noch größer gehalten wird, zu beurtheilen, nicht übel deute. Unter dieser Voraussetzung fügen wir hier noch hinzu, daß wir die Grösse seines

Ge-

Genies und seine großen Verdienste in den politischen und historischen Werken, in der Ordnung und Eleganz seines Styls, und sogar in der Verbesserung verschiedener Lockianischer Unrichtigkeiten gern zugestehen, aber zugleich nicht leugnen können, daß uns seine Versuche über den menschlichen Verstand, worinn er andere berichtigt, selbst einer mannigfaltigen Berichtigung zu bedürfen scheinen, nicht sowohl in den metaphysischen Paralogismen, als vielmehr in jenen Pyrrhänismen, welche die erhabenste Wahrheit und die erwiesenste Religion vernichten. Hierinn übertraf er zuverläßig seinen Locke, und hielt bis zur Bewunderung die gegebenen Versprechungen einer nützlichen Philosophie. Diese und andere Fehler der Schottischen Metaphysik könnten von uns sehr bequem aufgedeckt werden; aber wir wollen uns vielmehr der Ansprüche von Männern jenseit der Alpen bedienen, welche diejenigen für glaubwürdiger und gelehrter halten, die Genie und Wahrheit nach dem Verhältniß der Entfernungen messen. Der Journalist Maty *), der Akademist von Berlin Merian **), der Mathematiker Sulzer †), und der Novellist der neuen deutschen Bibliothek Formey ††), entdeckten die Schlupfwinkel dieses Labyrinths, und besiegten seine Ungeheuer. Sie untersuchten die genannten Versuche, und warfen dem Schriftsteller, sey er nun ein verstellter oder ein betrogener Pyrrhonist, vor, er habe gelehrt: wir kennten niemals Ursache und Wirkung und ihre Verbindungen; die Vernunftschlüsse taugten nichts; blos die Thatsachen, und die blossen Erfahrungen könn-

*) *Iournal Britannique* Tom. VIII.
**) Melanges litt. et philos. 1756.
†) Vorbericht und Anmerkungen zu Hu[illegible]'s Versuch.
††) *Nouvelle Biblioth. Germanique* Tom. XI. [illegible] XX. XXI.

§. 14.

Eine pragmatische Geschichte der Bildung der Philosophie zu einem Systeme ist erst dadurch möglich geworden, daß Kant die wirklich innerlich systematische Philosophie dargestellt hat. Die vorigen Systeme waren es eigentlich nur der äussern Form nach, welche die innern Lücken, Inkonsequenzen, und Widersprüche kaum zu verdecken vermochte. Ihre Prüfung von dieser Seite würde unmöglich seyn, wenn sie nicht noch den Kriterien der nahrhaft systematischen Pphilosophie geschehen könnte.

§. 15.

Eine pragmatische Geschichte der Metaphysik ist nur dadurch möglich geworden, daß Kant das ganze Feld der reinen Vernunft ausgemessen hat. Eine pragmatische Geschichte der praktischen Philosophie kann ebenfalls nur jetzt Statt finden, da durch ihn uns der einzig richtige Weg zu den ächten Prinzipien der Sittlichkeit gezeigt worden.

§. 16.

Eine pragmatische Geschichte der Religion können wir jetzt erst erwarten, da Kant die einzig ächten Prinzipien der Vernunftreligion entwickelt hat.

§. 17.

Nur nach kritischen Prinzipien bearbeitet, kann die philosophische Geschichte einen ganz unverdächtigen

tigen Nutzen für die Menschheit haben, und mit Wahrheit eine Schule des menschlichen Geistes genannt werden.

Unfähig diese Ideen hier nach ihrem ganzen Umfange auszuführen, werde ich es an einem andern Orte mit besonderer Beziehung auf die Geschichte der atheistischen Systeme thun.

Inhalt.

Seite

Neunzehntes Kapitel. Von der in Italien bewirkten Wiederherstellung der Philosophie. 1

Zwanzigstes Kapitel. Von den Nachfolgern des Galileo. 12

Ein und zwanzigstes Kapitel. Von der Carteſianiſchen philoſophiſchen Wiederherſtellung. 29

Zwey und zwanzigſtes Kapitel. Von dem Belgiſchen Carteſianismus. 41

Drey und zwanzigſtes Kapitel. Von dem Carteſianismus in Frankreich. 49

Vier und zwanzigſtes Kapitel. Von dem Carteſianismus in England, Deutſchland und Italien. 55

Anhang des Herausgebers über die Philoſophie des Des Cartes. 62

Fünf und zwanzigſtes Kapitel. Von der Wiederherſtellung der Philoſophie durch Leibnitz. 86

Sechs und zwanzigſtes Kapitel. Von den Schickſalen der Leibniziſchen Philoſophie. 101

Sieben

Inhalt.

Seite

Sieben und zwanzigstes Kapitel. Von den Schicksalen der Leibnizischen Philosophie, verbunden mit der Wolfischen. 116

Acht und zwanzigstes Kapitel. Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Newton. 132

Neun und zwanzigstes Kapitel. Von den Schicksalen der Newtonianischen Philosophie. 143

Dreissigstes Kapitel. Von einigen kleinen philosophischen Wiederherstellungen. 151

Ein und dreissigstes Kapitel. Von den Wiederherstellungen der Dialektik. 163

Zwey und dreissigstes Kapitel. Von den Wiederherstellungen der Metaphysik. 191

Einige Ideen über die Revolution in der Philosophie. 213

COLUMBIA UNIVERSITY
0035449772